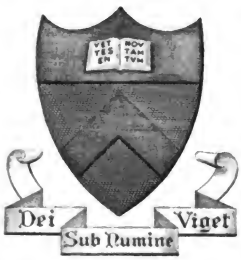
Princeton University Library
32101 064788472

Library of



Princeton University.

dP

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Daniel Defoe.

Das Leben

und die gantz ungemeine

Begebenheiten

des Weltberühmten Engelländers,

ROBINSON CRUSOE,

welcher durch Sturm und Schiffbruch, worin alle seine Reise-Gefährten elendiglich ertruncken, auf der Americanischen Küste, bey dem Ausflusse des grossen Strohms Oroonoko, auf eine unbewohnte Insull gerathen, acht und zwantzig Jahr lang darauf gelebet, und zuletzt durch See-Räuber wunderbahrer Weise davon befreyet worden.

Von ihm selbst beschrieben, und, nach der dritten Engelländischen Edition, auf vornehmes Begehren, ins Teutsche übersetzt.

Die dritte Hamburgische Auflage.

Mit beygefügtem accuraten Abriß obgedachter Insull.

HAMBURG,

Gedruckt und verlegt durch seel. Thomas von Wierings Erben, im güldnen A, B, C. 1731.

Ist auch in Leipzig bey Philip Hertel zu bekommen.

Digitized by Google

PRINCETON UNIVERSITY LIBRARY
32101 042292514

Digitized by Google

Das Leben und die gantz ungemeine Begebenheiten des berühmten Engelländers/ Mr. Robinson Crusoe.

ICh wurde gebohren Anno 1632/ in der Stadt YORK/ von guter Familie/ obwohl nicht aus diesem Lande/ massen mein Vater ein Frembder/ aus dem Stifft Bremen/ welcher sich erstlich in HULL niedergelassen. Er hatte durch die Kauffmannschafft ein ziemliches Capital erworben: Darauff die Handlung und sich nach obgemeldtem Yorck/ als meiner Mutter

RECAP
3710
.377
.9
ANNEX A
Digitized by Google

ter Gebuhrts-Stadt/ begeben/ deren Freundschafft/ lauter wackre vornehme Leute/ den Nahmen ROBINSON geführet/ und wovon Ich dann Robinson Kreutzner genannt wurde; Jetzo aber nennen und schreiben durch die gewöhnliche Verketzerung der Engelländischen Wörter/ Andere/ ja Wir selbsten/ unsern Nahmen/ CRUSOE. Und so haben mich auch meine Cameraden allezeit geheissen.

Von meinen zween ältesten Brüdern war der Eine Obrist-Lieutenant unter einem Engelländischen Regiment zu Fuß in Flandern/ welches vormahls von dem berühmten Obristen Lockhart commandiret worden/ und verlohr sein Leben in der Schlacht gegen die Spanier/ bey Duynkirchen. Wohin der Andere gekommen/ habe nie erfahren/ eben so wenig als meine Eltern gewust wo Ich hingestoben?

Weilen man mich nun/ als den dritten und letzten Sohn/ zu keiner Handlung angehalten/ wurde mein Kopff gar zeitlich mit allerhand ausschweiffenden Gedancken angefüllet. Mein Vater/ so schon bey hohem Alter war/ hatte mich ein ziemliches lernen lassen/ so weit man nemlich durch eine sorgfältige Erziehung zu Hause/ und etwa in einer öffentlichen Schule kommen kan/ und wolte einen Juristen aus mir machen. Allein es gefiel mir nichts in der gantzen Welt als das See-Leben/ und diese Begierde trieb mich gegen den Willen/ ja/ gegen den Befehl meines Vaters/ und gegen alles Ein- und Zureden meiner Mutter und anderer Freunde so starck/ daß es um solche natürliche Zuneigung/ welche mich in das nachgehends mir begegnete Elend gleichsam mit Haaren zoge/ fast etwas recht fatales schiene.

Mein

Mein Vater/ gab mir/ als ein ernſthaffter kluger Mann/ manchen ernſtlichen und vortreflichen Rath gegen mein von ihm voraus gemercktes Abſehen. Er rieff mich einſtens frühe in ſeine Kammer/ vors Bette/ worin er am Podagra kranck lag/ und gab mir wegen meines Vorhabens einen derben Verweiß. Er fragte mich/ was für Urſachen dann mehr/ als die Luſt zum Wandern/ ich hätte/ meines Vaters Hauß und das Land meiner Gebuhrt/ zu verlaſſen/ da ich doch mein Auskommen darinne gar wohl finden würde/ und die Hoffnung vor mir hätte/ durch Arbeit und Fleiß mein Glück in einer müheloſen und vergnügten Lebens-Art zu machen? Er ſtellte mir vor/ niemand als Leute von deſperatem Zuſtande/ oder auch ſolche/ die es weit höher als andere/ bringen wolten/ wagten ſich in die weite Welt hinein/ durch Unternehmungen/ die von den gewöhnlichen Wegen anderer Menſchen abwichen/ zu groſſem Reichthum oder ungemeinem Ruhm zu gelangen. Alle dieſe Dinge ſeyen für mich entweder all zu hoch/ oder all zu gering: Ich gehöre zum Mittel-Stand/ von welchem er aus langer Erfahrung wüſte/ daß es der allerbeſte Stand auf der Welt/ da man die menſchliche Glückſeeligkeit am meiſten zu hoffen/ hingegen weder dem elenden/rauhen/arbeitſamen und Mühe-vollen Leben derer Handwercker und Täglöhner/ noch auch dem Hochmuht/ Uppigkeit/ Ehrgeitz und Mißgunſt des höhern Standes unterworffen ſeye. Ich ſolte die Glückſeeligkeit deſſelben nur aus dem Eintzigen abnehmen: Nemlich/ daß dies eine Lebens-Art/ welche von allen andern Leuten faſt beneydet werde: Daß Könige öffters darüber geſeuffzet/ daß ſie zu ſo groſſen Dingen gebohren/

bohren/ und gewünſchet/ die Mittel-Straſſe zwiſchen dem geringen armen Pöbel und dem hohen Stande zu beſitzen: und daß Salomon dieſen Stand als eine wahre Glückſeeligkeit dadurch bezeichne/ wann er zu GOtt gebethen: Armuth und Reichthum gieb mir nicht!

Ich ſolte nur nachſinnen/ ſo würde ich allezeit befinden/ daß die Mühſeeligkeiten dieſes Lebens zwiſchen dem öberſten und unterſten Theil der Menſchen ausgetheilet/ dagegen habe der Mittel-Stand den wenigſten Unſtern/ und nicht ſo manche Abwechſelungen als die Hohen und Niedrigſten zu befahren: ja man ſeye dabey nicht ſo vielen Gebrechen beydes an Leib und Gemüth unterworffen als die/ ſo wegen laſterhafften Lebens/ Uppigkeit und Ubermaß an der einen/ oder wegen harter Arbeit/ Mangel an allerhand Nothdurfft/ und geringer oder unzulänglicher Koſt auff der andern Seite/ ſich durch den natürlichen Erfolg ihrer Lebens-Art in Kranckheit und Ungemach ſtürtzten: Daß der Mittel-Stand für alle Arten Tugenden und Vergnügungen gerechnet werde: Daß dem mittelmäſſigen Glücke/ Friede und Uberfluß zur Hand gienge: Daß Mäſſigkeit/ Zufriedenheit/ Ruhe/ Geſundheit und gute Geſellſchafft/ aller angenehme Zeitvertreib und alle nur zu wünſchende Ergötzlichkeiten demſelben auff dem Fuſſe nachträten: Daß auff ſolche Weiſe die Menſchen ſtille und gemächlich durch die Welt/ und bequeme aus derſelben kämen/ ohne daß ſie durch harte Hand- oder Kopf-Arbeit geplaget/ noch ums tägliche Brod zu einem Sclaviſchen Leben gleichſam verkaufft/ oder von verdrießlichen Umſtänden/ die beydes die Seele des Friedens als

auch

auch den Leib der Ruhe beraubten/ abgemattet/ noch durch den Affect des Neydes oder heimlich-brennenden Ehrgeitz nach höhern Dingen entzündet würden/ ſondern vielmehr gantz gemächlich durch die Welt hindurch giengen/ und die Anmuth des Lebens mercklich/ ohne einige Bitterkeit/ genöſſen/ auch/ daß ſie glückſeelig/ empfänden/ und es durch tägliche Erfahrung noch mercklicher kennen lernten.

Hierauff redete er mir auffs allerernſt- und beweglichſte zu/ kein unbeſonnener junger Burſch zu ſeyn/ noch mich ſelbſt in allerhand Elend zu ſtürtzen/ vor deme mich ja die Natur/ und der Stand/ worinn ich gebohren/ geſichert zu haben ſchiene. Ich hätte ja nicht nöthig/ mein Brod weit zu ſuchen. Er wolle ſchon vor mich zuſehen und mir zu der Lebens-Art/ die er mir eben jetzo angerathen/ gerne behülfflich ſeyn/ und wo mirs in der Welt ſodañ nicht gemächlich und glücklich gienge/ müſte bloß mein Schickſahl oder eigenes Verſehen es verurſachen/ da er dann keine Verantwortung desfals haben wolte/ maſſen er auff ſolche Art durch Abmahnung von Abſichten/ die er wüſte mir ſchädlich ſeyn würden/ ſeiner Väterlichen Pflicht ein Genügen gethan: Kurtz; gleichwie er an allem Guten nichts ermangeln laſſen wolte/ wann ich daheime bliebe/ und mich nach ſeiner Meinung und Befehl ſetzte/ ſo wolte er hingegen zu meinem Unglück und Wegreiſe je im geringſten nicht helffen. Zum Beſchluß ſtellte er mir meinen älteſten Bruder zum Exempel vor/ dem er eben ſo ernſtlich vom Kriegs-Handwerck in den Niederlanden abgerathen/ aber gegen ſeine junge hitzige Begierde ins Feld zu gehen/ worinn er hernach erſchoſſen worden/ nichts auszurichten ver-

vermocht: Und/ (setzte er hinzu) ob er gleich nicht aufhören wolte/ vor mich zu beten/ so getraue er sich doch nicht zu sagen/ daß/ wo ich diesen unverständigen Tritt thue/ GOtt mich seegnen werde/ und dürffte sich nachmahls Musse genug bey mir finden/ der Verachtung seines Raths nachzusinnen/ wann zu meiner Errett- und Erhaltung vielleicht keine Menschliche Hülffe mehr vorhanden.

Bey diesem letzten Stück seiner Rede/ welche wahrhafftig was Prophetisches war/ uneracht mein Vater es wohl selber so nicht gemeinet haben mag/ beobachtete ich/ daß ihm die Thränen sehr häuffig über die Backen lieffen/ absonderlich als er von meinem in der Schlacht gebliebenen Bruder sprach; und daß/ wie er darauff kam/ daß ich Musse und Zeit genug zur Busse aber niemand zum Beystand haben würde/ ihn eine solche Zärtlichkeit und Unruhe befiel/ daß er die Rede gar abbrach und zu mir sagte/ sein Hertz sey ihm so voll/ daß er nichts mehr gegen mich sagen könne.

Diese Rede gieng mir recht ans Hertze. Dann wen solte sie nicht beweget haben? und ich faste den Schluß/ weiter an kein Reisen mehr zu gedencken/ sondern meines Vaters Verlangen zufolge mich in meiner Heimath zu setzen. Allein in wenig Tagen wars alles wieder ausgeschwitzt. Und kurtz/ damit mein Vater mit seinen verdrießlichen Ermahnungen nicht noch einmahl an mich käme/ nahm ich mir lieber/ etliche Wochen hernach/ vor/ gar von ihm wegzulauffen. Doch fuhr ich gleichwohl nicht so geschwinde zu/ als mich meine erste Hitze antrieb/ sondern nahm meine Mutter/ als sie einstens meinem Düncken nach/ freundlicher als sonsten/

auff

auff die Seite/ und offenbahrete ihr/ meine Gedancken ſeyen ſo darauff erpicht/ die Welt zu ſehen/ daß/ wann ich auch zehnerley Sachen anfienge/ ich doch bey keiner ſtandhafft bleiben würde/ und thäte mein Vater viel beſſer/ ſeinen Willen darein zu geben/ als daß er mich zwänge/ ohne denſelben fortzureiſen. Ich ſeye nun achtzehen Jahr alt/ und alſo für einen Kauffmanns-Burſchen oder Advocaten-Jungen ſchon zu groß. Wann ichs auch thäte/ würde ich meine Zeit gewiß nicht aushalten/ ſondern vor Verflieſſung derſelben dem Meiſter entlauffen und mich auffs Meer begeben. Wolte Sie mit meinem Vater darüber reden/ daß er mir nur Eine Reiſe in die Frembde vergönnete/ wo ich dann zurückkäme und mirs nicht gefallen/ wolte ich nicht mehr hinaus verlangen/ ſondern das Verſäumte mit doppeltem Fleiſſe wieder einzubringen/ treulich angeloben.

Meine Mutter gerieth darüber in groſſe Unruhe. Sie ſagte/ſie wiſſe gar gewiß/daß alles/was ſie desfals an meinen Vater bringen würde/nur vergebliche Mühe. Er ſeye allzuviel überzeuget/ daß mein Vorhaben bloß mein Schade/worein er/um meines eignen Beſten willen/unmöglich willigen könte/ und nähme Sie wunder/ daß ich/nachdeme er hierüber mit mir/und zwar/wie ihr wohl bekandt/ mit ſo nachdrücklichen und ſo zärtlichen Worten geredet/doch noch an dergleichen nur gedencken möchte. Kurtz: Wann ich mich ſelber ins Elend ſtürtzen wolle/ ſo ſeye kein Rath für mich: aber ich ſolle nur verſichert ſeyn/ daß ich ihrer Beyden Einwilligung niemahls erhalten werde. Sie/ ihres Theils/ wolle je zu meinem Verderben nicht das geringſte beytragen/ und

ich

ich werde nie leben/ daß Sie als Mutter etwas eingehe/ was mein Vater nicht haben wolle.

Uneracht Sie mir nun abgeschlagen/ mit ihm davon zu reden/ hat sie dennoch/ wie ich nachgehends gehöret/ ihm den gantzen Discours erzehlet/ und mein Vater/ nach bezeugter grossen Bekümmerniß/ sich mit einem Seufftzer in die Worte heraus gelassen: Der Junge hätte können glücklich werden/ wann er zu Hause bliebe: Wandert er aber in die Frembde/ wird er der unglückseeligste Kerl unter der Sonnen. Ich kan meinen Consens nicht darzu geben!

Es dauerte meist ein gantzes Jahr/ ehe ich loß brach/ ob ich wohl mitlerweile meine Ohren zu allen Vorstellungen/ mich zu einer Profession zu begeben/ hartnäckig zugeschlossen/ ja mit meinen Eltern öffters gezanckt/ daß sie mir in demjenigen/ wozu sie doch wüsten/ meine natürliche Neigung mich eyfrig triebe/ so zuwider. Als ich aber einstens zu Hull war/ und zwar nur zufälliger Weise/ ohne einigen Vorsatz/ damahls schon wegzulauffen; Als ich/ sage ich/ daselbsten war/ und mir einer meiner Cameraden/ so auff seines Vaters Schiff nach Londen wolte/ zuredete/ mit ihnen zu gehen/ unter der gewöhnlichen Lock-Sprache der Seefahrenden/ daß mich nemlich die Fahrt nicht einen Heller kosten solte/ fuhr ich zu/ ohne meinen Vater und Mutter weiter zu fragen/ ja ohne es ihnen nur einmahl zu wissen zu thun/ sondern ließ es darauff ankommen/ ob und wie sies erfahren würden? bekümmerte mich weder um den Göttlichen noch Väterlichen Seegen/ überlegte nicht im geringsten meine Umstände und üble Folgen, und begab mich/ zu einer unglücklichen Stunde/ den 1 Sept. 1651.

immer-

immerhin an Boord eines nach Londen Seegelfertig-liegenden Schiffes. Niemahls hat eines jungen Wagehalſes Unglück/ meines Erachtens/ früher angefangen/ oder länger gewähret/ als das Meinige. Kaum war das Schiff aus dem Humber-Fluß hinaus/ ſo begunte der Wind hefftig zu wehen/ und das Meer grauſahm zu toben. Weil ich nun zuvor niemahls auff der See geweſen/ wurde ich am Leibe äuſſerſt kranck/ und im Gemüht entſetzlich bange. Nunmehr fieng ich an ernſtlich nachzudencken/ was ich gethan/ und wie billich mich nun das Gericht des Himmels befiele/ weil ich aus meines Vaters Hauß entflohen und meinen Kindlichen Gehorſahm aus den Augen geſetzt. Alle die gute Rähte meiner getreuen Eltern/ meines Vaters Thränen und meiner lieben Mutter bewegliches Zureden kamen mir nun gantz friſch ins Gedächtnis/ und mein Gewiſſen/ welches damahls ſo verſtockt noch nicht/ als nachdeme/ geweſen/ warff mir die Verachtung guten Raths/ und die Unterlaſſung meiner Pflicht gegen GOtt und meinen Vater/ auffs empfindlichſte vor.

Mitlerweile nahm der Sturm zu/ und die See/ welche ich vorher noch nie befahren hatte/ ſchwolle ſehr hoch auff/ obwohl nicht ſo als ich nachgehends öffters/ ja nur wenig Tage hernach/ erlebet. Doch war es ſchlimm genug/ mich zu rühren und niederzuſchlagen/ weil ich nur ein junger See-Burſche/ und des Handels noch gar nicht kundig. Ich dachte/ jedwede Welle werde uns verſchlingen/ und ſo offt das Schiff/ meiner Einbildung nach/ in den Abgrund des Meers hinunter fiel/ meinte ich/ es werde nicht mehr in die Höhe kommen. In dieſer Hertzens-Angſt that ich manche Gelübde/ daß/ wann

mich

mich GOtt auff dieſer eintzigen Reiſe beym Leben erhielte/ und ich meinen Fuß einſtens wieder auffs trockne Land ſetzen würde/ ich gerade nach Hauſe zu meinem Vater/ und/ mein Lebetag auff kein Schiff mehr gehen/ ſondern ſeinen Rath annehmen/ und mich niemahls wieder in dergleichen Noht ſtürtzen wolte. Jetzo ſahe ich deutlich/ wie wohl und gründlich er den Mittel-Stand unter Menſchen geprieſen! Wie ruhig und gemächlich er ſeine Tage zugebracht/ da er ſich nie weder auff der See denen Sturm-Wettern preiß geben/ noch auff dem Lande mit ſchwehren Hand-Arbeiten ſchleppen müſſen! und beſchloß alſo bey mir ſelbſt/ als der verlohrne aber anjetzo bußfertige Sohn/ ich wolle mich auffmachen und zu meinem Vater gehen!

Dieſe weiſe und vernünfftige Gedancken währeten ſolange der Sturm anhielte/ und noch etwas länger. Doch legte ſich folgenden Tags der Wind in etwas/ die See wurde ſtiller/ und ich fieng an/ deſſen ein wenig gewohnt zu werden. Dem ungeacht war ich den gantzen Tag noch ſtille und nachſinnend/ auch noch immerzu ein wenig See-kranck. Allein gegen die Nacht klährte ſich die Lufft auff/ der Wind war vorbey/ und folgte ein angenehmer heller Abend: die Sonne gieng vollkommen klar unter/ und den andern Morgen eben ſo wieder auff/ und weil wir ſchwachen oder faſt gar keinen Wind/ anbey ebne See hatten/ und die Sonne darauff ſchiene/ däuchte mich das Geſichte darvon das luſtigſte ſo mir jemahls vorgekommen.

Ich hatte die Nacht wohl geſchlaffen/ war nun nicht mehr See-kranck/ ſondern luſtig/ und beſchauete mit Vergnügen das Meer/ welches Tags zuvor ſo ungeſtühm

ſtühm und ſchröcklich geweſen/ und nun/ ſo kurtze Zeit hernach/ ſo fromm und anmuthig werden können. Damit aber ja meine vorige Entſchlieſſung nicht Stand greiffen möchte/ kam mein Camerade/ der mich würcklich verführet hatte/ zu mir/ klopffte mich auff die Achſeln/ und ſagte: Wie ſtehts nu/ furchtſamer Haaſe? Ich wette/ dir war vorige Nacht mächtig angſt/ da nur ein Hut voll Wind bliese? Ein Hut voll Wind? fragte ich/ es war ja ein erſchröcklicher Sturm. Ein Sturm/ du einfältiger Tropff/ verſetzte er. Heiſt du einen Sturm was nicht der Mühe wehrt war? Gib uns nur ein gutes dichtes Schiff/ und raume See/ ſo fragen wir nach dem Pfeiffen eines ſolchen Windgens nicht ein Haar. Aber ich ſehe wohl/ du biſt nur gewohnt/ mit einem Nachen auff kleinen Flüſſen und Bächen zu fahren. Komm/ wir wollen eine Schaale mit Punch zurechte machen/ und das andere darinn vertrincken. Sieheſt du/ wie angenehm Wetter es nun iſt! Damit ich dieſes ſchwehrmühtige Stück meiner Hiſtorie nur kurtz mache; wir thaten wie mans bey den See-fahrenden gewohnt: Der Punch wurde fertig/ ich davon truncken/ und verſäuffte in der Ruchloſigkeit dieſer eintzigen Nacht alle meine Buſſe/ all mein Nachſinnen über meinen vorigen Wandel/ und alle gute Entſchlieſſungen wegen meiner künfftigen Beſſerung. Summa; Gleichwie das Meer durch den nachgelaſſenen Sturm zu ſeiner vorigen Ebne und beſtändigen Stille gelanget/ alſo/ da die Unordnung meiner Gedancken vorüber/ meine Angſt und Schrecken/ vom Meer verſchlungen zu werden/ vergeſſen/ und die Fluth meiner erſtmahligen Begier-

Begierden gleichſam wieder auffgelauffen/ vergaß ich die in meiner Noht gethane Gelübde und Verſprechungen völlig. Es meldete ſich zwar würcklich noch je und je einiges Nachſinnen an/ und die ernſtliche Gedancken ſchienen gleichſam unterweilen zurücke kommen zu wollen; allein ich ſchüttelte ſie vom Halſe ab/ hütete mich davor wie vor einer Peſt/ hielte mich ans Sauffen und luſtige Geſellſchafft/ und bemeiſterte die zurück-kehrende Hitze (ſo nannte ich bey mir die gute Gedancken) gar bald/ alſo daß ich in 5 oder 6 Tagen einen ſo vollkommenen Sieg über mein Gewiſſen erhielte/ als ein junger Menſch auff der Welt/ der deſſen Stiche und Erinnerungen durchaus nicht vertragen mag/ nur irgend wünſchen kan. Jedoch/ ich ſolte gar bald von neuem vor deſſen Gerichte treten/ und die Göttliche Vorſehung beſchloſſe/ mich/ wie ſie in dergleichen Fällen durchgehends pfleget/ ohne alle Entſchuldigungen zu laſſen. Dann/ da ich dieſes für keine Errettung halten wolte/ ſo ſolte die folgende eine ſolche Probe ſeyn/ dabey der allergottloſeſte und verhärteſte Böſewicht unter uns ſowohl die Gröſſe der Gefahr als der Göttlichen Barmhertzigkeit an ſich erkennen muſte.

Am ſechſten Tag unſer Schiffahrt gelangten wir auf die Rheede vor Yarmouth/ maſſen es wegen contrairen Windes und ſtiller See ſeit dem letzten Sturm nur langſam hergegangen. Hier muſten wir anckern/ weil uns der Wind noch immer entgegen/ nemlich aus dem Süd-Weſten/ gantzer 7 biß 8 Tage/ während welcher Zeit ſehr viele andere Schiffe von Newcaſtle auff eben dieſe Rheede/ als dem allgemeinen Haven/ worinn die Schiffe liegen und guten Windes nach

der

Digitized by Google

der Themſe hinauff erwarten können/ vor Ancker gekommen.

Doch wären wir hier nicht ſo lange geblieben/ ſondern mit der Fluth allmählich hinauff gerückt/ wann der Wind nicht allzu ſtarck gewehet/ wie er denn etwa nach dem 4ten oder 5ten Tag unſers Daſeyns ſehr ſcharff bliese. Dem ungeacht/ weil man dieſe Rheede für eben ſo gut als einen Haven hält/ ein guter Ancker-Grund/ und unſer Ancker-Tau ſehr ſtarck war/ machten unſere Leute gantz kein Weſen davon/ verſahen ſich auch nicht der allergeringſten Gefahr/ ſondern brachten die Zeit/ nach Schiffs-Gewohnheit/ mit Schlaffen und Frölichkeit zu. Allein den achten Tag/ des Morgens/ ward der Wind ſtärcker/ und wir hatten alle Mühe/ die Stengen zu ſtreichen/ und alles dicht und feſte zu machen/ damit das Schiff ſo gemächlich/ als ſich nur thun lieſſe/ vorm Ancker läge. Um den Mittag ſchwoll die See ſehr hoch auff/ unſer Schiff bekam vorn Schaden/ es ſchlugen etliche ſehr ſtarcke Wellen über das gantze Deck/ und däuchte uns ein paarmahle als ob der Ancker im Grunde wiche. Worauff unſer Schiffer ſofort den Plicht-Ancker ausbringen ließ/ daß wir alſo vor 2 Anckern voraus lagen/ und die Ancker-Tauen wurden auch länger hinaus gelaſſen.

Es wehete damahls würcklich ein grauſamer Sturm/ und ich begunte nunmehr Angſt und Beſtürtzung in den Geſichtern unſerer Seeleute ſelber gewahr zu werden. Den Schiffer/ ſo wachtſam er auch in ſeinem Thun/ das Schiff zu erhalten/ war/ hörte ich dennoch/ als er neben mir zu ſeiner Cajüte aus und ein ſchlupffte/ etliche mahl gantz leiſe zu ſich ſelber ſagen: Sey uns gnädig/ o HEr-

o HErre GOtt! wir kommen alle um: Wir sind alle hin/ u. s. w. Während diesem ersten Lärmen lag ich gantz fühlloß in meiner Hütte/ unterm Steuer-Stock/ und weiß selber nicht zu beschreiben wie mir war. Ich konte nicht wohl zu der vorigen Reue greiffen/ als die ich so augenscheinlich mit Füssen von mir gestossen/ und mich dagegen selbst verstocket hatte. In meinen Gedancken war die Bitterkeit des Todes schon überstanden/ und die Noth würde nicht so groß als vormahls seyn. Allein als der Schiffer gedachter massen selbst zu mir kam/ und sagte: Wir seyen alle hin! überfiel mich ein entsetzlicher Schrecken. Ich fuhr aus meiner Hütte/ und sahe umher: Ach! aber so ein betrübter Anblick ist mir Zeit Lebens nicht vor Augen gekommen! Das Meer gieng Berge-hoch/ und warff seine Wellen alle 3 oder 4 Minuten über unser Schiff her. Als ich recht umher sahe/ äusserte sich rund um uns herum nichts als Jamer und Noth. Zwey/ unweit von uns anckernde Schiffe hatten/ weil sie zu schwehrbeladen/ ihre Mast-Bäume kappen und über Boord werffen müssen/ und unsere Leute schrien/ es sey ein Schiff/ so auch etwa eine Englische Meile über uns vor Ancker gelegen/ gesuncken. Noch zwey andere Schiffe/ so von ihren Anckern abgetrieben/ waren aus der Rheede auff Glück und Unglück in die offenbahre See hinaus gelauffen/ und zwar ohne einen eintzigen stehenden Mast. Die leichte Schiffe hattens am besten/ als die so hart nicht sprungen: doch trieben ihrer zwey oder drey nach uns her/ und rannten hernach bloß vor ihrer grossen Blinde vor dem Wind nahe bey uns vorbey ins weite Meer hinaus.

Gegen Abend bath der Steuer- und Hoch-Boots-

mann

mann den Schiffer/ daß ſie doch den Fock-Maſt abhauen dürfften: worzu er aber gar nicht ſtimmen wolte. Allein als der Hoch-Bootsmann ſchwuhr/ daß/ wo ers nicht thäte/ das Schiff ſich ein Leck arbeiten und ſincken würde/ ließ ers geſchehen. Doch als ſie mit dem vordern Maſt fertig/ ſtund der Groſſe oder Mitlere ſo loß/ und erſchütterte das Schiff ſo hefftig/ daß man ihn gleichfals kappen und über Boord werffen muſte.

Jedermann mag ſelber urtheilen/ in was vor einem Zuſtand ich bey allem dieſem/ als ein junger Seefahrender Burſche/ geweſen/ da ich ſchon kurtz vorher eine ſolche Angſt ausgeſtanden hatte! Doch wann ich die damahlige Gedancken jetzo/ da es ſchon ſolange her iſt/ annoch ausdrücken kan/ ſo wallete mein Gemüth zehenmahl mehr vor Schrecken über meine vorige Uberzeugungen/ und daß ich davon ab- und zu meinem erſtmahls gefaßten gottloſen Entſchluß geſchritten/ als vor dem Tod ſelber: Und eben darüber/ wie auch wegen des grauſamen Sturms/ gerieth ich in einen ſolchen Zuſtand/ als ich mit keinen Worten zu beſchreiben vermag. Allein das ſchlimſte war noch nicht einmahl da/ ſondern der Sturm hielte mit ſolchem Grimm an/ daß die Seeleute ſelber geſtunden/ ſie hätten nie keinen ärgern ausgeſtanden. Wir hatten zwar wohl ein gutes Schiff/ aber es war ſchwehr beladen/ und ſchwanckte dermaſſen in der See/ daß die Matroſen etliche mahl ſchrien: Nun werde es ſich leck arbeiten. Eines theils wars gut für mich/ daß ich nicht wuſte/ was ſie durch Leck-arbeiten verſtünden/ bis ichs von ihnen ausfragte. Mitlerweile war der Sturm ſo hefftig/ daß ich ſahe was man ſelten ſiehet/ nemlich den Schiffer/ den Hoch-Bootsmann

mann und etliche andre/ denen es mehr als den übrigen zu Hertzen gieng/ in vollem Gebethe auff den Augenblick warten/ da das Schiff untersincken würde. In der Mitte der Nacht/ und unter aller unsrer übrigen Noht/ schrie ein Matrose/ welcher eben deswegen hinunter gestiegen war/ um zuzusehen/ überlaut: Wir hätten ein Leck bekommen: Ein ander rief/ es seye unten im Raum schon 4 Fuß tieff Wasser. Sofort wurde jedermann zur Pumpe geruffen. Auff dieses Wort erstarb mir/ meinem Bedüncken nach/ das Hertz im Leibe/ und ich sunck rücklings von meinem Bette/ worauff ich saß/ in die Cajüte hinein. Dem ungeacht rüttelten mich die Bootsleute aus der Ohnmacht/ und sagten zu mir/ da ich vorher zu nichts zu gebrauchen gewesen/ könne ich doch so wohl pumpen als ein anderer. Worauff ich mich auffraffte/ zur Pumpe eilte und mit aller Macht arbeitete. Unter dieser Arbeit befahl der Schiffer/ (auff Ersehen/ daß etliche leichtbeladene Kohl-Schiffe/ weil sie den Sturm vor Ancker nicht aushalten konten/ nach der raumen See hinein stachen und uns näher kommen dörfften/) ein Stück zum Zeichen unserer gegenwärtigen Noth abzufeuren. Ich/ als der nicht wuste was dieß bedeutete/ war so erschrocken/ daß ich dachte/ das Schiff seye geborsten oder sonst etwas fürchterliches geschehen. Kurtz/ ich war so voll Schrecken/ daß ich in Ohnmacht fiel. Weil nun ein jeder auff sein eigen Leben zu dencken hatte/ bekümmerte sich keine Seele um mich/ sondern ein anderer Bootsknecht gieng hin an die Pumpe/ stieß mich mit dem Fuß auff die Seite/ und ließ mich für todt liegen; Wie es dann eine gute Weile währete bis ich wieder zu mir selber kam.

Wir

Wir pumpeten mit Macht; allein weil das Waſſer im Raum immerzu höher ſtieg/ war augenſcheinlich zu vermuthen das Schiff würde ſincken: Und ob die See gleich ein wenig ſchlechter zu werden begonnte/ aber dabey unmöglich war/ es ſo lange über Waſſer zu halten/ bis es etwa in einen Haven einlauffen könte/ fuhr der Schiffer mit Schieſſen um Hülffe noch immer fort/ und ein leichtes Schiff/ ſo den Sturm gerade vor uns ausgehalten hatte/ wagte es/ uns einen Boot zu Hülffe zu ſenden. Der Boot gelangte mit gröſter Gefahr zu uns her/ allein es war unmöglich/ weder daß wir hinein ſtiegen/ noch daß der Boot nahe am Schiffe anlegte/ bis endlich die Matroſen durch ſehr hartes Rudern/ um durch Wagung ihres Lebens das Unſrige zu erhalten/ uns ſo nahe kamen/ daß unſere Leute ihnen ein Tau mit einer Boy vom Hinter-Theil des Schiffes zuwarffen/ und daſſelbe ſehr lang ſchieſſen lieſſen; welches ſie dann nach groſſer Arbeit und Gefahr endlich ergriffen/ daß wir ſie alſo bis unter unſer Schiffs-Hinter-Theil herzu zogen und ſämtlich in ihren Boot hinein ſtiegen. Nachdem wir ſolchergeſtalt alle im Boot/ durfften weder ſie noch wir daran dencken/ ihr eigen Schiff zu erreichen: Alſo wurden wir Sinnes/ mit dem Boot zu treiben/ und ihn nur ſoviel möglich gegen dem Ufer zu zu ſteuren: wobey ihnen unſer Schiffer verſprach/ daß wann der Boot aufm Strand ſich in Stücke zerſtieſſe/ ers dem Ihrigen bezahlen wolte. Kam alſo unſer Boot theils durch rudern theils durch treiben/ Nordwerts/ gegen das Ufer/ meiſt bey Winteron-Neß/ an.

Kaum waren wir eine Viertel Stunde aus unſerm Schiff/ ſo ſahen wirs ſincken. Ich geſtehe/ ich konte

kaum

kaum die Augen dahin auffschlagen/ als der Matrose zu mir sagte/ das Schiff süncke eben unter. Dann von dem Augenblick an/ da sie mich mehr in den Boot hinein geworffen/ als daß ich sagen solte/ ich seye hinein gestiegen/ war mein Hertz gleichsam als todt/ und zwar theils von Schrecken/ theils von Unruhe des Gemüthes und der Gedancken/ wegen dessen was mir noch bevor stünde.

Während diesem unsern Zustand/ da das Boots-Volck mit dem Rudern sein bestes that/ uns an Land zu bringen/ konten wir/ wann nemlich unser Boot oben auff einer Welle saß/ viele Leute am Strande hinlauffen sehen/ um uns/ wann wir erst näher kämen/ hülffliche Hand zu biethen. Allein es gieng nur langsahm damit her/ massen wir das Ufer nicht erreichen konten bis wir beym Leucht-Thurn zu Winterton vorbey/ da sich dann die Cüste Westlich gegen Cromer zu abkürtzet/ und das hohe Land also die Hefftigkeit des Windes ein wenig minderte. Hier ruderten wir hinein/ und gelangten insgesamt/ obwohl nicht sonder grosse Beschwehrlichkeit/ behalten an Land/ und wanderten nachgehends zu Fuß nach Yarmouth/ woselbsten uns/ als Schiffbrüchigen Leuten/ sowohl von der Obrigkeit des Orts/ durch Anweisung guter Quartiere/ als auch von privat-Kauffleuten und Schiffs-Eignern viel gutes wiederfuhr/ ja soviel Geld gegeben wurde als wir zur Reise/ nach eignem Belieben/ entweder nach Londen/ oder zurücke nach Hull/ benöhtiget.

Hätte ich nun den Verstand gehabt/ nach Hull/ und sodann nach meiner Heimath zu kehren/ so wäre ich glücklich gewesen/ und mein Vater hätte als ein Sinn-

bild

bild der Gleichniß-Rede unſers Heilandes/ unfehlbar meinetwegen ein fett Kalb geſchlachtet/ maſſen er nach erſter Nachricht/ wie daß das Schiff/ auff welchem ich von Hull abgefahren/ auff der Rheede von Yarmouth geſuncken/ auff die Gewißheit/ daß ich nicht ertruncken/ eine geraume Zeit warten müſſen.

Allein mein Unſtern verleitete mich jetzo zu einer Hartnäckigkeit die ſich durch nichts abwendig machen ließ. Und ob ich wohl manchen lauten Ein- und Zuſpruch von meiner Vernunfft und geſetzterem Nachſinnen in mir empfand/ heimzukehren/ hatte ich doch die Krafft nicht/ es zu thun. Ich weiß nicht wie ichs nennen ſoll/ begehre eben auch nicht zu behaupten/ es treibe uns ein unumſchränckter Rathſchluß an/ Werckzeuge unſers eignen Verderbens/ wann es recht vor der Thüre/ zu ſeyn/ und es mit offnen Augen ſelbſt zu befördern. Genug/ meine Gedancken/ wann ſie ruhig/ riethen mir zu jenem/ und GOtt hatte mir ſchon zwo ſichtbahre Lehren bey meinem erſten Verſuch gegeben: Und gleichwohl muſte ich Blindlings in mein Unglück hinein rennen.

Mein Camerade/ welcher mir vormahls zur Verſtockung geholffen/ und des Schiffers Sohn/ war jetzo noch weniger luſtig als ich. Das erſtemahl/ als er mich zu Yarmouth ſprache/ nemlich etwa ein paar Tage hernach/ maſſen man uns in dieſer Stadt in verſchiedene Herbergen vertheilet hatte; das erſtemahl/ ſage ich/ als er mich ſahe/ ſchiene ſeine Sprache verändert/ er ließ ſehr melancholiſch/ ſchüttelte den Kopf/ und fragte mich/ wie mirs gienge? Indem er nun zugleich ſeinem Vater erzehlte/ wer ich ſeye/ und wie ich dieſe Fahrt nur zur Probe angeſtellet/ des Vorhabens/ mich noch weiter in der Frembde

zu

zu verſuchen/ kehrte ſich ſein Vater mit einem ernſthaften und traurigen Geſichte zu mir/ und ſagte: Jüngling/ ihr müſſet niemahls mehr auffs Meer gehen/ ſondern dieß für ein deutliches und ſichtbahres Zeichen annehmen/ daß kein rechtſchaffener Seemann aus euch werden könne. Warum das/ mein Herr? fragte ich ihn dagegen. Will er dann auch nicht mehr auffs Meer? Das iſt ein anders/ verſetzte er/ dieß iſt mein Beruff/ und alſo meine Pflicht. Allein da ihr dieſe Reiſe bloß zur Probe gethan/ ſo ſehet ihr wohl/ was der Himmel euch für einen Vorſchmack von dem gegeben/ was ihr zu gewarten/ wann ihr darauf beſtehet. Vielleicht iſt dieß Unglück über uns gekommen um eurentwillen/ wie Jona auf dem Schiff gen Tharſis? Sagt mir an/ fuhr er fort/ wer ſeyd ihr: Was iſt euer Gewerbe: und aus was Urſachen ſeyd ihr aufs Meer gegangen? Hierauff erzehlte ich ihm meinen Lebens-Lauff/ bey deſſen Endigung er mit einem beſonders hefftigen Affect aufffuhr und ſeufftzete: Was hab ich doch geſundiget/ daß ein ſo verfluchter Böſewicht auff mein Schiff gekommen? Ich wolte meinen Fuß nicht wieder für etliche tauſend Thaler mit dir in Ein Schiff ſetzen. Dieß war/ gedachter maſſen/ eine Ausſchweiffung ſeines Gemühts/ worzu ihn die Empfindung ſeines Verluſts verleitet haben mochte/ er aber gegen mich eben nicht befugt war. Dem ſey wie ihm wolle/ ſo redete er mir nachmahls ſehr ernſtlich zu/ und ermahnte mich/ heim zu meinem Vater zu kehren/ und die Göttliche Vorſehung nicht zu meinem Untergang zu reitzen. Ich ſolte nur die ſichtbahre Hand des Himmels wider mich anſehen. Und glaubet mir/

Burſche/

Burſche/ ſicherlich zu/ (beſchloß er endlich/) wo ihr nicht zurücke gehet/ ihr gehet auch hin wo ihr wollet/ wird euch lauter Noth und Unſtern auff dem Fuſſe folgen/ bis eures Vaters Worte an euch erfüllet ſind.

Wir giengen bald darauf von einander. Dann ich antwortete ihm ſehr kurtz/ ſahe ihn auch nachgehends nimmermehr/ und weiß nicht/ wohin er gekommen. Ich meines Orts/ weil ich etwas Geld im Sack hatte/ nahm den Weg über Land/ nach Londen/ und hatte ſowohl daſelbſt als unterwegens manchen Kampf in mir ſelber/ was für eine Lebens-Art ich vornehmen/ und ob ich nach meiner Heimath/ oder aber auffs Meer gehen wolte?

Wegen meines Heimgehens widerſtunde denen beſten Bewegungen/ ſo nur meinen Gedancken vorkamen/ die Schaam; und fiel mir alſobald ein/ wie ich von den Nachbarn würde ausgelacht werden/ und mit was vor Schaam ich meinen Eltern nicht nur/ ſondern auch ſonſten jedermann unter Augen kommen würde? Worüber ich dann ſint der Zeit manchmahl beobachtet/ wie ungereimt und unvernünftig die Bezeugung der Leute insgemein/ abſonderlich aber der Jugend/ gegen die Vernunfft ſeye/ ſo ihnen doch in dergleichen Fällen zur Führerin dienen ſolte: Nemlich/ daß/ da ſie ſich ſchähmen/ wann ſie geſündiget/ ſie ſich doch auch ſchähmen wann ſie es bereuen ſollen: daß ſie ſich nicht ſchähmen der That halber/ wegen deren ſie doch mit Recht für Thoren zu achten/ ſondern ſich ſchähmen wegen der Rückkehre/ die ihnen doch allein den Nahmen verſtändiger Leute zuwegen bringen kan.

In dieſem Zuſtand verharrete ich dennoch einige Zeit/ und wuſte noch nicht recht was ich anfangen/ und was

für

für eine Lebens-Art ich erwählen solte. Es fand sich bey mir noch immerzu ein unbezwingbarer Widerwillen/ nach Hause zu kehren: Und da es eine Weile gedauret/ schwitzte mir die ausgestandene Noth aus/ und wie ich diese erst vergessen/ gieng die in meinen Gedancken wegen der Heimkehre annoch vorhandene schwache Regung auch mit fort/ biß ich endlich alle Gedancken desfalls überhaupt auff die Seite legte und mich nach einer See-Reise umsahe.

Der schlimme Einfluß/ welcher mich zuerst aus meiner Eltern Hauß hinweg getrieben/ welcher in mir die wilde und unzeitige Gedancken/ mein Glück in der Frembde zu machen/ erwecket/ welcher mir auch meine Sinnen so gar eingenommen/ daß ich zu allem guten Rath/ Zureden/ ja auch Befehl meines Vaters taub gewesen; Eben dieser Einfluß/ oder was es auch sonst war/ präsentirte mir die allerunglückseeligste von allen Unternehmungen/ und ich begab mich an Boord eines nach der Africanischen Cüste geladenen Schiffes/ oder/ wie es unsre See-Leute insgemein heissen/ auff einen Guinea-Fahrer.

Mein grosses Unglück bey allen diesen Ebentheuren war/ daß ich mich nicht für einen rechten Bootsmann auffs Schiff vermiethet. Massen ich dardurch/ ohneracht ich wohl ein wenig härter/ als sonsten/ arbeiten müssen/ gleichwohl die Pflicht und Bedienung eines Unter-Officiers vorn auff der Back erlernen/ folglich mit der Zeit zu einem Steuermann oder Schiffs-Lieutenant/ wo nicht gar zu einem Schiffer tüchtig werden können. Allein/ wie mein Unstern allezeit wolte/ daß ich das schlimste wählen müssen; Also giengs auch hier.

Dann/

Dann/ weil ich Geld in der Taſche/ und gute Kleyder auffm Leib hatte/ wolte ich immerzu in Junckern-Habit zu Schiffe gehen/ mithin hatte ich nie kein Geſchäffte darauff/ und lernte auch keines verrichten.

Vor allen Dingen war mein Glücke/ zu Londen gleich anfangs unter recht gute Geſellſchaft zu gerathen/ welches ſo frechen und ungebunden herum-lauffenden jungen Burſchen/ als ich damahls einer war/ nicht allezeit begegnet/ geſtalten ihnen der Satan insgemein fleiſſig Netze ſtellet. Doch mit mir giengs beſſer. Ich bekam Bekandtſchafft mit dem Capitain eines Schiffes/ ſo ſchon auff der Guineiſchen Cüſte geweſen/ und/ weils ihm im Handel daſelbſt geglücket/ wieder dahin gedachte. Da ihm nun mein Umgang/ der dazumahl eben nicht der unangenehmſte war/ anſtund/ und er mich ſagen hörte/ daß ich gerne die Welt beſehen möchte/ bedeutete er mir ſo fort/ wo ich Luſt hätte/ mit Ihm zu gehen/ ſolte michs nichts koſten. Ich könte mit ihm an ſeiner Tafel ſpeiſen und in ſeiner Cajüte ſchlaffen/ und wann ich etwas an Waaren mitnehmen wolte/ könte ich ſeinetwegen meinen möglichſten Vortheil damit ſchaffen: Und würde vielleicht ein gutes Profitgen daſelbſt für mich aufgehoben ſeyn/ daß ich nachgehends noch mehr dahin führe.

Ich nahm das Erbiethen an/ ſchloß eine gantz genaue Freundſchafft mit dieſem Schiffer/ ſo ein ehrlicher auffrichtiger Mann war/ tratt die Reiſe mit ihm an/ und nahm ein kleines Capitälchen mit mir/ welches ſich aber durch die unintereſſirte Redlichkeit meines Freundes/ des Schiffs-Capitains/ anſehnlich vergröſſert. Dann ich hatte etwa 40 Pfund Sterl.

an

an ſolch Spielzeug und Puppenwerck angeleget/ als mich der Capitain kauffen geheiſſen. Dieſe 40 Pfund hatte ich zuſammen gebracht durch die Hülffe etlicher meiner Verwandten/ mit denen ich correſpondirte/ und die meines Vermutheñs/ meinen Vater/ oder wenigſtens meine Mutter dahin beredet/ mir ſo viel zu meiner erſten Unternehmung vorzuſchieſſen.

Dies war die eintzige Reiſe/ die ich unter allen meinen Ebentheuren glücklich nennen mag: Und zwar habe ichs dem treuhertzigen ehrlichen Gemüthe meines Freundes/ des Capitains/ zu dancken/ unter dem ich auch eine ziemliche Wiſſenſchafft in Mathematiſchen Künſten und Schiffahrts-Reguln ergriffen/ und dabey/ wie der Cours eines Schiffes auffzuſchreiben/ wie die Höhe der Sonne ꝛc. zu nehmen/ mit einem Wort/ Dinge die ein Seefahrender unumgänglich verſtehen muß/ erlernet. Dann/ gleichwie er ſeine Freude damit hatte/ mich zu lehren; Alſo machte ich mir hinwiederum eine Luſt daraus/ gerne zu lernen/ und ich wurde ſolchergeſtalt durch dieſe Reiſe beydes ein See- und ein Kauffmann: Dann ich brachte fünff Pfund 9 Untzen Gold-Staub für mein Part zurücke/ woraus ich in Londen nachmahls bey 300 Pf. Sterl. gelöſet. Aber eben dies füllte mir auch den Kopff mit denen hoch-hinaus wollenden Gedancken an/ worüber ich nach der Hand ins äuſſerſte Elend gerathen.

Ja ich hatte auff eben dieſer Reiſe doch auch meine Noth/ inſonderheit daß ich immerzu kranck war an einem hitzigen Fieber wegen der übermachten Wärme daſiger Gegend/ maſſen unſere vornehmſte Handlung auf der Cüſte vom fünffzehenden Grad Norder-

Breite

Breite biß zu der Linie hinunter gieng.

Nunmehr galte ich für einen Guinea-Handler/ und da/ zu meinem groſſen Unglück/ mein Freund bald nach ſeiner Ankunfft verſtarb/ beſchloß ich/ eben die Reiſe nochmahls vorzunehmen/ und begab mich wieder auff das vorige Schiff mit einem der auff der erſten Reiſe für Steuermann darauff gedienet/ und anjetzo das Commando über das Schiff bekommen hatte. Dies war die unglücklichſte Reiſe/ die je ein Menſch gethan. Dann ob ich gleich nur 100 Pf. Sterl. wehrt von meinem letzthin erworbenen Reichthum mitgenommen/ die übrige 200 aber bey meines durch den Tod eingebüßten Freunds Witwe/ die mir ſehr redlich begegnete/ ſtehen laſſen/ gerieth ich dennoch auff dieſe Reiſe in erſchröckliche Unglücke. Und zwar war das Erſte dieſes. Als unſer Schiff den Cours gegen die Canariſche Eilande zu/ oder vielmehr zwiſchen dieſen Eiländern und der Cüſte von Africa hielte/ erblickte es des Morgens in der Demmerung einen Türckiſchen See-Räuber von Salee/ welcher uns mit allen ſeinen Seegeln nachjagte. Wir ſpannten deren auch ſo viele auff als unſere Seegelſtangen nur breit und unſere Maſt-Bäume zu tragen ſtarck genug waren/ um ihm aus dem Geſicht zu kommen. Allein als wir merckten daß der See-Räuber den Vortheil über uns gewann/ und uns in wenig Stunden unfehlbar einholen würde/ machten wir uns fertig zum Fechten/ maſſen unſer Schiff 12/ der Türckiſche Hund aber 18 Stücke führte. Ungefähr um 3 Uhr Nachmittage erreichte er uns/ und da er aus Verſehen/ anſtatt quer hinter unſerm Schiff um zu lauffen/ wie er wohl im Sinne gehabt/ recht quer unſerm halben Deck

hinten

hinten zuhielte/ gaben wir ihm von der Seite eine volle Lage/ daß er/ als wir unser Feuer wiederholten/ von uns abließ und neben-aus wiche. Er hatte zwar seine Leute/ die meistens aus 200 Köpfen bestunden/ auch eine Salve aus Mußqueten geben lassen/ allein keinen von den Unsrigen getroffen/ weil sie sich alle zusammen verdeckt hielten. Hierauff machte er Anstalt zum neuen Gefecht/ und wir zur Gegenwehre: Wie er aber bald hernach uns zum zweytenmahl auff der andern Seite an Boord legte/ sprangen 60 Räuber auff unsere Decken/ und waren/ dieselbe samt dem Tauwerck alsofort einzuhauen/ beschäfftiget. Wir bewillkommten sie zwar mit Mußqueten/ halben Piquen/ Spreng-Kisten und dergleichen/ und jagten sie zum zweytenmahl von dem Verdeck herunter; Allein/ damit ich den traurigen Theil unserer Geschichte nur kurtz mache/ als unsere Masten/ Seegel und Tauen gantz zernichtet/ drey von unsern Leuten getödtet/ und ihrer achte verwundet/ musten wir uns ergeben/ und als Gefangene nach Salee/ einen den Mohren zuständigen See-Haven hinein schleppen lassen.

Mir giengs da so elend nicht als ich anfangs besorget: Ich wurde auch nicht/ wie denen andern geschah/ ins Land hinein an des Kayſers Hoff gebracht/ sondern vom Räuber-Capitain zur eignen Beute behalten und als ein junger hurtiger Bursche/ der ihm seine Sachen thun könte/ zu seinem Sclaven gemacht. Über die seltzame Veränderung meines Zustandes nun aus einem Kauffmann zu einem armseeligen Sclaven war ich gantz und gar niedergeschlagen/ und dachte jetzo zurücke an meines Vaters Prophetischen Discours/ daß

daß ich nemlich werde ins gröſte Elend gerathen/ und niemand zum Helffer haben/ welches mich däuchte nunmehr alſo würcklich erfüllet zu ſeyn/ daß es nicht ärger werden könne: Jetzt habe mich die Hand GOttes ergriffen/ und ſey an keine Hoffnung irgend einer Erlöſung nur zu gedencken. Ach! aber/ dies war ein Vorſchmack des mir noch bevorſtehenden gröſſern Elends/ wie aus dem Verfolg dieſer Hiſtorie erhellen wird.

Weil mein neuer Schiffs-Capitain oder Herr mich heim in ſein Hauß genommen/ fieng ich an zu hoffen/ er würde mich wohl/ wenn er wieder zu See gienge/ mitnehmen. Vielleicht brächte ihn ein oder andermahl ein Portugieſiſches oder Spaniſches Kriegs-Schiff auff/ und ſo käme ich wieder auff freye Füſſe. Doch dieſe Hoffnung vergieng mir bald. Dann wann er auf die Caperey ausfuhr/ ließ er mich am Lande/ ſeinen kleinen Garten zu warten/ und die gewöhnliche Sclaven-Arbeit im Hauſe zu verrichten: kam er aber vom Kreutzen nach Hauſe/ muſte ich in der Cajüte ſchlaffen und auffs Schiff Achtung geben.

Hier ſann ich auff nichts als meine Flucht. Allein was mir auch vor Art und Weiſe desfalls einfiele/ hatte doch alles nicht den geringſten Schein einer Möglichkeit: ja ſelbſt die Gedancken davon ſchienen mir nicht einmahl vernunfftmäſſig. Dann ich hatte keine lebendige Seele/ deren ichs ſagen und mit dem ich mich auffs Meer begeben konte. Da war kein Mit-Sclave/ kein Engelländer/ Schottländer oder Irrländer/ ſondern bloß und allein Ich. Dahero ich dann zwey Jahre lang/ ob ich mir ſchon manchmahl mit der ſüſſen Einbildung eine Freude machte/ gar nicht den geringſten

ſten Weg/ ſolches ins Werck zu richten/ vor mir ſahe.

Etwa nach zweyen Jahren ereugnete ſich ein gewiſſer ſeltzamer Umſtand/ welcher mir die vorige Gedancken wegen meiner Entfliehung wieder in Kopff brachte. Weil mein Patron länger als gewöhnlich ohne ſein Schiff auszurüſten/ welches/ ich hörte/ vom Geld-Mangel herrührte/ zu Hauſe lag/ nahm er beſtändig die Woche ein- zwey- auch/ bey ſchönem Wetter/ wohl mehrmahl den kleinen Schiffs-Boot/ und fuhr darinn auff die Rheede hinaus zum fiſchen. Wie er nun mich und einen kleinen Moreſco allezeit mit ſich nahm/ den Boot zu rudern/ machten wir ihm viele Ergötzlichkeit/ und ich führte mich im Fiſch-Fang ſehr geſchickt auff/ alſo daß er mich deswegen zuweilen nebſt einem Mohren/ einem ſeiner Verwandten/ und dem jungen Moreſco/ wie ſie ihn nannten/ um ein Eſſen Fiſch ausſandte.

Einſtens/ als wir an einem gantz ſtillen Morgen aufs Fiſchen ausgiengen/ entſtund ein ſo dicker Nebel/ daß/ ob wir gleich nicht 1 Stunde weit vom Ufer abwaren/ wirs doch außm Geſicht verlohren. Wir ruderten immerhin/ ohne zu wiſſen ob vor oder hinter ſich/ arbeiteten den gantzen Tag und folgende gantze Nacht darzu/ und wurden bey anbrechendem Morgen erſt gewahr/ wir ſeyen/ anſtatt mit dem Boot dem Lande zu nähern/ vielmehr See-einwerts getrieben/ und zum wenigſten 2 Teutſche Meilen weit vom Ufer ab. Dem ungeacht erreichten wirs endlich wiederum glücklich/ obwohl mit harter Arbeit und nicht ſonder Gefahr/ indem der Wind des Morgens ſcharff zu wehen anfieng. Inſonderheit aber waren wir alle trefflich hungrig.

Allein unſer Patron/ dem dieſer Zufall zur Warnung diente/

diente/ beſchloß bey ſich ſelber/ ſich künfftighin nicht mehr in ſolche Gefahr zu ſetzen/ und weil er die Chalouppe von unſerm durch ihn aufgebrachten Schiff neben dem Seinigen liegen hatte/ nahm er ſich vor/ nicht mehr ohne einen Compaß und etwas Proviant auffs Fiſchen auszugehen. Alſo ertheilte er ſeinem Schiffs-Zimmermann/ ſo gleichfals ein Engelländiſcher Sclave war/ Befehl/ mitten in der Chalouppe ein kleines Zimmerchen oder Cajüte/ wie auf einer Barque/ zu bauen/ hinter welchem einer am Ruder ſtehen und die groſſe Schooten anholen könte/ vorn aber Platz für ein paar Perſohnen/ die Seegel auffhiſſen und wenden zu können. Ihr Seegel war oben ſchmal und unten breit/ oder wies unſre Schiffer nennen/ ein Gyk-Sail/ und die Raa oder Gyk hieng recht über die Cajüte/ welche ſehr ſchmal und niedrig/ alſo daß er bloß Raum darinn/ mit ein paar Sclaven zu ſchlaffen/ und ein Tiſchgen zum Eſſen hatte/ nebſt etlichen kleinen Käſtgen/ etwas von ihm beliebigen Geträncke/ inſonderheit ſein Brod/ Reiß und Caffee darein zu legen.

Mit dieſem Boot fuhren wir fleißig aus zum Fiſchen/ und weil ich mit dem Fang ſehr wohl umzuſpringen wuſte/ nahm er mich allezeit mit. Einſtens ſetzte er ſich vor/ mit ein paar vornehmen Mohren des Orts entweder zur Luſt oder auch Fiſchens-halber auszulauffen/ und verfügte alſo eine beſondre Anſtalt. Zu dem Ende hatte er über Nacht einen Vorrath an Lebens-Mitteln an den Boot geſandt/ auch mich 3 Flinten mit Pulver und Schroot fertig halten geheiſſen/ um mit Fiſchen ſowohl als Vogelſchieſſen ſich eine Ergötzlichkeit zu machen.

Ich machte alle Sachen/ ſeinem Befehl gemäß/ zurechte/

rechte/ und wartete mit dem Boot/ den ich gantz ſauber ausgeſpühlet/ und warauff die Flagge und Wimpeln luſtig weheten/ auch alles zur Accommodirung ſeiner Gäſte fertig/ auff ihn. Allein er kam bald darauff gantz allein an Boord/ mit Bericht/ ſeine Gäſte hätten ihm wegen vorgefallener Geſchäfften die Ausfahrt abgeſagt/ alſo ſolte Ich mit dem Mohren und dem kleinen Jungen/ gewöhnlicher Weiſe im Boot hinausfahren/ ein Eſſen/ Fiſche für ſeine Gäſte/ die heute Abend bey ihm zu Hauſe ſpeiſen würden/ fangen/ und ſobald ich etwas bekommen/ mich daheime damit einzuſtellen. Worzu ich dann alle Anſtalt geſchwinde vorkehrete.

Dieſen Augenblick kamen mir meine vorige Gedancken wegen der Flucht wieder in Sinn. Dann ich ſahe/ daß ich jetzo eines kleinen Schiffes zu meinem Willen habhafft werden könte. Weil mein Herr nun hinweg/ veranſtaltete ich alles/ nicht zum Fiſchen/ ſondern zu einer Reiſe/ uneracht ich nicht wuſte ja auch nicht einmahl bedachte/ wohin ich ſeegeln ſolte. Dann mir galt endlich gleich/ wohin/ wann ich nur erſt aus der Gegend hinweg.

Mein erſter Gedancke gieng darauff/ wie ich dem Mohren mit guter Manier befehlen könte/ zu unſerm Unterhalt auffm Boot etwas vom Lande zu holen/ weil ſichs/ meinem Vorgeben nach/ nicht ſchickte/ daß wir von unſers Patrons Mund-Brod äſſen. Seine Antwort war/ ich hätte Recht. Alſo brachte er einen groſſen Korb mit Zwieback/ ihrer Gattung/ und 3 Krüge mit friſch Waſſer an Boord. Ich wuſte/ wo meines Patrons Flaſchen-Futter ſtund/ welches der Arbeit nach aus einer Engliſchen Pryſe geweſen ſeyn muß/ ſchlepte die

die Bouteillen/ während der Mohr auffm Lande war/ in den Boot/ und ſetzte ſie in die Käſtgen hinein/ eben als ob ſie für unſern Patron vorher dahin geſetzt geweſen. So trug ich auch einen ziemlichen Klumpen Wachs von 50 Pf. ſchwehr in den Boot/ nebſt einem groſſen Kneul Seegel-Drat oder Bindfaden/ einem Beil/ Säge und Hammer/ welches uns nachmahls lauter ſehr nützliche Dinge waren; inſonderheit das Wachs zun Lichtern. Noch drehete ich dem Mohren eine Naſe/ und er ließ ſich unſchuldiger Weiſe übertölpeln. Sein Nahme war Ismaël/ ſo ſie Muley ausſprechen. Alſo ſagte ich zu meinem Muley mit freundlichen Worten/ weil unſers Patrons Flinten hier im Boot/ ob er nicht ein wenig Pulver und Schrot bekommen könne/ es möchten uns etwa etliche Alcamies (eine Art groſſe See-Vögel/) zum Schuß kommen/ dann ich wiſſe/ daß der Patron die Schieß-Materialien im groſſen Schiffe liegen habe. Ja/ gantz gerne/ war des Mohren Antwort; und er brachte auch dem zufolge ſofort einen groſſen ledernen Beutel mit etwa anderthalb Pfund Pulver oder drüber/ und noch einen mit 5 oder 6 Pfund Schroot/ nebſt etlichen Kugeln/ und legte es alles zuſammen in den Boot. Zu gleicher Zeit hatte ich in meines Herrn groſſer Cajüte etwas Schieß-Pulver gefunden. Mit dieſem füllte ich eine der gröſten Flaſchen ſo meiſt ledig an/ that das wenige/ darinn geweſene/ in eine andre/ und wir ſeegelten alſo/ nachdem wir mit aller Nohtdurfft verſehen/ immerhin auffs Fiſchen zum Haven hinaus. Das an dem Eingang des Havens gelegene Caſteel wuſte wer wir wären/ und ließ uns ungehindert vorbey fahren. Wir waren nicht über eine

Engliſche

Englische Meile weit aus dem Haven hinaus/ so liessen wir das Seegel fallen/ und setzten uns zum Fischen nieder. Der Wind bließ aus dem Nord-Nord-Westen/ also meinem Wunsch entgegen: massen/ wo er aus dem Süden gewehet/ ich die Spanische Cüste oder zum wenigsten die Bay von Cadix erreicht haben wolte. Allein mein Schluß stund feste/ von diesem greßlichen Ort/ der Wind wehe aus was für einem Loch er wolle/ zu entfliehen/ und das übrige dem Schicksahl zu überlassen.

Nachdem wir eine Weile gefischet und nichts gefangen: (dann wenn je etwas an meinen Angel anbleß/ zog ich doch nicht auff/ damit ers nicht sähe) sagte ich zu dem Mohren: Dies wills ihm nicht thun. Unser Patron will Fische haben. Wir müssen weiter vom Lande ab. Er versahe sich nichts böses/ und weil er vorn im Boot war/ zog er die Seegel auff/ ich aber/ als der am Ruder stund/ steuerte das Fahrzeug eine gute Teutsche Meile besser auff die hohe See hinaus/ drehete es hernach/ als ob es nun wieder fischen gelten solte/ gab dem Jungen das Steuer in die Hand/ lieff hervor zum Mohren/ that als ob ich mich nach etwas hinter ihm bückte/ faßte ihn unversehens mit meinem Arm unter der Knie-Kähle und schmieß ihn mit eins über Boord ins Wasser. Er war augenblicks wieder in der Höhe/ dann er schwamm als Korck/ rieff mir zu/ und flehete mich/ ihn wieder einzunehmen/ er wolle mit mir durch die gantze Welt gehen. Er schwamm würcklich so starck hinter dem Boot her/ daß er mich bald erreicht hätte/ weil ohnedem wenig Wind. Hierauff lieff ich flux nach der Cajüte/ langte eine Flinte/ hielt sie gegen ihn und sagte: Ich hätte ihm noch keinen Schaden gethan/

than/ und wolle/ wofern er nichts anfienge/ ihm auch ferner nichts thun. Sondern weil er gut genug ſchwimme/ das Ufer zu erreichen/ und die See ſtille ſey/ ſolle er ſein beſtes nach dem Lande zu thun/ auff welchen Fall ihm von mir nichts Leides wiederfahren ſolle. Komme er mir aber an den Boot/ ſo wolle ich ihn durch den Kopff ſchieſſen; Dann ich ſey gäntzlich entſchloſſen/ meine Freyheit zu haben. Alſo kehrte er um/ arbeitete nach dem Ufer zu/ und zweifelt mir nicht/ weil er ein trefflicher Schwimmer/ er werde es ſonder Mühe erreicht haben.

Ich hätte endlich dieſen Mohren wohl mit mir nehmen/ und den Jungen hingegen erſäuffen können. Allein ich durffte ihm keines Weges trauen. Als er erſt hinweg/ wandte ich mich gegen den Jungen/ den ſie Xury hieſſen/ und ſagte zu ihm/ wo er mir wolle getreu ſeyn/ ſolte er durch mich zu einem groſſen Mann werden/ wofern er ſich aber nicht ins Geſicht ſchlage/ und mir alſo die Treue angelobe/ das iſt/ mir beym Mahometh und ſeines Vaters Bart ſchwöhre/ müſſe ich ihn eben auch ins Meer werffen. Allein der Burſch lächelte mich ſo freundlich an/ und redete ſo unſchuldig/ daß ich ihm nicht mißtrauen konte. Alſo ſchwuhr er mir treu und hold zu ſeyn/ und mit mir durch die gantze weite Welt zu gehen.

Während ich dem ſchwimmenden Mohren nachſahe/ ſteurete ich den Boot gerade nach dem hohen Meer zu/ und faſt mehr hinaufwerts über den Wind/ damit ſie dencken möchten ich ſeegle nach der Enge der Straſſe (zwiſchen Africa und Spanien) zu: Wie dann würcklich ein jeder/ der an ihrer Stelle geweſen/ vermuhten müſſen. Dann wer hätte glauben können/ wir begehrten

ten Südwerts/ gerade nach der rechten Barbariſchen Cüſte/ woſelbſten uns gantze Nationen Negros mit ihren Nachen umzingeln und umbringen würden: ja da wir nicht einmahl an Land gehen könten/ ohne augenſcheinliche Gefahr/ von den wilden Thieren oder denen noch unbarmhertzigern wilden Menſchen auffgefreſſen zu werden?

Allein ſobald es des Abends dunckel wurde/ veränderte ich meinen Cours/ und ſeegelte recht Süd- und Oſtlich an/ und zwar mehr nach dem Oſten/ damit ich unterm Wall bliebe. Weil ich nun friſchen durchſtehenden Wind und ſtille ebne See hatte/ gieng es ſo ſchnelle fort/ daß ich des andern Nachmittages gegen 3 Uhr/ als ich zum erſtenmahl Land anthat/ nicht weniger als 150 Engliſ. Meilen Südwerts von Salée/ alſo ſehr weit über des Kayſers von Marocco oder irgend eines andern benachbarten Königs Länder hinaus ſeyn müſte.

Wir ſahen keine Leute/ ich hatte aber einen ſolchen Schrecken vor den Mohren bekommen/ und war mir ſo erſchröcklich bange/ ihnen in die Hände zu fallen/ daß ich nicht getrauete/ ſtille zu halten/ oder an Land zu gehen/ oder ein Ancker auszubringen. Der Wind blieb noch immerzu gut bis ich auf ſolche Art gantzer fünff Tage gefahren. Da nun mitlerweile der Wind ſich nach dem Süden gedrehet/ ſchloß ich zugleich/ daß/ wenn ſie mir ja einige Fahrzeuge mich einzuholen/ nachgeſchickt/ ſie dennoch nunmehr auffgeben würden. Alſo wagte ichs/ Land anzuthun/ und anckerte in dem Mund eines kleinen Fluſſes/ unwiſſend wo oder was für einem/ auch nicht unter was für einer Breite/ Land/ Nation/ oder Strohm. Eben ſo wenig ſahe ich auch einiges Volck/

oder

Digitized by Google

oder verlangte eines zu ſehen. Die Haupt-Sache/ ſo mir mangelte/ war friſch Waſſer. In dieſe Anfurth gelangten wir des Abends/ und waren Willens/ ſobald es finſter/ ans Land zu ſchwimmen und uns der Gegend zu erkundigen. Allein/ ſobald nur die Nacht völlig eingebrochen/ höreten wir ein ſo greßliches Getöſe von Bellen/ Heulen und Brüllen wilder uns unbekandter Thiere/ daß der arme Junge faſt vor Angſt todt geblieben/ und mich flehentlich gebeten/ ja nicht vor Tag ans Land zu gehen. Gut/ Xury/ ſagte ich darauff: ich wills dann nicht thun/ aber vielleicht ſehen wir bey Tage Menſchen/ die uns noch mehr Schaden zufügen als alle Löwen. Ey/ ſo wollen wir dann/ verſetzte Xury lachend/ darunter ſchieſſen und ſie alle in die Flucht jagen. Ich hatte meine Freude daran daß der Burſch ſo luſtig/ und gab ihm/ um ihn noch behertzter zu machen/ aus unſers geweſenen Patrons Flaſchen-Futter einen Schluck Brandt-Wein. Bey dem allem war Xury Rath gut/ ich nahm ihn an/ wir lieſſen unſern kleinen Ancker fallen/ und lagen die gantze Nacht über ſtille: Ich ſage/ ſtille; dann wir ſchlieffen nicht/ ſondern erblickten in ein paar Stunden/ wie eine Menge groſſe wilde Thiere/ (deren Nahmen wir nicht kanten/) von allerhand Gattung/ ans Meer-Ufer herabkämen/ und ins Waſſer ſprüngen/ ſich darinn zu erluſtigen/ zu erfriſchen und abzukühlen/ und ſie machten ein ſolch entſetzliches Geſchrey und Geheule/ daß ich dergleichen mein Lebetag nicht gehöret.

Xury war ungemein erſchrocken/ und Ich eben ſo wohl. Doch entſetzten wir uns noch mehr/ als wir eines dieſer groſſen Thiere gegen unſern Boot herzu ſchwim-

ſchwimmen höreten. Wir kontens nicht ſehen/ aber an ſeinem Schnauben wohl vernehmen/ daß es eine ungeheure wilde grimmige Beſtie wäre. Xury ſagte/ es ſey ein Löwe/ und es war auch einer ſo viel ich mercken konte. Der arme Schelm ſchrie/ ich ſolte doch den Ancker lichten/ und wegrudern: Nein/ Xury/ ſagte ich/ wir können unſer Ancker-Tau mit der Boy länger ausſtecken/ und weiter See-werts abhalten: Sie können uns ſo weit nicht folgen. Kaum hatte ich dieſes ausgeredet/ ſo merckte ich die Beſtie ein paar Ruderlang in der Nähe/ darüber ich einigermaſſen zuſammen-fuhr. Doch lieff ich eilends zu der Cajüte/ nahm meine Flinte/ und gab darauf Feuer. Worüber ſie dann augenblicks umkehrte und wieder nach dem Lande hin ſchwamm.

Doch/ es iſt nicht zu beſchreiben was für ein entſetzlicher Lärmen und förchtiges Schreyen und Geheule ſowohl vorn am Ufer/ als höher hinauff ins Land hinein über gemeldtem Büchſen-Schuß entſtanden/ als dergleichen Ding meines Erachtens dieſe Creaturen noch niemahls gehöret hatten. Dies überzeugte mich vollends/ es ſey vor uns nicht rathſam/ in der Nacht an Land zu gehen/ und ob es bey Tag zu wagen/ war eine neue Frage. Dann es war eben ſo gefährlich/ unter einige wilde Leute/ als unter Löwen und Tyger zu gerathen/ indeme uns vor beyden gleich bange.

Dem allen ungeacht waren wir gezwungen/ an was Ort es ſeye/ wegen friſchen Waſſers an Land zu gehen/ dann wir hatten keine Viertel Kanne mehr im Boot. Wenn aber/ und wo? darauff kams nun an. Xury ſagte/ wann ich ihn mit einem Krug ans Land lieſſe/ wolte er ſchon friſch Waſſer aufffinden und mir herbringen.

Ich

Ich fragte ihn/ warum eben Er hin wolte? Warum nicht Ich gehen und Er im Boot bleiben ſolte? Allein der Burſche beantwortete mirs mit ſo treuhertziger Manier/ daß ich ihn von dar an allezeit lieben müſſen: Nemlich/ wann die wilden Männer kämen/ und ihn aufffräſſen/ ſo käme doch Ich davon. Xury/ verſetzte ich/ wir wollen alle Beyde hinan/ und wann die Wilden kommen/ ſo wollen wir ſie erſchieſſen/ und ſie ſollen keinen Braten von uns machen. Alſo gab ich ihm ein Stück Zwieback/ und einen Schluck Brandtwein aus obgemeldtem Flaſchen-Futter/ wir holeten den Boot ſo nahe ans Ufer als uns dienlich däuchte/ und watteten mit nichts als unſerm Gewehr und zween Waſſer-Krügen vollends hinüber.

Ich getrauete nicht/ den Boot aus dem Geſichte zu laſſen/ weil mir bange/ es möchten einige Kahnen mit Wilden den Fluß herunter kommen. Der Junge aber auff Erblickung eines niedrigen Platzes etwa 1 Engliſ. Meile Land-einwerts/ lieff darnach zu/ und ich ſahe ihn bald darauff wieder nach mir her rennen. Ich dachte/ er würde etwa von einem Wilden verfolget/ oder flöhe aus Furcht vor einem grauſamen Thier/ eilete alſo nach ihn zu/ ihm beyzuſpringen. Doch als ich näher zu ihm kam/ ſahe ich etwas über ſeine Achſel herüber hangen/ nemlich ein gewiſſes Thier ſo er geſchoſſen. Von Geſtalt wars wie ein Haaſe/ doch anderer Farbe/ und länger von Läuffen. Wir waren dem ungeacht deſſen ſehr frohe und hatten daran ein herrliches Eſſen. Die gröſte Freude/ die Xury mitbrachte/ war dies/ daß er gut Waſſer gefunden und keine wilde Menſchen geſehen.

Jedoch/ wir wurden nachgehends gewahr/ daß wir ſolche

ſolche Mühe um ſüß Waſſer nicht nöthig gehabt/ weil ein wenig weiter hinauff in der Anfuhrt/ wo wir lagen/ nach verlauffener Fluth/ die ohnedem nicht hoch hinauff gieng/ deſſen genug zu bekommen. Alſo füllten wir unſere Krüge/ lieſſen uns bey unſerm Haaſen-Wildprät wohl ſeyn/ und machten uns zur weitern Reiſe fertig/ nachdem wir keine menſchliche Fuß-Stapfen in dieſer Gegend des Landes wahrgenommen.

Weil ich ſchon zuvor einmahl auff dieſer Cüſte geweſen/ wuſte ich gar wohl/ daß die Canariſche Inſuln/ ſamt denen Cap-Verdiſchen Eilanden nicht weit von derſelben ablägen. Doch da ich keine See-Inſtrumenten hatte/ die Höhe zu nehmen/ auch nicht vollkommen wuſte oder mich wenigſtens nicht recht erinnerte/ unter was für einer Breite dieſe Eilande lägen; ſo wuſte ich auch nicht/ wo ich nach ihnen ausſehen/ oder wann ich See-einwerts gegen ſie zu halten müſte: ſonſten hätte ich vielleicht einige ſolcher Inſuln mit geringer Mühe gefunden. So aber war meine Hoffnung dieſe/ daß/ wann ich längſt dieſer Cüſte hinſeegelte bis an die Gegend hinunter wo die Engelländer hinhandeln/ würde ich vielleicht einige ihrer Schiffe auff ihrer gewöhnl. Fahrt antreffen/ und von ihnen ſodann auff- und angenom̃en werden.

Nach meiner beſtmöglichſten Ausrechnung muſte die Gegend/ wo ich jetzo war/ dasjenige Land zwiſchen der Herrſchafft des Kayſers von Marocco/ und derer Negros ſeyn/ welches wüſt und (die wilden Thiere ausgenommen) unbewohnt liegt/ weil die Negros es verlaſſen und ſich aus Furcht vor den Mohren weiter gegen Süden hinabgezogen/ die Mohren es wegen ſeiner Unfruchtbarkeit keiner Bewohnung würdig achten/ beyde

aber

aber es würcklich wegen der grauſamen Menge Tygern/Löwen/Leoparden und anderer grimmigen Thiere/ ſo daſelbſt ihren Auffenthalt haben/ aufgegeben: alſo daß die Mohren es bloß zur Jagd brauchen/ auff welche ſie gleichſahm mit einer Armee/ von 2 bis 3000 Mann auf einmahl ziehen. Wie wir dann in der That bey 100 Engliſ. Meilen nach einander hin nichts ſahe als ein wüſtes unbewohntes Land/ bey Tag/ und nichts hörten als das Brüllen und Heulen der wilden Thiere/ bey Nacht.

Ein paar mahle des Tags ſahe ich meines Bedünckens den Pico von Teneriffa/ als den höchſten Gipfel des Berges Teneriffa auff den Canariſchen Eilanden/ und hatte gut im Sinn/ die Fahrt dahin zu wagen/ ob ich ſie vielleicht erreichen könte. Allein als ichs zum zweytenmahl verſucht/ muſte ich wegen contrairen Windes und dazumahl die See für mein kleines Fahrzeug zu hohl gieng/ wieder zurücke und bey meinem erſten Vorhaben/nemlich langs dem Ufer hinzuſeegeln/verbleiben.

Ich muſte/ſeit wir aus dieſer Gegend gewichen/noch etliche mahl wegen friſchen Waſſers landen. Inſonderheit legten wir uns einſtens des Morgens frühe unter einer kleinen Spitze Landes/ welches ziemlich hoch war/ vor Ancker/ und weil die Ebbe begunte/ wolten wir dieſelbe erſt auswarten. Xury/deſſen Augen mehr umher ſahen/ als vermuhtlich die Meine/ rückte ſachte zu mir her/ und ſagte/ wir thäten am beſten wann wir weiter vom Ufer abhielten: Dann ich möchte nur zuſehen was dorten bey jenem kleinen Hügel vor ein greßliches Ungeheuer ſchlieffe! Ich ſahe dahin/ wo er mit dem Finger wieſe/ und erblickte das Ungeheuer würcklich. Dann es war ein entſetzlich-groſſer Löwe/ welcher

cher am Ufer unter dem Schatten eines Stücks vom Hügel/ so gleichsahm über ihn herüber hieng/ in tieffem Schlummer lag. Xury/ sagte ich/ du must ans Land/ und den Hund tödten. Der Junge machte ein ängstliches Gesicht/ und sagte: Ich ihn tödten! Er schluckt mich auff einmahl hinunter. Also drang ich nicht weiter in ihn/ sondern hieß ihn nur stille liegen/ ergrieff unsre gröste Flinte/ welche meist eine Musqueten-Kugel schoß/ lud sie starck mit Pulver und ein paar Stücke Eisen/ und legte sie hin. In die andre that ich zwo Musqueten-Kugeln/ und in die dritte/ dann wir hatten deren dreye/ fünff Lauff-Kugeln. Ich ziehlte mit der ersten Flinte ihm scharf nach dem Kopf/ allein er lag mit seinem Fuß ein wenig über der Nase/ daß die Stücke Eisen ihm den Knochen in der Hüffte entzwey schlugen. Anfangs fuhr er brummend auff. Wie er aber fühlete/ daß ihm der Schenckel entzwey/ sanck er wieder nieder/ erhub sich doch von neuem auf seine drey Füsse/ und brüllete entsetzlich. Ich bestürtzte ein wenig/ daß ich des Kopfs verfehlet. Also ergriff ich flux die andre Flinte/ schoß ihn/ ob er gleich begunte fortzuhincken/ abermahls recht auff den Kopff/ und hatte meine Lust daran wie er niedersanck/ und nicht viel Lärmen machte/ sondern die Seele ausblasen wolte. Hierauff bekam Xury ein Hertz/ und wäre gern ans Land gewesen. Als ichs ihm vergönnet/ nahm er ein kleines Schieß-Gewehr in die eine Hand/ sprang ins Wasser/ schwamm mit der andern ans Ufer/ gieng zu dem Ungeheuer hin/ setzte ihm das Mund-Loch der Flinte recht vors Ohr/ und schoß es nochmahls durch den Kopff/ daß es vollends verreckte.

Hiemit hatten wir zwar ein Wildprät/ aber wir kon-

tens

tens nicht eſſen/ und daurete mich/ drey Schüſſe auff ein Thier/ ſo uns nichts nütze war/ verſpendet zu haben. Doch wolte Xury etwas von ihm haben. Deswegen kam er an Boord/ bath mich um das Beil/ dem Thier damit den Kopff abzuhauen. Doch da ihm dieſes zu ſchwehr/ vergnügte er ſich mit einem Lauff/ brachte ihn zu mir/ und ich muſte mich über deſſen Gröſſe verwundern.

Doch bedachte ich mich/ ob nicht die Haut uns vielleicht in ein oder anderm Wege nützlich ſeyn könte? und beſchloß/ wann ich ſtarck genug darzu/ ſie ihm abzuſtreiffen. Demnach ſchlug Xury und ich die Hand an. Aber Xury verſtund das Handwerck viel beſſer als ich/ und ich konte damit gar nicht zurechte kommen. Wir hatten würcklich alle Beyde gantzer 2 Tage daran zu ſchaffen. Endlich aber wurden wir ſeiner Meiſter/ zogen ihm die Haut völlig ab/ ſpreiteten ſie oben auff die Cajüte/ die Sonne trocknete ſie in ein paar Tagen aus/ und ich brauchte ſie nachmahls zum Unter-Bette.

Nach dieſem Auffenthalt ſeegelten wir 10 bis 12 Tage lang Südwerts/ giengen gar ſparſahm um mit unſerm Proviant/ welcher ſehr abzunehmen anfieng/ und begaben uns nicht öfter an Land als wann wir kein friſch Waſſer mehr hatten. Mein Abſehen hierein war/ den Fluß Gambia oder Senegall/ das iſt/ die Gegend um Capo Verde anzuthun/ woſelbſt ich ein Europäiſches Schiff anzutreffen hoffte. Mißglückte mir dieſes/ ſo wuſte ich nichts mehr anzufangen als die Eilande zu ſuchen/ oder daſelbſt unter denen Negros umzukommen. Mir war bekannt/ daß alle Europäiſche Schiffe/ welche entweder nach der Cüſte von Guinea/ oder Braſilien/ oder nach Oſt-Indien fahren/ dieſes Cap oder dieſe Eilande

lande beſuchten: Und/ mit einem Wort/ ich ſetzte mein gantzes Schickſahl auff dieſen eintzigen Punct/ entweder ich müſte ein Schiff antreffen/ oder Hungers ſterben.

Als ich dieſer meiner Entſchlieſſung/ obgemeldter maſſen noch etwa 10 Tage lang gefolget/ fieng ich an zu ſehen daß das Land bewohnt/ und wir erblickten an ein paar Oertern/ wo wir vorbey ſeegelten/ Leute am Ufer ſtehen und nach uns ausſehen. So konten wir auch mercken/ daß ſie brand-ſchwartz und ſplitter-nackt wären. Ich hatte einſtens Luſt ans Land zu gehen/ allein Xury/ mein beſter Rathgeber/ mißriethe mirs. Dem ungeachtet ſteuerte ich näher nach dem Wall hin/ damit ich mit ihnen reden könte/ und ich ſahe/ daß ſie neben mir her eine gute Ecke am Strande hin lieffen. Waffen hatten ſie/ ſo viel ich merckte/ nicht in der Hand/ auſſer einem mit einem langen dünnen Stock/ welches Xury ſagte eine Lantze ſeye/ womit ſie eine ziemliche Weite gewiß treffen könten. Alſo hielt ich weiter vom Wall ab/ redete aber durch Geberden und Zeichen mit ihnen ſo gut ich konte. Inſonderheit gab ich ihnen zu verſtehen/ daß ich gerne was zu eſſen hätte. Sie winckten/ ich möchte mit meinem Boot ſtille liegen/ ſo wolten ſie mir Speiſe bringen. Hierauf ließ ich mein Seegel etwas nieder/ und legte bey/ ein paar derſelben reñten eilends ins Land hinauf/ kamen in weniger als einer halben Stunde wieder zurücke/ und brachte zwey Stücke gedörrtes Fleiſch und einiges Korn/ wie es in ihrem Lande zu haben. Wovon/ und was für Gattung dieſes doppelte Eſſen wäre/ wuſten wir nicht; Indeſſen wolten wirs gleichwohl annehmen. Aber wie die Sache anzugreiffen/ dieſes ſetzte neue Sorge. Dann mich begehrte ich nicht ans Land zu wagen/ und

ihnen

ihnen grauete/ eben ſowohl vor Uns. Jedoch ſie fanden das beſte Mittel für uns beyderſeits aus: dann ſie brachtens herab an den Strand/ legtens nieder/ lieffen eine ziemliche Ecke hinweg/ biß wirs ans Boord hatten/ und ſo fanden ſie ſich wieder dichte bey uns ein.

Wir bewieſen ihnen unſere Danckbarkeit durch Zeichen/ weil wir ihnen nichts dagegen zu verehren hatten. Doch ereugnete ſich den Augenblick eine Gelegenheit/ ihnen einen ſonderbahren Dienſt und Gefallen zu thun. Dann/ als wir eben noch am Strande lagen/ kamen zwey groſſe Raub-Thiere/ deren eines/ unſerer Meynung nach/ das andere mit hefftigem Grimm verfolgte/ von dem Gebürge herunter nach der See zu. Obs das Männlein geweſen/ ſo das Weiblein verfolget/ imgleichen ob es aus Spaß oder Zorn geſchahe/ wuſten wir nicht/ eben ſo wenig als wir ſagen konten/ ob dies etwas gewöhnliches oder ungewöhnliches; wiewohl ich das letztere lieber gläube/ weil erſtlich dieſe Raub-Thiere ſelten anders als bey Nacht-Zeiten ſich ſehen laſſen; und vors andere die Leute/ abſonderlich die Weiber/ ungemein darüber erſchracken. Derjenige/ ſo eine Lantze oder Wurff-Spieß in der Hand hatte/ flohe vor ihnen nicht/ wohl aber die Ubrigen. Gleichwol/ wie dieſe Beſtien gerade ins Waſſer hinein ſprangen/ ließ es gantz nicht/ als ob ſie denen Negros etwas zu leyde zu thun begehrten/ ſondern tauchten unter und ſchwammen herum/ als ob ſie ſich erluſtigen wolten. Endlich begunte das Eine näher an mein Boot zu kommen als ich vermuthet. Allein ich paßte ihm fleiſſig auff. Dann ich hatte in aller Eile meine Flinte geladen/ und hieß Xury dergleichen mit den zwo andern thun. Sobald es mir

nun

Digitized by Google

nun hüpſch zum Schuß kam/ brannte ich loß/ und traff es recht vorn Kopff. Sofort ſancks unter/ kam aber gleich wieder in die Höhe/ tauchte bald auff bald nieder/ als ob es noch nicht ſterben wolte/ ſondern nur zappelte. Es arbeitete würcklich gegen das Ufer an/ allein die tödtliche Wunde und das viele eingeſchluckte See-Waſſer machte ihm/ ehe es noch auffs Trockne kam/ den Garaus.

Die Beſtürtz- und Erſtaunung dieſer armen Leute über das Knallen und Feuer meines Gewehres iſt nicht zu beſchreiben. Etliche wolten vor Angſt ſterben/ und fielen vor Schrecken als todt zur Erden nieder. Als ſie aber das Thier verreckt und unterſincken/ mich aber ihnen/ daß ſie nur an den Strand herab kommen möchten/ ein Zeichen geben ſahen/ faßten ſie Muth/ ſprangen herbey und fiengen an/ das Thier auffzuſuchen. Ich fand es bey ſeinem Blut/ womit es das Waſſer gefärbet hatte/ ſchlung ihm einen Strick um den Leib/ und gabs denen Negros/ es vollends auff den Strand hinauff zu ziehen. Da fand ſichs/ daß es ein ungemein ſchöner Leopard/ mit den reineſten Flecken übern gantzen Leib/ und die Negros hielten ihre Hände vor Verwunderung/ womit ich ihn doch möchte getödtet haben/ in die Höhe.

Das andere erſchrack vor dem Blitz des Pulvers und dem Knall der Büchſe/ ſchwamm ans Land/ und ſprang gerade nach dem Gebürge hinauff/ woher ſie vorher gekommen/ ohne daß ich in ſolcher Ferne/ was es geweſen/ erkennen mögen. Ich merckte gleich/ die Negros hätten Luſt an das Wildprät. Alſo winckte ihnen/ ich wolte es ihnen hiemit verehren. Sie nahmens an zu

Danck/

Danck/ grieffen die Arbeit augenblicks an/ und ob ſie gleich kein Meſſer hatten/ wuſten ſie ihm dennoch mit einem ſcharffen Holtz das Fell ſo artig und geſchwinde abzulöſen/ als wir mit unſern Meſſern immer thun können. Sie bothen mir vom Fleiſch an/ allein ich ſchlugs aus/ indem ich winckte ſie ſoltens nur vor ſich behalten/ hingegen wolte ich gerne die Haut haben. Welche ſie mir dann auch gantz willig gaben/ anbey noch mehr von ihren Eßwaaren herbey brachten/ ſo ich zwar nicht kannte/ aber doch annahm. Hiernächſt hielt ich ihnen einen ledigen Krug umgekehrt hin/ daß ſie meinen Waſſer-Mangel daraus ſehen ſolten. Sofort rieffen ſie etliche ihrer Bekannten/ und kamen alſobald zwo Weiber mit einem groſſen irrdnen Geſchirre/ ſo ich an der Sonne gebacken zu ſeyn erachtete/ ſetztens/ wie vormahls/ vor mich hin/ und ich ließ Xury meine 3 Krüge daraus füllen. Dieſe Weiber waren eben ſo ſplitternackt als die Männer.

Nunmehr war ich mit eßbaren Wurtzeln und Korn/ von ſelbiger Lands-Art/ imgleichen mit Waſſer verſehen. Alſo verließ ich meine guthertzige Negros/ fuhr immerhin 11 Tage weiter/ ohne daß ſichs ſchicken wolte auszuſteigen/ biß ich ſahe daß ſich das Land etwa 4 biß 5 Teutſche Meilen von mir weit ins Meer hinein ſtreckte/ und weil das Waſſer ſehr eben/ hielt ich mich drauſſen auff der offenbahren See/ dieſe Ecke vorüber zu ſeegeln. Endlich/ nachdem ich etwa 2 Teutſche Meilen vom Lande ab/ gedachte Spitze zurück gelegt/ erblickte ich gantz deutlich Land auch auff der andern Seite Seewerts/ woraus ich ſchloß/ wie es auch unfehlbar ſeyn muſte/ jenes ſey das Cap Verd oder Grüne Vorgebürg/ und dieſes die daher ſogenannte Cap-Verdiſche-Eilande.

Je-

Jedoch lagen ſie noch ſehr weit von mir/ und ich wuſte nicht was am beſten anzufangen/ maſſen/ wo mich ein ſtarcker Wind erhaſchte/ ich gar leichte alle Beyde miſſen würde.

Als ich in dieſer Ungewißheit voller Gedancken in die Cajüte gekrochen/ und mich eben nieder geſetzt/ rieff Xury/ den ich ans Ruder geſtellt hatte/ aus vollem Halſe/ er ſehe ein Schiff mit einem groſſen Seegel/ und war dabey vor Angſt halb auſſer ſich ſelber/ weil er dachte/ es müſte nothwendig eines von ſeines geweſenen Herrns Schiffen ſeyn/ die uns nachjagen ſolten/ da ich doch wohl wuſte/ wir wären weit genug davon/ als daß ſie uns einholen ſolten. Ich ſprang aus der Hütte heraus/ und ſahe augenblicklich nicht allein das Schiff/ ſondern auch ſo gar was für eines es ſeye/ nemlich ein Portugieſiſches/ ſo ich wegen des Negros-Handels nach der Guineiſchen Cüſte beſtimmet zu ſeyn gläubte. Doch als ich ſeinen Cours recht betrachtete/ merckte ich balde/ es gehe anderwerts hin und begehre nicht an Land. Worauff ich dann mit allen Kräfften nach der weiten See hinein ſtach/ um/ wanns immer möglich/ mit denen darauff befindlichen Perſohnen zu reden.

Mit aller meiner Seegels-Krafft befande ich dennoch/ würde ich ihnen nicht beykommen können/ ſondern ſie würden immerhin fort ſeyn/ ehe ich ihnen ein Zeichen zu geben vermöchte. Doch/ nachdem ich den Wind auffs ſchärffſte gefaßt/ und die Seegel ſo voll ſtechen laſſen als ſichs nur geſchickt/ aber dabey die Hoffnung allmählich bey mir abgenommen/ muſten ſie mich vielleicht durch ihre Fern-Gläſer erſehen haben/ und meynen daß es ein Europäiſcher Boot/ der irgend zu einem

nem verunglückten Schiff gehöret. Alſo minderten ſie die Seegel und warteten mich ein. Mir gab dieſes einen Muth/ und weil ich meines Patrons Flagge am Boord hatte/ machte ich/ zum Zeichen meiner gegenwärtigen Noth/ ein Schau daraus/ und brannte ein Büchſe loß/ welches beydes ſie dann gewahr wurden/ maſſen ſie/ wie ſie mir nachmahls geſagt/ den Schuß zwar nicht gehöret/ aber doch den Dampff geſehen. Auf dieſe Noth-Zeichen hielten ſie mitleydig nach mir zu/ warffen meinetwegen das Schiff auff die Seite/ und ich kam in etwa 3 Stunden behalten an ihren Boord.

Sie fragten mich auff Portugieſiſch/ Spaniſch/ und Frantzöſiſch/ wer ich ſeye. Aber ich verſtund keines von allen dreyen. Endlich rieff mir ein auff dem Schiff vorhandener Schottländiſcher Matroſe zu. Ich antwortete und erzehlte ihm/ ich ſey ein Engelsmann/ und denen Mohren zu Salee aus der Sclaverey mit der Flucht entkommen. Alſo hieſſen ſie mich an Boord klettern/ und nahmen mich ſamt alle meinem Gut gantz freundlich ein.

Mir wars/ wie ein jeglicher wohl erachten mag/ eine unbeſchreibliche Freude/ auff ſolche Art/ meiner Meynung nach/ aus meinem dermahligen ſo erbärmlichen und faſt-Höffnungs-loſen Zuſtande befreyet zu ſeyn/ und both zur Vergeltung der mir geſchehenen Erlöſung dem Schiffs-Capitain ſofort alle mein Vermögen an. Allein er verſetzte großmüthig/ er begehre nichts/ ſondern alles was ich auffs Schiff gebracht/ ſolte mir nach glücklicher Ankunfft in Braſilien wieder werden. Dann/ (waren ſeine Worte) ich habe euer Leben auf keinen andern Fuß gerettet/ als ich mich ſelber in dergleichen

chen Fällen gerettet zu werden wünschen möchte: Und mag mir vielleicht auch noch ein oder andermahl begegnen/ daß man mich eben so auffnimmt. Zu deme/ fuhr er fort/ wann ich euch einen so weiten Weg von eurer Heimath/ als Brasilien ist/ brächte/ und euch das Eurige abnähme/ müstet ihr daselbst doch Hungers sterben/ und so nähme ich euch das Leben/ das ich euch jetzo geschencket/ dennoch wiederum. Nein/ nein/ mein lieber Herr Engelsmann! Ich will ihn umsonst dahin bringen/ und durch diese Sachen kan er alsdann seinen Unterhalt daselbst/ imgleichen das Passage-Geld nach Hause darzu erwerben.

So liebreich er in seinen Worten/ so pünctlich war er in deren Erfüllung/ massen er sofort allen Matrosen verboth/ mir nicht das geringste anzurühren. Hierauff nahm er alles/ so groß als kleines/ unter seine Hand/ und gab mir ein accurates Verzeichnis davon/ daß ich alles/ so gar bis auf meine 3 irrdene Krüge/ wieder bekommen solte.

Mein Boot betreffend/ war es ein recht gutes Fahrzeug. Dieß sahe er wohl/ und fragte mich also/ ob ichs wohl an das Schiff verkauffen/ und was ich davor haben wolte? Ich antwortete/ er sey so edelmühtig und höfflich in allen Stücken gegen mich gewesen/ daß ich das Boot dagegen gar nicht rechnen könte/ sondern es ihm hiemit gäntzlich überlassen wolte. Er both mir hierauff seine Handschrifft/ mir bey unsrer Ankunfft in Brasilien achtzig Stück von Achten dafür zu bezahlen/ und wann dorten jemand noch mehr dafür böthe/ den Rest nachzuschiessen. Uberdieß offerirte er mir sechszig Stück von Ach-

Achten vor meinen Jungen/ den Xury: ſo ich ungern nahm/ nicht daß ich ihn dem Capitain nicht gegönnet/ ſondern weil ich des armen Schelmen Freyheit/ der mir zu Erhaltung meiner eignen ſo treulich beygeſprungen/ nicht gerne verkauffen wolte. Doch als ich ihm meine Urſachen geſagt/ fand er es nicht unbillig/ ſchlug aber auch zugleich das Mittel vor/ den Jungen/ ſchrifftlich zu geloben/ wann er 10 Jahre bey ihm gedienet und ein Chriſt geworden/ wieder frey zu geben. Worauff ich ihn dann/ weil Xury ſelber Luſt zu ihm hatte/ dem Capitain überließ.

Wir hatten bis Braſilien eine ſehr gute Reiſe/ und kamen etwa 3 Wochen hernach in der Bahia de Todos los Santos/ oder Aller-Heiligen-Haven/ glücklich an. Und nun war ich vollends von der allerelendeſten Lebens-Art befreyet/ und hatte anjetzo zu überlegen/ was ich inskünfftige anfangen ſolte?

Ich kan an die edelmühtige Begegnung des Schiff-Capitains nimmer genug gedencken. Er wolte für meine Paſſage nicht einen Heller/ gab mir noch 20 Ducaten für die Leopards-Haut/ und 40 für des Löwen ſeine/ ſo ich in meinem Boot gehabt/ und ließ mir alle Sachen/ die ich auf ſeinem Schiff hatte/ von Stück zu Stück einlieffern. Was ich zu verkauffen Willens/ als das Flaſchen-Futter/ 2 Flinten/ und ein Stück von dem Wachs-Klumpen/ weil ich aus dem übrigen Lichter gemacht hatte/ das handelte er alles an ſich. Kurtz: ich löſete aus meiner völligen Bagage bey 220 Stück von Achten (Spaniſche Species-Thaler/) und kam mit dieſem Capital in Braſilien an Land.

Es währete nicht lange/ ſo recommendirte er mich an das

das Hauß eines eben ſo ehrlichen Mannes als er ſelbſt war/ welcher ein Ingenio oder Zucker-Mühle und darzu gehöriges Land hatte. Bey dieſem hielte ich mich eine Zeitlang auff/ und lernte dadurch allmählich/ wie es mit dem Zucker-Pflantzen und Kochen hergienge; und weil ich ſahe/ wie gut es die Einwohner hätten/ wurde ich ſchlüſſig/ falls ich die Erlaubniß erhalten könte/ mich da zu ſetzen/ gleichfals Land anzunehmen/ und mir mein in Londen hinterlaſſenes Geld gelegentheitlich hieher übermachen zu laſſen. Zu dieſem Ende ließ ich mich durch eine Schrifft gleichſahm naturaliſiren/ kauffte ſo viel ungebautes Land als mein Geld langte/ und machte einen Uber- und Anſchlag/ wie ichs mit dem Pflantzen und Haußhalten meinem aus Engelland erwartenden Capital gemäß angreiffen wolte.

Ich hatte zum Nachbar einen Portugieſen aus Liß-bon/ doch von Engelländiſchen Eltern gebohren/ Nahmens Wells/ meiſt gleichen Vermögens mit mir. Ich heiſſe ihn deßwegen einen Nachbar/ weil ſeine Plantagie nächſt an der meinen lag/ und wir wurden recht verträgliche Cameraden zuſammen. Mein Capital/ war gleich dem ſeinigen/ nur mäſſig/ und wir pflantzten bey 2 Jahre lang faſt mehr ums bloſſe Maul-Futter/ als daß wir ſonſten was aufflegen können. Jedoch fiengen wir an/ zuzunehmen/ und unſer Land in gutes Geſchick zu kommen/ alſo daß wir im dritten Jahr ſchon etwas weniges an Toback pflantzten/ und jeder von uns ein groß Stück Feldes für Zucker-Röhren auffs künfftige Jahr zurechte machte. Allein uns fehlete es an Hülffe/ und ich erfuhrs nun mehr als zuvor/ daß ich in Erlaſſung meines jungen Xury mir ſelber zu nahe gethan.

Aber

Aber ach! es war kein Wunder/ daß ichs ſchlimm machte/ der ichs niemahl gut gemacht hatte. Hier halff nichts als die liebe Gedult und fleiſſige Arbeit. Ich hatte mich zu einer Profeſſion begeben/ die gantz wider mein Naturel und diejenige Lebens-Art/ an deren ich meine Luſt/ ja wegen deren ich meiner Eltern Hauß verlaſſen und allen guten Rath in den Wind geſchlagen hatte. Ja ich gerieth eben jetzo in den mitlern Stand oder öbre Stuffe der niedrigen Lebens-Art/ zu deren mir mein Vater vorher angerathen/ und wegen deren/ wann ich mich darzu entſchlöſſe/ ich fein immerhin hätte daheime bleiben können/ und mich nicht erſt darum in der Welt ſo ſtrappazziren laſſen dürffen. Wie ich dann öffters zu mir ſelber ſagte/ ich hätte dies eben ſo wohl bey meinen Freunden in Engelland thun können/ als daß ich deswegen 5000 Engl. Meilen unter Frembde und Wilden in eine Wüſteney und ſo gar weit vom Hauſe gegangen/ daß ich von irgend einem Stück des Erdbodens/ welches die geringſte Kundſchafft von mir gehabt/ nie etwas vernommen.

Solchergeſtalt pflegte ich meinen Zuſtand mit äuſſerſtem Verdruß anzuſehen. Ich hatte keinen Menſchen zum Umgang/ auſſer dann und wann meinen Nachbar. Was ich haben wolte/ muſte durch meiner Hände Arbeit geſchehen/ und ich ſagte öffters/ ich lebe eben wie ein Schiffbrüchiger Mann/ der an ein ödes Eiland verſchlagen worden/ und daſelbſt keine andere lebendige Seele um ſich hätte. Allein wie billich war es nicht/ und wie ſolten nicht alle Menſchen ihm nachſinnen/ daß/ wann ſie ihren gegenwärtigen Zuſtand mit andrer ihrem/ der noch ſchlimmer iſt/ vergleichen/ der Himmel mit ihnen einen

einen Wechsel hierinne treffen/ und sie ihrer vorigen aber nun verlohrnen Glückseeligkeit durch die Erfahrung überzeugen könne: Wie billich/ sage ich/ war es nicht/ daß das einsame Leben auf einem pur öden Eiland/ welches mir im Sinne lag/ mir einst zu Theil werden solte/ der ichs so manchmahl unbillicher Weise mit meinem damahligen Zustand vergliche/ worinn ich doch/ wann ich dabey geblieben/ aller Wahrscheinlichkeit nach ungemein glückseelich und reich geworden wäre?

Ich hatte meine Plantagie schon einiger massen nach meinem Sinn und auf einen gewissen Fuß eingerichtet/ ehe mein dienstfertiger Freund/ der Schiffs-Capitain/ so mich in der See auffgenommen hatte/ wieder abreisete. Dann das Schiff hatte mit seiner Ladung und denen Reise-Anstalten bey 3 Monaht zu thun. Wie ich ihm geoffenbahret/ was für ein kleines Capital ich in Londen zurück gelassen/ gab er mir diesen freundlich- und auffrichtigen Anschlag: Wofern ich ihm Briefe und eine förmliche Vollmacht/ nebst schrifftlicher Ordre an die Einhaberin meines Geldes in Londen/ wegen Ubermachung meiner Baarschafft nach Lißbon an beliebige Personhnen/ und in solchen Waaren/ die in diesem Lande abgiengen/ mitgeben wolte/ so wolle er das daraus gelösete Geld mir bey seiner Zurückkunfft unter GOttes Geleite/ unfehlbar mitbringen. Weilen aber alle menschliche Dinge dem Wechsel und allerhand Unstern unterworffen/ möchte ich lieber nur 100 Pf. Sterl. als die Helffte des Capitals/ verschreiben/ und es damit wagen. Komme es glücklich über/ könne ich den Rest allezeit auff eben solche Weise nach-bekommen. Schlüge es dann fehl/ so wäre doch die andere Helffte

zur

zur nöthigen Einbuſſe annoch übrig.

Dis war ein ſo heilſamer und allem Anſehen nach ſo getreuer Rath/ daß ich nicht anders als überzeuget werden muſte/ ich könte nichts beſſers thun. Alſo machte ich die Briefe an die Frau/ bey deren ich mein Geld niedergeſetzt/ und dann die Vollmacht für den Portugieſiſchen Schiffer/ verlangter maſſen/ zu rechte.

Ich ſchrieb des Engliſchen Capitains Wittwe eine ausführliche Nachricht aller meiner Ebentheuren/ meines Sclaventhums/ Flucht/ und wie ich den Portugieſiſchen Schiffer auffm Meer angetroffen/ ſeine leutſeelige Bezeugung/ und in was Zuſtand ich nun ſeye/ nebſt all andrer nöthigen Ordre wegen des mir zu übermachenden Geldes; und als der ehrliebende Capitain zu Liſſbon ankam/ fand er bey etlichen daſelbſt wohnhafften Engliſchen Kauffleuten Gelegenheit/ nicht nur die Ordre/ ſondern auch eine völlige Nachricht meiner Begebenheiten an einen Kauffmann in Londen zu überbriefen/ der ihrs dann richtig hinterbrachte. Worauff ſie nicht allein das Geld ausgehändiget/ ſondern auch aus ihren eignen Mitteln dem Portugieſiſchen Schiffer ein feines Präſent für ſeine mir bewieſene Höfligkeit und Liebe überſchicket.

Der Londonſche Kauffmann legte die 100 Pfund an ſolche Engliſche Waaren als ihm der Portugieſe bedeutet/ ſandte ſie geraden Wegs an ihn nach Liſſbon/ und dieſer brachte ſie mir glücklich und unbeſchädigt nach Braſilien/ unter welchen auch/ ohne mein Begehren/ (dann ich war noch zu jung als daß ich die Sachen recht bedacht/) allerhand Werckzeuge von Eiſen und anderm Haußrath/ ſo zu meiner Plantagie nöthig und nutzlich.

Bey

Bey Ankunfft dieſer Waaren dachte ich/ mein Glück wäre vollkommen gemacht/ ſo voll Freude war ich darüber/ und mein guter Haußhalter/ der Capitain/ hatte die 5 Pf. Sterling/ ſo meine Freundin ihm zum Präſent geſchickt/ darzu angewandt/ daß er dafür einen Knecht auff 6 Jahr lang vor mich erkaufft/ und wolte durchaus zur Erkänntlichkeit nichts von mir annehmen als eine kleine ihm recht auffgedrungene Parthey Toback von meinem eignen Gewächs.

Dieß wars nicht alles. Sondern weil die Waaren in lauter Engliſchen Manufacturen /als Tüchern/ Stoffen/ Boy und ſolchen Dingen beſtunden die hieſigen Landes ſonderlich gängbar und geſucht werden/ fand ich Gelegenheit/ ſie mit groſſem Vortheil abzuſetzen. Alſo daß ich wohl ſagen darf/ ich habe viermahl ſoviel als meine erſte Ladung daraus gelöſet/ und ſeye meinem armen Nachbar nur weit überlegen worden; Verſtehe im Anwachs meiner Plantagie. Dann das allererſte/ was ich that/ war die Erkauffung eines Neger-Sclavens/ und eines Europäiſchen Knechts/ nemlich noch eines zu deme welchen mir der Capitain von Liſbon mitgebracht.

Gleichwie aber die gemißbrauchte Glückſeeligkeit öffters zum Mittel unſers gröſten Elends wird/ ſo giengs auch mit mir. Ich hatte im folgenden Jahre eine groſſe Einnahme in meiner Plantagie. Ich ſammelte funffzig ſchwere Rollen Toback auff meinem eignen Grund und Boden/ ohne was ich an meine Nachbarn für allerhand Nohtdurfft überlaſſen: Und dieſe funffzig Rollen/ deren jede über 100 Centner wog/ wurden als ein Capital hingelegt bis die Flotte von Liſbon zurücke käme. Da ich nun alſo an Gewerbe und Reichthum zunahm/ fieng

ich

ich an/den Kopff mit allerhand Vorſchlägen und Unternehmungen/ weit über meinen Verſtand/ anzufüllen/ dergleichen in der That öffters die beſten Köpffe/ die was in Händen haben/ ins Verderben ſtürtzen.

Wäre ich immerhin in meinem jetzigen Stande geblieben/ ſo hätte ich alle das mir zugefallene Glück noch wohl ertragen können/ vor welchen mir doch mein Vater ein ruhiges ſtilles Leben ſo ſehr recommendiret/ und deſſen er die mittlere Lebens-Art voll zu ſeyn mir ſo deutlich beſchrieben hatte. Allein es warteten andre Dinge auff mich/ und ſtund mir noch immer vor/ ein eigenwilliger Schmied meines eignen Unglücks zu ſeyn/ und inſonderheit meinen Fehler zu vergröſſern und Gedancken über mich/ die ich in meinem künfftig bekümmerten Zuſtand zu hegen Muſſe genug haben würde/ zu verdoppeln. Alle dieſes Unweſen entſtund durch die Augenſcheinliche hartnäckige Anklebung an meine thörichte Neygung/ noch mehr in der Welt herum zu wandern/ und dieſer Neygung nachzugehen/ gegen den Widerſpruch des allerdeutlichſten Augenſcheins daß ich wohl an mir ſelbſt thue wann ich diejenige Lebens-Art fortſetze/ welche die Natur und Göttl. Vorſehung geſamter Hand mir vorgeſtellet/ daß ich derſelben Pflichtmäſſig warten ſolte.

Gleichwie ich dieſes einmahl/ da ich von meinen Eltern weggelauffen/ gethan/ alſo konte ich auch jetzo nicht ſtille ſitzen/ ſondern muſte fort/ und das anſcheinende Glück/ ein reicher wohlhabender Mann in meiner neuen Plantagie zu werden/ aus den Augen ſetzen/ um nur einer vermeſſenen und unmäſſigen Begierde/ höher als mein Zuſtand vergönnete/ zu ſteigen/ blindlings zu folgen. Und ſo ſtürtzte ich mich ſelbſt wieder in den tiefſten Abgrund

grund Menſchlichen Elends als jemahls einen Menſchen befallen/ oder wobey vielleicht ſonſten keiner auff der Welt ſein Leben und Geſundheit behalten mögen.

Nun dann allmählich auff die beſondre Dinge meiner Lebens-Beſchreibung zu kommen/ kan der geneigte Leſer leicht ermäſſen/ daß/ da ich in Braſilien nun beynahe 4 Jahr gelebet/ und in meiner Plantagie alles trefflich von ſtatten zu gehen angefangen/ ich nicht allein die Sprache ergriffen/ ſondern auch unter den andern Einwohnern/ ſowohl als den Kauffleuten zu St. Salvador/ als unſerm See-Port/ manche Bekandte und Freundſchaft bekommen/ und in meinen Diſcourſen ihnen öffters erzehlet/ was maſſen ich zweymahl auff der Guineiſchen Cüſte geweſen: Wie man mit den Negros daſelbſt handle/ und wie leicht es ſeye/ gegen geringe Sachen/ als gläſerne Perlen/ Puppenwerck/ Meſſer/ Scheeren/ Beile/ Stücken Glaß/ und dergleichen/ nicht allein Gold-Staub/ Guineiſches Korn/ Helffenbein/ ꝛc. ſondern auch Negros zur Sclaven-Arbeit in Braſilien/ in Menge zu erhandeln.

Sie reckten bey meinen Diſcourſen von ſolchen Materien allemahl die Köpffe ſehr auf/ merckſahm in die Höhe/ abſonderlich wann ich der Negros gedachte/ welcher Handel nicht nur damahls noch nicht ſehr im Schwange/ ſondern/ ſo viel auch daran war/ alles nur unter dem Aſſiento oder Vergönſtigung des Königs von Spanien/ mithin zum Vortheil der Königlichen Caſſa getrieben/ folglich wenig Negros herüber gebracht/ und überdieß ungemein theuer verkaufft wurden.

Als ich einſtens in Geſellſchafft etlicher mir bekandten Kauff- und Land-Leute von dieſen Dingen ernſtlich redete/

te/ beſuchten mich ihrer Dreye des andern Morgens/ mit Bericht/ ſie hätten verwichene Nacht meinen Diſcours fleiſſig nachgedacht/ und kämen nun her/ mir einen Vorſchlag zu thun. Nachdem ich ihnen nun reinen Mund geloben müſſen/ ſagten ſie/ ſie hätten wohl Luſt/ ein Schif nach Guinea auszurüſten. Sie hätten alle zuſammen eben ſowohl Plantagien als Ich/ und nichts auf der Welt nöthiger als Knechte. Weil es nun kein Handel/ da ſie die Negros/ wann ſie welche herüber kriegten/ öffentlich verkauffen könten/ ſo wünſchten ſie nur eine eintzige Reiſe/ um Negros ins geheim ans Land zu bringen/ und ſodann unter ihre eigne Plantagien zu vertheilen. Mit einem Wort: Die Frage war/ ob ich wohl als ihr Kauffmann im Schiff/ zu Führung dieſes Kauffhandels auff der Guineiſchen Cüſte/ hinüber wolte? und bohten mir eine gleiche Anzahl Negros/ ohne daß ich etwas zum Capital zulegen dörffte/ an.

Dieß war/ die Wahrheit zu bekennen/ ein ſchöner Vorſchlag/ wann er an einen ergangen/ welcher keiner eignen Plantagie/ die ſich allgemach trefflich anließ und ein gutes Capital abwerffen würde/ zu warten gehabt. Aber vor mich/ der ich ſchon mein eigen Weſen/ und es nur noch 3 oder 4 Jahre fortzuſetzen/ auch bloß die letzte 100 Pf. Sterl. vollends aus Engelland zu verſchreiben hatte/ der ich auch damahls ſchon und mit dieſem geringen Zuſatz faſt unfehlbar ein Capital von 3 bis 4000 Pf. Sterl. und noch drüber vor mich bringen konte; Vor mich/ ſage ich/ an eine ſolche Reiſe gedencken/ war das allerverkehrteſte Ding/ als ein Mann von dergleichen Umſtänden nur immer begehren möchte.

Allein ich/ der ich zu meinem eignen Verderben gebohren/

ren/ konte das Erbiethen eben so wenig ausschlagen/ als meine erstmahlige schwärmende Einfälle/ wann meines Vaters guter Rath an mir verlohren war. Kurtz/ ich sagte/ ich wolle hertzlich gerne dahin/ wann sie nur in meiner Abwesenheit auff meine Plantagie acht haben/ und bey etwa ereugendem meinem Tod sie denjenigen/ welchen ich dazu einsetzen würde/ angedeyhen lassen wolten. Dieß versprachen sie alle/ und verpflichteten sich darzu eyd- und schrifftlich/ ich aber machte meinen letzten Willen förmlich/ wie es auffn Todes-Fall mit meiner Plantagie und Geldern zu halten/ und setzte den Schiffs-Capitain/ der mir das Leben gerettet/ zum Haupt-Erben ein/ jedoch so/ daß er von meinem Vermögen sodann die Helffte vor sich behalten/ die andre aber nach Engelland übermachen solte.

In Summa/ ich brauchte alle mögliche Vorsichtigkeit/ meine Effecten und Plantagie im Stande zu erhalten. Hätte ich nur halb so viel Klugheit angewandt/ in mein eigenes Interesse hinein zu sehen/ und vernünfftig überleget/ was ich thun oder lassen sollen/ so wäre ich gewiß nimmermehr von einem so glücklichen Unternehmen abgegangen/ ich hätte alle die wahrscheinliche Zeichen eines bevorstehenden Reichthums nicht aus den Augen/ und je meinen Fuß nicht zu einer neuen See-Reise ins Schiff gesetzt/ wobey alle deren gewöhnliche Gefährlichkeiten zu befürchten. Zu geschweigen der Ursachen die ich hatte/ besondere Unglücke vor mich selber zu befahren.

So aber wurde ich hingerissen/ und folgte blindlings meinen eignen Einfällen mehr als meiner Vernunfft/ und als das Schiff/ genommener Abrede nach/ ausgerüstet/ die Ladung darauff gebracht/ und durch den Vergleich

gleich meiner Mit-Intereſſenten dieſer Reiſe alle Dinge eingerichtet/ begab ich mich/ zu einer abermahls unglücklichen Stunde den 1 Septembr. 1659 an Boord/ als welches eben der Tag/ daran ich vor 8 Jahr von meinen Eltern zu Hull entlauffen/ und mich alſo gegen ihrer Authorität als ein Rebelle/ und gegen mein eigen Beſtes als ein Narr auffgeführet.

Unſer Schiff führte ungefähr 120 Tonnen/ 6 Stücke/ und 14 Mann/ den Schiffer/ ſeinen Jungen/ und mich/ darein geſchloſſen. Wir hatten keine ſchwehre Ladung an Gütern auſſer ſolche geringe Sachen zum Handel mit denen Negros dienlich/ als gläſerne Perlen oder Paternoſter/ allerhand Meer-Muſcheln/ und Puppenwerck/ inſonderheit kleine Sack-Spiegel/ Meſſer/ Scheeren/ Beile/ und dergleichen.

Noch ſelbigen Tages/ da ich an Boord kam/ giengen wir unter Seegel/ und ſteureten Nordwerts auff unſerer eignen Cüſte/ in Meynung/ ſodann hinüber nach dem Africaniſchen Wall zu ſtechen/ wann wir erſt unterm 10 oder 12 Grad Norder Breite/ welches zu ſelbiger Zeit die Fahrt dahin zu ſeyn ſchiene. Wir hatten ſehr gut Wetter/ nur überaus heiß/ längſt unſerer gantzen Cüſte hin/ bis wir auf die Höhe des Cap St. Auguſtino kamen/ allwo wir weiter See-einwerts lieffen/ mithin dis Land ausm Geſichte verlohren/ und eben ſo den Cours nahmen als ob wir nach dem Eiland Fernando de Noronha beſtimmet/ immerzu Nord-Oſten zum Oſten/ gedachte Eilande an der Oſt-Seite laſſend. Auf dieſen Cours paſſirten wir die Linie in etwa 12 Tagen/ und waren/ unſerer letzten Obſervation nach/ 7 Grade 22 Minuten Norder Breite/ als ein hefftiger Or-

Orcan uns von unserer Fahrt gantz verschlug. Er entstund aus dem Süd-Osten/ lieff hinum nach dem Nord-Westen/ und setzte sich feste im Nord-Osten/ aus welchem er so entsetzlich wütete/ daß wir gantzer 12 Tage nichts thun konnten als treiben/ immer vor ihm weglauffend/ und uns dem Willen des Schicksals und dem Grimm des Windes überlassend. In diesen 12 Tagen darff ich nicht erst sagen/ daß ich täglich mich versehen/ von der See verschlungen zu werden/ und es dachte auch von allen Seelen auff dem Schiffe kein eintziger/ mit dem Leben davon zu kommen.

In dieser Noth starb uns/ ohne den Schrecken vom Sturm/ auch ein Matrose am hitzigen Fieber/ und ein anderer samt dem Jungen wurden durch die Wellen ab dem Schiff gespühlt. Zu Ende der 12 Tage/ als das Wetter ein wenig stiller wurde/ nahm unser Schiffer die Höhe so gut er konnte/ und befand/ er seye ungefähr 11 Grad Norder Breite/ aber 22 Grad der Länge/ Westlich vom Cap St. Augustino. Daß er also seiner Rechnung nach hinauff an die Cüste von Guiana oder den Nordlichen Theil von Brasilien jenseits dem Fluß der Amazonen/ gegen den Oroonoko/ insgemein der grosse Strohm genannt/ getrieben worden/ und mit mir anfieng zu berathschlagen/ was für einen Cours er nehmen solle/ weil das Schiff voll Ritzen und übel zugerichtet/ da er dann gerade wieder nach der Brasilianischen Cüste hinab seegeln wolte.

Ich war durchaus darwider/ und indem wir die Charte von der Americanischen See-Cüste beschaueten/ muthmasseten wir/ es sey kein bewohntes Land/ vorhanden/ da wir unsere Zuflucht hinnehmen könten/ bis

wir

wir in den Circkel derer Caribiſchen Eilanden hinein kämen: wurden alſo ſchlüſſig/ gegen Barbados zu ſeegeln/ welches/ wann wir/ zu Vermeydung der Enge der Bay oder Golfo von Mexico/ drauſſen auff der raumen See blieben/ unſerer Hoffnung gemäß in etwa 15 Tagen abzuſeegeln ſtünde/ da wir hingegen ohne Beyhülffe ſowohl vor uns als vors Schiff/ die Reiſe nach der Cüſte von Africa unmöglich vollbringen konten.

In ſolchem Vorhaben änderten wir unſern Cours/ und fuhren Nord-Weſten zum Weſten/ um etwa eines unſerer Engliſchen Eilanden zu erreichen/ da ich einigen Beyſtand hoffte. Dann es überfiel uns unterm 12 Grad 18 Minuten ein zweyter Sturm/ welcher uns mit eben ſolcher Gewalt Weſtwerts jagte und von dem Weg allen menſchlichen Umgangs ſo weit verſchlug/ daß wenn unſer Leben je vom Meer noch gerettet/ wir doch eher in Gefahr ſtehen würden von wilden Menſchen auffgefreſſen zu werden/ als jemahls wieder in unſer eigen Land zu kommen.

Während dieſem Elend bey noch immerzu hartſtürmenden Wind/ rieff des Morgens frühe einer unſerer Leute: Land! und wir waren kaum aus der Cajüte hinaus/ in Hoffnung zu ſehen/ wo wir dann in der Welt wären/ ſo ſtieß das Schiff auff eine Sand-Banck/ und da ſeine Bewegung alſo im Augenblick gehemmet/ ſchlug die See dermaſſen drüber her/ daß wir uns insgeſamt alle Minuten des Lebens erwogen/ und geſchwinde nach den Hütten und bedeckten Winckeln eileten/ um uns vor dem Schaum und Sprützen des Waſſers zu ſichern.

Keiner/ als wer in dergleichen Noth einmahl geweſen/

ſen/ vermag ſich die Beſtürtzung der Menſchen bey ſolchen Umſtänden einzubilden oder zu beſchreiben. Wir wuſten nicht wo wir wären/ oder auff was für ein Land wir getrieben? Obs eine Inſul/ oder feſt Land? obs bewohnet oder wüſte? und weil die Wuth des Windes noch immerzu hefftig/ obwohl eher weniger als anfangs/ ſo konten wir nicht einmahl hoffen/ daß das Schiff ſich nur noch wenige Minuten halten könte/ ohne in tauſend Stücke zu brechen/ die Winde müſten denn durch ein halbes Wunderwerck augenblicks umlauffen. Summa/ wir ſaſſen da/ ſahen einander an/ und dem Tod alle Augenblicke entgegen/ worzu ſich ein jeder/ weil es die Ewigkeit gelte ſolte/ nach ſeiner Art gefaßt machte: Dann auff dieſer Welt war doch nur wenig oder gar keine Hoffnung mehr übrig. Unſer gegenwärtiger/ und dabey eintziger Troſt war/ daß gegen alle unſere Vermuthung/ das Schiff noch nicht geborſten/ und nach des Schiffers Auſſage/ ſich der Wind etwas zu legen anfieng.

Anjetzo/ ob wir gleich dachten daß ſich der Wind ein wenig lege/ ſchwebten wir dennoch/ weil das Schiff alſo auff den Sand geſtoſſen/ und ſo feſte darin ſtack/ daß keine Hoffnung/ es davon abzubringen/ gewiß in einem erbärmlichen Zuſtand/ und war nichts mehr vor uns übrig als unſer Leben/ ſo gut ſichs thun lieſſe/ zu bergen. Wir hatten wohl einen Boot/ recht vorm Sturm/ hinten am Schiff/ aber er war nicht nur durch das ſtäte Stoſſen gegen das Steur-Ruder an/ ſchadhafft/ ſondern bald darauff vollends loß worden/ und entweder geſuncken oder Seewerts getrieben. Hatten wir uns demnach ſeiner nichts zu getröſten. Zwar lag noch ein

klei-

kleiner Boot auffm Schiff/ aber dies war die Kunſt/ ihn ins Waſſer zu bringen. Allein da galt kein diſputiren. Dann wir bildeten uns alle Augenblicke ein/ nun werde das Schiff berſten/ und etliche ſagten/ es ſeye ſchon geborſten.

In dieſer äuſſerſten Noth faßte unſer Steurmann den Boot an/ ſchwung ihn mit Hülffe der übrigen Matroſen über Boord/ wir fielen alle hinein/ lieſſen ihn treiben/ und ergaben uns Eilfe an der Zahl/ der Gnade GOttes und dem wilden Meere. Dann ob der Sturm gleich mercklich nachgelaſſen/ ſchlug die See doch entſetzlich hoch aufs Ufer hinaus/ und möchte wohl/ wie die Holländer es im Sturm nennen/ mit Recht die wilde unbändige See heiſſen.

Aber auch jetzo ſtund es noch gar ſchlecht mit uns. Dann wir ſahen die See ſo hoch gehen/ daß der Boot unmöglich aushalten konte/ und wir unfehlbar ertrincken müſten. Was das Seegeln betraff/ ſo hatten wir keines; und wann wirs auch gehabt/ hätten wir doch damit nichts ausgerichtet. Alſo arbeiteten wir mit Rudern gegen das Land an/ obgleich/ wie Leute unter Scharffrichters Händen/ mit ſchwehrmüthigem Hertzen. Dann wir wuſten alle/ daß wenn der Boot je gegen den Strand hinkäme/ die See ihn mit ihren Wellen dennoch in tauſend Stücke zertrümmern würde. Dem ungeachtet befahlen wir unſre Seele dem lieben GOtt recht hertzlich/ und beförderten/ weil uns der Wind ohnedem nach dem Wall hintrieb/ unſern Untergang mit unſern eignen Händen/ indem wir mit aller Macht nach dem Ufer zu ruderten.

Ob der Wall oder Ufer nun klipp- oder ſandicht/ ſteil

ſteil oder flach/ konten wir je nicht wiſſen. Die einzige Hoffnung/ ſo uns vernünfftiger Weiſe der letzte Schatten einer glücklichen Vermuhtung gewähren konte/ war dieſe/ daß wir vielleicht eine Bay oder Meer-Buſen/ oder den Mund eines Fluſſes annoch treffen/ mit unſerm Boot unverſehener Weiſe dahinein treiben/ unter hohes Land hineinlauffen/ und vielleicht ebnes Waſſer antreffen möchten. Jedoch kam nichts von alle dergleichen zum Vorſchein/ ſondern je näher wir dem Wall kamen/ je greßlicher ſahe das Land als das Meer ſelber/ aus.

Nachdem wir/unſrer Giſſung nach/etwa anderthalb Teutſche Meilen gerudert/oder mit dem Boot vielmehr getrieben/ kam eine wütende Berg-hohe Welle hinter uns herrauſchen/und ſchiene uns den letzten Streich verſetzen zu wollen. Kurtz/ ſie fuhr mit ſolcher Hefftigkeit daher/daß der Boot mit eins umſchlug/und wir/die wir zu gleicher Zeit ſowohl vom Boot als von einander getrennet wurden/ nicht einmahl ſo viel Zeit übrig hatten/ GOttes Barmhertzigkeit anzuruffen/ ſondern im Augenblick alle von der See verſchlucket wurden.

Nichts iſt fähig/die Verwirrung meiner Gedancken zu beſchreiben/als ich ins Waſſer geſuncken! Dann ob ich gleich ſehr gut ſchwimmen konte/vermochte ich mich doch der Wellen nicht ſo viel zu erwehren/ daß ich nur Athem holen können/bis die groſſe Welle mich eine weite Ecke gegen das Ufer angetrieben oder vielmehr geworffen/ und indem ſie zurück lief/ mich meiſtens trocken auffm Strand liegen ließ. So halb todt ich auch von dem eingeſchluckten garſtigen See-Waſſer war/ hatte ich doch noch ſo viel Verſtand und Athem übrig/ daß ich/

auf

auf Erſehen/ wie ich dem veſten Land weit näher als ich vermuhtet/ mich aufraffte/ und ſo geſchwind als möglich gegen das Land an zu lauffen bemühete/ ehe eine andre Welle zurücke kommen/ und mich wieder wegſpühlen möchte. Allein ich merckte bald/ daß ichs durchaus nicht vermeyden könne. Dann ich ſahe die See als einen groſſen Berg/ und ſo grimmig als einen erbitterten Feind hinter mir her/ gegen den mich zu wehren ich weder Mittel noch Kräfften hatte. Meine Bemühung war anietzo/ den Athem an mich zu halten/ wann ich nur könte/ aus dem Waſſer hervor zu kommen/ und ſodann durch Schwimmen/ wo es immer möglich gegen das Land an zu arbeiten/ indem mir am meiſten daran gelegen/ daß die See/ wann ſie mich beym Aufflauff weit gegen den Wall fortſchöbe/ mich nicht/ beym Zurückprallen/ wieder mit ſich wegreiſſen möchte.

Die wieder auff mich anrollende Welle begrub mich auff einmahl 20 bis 30 Fuß tieff in ihrem Buſem/ und ich konte fühlen/ daß ich mit ſtarcker Gewalt und Geſchwindigkeit einen ziemlichen Weg nach dem Ufer zu verſchlagen wurde. Allein ich hielt den Athem an mich/ und halff mir ſelber im Schwimmen nach dem Strand hin aus allen Kräfften. Eben als ich wegen Anhaltung des Athems berſten mochte/ merckte ich daß ich in die Höhe käme/ und/ zu meiner groſſen Erholung/ mit Kopff und Händen übers Waſſer empor ſchöſſe. Ob ich mich nun gleich kaum eine Minute lang alſo halten konte/ gab mirs doch treffliche Hülffe/ friſche Lufft/ und neuen Muht. Ich wurde wieder eine gute Weile im Waſſer begraben/ doch konte ichs aushalten/ und als es verlieff und zurücke zu rollen begunte/ arbeitete ich gegen

die

die zurückprallende Wellen an/ und fühlte abermahls Grund unter mir. Ich stund ein paar Minuten stille/ frische Lufft zu schöpffen/ und das See-Wasser mir vom Leibe ablauffen zu lassen/ tratt sodann auff die Füsse/ und lieff/ so starck ich war/ gegen dem Ufer zu. Doch auch dieses wolte mich vor dem Grimme des erboßten Meers noch nicht schützen/ sondern es drang noch immerzu hinter mir drein/ und ich wurde noch zweymahl von den Wellen in die Höhe gehoben/ und weil das Ufer nur flach/ wiederum eine ziemliche Ecke vorwerts geworffen.

Das letzte unter diesen beyden mahlen hätte mir bald den Tod gebracht. Dann die See landete oder schlengerte mich eben soweit als zuvor/ aber an ein Stück einer Klippe/ und zwar mit solcher Gewalt/ daß ich ohne Gefühl/ und mir selbst zu helffen/ unvermögens wurde. Gestalten mirs einen Puff in die Seite und auff die Brust versetzte/ daß mir gleich sahm der Athem zum Halse heraus fuhr/ und/ wo es gleich darauf noch einmahl gekommen/ ich im Wasser unfehlbar erstickt wäre. So aber erholte ich mich vor der Zurückkunfft der Wellen ein wenig/ und wurde auff Ersehen/ daß sie mir wieder übern Kopff rollen würden/ schlüßig/ mich an einem Stück des Felsen feste/ und bis der Stoß vorüber/ wo möglich den Athem an mich zu halten. Weilen nun die Wellen wegen Nähe des Landes/ so hoch nicht mehr giengen als Anfangs/ hielt ich mich feste bis ihre Wuht vorbey/ wagte noch einen Satz und gelangte dardurch so nahe ans Ufer/ daß die nächste Welle/ ob sie wohl über mich hinüber schlug/ mich doch nicht abspühlen konte/ und den letzten Sprung darauff erreichte ich das veste Land/ kletterte mit grosser Freude auff die Hügel des

Ufers

Ufers hinauff/ ſetzte mich auffs Graß nieder/ und hatte nunmehr in ſo weit die Lebens-Gefahr und den Auffſlauff des Waſſers überſtanden.

Jetzo war ich behalten auffm Lande/ ſahe um mich/ und danckte GOtt/ daß er mir mein Leben in einem Zufall/ da ichs kaum etliche Minuten vorher je nicht hoffen können/ ſo mächtig gerettet. Es läßt ſich unmöglich ausdrücken/ was für Entzückungen und übermachte Freude die Seele empfinde/ wann der Leib/ ſo zu reden/ recht aus dem Grabe zurück geholet worden; und wundre ich mich nun nicht mehr über die Gewohnheit/ daß/ wann ein armer Sünder/ der mit dem Strick um den Halß ſchon auff der Leiter ſteht/ und eben davon ſolle hinunter geſtoſſen werden/ aber plötzlich Gnade erlangt; Nicht wundert mich/ ſage ich/ daß man ihm alsdann/ wann ihm die Schenckung des Lebens eben angekündiget wird/ zugleich durch einen Balbier die Ader öffnen läßt/ damit ihm die Beſtürtzung die Lebens-Geiſter nicht vom Hertzen treiben und der in einer Ohnmacht todt bleiben möge. Dann

Gäh' und übermachte Freud
Macht verwirrt/ wie gähes Leyd.

Ich wanderte auff dem Lande auff und nieder/ hub meine Hände und ſo zu reden mein gantzes Weſen in die Höhe von lauter Gedancken über meine Errettung mit tauſenderley Geberd- und Bewegungen/ die ich nicht beſchreiben kan/ und betrachtete alle meine ertrunckene Cameraden/ daß doch/ ohne mich/ keine lebendige Seele davon gekommen! Dann ich ſahe würklich nach der Hand keinen eintzigen/ ja auch nicht einmahl ein Zeichen davon/

davon/ auſſer drey Hüte/ eine Mütze/ und ein paar ungleiche Schuhe.

Als ich meine Augen auff das zerſcheiterte Schiff richtete/ gieng die Brandung und der Schaum des Meers ſo dick und hoch darüber her/ daß ichs/ zumahlen es ſo weit weg lag/ kaum ſehen konte/ und mich nur verwundern muſte/ wie ich immermehr ſo weit heraus ans Ufer gelangen mögen.

Nachdem ich mein Gemüht beſtmöglich in Ruhe geſetzt/ fieng ich an mich umzuſehen an was für einem Ort in der Welt ich wäre/ und was ich nun anfangen wolte? Aber da entfiel mir der Muht bald wieder/ und meine Errettung konte mich nicht ſonderlich mehr erfreuen. Dann ich war naß/ hatte keine andre Kleider/ weder Eſſen noch Trincken zu meinem Labſahl/ konte mir auch nichts anders vorſtellen/ als daß ich Hungers ſterben oder von wilden Thieren würde zerriſſen werden/ und/ was mich abſonderlich kränckte/ war/ daß ich kein Gewehr/ weder einiges Wildprät zu meiner Nohtdurfft zu ſchieſſen/ noch/ wann ſich irgend etwas/ aus gleicher Abſicht an mich machen wolte/ mich zu vertheydigen/ in Händen hätte. Summa/ ich hatte nichts bey mir als ein Meſſer/ eine Tobacks-Pfeiffe/ und etwas weniges an Toback in einer Doſe. Dies war mein gantzer Vorrath/ und eben dieſes ſetzte mein Gemüht in ſolche Angſt und Verwirrung/ daß ich eine gute Weile als ein unſinniger Menſch herum lieff. Bey einbrechender Nacht aber fieng ich vollends mit ſchwehrmühtigem Hertzen an zu überlegen/ wie mirs wol gehen würde/ wann einige wilde Thiere in dieſer Gegend wären/ weil ſie allemahl des Nachts auff ihren Raub ausgehen.

Mir

Digitized by Google

Mir fiel kein beſſer Mittel ein/ als auff einen dick-bewachſenen/ Tannen-ähnlichen aber dornichten Baum/ welcher unweit mir ſtunde/ hinauff zu klettern/ die gantze Nacht droben zu ſitzen/ und den andern Morgen nachzuſinnen/ was für eines Todes ich ſterben würde/ maſſen ſichs dato noch im geringſten nicht anließ als würde ich mein kümmerliches Leben bergen können. Ich ſpatzierte ein paar hundert Schritte vom Ufer ab/ um zu ſehen/ ob ich kein friſch Waſſer zum Trincken antreffen könte/ und fand deſſen zu meiner groſſen Freude. Als ich mich erſt gelabet/ gieng ich nach dem Baum zu/ ſtieg hinauff/ machte mir einen Sitz zurechte/ damit ich im Schlaff nicht herunter purtzelte/ ſchnitt einen kurtzen Stock/ wie einen Prügel/ ſtatt eines Gewehrets ab/ ſetzte mich auff meine zubereitete Ruhe-Stelle/ fiel in einen tieffen Schlummer/ ſchlieff ſo ſüſſe als ſchwerlich ein andrer von meinem Zuſtand thun ſollen/ und befand mich dadurch ungemein erquicket.

Bey meinem Erwachen wars lichter Tag/ das Wetter helle/ und der Sturm hatte ſich geleget/ alſo daß die See nicht mehr ſo tobete oder auffſchwolle wie vorher. Nur wunderte mich am meiſten/ daß das Schiff in der Nacht von dem vorigen Sand/ auf welchem es gelegen/ durch die Fluth auffgehoben/ und meiſtens bis an den Felſen/ an den ich/ vorgedachter maſſen/ ſo unſanfft hingeſchleudert worden/ herauffgetrieben war. Weil nun dieſes nur etwa eine Engliſche Meile von meinem Ufer/ und das Schiff noch immer auffrecht zu liegen ſchiene/ wünſchte ich mich an Boord/ um wenigſtens etliche mir nöhtige Sachen daraus zu bergen.

Als ich von meinem Schlaf-Zimmer auf dem Baum herunter

herunter gestiegen/ sahe ich mich von neuen um/ und fiel mir zuerst der Boot/ den Wasser und Wind etwa ein paar Englische Meilen zu meiner rechten Hand auf den Strand geworffen hatten/ in die Augen. Ich marschirte am Wasser so nahe darnach hin als ich konte/ traf aber zwischen mir und ihm einen eine halbe Englische Meile breiten Strohm an. Also kehrte ich diesmahl wieder um/ und dachte mehr daran/ wie ich ans Schiff kommen/ und etwas zu meinem jetzigen Unterhalt daraus holen möchte.

Nicht lange nach dem Mittag fand ich die See gantz stille und eben/ und das Wasser so weit vom Strande verlauffen/ daß ich dem Schiff auff $\frac{1}{4}$ Meile beykomen konte. Hier bekam ich Anlaß zur Erneuerung meines Schmertzens: dann ich sahe augenscheinlich/ daß/ wann wir am Boord geblieben/ wir alle geborgen/ das ist/ lebendig an Land gekommen/ und ich nicht in einen so Trostlosen von aller Welt verlassenen Zustand gerathen wäre. Dies preßte mir die Thränen aus den Augen. Doch weil mirs nichts halff/ beschloß ich/ wo möglich/ ans Schiff zu gehen. Zu dem Ende zog ich meine Kleyder aus/ weil es ohnedem erschröcklich warm/ und begab mich ins Wasser. Als ich aber würcklich bis ans Schiff geschwomen/ setzte es noch grössere Schwürigkeit/ hinauff zu kommen. Dann weil es feste am Grund/ und hoch überm Wasser heraus ragete/ konte ich nirgends die Hand anschlagen. Endlich/ als ich zweymahl drum herum geschwommen war/ sahe ich ein kleines Stück von einem Tau/ welches ich mich wunderte nicht gleich das erstemahl wahrgenommen zu haben/ vorn bey der Fock-Rust so tief herunter hangen/ daß ichs

ichs obwohl mit groſſer Mühe zu faſſen kriegte/ und vermittelſt deſſen vorn auff die Back hinauff kletterte. Hier ſahe ich nun/ daß das Schiff geborſten/ und viel Waſſer unten im Raum hätte/ daß es an einer harten Sand-Banck oder vielmehr hartem Erdreich läge/ und der Hinder-Theil oben auff der Banck ſtünde/ der Vorder-Theil aber meiſt dem Waſſer gleich. Solchergeſtalt war das gantze Deck oder öberſte Boden gantz frey/ und alles daherum trocken: Maſſen leicht zu erachten/ daß ich vor allen Dingen genau zugeſehen und unterſucht/ was vom Waſſer verdorben/ und was noch gut? Und zwar fand ich erſtlich/ daß das gantze Schiffs-Proviant trocken und von ſaltz Waſſer unverdorben/ und weil ich ſtarcken Appetit hatte/ gieng ich in die Brod-Kammer/ nahm Zwieback/ propffte meine Hoſen-Säcke damit an/ und aß zugleich/ (dann ich hatte keine Zeit zu verliehren/) während ich die andere Dinge beſichtigte. Uberdies fand ich in der groſſen Cajüte etwas Rum/ und that einen guten Zug/ als deſſen ich auch benöthiget genug war/ mich auff dasjenige/ ſo mir noch bevor ſtunde/ zu ſtärcken. Anjetzo fehlte mir nichts als ein Boot/ um mich mit allerhand Sachen/ deren Nothwendigkeit ich wohl voraus merckte/ zu verſehen.

Es nutzte nichts hier lange ſtille zu ſitzen und es beym bloſſen Wünſchen zu laſſen: Und eben die gegenwärtige Noth weckte meine ſorgfältige Bemühung auf. Wir hatten verſchiedene Raes oder Seegelſtangen im Vorrath/ und 2 oder 3 dicke höltzerne Sparren/ imgleichen ein paar vorräthige Stengen im Schiff. Zu dieſen hatte ich Luſt/ und warff deren eben ſo viele über Bord/ als

Digitized by Google

als ich nur Schwere halber konte/ band aber an jegliches einen Strick/ daß sie nicht wegschwämen. Als dies gethan/ stieg ich vom Boord hinab/ zog sie nach mir her/ befestigte ihrer Viere an beyden Enden/ so starck ich konte/ wie einen Floß/ zusammen/ legte etliche kleine Bretter Creutzweise drüber her/ befand auch daß ich zwar wohl darauff gehen/ weil aber das Holtz zu leicht/ mit keiner grossen Last belegen könte. Also sägte ich mit des Schiff-Zimmermanns Säge eine vorräthige Stenge in 3 gleiche Längen/ und brachte sie mit vieler Mühe und Arbeit auff meinen Floß/ wobey mir dann die Hoffnung/ allerhand Nothdurfft zu bekommen/ einen Muth einsprach/ dasjenige zu thun/ was ich bey anderm Zustand und Gelegenheit wohl würde haben unterlassen müssen.

Nunmehr war mein Floß starck genug/ eine ansehnliche Last zu tragen. Meine nächste Sorge aber gieng dahin/ was ich wohl darauff laden/ und dann/ wie ich solche Ladung für dem Uberspühlen des Saltzwassers verwahren wolte? Doch das brauchte nicht lange Kopff-brechens/ sondern ich legte erstlich alle Bretter und Dielen/ so ich nur kriegen konte/ drüber her/ und nachdem ich wohl betrachtet was mir am meisten mangele/ nahm ich zweytens 3 Matrosen Kisten/ welche ich erbrochen und ausgeleeret/ und ließ sie auch auf den Floß herunter. Die Erste füllete ich mit Proviant/ als Brod/ Reiß/ 3 Holländischen Käsen/ 5 Stück geräuchertem Bock-Fleisch/ so unser Gebratens gewesen/ und einem Rest Europäischen Korns/ welches für einiges Geflügel-werck/ so wir auffs Wasser mitgenommen/ und nun ertruncken war/ zum Futter auffbehalten

halten worden. Es war Gerſten und Waitzen unter einander geweſen/ allein es wieſe ſich nachmahls aus/ daß die Ratzen es alles ausgehülſet und zuſchanden gemacht. An Getränckе fand ich etliche Flaſchen-Futter/ unſerm Schiffer gehörig/ worinn einige Flaſchen mit Cordial-Waſſer/ und in allem 5 oder 6 Gallons mit Rack/ welche ich dañ ſämtlich nur ſo neben einander hinſtellete/ weil ihnen wegen guter Verbind- und Verpichung das See-Waſſer keinen Schaden thun konte/ und ſie in den Kiſten ohnedem keinen Platz hatten. Während ich damit beſchäfftiget/ merckte ich/ daß die Fluth/obwohl ſehr ſanffte/auffzulauffen begonnte/und muſte zu meinem groſſen Leidweſen meinen am Ufer auffm Sande zurück gelaſſenen Rock/ Camiſol und Hembd/ (dann in meinen leinenen unten offenen Hoſen und Strümpfen war ich an Boord geſchwommen/) wegtreiben ſehen. Doch eben deswegen ſuchte ich auch nach Kleydern/ fand deren auch genug/ nahm aber nur ſo viel als ich für diesmahl benöthiget. Dann das Aug ſtund mir nach andern Dingen: Nemlich zuförderſt nach allerhand Werckzeug zur Arbeit am Lande/ und ich gerieth erſt nach langem Suchen an des Schiffs-Zimmermanns-Kiſte/ welches gewiß eine ſehr nützliche Beute für mich/ und mir damahlen weit mehr wehrt war/ als wann ich eine gantze Schiffs-Ladung mit Gold erobert hätte. Dieſe ließ ich ſo gantz auff meinen Floß hinunter/ ohne die Zeit mit deren Erbrechung zu verſpielen/weil ich ohnedem überhaupt wuſte/was darin vorhanden.

Hiernächſt ſorgte ich auch für Gewehr/ ſamt Pulver und Bley. In der groſſen Cajüte hiengen ein paar

ſehr

ſehr gute Vogel-Flinten/ nebſt 2 Piſtohlen. Dieſe nahm ich erſtlich hinweg/ ſamt etlichen Pulver-Hörnern/ und einem kleinen Sack mit Bley-Kugeln/ und zwey alten roſtigen Schwerdtern. Ich wuſte wohl/ daß 3 Fäßlein Büchſen-Pulver im Schiff wären/ aber nicht/ wo ſie der Conſtapel hingeſetzt. Nach langem Suchen fanden ſie ſich auch. Zwey davon waren trocken und gut/ das dritte aber naß worden. Die beyden erſten ſetzte ich/ ſamt dem Gewehre/ auff den Floß/ es dünckte mich auch meine völlige Ladung zu haben/ und ich fieng nun an darauff zu dencken wie damit an Land zu kommen/ da ich weder Seegel/ noch Ruder/ noch Steuer hatte/ und eine Handvoll Wind meine gantze Fracht umwerffen konte.

Doch machten nur drey Sachen ein gut Hertz. Erſtlich eine ebne ſtille See: Zweytens/ die nach dem Ufer aufflauffende Fluth: und dann drittens/ daß der gantz ſchwache Wind noch darzu gegen das Land hin wehete. Ich hatte über obige Sachen/ ohne den in der Zimmermanns-Kiſte befindlichen Handwercks-Zeug/ annoch zwo Sägen/ eine Axt/ und einen Hammer/ nebſt ein paar zum Boot gehörige aber zerbrochene Ruder gefunden/ und mit dieſer Ladung ſtieß ich endlich vom Schiff ab. Ungefähr eine halbe Stunde weit gieng mein Floß trefflich fort/ auſſer daß ich merckte/ er triebe von derjenigen Stelle/ wo ich zuvor gelandet/ etwas abwerts/ woraus ich abnahm/ es müſſe einiger Zug vom Waſſer daſelbſt ſeyn/ folglich hoffte ich eine Anfuhrt oder einen Fluß daherum zu finden/ der mir dann zum Haven dienen könte/ um mit meiner Ladung darinn zu landen.

Wie

Wie ich mirs eingebildet hatte/ ſo wars auch. Es äuſſerte ſich vor mir her eine kleine Oeffnung des Landes/ und ich merckte/ daß ein ſtarcker Strohm mit der Fluth hinein dränge. Alſo regierte ich meinen Floß ſo gut möglich/ um ihn recht in der mitte des Strohms zu halten. Allein hier hätte ich beynahe einen neuen Schifbruch erlitten/ worüber ich vermuthl. vor Leyd vergangen wäre. Dann weil ich der Cüſte unkundig/ lieff mein Floß mit einem Ende auff einen feuchten Grund/ und weil er am andern nicht feſte lag/ fehlte nur wenig/ daß nicht meine gantze Ladung gegen demjenigen Ende zu/ das noch flott war/ hinab geglitſchet/ und ins Waſſer gefallen. Ich that mein äuſſerſtes/ indem ich mich mit dem Rücken gegen die Kiſten anſetzte/ damit ſie ſtehen blieben/ vermochte aber dennoch mit allen meinen Kräfften den Floß nicht ab-zu-arbeiten/ dabey durffte ich auch nicht aus meiner Stellung weichen/ ſondern hielte die Kiſten mit aller Macht/ ſtund auff ſolche Art bey einer halben Stunde/ binnen welcher Zeit das Aufflauffen des Waſſers mich ein wenig weiter hinauff auff einen ebnen Grund brachte/ und bald darauff hub die immer höher ſteigende Fluth meinen Floß vollends auff/ ich ſtieß ihn mit dem Ruder in die rechte Fahrt/ trieb höher auffwerts/ und befand mich endlich in dem Mund eines kleinen Fluſſes/ beyderſeits mit Land/ und einem ſtarck hinein dringenden Strohm/ und ſahe mich auff beyden Seiten nach einem bequemen Platz zum Anlegen um/ weil ich nicht gerne allzu weit den Strohm hinauff fahren wolte/ in Hoffnung/ mit der Zeit ein Schiff in der See zu erblicken. Deswegen ich dann eben lieber ſo nahe möglich unten an der Cüſte bleiben wolte.

Endlich

Endlich beobachtete ich eine kleine Bucht am rechten Ufer der Anfuhrt/ in welche ich meinen Floß mit grosser Mühe und Beschwehrlichkeit hinein leitete/ und endlich so nahe hinkam/ daß/ indem ich mit dem Ruder Grund fühlte/ ich ihn gerade hineinstossen konte. Allein hier wäre meine gantze Ladung bald wieder ins Wasser gefallen. Dann weil das Ufer ziemlich steil und abhängig/ war keine Gelegenheit zum landen; massen derjenige Theil/ den ich ans Ufer triebe/ so hoch zu liegen/ der andre hingegen so tieff herunter gekommen wäre/ daß meine Sachen/ gedachter massen/ in neue Gefahr gerahten. Alles was ich dabey thun konte/ bestund darinne/ daß ich die höchste Fluth abwartete/ indem ich den Floß mit dem Ruder/ gleichsahm als mit einem Ancker fest ans Land hielte/ und zwar an einem Stück Erdreich/ das ich vermuhtete die Fluth bald überschwemmen würde. Das dann auch geschahe. Sobald ich nun Wasser genug spührete/ (dann mein Floß gieng meist 1 Fuß tief/) stieß ich ihn auff diesen flachen Grund/ und befestigte ihn durch Hineinsteckung meiner zwey zerbrochenen Ruder in den Boden/ und zwar des einen auff das eine/ und des andern auff das andre End. Solchergestalt lag ich da/ bis das Wasser wieder ablieff/ und mein Floß samt der gantzen Ladung geborgen aufm Lande blieb.

Meine nächste Arbeit war nun/ das Land auszukundschafften/ und einen bequemen Platz zu meiner Wohnung sowohl als einen sichern Ort für mein Gut zu suchen. Noch wuste ich nicht wo ich wäre? Ob aufm vesten Land/ oder auf einer Insul? Ob auf einer bewohnten/ oder unbewohnten? Ob in Gefahr vor wilden

den Thieren oder nicht? Nicht über eine Engliſche Meile von mir war ein kleiner Berg oder Hügel/ welcher ſehr ſteil und hoch hinauff/ und noch höher als etliche andre gleichſahm in einer Reyhe Nordwerts gelegene Hügel ſchiene. Ich nahm eine von den Flinten/ nebſt 1 Piſtohle und Pulver-Horn/ und wanderte in ſolchem Aufzug nach gedachtem Hügel hin/ und nachdem ich mit groſſer Mühe und Arbeit endlich auff deſſen Gipfel hinauff geklettert/ ſahe ich mein Schickſahl zu meiner groſſen Betrübniß/ nemlich daß ich auf einer mit dem Meer allenthalben umgebenen Inſul/ und nirgends kein Land zu ſehen/ auſſer etlichen Felſen ſehr weit davon/ und zwey noch kleinern Eilanden als dieſes/ welche bey 3 Teutſche Meilen weit gegen Weſten davon lagen.

Ich befand auch/ daß das Eiland/ worauf ich war/ wüſt und unfruchtbar/ und/ wie ich mit Recht glauben möchte/ unbewohnt/ auſſer etwa von wilden Thieren/ deren ich jedoch keines ſahe/ wohl aber einen Hauffen Feder-Vieh/ ſo ich doch nicht kannte/ noch/ wann ichs geſchoſſen/ wiſſen konte welches davon eßbahr oder nicht? Bey meiner Zurückkunfft ſchoß ich nach einem groſſen Vogel/ den ich auf einem Baum neben einem groſſen Gehöltze ſitzen ſahe. Meines Erachtens muß ſeit Erſchaffung der Welt dieſes der erſte Schuß hieſelbſt geweſen ſeyn. Dann ich hatte kaum loßgebrannt/ ſo erhub ſich aus allen Ecken des Waldes eine unzehlbare Menge allerhand Gevögel/ mit unordentlichem Geſchnatter und Geſchrey/ jeder nach ſeiner Weiſe/ kein einziger aber von der mir bekandten Gattung. Den von mir geſchoſſenen hielt ich für eine Habichts-Art/ weil er ihnen an Farbe und Schnabel gleich/ aber mit keinen beſonders

beſonders groſſen Fängen und Klauen verſehen war. Das Fleiſch ſchmäckte aaßhafftig/ und war alſo unbrauchbar.

Mit dieſer Entdeckung war ich zufrieden/ gieng zurücke zu meinem Floß/ fieng an meine Ladung an Land zu bringen/ und brachte damit den gantzen übrigen Tag zu. Was ich aber mit mir ſelber auff die Nacht anfangen/ oder wo ich ſchlaffen ſolte? wuſte ich nicht: Dann mir grauete auf der Erde zu liegen/ aus Furcht/ von wilden Thieren zerriſſen zu werden. Wiewohl ſich nachgehends gewieſen/ daß es würcklich eine unnöhtige Angſt geweſen.

Nichts deſtoweniger verpalliſadirte ich mich rund herum mit denen ans Land gebrachten Kiſten und Brettern/ und machte mir eine Hütte zum Nachtlager zurechte. Wegen des Eſſens wuſte ich noch nicht/ wo ich was erhaſchen würde/ auſſer daß ich aus dem Wald/ wo ich den groſſen Vogel geſchoſſen/ ein paar Thierchen wie Haaſen heraus ſpringen geſehen.

Nunmehr fieng ich an nachzudencken/ daß ich noch weit mehr Sachen aus dem Schiff zu holen hätte/ die mir guten Nutzen ſchaffen würden: Inſonderheit von Tauwerck und Seegeln/ und anderm mehr/ und wurde ſchlüſſig/ wann ich anders könte/ den zweyten Gang dahin thun. Weil ich nun wuſte/ daß der erſte zugewartende Sturm daſſelbe unfehlbar in Stücke zerbrechen werde/ dachte ich lieber alles andere ſo lange an die Seite zu ſetzen/ bis ich alles/ was ich davon habhafft werden konte/ heraus hätte. Hierauff berieff ich einen Rath/ nemlich in meinen Gedancken/ zuſammen/ ob ich meinen vorigen Floß wieder hinſchieben ſolte? Doch

dies

dies ſchiene nicht thunlich. Alſo reſolvirte ich/ ſo wie das erſtemahl/ mit der Ebbe dahin zu gehen/ auſſer daß ich meine Kleider vorher in meiner Hütte ausziehen und nichts als ein buntes Hembd/ ein paar leinene Hoſen/ und dünne Schuhe ſonder Abſätze an den Füſſen behalten wolte.

Ich ſchwamm/ wie vorhin/ ans Schiff/ und verfertigte einen neuen Floß/ machte ihn aber/ weil ichs mit dem erſten erfahren/ nicht ſo unbehülfflich/ überlud ihn auch nicht mehr ſo/ und brachte gleichwohl viele mir nützliche Sachen abermahls darauff. Erſtlich fand ich in des Zimmermanns-Hütte ein paar groſſe Säcke voll Nägel und Spiecker/ eine groſſe Schraube/ ein Dutzend oder zwey Beile/ und vor allem das ungemein-nützliche Ding/ einen Schleif-Stein. Alles dieſes legte ich zuſamen/ nebſt verſchiedenen Sachen ſo dem Conſtapel zugeſtanden/ abſonderlich ein paar Heb-Eiſen/ zwey Fäßlein Muſqueten-Kugeln/ 7 Muſqueten/ und noch eine Vogel-Flinte/ nebſt noch einem kleinen Vorraht Pulver/ einen groſſen Beutel mit Schroot/ und eine groſſe Rolle dünn geſchlagen Bley. Doch dies letztere war ſo ſchwehr/ daß ichs nicht herauf und übern Boord hinüber ziehen konte.

Ohne jetztberührte Sachen nahm ich auch alle Kleider/ ſo ich nur finden konte/ und ein vorräthiges Vor-Mars-Seegel/ eine Hang-Matte/ und etwas Bettwerck. Hiemit belud ich meinen zweyten Floß/ und brachte es alles zu meiner groſſen Bequemlichkeit glücklich ans Land.

Während meiner Abweſenheit vom Lande war ich einiger maſſen bekümmert/ es möchte zum wenigſten mein

mein Vorraht an Eſſen und Trincken indeſſen weggekommen ſeyn. Allein ich fand bey meiner Rückkunfft kein Merckmahl irgend eines da geweſenen ungebethenen Gaſtes/ſondern es ſaß bloß ein Thier als eine wilde Katze auf den Kiſten/ welche/ als ich auf ſie zugieng/ ein wenig hinwegſprung/aber gleich wieder ſtill ſtunde. Sie ſaß ſonſten gantz ruhig/ ohne die geringſte Furcht/ und ſahe mir völlig unters Geſichte/ eben als ob ſie mit mir bekandt werden wolte. Ich hielt meine Flinte gegen ſie/ weil ſies aber nicht verſtunde/ließ ſie ſich im geringſten nichts anfechten/ begehrte auch nicht wegzulauffen. Hierauff warf ich ihr ein Stücklein Zwieback hin/ ob ichs wohl/ weil ich deſſen keinen groſſen Vorraht hatte/ ſelbſt nicht zum beſten miſſen konte: Dem ungeacht both ich ihr/ gedachtermaſſen/ einen Biſſen an/ ſie kam herzu/ roch daran/ und hatte Luſt zu mehrerm. Allein ich bedanckte mich/ ich konte ſelber nicht mehrers entbehren/ und ſo marſchirte ſie wieder ab.

Nachdem ich meine zweyte Ladung am Land hatte/ hätte ich die Pulver-Fäßlein gerne auffgemacht/ und ſie in kleinere Hauffen vertheilet/ſie waren mir aber/ indem es groſſe Tonnen/ allzu ſchwehr. Alſo arbeitete ich an einen kleinen Zelt aus Seegel-Tuch und etlichen zu dem Ende abgehauenen Pfählen/ und in dieſes Zelt brachte ich dann ein jedwedes Ding/ das von der Näſſe oder der Sonne Schaden nehmen konte/ und ſetzte alle ledige Kiſten und Fäſſer in einem Circkel um das Zelt herum/ um es gegen einen plötzlichen Anlauff von Menſchen oder Thieren zu befeſtigen.

Als dies gethan/ vermachte ich die Thüre des Zeltes inwendig mit etlichen Brettern/ ſetzte aber eine ledige

Kiſte

Kiſte umgekehrt davor drauſſen/ ſpreitete einer meiner Bette auf die Erde/ legte meine 2 Piſtohlen recht zum Häupten und mein Rohr langs neben mich her/ gieng zum erſtenmahl zu Bette/ und ſchlieff die gantze Nacht ſehr ruhig/ dann ich war treflich müde und ſchläffrig/ weil ich ſowohl mit Abholung aller Dinge vom Schiff als deren Landung/ den gantzen Tag mich ſehr angegriffen und abgemattet hatte.

Ich hatte meines Erachtens jetzo das gröſte Magazyn von allerhand Sachen für Einen Menſchen/ und war doch noch nicht vergnügt. Dann ſo lange das Schiff in ſolcher Stellung bliebe/ däuchte mich/ ich thue recht/ alles vollends/ was ich nur könte/ daraus zu nehmen. Inſonderheit aber brachte ich auff der dritten Reiſe ſo viel Tauwerck/ dünne Stricke/ und Seegel-Draat/ als ich nur habhafft werden konte/ nebſt einem Stück vorräthiger groben Leinwand/ womit man auffn Nohtfall die Seegel ausbeſſern kan/ wie auch das Fäßlein naſſes Stück-Pulver zurücke. Summa ich ſchleppte alle Seegel/ das Gröſte mit dem Kleinſten weg/ auſſer daß ich ſie in Lappen hauen/ und allemahl ſoviel mitnehmen muſte als ich auff einer Reiſe vermochte. Dann ſie waren ohndem zu den Seegeln nichts mehr nütze/ ſondern nur als grobe Leinwand anzuſehen.

Was mich aber noch mehr vergnügte/ war dieſes/ daß auffs allerletzte/ nachdem ich 5 oder 6 dergleichen Reiſen angeſtellt/ und nichts mehr/ das meiner Bemühung wehrt wäre/ auff dem Schiff vermuthet/ ich annoch ein groſſes Orhöfft mit Brod/ drey groſſe Fäßlein mit Rum oder Spiritus/ eine Büchſe mit Zucker/ und ein Tönnchen mit feinem Mehl gefunden. Dies kam mir recht

wun-

wunderns würdig vor/ weil ich die Hoffnung mehrern Proviants/ auſſer was vom Waſſer verdorben/ gäntzlich auffgegeben gehabt. Sofort leerte ich das Orhöfft mit Brod aus/ wickelte es Stückweiſe in Lappen von Seegeln/ die ich ausgeſchnitten; und brachte auch dieſes alles wohl behalten ans Land.

Folgenden Tags begab ich mich abermahls dahin: Und weil ich das Schiff an alle deme/ was ſich tragen und leichte ausbringen ließ/ bereits rein ausgeplündert hatte/ grieff ich nun zu den Ancker-Tauen/ hieb das gröſte oder ſchwere Tau in ſolche Stücke als ich fortbringen konte/ und verfuhr eben ſo mit noch einem und dem Boots-Tau/ nebſt allem Eiſenwerck als ich nur habhafft werden konte/ und nachdem ich die groſſe Blinde-Ree/ ſamt der Bezaans-Ree/ und alles/ was nur zu einem groſſen Floß dienlich/ gekappt und loßgeſchnitten/ lud ich alle dieſe ſchwehre Sachen auff/ und ſtieß ab. Allein das vorige Glück ſetzte von mir aus. Denn die Machine war ſo plump/ ſo unbehülflich/ und dergeſtalt überladen/ daß/ als ich in die obgemeldte Bucht hinein gekommen/ und den Floß wegen ſeiner Schwehre nicht ſo bequem als die vorige regieren konte/ er umſchlug und ich mit allem Gut ins Waſſer plumpte. Ich/ meines Theils/ hatte keinen ſonderlichen Schaden/ weil ich nahe am Land war/ aber von meiner Ladung gieng ein gut Theil zu Grunde/ inſonderheit das Eiſen/ von dem ich doch groſſen Nutzen erwartet. Dem ungeacht zog ich/ bey abgelauffenem Waſſer/ annoch die meiſte Trümmer von den Ancker-Tauen/ nebſt einigem Eiſenwerck/ obwohl mit unſäglicher Mühe/ (dann ich muſte deswegen zu meiner groſſen Abmattung unter Waſſer tauchen/)

chen/) auffs Land. Nach dieſem ſchwamm ich noch ferner täglich an Boord/ und holete nach Hauſe was ich konte.

Ich war nunmehr ſchon dreyzehn Tage auff dem Land/ und eilffmahl am Schiff geweſen/ hatte auch in ſolcher Zeit ſo viel weggebracht/ als ein anderer mit ſeinen zwo Händen immer thun mögen; wiewohl ich gäntzlich gläube/ ich hätte das gantze Schiff/ Stück vor Stück/ endlich herüber geholet/ wanns anderſt noch länger ſtill Wetter geblieben. Allein als ich mich zu der 12ten Fahrt fertig machte/ merckte ich daß ſich Wind erhübe. Nichts deſtoweniger ſchwam̃ ich bey der Ebbe an Boord/ und ob ich gleich die Cajüte bereits ſo herum geſtöhret/ daß nichts mehr zu finden/ wurde ich doch noch eines Käſtgens mit Schubladen gewahr/ in deren einer ich etliche Scheer-Meſſer ſamt ein paar groſſer Scheeren/ nebſt 10 oder 12 guten Meſſern und Gabeln/ in einer andern aber bey 30 Pfund geprägtes Geld/ theils Europäiſche/ theils Braſiliſche Müntze/ etliche Stücke von Achten/ auch etwas Gold und Silber/ fand.

Bey Erblickung dieſes Geldes lächelte ich bey mir ſelber: O kahle Waare/ ſagte ich überlaut/ wozu nützeſt du? Mir biſt du ja nichts nütze/ nicht einmahl ſoviel/ daß ich dich nur von der Erde auffheben mag. Eines von dieſen Meſſern iſt eben ſo viel wehrt als dieſer gantze Hauffe. Ich kan dich durchaus nicht brauchen. Bleib wo du biſt/ und ſinck unter/ als ein Ding/ welches keiner Rettung wehrt iſt. Doch als ich mich beſſer bedacht/ nahm ichs weg/ wickelte es in ein Stück Seegel-Tuch/ und fieng an auff einen Floß zu dencken. Allein/ während ich dieſen zurechte machte/

über-

überlieff der Himmel mit Wolcken/ der Wind begonnte zu wehen/ und in einer viertel Stunde stürmte es vom Lande her schon ziemlich. Sofort fiel mir ein/ daß es eine vergebliche Arbeit/ einen Floß zu machen/ wann der Wind vom Lande käme/ und daß ich nur selber fortmachen solte/ ehe noch die Fluth begönne/ sonsten ich nicht einmahl vor meine Persohn den Wall mehr erreichen dürffte. Dem zufolge glitschte ich hinab ins Wasser/ und schwamm über die Fahrt zwischen dem Schiff und den Sand-Bäncken hinüber/ obwohl mit genugsamer Beschwehrlichkeit/ theils wegen Schwehre der Sachen so ich bey mir hatte/ theils auch wegen des ungestühmen Wassers/ weil der Wind sehr plötzlich auffkam/ und/ noch ehe die völlige Fluth vorhanden/ ein völliger Sturm wehete.

Doch ich war schon nach Hause/ in meinem kleinen Zelt/ worinn ich alle meinen Reichthum sicher um mich herum liegen hatte. Es stürmete die gantze Nacht hindurch sehr hefftig/ und als ich des Morgens umher sahe/ war kein Schiff mehr zu sehen. Ich erschrack anfangs ein wenig/ doch erholte ich mich bald wieder durch die mich selbst beruhigende Erinnerung/ daß ich nemlich gleichwohl keine Zeit noch Fleiß gespahret/ alles/ was mir nützlich/ daraus abzuholen. Wie dann würcklich wenig mehr daraus zu holen war/ wann ich auch gleich mehr Zeit gehabt hätte.

Jetzo ließ ich die Gedancken wegen des Schiffs und der etwa daraus annoch zu gewartenden Dingen völlig fahren/ ausser wann irgend etwas von dem Wrack ans Ufer treiben solte. Wie dann auch mit unterschiedlichen Stücken/ die mir aber nicht besonders nütze/ nachmahls

mahls geſchehen.

Alle mein Nachſinnen gieng nun dahin/ wie ich mich entweder gegen die Wilden/ wofern ſich einige angäben/ oder gegen die Raub-Thiere/ wann deren auff dem Eiland/ verſchantzen möchte. Es fiel mir allerhand ein/ wie und wo ichs machen ſolte; Ob ein Keller oder Höle unter der Erde/ oder ein Zelt über derſelben rathſamer? Kurtz: ich reſolvirte zu allen beyden/ deren Art und Beſchreibung nun dem geneigten Leſer nicht unangenehm ſeyn dörffte.

Ich merckte flux/ daß meine dermahlige Gelegenheit zu einer beſtändigen Wohnung gar nicht taugte/ inſonderheit weil es auff einem moraſtigen Boden unweit dem Meer/ und meiner Meynung nach nicht allzu geſund ſeyn möchte. Noch mehr aber/ weil kein friſch Waſſer in der Nähe. Alſo ward ich ſchlüſſig ein geſunderes und bequemeres Stück Land auszuſpähen.

Hierinn ſahe ich zuförderſt auff geſunde Lufft und friſch Waſſer: Zweytens auff einen Schirm wider die Hitze: Drittens auff die Sicherheit vor räuberiſchen Menſchen und Thieren: und dann Viertens auff eine Ausſicht nach der See/ damit wann mir GOtt irgend einmahl ein Schiff unter Augen kommen ließ/ ich keinen Vortheil zu meiner Befreyung/ als deren Hoffnung ich noch nicht gäntzlich auffzugeben willens war/ verſäumen möchte.

Währendem Nachſuchen nach einer hierzu bequemen Gegend/ fand ich eine kleine Ebne neben einem ſich erhebenden kleinen Berg oder Hügel/ deſſen Vorder-Theil gegen der kleinen Ebne zu gantz ſteil als ein Hauß/ alſo daß vom Gipfel herab nichts zu mir herunter konte. Auf

der

der Seite dieſes felſichten Hügels hatte es einen hohlen Platz hinein/ eben wie einen Eingang oder Thüre zu einem groſſen Keller; Doch war in den Felſen ſelber kein würcklicher Keller oder Weg hinein.

Auff dem Graſe-Platz nun/ recht vor dieſer Höle/ gedachte ich mein Zelt auffzuſchlagen. Der Platz ſelber war nicht über hundert Schritt breit/ und ungefähr noch einmahl ſo lang/ und lag nicht anderſt als ein Gärtchen vor meiner Thüre/ und an deſſen allerſeits Ecken gieng der Weg hinab in den niedrigen Grund gegen der See zu. Gemeldter Platz lag an des Hügels Nord-Nord-Weſt-Seite/ daß ich alſo den gantzen Tag vor der Sonnen-Hitze Schirm hatte/ biß ſie gar nach dem Weſten oder Süden herum gelauffen/ welches in daſigen Gegenden erſt gegen Abend oder deren Untergang geſchiehet.

Ehe ich mein Zelt auffſchlug/ zog ich vor dem hohlen Platz oder Keller einen halben Circkel/ welcher in ſeinem halben Durchſchnitt vom Felſen ab ungefähr 10 Schritt/ vom Anfang aber biß zum Ende im völligen Diameter 20 Schritt ausmachte.

In dieſen halben Circkel oder Mond ſteckte ich zween Reyhen ſtarcke Stecken/ die ich ſo lang in die Erde hinein ſtieß/ biß ſie als feſte Pfähle da ſtunden. Das dickſte End war ſechstehalb Fuß über der Erde/ und oben zugeſpitzt/ beyde Reyhen aber ſtunden nicht über einen halben Schuh von einander.

Zwiſchen dieſe zween Reyhen Stecken nun legte ich die Trümmer von denen im Schiff zerhauenen Cabel-Tauen/ eines auffs andere/ biß oben hinauff/ ſpreiſſete andere Stecken inwendig etwa drittehalb Schuh hoch/ gleich

gleich einem Strebe-Pfahl an einem Pfoſten/ dagegen an/ und machte alſo meinen Zaun ſo ſtarck/ daß weder Menſchen noch Thiere durchbrechen oder drüber hinkommen konten. Dies koſtete mich viele Zeit und Arbeit/ beſonders die Pfähle im Wald zu hauen/ ſie an den Ort hin zu ſchleppen/ und nachmahls in die Erde hinein zu ſtoſſen.

Den Eingang zu dieſem Platz machte ich nicht mit einer Thüre/ ſondern kurtzen Leiter/ um darmit überzuſteigen. Wann ich dann hinüber/ zog ich die Leiter herauff/ und war/ meiner Meynung nach/ gegen alle Welt genug umzäunet und verſchantzt/ mithin ſchlieff ich des Nachts ruhig/ ſo ich ſonſten nicht gethan; ob ſichs wohl nachgehends ausgewieſen/ daß alle ſolche Vorſorge wegen befürchtender Feinde gantz nicht nöthig geweſen.

In dieſen Zaun oder Schantze nun ſchleppte ich/ mit unſäglicher Arbeit/ alle meinen Reichthum/ Proviant/ Munition und Werckzeug/ deſſen oben ausführlich gedacht/ und errichtete ein groſſes Zelt/ und zwar/ um mich vorm Regen/ der zur gewiſſen Jahrs-Zeit allhier ſehr gewaltig fällt/ zu ſchützen/ ein gedoppeltes/ nemlich ein kleines inwendig/ und ein groſſes drüber/ über welches letztere ich ein breites Stück grob gepichte Leinwand/ ſo ich unter den Seegeln mit-geborgen/ legte.

Jetzo lag ich eine Zeitlang nicht mehr in dem Bette/ ſo ich ans Land gebracht hatte/ ſondern in einer recht guten Hang-Matte/ ſo unſers Steuermanns geweſen.

Unter dies Zelt legte ich meinen Proviant/ und alles was keine Näſſe vertragen konte/ und nachdem ich mein Gut ſolchergeſtalt eingeſchloſſen/ machte ich den Eingang/ welcher bißher offen geblieben/ zu/ und ſtieg ein

und

und aus/ wie vor gedacht/ auff einer kleinen Leiter.

Als dies vorbey/ fieng ich an/ ein Loch in den Felsen hinein zu arbeiten/ trug alle ausgegrabene Erd- und Steine durch mein Zelt hindurch/ schüttete sie binne meinem Zaun/ wie eine Terrasse herum/ also daß der innere Grund bey anderthalb Fuß höher wurde/ und machte mir solchergestalt eine Höle recht hinter meinem Zelt/ welche mir für einen Keller zu meinem Hause dienete.

Es kostete mich viele Arbeit und manchen Tag bis alle diese Dinge ihr rechtes Geschicke bekamen/ und daher muste ich auch andere/ die mir gleichfals Sorge machten/ vorher zu Wercke richten. Es ereugnete sich nemlich/ daß/ als ich eben den Grund zu Auffrichtung meines Zelts und Aushölung des Kellers gelegt/ und ein starcker Regen-Guß aus einer dicken düstern Wolcke herunter fiel/ ein plötzliches Wetterleuchten/ und wie natürlich/ ein starcker Donnerschlag für meine Augen und Ohren kam. Ich erschrack nicht so sehr über den Blitz/ als über den mir gleich dem Blitz in den Sinn kommenden Gedancken: Ach! mein Pulver! Das Hertz bebete mir/ wann ich daran gedachte/ daß durch einen eintzigen Schlag alle mein Pulver-Vorraht darauff gehen könte/ woran doch nicht meine Beschützung allein/ sondern auch/ meines Ermessens/ mein leiblicher Unterhalt lag. Wegen meiner eignen Gefahr ängstigte ich mich so nicht/ uneracht/ wann Feuer ins Pulver gekommen/ ich kein Brod mehr gegessen hätte.

Hierüber bekam ich eine solche Unruhe/ daß ich/ sobald der Sturm vorbey/ alle meine Arbeit/ Bau- und Bestungs-Werck/ stehen ließ/ hingegen Beutel und Büchsen verfertigte/ das Pulver von einander zu thun/ und es

in

in kleine Partheyen hier- und dahin zu vertheilen/ damit/ wenn je ein Unglück geſchähe/ doch nicht alles zugleich auf-flöge/ oder eines das andre ſo leicht anſtecken könte. Ich kam damit etwa in 14 Tagen zu Ende/ und hatte mein Pulver/ welches ungefähr drittehalb Centner wog/ zum wenigſten in hundert beſondre Theile abgeſondert. Wegen des naſſen Fäßleins war mir nicht bange; Alſo ſtellte ichs in meinen neuen Keller/ den ich in meinem Sin meine Küche nannte/ und verſteckte das übrige oben und unten in Hölen zwiſchen die Felſen / daß nichts darzu kommen konte/ wobey ich eines jeglichen Stelle ſorgfältig bemerckte.

Zwiſchen aller dieſer meiner Arbeit ſpatzierte ich des Tags zum wenigſten einmahl mit dem Rohr aus/ ſowohl zum Zeitvertreib/ als auch zuzuſehen/ ob ich kein Wilprät vor mich anträffe/ und zugleich allmählich zu erkundigen/ was wohl auff dem Eiland wachſen möchte. Das erſtemahl gleich wurde ich wilde Ziegen zu meinem groſſen Vergnügen gewahr. Allein alſobald fand ſich ein Unſtern dabey ein/ daß ſie nemlich ſo ſcheu/ ſo liſtig und ſo ſchnell auff den Füſſen/ daß es die gröſte Mühe von der Welt ſetzte/ ihnen beyzukommen. Doch ſchröckte mich dieß noch nicht ab/ zweiffelte auch nicht/ je und je ein Stück zu ſchieſſen. Wie ſichs dann auch bald äuſſerte. Dann nachdem ich ihre Läger nur erſt ein wenig ausgeſpähet/ paſſte ich ihnen folgender Geſtalt auff. Ich beobachtete nemlich/ daß ſie/ wann ich unten in den Thälern/ ob ſie gleich oben auff den Felſen/ mich doch gewahr würden/ und in ſchröcklicher Furcht davon flöhen: ätzten aber ſie ſich in den Gründen/ und ich ſtünde auff den Felſen/ ſo nähmen ſie mich nicht in acht. Woraus ich

ſchloſſe/

ſchloſſe/daß ihrer Sehungs-Krafft gemäß ihr Geſichte ſo niederwerts gerichtet/daß ſie die Dinge oberhalb ihnen nicht geſchwinde erblickten. Demnach kletterte ich allemahl erſtlich auff die Felſen/ über ſie hinauf/ und legte manches Stück ſchlaffen. Im allererſten Schuß unter dieſes Wild/tödtete ich ein Weiblein/welches ein junges Kitzlein/ das noch ſaugete/bey ſich hatte/zu meinem groſſen Leydweſen. Doch als das Alte fiel/ ſtund das junge neben ihm ſtockſtill/bis ich kam und es auffnahm: ja nicht nur dieſes/ſondern wie ich die Ziege auff die Achſeln ſchwung/trabete das Kitzlein hinter mir drein bis zu meinem Zaun oder Zwinger/worauff ich dann die Alte niederlegte/ das junge aber auff dem Arm über mein Pfahlwerck hinüber trug/ in Hoffnung/ es zahm und groß zu machen. Allein es wolte nicht freſſen. Alſo muſte ichs würgen und ſelbſt auffeſſen. Mit dieſer beyden Wilprät kam ich/weil ich kärglich zehrete/und meinen Vorraht/abſonderlich Brod/ſo viel immer möglich ſpahrete/ lange Zeit aus.

Nachdem ich alſo meine beſtändige Wohnung angelegt/ befand ich durchaus nöhtig/ mich um einen Platz/ wo ich allezeit Feuer machen könte/ als auch um Brenn-Holtz/ umzuſehen. Wie ichs nun damit angegangen/ imgleichen wie ich meinen Keller erweitert/und was ſonſten für Anſtalten ich gemacht/ davon werde an ſeinem Orte völlige Nachricht ertheilen. Nur muß ich vorher meiner Selbſt Meldung thun/und was ich für Gedancken von meiner Lebens-Art/deren/wie leicht zu erachten/ nicht wenige waren/ geheget.

Es ſah um meinen Zuſtand gewiß recht greulich aus. Dann weil ich nicht anders als durch einen ſchwehren

Sturm

Sturm gantz von dem Cours unſrer vorgehabten Reiſe/und zwar ſo einen weiten Weg/nemlich etliche hundert Teutſche Meilen von der gewöhnlichen Paſſage derer Kaufffahrdey-Schiffe auff dieſes Eiland verſchlagen worden/hatte ich ja Urſache zu dencken/es ſey eine Schickung und Straffe vom Himmel/daß ich an dieſem wüſten Lande in einem ſo verlaſſenen Zuſtand mein Leben endigen ſolte. Wenn ich daran gedachte/lieffen mir die Thränen häuffig übers Geſichte: bisweilen aber hatte ich die ungedultige Einfälle: Warum doch GOtt ſeine Geſchöpffe ſo gar verderbe/und ſie in ſo unumgängliches Elend ſtoſſe/ aller Hülffe beraube/ und ſo gäntzlich zur Erde beuge/ daß es faſt nicht vernunfftmäſſig/ihm für ein ſolches Leben zu dancken?

Doch fiel mir öffters geſchwind wieder ein/ ich ſolte dieſe Gedancken hemmen/und auff mich ſelber böſe werden. Inſonderheit wurde ich eines Tages/ als ich mit meiner Flinte in der Hand an der See-Seite ſpatzieren gieng/ über meine gegenwärtige Beſchaffenheit ſehr nachſinnend/indem mir meine eigne Vernunfft gleichſahm folgender Geſtalt einen Verweiß gab: Du biſt freylich in einem verlaſſenen Zuſtand: Aber erinnre dich nur wo deine Gefährten geblieben? Waren Euer nicht Eilfe im Boot/ wo ſind dann die Zehen? Warum kamen nicht ſie davon und ertranckeſt Du? Warum biſt Du ausgeſondert worden? Iſts beſſer dorten als hier? Damit ſah ich nach dem Waſſer. Und ſo ſoll man fein alles Böſe mit dem darinn befindlichen Guten/und dem manchmahl zu gewartenden noch Böſerm vergleichen und überlegen.

Hiernächſt bedachte ich wieder/wie gut ich zu meinem Unter-

Unterhalt verſorget/und wie es alsdann um mich würde ausgeſehen haben/ wann/ wie unter hundert-tauſend nicht einmahl geſchiehet! das Schiff von dem Ort/ wo es anfangs geſcheitert/ wäre ab- und nicht ſo nahe ans Ufer getrieben worden/ daß ich alle dieſe Sachen daraus geholet? Wie es da um mich geſtanden/ wann ich in dem Zuſtand leben müſſen worinn ich erſtmahls ans Land gekommen/ ohne Lebens-Nohtdurfft/ und ohne die nöhtige Mittel/ ſelbige zu erwerben? Abſonderlich/ (ſagte ich laut/ obwohl nur zu mir ſelber/) was ſolte ich doch angefangen haben ohne Flinten/ Pulver und Bley/ ohne allerhand Werckzeug/ ohne Kleider/ Bett/ Zelt oder einig andre Bedeckung? der ich deſſen allen anjetzo einen genugſahmen Vorraht hätte/ und vermuhten könte/ mich auff ſolche Art einzurichten und zu verſorgen/ daß ich/ wenn Pulver und Bley auswäre/ auch ohne Flinte leben könte: Alſo daß ich vernünfftig hoffen dürffte keinen Mangel zu leyden ſolang ich lebte. Maſſen ich von Anfang gleich überleget/ wie ich mich gegen die beſorgliche Zufälle verwahren und auch aufs künfftige verſorgen möchte/ nicht eben allein/ wann/ wie gedacht/ meine Munition verſchoſſen/ ſondern auch wann einſtens meine Geſundheit und Kräfften abnehmen ſolten.

Ich geſtehe ich hätte an meine Munition nicht mehr gedacht/ wann ſie durch den obigen Blitz in die Lufft geflogen wäre/ ſo aber erinnerte ich mich deſſen allezeit ſo offt es donnerte und blitzte/ wie es eben jetzo that/ mit Schrecken.

Indem ich jetzund eine traurige Erzehlung von einem einſahmen Leben/ dergleichen vielleicht auff der Welt noch nie gehöret worden/ beginnen ſolle/ will ichs doch

von

von vorn anfangen/ und ſo in der Ordnung fortfahren. Meiner Rechnung nach wars der 30 September, als ich/ obgedachter maſſen/ auf dieſem förchtigen Eiland den erſten Fuß ſetzte/ da die Sonne/ als in ihrem Æquinoctio autumnali allhier/ mir meiſtens gerade überm Scheitel ſtund/ maſſen ich mich unterm 9 Grad/ 22 Min. Norder-Breite zu ſeyn ausgerechnet.

Nachdem ich etwa 10 oder 12 Tage darauff geweſen/ fiel mir ein/ ich möchte aus Mangel Papiers/ Federn und Dinte meine Zeit-Rechnung wohl gar verliehren/ und ſo endlich den Sonntag nicht mehr von andern Werckel-Tagen unterſcheiden können. Dieß zu verhüten ſchnitte ich ihn mit meinem Meſſer in einen dicken Pfahl mit groſſen Buchſtaben ein/ machte ein groſſes Crucifix daraus/ und ſetzte es auff das Ufer/ wo ich zum erſtenmahl gelandet. Nemlich: Hier an Land gekommen den 30 Sept. 1659. Auf den Seiten dieſes viereckten Pfahls ſchnitte ich mit meinem Meſſer eine Kerbe/ und allemahl die ſiebende Kerbe war wieder eben ſo lang als die übrigen/ und jeglicher erſter Tag des Monahts wiederum ſo lang als die Sonntags-Kerbe. Auff ſolche Art hielt ich meinen Calender/ oder wöchentliche/ monahtliche/ und jährliche Zeit-Rechnung.

Ferner iſt zu wiſſen/ daß unter denen allerley Sachen/ ſo ich auf verſchiedenen obenbeſchriebenen Reiſen vom Schif geholet/ ich auch unterſchiedliches bekommen/ das zwar an ſich von keinem Werth/ aber doch mir gar nicht unnützlich/ und ich oben anzuzeigen nur vergeſſen habe. Beſonders Papier/ Feder/ und Dinte/ etliche Bündel Schrifften/ ſo der Schiffer/ Steuermann/ Conſtapel und Zimmermann gehabt/ 3 oder 4 Compäſſe/ etliche Mathe-

Mathematiſche Inſtrumenten / Sonnen-Uhren/ Fern-Gläſer/ Paß-Charten/ See-Bücher/ welche ich alle unter einander geworffen / ich möchte ſie hernach brauchen oder nicht. Ich fand auch 3 ſaubere Bibeln/ welche unter meiner Ladung aus Engelland gekommen/ und ich unter meine andre Sachen gepackt hatte. Imgleichen etliche Portugieſiſche Bücher/ und unter denſelben ein paar Catholiſche Gebeht-Bücher/ nebſt verſchiedenen andern Büchern/ ſo ich alle ſorgfältig auffgehoben. Nicht vergeſſen muß ich/ daß wir auch 1 Hund und 2 Katzen auff dem Schiff gehabt. Von denen ich an ſeinem Ort was beſonderes zu erzehlen Gelegenheit haben werde. Dann ich nahm beede Katzen mit mir/ der Hund aber ſprang von ſich ſelbſt ab dem Boord/ ſchwamm Tags hernach/ als ich mit meiner erſten Ladung landete/ auch an Land/ und wartete mir viele Jahre treulich auff. Was er mir anderſt bringen konte/ das unterließ er nicht/ blieb mir auch ſelten von der Seiten. Nur hätte ich ihn gern mit mir ſprechen gelehrt. Aber das wolte nicht angehen. Das/ obgemeldter maſſen gefundene Papier/ Federn und Dinte hielte ich auffs Beſte zurathe/ und wird ſich weiſen/ daß ſolang meine Dinte gedauret/ ich alle Sachen pünctlich auffgeſchrieben / nachdem ſie aber aus war / kont ich nicht mehr: Maſſen ich durch keine nur erſinnliche Mittel und Wege friſche Dinten zuwegen bringen mögen.

Dieß eben erinnerte mich/ daß ungeacht alles deſſen/ was ich zuſammen gerafft/ ich doch noch viele Dinge miſſete. Dinte war eines/ hernach Spaden/ Hauen und Schauffeln/ die Erde umzugraben und wegzuwerffen: Steck-Nadeln/ Näh-Nädeln und Zwirn. Was Lein-

Leinwand betrifft/ lernte ich die ſonder Schwürigkeit gar bald miſſen.

Der Mangel dieſer Gerähtſchafft verurſachte/ daß alles was ich machte/ſchwehr und langſahm von ſtatten gieng/und es daurete meiſt ein gantzes Jahr/bis ich mein kleines Pfahlwerck oder umſchloſſene Wohnung vollendet hatte. Die Pfähle oder Stecken/ welche ſo ſchwehr waren als ich gemächlich aufheben konte/ nahmen viel Zeit weg bis ich ſie im Wald ab- und zurechte hieb/und noch mehr/ ſie ſoweit nach Hauſe ſchleppte. Alſo daß ich bisweilen 2 Tage mit dem Hauen und Heim-tragen einiger Pfoſten/ und den dritten mit Einſchlagen in die Erde/ zugebracht. Zu welchem Ende ich Anfangs ein ſchwehres Stück Holtz brauchte/ endlich aber auff die Heb-Eiſen fiel/ ſo zwar angieng/ aber doch immerzu noch mit vieler Arbeit und Unluſt verknüpffet blieb.

Jedoch warum konte ich über ein Ding/ das ich thun muſte/ verdrießlich werden/ angeſehen ich ja Zeit genug darzu hatte? So ſtund mir auch/ zum wenigſten was ich voraus ſehen konte/ wann dies erſt vorbey/ keine Arbeit weiter vor/ auſſer auffm Eiland herum zu gehen/ und/ welches ich des Tags ein oder mehrmahl that/ mir ein Tafel-Gericht zu ſchieſſen.

Anjetzo fieng ich an meinen gegenwärtigen Zuſtand ernſtlich zu betrachten und ſchrifftlich zu verfaſſen/ nicht darum/ als ob ichs einem ſo nach mir hieher kommen möchte/ zurücke laſſen wolte/ maſſen ich allem Anſehen nach wenig Erben haben würde; ſondern bloß/ um meine Gedancken/ die ſich täglich damit ſchleppten und mein Gemüthe quäleten/ auszulaſſen: Und weil meine Vernunft

nunft jetzo anfieng meine Kleinmüthigkeit zu bemeistern/ so fieng ich auch an mich selber zu trösten/ und das Gute dem Bösen entgegen zu setzen/ damit ich meinen Zustand von einem noch schlimmern unterscheyden lernte. Setzte demnach gantz unpartheyisch die Gemächlichkeit so ich genoß/ gegen das Unglück/ so ich litte/ in einer ordentlichen Tabelle/ wie Debet und Credit folgender massen gegen einander über.

Das Böse.	Das Gute.
Ich bin auff ein entsetzliches und unbewohntes Eiland verschlagen worden/ und darff mir keine Hoffnung machen/ einstens davon wieder abzukommen.	Aber ich bin doch noch am Leben / und nicht/ wie meine Schiffs-Cameraden Alle/ ertruncken.
Ich bin/ zu lauter Unglück/ gleichsam unter allen Menschen ausgesucht und abgesondert.	Aber ich bin auch/ das Leben zu erhalten / von der gantzen Schiffs-Gesellschafft ausgesondert: Und derjenige so mich wunderbahrer Weise vom Tod errettet/ kan mir auch aus diesem Zustand helffen.
Ich bin von allen Menschen getrennet/ ein Einsiedler/ und von aller menschlichen Gesellschafft verbannet.	Aber ich bin doch noch nicht Hungers gestorben und verdorben an einem unfruchtbarn Ort/ wo gar keine Speise zu bekommen wäre.
Ich habe keine Kleider zu meiner Bedeckung.	Aber ich bin unter einer warmen Lufft/ wo ich/ wenn ich auch Kleyder hätte/ sie doch schwehrlich tragen könte.
Ich habe nichts/ womit ich mich gegen den Uberfall von Menschen oder Thieren wehren kan.	Aber ich bin an ein Eiland getrieben/ worauff ich keine wilde Thiere erblicke/ die mir schaden können/ wie ich auff der Africa-

nischen

Ich habe keinen Menſchen/ mit dem ich reden/und Troſt von ihm holen könte.

niſchen Cüſte geſehen. Und wie wäre mirs ergangen/ wenn ich da Schiffbruch erlitten?

Aber GOtt ſchickte das Schiff nahe genug ans Land/ daß ich ſo manche nöthige Dinge daraus genommen/ daß ich entweder meinem jetzigen Mangel dardurch abhelffen/ oder mir das Nöthige ſo gar auch auff meine gantze Lebens-Zeit anſchaffen kan.

Summa: hier war ein unläugbares Zeugnis/ daß ſchwerlich ein Zuſtand auff der gantzen Welt ſo elend/ darinn nicht ein negativum und poſitivum/ ſo man mit Danck zu erkennen hätte/ und dies ſolle ein Unterricht von der Erfahrung des allerelendeſten Zuſtandes auff dieſer Welt ſeyn/ daß wir nemlich allemahl darinn etwas zu unſerm Troſt antreffen/ und es in Beſchreibung des Guten und Böſen gewiß auf die Credit-Seite eintragen müſſen.

Nachdem ich nun mein Gemüth dahin gebracht/ mit meinem Zuſtand zufrieden zu ſeyn/ und nicht mehr ſo fleiſſig ins Meer hinaus nach einem Schiff auszuſehen: Nachdem ich dieſe Dinge/ ſage ich/ fahren laſſen/ fieng ich an meine Lebens-Art einzurichten/ und mir alle Sachen ſo leicht als möglich/ zu machen.

Meine Wohnung habe ich bereits beſchrieben/ nemlich daß es ein Zelt vorn an einem Felſen geweſen/ mit ſtarcken Pfählen und Ancker-Tauen eingefaßt. Allein ich ſolte dieſe Umzäunung lieber eine Mauer nennen. Dann ich machte eine Art einer Mauer an derſelben von

Turff

Turff/ an der äuſſerſten Seite bey 2 Fuß dick/ und eine Zeitlang hernach/ meines Dünckens in anderthalb Jahren/ lehnte ich von dieſer Mauer an gegen den Felſen hinauff lange Sparren / und bedeckte ſie mit Baum-Aeſten und andern Dingen zu Abhaltung des Regens/ welcher etliche mahl im Jahr ſehr gewaltig fiel.

So iſt auch ſchon angezeiget worden/ wie ich alle mein Gut in dieſes Pfahlwerck und in den hinter mir gegrabenen Keller gebracht. Ich muß aber darzu ſagen/ daß es anfangs ein unordentlicher Hauffen von allerhand Sachen/ welche/ indem ſie ſo durch einander lagen/ mir allen Platz einnahmen. Ich konte mich faſt nicht umkehren. Alſo nahm ich mir vor/ meinen Keller noch weiter in den Felſen hinein zu machen. Dann es war ein luckerer ſandichter Felſen/ dem mit Arbeit noch wohl was anzugewinnen. Indem ich nun merckte / daß ich vor den Raub-Thieren geſichert/ arbeitete ich überzwerch nach der rechten Hand in den Felſen/ kehrte mich hernach nochmahls zur Rechten/ grub durch/ und machte mir eine Thüre/ um nach der äuſſern Seite meines Pfahl- oder Veſtungs-Wercks kommen zu können.

Dies gab mir nicht nur einen freyen Paß/ als gleichſahm einen Rück-Weg zu meinem Zelt und Magazyn/ ſondern auch Platz/ mein Guht ordentlich aufzuſetzen.

Jetzo fieng ich an mich darauff zu legen/ die mir am meiſten nöhtige Sachen zu verfertigen: Als inſonderheit einen Stuhl und Tiſch. Dann ohne dieſe konte ich das wenige Vergnügen/ ſo ich in der Welt hatte/ nicht genieſſen. So konte ich ja ohne einen Tiſch auch weder ſchreiben noch eſſen/ noch viele andre Dinge ſo gemächlich thun.

Ich

Ich grieff das Werck an. Aber eben hier muß ich anmercken/ daß gleichwie die Vernunfft das Weſen und der Urſprung der Mathematiſchen Künſten; alſo ein jeder Menſch durch Abwäg- und Abmeſſung jeden Dinges nach der Vernunfft/ und durch die vernünfftige deſſen Beurtheilung mit der Zeit Meiſter in einer jeden Mechaniſchen Wiſſenſchafft werden könne. Ich hatte mein Lebtag kein Handwercks-Zeug in meiner Hand gehabt/ und befand gleichwohl mit der Zeit durch Arbeit/ Fleiß und Scharffſinnigkeit/ daß mir nichts fehle ſo ich nicht zu verfertigen geſchickt/ abſonderlich wo ich die Werckzeuge darzu hätte. Dem ungeacht machte ich ſehr viele Dinge auch ohne Werckzeug/ etliche auch mit nichts als einem Hobel und einem Beil/ welche vielleicht niemahls zuvor auf ſolche Art gemacht worden: und zwar mit unſäglicher Arbeit. Zum Ex: Wann ich ein Brett nöhtig hatte/ war kein andrer Rath/ als einen Baum fällen/ ihn mit meiner Zimmer-Axt auf beyden Seiten zu einer dünnen Diele behauen/ und endlich mit meinem Hobel vollends eben und glatt machen. Ich konte zwar freylich auff ſolche Art aus einem gantzen Baum nur ein eintziges Bret machen: Allein da halff nichts als Gedult/ und ob es je entſetzlich viele Zeit und Mühe koſtete/ ſo war doch meine Zeit und Arbeit wenig wehrt/ und ſo hatte ich ſie doch noch wohl angewandt.

Nichts deſtoweniger machte ich mir/ gemeldter maſſen/ einen Tiſch und Stuhl/ und zwar aus den kurtzen Bretter-Stücken/ ſo ich auff meinem Floß vom Schiff gebracht hatte. Wann ich nun etliche Bretter auf obige Weiſe bearbeitet/ machte ich anderthalb Fuß breite Simſen davon/ einen über den andern langs der Seite

meines

meines Kellers her/ um alle mein Handwercks-Zeug/ Nägel/ Eisenwerck ꝛc. darauff/ und mit einem Wort/ jedes Ding auff seine raume Stelle zu legen/ daß ichs leicht wieder langen könte. So schlug ich auch in die Wand des Felsen Stöcke hinein/ um meine Flinten und andere Sachen mehr daran auffzuhängen.

Gewiß/ wer meinen Keller gesehen/ würde es für ein General-Magazin aller nohtwendigen Dingen gehalten haben/ und ich hatte jedes so fertig zur Hand/ daß es eine rechte Lust war alle meine Güter in solcher Ordnung/ und insonderheit meinen Vorrath an allerley Nothdurfft/ so groß zu sehen.

Nunmehr fieng ich erst an/ ein Journal oder Register von alltäglicher Arbeit auffzusetzen. Dann ich stack würcklich zuerst in allzu grosser Unruhe/ und nicht allein Unruhe vom arbeiten/ sondern in allzu grosser Unordnung des Gemüths/ und würden manche abgeschmackte Sachen in mein Journal gekommen seyn. Ich hätte/ zum Exempel/ also setzen müssen: „Den 30 Septembr.„ „nachdem ich an Land gekommen/ und dem Ertrincken „entgangen/ anstatt dem Höchsten für meine Errettung „zu dancken/ nachdem ich erstlich die grosse Menge des „eingeschluckten Saltz-Wassers von mir gegeben/ und „mich ein wenig erholet/ sprang ich auff m Strand her„um/ wrung meine Hände/ schlug mich an den Kopff „und ins Gesicht/ schrie überlaut über mein Elend/ und „sprach: Ach ich bin verlohren/ verlohren! biß ich „vor Müdigkeit und Ohnmacht mich auff den Boden „zur Ruhe niederlegen müssen/ aber aus Furcht/ aufge„fressen zu werden/ nicht schlaffen dürffen. Etliche Tage „nach diesem/ da ich schon am Boord gewesen/ und alles

„was

„was ich nur konte/ daraus genommen/ konte ich mich „doch nicht enthalten auf den Gipfel eines kleinen Bergs „zu klettern/ und/ in Hoffnung/ ein Schiff zu entde„cken/ nach der See hinein zu ſehen. Denn bildete ich „mir ein/ ich ſehe ſehr weit weg ein Seegel/ ergötzte mich „deswegen mit der Hoffnung/ verlohr es aber/ nachdem „ich lange ſteif und mich halb blind darnach ausgeſehen/ „gäntzlich aus dem Geſicht/ ſetzte mich nieder/ weinete „wie ein Kind/ und vermehrte alſo mein Elend durch „meine Thorheit.

Solch ſchönes Zeug wäre in das Journal hineingekommen/ wann ich gleich Anfangs daran gegangen. Nachdem aber dies alles einigermaſſen überſtanden/ mein Haußrath und Wohnung eingerichtet/ Tiſch und Stuhl fertig/ und alles ſo ordentlich und bequem um mich her als ſichs nur thun ließ/ fieng ich mein Journal erſt an/ deſſen Abſchrifft hiernächſt folget/ (obgleich in demſelben alle dieſe Particularitäten nochmahls vorkommen/) ſo weit es nemlich gehet. Dann als ich keine Dinte mehr hatte/ muſte ich auch vom Journal ablaſſen.

JOURNAL.

September 30. 1659. kam ich armer elender Robinſon Cruſoe/ nachdem ich in einem erſchröcklichen Sturm auf der offenbahren See Schiffbruch erlitten/ auff dieſer unglückſeeligen Inſul/ ſo ich die Verzweiffelungs-Inſul nannte/ ans Land/ indem alle meine übrige Schiffs-Geſellſchafft ertruncken/ und ich ſelber halb todt war.

Das übrige vom Tag brachte ich mit Bekümmerniß über

über meine Noht/darein ich gerahten/zu. Nemlich/daß ich nichts zu eſſen/ kein Hauß/ Kleyder/ Waffen/ oder ſichern Platz/dahin ich fliehen möge/gehabt/und nichts als den Todt vor mir ſahe/ entweder von Raub-Thieren zerriſſen/oder von wilden Leuten erſchlagen/oder vom Hunger getödtet zu werden. Bey einbrechender Nacht/ ſchlieff ich/ aus Furcht vor wilden Thieren/ auff einem Baum/aber/ob es gleich die gantze Nacht geregnet/dennoch ſanfft.

October 1. Des Morgens ſahe ich zu meiner groſſen Verwunderung/daß das Schiff mit hohem Waſſer wieder flott/ und noch viel näher nach dem Ufer zugetrieben worden; welches/wie es mir auff der einen Seite einigen Troſt gewährte/ indem ich es aufrecht und in keine Stücke zerbrochen ſahe/ mithin hoffete/ bey nachlaſſendem Wind an Boord zu gehen/uñetwas Proviant ſamt andern Nohtwendigkeiten zu meiner Erleichterung daraus zu holen; Alſo erneuerte es hingegen meinen Schmertz über die Einbuſſe meiner Cameraden/von denen ich glaubte/ daß wenn wir alle im Schiff geblieben/ hätten wirs vielleicht gerettet/oder ſie wären zum wenigſten nicht Alle erſoffen: Wann ſie dann davon gekommen/ ſo hätten wir etwa aus den Trümmern unſers Schiffs ein Boot für uns gezimmert/ und wären damit an irgend einen andern Theil der Welt gefahren. Mit Bekümmerniß über alle dieſe Dinge brachte ich ein groſſes Stück vom Tage zu/ endlich aber/ als ich ſahe daß das Schiff meiſt trocken liege/ lief ich auff dem Sand ſo nahe/ als ich konte/ hin/ und ſchwamm vollends an Boord. Dieſen Tag regnete es noch immerzu/ war aber gar kein Wind.

Vom

Vom 1. October bis zum 24tzigſten. Alle dieſe Tage mit ſo vielen Gängen nach dem Schiff zu- und von dar/ was ich nur habhafft werden konte/ auf Flöſſen ans Land gebracht. Es fiel auch viel Regen dieſe Tage über/ allein muß es doch die gewöhnliche Regen-Zeit geweſen ſeyn.

Oct. 24. Warf ich meinen Floß mit allen Waaren um; doch weils feucht Waſſer/ und die meiſten Sachen ziemlich ſchwehr/ erbeutete ich bey abgelauffener Ebbe deren manche wieder.

Oct. 25. Regen/ Tag und Nacht/ mit etlichen Wind-Stöſſen/ während welcher Zeit das Schiff in Stücke zerborſten/ weil der Wind etwas härter/ als zuvor/ gewehet/ und war nichts mehr zu ſehen/ als das bloſſe Wrack/ und zwar nur bey niedrigem Waſſer. Heute brachte ich das gerettete Guht unter Dach/ damits der Regen nicht zuſchanden machte.

Oct. 26. ſpatzierte ich meiſt den gantzen Tag am Ufer herum/ einen Platz zu meiner Wohnung auszuerſehen/ weil ich mich für allem beſorglichen Anfall von wilden Menſchen oder Thieren des Nachts gerne ſichern wolte. Gegen Abend gefiel mir hierzu ein bequemer Platz unter einem Felſen/ und ich ſteckte einen halben Circkel zu meinem Lager ab/ welches ich mit einem Hornwerck/ Mauer oder Beveſtigung von doppelten Pfählen/ mit Cabel-Tauen ausgefüllt/ und auswendig mit Turf-Erde verſtärcken wolte.

Vom 26 bis zum 30tzigſten arbeitete ich ſehr hart/ all mein Guht in meine Wohnung zu tragen/ obs gleich dazwiſchen überaus ſtarck geregnet.

Den 31tzigſten frühe gieng ich mit meinem Rohr aufm

aufm Eiland herum/ etwas vor mich zu ſchieſſen/ und zugleich das Land auszuſpähen. Schoß auch eine wilde Ziege/ deren Kitzlein mir nach Hauſe nachlieff/ ſo ich aber/ weil es nicht freſſen wolte/ nachgehends abſchlachte muſte.

November 1. ſchlug ich mein Zelt unter einem Felſen auf/ und ſchlief darinn die erſte Nacht/ nachdem ichs ſo weit gemacht als möglich/ auch Stecken in die Erde geſchlagen/ damit meine Hang-Matte darinn hin und her ſchwancken könte.

Nov. 2. ſetzte ich alle meine Kiſten und Bretter/ ſamt den Floß-Höltzern auf einander zu einer Schutz-Wehre rund um mich her/ ein wenig einwerts in dem Platz den ich zu meiner Veſtung auserſehen hatte.

Nov. 3. gieng ich aus mit der Flinte/ und ſchoß 2 groſſe Vögel/ wie Enten/ ſo ſich ſehr wohl eſſen lieſſen. Des Nachmittags machte ich den Anfang zu Verfertigung eines Tiſches.

Nov. 4. Dieſen Morgen fieng ich an meine Zeit zum Arbeiten / auffs Schieſſen auszugehen / zum Schlaffen/ und zur Ergötzlichkeit ordentlich auszutheilen. Nemlich alle Morgen frühe gieng ich/ wanns nicht regnete / ein paar Stunden mit der Flinte aus. Sodann arbeitete ich bis gegen Eilfe. Hernach aß ich was ich hatte / legte mich von 12 bis 2 Uhr wegen der übermäſſigen Hitze/ ſchlaffen/ und nachmahls die Hand wieder von neuem an die Arbeit. Dieſen und den folgenden Tag hatte ich genug an meinem Tiſch zu machen. Dann ich war nur noch ein armer Stümper. Wiewohl die Zeit und die Noht mich bald hernach zu einem ſo vollkommenen natürlichen Meiſter gemacht / als ich

wetten

wetten wolte irgend Jemand ſonſten thun würde.

Nov. 5. Heute ſpatzierte ich aus mit meiner Flinte und dem Hund/ und erlegte eine wilde Katze/ deren Fell trefflich ſanfft/ das Fleiſch aber nicht eßbar. Allen geſchoſſenen Thieren ſtreiffte ich die Haut ab/ und behielt ſie auff. Aufm Rückweg an der See-Seite erblickte ich mancherley Arten Waſſer-Vögel/ die ich nicht kante. Verwunderte mich aber/ ja erſchrack ſchier über ein paar See-Hunde/ welche während ich ſcharf nach ihnen ſahe/ nicht wiſſend/ was es wäre/ ins Waſſer fielen und mir vor dießmahl entwiſchten.

Nov. 6. Nach meinem Ausgang des Morgens gieng ich wieder an den Tiſch/ und machte ihn völlig aus/ obwohl nicht nach meinem Sinn. Doch lernte ich auch bald/ wie ihm zu helffen.

Nov. 7. Jetzo fiengs an beſtändig gut Wetter zu werden. Den 7/ 8/ 9/ 10/ und ein Stück vom 12ten (dann der 11te war/ meiner Rechnung nach/ Sonntag/) brachte ich gantz zu mit Verfertigung eines Stuhles/ gab ihm auch ein leidliches Geſchicke/ aber doch nicht daß mirs gefallen können: Geſtalten ich ihn auch unterm Machen etliche mahl zerbrochen. NB. Ich vergaß meinen Sonntag gar bald/ dann weil ich die Auffſchneydung deſſelben in meinem Pfoſten vergeſſen hatte/ wuſte ich nachgehends nicht mehr welcher es wäre.

Nov. 13. Dieſen Tag regnete es/ ſo mich ungemein erfriſchte/ und das Erdreich kühlete. Allein es donnerte und blitzte darbey erſchröcklich/ zu meiner groſſen Angſt wegen meines Schieß-Pulvers. Sobalds demnach vorbey/ beſchloß ich daſſelbe in ſo viel kleine Theile abzuſondern/ als nur möglich/ damit keine Gefahr deßfalls

mehr

mehr zu beſorgen.

Nov. 14/15/16. Dieſe 3 Tage giengen hin mit Machung kleiner viereckter Laden und Büchſen/ in deren jede 1 aufs höchſte 2 Pfund Pulver gehen ſolten / that das Pulver hinein/ und ſetzte es auf Stellen/ ſo weit von einander als ich nur konte. An einem dieſer Tage ſchoß ich einen groſſen Vogel/ von gutem Wildprät/ den ich aber nicht zu nennen weiß.

Nov. 17. Heute fieng ich an hinter meinem Zelt in den Felſen hinein zu graben/ um mehrern Raum zu meiner Bequemlichkeit zu bekommen. NB. Drey Sachen fehleten mir ſehr zu dieſem Werck: Nemlich eine Haue/ eine Schauffel/ und ein Schubkarren oder Korb. Alſo ließ ichs bleiben/ und ſann allmählich nach/ wie ich dieſem Mangel abhelffen/ und einigen Werckzeug verfertigen wolte. Statt der Haue nahm ich ein Hebeiſen/ ſo ſich darzu ſchon ſchickte aber ſchwehr war. Jetzt kams an eine Schauffel oder Spade/ und dieſe war ſo unumgänglich nöhtig/ daß ich nichts rechtes ohne ſelbige anfangen konte. Was für eine ich aber machen ſolte/ das wuſte ich nicht.

Novembr. 18. Tags darauff / da ich im Wald nachſuche / finde ich einen Baum ungefähr von ſolchen / die wegen ihrer ungemeinen Härtigkeit in Braſilien nur die Eiſen-Bäume genannt werden. Hievon hieb ich/ mit groſſer Arbeit/ und worüber ich meiſtens meine Axt verderbet/ ein Stück/ und ſchleppte es/ obwohl wegen ſeiner übermäſſigen Schwehre mit genugſamer Mühe/ nach Hauſe.

Eben wegen der ungemeinen Härte dieſes Holtzes/ und weil ichs ſonſt nicht helffen konte/ muſte ich mit dieſem

ſem Gemächte lange Zeit zubringen. Dann ich bearbeitete es würcklich nach und nach in die Form einer Schaufel oder Spade/ mit der Hand-Hebe recht wie bey Uns: auſſer daß/ weil um die beyde Seiten vorn/ und in der Mitte/ kein eiſern Blech umgeſchlagen/ſie ſo lange nicht dauren würde. Doch that ſie mir darinn/ worzu ich ſie brauchen muſte/ Dienſte genug: glaube aber auch dabey/ daß niemahls eine Schaufel nach dieſem Muſter/verfertiget worden/ oder auch ſo lange Zeit gebraucht habe.

Noch mangelte mir was: dann ich hatte noch keinen Korb oder Schubkarren. Einen Korb wuſte ich durchaus nicht zu machen/ indem ich nichts dergleichen von Gerten oder Ruthen/ wie die Korbmacher brauchen/bey der Hand/oder zum wenigſten noch nicht ausgefunden hatte. Den Schubkarren betreffend/ dachte ich ſolte mir alles noch wohl möglich ſeyn bis auffs Rad. Aber das verſtand ich nicht / und wuſte nicht wie ichs angreiffen ſolte. Uberdies wuſte ich auch die eiſerne Bolten zu der Spindel oder Achſe / worinn das Rad lauffen ſolte/ nicht zu verfertigen. Alſo gab ichs auff/ und machte mir/ zu Wegtragung der im Keller ausgegrabenen Erde/ eine Art einer höltzernen Mulde/worin die Handlanger denen Mäurern den Mörtel zutragen.

Dies kam mich ſo ſchwehr nicht an als die Schaufel/ und gleichwohl koſtete mich dieſelbe/ſamt dieſem obwohl vergeblichen Verſuch mit dem Schubkarren über 4 Tage: verſtehe ausgenommen den Früh-Gang mit der Flinte/ ſo ich ſelten unterließ/ aber auch ſelten ohne irgend ein Wildprät wieder nach Hauſe kam.

Novembr. 23. Weil meine andere Arbeit/ indem ich

ich dieſe Werckzeuge verfertiget/ ſo lange ſtille geſtanden/ und ich nun damit fertig / grieff ich ſie jetzo / nach Maſſe der Zeit und meiner Kräfften/ von neuem an/ und arbeitete gantzer 18 Tage lang nach einander an Erweiter- und Vertieffung meines Kellers/ um meine Sachen fein bequem auffzuheben.

NB. Dieſe gantze Zeit über vergröſſerte ich dieſes Gemach oder Keller/ um Platz genug zu einem Zeughauß oder Magazin/ zu einer Küche/ Speiſe-Saal und einem Keller zu haben. Mein Wohnzimmer aber blieb das Zelt/ auſſer daß ich bisweilen in den naſſen Monathen/ wegen allzu vielen Reegens/ nicht trocken darunter bleiben konte. Welches mich nachgehends bewogen/ den gantzen Platz innerhalb meinem Pfahlwerck mit langen Stangen wie Sparren zu bedecken/ indem ich ſie gegen den Felſen anlegte/ und mit Binſen und breiten Baum-Blättern/ wie ein Strohdach überlegte.

December 10. Als ich eben jetzo meinen Keller oder Gewölbe fertig zu ſeyn gläubte/ ſchoß plötzlich / (weil ichs zu weitläufftig gemacht haben mochte/) ein groſſer Hauffen Erde von oben und von der Seite herunter/ daß ich recht erſchrack: Und zwar nicht ohne Urſache/ weil/ wann ich drunter geweſen/ ich keinen Todten-Gräber mehr nöthig gehabt. Durch dieſes Unglück bekam ich wieder eine ziemliche Arbeit; Dann ich muſte die luckere Erde hinaus tragen / und / welches noch wichtiger / die Wölbung oben oder die Bühne ſtützen/ damit ſie nicht noch einmahl herunter ſchieſſen möge.

Decembr. 11. Heute richtete ich zu dem Ende zwey Stützen oder Pfoſten auff unter den Boden/ mit zwey Brettern

Brettern Creutzweiſe über jeden derſelben. Hiemit ward ich den andern Tag fertig. Nachgehends ſtützte ich noch mehr mit Brettern/ und ſo war in einer Woche der gantze Boden oben geſichert: Und weil die Pfoſten in Reyhen ſtunden/ dieneten ſie mir zu Abtheilungen in meinem Hauſe.

Decembr. 17. Von heute an bis zum 20tzigſten machte ich Simſen an die Wand / ſchlug auch Nägel an die Pfoſten/um alles was hangen ſolte/darauff anzuhängen/und begonnte nunmehr in meinem Haußweſen in beſſere Ordnung zu kommen.

Decembr. 20. Jetzo trug ich alles in den Keller/und machte eine Reyhe von Brettern/meine Eßwaaren darauff zu legen: Weil mir aber die Bretter ausgiengen/ verfertigte ich noch einen Tiſch.

Decembr. 24. Häuffiger Regen die gantze Nacht ſamt den Tag über. Konte nicht ausgehen.

Decembr. 25. Den gantzen Tag geregnet.

Decembr. 26. Kein Regen/ und das Erdreich viel kälter und anmuthiger als vorher.

Decembr. 27. Einen jungen Bock geſchoſſen: und noch ein junges gelähmet/ alſo daß ichs fieng und an einem Strick nach Hauſe ſchleppte. Daheime verband und ſchindelte ich ihm den zerquetſchten Lauff. NB. Ich wartete es ſo fleiſſig/ daß es beym Leben blieb/ und der Lauff eben ſo geſund und ſtarck wurde als vorhin. Durch das langwürige füttern ward es zahm/ätzte ſich auff dem kleinen grünen Platz vor meiner Thüre/ und begehrte nicht wegzulauffen. Dies war das erſtemahl/daß ich mir in Sinn nahm/etliche zahme Thiere zu ziehen/damit/ wenn mein Pulver und Bley verſchoſſen/

sen/ ich doch nicht was zu essen hätte.

Dec. 28. 29. 30. Grosse Hitze/ und kein kühles See-Lüfftlein: also daß ich nicht ausspatzieren konte/ ausser des Abends/ um etwas in die Küche zu schiessen. Diese Zeit wendete ich an/ inwendig in meiner Wohnung meine Sachen in Ordnung zu bringen.

Januarii 1. Noch immerzu sehr warm: doch streifte ich früh und spät mit meiner Flinte herum/ und schlief den Tag über. Als ich diesen Abend mich tieffer in die Thäler/so gegen den Mittel-Punct des Eilandes liegen/ hinein begab/ fand ich wohl eine Menge Ziegen/ aber überaus scheu/und übel zu beschleichen. Doch beschloß ich/ es zu probiren/ ob ich sie nicht mit dem Hund hetzen könte.

Jan. 2. Demzufolge marschirte ich mit meinem Hund hin/ und hetzte ihn auff die wilde Ziegen an. Allein ich hatte mich betrogen. Dann sie stellten sich alle gegen ihn zur Wehre/ und muß ihm bange gewesen seyn/weil er nicht anbeissen wolte.

Jan. 3. Ich begonnte meinen Zaun oder Mauer/ und gedachte/ weil mir noch immer vor einem Uberfall grauete/ es recht dick und starck zu machen.

NB. Weil nun diese Mauer oder Zwinger schon beschrieben/ lasse ich was davon im Journal gestanden/ mit Fleiß aussen. Nur melde/daß ich vom 3 Januarii an bis den 14 April daran gearbeitet/ und ihn sodann erst völlig zum Stande

Stande gebracht / uneracht es ein Werck von mehr nicht als ungefähr 24 groſſen Schritten (jeder zu drey Schuhen) in die Länge / als ein halber Circkel/ von einem Ort im Felſen zum andern ungefähr 8 dergleichen Schritte / woran die Keller-Thüre hinten im Mittel-Punct geweſen.

Dieſe gantze Zeit über arbeitete ich ſehr hart/ uneracht mich der Regen manchen Tag/ ja gantze Wochen aneinander daran gehindert. Allein ich hielte mich ſolange nicht vor völlig ſicher/ bis dieſe Mauer oder Umzäunung vollendet ſeye / und läßt ſich ſchwerlich gläuben/ mit was unſäglicher Arbeit jedes Ding geſchehen/ inſonderheit das herſchleppender Pfähle aus dem Walde/ und deren Einſchlagung in den Boden. Dann ich hiebe ſie viel dicker als nöthig.

Nach Vollendung dieſer Mauer und geſchehener doppelten Umzäunung der Auſſen-Seite mit einer gantz nahe daran auffgeworffenen Turff-Wand/ bildete ich mir ein / daß wann ja irgend einige Leute hieſelbſt ans Land kämen/ ſie doch nichts Wohnung-ähnliches vermercken würden. Und ich habe ſehr wohl daran gethan/ gleich ſich hernach bey einer merckwürdigen Gelegenheit äuſſern wird.

Währender Zeit verrichtete ich meine Gänge in den Wäldern nach Wildprät/ alle Tage/ wanns der Regen zuließ/ und entdeckte unterm Spatzieren öffters ein und andere Dinge zu meinem Beſten. Inſonderheit fand ich

ich eine Art wilde Dauben/welche nicht/wie die Unſrige/ in Bäumen/ ſondern vielmehr wie die Zahmen/ in den Hölen oder Löchern der Felſen niſten. Ich nahm etliche junge aus/ und zog ſie zahm: Allein als ſie älter wurden/ flogen ſie alle weg/ welches vielleicht anfangs aus Mangel des Futters herrührete/ dann ich hatte ihnen nichts zu geben. Dem ungeacht fand ich manchmahl ihre Neſter/ nahm die jungen weg/ und machte mir davon ein herrlichs Eſſen.

Anjetzo da ich meine Haußhaltung führete/ befand ich/ daß mir manche Dinge mangelten/ welche ich anfangs mir unmöglich zu machen einbildete/ wie es auch würcklich mit etlichen darunter war. Alſo konte ich/zum Exempel/nie kein Faß mit Reiffen beſchlagen. Ich hatte zwar/obgedachter maſſen/ ein paar kleine Tönnchen/ aber es wolte mir durchaus nicht glücken/eines darnach zu verfertigen/ uneracht ich etliche Wochen damit verderbet. Ich konte weder die Boden einſetzen/ noch die Stäbe oder Daugen ſo gehäbe zuſammen treiben/ daß ſie Waſſer gehalten. Darum gab ichs an.

Ferner hatte ich meine liebe Noth mit den Lichtern/ alſo daß/ſobald es dunckel ward/insgemein des Abends um 7 Uhr/ ich zu Bette gehen muſte. Ich dachte an den Wachs-Klumpen/woraus ich auff meiner Africaniſchen Wallfahrt Lichter gemacht. Allein ich hatte deſſen nun keines. Das eintzige Mittel war/daß ich/ wann ich eine wilde Ziege ſchoß/ das Talch auffhub/ und mit einem kleinen Schüſſelgen von Leimen/an der Sonne gebacken/worein ich einen Tocht von ausgezauſetem Schiffs-Werg ſteckte/ mir eine Lampe machte. Dies gab mir Helle/ aber nicht ſo klar/ gleich/ und beſtändig

ſtändig im brennen/als ein Licht. Mitten unter all meiner Arbeit geſchahe es/ daß ich beym Durchſtöhren meiner Sachen einen kleinen Beutel fand/ welcher/ wie vormahls erwähnet worden/ mit Hühner-Freſſen/nicht vor dieſe Reiſe/ ſondern/ wie ich gläube/ zuvor/ als das Schiff von Liſſbon gekommen angefüllet geweſen. Das wenige Uberbleibſel vom Korn war alles von Ratzen gefreſſen/ und ich ſahe nichts im Beutel als Hülſen und Staub/ und als ich den Beutel zu ſonſt was/ meines Behalts/ und Pulver darein zu thun/ nachdem ich aus Angſt vorm Wetterleuchten es von einander ſondern wolte/zu brauchen gedachte/ ſchüttete ich die Korn-Hülſen an eine Seite meiner Veſtung unter dem Felſen/ aus.

Es war kurtz vor obengemeldter groſſen Regen-Zeit daß ich dieſen Staub wegſchüttete/und auff nichts acht gab/ ja nicht einmahl mich erinnerte/ etwas dahin geſchüttet zu haben/ ſo erblickte ich in meinem Monaht/ oder ungefähr/etliche wenige Halme irgend einer Saat aus der Erde aufkäumend/ſo ich für ein Gewächs hielte das ich etwa noch nicht gewahr worden. Allein ich war völlig verwundert und erſtaunet/als ich etwas länger hernach zehen oder zwölff Aehren in rechte vollkommene grüne Gerſten/ eben von der Gattung unſrer Europäiſchen/ ja Engelländiſchen Gerſten/ ausbrechen ſahe.

Unmöglich iſt die Beſtürtz- und Verwirrung meiner Gedancken bey dieſem Zufall auszudrücken! Ich hatte mich um Theologiſche und Gewiſſens-Sachen bisher eben nicht bekümmert/auch mir den Kopf über die Religion von Jugend auf gar wenig zerbrochen gehabt/mithin

hin alles/ was mir begegnet/ für einen bloſſen Zufall/ oder/ wie wirs etwa ſo leichtſinnig herſagen/ für eine Schickung GOttes gehalten/ ohne einmahl nachzuſinnen/ warum GOtt dies und jenes alſo verhänge/ und wie er die Begebenheiten auf der Welt zu einem beſondern Endzweck einrichte und ordne? Als ich aber hier ſahe Gerſten wachſen/ in einem Lande und unter einem Himmels-Strich/ den ich wuſte daß er zu keinem Korn tüchtig/ abſonderlich aber auch nicht wuſte/ wie es ſo dahin gekommen? machte michs ungemein ſtutzig/ und ich fieng an zu dencken/ „GOtt habe dies Korn ohne eintzige Hülffe einer ausgeſtreueten Saat/ bloß„ zu meinem Unterhalt/ an dieſem wilden armſeeli„gen Ort/ alſo wunderbahrlich wachſen laſſen!„

Dieſes rührte mein Hertz ein wenig/ und lockte mir Thränen aus den Augen/ und ich fieng an mich glücklich zu ſchätzen/ daß ein ſolch Wunderwerck der Natur um meinentwillen geſchehen ſolte: Und kam mirs deſto frembder vor/ weil ich unweit davon langs am Felſen hin noch etlich andre verzettelte Hälme gewahr wurde/ welche den Reiß-Stengeln gleichten/ und mir bekannt waren/ weil ichs in Africa/ als ich da an Land geweſen/ wachſen geſehen.

Ich meynte/ die Göttliche Vorſehung würde mir nicht nur dies vor meinen Augen ſtehende Gewächſe zu meiner Rett- und Unterhaltung/ ſondern deſſen auch noch mehr auff dieſem Eiland meinenthalben wachſen laſſen. Alſo lieff ich über den gantzen Theil der Inſul/ wo ich bißher hin zu gehen gewohnt/ und guckte ſcharff in alle Ecken und Winckel/ und unter jeglichen Felſen/ um noch mehr zu ſehen/ konte aber nichts im geringſten finden.

Digitized by Google

finden. Endlich fiel mich ein/ ich hätte ja einen Sack mit Hühner-Futter auff dieſer Stelle ausgeſchüttet; und ſo fieng das Wunder an bey mir auffzuhören/ und ich muß geſtehen/ meine Gewiſſen-mäſſige Danckbarkeit gegen die Göttliche Vorſehung nahm allmählich auch ab über die Entdeckung/ daß dies alles gleichwohl nur etwas gewöhnliches wäre; da ich doch für eine ſo beſondere und unverſehene Schickung GOttes eben ſo erkänntlich ſeyn ſollen/ als wann es durch ein Wunderwerck geſchehen. Dann es war ja dennoch würcklich eben ſo ein Werck der Göttlichen Vorſehung an mir/ welche es geordnet und verſehen/ daß/ (da der Reſt von den Ratzen gantz zernaget worden/) etwa ein Dutzend Körner gut bleiben ſollen/ als ob ſie ausdrücklich vom Himmel herab gefallen: imgleichen daß ichs juſt auff dieſen beſondern Platz hinſchütten müſſen/ da es/ als unterm Schatten eines hohen Felſen/ alſobald auffgekäumet/ da es hingegen/ ich möchte um ſolche Zeit es auch hingeſäet haben wo ich gewolt/ es doch verbrannt und zernichtet worden wäre.

Es iſt leicht zu erachten/ daß ich die Aehren von dieſer Frucht bey ihrer Zeitigung/ etwa gegen Ausgang des Junii/ ſorgfältig abgeſchnitten und jegliches Körnlein verwahrlich hingelegt/ um ſie nachgehends mit einander wieder zu ſäen/ in Hoffnung/ mit der Zeit einen genugſamen Vorrath zu Brod zu ernden. Allein es währete biß ins 4te Jahr/ ehe ich das geringſte Körnlein davon zum Eſſen brauchen konte/ und noch darzu ſehr ſpahrſam/ wie in ſeiner Ordnung gemeldet werden ſolle. Dann es gieng mir die gantze Saat das erſte Jahr zu Grunde/ weil ich die rechte Zeit nicht in acht nahm/

nahm/ſondern es recht vor der dürren Jahrs-Zeit ſäete/ alſo daß nie alles/ oder wenigſtens ſo nicht/ als es thun können/ auffgekommen. Wovon an ſeinem Orte.

Ohne dieſe Gerſten ſtunden allda auch 20 biß 30 Reiß-Stengel/ welche ich mit eben ſolcher Sorgfalt auffhub und zu eben dem Gebrauch beſtimmete/ nemlich/ Brod daraus zu backen/ oder vielmehr ein Eſſen davon zu machen/ maſſen ich ein Mittel erfunden/ es zu kochen ohne backen/wiewohl ich dieſes letztere auch nach Verlauff einiger Zeit gethan. Jetzo ſchreite wieder zu meinem Journal.

Dieſe 3 oder 4 Monathe über arbeitete ich ſehr hart/ um meine Mauer fertig zu bekommen/und den 14 April ſchloß ich ſie zu/ und machte Anſtalt/ nicht durch eine Thüre/ ſondern drüber hinüber auff einer Leiter zu ſteigen/ damit an der äuſſern Seite meiner Wohnung kein Zeichen erſchiene.

April 16 machte ich die Leiter fertig/ ſtieg darauff hinauff/ zog ſie nach mir in die Höhe/ und ließ ſie an der inwendigen Seite wieder hinunter. Dies war ein vollkommener Zaun vor mich. Dann drinnen hatte ich Raum genug / und von auſſen her konte nichts zu mir kommen/ es ſtiege dann vorher über meine Mauer.

Tags nach Endigung dieſes Zwingers wäre bald meine gantze Arbeit übern Hauffen gefallen und Ich ſelber erſchlagen worden. Die Sache war dieſe: Als ich eben in deſſen inwendiger Seite/hinter meinem Zelt/ recht vorm Eingang in den Keller/zu thun hatte/ ſtürtzte mich ein fürchterlicher Zufall in die gröſte Angſt und Schrecken. Dann ich wurde plötzlich gewahr/ daß oben von dem Boden meines Kellers/ und dem Gipfel

ſel des Hügels recht über meinem Kopff die Erde ſtückweiſe herunter fiel/ und zween im Keller auffgeſetzte Pfoſten erſchröcklich krachten. Ich gerieth in eine groſſe Angſt/ dachte aber nicht darauff was die eigentliche Beſchaffenheit ſeyn möchte/ ſondern meynte nur/ meine Keller-Bühne fiele etwa ein/ wie ein Theil davon bereits gethan; und damit ich nicht darinn verſchüttet würde/ lieff ich nach meiner Leiter/ und/ weil ich mich auch da nicht ſicher achtete/ ſtieg ich über die Mauer hinüber/ aus Furcht daß die Stücke vom Berge auf mich herab rollen möchten. Kaum war ich auff den veſten Boden hinabgeſtiegen/ ſo ſah ich klärlich/ es ſey ein erſchröcklichs Erdbeben: Dann der Boden unter mir erſchütterte in etwa 8 Minuten zu dreyen mahlen/ mit ſolchen Stöſſen/ daß das ſtärckſte Gebäu auff der Welt davon hätte übern Hauffen fallen mögen. Wie dann vom Gipfel eines Felſen/ der ungefähr eine halbe Engliſ. Meile von mir/ gegen der See zu/ geſtanden/ ein groſſes Stück mit einem ſo entſetzlichen Geräuſch herabgeſchoſſen als ich mein Lebetag nie gehöret. Ich merckte auch/ daß das Meer ſelber dadurch in eine gewaltſahme Bewegung gerahten/ und mag wohl der Stoß unterm Waſſer hefftiger als aufm Eiland ſelber geweſen ſeyn.

Ich war über dieſen Handel/ weil ich dergleichen nie empfunden/ auch nie mit jemand/ ders empfunden hätte/ davon geredet/ dermaſſen beſtürtzt/ daß ich recht einem todten oder dummen Menſchen ähnlich/ und die Bewegung der Erde machte mir ſ. v. eben ſo erbrecheriſch/ als einem der auffm Schiff hin und her geſchlengert wird. Allein das Geräuſch von dem Herabfallen des Felſen weckte mich gleichſahm von der Unempfindlichkeit auff/ machte

machte mich voll Schrecken/ und ich dachte nicht anders als daß der Hügel auff mein Zelt und all mein Hauß-Geräht herunter fallen/ und alles auff einmahl begraben würde: Und eben darüber ſanck ich zum zweyten-mahl in den gröſten Schrecken.

Nachdem der dritte Puff vorüber/ und ich eine Weile keinen mehr fühlte/ fieng ich an einen Muht zu kriegen/ hatte aber doch das Hertz noch nicht/ über den Zaun hinüber zu ſteigen/ aus Furcht/ lebendig begraben zu werden/ ſondern ſaß auf'm Boden ſtille/ gantz niedergeſchlagen und troſtloß/ indem ich nicht wuſte was ich anfangen ſolte. Die gantze Zeit über hegte ich nicht den allergeringſten ernſtlichen und gottſeeligen Gedancken/ nichts als das gewöhnliche/ GOtt ſey uns gnädig! fuhr mir über die Zunge/ und als das Erdbeben erſt vorbey/ wurde an den lieben GOtt auch nicht mehr gedacht!

Während ich alſo ſaß/ ſahe ich daß die Lufft bezogen und wolckicht würde/ eben als wann es regnen wolte. Kurtz hernach erhub ſich der Wind nach und nach/ alſo daß es in weniger Zeit als einer halben Stunde einen entſetzlichſten Orcan wehete. Das Meer war im Augenblick mit Schaum überlauffen/ das Ufer von der Brandung des Waſſers beſpühlet/ die Bäume wurden bei den Wurtzeln ausgeriſſen/ und war/ mit einem Wort/ ein erſchröcklicher Sturm. Dies daurete bey 3 Stunden lang/ hernach nahms ab/ noch in 2 Stunden wurde es Wind-ſtill/ und fieng an gewaltig zu regnen.

Die gantze Zeit über ſaß ich gantz erſchrocken und niedergeſchlagen an der Erde. Jetzo aber kam mir plötzlich in den Sinn/ weil dieſer Wind und Regen eine Folge des Erdbebens/ müſte das Erdbeben ſelber gantz vorüber

vorüber ſeyn/ und ich dürffte es nun wohl wieder nach meinem Keller wagen. Auff dieſe Gedancken wurde mein Geiſt wieder lebendig/ und weil mich der Regen deſſen auch vollends beredete/ ſtieg ich über/ und ſetzte mich in mein Zelt nieder. Allein der Regen war ſo hefftig/daß er mein Zelt bald ſolte niedergeriſſen haben. Muſte ich demnach in meinen Keller gehen/uneracht mir noch angſt und bange genug war/ er möchte mir noch übern Kopf fallen.

Dieſer hefftige Regen nöhtigte mich zu einem neuen Werck / nemlich durch meine Schantze ein Loch zu hauen/ um gleich als über einen Waſſer-Stein / das Waſſer welches ſonſt meinen Keller überſchwemmet hätte/ ablauffen zu laſſen. Als ich in meinem Keller eine Weile gelauret/ und keine Stöſſe vom Erdbeben mehr verſpührte/ fieng ich an ruhiger zu werden/ und damit ich meine Lebens-Geiſter/ die deſſen gewiß benöhtiget/ wieder erquicken möchte/ gieng ich hinzu meinem Speiſe-Kämmerchen/ und nahm einen mäßigen Schluck Rum/ mit dem ich jedoch ſowohl jetzt als ſonſten ſehr ſparſahm umgieng/ weil mir wohl bewuſt/ daß wenn dieſer einmahl aus/ ich keinen mehr bekommen könte.

Es regnete aneinander die gantze Nacht und ein gut Theil des folgenden Tages/ alſo daß ich nicht ausgehen konte. Nachdem ſich aber mein Gemühte wieder beſſer geſetzt/ begonnte ich zu überlegen/ was ich wohl am beſten zu thun hätte/indem ich dachte/wenn dies Eiland dergleichen Erdbeben unterworffen / würde es keine Sache vor mich ſeyn/in einem Keller oder Höle zu bleiben/ſondern ich müſte darauff dencken/wie ich an einem offenen Ort eine kleine Hütte anlegen/ und mit einer Mauer/

Mauer/wie hier/umzäunen/mithin vor Menſchen und Thieren ſichern möchte. Dann/dachte ich/wann ich bliebe wo ich wäre/würde ich ein oder andermahl unfehlbahr lebendig begraben werden.

In dieſen Gedancken beſchloß ich/mein Zelt von ſeinem jetzigen Ort/welcher recht unter dem herabhangenden Gipfel eines Hügels war/der bey nochmahliger Erſchütterung gantz gewiß auff mein Zelt herabſtürtzen würde/weg- und anderwerts-hin zu verlegen/und brachte die beyde folgende Tage/als den 19 und 20 April/damit zu/um auszuecken/wohin und wie ich meine Wohnung verſetzen wolte?

Die Angſt/lebendig verſchlungen zu werden/verhinderte/daß ich niemahls ruhig ſchlief/und dennoch war die Furcht/ohne eine Umzäumung davor drauſſen zu liegen/derſelben faſt gleich. Gleichwohl wann ich mich um- und alles in ſo guter Ordnung ſahe/auch erwoge/wie artig ich mich verborgen/und vor der Gefahr geſichert hätte/kam ich gar ungern daran/wegzuziehen.

Mitlerweile fiel mir ein/es würde viel Zeit erfordern/und ich müſte mich doch hieſelbſt ſolange in Gefahr ſetzen/bis die Einſchlieſſung an einem andern Ort zum Stande/und ich mich ſicher dahin begeben könte; Alſo beruhigte ich mich eine Weile/und beſchloſſe in möglichſter Eile mir eine neue Mauer von Pfählen und Cabel-Tauen ꝛc. als einen halben Circkel/wie vorhin zu machen/und/wanns fertig/mein Zelt darinn auffzuſchlagen; bis dahin aber wolte ich auff gut Glück bleiben wo ich wäre.

April 22. Folgenden Morgen war ich auff Mittel bedacht/meinen Entſchluß ins Werck zu ſetzen/hatte aber

aber groſſe Noht wegen der Werckzeuge. Ich hatte zwar freylich 3 groſſe Zimmer-Aexte und eine Menge kleine Beile/(dann wir hatten ſie zur Handlung für die Indianer mitgenommen/) allein ſie waren durch das viele Hacken und Hauen des knorrichten harten Holtzes alle voll Scharten und ſtumpff/ und ob ich gleich einen Schleif-Stein hatte/ konte ich ihn doch nicht umdrehen und meine Werckzeuge zugleich darauf ſchleiffen. Dieß koſtete mich ſo viele Gedancken/ als ein Staats-Mann zu einem groſſen politiſchen Streich/ oder auch ein Richter/ um über eines Menſchen Leben oder Tod zu urtheilen/ vonnöhten/ haben mag. Endlich erſanne ich ein Rad mit einem Strick/ um es mit meinem Fuß herum zu drehen/ damit ich beede Hände frey hätte. NB. Ich hatte nichts dergleichen jemahls in meiner Heimath geſehen/ oder mich doch/ wie es zugienge/ darum bekümmerte / aber nachgehends wahrgenommen / daß es bey uns was gar gemeines. Uberdieß war mein Schleiff-ſtein auch trefflich groß und ſchwehr. Mit dieſem Gemächte/ bis es ins Geſchicke kam/ brachte ich eine völlige Woche zu.

April 28. 29. Dieſe beyde gantze Tage brauchte ich zu Schleiffung meiner Werckzeuge / und mein Schleif-Stuhl war ſehr bequem und gut.

April 30. Weil ich gemerckt/ daß mein Brod ſchon lange auff die Neyge gekommen/ hielt ich heute Munſterung darüber/ und beſtimmte mir künfftighin des Tags einen eintzigen Zwieback/ ſo mir mächtig bang ums Hertze machte.

May 1. Als ich dieſen Morgen nach dem Meer hinaus ſahe/ und das Waſſer eben niedrig/ erblickte ich etwas

was am Strande/ so mich gröſſer als gewöhnlich däuchte. Dem Ansehn nach gleichte es einem Faß. Wie ich näher hinzu kam/ fand ich ein Tönnchen/ mit 2 oder 3 Trümmern von dem Wrack des Schiffes/ so durch den letzten Orcan ans Ufer getrieben worden. Indem ich nun nach dem Wrack selber hinschauete/ däuchte michs/ höher übers Wasser empor zu liegen als ichs vorhin gewohnt. Ich besichtigte das Fäßlein und merckte sofort/ daß Pulver darinn. Allein es war naß und also das Pulver so hart als ein Stein geworden. Dem ungeacht wältzte ichs weiter am Ufer hinauf/ ich aber lief auff dem Sand so nahe ans Schif als möglich/ um zu sehen ob noch was mehrers vorhanden?

Als ich zum Schiff hinan gekommen/ fand ichs sehr weit von der vorigen Stelle versetzt. Die Back oder der Vorder-Theil/ so vorher im Sand begraben gelegen/ stund nun zum wenigsten 6 Fuß über Wasser/ und der Hinter-Theil/ so in Stücke zerbrochen/ und gleich nachdem ichs zum letztenmahl durchsucht und verlassen hatte/ durch Gewalt der See von dem übrigen Rumpff getrennet worden/ war gleichsam umgekehrt und auff die eine Seite geworffen/ der Sand aber auf eben der Seite dieses Hinter-Theils so hoch aufgethürmet/ daß/ da es sonsten eine grosse Ecke vom Wasser/ und ich mit Schwimmen nicht vor einer guten viertel Meile an das Wrack kommen mögen/ ich nun/ bey niedrigstem Wasser meistens gantz trockenes Fusses hin konte. Anfangs verwunderte ich mich darüber/ bildete mir aber bald ein/ es müste vom Erdbeben herrühren. Weil nun durch solche Gewalt das Schiff noch mehr zerborsten als zuvor/ trieben allerhand Sachen täglich ans Land/ welche

das

das Waſſer vollends loß gemacht / und Wind und Fluth nach und nach ans Ufer heran geworffen.

Dieſes brachte mich gantz von den Gedancken ab / meine Wohnung anderwerts-hin zu verlegen / und ich bemühete mich mächtig / inſonderheit dieſen Tag über / irgend in das Schiff hinein zu kommen / fand aber daß es auff keinerley Weiſe angehen wolte / weil es inwendig gantz mit Sand zugefüllet. Dem ungeacht / weil ich gelernet / nicht leicht an etwas zu verzweifeln / wurde ich ſchlüſſig / alles / was ich nur könte / am Schiff herunter zu ſchlagen / indem ichs ein oder andre mahle brauchen könte.

May 3. Den Anfang machte ich mit meiner Säge / und ſchnitte damit einen Balcken durch / den ich dafür anſahe daß er einen öbern Theil des halben Decks zuſammen hielte. Als ich ihn durchgeſäget / räumte ich den Sand / wo er am höchſten lag / beſtmöglichſt hinweg / weil mir aber die Fluth auff den Halß kam / muſte ich diesmahl davon ablaſſen.

May 4. Gieng ich aus auffs fiſchen / fieng aber keinen den ich zu eſſen trauen durffte. Endlich da ich dieſer Luſt überdrüſſig / und eben angeben wolte / bekam ich einen jungen Delphin. Ich hatte mir eine lange Schnur von Fäden eines ausgedreheten Taues gezwirnt / aber keine Haaken darzu. Dem ungeacht fieng ich öffters Fiſche genug / ſo viel ich nur eſſen möchte. Alle dieſe dörrete ich an der Sonne / und aß ſie getrocknet.

May 5. Ich arbeitete am Wrack / ſägete noch einen Quer-Balcken entzwey / und brachte 3 Tännene Bretter von den Verdecken herab / band ſie zuſammen / und ließ ſie mit der Fluth ans Land treiben.

May 6.

May 6. Vorige Arbeit am Wrack. Bekam viele eiſerne Bolten und andere Stücke Eiſen. Ließ mirs ſehr ſauer werden/ kam nach Hauſe ſehr müde/ und dachte es anzugeben.

May 7. Gieng wieder ans Schiff/ nicht aber des Sinns/ zu arbeiten/ fand aber daß es von ſeiner eignen Schwehre/ da die Quer-Balcken abgeſäget/ eingebrochen. Verſchiedene Stücke ſchienen loß zu liegen/ und die innere Seite des Raums lag ſo offen/ daß ich gantz hinein ſehen konte. Doch wars meiſt voll Waſſer und Sand.

May 8. Wieder dahin/ mit einem Heb-Eiſen/ das Deck auffzubrechen/ als welches nunmehr gantz frey vom Waſſer und Sand lag. Ich ſtieß 2 Bretter auff/ und brachte ſie vermittelſt der Fluth auch ans Land. Das Heb-Eiſen ließ ich am Boord auf morgen.

May 9. Heute arbeitete ich mit dem Heb-Eiſen in das inwendige des Wracks hinein/ fühlte etliche Fäſſer/ machte ſie mit dem Heb-Eiſen loß/ konte ſie aber nicht erbrechen. So fühlte ich auch die Rolle Engliſch Bley/ und konts bewegen/ aber wegzubringen war vor mich zu ſchwehr.

May 10. 11. 12. 13. 14. Alle Tage ans Schiff/ und holte viele Balcken/ Sparren/ Dielen/ Bretter/ und 2 bis 3 Centner Eiſen.

May 15. Heute nahm ich zwey Beile zu mir/ um zu verſuchen/ ob ich nicht ein Stück von der Bley-Rolle dadurch erbeuten könte/ wann ich das ſchneidige Theil des einen Beils anſetzte/ und mit dem andern darauff ſchlüge. Allein weil es anderthalb Fuß tieff im Waſſer lag/ konte ich keinen Schlag thun/ das Beil hinein zu treiben.

May 16.

Digitized by Google

May 16. Dieſe Nacht hatte es hart gewehet / und das Wrack ſchiene durch die Gewalt des Waſſers noch mehr zertrümmert. Ich ſelbſt zögerte ſo lange im Walde / um Dauben auff meine Tafel zu bekommen / daß mich die Fluth übereilte / daß ich heute gar nicht ans Schiff konte.

May 17. Erblickte ich etliche Trümmer von dem Wrack / ſo ans Land geſchmiſſen worden / aber bey zwey Engliſche Meilen weit von mir. Ich wolte gleichwohl ſehen / was für welche es ſeyen / und befand / daß es ein Stück vom Vorder-Theil / aber vor mich zu ſchwehr / daß ichs nicht fortbringen konte.

May 24. An jedem dieſer Tage bis heute arbeitete ich am Wrack / und brach mit vieler Beſchwehrlichkeit etliche Sachen wieder mit dem Heb-Eiſen loß / daß bei erſter ſtarcker Fluth verſchiedene Fäſſer und zwo Matroſen-Kiſten ans Ufer getrieben. Weil aber der Wind vom Land abſtunde / gelangte heute nichts gar an den Strand heraus / auſſer etwas Holtz / und ein Oxhöfft mit eingeſaltzenem Braſilianiſchen Schwein-Fleiſch / ſo aber vom Saltzwaſſer und Sand verdorben.

Mit dieſer Arbeit fuhr ich täglich fort bis zum 15 Junii / auſſer daß ich auch vor dem Magen ſorgte und deswegen auff die Jagd gieng / aber es allemahl ſo einrichtete / daß ich bey der Ebbe fertig wäre / an das Wrack zu gehen. Nunmehr hatte ich Balcken / Bretter / und Eiſenwerck genug / einen guten Boot zu zimmern / wann ich nur die Kunſt gewuſt. Uberdeme bemächtigte ich mich auch zu unterſchiedlichen mahlen und in verſchiedenen Stücken von dem Bley bey 100 Pfund.

Junii 16.

Junii 16. Fand ich im Hinabgehen nach der Waſſer-Seite eine groſſe See-Schildkröte. Dies war die Erſte/ ſo ich hier ſahe/ woran aber bloß mein Unſtern/ nicht aber einiger deren Mangel oder Seltenheit dieſes Orts Schuld geweſen; maſſen / wo ich mich auff der andern Seite der Inſul nieder gelaſſen/ ich/ wie ich nachgehends befunden/ alle Tage ihrer bey Hundert haben können / aber ſie auch vielleicht theuer genug bezahlen müſſen.

Den 17 Junii brachte ich zu mit Kochung der Schildkröte. Sie hatte ein Schock Eyer im Leibe/ und ihr Fleiſch war mir dermahlen das Leckerſte und Angenehmſte/ als ich mein Lebetag gegeſſen; maſſen ich ſeit meiner Landung an dieſem förchtigen Ort kein ander Fleiſch als von wilden Ziegen und Vögeln/ genoſſen.

Junii 18. Regnete es den gantzen Tag/ und ich blieb daheime. Mich däuchte/ es falle jetzt ein kalter Regen und ich war ein wenig kalt/ welches ich wohl wuſte unter dieſem Himmels-Strich was ungewöhnliches zu ſeyn.

Junii 19. Gantz kranck und ſchauericht/ als ob das Wetter kalt wäre.

Junii 20. Die gantze Nacht keine Ruhe: hefftige Kopff-Schmertzen/ und Fieberhafftig.

Junii 21. Sehr ſchwach/ und halb-todt von lauter Angſt über meinen unglückſeeligen Zuſtand/ daß ich kranck ſeye und keine Wartung haben ſolle. Bethete zu GOtt/ nun/ ſeit dem Sturm bey Hull/ zum allererſten mahl/ aber wuſte kaum ſelber was und warum? dann meine Gedancken waren gantz verwirret.

Junii 23. Wieder ſehr übel auff/ mit Froſt und Schauer/ auch gewaltigem Kopff-Wehe.

Junii 24.

Junii 24. Viel beſſer.

Junii 25. Sehr ſtarckes Fieber. Der Paroxiſmus daurete 7 Stunden / Kälte und Hitze / mit mattem Schweiſſe.

Junii 26. Beſſer: und weil ich nichts zu eſſen hatte/ nahm ich meine Flinte in die Hand/ befand mich aber ſehr krafftloß. Doch ſchoß ich eine Ziege/ ſchleppte ſie mit groſſer Mühe nach Hauſe/ bratete ein wenig davon auffm Roſt/ und aß. Ich hätte es lieber geſtoovet/ (ſachte und bedeckt kochen laſſen/) und eine Brühe daran gemacht/ allein wo war ein Topff?

Junii 27. Das Fieber wieder ſo hefftig/ daß ich den gantzen Tag zu Bette lag und weder aß noch tranck. Ich hätte vor Durſt ſterben mögen/ war aber ſo ſchwach/ daß ich nicht einmahl die Macht hatte auffzuſtehen oder mir ſelbſt einen Mund voll Waſſers zu langen. Bethete wieder zu GOtt/ war aber aberwitzig/ und wenn der Verſtand wieder kam/ war ich ſo unwiſſend und thumm/ daß ich nicht einmahl zu bethen verſtunde/ ſondern lag nur und ſchrie: Ach GOtt hilff mir! GOtt hilff mir! GOtt ſey mir armen Sünder gnädig! Ich gläube/ ich habe 2 bis 3 Stunden lang nichts anders gethan/ bis der Paroxysmus vorbey/ da ich in Schlaff fiel und erſt ſpät in die Nacht hinein auffwachte. Beym Erwachen ſpührte ich eine ziemliche Erquickung / war aber dabey matt / und überaus durſtig. Nichts deſtoweniger muſte ich / weil in meiner gantzen Wohnung kein Tropfen Waſſer zu finden/ liegen bleiben bis an den Morgen/ und ſchlieff wieder ein. In dieſem zweyten Schlummer hatte ich folgenden entſetzlichen Traum.

Ich

Ich dachte ich säſſe auff der Erde/ an der auswendigen Seite meiner Mauer/ oben wo ich geſeſſen als der Sturm nach dem Erdbeben gewehet/ und sähe aus einer groſſen schwartzen Wolcke heraus in einer lichten Feuer-Flamme/ die eine Helle bis auff die Erde herunter warff/ einen Mann herab steigen. Er war allenthalben ſo gläntzend als eine Flamme/ ſo daß ich bloß nach ihm hinſchauen konte. Sein Weſen war ſo überaus entſetzlich/ daß ſichs mit keinen Worten beſchreiben läſt. Als er mit dem Fuß auff die Erde tratt/ däuchte mich der Boden zittere/ eben als zuvor beym Erdbeben/ und die gantze Lufft ſchiene zu meinem Schrecken lauter Feuer-Flammen über und über.

Kaum ſtund er auff dem Erdboden/ ſo ſchritte er gegen mich her/ mit einem langen Spieß oder Waffen in der Hand/ mich zu tödten/ und als er noch etwas abwerts/ an einen etwas erhabenen Grund gekommen/ redete er mit mir/ und ich hörte eine ſo erſchröckliche Stimme/ daß ich den Schrecken davon nicht beſchreiben kan. Alles was ich ſagen kan/ verſtanden zu haben/ war dies: Weil dich alle dieſe Dinge nicht zur Buſſe bewogen/ ſiehe ſo ſolt du nun ſterben! Nach welchen Worten er/ meiner Einbildung nach/ den Spieß in ſeiner Hand auffhub/ mir den Reſt zu geben.

Niemand von allen denjenigen/ welche jemahls dieſe Erzehlung leſen werden/ fordere von mir/ daß ich ihm die grauſame Angſt meiner Seelen über dieſes entſetzliche Geſichte/ welches/ ob es ſchon im Traum geſchehen/ mich eben im Traum ſo unſäglich erſchröckte/ mit Worten ſolle beſchreiben können! und eben ſo wenig möglich iſt

mirs/

Digitized by Google

mirs/ den in meinem Gemüth beym Erwachen und Bemercken daß es nur ein Traum/ zurück gebliebenen Eindruck deutlich auszudrücken!

Ich hatte leider! keine rechte Erkänntnis von GOtt. Alles/ was ich aus meiner lieben Eltern treuen Unterricht desfalls begriffen hatte/ das war in denen 8 Jahren nach einander/ durch das ruchloſe See-Leben und ſtäten Umgang mit lauter meines gleichen äuſſerſt leichtfertigen und Gotts-vergeſſenen Burſchen wieder alles ausgeſchwitzt und vergeſſen. Ich weiß mich nicht zu beſinnen/ daß ich dieſe gantze Zeit über einmahl einen Gedancken entweder über mich nach GOtt im Himmel/ oder auf den inwendigen Zuſtand meines eignen Thuns gerichtet. Sondern es hatte mich eine gewiſſe Unempfindlichkeit der Seelen/ ohne eintziges Verlangen nach GOtt/ oder Fühlung der Sünde/ gäntzlich überwältiget/ und was man ſich von dem verſtockteſten/ unbedachtſamſten/ Gottloſeſten Buben unter den gemeinſten liederlichſten Menſchen nur immer einbilden kan/ das war Ich/ als der ich nicht das geringſte Gefühl hatte/ weder/ wie man ſich in Gefahr vor GOtt fürchten/ noch wie man Ihm für geſchehene Errettung dancken ſolle!

Dieſes wird man mir deſto leichter zutrauen/ wann ich zu deme/ was allbereits vorhin erzehlet worden/ annoch ferner melde/ daß bey ſo mancherley mir bis auf dieſen Tag zugeſtoſſenem Unglück und Elend ich nicht einmahl einen Gedancken gehabt/ daß GOttes Hand darunter verborgen/ oder daß es eine gerechte Straffe für meine Sünden/ für mein halßſtarriges Bezeugen gegen meinen Vater/ oder auch für meine gegenwärtige Miſſethaten

thaten die da groß waren/ oder überhaupt als eine Züchtigung wegen meines gantzen ruchlosen Lebens und Wandels anzusehen seye. Als ich auff der gefährlichen Fahrt an dem wüsten Gestade von Africa schwebte/ dachte ich nicht einmahl recht daran wie es mit mir ablauffen würde/ that auch nicht einen Seufftzer zu GOtt/ mir den Weg zu zeigen wo ich hinsolle/ oder mich vor allen Gefährlichkeiten/ die mich ja sowohl wegen Raub-Thiere als grimmiger wilden Menschen augenscheinlich umgeben hatten/ gnädiglich zu bewahren: Ach Nein! Sondern ich bekümmerte mich gantz nicht um GOtt oder seine Vorsehung/ und folgte wie eine vernunfftlose Bestie dem blossen Trieb und Eingeben der natürlichen Vernunfft/ und das noch darzu noch kaum.

Als ich von dem Portugiesischen Schiffer gerettet und aus dem Meer ins Schiff genommen/ und mir von ihm mit aller Freundlichkeit/ Ehr- und Billichkeit ja Guthertzigkeit begegnet worden war/ kam mir nicht die geringste Danckbarkeit gegen GOtt in Sinn: Und wie ich hingegen Schiffbruch gelitten/ um das Meinige/ und noch darzu in Gefahr/ an diesem Eiland zu ersauffen/ gekommen/ ließ ich mich eben sowenig desfalls mein Gewissen beissen/ sahe es auch für kein Göttliches Gerichte an/ sondern sagte nur öffters zu mir selber/ ich sey ein verlassener Hund/ und recht zum Unglück gebohren.

Zwar als ich erst hier ans Land gerathen/ und alle meine Schiffs-Gesellschafft ertruncken/ mich aber verschohnet gesehen/ ward ich mit einiger Entzück- und freudiger Bewegung der Seelen eingenommen/ welche/ wo mir GOtt ferner beygestanden/ wohl zu einer auffrichtigen

Danck-

Danckbarkeit gedeyen mögen; Allein es hörte auff wo es angefangen/und blieb bey einem Schuß/wenn ichs ſo nennen ſoll/ da michs bloß freuete daß ich noch lebte! ohne das geringſte Nachſinnen über die ungemeine Güte des Höchſten/der mich erhalten/und/vor denen Ertrunckenen andern allen/ zum Leben ausgeſondert hatte/ ja ohne irgendbey mir ſelbſt nachzufragen/warum die Göttliche Providentz eben gegen mich ſo barmhertzig geweſen? Recht wie ſich die Seefahrende insgemein darüber freuen/ wann ſie aus einem Schiffbruch glücklich ans Land entronnen/da ſie die gehabte Angſt in einer Schale Punch vertrincken/und alles/ſobald es nur vorüber/vergeſſen. Auff gleichen Schlag hatte ſichs auch allezeit mit mir gehalten.

Eben zu der Zeit/ als ich nachgehends auff behöriges Nachſinnen über meinen Zuſtand/wie ich gleichwohl an dieſes förchtige Eiland verſchlagen worden/keinen Menſchen auff der Welt um mich/auch keine Hoffnung einiger Hülffe oder Erlöſung hätte/ traurig wurde/ und nur halb ſahe/ daß ich doch nicht Hungers ſterben würde/ vergieng alle Empfindung voriger Traurigkeit/ich wurde luſtig/ grieff zur Arbeit zu meiner Erhaltung und Nohtdurfft/ und betrübte mich gar nicht über meinen Zuſtand als ein Gerichte des Himmels/ über- oder die Hand GOttes wider mich. O! dergleichen Gedancken kamen nur gar ſelten in meinen Kopf.

Das Auffſchieſſen des Korns/ deſſen im Journal gedacht worden/hatte Anfangs eine kleine Würckung bey mir/ und ich gerieth in ernſtliches Nachſinnen/ ſolang ich etwas wunder-ähnliches dabey vermuhtete: Allein ſobald dieſer Gedancke vorbey/wars auch mit der daher

daher entstandenen Bewegung/wie oben gemeldet/völlig gethan.

Imgleichen beym Erdbeben/ uneracht nichts dieser Art entsetzlicher/und zugleich kräfftiger seyn mögen/mich geradezu derjenigen unsichtbaren Macht/ welche allein solche Dinge regieret/ zu leiten; dennoch war der erste Schrecken kaum vorüber/ so war die darüber entstandene Würckung bey mir auch fort. Ich hatte nicht mehr Empfindung von GOtt und seinen Gerichten/und noch weniger daß mir mein gegenwärtiges Creutz von seiner Hand zugeschicket worden/ als ob ich in dem allerglückseeligsten Zustand des Lebens gewesen.

Aber jetzo/ da ich anfieng kranck zu werden/ und sich allmählich die Einbildung eines elenden bittern Todes einstellete/auch meine Lebens-Geister unter der Last einer starcken Schwachheit zu erliegen/ und die Natur durch die Heftigkeit des Fiebers erschöpffet zu werden begonnte/da fieng das Gewissen/ welches so lange geschlaffen/ an/ auf-zuwachen/ und ich mir selbst mein geführtes Leben vorzuhalten/worinnen ich so augenscheinlich durch ungemeine Gottlosigkeit die Gerechtigkeit des Allerhöchsten gereitzet/ mich mit ungewöhnlichen Schlägen und als Racher heimzusuchen.

Diese Betrachtungen schlugen mich die ersten zween oder drey Tage meiner Kranckheit gantz darnieder/und zwangen mir in der Hefftigkeit sowohl des Fiebers als der greßlichen Vorwürffe von meinem Gewissen/etliche Worte/als ein Gebeht/aus/uneracht ich nicht sagen kan/ daß es ein mit Verlangen und Hoffnung verknüpfftes rechtes Beten gewesen: sondern es war mehr das Gelaut einer blossen Furcht und Angst/ meine Gedancken waren

waren verwirret/ die Uberzeugungen machten mir das Hertze ſchwehrer/und das Grauſen/in einem ſo erbärmlichen Zuſtande zu ſterben/brachten mir Dünſte von lauterem Schrecken in den Kopf/und eben in dieſer Unruhe meiner Seele weiß ich je nicht was meine Zunge mag geſprochen haben/ſondern es war mehr ein Geſchrey/etwan ſo: Ach GOtt! was für eine elende Creatur bin ich? Soll ich kranck werden/ ſo muß ich aus Mangel Menſchlicher Hülffe unfehlbar ſterben/ und wie will mirs hernach ergehen? Sodann drangen mir die Thränen aus den Augen heraus/ und ich konte eine gute Weile keine Sylbe mehr ſprechen.

Mitlerweile kam mir meines Vaters treuer Rath ins Gedächtniß/und geſchwinde darauff ſeine ob-angeregte Prophezeyhung/ daß/ „wann ich dieſe Thorheit„ begieng/ ich kein Glück noch Seegen von GOtt zu„ gewarten/ und würde ich nachmahls Weil und„ Muſſe gnug haben/ die Verachtung ſeines Raths„ zu überdencken/ wann vielleicht Niemand zu mei„ner Rettung vorhanden!„ Jetzo/ (ſchrie ich überlaut/) jetzo liegen meines liebſten Vaters Worte am Tage: die Göttliche Raach-Gerechtigkeit hat mich ergriffen/ und Niemand iſt der mich rettet oder höret. Ich habe die Stimme des Himmels verworffen/der mich in einen Stand ſetzen wollen/darinn ich glückſeelig und bequem leben können/den ich aber weder ſelbſt einſehen noch deſſen Glückſeeligkeit von meinen Eltern lernen wollen. Ich habe ſie in Betrübniß über meine Unbeſonnenheit verlaſſen/ und nun iſt die Reyhe an mir/ daß ich wieder verlaſſen bin/ und die elende Folge ſolcher Thorheit bedauren muß. Ich ſchlug die Hülffe und Beyſtand derjenigen

jenigen aus/ welche mich in der Welt haben empor heben/ und mir alles bequem und gemächlich machen wollen/ und nun ſtecke ich in gröſter Noht/ darunter meine Natur ſelber verſincken möchte/ und hier iſt kein Beyſtand/ keine Hülffe/ kein Troſt/ kein Rath. Dann rieff ich aus: „HErr hilff mir/ dann ich ſtecke in groſſen „Nöhten die mich troffen haben!„

Dies war das erſte Gebeht/ wann ichs ſo nennen darff/ welches ich in ſo manchen Jahren gethan! Nun ſchreite wieder zu meinem Journal.

Junii 28. Nachdem ich mich durch den gehabten Schlaff ein wenig erquicket/ und der Paroxiſmus vom Fieber gantz vorbey/ ſtund ich auff: Und ob gleich die Furcht und Angſt wegen meines Traumes ſehr groß/ bedachte ich doch/ daß das Fieber den andern Tag wieder kommen würde/ mithin ſey meine Zeit/ jetzund etwas zur Hand zu kriegen/ um mich/ wann ich wieder ſchwach würde/ damit zu ſtärcken und zu erquicken. Alſo füllte ich zuförderſt eine groſſe viereckte Flaſche mit Waſſer/ und ſetzte ſie auf meinen Tiſch/ daß ichs im Bette langen konte: um ihm auch die Kälte und die Fieberhaffte Eigenſchafft zu benehmen/ goß ich den vierten Theil eines Nöſſels oder Schoppen Rum darzu und ſchüttelte es durch einander. Hernach langte ich mir ein Stück Ziegen-Wildprät/ und bratete es auf Kohlen/ konte aber gar wenig davon eſſen. Ich ſpatzierte umher/ war aber ſehr matt und dabey über Betrachtung meines elenden Zuſtandes und der Furcht/ daß die Kranckheit den andern Tag wieder komen würde/ von Hertzen traurig und niedergeſchlagen. Des Nachts machte ich mir ein Eſſen von 3 Schildkröten-Eyern/ ſo ich in der Aſchen bratete/

und/

und/wie man bey uns ſonſt die geſottene pfleget/aus der Schaleß aß. Und dies war/ ſo viel ich mich von meinem gantzen Leben erinnern kan/der erſte Biſſen/den ich mit Gebeht zu GOtt in den Mund geſteckt!

Nachdem meine Mahlzeit verzehret/probirte ich das Ausgehen/ ſpührte aber eine ſolche Müdigkeit/ daß ich kaum die Flinte tragen konte/(dann ich nahm ſie allezeit mit mir:) Alſo wanderte ich gar nicht weit/ ſetzte mich auff den Boden nieder/ſah auffs Meer hinaus/welches mir recht im Geſichte/und gantz ſtill und eben war/und bekam/unterm Sitzen/ folgende Gedancken:

„Was iſt die Erde und das Meer/wovon ich ſo ein„ groß Stück geſehen? Woher ſind ſie entſtanden? und„ was bin Ich und alle andre Creaturen/ Wilde und„ Zahme/ Menſchliche und Viehiſche? Woher ſind„ Wir?„

„So folget dann gantz natürliche Weiſe/dies alles„ habe GOTT geſchaffen. Gut/ fiel mir dann ſeltzam„ ein/ hat GOTT alle dieſe Dinge erſchaffen/ ſo führet und regieret Er ſie auch alle und was darzu gehöret.„ Dann diejenige Macht/ welche alles machen können/„ „muß gewiß auch die Gewalt haben/ ſie zu führen und „zu regieren!

„Iſt dem alſo/ ſo mag in dem groſſen Umfang ſeiner „Wercke nichts geſchehen ohne ſein Wiſſen oder Be„fehl.„

„Geſchicht nichts ohne ſein Wiſſen/ſo weiß Er ja auch „daß Ich hier bin/und zwar in ſo erbärmlichen Zuſtand: „Und geſchieht nichts ohne ſeinen Befehl/ ſo hat Er „auch geordnet alles was über mich gekommen iſt.„

Es fiel mir nichts ein/ womit ich irgend einem dieſer Vernunfft-

Vernunfft-Schlüssen widersprechen können: und daher gläubte ichs desto fester/ GOtt habe mir alles also zugeschickt/ ich sey durch seine Regierung in diesen elenden Stand gerahten / dann Er habe ja die Gewalt allein nicht nur über mich/ sondern auch über jedes Ding das auff der Welt geschehe. Sofort äusserte sich bey mir die Frage:

„Warum hat GOtt mir dieses gethan? und wo„mit habe ichs um ihn verschuldet?„

Bey dieser Frage gab mir mein Gewissen sofort einen Verweiß / als begienge ich eine Gottslästerung/ und däuchte mich/ es bestraffe mich gleichsam mit diesen Worten: „O du Ertz-Bösewicht! darffst du noch „fragen / womit du es verschuldet? Ey siehe nur zu„rücke auff dein mit schwartzen Sünden beflecktes „und so liederlich zugebrachtes Leben/ und frage dich „dann selber/ womit du es verschuldet? Frage viel„mehr/ warum du nicht schon längstens aufgerieben „worden? Warum du auff der Rheede von Yar„mouth nicht ertruncken? In dem Gefecht mit den „Saleeschen See-Räubern nicht getödtet? Auff der „Africanischen Cüste von wilden Thieren nicht zer„rissen? Oder hier / nicht so / wie alle deine Gefähr„ten/ vom Meer verschlungen worden? Und du fra„gest noch: Womit du es verschuldet?„

Diese Betrachtungen machten mich Mauß-stille/wie ein bestürtzter Mensch da stehet / und ich hatte kein Wörtlein dagegen einzuwenden/noch mir selber zu antworten/ sondern ich stund voll Gedancken und betrübt auf/schlendertelangsamzurücke nachmeiner Wohnung/ stieg über den Zaun hinüber/ eben als ob ich zu Bette gehen

hen wolte. Allein meine Gedancken waren ſchröcklich unruhig/ und hatte keine Luſt zum Schlaff. Setzte mich demnach auff meinen Stuhl nieder/ und zündete/ weil es begonnte dunckel zu werden/ meine Lampe an. Anjetzo/ da mir auff das erwartende Fieber von neuem ſehr bange war/ fiel mir ein/ wie die Braſilianer für alle ihre Kranckheiten faſt nichts als ihren Toback brauchten/ und ich hatte juſt in einer Kiſte eine Rolle von ſchon zubereitetem/ ſamt noch etwas friſchem/ der noch nicht völlig gedörret und zurechte gemacht.

Ich gieng darnach hin; ſonder Zweiffel und Göttliche Schickung. Dann ich fand in ſelbiger Kiſte eine Cur für den Leib und für die Seele. Ich machte die Kiſte auff/ und fand was ich ſuchte/ nemlich Toback/ und weil die wenige Bücher/ ſo ich gerettet/ auch darinn lagen/ nahm ich eine der obgedachten Bibeln/ in die ich bisher nicht ſo viel Weile oder vielleicht nicht ſo viel Luſt gehabt/ nur hinein zu ſehen / heraus / und brachte Toback und Bibel hin nach dem Tiſch.

Wie ich den Toback für meinen Zuſtand gebrauchen ſolte/ und ob er mir auch dienen würde? wuſte ich nicht. Doch machte ich allerhand Proben damit/ als ob ich dächte es müſte doch auf ein oder andere Weiſe angehen. Erſtlich nahm ich ein Stück von einem Blat/ und käuete es im Mund/ worvon mir das Gehirn anfangs faſt gantz thumm wurde/ weil der Toback noch friſch/ und ſtrenge / und ich ſeiner eben nicht allzu gewohnt. Ferner legte ich deſſen ein paar Stunden lang in etwas Rum/ um es beym Schlaffengehen einzunehmen; Und dann letztens verbrannte ich ein Stückchen auff einer Kohl-Pfanne / und hielt meine Naſe gantz nahe übern Rauch/

Rauch/so lang ich es sowohl wegen der Hitze als des Erstickens nur immer aushalten konte.

Bis nun die Würckung hievon angienge/ ergrieff ich die Bibel und fieng an zu lesen. Allein mein Kopff war viel zu wüste vom Toback/als daß ich diesmahl aushalten können. Nur waren bey ungefährer Eröffnung derselben die Erste mir vors Gesichte kommende Worte diese: Ruffe mich an in der Zeit der Noth/ so will ich dich erretten/ und du solt mich preisen.

Diese Worte schickten sich auff meinen Zustand vollkommen/ und machten unterm Lesen selber schon in meine Gedancken einen Eindruck/ obschon nicht so kräfftig als hernach. Dann was vom Erretten da stunde/ wolte sich/ so zu reden/ auff mich nicht reimen. Dies Ding war in meinem Sinn so weit weg und so unmöglich/ daß ich anfieng zu sprechen wie die Kinder Jsrael/ als ihnen GOtt versprach/ Fleisch genug zu essen zu geben: Ja/ GOtt solte wohl können einen Tisch bereiten in der Wüsten? Eben so fragte ich: Solte GOtt selber mich aus diesem Ort erretten können? Weil sichs auch mit irgend einiger Hoffnung darzu viele Jahre verzogen/ hielt ichs würcklich in meinen Gedancken für unmöglich. Dem ungeachtet hatten diese Worte bey mir einen starcken Eindruck / und ich sanne ihnen sehr offte nach. Nunmehr wurde es spät in der Nacht hinein/ und der Toback hatte mir / erzehlter massen / das Haupt so schwindelicht gemacht/ daß ich schläffrig wurde. Demnach ließ ich meine Lampe im Keller brennen/ wann ich in der Nacht vielleicht etwas langen wolte/ und kroch ins Bette. Doch ehe ich mich nieder legte/ thate ich was ich in mein Lebetag noch nie gethan/ nemlich ich

kniete

kniete nieder/ und bathe GOtt um Erfüllung ſeiner mir gethanen Verheiſſung/ daß wann ich am Tage des Elends werde zu ihm ſchreyen / er mich wolle erretten. Nachdem mein zerſtümmeltes und unvollkommenes Gebeth vorüber/trunck ich den Rum/worin ich den Toback gelegt hatte/und der dadurch ſo ſtrenge und ſtinckend worden war/ daß ich ihn würcklich kaum hinunter ſchlucken konte/aus. Gleich darauff ſtieg ich hinein/ merckte ſofort/ daß mirs gewaltig nach dem Kopff hinauff ſtieg/fiel aber in einen tieffen Schlaff/und erwachte nicht eher / biß es / der Sonnen nach / meiſt 3 Uhr des Nachmittags an dem folgenden Tag ſeyn muſte/ja ich bin noch dieſe Stunde halb der Meynung/ ich habe den folgenden gantzen Tag und Nacht hindurch/und ſo biß gegen 3 Uhr des dritten Tages hernach/geſchlaffen; dann ſonſten wüſte ich nicht / wie ich in meiner Rechnung der Tage in der Wochen um Einen Tag zu kurtz ſchieſſen ſolte/ wie ſichs etliche Jahr hernach ausgewieſen. Geſtalten / wo ich ihn durch Paſſir- und Repaſſirung unter der Linie eingebüßt/ würden noch mehr als Ein Tag gefehlet haben. Gewiß aber iſt/daß ich in meiner Rechnung um Einen Tag zu kurtz gekommen/ und doch nie erfahren/ wie?

Dem ſey wie ihm wolle/ſo befand ich mich beym Erwachen überaus erquicket und meine Lebens-Geiſter luſtig und munter. Beym Auffſtehen war ich ſtärcker als Tags vorher/und mein Magen beſſer. Dann ich fühlte Hunger. Kurtz/ ich hatte den folgenden Tag gar keinen Anſtoß vom Fieber/ ſondern es beſſerte ſich immerzu. Dies geſchah den 29ſten.

Den 30. war mein Jagd-Tag/und ich ſpazierte aus

mit

mit der Flinte/ begehrte aber nicht allzu weit zu lauffen. Ich schoß ein paar Wasser-Vögel/ nicht gar ungleich einer wilden Ganß / und trug sie heim. Doch hatte ich keine grosse Lust zu ihrem Wildprät/ also blieb ich bey etlichen Schildkröten-Eyern/ so mir recht gut schmäckten. Diesen Abend erneuerte ich diejenige Artzney deren ich die gute Würckung des vorigen Tages zugeschrieben/ nemlich Toback in Rum gebeitzt/ nur daß ich nicht soviel davon nahm/ noch kein Blat käuete noch mich damit räucherte. Gleichwohl war mir Tags hernach/ den 1 Julii, so wohl nicht darauff als ich gehoffet; dann ich hatte doch noch eine kleine Empfindung von einem fieberischen Frost/ wiewohl nicht viel.

Julii 2. Ich nahm die Artzney wieder auff alle drey Manieren/ machte mich wie anfangs damit schläfferig/ und tranck die Portion doppelt.

Den 3 Jul. Vermisste ich das Fieber gantz und gar/ ob ich wohl meine völlige Kräfften nicht ehe als nach etlichen Wochen bekam. Während ich mich so wieder erholte / stunden meine Gedancken überaus auff diesen Spruch: Ich will dich erretten; und die Unmöglichkeit meiner Errettung lag mir immerzu als eine Hindernis im Kopff/ daß ich sie nicht einmahl hoffen wolte. Allein als ich mich mit solchen Gedancken marterte/ besanne ich mich / wie ich über allzu hefftigem Verlangen nach der Haupt-Errettung/ auff die nur neulich erhaltene nicht geringe Hülffe und Errettung nicht achtete/ und ich muste mich gleichsam also selber befragen: Bin ich nicht von der Kranckheit/ und noch darzu wunderbahrlich / errettet worden? Hat mich GOtt nicht aus dem elendesten Zustand / vor dem mir noch grauet/

grauet/ heraus geriſſen/ und wie habe ich darauff geachtet? Hätte ich wohl das Meinige gethan? GOtt hatte mich errettet/ aber ich ihn nicht gepreiſet/ ich hatte dieſes für keine Errettung erkannt noch Ihm davor gedanckt/ wie kan ich dann eine gröſſere erwarten?

Dies rührete mir mein Hertz recht innigſt/ ich fiel augenblicks nieder auff meine Knie/ und brachte dem Höchſten für meine Wieder-Geneſung überlaut ein Lob- und Danck-Opfer.

Jul. 4. Des Morgens nahm ich die Bibel in die Hand/ fieng im Neuen Teſtament ernſtlich an zu leſen/ und gab mir ſelber ein Geſetze/ alle Morgen und Abend darinn fortzufahren/ und zwar ohne mich an die Zahl der Capiteln zu binden/ ſondern ſolange mirs das Gemüth zutragen würde. Nicht lange nachdem ich dieſes Werck mit Ernſt fortgeſetzt/ betrübte mich mein Hertze noch heftig- und auffrichtiger über die Ruchloſigkeit meines vorher-geführten Wandels: Der Eindruck von meinem Traum wurde gleichſam erneuert/ und die Worte: Alle dieſe Dinge haben dich nicht zur Buſſe bewogen/ lieffen mir erſtlich im Kopff herum. Ich bathe GOtt eben inbrünſtig um Verleyhung rechtſchaffener Buſſe/ als ſichs durch ſonderbahre Schickung ereugnete/ daß wie ich unterm Leſen in der Bibel ſelbigen Tages auff die Worte kam: GOtt hat Ihn erhöhet zu einem Fürſten und Heylande/ zu geben Buſſe und Vergebung der Sünden/ ich das Buch weglegte/ und mit gen Himmel auffgehobenem Hertz- und Händen/ gleichſam in freudiger Entzückung/ überlaut ſchrie: JEſu! Du Sohn Davids/ JEſu/ du erhöheter Fürſt und Heyland/ gieb Du mir Buſſe!

Dies

Dies war das Erstemahl/ daß ich in eigentlichem Verstande sagen kan/ so lang ich auff der Welt bin/ recht gebethet zu haben. Dann nunmehr bethete ich mit Empfindung meines Zustandes und mit wahrer schrifftmässigen Hoffnung/ so sich an das Wort GOttes hielte: Und von solcher Zeit an/ darff ich wohl sagen/ machte ich den Anfang zu der tröstlichen Hoffnung/ daß GOtt mich erhören werde.

Jetzo begonnte ich erst die Worte: Ruffe mich an/ so will ich dich erretten/ in einem gantz andern Verstand als vorhin/ anzunehmen/ gestalten ich vorher keine andere Errettung/ als aus meiner gegenwärtigen Gefangenschafft/ verstunde. Dann ob ich zwar auff der Insul meinen Willen und Raum genug hatte/ war sie mir dennoch/ und in dem ärgsten Verstande genommen/ ein rechter Kercker. Jetzo aber lernte ichs in anderm Verstande nehmen. Jetzo sahe ich auff mein voriges Leben mit solchen Grausen zurücke/ und meine Sünden kamen mir so Schreckens-voll unter Augen/ daß meine Seele bey GOtt um nichts flehete als um Errettung von der Last der Schuld/ welche alle meine Freude niederschlug. Dann was mein einsames Leben anbelangte/ bath ich nicht einmahl/ daß er mich daraus erlösen möchte/ ja ich dachte nicht einmahl daran; Alles war in Vergleichung mit jenem wie nichts: Und ich setze dieses Stück meiner Historie deswegen hieher/ um denjenigen/ welche es etwa lesen möchten/ diese Erinner- und Versicherung zu geben/ daß/ wann sie erst zum Verstand des Handels gelanget/ sie die Errettung von Sünden für viel eine grössere Glückseeligkeit/ als die Befreyung aus Trübsahl/ halten werden.

Doch

Doch/ ich breche davon ab/ und fahre fort im Journal.

Nunmehr fieng mein Zuſtand an zwar noch armſeelig was den Leib anbetrifft/ aber viel gemächlicher und vergnügter am Gemüthe zuſeyn/ und weil meine Gedancken durch beſtändiges Leſen der Heil. Schrifft und eyfriges Gebeth zu GOtt nach höhern Dingen gerichtet waren/ fand ich groſſen Troſt und Zufriedenheit darinn/ ſo mir bis dahin unbekannt geweſen. Wie ſich nun Geſundheit und Stärcke wieder einfanden/ bemühete ich mich/ mir alles abgängige anzuſchaffen/ und meine Sachen ſo ordentlich als nur möglich/ anzuſtellen.

Von 4 Julii bis zum 14. War ich vornemlich auſſen mit der Flinte/ je eine kleine Weile auf einmahl/ wie ein Menſch der nach ausgeſtandener Kranckheit ſeine Kräfften wieder allgemach ſammelt: Maſſen ſichs nicht wohl einbilden läßt/ wie matt und krafftloß ich geworden. Um die Artzney wars gewiß etwas gar neues/ und mag wohl nie kein Fieber damit vertrieben worden ſeyn; So kan ichs auch eben keinem andern/ weils mir gelungen/ rathen. Sintemahlen/ ob mirs gleich das Fieber vertrieben/ ſo hat es hingegen auch vieles zu meiner Entkräfftung beygetragen/ maſſen ich eine gute Weile zum öfftern ein Ziehen und Zwicken in meinen Nerven und Hüfften hatte.

Ich merckte daraus auch dieſes ins beſondere/ daß in den naſſen Monathen hinaus zu gehen meiner Geſundheit am allerſchädlichſten ſeye/ inſonderheit bey ſolchen Regen da ſchwehre Stürme auf folgeten. Und weil ſich bey dem Regen auch in der trocknen Jahrs-Zeit insgemein dergleichen Orcane finden/ ſchloß ich daraus/ daß

ſolcher

ſolcher Regen weit gefährlicher als derjenige ſo im September und October fiele.

Nunmehr war ich auf dieſem unſeeligen Eiland bey 10 Monahten geweſen/ alle Möglichkeit einer Erlöſung aus dieſem Zuſtand ſchiene mir gäntzlich benommen zu ſeyn/ und ich glaubte feſtiglich/ es hätte nie kein Menſchliches Geſchöpffe ſeinen Fuß auff dieſen Ort geſetzt. Da ich nun meine Wohnung völlig nach meinem Sinn eingerichtet / hatte ich groſſes Verlangen eine noch vollkommnere Entdeckung der Inſul vorzunehmen/ und zu ſehen was für / mir jetzo noch unbekannte / Gewächſe mehr ich etwa darauf antreffen möchte.

Es war der 15 Julii/ als ich genauere Beſichtigung des Eilandes anſtellte. Anfangs gieng ich an der Anfuhrt hinauf/ wo ich/ bekannter maſſen/ allemahl mit meinen Flöſſen gelandet. Als ich etwa ein paar Meilen daran hinauff gewandert/ befand ich daß die Fluht nicht höher gienge/ ſondern daſelbſt nichts als ein kleiner Bach von flieſſendem Waſſer/ recht friſch und gut. Doch weils eben die trockne Zeit/ war kaum etwas Waſſer darinne/ oder zum wenigſten nicht ſoviel/ daß ein mercklicher Strohm davon rinnen könte.

Am Geſtade dieſes Baches lagen viele anmuhtige Savannas oder Wieſen/ eben/ angenehm/ und mit Graß bewachſen: Und wo der Boden höher lag/ und wie zu vermuhten/ nie überſchwemmet wurde/ fand ich einen ziemlichen Vorraht an Toback/ grün/ und zu einem groſſen dicken Stengel auffſchieſſend. Noch ſtunden da verſchiedene andre Pflantzen/ die ich aber nicht verſtunde/ und vielleicht mir unbekannte Tugenden haben mögen.

Ich forſchte nach der Caſſava-Wurtzel/ woraus die Indianer

Indianer unter dieſem gantzen Himmels-Strich ihr Brod machen; konte aber keine finden. Groſſe Aloe-Stauden ſah ich wohl / verſtund mich aber damahls nicht darauf. Ich ſah auch verſchiedene Zucker-Röhre / aber wild / und / wegen Mangel der Wartung / unvollkommen. Mit dieſer Entdeckung war ich vor dieſesmahl zufrieden / und kehrte heim / mit Nachſinnen bey mir ſelber / wie ichs doch angreiffen wolte / die Tugend und Nutzbarkeit einiger etwa noch zu entdeckender Früchten oder Pflantzen zu lernen. Es wolte aber damit nicht recht fort / maſſen ich / kurtz zu ſagen / während meines Auffenthalts in Braſilien ſo ſchlecht darauff acht gegeben / daß ich von den Feld-Gewächſen wenig verſtunde / zum wenigſten nicht wuſte / wie ſie mir irgend anjetzo in meiner Nohtdurfft nützlich wären.

Folgenden Tags / den 16. marſchirte ich den vorigen Weg / und als ich ein wenig weiter als Tags zuvor / ſahe ich daß der Bach und die Savannas ſich endigten und das Land waldichter würde als vorher. In dieſer Gegend fand ich verſchiedene Früchte / inſonderheit Melonen auff m bloſſen Erdreich / in Menge / und Trauben auff den Bäumen. Die Stöcke hatten ſich würcklich gantz über die Bäume hinaus gebreitet / und die Trauben waren eben jetzo in ihrem Beſten / zeitig und voll. Dies war für mich eine wunderns-volle aber auch recht frohe Entdeckung. Weil ich aber durch Erfahrung gewitziget worden / ſparſahm davon zu eſſen / in Erinnerung / daß da ich in der Barbarey an Land geweſen / das Trauben-eſſen viele unſrer Engelländiſchen Lands-Leute / welche Sclaven daſelbſt waren / und den Durchlauff und das Fieber davon bekommen / hingerafft / ſo erfand ich ein herr-

herrliches Mittel die Trauben zur Gesundheit einzurichten. Ich trocknete sie nemlich an der Sonne/und verwahrte sie wie Zibeben oder lange Rosinen/ die ich dann vor sowohl gesund als angenehm zu essen hielte / wann keine frische mehr zu haben.

Ich brachte den gantzen Abend daselbst zu/ und kam nicht nach Hause zurücke/ welches/ um es im Vorbeygehen zu sagen/ die erste Nacht war/ daß ich/ so zu reden/ von Hause geschlaffen. Des Nachts that ich wie gleich anfangs auff dem Eiland. Ich schlieff nemlich auff einem Baum/ gantz wohl/ begab mich den andern Morgen zu neuer Entdeckung/ wanderte/ es nach der Länge derer Thälerzu rechnen/ bey 4 Englis. Meilen/ und gieng immerzu Stück-Nordwerts an/ da ich auff der Mittags- und Morgen-Seiten eine Reyhe Berge vor mir hatte.

Zu Ende dieses Marsches gelangte ich an eine Oefnung/ allwo das Land sich nach dem Westen hinabzuziehen scheinet/ und den andern Weg/ nemlich Stick-Osten lieff eine mässige Quelle frischen Wassers/ so aus der Seite des Hügels neben mir entsprungen: und das Land ließ so grün/ so blühend/ und alle Dinge in einer beständigen Grünigkeit oder Frühlings-Farbe/ daß es einem gepflantzten Garten gleichte.

Ich stieg an diesem anmuhtigen Thal ein wenig hinab/ und übersahe es mit einer Art einer heimlichen Vergnügung (die mir doch meine übrige Sorgen versaltzten) indem ich dachte/ es gehöre alles Mir/ ich sey unstreitig von diesem Lande König und Herr/ und hätte das Besitzungs-Recht/ und wann ichs anderwerts hin mitnehmen könte / würde ich davon eben so ein vollkommener Meister als irgend ein Lehens-Herr über ein Guht in

gantz

gantz Engelland ſeyn. Ich ſahe hier einen Uberfluß an Cocos-Pomerantzen und Citronen-Bäumen / aber ſämtlich wild/und ſehr wenig mit Früchten/zum wenigſten damahls. Dem ungeacht waren mir die grüne Citronen nicht nur angenehm ſondern auch geſund/und ich miſchte ihren Safft nachgehends mit Waſſer/wordurch es ſehr geſund/ kühlend und erquickend wurde.

Jetzo merckte ich wohl würde ich genug zu ſamẽln und nach Hauſe zu tragen haben / und beſchloß ſowohl von Trauben als ſüß- und ſauren Citronen auff die trockne Zeit/die ich in der Nähe wuſte/einen Vorraht aufzulegen.

Zu dem Ende ſammelte ich einen groſſen Hauffen Trauben an einem Ort/und einen kleinern an einem andern/ nebſt einem ziemlichen Vorraht von allerhand Citronen am dritten. Etliche wenige nahm ich auch mit nach Hauſe/ des Vorhabens einen Beutel oder Sack mitzubringen/ und den Reſt gleichfals nach meiner Wohnung zu tragen.

Nachdem ich nun auff dieſer Reiſe 3 Tage zugebracht/ kam ich nach Hauſe. Dann ſo muß ich jetzo mein Zelt und meinen Keller nennen. Ehe ich aber noch dahin gelangte/ waren die Trauben wegen der Gröſſe/ Safftigkeit und Schwehre entzwey geborſten/ daß ich ſie zu wenigem oder gar nichts brauchen konte. Die Citronen zwar hielten ſich noch/ allein ich konte deren auf einmahl nur wenige nach Hauſe ſchleppen.

Folgenden Tags/als den 19. kam ich nach Hauſe mit zween Beuteln oder Säcken/mein erobertes aufzuheben. Allein ich muſte mich ſehr wundern/ als ich zu meinem Hauffen Trauben kam/ welche beym abbrechen ſo voll und durchſichtig geweſen/nun alle zerſtreuet/in Stücke zer-

zerſtoſſen/ und hier und dar hin geſchleppet/ auch deren eine Menge aufgegeſſen und verzehret worden. Woraus ich ſchloß / es müſſe irgend ein wildes Thier in der Nähe geweſen ſeyn/ ſo es gethan. Was für eines es aber eigentlich geweſen/ wuſte ich nicht.

Dem ungeacht/weil ich ſahe/ daß ſie ſich nicht wohl in Hauffen aufflegen/ aber auch in keinem Sack forttragen lieſſen/ weil ſie auff den erſten Fall verfaulen/ und auff den andern durch ihre eigne Schwehre zerquetſchet würden/ erſann ich ein ander Mittel. Dann ich ſammelte deren einen groſſen Hauffen / und hängte ſie an die Aeſte der Bäume auff/ daß ſie da gähren und an der Sonnen trucknen möchten. Hingegen von den klein- und groſſen Limonien ſchleppte ich ſo viele nach Hauſe/ als mein Rücken tragen konte.

Nach meiner Heimkunfft von dieſer Verrichtung betrachtete ich mit groſſem Vergnügen die Fruchtbarkeit dieſes Thals/ und deſſen anmuthige Lage/ die Sicherheit vom Sturm an dieſer See-Seite/ und das Gehölze/ und ſchloß daraus/ ich hätte meine Wohnung an einem Ort auffgeſchlagen/ welcher wohl der ſchlechtſte im gantzen Lande ſeye. Alles nun wohl erwogen/ fieng ich an darauff zu dencken/ meine Wohnung anderwerts hin zu ſetzen/ und mich nach einen Platz umzuſehen/ der eben ſo ſicher als mein jetziger/ und zugleich/ wo möglich in dieſem luſtigen und fruchtbaren Theil der Inſul läge.

Dieſe Gedancken lagen mir lange im Sinn/ und ich war eine gute Weile darauff erpicht/ weil mich die Anmuth der Gegend dazu reitzte. Als ichs aber näher überleget / und erwogen / daß ich gegenwärtig an der

See-

See-Seite/ wo zum wenigſten möglich daß ſich etwas zu meinem Vortheil ereugnen/ und vielleicht durch eben das Schickſal/ welches mich hieher gebracht/ noch irgend jemands dahin verſchlagen könne: auch/ wanns je ſchwehrlich zu hoffen/ daß dergleichen etwas geſchehen möchte/ ſeye doch die Einſchlieſſung meiner zwiſchen Berge und Wälder/ in der Mitte des Eilands/ faſt eben ſoviel als ein Gefängnis/ worinn ich mich vor der Zeit ſtürtzte/ und ich mache dardurch obige Hoffnung nicht allein unwahrſcheinlich/ ſondern auch gar unmöglich. Müſte ich demnach durchaus nicht wegziehen.

Dem ungeacht war ich in dieſe Gegend ſo verliebt/ daß ich den gantzen übrigen Julii-Monaht da blieb: und ob ich wohl nach reifferer Uberlegung ſchlüſſig wurde/ nicht wegzuziehen/ bauete ich mir doch eine Laube oder Sommer-Hauß, und umzäunete es in gewiſſer Weite mit einem ſtarcken doppelten Zaun/ ſo hoch ich nur langen konte/ von dicken Stecken/ mit Buſchwerck ausgefüllt. Hier ſchlieff ich gantz ſicher/ manchmahl 2 bis 3 Nächte an einander/ und ſtieg allezeit/ wie bey meiner rechten Wohnung über eine Leiter hinein. Alſo daß ich mir nun einbildete/ ich hätte hier mein Land-Hauß/ und dann meinen Pallaſt an der See. An dieſem Werck arbeitete ich bis zu Anfang des Auguſti.

Mein Zaun war eben fertig/ und ich hatte meiner Mühe hieſelbſt noch nicht allzulange genoſſen/ ſo ſtellte ſich die Regen-Zeit ein/ und vertrieb mich nach meiner alten Wohnung. Dann/ ob ich mir ſchon hier wie dorten/ aus einem Stück Seegel-Tuch ein Zelt auffgerichtet/ und es gantz ſtarck befeſtiget/ hatte ich doch den Schirm von dem Hügel/ zu Abhaltung des Sturm-Windes/

Digitized by Google

Windes/nicht/auch keinen Keller hinter mir/darein ich mich/ wann es allzu ſtarck vom Himmel goſſe/ verkriechen mögen.

Zu Anfang des Auguſti/ war/ wie gedacht/ meine Laube fertig/und ich fieng an mir gütlich zu thun. Den 3. befand ich/ daß die auffgehängete Trauben vollkommen dürre/ und den beſten getrockneten langen Roſinen gleich. Alſo nahm ich ſie ab/ und that ſehr wohl daran: maſſen der darauff erfolgte Regen ſie unfehlbar verderbet hätte/und ich alſo um den beſten Theil meines Winter-Proviants/ (geſtalten ich deren über zweyhundert groſſe Büſcheln hatte) gekommen wäre. Kaum hatte ich ſie alle abgenommen/ und die meiſten davon heim nach meinem Keller getragen/ſo fiengs an zu regnen/und continuirte ſo vom 14 Auguſti/ jeden Tag/ bald mehr bald weniger/ an einander fort bis mitten in den October/ und zwar manchmahl ſo gewaltig/ daß ich etliche Tage keinen Fuß zum Keller hinaus ſetzen konte.

Um dieſe Zeit muſte ich mich über die Vermehrung meines Hauß-Geſindes wundern. Ich hatte mit Leydweſen eine meiner Katzen gemißt/ welche von mir weggelauffen und meiner Meynung nach verreckt ſeyn müſte/ weil ich die gantze Zeit über nicht die geringſte Zeitung von ihr vernommen; Siehe ſo fand ſie ſich zu Ende des Auguſti/ und zwar/ zu meiner gröſten Verwunderung/ mit drey niedlichen jungen Kätzlein/ zu Hauſe wieder ein. Dies däuchte mich deſto ſeltzamer/ weil/ ob ich gleich/ vorhin erzehlter maſſen/ eine wilde Katze/ wofür ich ſie hielte/geſchoſſen/ſolche doch meines Erachtens gantz anderer Gattung als unſere Europäiſche Katzen war/ und gleichwohl ſahen die jungen recht

wie

wie unſere gewöhnliche Zucht / und der alten gantz gleich. Da auch beede Kätzinnen waren/ kam mirs noch wunderlicher vor. Allein ich wurde von dieſen 3 jungen/ und durch ihre nachmahls erfolgte Vermehrung dermaſſen von allen Katzen beſchwehret/ daß ichs endlich wie Unziefer oder Raub-Thiere todt ſchlagen/ und von meinem Hauſe beſtmöglichſt vertreiben muſte.

Vom 14 Auguſti biß den 20. regnete es aneinander/ alſo daß ich nicht ausgehen konte/ und mich nun vor der Näſſe ſorgfältig in Acht nahm. In ſolchem Arreſt gieng mein Proviant auff die Neyge. Doch da ichs zweymahl wagte/ ſchoß ich an dem einen Tag einen Bock/ und den letzten/ als den 26 fand ich eine Schildkröte/ welche für mich eine rechte Delicateſſe war. Sonſten waren meine Mahlzeiten alſo eingerichtet. Des Morgens aß ich zum Frühſtück eine Büſchel gedörrte Trauben: des Mittags ein Stück Fleiſch von wilden Ziegen oder einer Schildkröte/ gebrathen/ dann ich hatte zu meinem groſſen Unglück kein Geſchirr/ etwas zu ſieden oder auch langſam zu kochen; und dann ein paar Schildkröten-Eyer des Abends.

Während ich in meiner Höle alſo durch den Regen eingeſperret/ arbeitete ich doch täglich ein paar Stunden an Erweiterung derſelben/ und ließ nicht nach/ biß ich durch den Hügel hindurch und mir einen Weg nach der äuſſern Seite meines Zauns gemacht/ daß ich ſolchergeſtalt ohne die Leiter aus- und ein konte. Doch war mir eben nicht allzuwohl dabey/ daß ich ſo offen liegen ſolte. Dann da ich vorher die Anſtalten ſo verfüget hatte/ daß ich völlig eingeſchloſſen geweſen/ dünckte ich mich jetzo allzu ſehr in Gefahr/ daß alles zu mir herein kommen könte/

te/ uneracht ich nicht mercken noch erfahren können/ daß das geringſte lebendige Ding zu befürchten/ indem die gröſte Creatur/ ſo ich auff der Inſul dato noch geſehen/ eine wilde Ziege geweſen.

September 13. Nunmehr hatte ich das unglückſeelige Jahr-Gedächtnis meiner hieſigen Landung erreicht. Ich ſummirte die Kerben an meinem Pfoſten/ und befand/ daß ich dreyhundert fünff- und ſechszig Tage am Lande. Dieſen Tag feyerte ich demnach als ein groſſes Feſt/ſonderte ihn aus zu Gottſeeligen Ubungen/ warff mich in tiefſter Demuht zur Erden nieder/ beichtete GOtt meine Sünden/ erkannte ſeine gerechte Gerichte über mich/ flehete ihn an/ mir Gnade und Barmhertzigkeit zu erweiſen durch Chriſtum/ und indem ich 12 gantze Stunden bis nach der Sonnen Untergang/nichts in den Mund genommen/ aß ich nunmehr einen Zwieback/ ſamt einem Bund Trauben/ gieng zu Bette/ und beſchloß dies Feſt ſo wie ichs angefangen.

Ich hatte das gantze Jahr hindurch keinen Sabbath-Tag in acht genommen. Dann/ gleichwie ich ohnedem keine Gottesfurcht im Hertzen hegete/ alſo hatte ich nach Verflieſſung einiger Zeit die Wochen/ durch Machung eines längern Schnitts für den Sonntag zu unterſcheiden unterlaſſen/ und wuſte demnach ſelber nicht mehr/ was geſtern oder heute vor einer ſeye? Jetzo aber/ da ich die Kerben zuſammen zehlte/ kam ein Jahr heraus. Dieſes theilte ich in Wochen/ und rechnete allemahl den ſiebenden zu einem Sontag. Wiewohl ich am Ende meiner Rechnung befand/ daß ich um Einen Tag zu kurtz käme.

Kurtz hernach fieng meine Dinte an auszugehen/alſo nahm

nahm ich ſie deſto beſſer in acht / und ſchrieb nur die merckwürdigſte Begebenheiten meines Lebens / nicht mehr aber alle andre Kleinigkeiten auff.

Nunmehr wurde ich der naſſen und der trocknen Monahten ſo gewohnt / daß ich genau ihre Zeit / und mich mit meinen Anſtalten dagegen zu verwahren wuſte. Allein ich muſte allemahl vorher Lehr-Geld geben wann ich etwas lernen wolte / und was ich gleich erzehlen will / war eines von denen ſo mir am meiſten zu thun machte. Ich habe ſchon vormahls berichtet / daß ich etliche Gerſten- und Reiß-Körner / deren eingebildete Aufwachsung von ſich ſelber mich zu ſolcher Bewunderung veranlaſſet / davon gebracht / und mögen etwa dreißig Reiß-Stengel und zwantzig Gerſten-Aehren geweſen ſeyn. Dieſe dachte ich jetzo / da die Sonne in ihrer Südlichen Stellung von mir hinweg / und die naſſe Zeit vorüber / auszuſäen die beſte Zeit zu ſeyn.

Dem zufolge grub ich mit meiner höltzernen Schauffel ein Stück Erdreich ſo gut ſichs thun lieſſe / um / theilte es in zween Aecker ab / und ſäete meine Früchten darein. Doch indem ich eben darinn begriffen / fällt mir ein / ich ſolte es Anfangs nicht alles mit einander wagen / weil ich die eigentliche Zeit darzu ja noch nicht wüſte. Säete demnach ungefähr das Drittel / und behielt von einer jeden Gattung etwa eine Handvoll.

Mein groſſes Glück erwieſe ſich nachmahls zu ſeyn / daß ichs ſo gemacht / maſſen alle dieß ausgeſäete gar ſchlecht gerahten. Dann weil in den drey folgenden trocknen Monahten die Erde nach dem ſäen keinen Regen bekam / mangelte der Saat die Feuchtigkeit / und ſchoß gar nichts auff bis die naſſe Jahrs-Zeit wieder herbey /

herbey/und es nun erſt/gleichſahm als eine gantz friſche Saat/ heraus trieb.

Auff Erſehen/ daß es mit meinem erſten Säen nicht fortwolte/ wovon ich die Schuld der Trockne gab/ ſuchte ich einen feuchten Grund zu einer neuen Probe/ grub einen ſolchen unweit meinem Land-Hauſe um / und ſäete mein übriges Korn im Februario/ bloß vor dem Æquinoctio vernali aus. Weilen nun die Regen-Monahte Martius und Aprilis darauf folgten/ lief es ſehr luſtig auf/ und trug reichlich Frucht. Doch da ich nur einen Theil übrig gehabt/ und auch jetzo noch nicht allen Vorraht vollends auffs Spiel ſetzen durffte/ mochte das gantze Eingeerndte beyderley Gattung nicht viel über eine halbe Metze betragen.

Allein ich wurde durch dieſen Verſuch endlich doch des Dinges Meiſter/ und lernte die eigentliche Säe-Zeit vollkommen/ imgleichen daß ich jährlich zweymahl zu ſäen/ und auch zweymahl zu erndten hätte.

Während dieß Korn im Wachſen begriffen/entdeckte ich etwas/ ſo mir nachgehends Nutzen ſchaffte. Sobald nemlich der Regen vorbey / und ſich das Wetter wiederum geſetzet/ welches ungefähr im November geſchahe/ nahm ich einen Spatzier-Gang vor nach meinem Luſt-Hauſe ins Land hinauff/ und fand/ meiner etlich-monahtlichen Abweſenheit ungeacht / alle Dinge daſelbſt gleichwohl noch im vorigen Stande. Der Umfang oder der doppelte Zaun war nicht nur feſt und gantz/ſondern die Stecken/welche ich von etlichen Bäumen daherum abgeſchnitten hatte/ waren alle in lange Zweyge/ eben wie die Weyden-Bäume/ wann ihnen des Jahrs zuvor der Gipfel abgeſchnitten worden/ausge-

geſchlagen. Wie dieſe Bäume/ von denen ich die Stecken abgeſchnitten/ geheiſſen/ wuſte ich nicht. Indeſſen wunderte und ergötzte michs ſehr/ die junge Bäumchen alſo wachſen zu ſehen/ beſchnitte ſie ordentlich/ ließ ſie ſo grade als möglich wachſen/ und iſt kaum gläublich/ was für ein ſchönes Anſehen ſie innerhalb 3 Jahren gewonnen: alſo daß/ obgleich der Zaun einen Kreyß von etwa 25 Schritten im Durchſchnitt ausgemacht/ die Bäume/ dann ſo mag ich ſie nun wohl nennen/ dennoch bald drüber hingewachſen/ und mir einen genugſahmen Schatten alle die trockne Zeit über gewähret.

Dieſes bewog mich/ noch mehr Stecken oder dünne Pfähle zu ſchneyden/ und mir eben einen ſolchen Zaun in einem halben Circkel um meine Mauer/ nemlich meiner erſten Wohnung/ herum zu machen. Alſo pflantzte ich dieſe Stecken oder Bäume in doppelter Reyhe/ etwa 8 Schritte von meinem erſten Zaun/ ſie wuchſen auch alſobald/ und wurde anfangs eine dünne Decke über meine Wohnung/ nachmahls aber dienten ſie gar/ wie in ſeiner Ordnung folgen wird/ zu meiner Beſchützung.

Jetzo wurde ich gewahr/ daß die Jahrs-Zeiten hier zu Lande nicht abzutheilen wie in Europa/ in Sommer und Winter/ ſondern in die naſſe Zeit oder Monathe/ und in die trocknen; Und zwar überhaupt folgender maſſen:

Halber Hornung Mertz Halber April	Regen-Wetter/ weil die Sonne alsdann in oder bey der Tag- und Nacht-Gleiche.

Hal-

Halber	April	Trocken/ indem die Sonne sodann Nordwerts der Linie ist.
	May	
	Junii	
	Julii	
Halber	August	
Halber	August	Regen-Wetter/ weil die Sonne auff ihrem Rück-Wege.
	Septembr.	
Halber	October	
Halber	October	Trocken/ indem die Sonne alsdann der Linie gegen Süden ist.
	November	
	Decembr.	
	Jenner	
Halber	Hornung	

Die nasse Zeit hielte bisweilen länger bisweilen kürtzer an/ je nachdem die Winde weheten. So aber habe ichs überhaupt befunden. Nachdem ich nun erfahren/ was Schaden mirs brächte/ im Regen auszugehen/ versorgte ich mich mit allerhand Nothdurfft fein zum Voraus/ daß ich nicht hinaus zu wandern nöthig hätte/ und hielte mich die nasse Monathe hindurch/ soviel mir immer möglich/ inne.

In dieser Zeit fand ich genug vor mich zu thun/ worzu sich auch die Umstände wohl schickten. Dann ich merckte nun erst/ daß ich viele Sachen nöthig hätte/ die ich mir doch nicht anders als mit grosser Arbeit und Fleiß anzuschaffen wuste. Insonderheit versuchte ich allerhand Arten/ einen Korb zu verfertigen: Allein die

Zweyge-

Zweyge-Gerten oder Spißruthen / ſo ich hier und dar abgeſchnitten/ waren alle ſo mürbe/ daß ſie nichts taugten. Einen treflichen Behuff gab mirs jetzo/ daß ich/ noch als ein Knabe vielmahls bey eines Korb-Machers Laden in meiner Eltern Wohn-Stadt/ zur Luſt hingeſtanden/ und ſeiner Arbeit zugeſehen. Weil ich nun/ wie junge Burſche pflegen/ ſehr dienſtfertig war/ zu helffen/ und auff die Handgriffe dieſer Profeſſion genaue Achtung gab/ auch zuweilen ſelbſt Hand anlegte/ hatte ich die Kunſt vollkommen begriffen / und jetzo nur die Materialien darzu nöthig. Indem mirs nun einfiel/ es möchten vielleicht die Zweyge von denjenigen Bäumen/ woraus ich meine ſo gerne wachſende Stecken geſchnitten/ eben ſo zäh und beugſam als die Saal- und andere Weyden in Engelland ſeyn / wolte ichs damit verſuchen.

Alſo erhub ich mich des andern Tags zu meinem ſogenannten Land-Hauſe / ſchnitt etliche dünne Zweyge ab / und fand ſie zu meinem Vorhaben gantz bequem. Worauff ich bald hernach mit einem Beil eine ziemliche Menge/ um die ich nicht weit lauffen durfte/ abhieb. Dieſe trocknete ich innerhalb meinen Zaun/ trug ſie/ nachdem ſie dürre genug/ in meinen Keller/ und flochte daſelbſt/ in der naſſen Zeit / ſo gut ich konte / viele Körbe/ ſowohl Erde darinn zu tragen/ als auch Sachen auffzuheben/ ob ſie mir nun eben nicht allzugeſchickt gerahten/ dieneten ſie mir doch ſehr zu meinem Zweck. Wie ich mirs dann nachgehends niemahls mehr daran mangeln ließ. Als ſie auch abnutzten/ verfertigte ich mir andre/ inſonderheit ſtarcke tieffe Körbe/ um mein Korn/ wann ich deſſen viel einerndete / ſtatt der Säcke / darein zu ſchütten.

Nach-

Nachdem dieſe Schwürigkeit nach vieler darauf gewandten Zeit überwunden/ dachte ich auf Abhelffung noch mehrern Mangels. Ich hatte nemlich kein eintziges Geſchirre für flüſſige Sachen / auſſer zwey Fäßlein/ welche aber meiſt voll Rum/ ſamtetlichen Gläſernen Flaſchen/ einige rund/ andre viereckt zum Waſſer/ Brandtwein ꝛc. Aber da war nicht einmahl ein Topf/ etwas zu kochen/ auſſer einem groſſen Keſſel/ ſo ich aus dem Schiff geborgen/ aber zu meinem verlangten Gebrauch/ nemlich eine Suppe zu machen/ und etwa ein Stückchen Fleiſch zu ſtooven / allzugroß war. Das zweyte / was ich gerne gehabt / war eine Tobacks-Pfeiffe/ mit deren ichs aber gar nicht recht anzugreiffen wuſte. Wiewohl ich doch endlich auch Rath darzu gefunden.

Ich brachte den gantzen Sommer oder die trockne Zeit mit Pflantzung meiner zweyten Reyhe Stecken oder Pfähle/und mit dieſem Korbflechten zu/wornächſt mir ein anderes Geſchäffte mehr Zeit wegnahm/ als man glauben ſollen mir übrig geblieben.

Es iſt nemlich bereits gemeldet worden/ was maſſen ich groſſe Luſt gehabt / die gantze Inſul zu beſichtigen/ daß ich auch nach dem Bach hinauff gewandert/und ſo weiter hin/ wo ich meine Laube auffgerichtet / und eine Oeffnung nach der See hinaus auff der andern Seite des Eilandes hatte. Jetzo nahm ich mir vor/ eben auf dieſer Seite quer hindurch bis an das Ufer zu marſchiren. Zu dem Ende nahm ich das Rohr/ein Beil/ meinen Hund/ und einen gröſſern Vorraht an Pulver und Bley als ſonſten/nebſt 2 Zwiebacken und einem groſſen Bündel dürrer Trauben in meinen Beutel / ſtatt des Proviants/

Proviants/ und tratt meine Reiſe an. Als ich über das Thal/wo meine Laube ſtund/hinüber/ kam ich ins Geſicht der See/gegen Weſten/und wurde/weil es ſchön hell Wetter/ gantz deutlich Land gewahr. Obs veſt Land oder eine Inſul? wuſte ich nicht/ aber es lag ſehr hoch/ und erſtreckte ſich vom Weſten nach Weſt-Süd-Weſt/ eine ſehr groſſe Weite. Meines Erachtens muſte es wenigſtens fünfftzehn bis zwantzig Teutſche Meilen dahin ſeyn.

Was für ein Theil der Welt es wäre/ konte ich eben ſo wenig wiſſen. Nur dachte ich/ es müſte ein Stück von America/ und etwa nahe bey denen Spaniſchen Colonien/aber auch vielleicht gantz von Wilden bewohnet ſeyn/ allwo wenn ich gelandet/ ich noch ſchlimmer daran geweſen als nu. Ergab mich demnach in die Schickung GOttes/von deren ich nun anfieng zu erkennen und zu gläuben/ daß ſie alles zum Beſten ordne. Damit beruhigte ich mein Gemüht/ und quälete mich nicht mit fruchtloſem Wünſchen dorten zu ſeyn.

Uberdieß/nachdem ich den Handel eine Weile nachgeſonnen/ dachte ich auch/ daß/ wofern ſolches Land die Spaniſche Cüſte ſeye/ würde ich unfehlbahr einmahl ein Schiff hin- oder herfahren ſehen. Wo nicht/ ſo ſeye das Land der Wilden/ zwiſchen der Spaniſchen Herrſchafft und zwiſchen Braſilien/ welche in der That die allerärgſten unter allen Heyden: Maſſen es Canibalen oder Menſchen-Freſſer/ welche alle andre Menſchen/ ſo ihnen unter die Hände kommen/ todtſchlagen und auffeſſen.

In dieſen Gedancken ſpatzierte ich allgemach weiter. Ich befand dieſe Seite des Eilandes viel luſtiger als die

Meine/

Meine/die Savannas oder offene Felder anmuthig/mit Graß und Blumen geziehret/und allenthalben sehr schönes lichtes Gehöltze. Ich sahe eine Menge Papagoyen/ und hätte gerne einen gehabt/ um ihn zahm zu machen und sprechen zu lernen. Nach einiger Bemühung bekam ich einen jungen. Dann ich schlug ihn mit einem Stock auff die Erde/und als er sich erholt/nahm ich ihn mit nach Hause. Es währete zwar etliche Jahre bis er redete/doch lehrete ich ihn endlich meinen Nahmen gantz vertraulich nennen. Die Historie mit ihm/ uneracht es nur was geringes / dörffte an ihrem Orte den Leser schön ergötzen.

Dieser Gang vergnügte mich ungemein. Ich fand in den niedrigen Gründen Haasen/ (wie ich sie davor ansahe /) und Füchse / aber von allen andern Arten die ich je gesehen/ sehr unterschieden. Daher ich mich auch nicht überwinden konte sie zu essen / ob ich ihrer gleich manche erleget. Wiewohl ich hatte nicht nöthig es mit einer mir unbekannten Speise zu wagen/ weil mirs an Essen/und noch darzu an gutem/nicht mangelte: insonderheit an Ziegen-Wildprät/Tauben/und Schildkröten/ wovon ich/ nebst den Trauben mir eine recht herrliche Mahlzeit vor einen Menschen zurichten konte. Und ob mein Zustand gleich kläglich genug/hatte ich doch Ursache GOtt zu dancken/daß ich keine Noth wegen Essen und Trincken/ sondern vielmehr dessen einen Uberfluß/ ja so gar auch Lecker-Bißlein und Confect bey mir hatte.

Auff dieser Reise gieng ich des Tags/ nie weiter als etwa ein paar Englische Meilen/ machte aber so manchen Hin- Her- und Neben-Weg/ um zu sehen ob ich nichts entdecken könte/ daß ich müde genug nach dem

Ort

Ort hinkam/ wo ich allemahl des Nachts zu bleiben gedachte: Und alsdann ſchlieff ich entweder auff einem Baum oder umzäunete mich mit einer Reyhe Stecken/ ſo ich entweder von einem Baum zum andern/ oder doch ſo in die Erde ſteckte/ daß mir kein wildes Thier/ ohne mich auffzuwecken/ auff den Halß kommen könte.

Sobald ich am Strande angelangt/ ſahe ich mit Verwunderung/ wie ich doch immer den ſchlechtſten Theil des Eilands zu meinem Sitz erwählen müſſen! dann hier lag das Ufer gantz voll See-Schildkröten/ da ich hingegen auff der andern Seite nur 3 in anderthalb Jahren gefunden. So wimmelte es auch an Vögeln/ allerhand Gattung/ deren einige ich ehmahls/ andere aber nie geſehen/ und zwar viele darunter recht gut zu eſſen; doch wuſte ich ihre Nahmen nicht auſſer denen Penguins.

Ich hätte deren ſoviele ſchieſſen können als mir beliebet/ wann ich nicht Pulver und Bley geſpahret. Mein Sinn ſtund mehr nach einer wilden Ziege/ die ich lieber aß/ und ob gleich allhier mehr ſolchen Wildprats als auff meiner Seite des Eilands waren/ fiels dennoch weit ſchwehrer ſie zu erſchleichen/ weil das Land flach und eben/ und ich ihnen viel eher/ als auff dem Gebürge/ ins Geſichte kam.

Daß dieſe Seite der Inſul weit luſtiger als die Meine/ kan nicht läugnen/ dennoch aber hatte ich nicht die geringſte Neygung/ wegzuziehen. Denn weil ich da meine beſtändige Wohnung hatte/ wurde ich deren gantz gewohnt/ und däuchte mich/ ſeit ich hier wäre/ gleichſam auff einer Reiſe und auſſer Landes zu ſeyn. Dem ungeacht wanderte ich immerhin am Strande fort/ gegen den Oſten/ meiner Rechnung nach bey 12 Engl.

Engl. Meilen/ ſetzte einen ſtarcken Pfahl auffs Ufer zu einem Zeichen/ und reſolvirte zur Rückkehr/ und daß ich ein andermahl auff der andern Seite des Eilands/ meiner Wohnung gegen Morgen/ eben ſolche Reiſe biß wieder an dieſen Pfahl vornehmen wolte. Wovon an ſeinem Orte.

Den Rück-Weg richtete ich anders ein/ in Meynung/ ich könte die gantze Inſul ſchon im Geſichte behalten/ meine Heimath wieder zu finden. Allein das war gefehlet. Denn/ als ich etwa ein paar Engl. Meilen gegangen/ befand ich mich unten in einem ſehr groſſen Thal/ das aber mit Bergen/ und dieſe hinwiederum mit Wäldern ſo umgeben und bedeckt/ daß ich meinen Weg an nichts als an der Sonnen erkennen konte/ und noch darzu mit Mühe/ wenn ich den Stand derſelben zu ſolcher Zeit des Tages nicht vollkommen gewuſt hätte.

Zu meinem fernern Unglück war das Wetter die 3 oder 4 Tage/ ſo ich in gedachtem Thal herum ſchweiffte/ dick und nebelicht/ und weil ich die Sonne nicht ſehen konte/ wanderte ich in ziemlicher Angſt fort/ und muſte endlich mich nach der Waſſer-Seite ſchlagen/ meinen Pfahl beſehen/ und eben den Weg/ wie ich von Hauſe gereiſet/ wieder dahin nehmen. Geſtalten ich auch mit langſamen Tag-Reiſen bey ſehr warmen Wetter und der Schwehre meines Rohrs/ Munition/ Beils und anderer Dinge endlich allgemach dahin gekommen.

Auff dieſer Heim-Reiſe ſprengete mein Hund ein junges Ziegen-Böcklein an/ ich aber war gleich darhinter her/ und rettete es vor demſelben. Mich verlangte ſehr/ es/ wo möglich/ alſo lebendig nach Hauſe zu nehmen: maſſen ich öffters darauff gedacht/ ob ich nicht ſolte ein

paar

paar dergleichen Kitzlein bekomen/und ſo eine Zucht von zahmen Ziegen/um/wenn mein Pulver und Bley gantz verſchoſſen/dennoch Fleiſch zu haben/anſtellen können?

Ich machte dem Thierchen ein Halßband/und führte es an einem Stricklein nicht ſonder Mühe biß zu meiner Laube/worinn ichs dann verſchloſſen ließ/weil ich äuſſerſt begierig war/nach Hauſe zu kommen/nachdem ich ſchon bey einem gantzen Monath davon geweſen.

Meine Freude/in meiner vorigen Hütte zu ſeyn/und da in meiner Hang-Matte ſchlaffen zu können/läßt ſich nicht ausdrücken: Maſſen dieſe kurtze Herum-Reiſe/da ich nirgend einen beſtändigen Auffenthalt oder rechten Ort gehabt/mir dergeſtalt mißfallen/daß mein eigen Hauß/wie ichs bey mir ſelbſt nannte/in Vergleichung jenes/mir ein rechter beſtändiger Sitz war/und gefiel mir alles darinn ſowohl/daß ich beſchloß/ſo lange mich das Schickſal auff dieſer Inſul behalten würde/niemahls wieder ſo weit davon wegzugehen.

Hier ruhete ich eine gantze Woche aus/und that mir nach meiner langen Reiſe recht gütlich/welche Zeit ich meiſtens mit der wichtigen Affaire/nemlich für meinen Papagoy/der nun recht zahm und freundlich gegen mich wurde/ein Keficht zu machen/zubrachte. Nach dieſem dachte ich auch auff mein armes Böcklein/welches ich in meinem kleinen Umkreiß angebunden hatte. Dies wolte ich nun nach Hauſe holen und ihm was zu freſſen zu geben. Ich gieng hin und fands wo ichs gelaſſen hatte/denn es konte je nicht heraus/ſondern war meiſt Hungers geſtorben. Geſchwinde ſchnitte ich Zweige von Bäume und Stauden ab/legte es ihm vor/und wolte es/nachdem ſichs gefuttert/gebunden fortführen.

Allein

Allein es war ob dem Hunger ſo zahm worden/ daß es keines Bindens brauchte / ſondern mir wie ein Hund nachlieff. Indem ichs nun fleiſſig fütterte/ wurde das arme Ding ſo artig/ſo zahm und ſo gedultig/ daß es von der Zeit an einer meiner Haußgenoſſen ward/und mich niemahls mehr verlaſſen wollen.

Nunmehr war die naſſe Zeit des Spätlings herbey/ und ich feyerte den 30 September eben ſo als das erſtemahl/maſſen es das Jahr-Gedächtniß meiner Landung auff dieſer Inſul/worauff ich nun zwey Jahre/und eben ſo wenig Hoffnung einer Befreyung/ als den erſten Tag hatte. Den gantzen Tag brachte ich zu mit demühtiger und Danckvoller Erkänntniß ſo mancher wunderbahren Wohlthaten GOttes bey meinem einſahmen Zuſtand/ ohne welche ich noch tauſendmahl elender geweſen. Ich lobte und preiſete meinen Schöpffer von Hertzen/daß er mir zu erkennen gegeben/wie es möglich geweſen/daß ich glücklicher ſeyn könte in dieſem einſahmen Stande als vielleicht in der Freyheit der Geſellſchafft und bey allen Lüſten und Ergötzlichkeiten der Welt: daß Er mir reichlich erſetzen könne den Abgang dieſes meines verlaſſenen einſahmen Standes und der Menſchlichen Geſellſchafft durch ſeine Gegenwart und Mittheilung ſeiner Gnade an meine Seele/indem Er mich erhalte/ tröſte und ermuntere/ hier an ſeiner Vorſehung zu kleben/ und dorten mich ſeiner ewigen Gemeinſchafft zu getröſten.

Jetzo fieng ich an/ empfindlich wahrzunehmen/ wie viel glückſeeliger mein jetziges Leben bey allen ſeinen armſeeligen Umſtänden ſeye/ als mein voriger ruchloſer verflucht- und verdammter Wandel geweſen; und ich veränderte nunmehr beydes meine Sorgen und meine Freuden.

Freuden. Meine Begierden giengen nun auf gantz was anders/ meine Neygungen ſuchten etwas beſſers/ und mein Vergnügen und Ergötzung beruheten nicht mehr in deme worein ichs bey meiner Ankunfft/ und auch noch die zwey Jahre über/ geſetzt.

Vormahls/ wann ich auffs Jagen oder das Land zu beſichtigen ausgegangen/ überfiel mich die Angſt meiner Seelen über meinen Zuſtand plötzlich/ und das Hertz im Leibe wolte mir brechen/ wann ich an die Wälder/ Berge und Einöde/ worinn ich war/ und wie ich mit den unendlichen Schrancken und Riegeln des Welt-Meeres/ in einer unbewohnten Wildnis / ohne Errettung eingeſchloſſen / gedachte. Mitten unter der gröſten Ruhe meines Gemühts fuhr dieſes über mich daher als ein Sturm-Wind/ daß ich meine Hände wrung / und wie ein Kind weinte. Bißweilen ergrieff michs mitten bey der Arbeit/ daß ich Augenblicks niederſaß/ ſeufftzete / und die Erde unter mir ein paar Stunden lang ſtarr anſahe. Und dies war vor mich deſto ſchlimmer. Dann wann ich in Zähren/ oder auch nur in Worte bey mir ſelber ausbrechen konte/ ſo giengs über/ und der ſich ſelbſt verzehrende Schmertze ließ nach.

Aber jetzo übte ich mich in gantz andern Gedancken. Ich laſe täglich in GOttes Wort/ und richtete alle deſſen Tröſtungen auff meinen gegenwärtigen Zuſtand. Als ich an einem Morgen gantz traurig/ ſchlug ich die Bibel auf/ und fand die Worte: „Ich will dich nicht „verlaſſen noch verſäumen.„ Sofort dachte ich/ die Worte giengen mich an: Dann warum wolten ſie mir ſonſten vorgekommen ſeyn eben in den Augenblick da ich mich über meinen Zuſtand als ein von GOtt und Menſchen

ſchen verlaſſener/ betrübet? Wohlan denn/ ſagte ich/ verläßt mich GOtt nicht/ was kans dann ſchaden oder was liegt daran/ wann mich die gantze Welt verlieſſe/ da ja hingegen/ wann ich die gantze Welt hätte/ und die Gnade und den Schutz des Höchſten verlöhre/ dieſer Verluſt mit nichts zu vergleichen noch zu erſetzen.

Von dieſem Augenblick machte ich den Anfang/ mich zu beſcheyden/ daß ich wohl in dieſem verlaſſenen Zuſtand glücklicher ſeyn könne als ich vielleicht in irgend einem andern in der Welt geweſen: Und in ſolchen Gedancken danckte ich GOtt/ da er mich an dieſen Ort geführet.

Was es geweſen/ weiß ich nicht/ aber es traff mich dennoch etwas in meinem Gemüthe bey dieſen Gedancken/ und ich erkühnte mich nicht/ die Worte auszuſprechen: Wie kanſt du doch ſo ein Heuchler ſeyn/ (ſagte ich gantz laut zu mir ſelber/) und für einen Zuſtand zu dancken begehren/ für den du doch/ ob du gleich mit ihm zufrieden zu ſeyn dich bemühen ſolteſt/ lieber hertzlich bethen würdeſt/ davon befreyet zu werden? Alſo hielt ich inne. Allein/ ob ich wohl nicht ſagen konte/ daß ich GOtt dafür danckte/ daß ich hier ſeye/ ſo lobete ich ihn doch innigſt/ daß er mir meine Augen auffgethan/ auch unterm Creutze meinen vorigen Wandel anzuſehen und deſſen Ruchloſigkeit zu bedauren und zu bereuen. Ich machte die Bibel niemahls auff noch zu/ daß meine Seele nicht dem Höchſten gedancket/ daß er meinen Freund in Engelland regieret/ ſelbige/ ohne mein Begehren/ unter meinen Sachen einzupacken/ und es nachgehends ſo gefüget/ daß ich ſie aus dem geſcheiterten Schiff geborgen!

In

In ſolcher Gemüths-Beſchaffenheit tratt ich in mein drittes Jahr/ und ob ich wohl dem Leſer nicht mit allen beſondern Dingen beſchwehrlich fallen mag/ beliebe man doch zu glauben/ daß ich ſelten müſſig geweſen. Sondern/ nachdem ich meine Zeit in verſchiedene tägliche Geſchäffte ordentlich eingetheilet/ zum Exempel/ in meine Pflicht gegen GOtt und Leſung der Heil. Schrifft/ zu deren ich alle Tage drey beſondere Zeiten ausgeſetzt: Zweytens/ zur Jagd mit der Flinte/ wormit alle Morgen/ wanns nicht regnete/ drey Stunden hingiengen: Drittens/ in die Anordnung/ Zurichtung/ Verwahr- und Kochung meines Wildprats/ mithin ein guter Theil des Tages damit zugebracht wurde; ſo iſt überdies zu bemercken/ daß am mitlern Theil des Tages/ wann die Sonne am höchſten ſtunde/ wegen der Gewalt der Hitze an kein Ausgehen zu gedencken geweſen/ mithin alle Zeit zur Arbeit auff etwa 4 Stunden des Abends ausgelauffen; bloß mit dieſer Ausnahme/ daß ich meine Jagd- und Arbeit-Stunden bißweilen verändert/ und die letzte manchmahlen auff den Morgen/ die Erſte aber auff den Nachmittag verlegt.

Zu dieſer kurtzen zur Arbeit beſtimmten Zeit geruhe man zu zehlen die ungemeine Schwehre und Mühſamkeit derſelben; die manche Stunden/ welche jedes Ding/ aus Mangel der Werckzeuge und anderer Leute Hülffe und behöriger Geſchicklichkeit/ mir von meiner Zeit wegnahm. Alſo brauchte ich/ zum Exempel/ bey 6 Wochen zu einem Brett für ein langes Geſimſe in meinem Keller/ deren ein paar Säger mit ihrem Werckzeuge und gewöhnlichen Säge-Grube aus einem Baum ein halbes Dutzend in einem Tag ſchneyden können.

Die

Die Sache war diese: Der Baum/woraus ich das Brett zurechte machen wolte/ muste dick seyn/ weil es von den breitesten seyn solte. Gantze zwey Tage giengen hin mit dem Fällen/und noch zweene mit Abhauung der Aeste/biß der blosse Stamm da lag. Mit unsäglichem Hacken und Hauen brachte ich endlich beyde Seiten zu einem dicken Spahn/ daß es leicht genug wurde sich bewegen zu lassen. Sodenn kehrte ichs um/und ebnete die eine Seite zu einem Brett/hernach auch die andere biß eine Diele etwa 3 Zoll dick und auff beyden Seiten glatt/daraus ward. Jedermann kan urtheilen/was meine zwo Hände an einem solchen Werck zu schaffen gehabt! Allein Arbeit und Gedult halff mir durch dies und viele andere Dinge hindurch. Nur melde dies ins besondere/zu zeigen/warum auff ein so geringes Ding soviel Zeit gegangen: Nemlich/ daß/ was mit anderer Leute Hülffe und behörigem Werckzeug sonsten nur wenige Mühe kosten mag/ für mich allein ein hartes gewesen und mich eine unglaubliche Zeit gekostet.

Dem allen ungeacht bewerckstelligte ich durch Gedult und Arbeit manche Dinge/ und insonderheit was ich nicht wohl entbehren konte; wie aus folgendem erhellet.

Ich wartete nunmehr im November und December auff meine Gersten- und Reiß-Erndte. Der von mir darzu umgegrabene Grund war nicht groß/massen/ wie oben gemeldet/ alle meine Aussaat von jeglichem nicht über eine halbe Metze betragen/ nachdem ich/ wegen Aussäeung derselben in den trocknen Monathen die gantze erste Saat eingebüsset. Jetzo aber/da sichs trefflich anließ/ äusserste sichs daß ich befürchten muste/wieder um alles auff einmahl zu kommen/ und zwar durch

Feinde/

Feinde / die ich nicht leicht abhalten konte. Erſtlich zwar durch die wilde Ziegen und diejenige Thierchen/ſo ich Haaſen nannte/ welche wegen der ſüſſen Blätchen Tag und Nacht darinn lagen/ und ſobald es nur auffgeſchoſſen / es dermaſſen abfraſſen / daß es keine Zeit gewinnen konte/ in volle Stengel auffzuſchieſſen.

Hierwider ſah ich kein Mittel als eine Umzäunung mit einer dicken Hecke/ ſo mich viele Mühe koſtete/ weil es Eile erforderte. Doch/ weil mein Land/ vermöge der Ausſaat/ nur klein / ließ ſichs in 3 Wochen gantz enge umzäunen. Dabey ſchoß ich etliche dieſer Gäſte bey Tag/ und band meinen Hund des Nachts an einen Pfahl/ bey der Thüre/ um die gantze Nacht zu wachen und zu bellen. Auff ſolche Art verlieſſen die Feinde den Ort / das Korn wuchs ſtarck fort/ und ſchickte ſich allmählich zur Zeitigung.

Doch/ gleichwie dieſe meine Frucht/ währendſie im Auffſchieſſen / durch vierfüſſige Thiere Schaden genommen; alſo waren ihr nun/ wie ſie zu Aehren gelanget/die Vögel ſehrgefährlich. Dann/als ich darnach ſehen wolte/wie ſie triebe/fand ich eine Menge Vögel von unbekannter Sorten/ darauff lauren/ wann ich wieder weg wäre. Gleich gab ich Feuer darunter/ (dann ich hatte das Rohr allezeit bey mir/) und indeme flog noch darzu eine kleine Wolcke von lauter groſſen Vögeln/die ich nicht einmahl wahrgenommen hatte/aus dem Korn heraus.

Dies that mir ſehr wehe. Dann ich merckte zum Voraus/daß ſie in wenig Tagen alle meine Hoffnung zernichten/ ich aber Hunger leiden/ und niemahls keine ſolche Erndte mehr zuwegen bringen würde. Und was

als-

alsdann zu thun? Alſo beſchloß ich/ meine Frucht nicht verderben zu laſſen/ wann ich auch Nacht und Tag dabey wachen ſolte. Erſtlich gieng ich drein hinein/ um zu ſehen/ was für Schaden allbereits geſchehen/ befand auch/ daß ſie ein ziemlich Theil verderbet/ doch weil es noch zu grün vor ſie/ ſchien der Schaden noch ſo groß nicht/ und das Ubrige/ wo es davon käme/ noch einer ziemlichen Ernde ähnlich.

Ich ſtund eine Weile da/ meine Flinte zu laden/ und ſahe darauf im Weggehen gantz deutlich dieſe Diebe auf allen Bäumen neben mir herum ſitzen/ nicht anders als warteten ſie nur auff meinen Abſchied. Der Ausgang wieſe es auch. Dañ als ich vor mich hin gieng/ als ob ich gar abmarſchiren wolte/ und bloß aus ihrem Geſichte war/ ſo flog einer nach dem andern wieder ins Korn hinein. Dies erzürnte mich dermaſſen / daß ich / in Betracht/ jedes Körnlein/ ſo ſie jetzo äſſen/ für mich ſo zu reden ein kleiner Laib-Brod wäre/ nicht länger warten konte/ ſondern zum Zaun hingieng/ nochmahls Feuer gab/ und ihrer dreye ſchlaffen legte. Hiemit hatte ich meinen Wunſch. Ich hub ſie auff / und that mit ihnen/ wie man mit öffentlichen Dieben in Engelland thut/ nemlich ich hängte ſie/ andern zum Schrecken/ an Schnüren auf. Es läßt ſich unmöglich einbilden/ daß dieſes ſoviel gegen ſie vermocht. Dann die übrige kamen nicht nur nicht wieder ins Korn/ ſondern verlieſſen in kurtzem ſo gar dieſes gantze Stück des Eilandes/ und ich konte nicht einen eintzigen mehr daherum ſehen/ ſo lang meine Vogelſcheue da hieng.

Dieſes war mir/ wie leicht zu erachten / überaus lieb/ und ich erndete gegen das Ende des Decembers/

als

als in unſerm zweyten hieſigen Herbſt / mein Korn glücklich ein.

Anfangs wuſte ich wegen Mangel einer Senſe oder Sichel nicht/wie ichs abmähen ſolte; Endlich aber verfertigte ich eine/ ſo gut ſichs ſchickte/ von einem breiten Degen oder kurtzen Säbel/ den ich unter anderm Gewehre aus dem Schiff geborgen hatte. Doch da meine erſte Erndte nicht groß/ brauchte das Mähen eben auch keine ſonderliche Mühe. Kurtz: ich ſchnitte es ab nach meiner Weiſe/ nemlich bloß die Aehren/ trugs in einem groſſen Korb nach Hauſe/ zupffte ſie mit meinen Händen ab/ und befand/ nach geſchehener Arbeit/ daß ich aus meiner halben Metze Saamen/ bey 2 Scheffel Reiß/ und über drittehalb Scheffel Gerſten/ (verſtehe nach meiner Rechnung/ weil ich damahls kein Maß hatte/) überkommen.

Mir wars in der That ein groſſer Troſt/ und ich ſahe ſchon im Voraus / GOtt werde mich mit der Zeit mit Brod reichlich verſorgen. Aber dabey fand ich gleichwohl eine neue Noht. Dann ich wuſte nicht wie ich mein Korn mahlen und alſo Meel daraus machen; ja nicht einmahl wie ichs ſäubern und theilen/ noch wie ich aus dem Meel ſelber Brod/ und wann auch dieſes/ wie ichs endlich backen ſolte? Dieſes alles/ ſamt dem Verlangen/ einen guten Vorraht deſſen zu bekommen/ brachte mich zu dem Entſchluß/ von dieſem Jahrgang nichts anzugreiffen/ ſondern es alles zur Saat aufs Vor-Jahr auffzubehalten/ und mitlerweile alle meine Nachſinnen und Arbeits-Stunden darauff zu wenden/ wie ich mich mit genugſahmem Korn und Brod verſehen möge.

Jetzo konte ich mit Wahrheit ſagen/ daß ich um mein Brod gearbeitet. Es läßt ein wenig wunderlich/ und

mögen/

mögen/ meines Erachtens/ nicht viele Leute daran dencken/daß soviele kleine Sachen zum Anschaffen/Pflantzen/Jäten/Säubern/Knetten und Backen des Brods allein nöhtig!

Ich/ der ich in den blossen Stand der Natur gesetzt war/ habe dieses zu meiner täglichen Bekümmerniß erfahren/und erfuhrs noch mehr und mehr alle Stunden/ auch so gar nachdem ich schon eine Handvoll Saat-Korn bekommen/ welches/ wie an seinem Ort gemeldet worden/ so unerwartet und recht verwunderlich auffgewachsen.

Erstlich hatte ich keinen Pflug/das Land umzuackern/ noch eine Spade zum umgraben. Dieß überwand ich zwar durch obangeregte Schauffel; Allein es war auch nur höltzern Werck/und ob michs gleich manchen lieben Tag gekostet/ nützte es doch nicht nur aus Mangel des Eisens geschwinder ab/ sondern machte mir die Arbeit auch schwehrer und das Ding selber desto schlechter.

Nichts destoweniger arbeitete ich mich heraus/ und war mit der Mühe selber und der schlechten Anstalt zufrieden. Als das Korn gesaet/ hatte ich keine Egge/sondern muste selber es hinunter stampfen und einen grossen schwehren Baum-Ast drauf herum schleppen/um es mehr hinein zu kratzen als hinein zu scharren oder zu eggen.

Nachdem es auffgeschossen und groß gewachsen/ ist schon angeführet/ wie viele Dinge mir gemangelt es zu umzäunen/ zu verwahren/ zu mähen und einzuerndten/ zu säubern/ nach Hause zu tragen/ zu dreschen von den Spreuen zu sondern/ und zu schwingen. Hiernächst fehlte mir eine Mühle zum mahlen/Siebe zum reinigen/

Gähst

Gähſt und Saltz zum anſäuern/ und ein Ofen zum backen. Und gleichwohl verrichtete ichs alles ohne dieſe Dinge/ und das Korn war mir bey allem dieſem ein unſchätzbahrer Troſt und Vortheil. Dieſes alles/ wie gedacht/ machte mirs insgeſamt mühſam und verdrießlich/ und half doch nichts davor; ſo war auch nicht viel Zeit darzu übrig/ weil jedem Theil des Tags ſeine Arbeit angewieſen. Weil ich nun ehe von dieſem Korn nichts zum Brodbacken anwenden wolte/ bis ich einen gröſſern Vorraht unter Handen hätte / muſte ich das nächſte gantze halbe Jahr hindurch darauf ſinnen und arbeiten/ mir ſolche Gerähtſchafft anzuſchaffen/ als mir zum nützlichen Gebrauch des erwartenden Feld-Seegens nöhtig.

Vor allen Dingen aber wolte ich mehr Land zurechte machen/ weil ich nunmehr Säe-Korn genug für mehr als einen Morgen Feldes hatte. Ehe dieß geſchah/ muſte ich wenigſtens eine Woche an einer Spade arbeiten/ welche / da ſie fertig / noch ſtümperhafft genug/ dabey ſehr ſchwehr/ und doppelte Arbeit erforderte. Dem allen ungeacht drang ich durch / und ſäete meine Korn auf zwey groſſe ebne Stücke Feldes ſo nahe an meinem Hauſe als ſichs nur ſchicken wolte/ umzäunete ſie mit einer guten Hecke/ deren Stecken und Pfähle alle aus obgedachtem Holtze / von dem ich wuſte daß es ſchnell ausſchlagen/ mithin ich in Jahres-Friſt eine nur weniger Beſſerung benöhtigte lebendige Hecke haben würde. Hiemit brachte ich gleichwohl ein gantzes viertel Jahr zu/ weil es meiſt naſſe Zeit/ da ich nicht ausgehen konte.

Daheime/ nemlich in den Regen-Monahten/ fand ich zu thun genug. Ich vergaß inſonderheit nicht/ unterm

arbeiten

arbeiten ſelber/zur Luſt mit meinem Papagoy zu ſchwatzen und ihn ſelber reden zu lehren. Er begrief gar bald ſeinen eignen Nahmen/ POLL/ſprach ihn auch endlich gantz laut aus/ welches eben das erſte Wort war/ſo ich jemahls auff dieſer Inſul aus frembden Munde gehöret hatte. Doch war dieß nicht meine Arbeit/ ſondern nur ein Zeitvertreib bey der Arbeit. Dann ich hatte genug auff meinem Halſe: Nemlich unter andern lange darauf ſtudiret/ einige irrdene Geſchirre zu verfertigen/ deren ich gewiß groſſen Mangel und doch keine Wiſſenſchafft hatte. Jedoch in Betrachtung des heiſſen Himmels-Striches zweiffelte ich nicht/ ſolchen Leimen auszufinden/aus dem ich irgend einen ſolchen Topff zuſammen ſtümpern könte/ der ſich in der Sonne hart genug backen / kühnlich anfaſſen/ und trockene Sachen nicht verſchimmeln ließ. Weil mir nun dergleichen zur Zubereitung des Korns/Meels/ u. ſ. f. worauff ich eben ſanne/ nöhtig/ beſchloß ich einen ſo groſſen zu machen als nur möglich / der gleich einem Krug da ſtünde und einen ziemlichen Hauffen in ſich faſſete.

Ich wolte gerne daß der geneigte Leſer mich bedaurete oder vielmehr auslachte/ wann ich ihm erzehle wie kurtzweilig ichs mit meinem Töpfer-Taig angegangen/wie heßliche unförmliche Dinge ich daraus gemacht/ wie manche davon ein- und ausgefallen/ weil der Leimen nicht zäh noch ſteiff genug/ ſeine eigne Schwehre zu tragen: Wie manche mir durch die übermäſſige Hitze der Sonnen/weil ich ſie allzufrühe an die Lufft geſetzt/geborſten: und wie viele deren von einander gefallen da ich ſie nur von der Stelle bringen wollen/oder auch da ſie ſchon getrocknet geweſen. Kurtz; wie ich erſtlich ſchwehre Arbeit

beit gehabt/ den Leimen auszufinden/ auffzugraben/zu ſtampfen/mit Sand zu vermiſchen/heimzutragen und vollends zu bearbeiten. Geſtalten ich mit zwey monahtlicher Bemühung nicht mehr als ein paar groſſe ungeſtalte irrdene Dinger/die ich je keine Krüge nennen kan/ zuwegen gebracht.

Nichts deſtoweniger weil die Sonne dieſe beyde ſehr trocken und hart gebacken/ hub ich ſie gantz ſachte auf/ und ſetzte ſie wieder in ein paar groſſe geflochtene Körbe/ die ich eben dazu verfertiget / damit ſie nicht entzwey giengen. Weil nun zwiſchen dem Topf und dem Korb ein wenig Platz übrig/ ſtopffte ichs voll Reiß- und Gerſten-Stroh/und indem dieſe beede Töpfe beſtändig trocken ſtunden/ hoffte ich/ mein Korn/ und vielleicht auch das Meel aus dem zerſtoſſenen Korn/ trocken darinn bleiben würden.

Uneracht mirs mit meinen groſſen Töpfen ſo ſchlecht gerahten/ machte ich doch verſchiedene kleinere Gefäſſe deſto glücklicher und behender: Nemlich kleine runde Töpfe/ flache Schüſſeln/ kleine Krüglein und Töpfgen/und was ich ſonſten nur angrieffe/und die Sonnen-Hitze backte ſie alle ſehr hart.

Allein damit hatte ich meinen Zweck noch nicht erreicht/welcher auff einen irrdenen Topf gieng/worinn ich naſſe Sachen verwahren und den ich ans Feuer ſetzen könte / worzu alle vorige noch nicht taugten. Nach Verflieſſung einiger Zeit aber begab ſichs/ daß ich bey Kochung meines Eſſens bey ziemlich-groſſem Feuer/wie ichs wegnahm/ eine zerbrochene Scherbe meiner irrdenen Geſchirren ſo hart als Stein und ſo roth als einen Ziegel ſahe. Dieß ſetzte mich in eine angenehme Verwunderung/

wunderung/ und ich ſagte zu mir ſelber/ wann ſich ein Stück davon brennen laſſe/ werde es ja mit einem gantzen auch wohl angehen.

Eben darum ſanne ich jetzo nach/ wie ich das Feuer ſo anlegen müſte/ daß ich etliche Töpfe dabey brennen könte. Ich verſtund mich nichts auff einen Brenn-Ofen/ darinn die Töpfer ihre Waare backen/ noch auch auff das Glaſuren/ uneracht ich Bley darzu gehabt: Sondern ſetzte nur drey weite Häfen oder Pötte und ein paar andre Töpfe Säulen-Weiſe auff einander/ legte mein Brenn-Holtz rund herum und einen groſſen Hauffen heiſſe Aſche drunter/ häuffte das Feuer mit mehrerm Holtze auſſen herum bis oben an/ bis ich ſahe daß die Töpfe inwendig durchaus Feuer-roth/ und doch keiner zerſprungen. Als ich erſt dieß wahrgenommen/ daß ſie gantz durchröthet/ ließ ich ſie 5 bis 6 Stunden in der Hitze ſtehen/ bis ich merckte daß einer davon zwar nicht berſtete aber zerſchmoltze und ablieffe; maſſen der mit dem Leimen vermiſchte Sand durch die gewaltige Hitze zerfloß/ und/ wo es länger gewähret/ zu einem rechten Glaß-Fluß worden wäre. Alſo minderte ich mein Feuer nach und nach/ bis die Töpfe ihre Röthe zu verliehren begonnten/ wachte dabey die gantze Nacht/ damit das Feuer nicht allzuſchnelle ausgehen möchte/ und hatte des Morgens drey ſehr gute/ will nicht ſagen geſchickliche/ Häfen/ und ein paar kleinere irrdene Töpfe/ ſo hart gebrannt/ als man nur wünſchen mögen/ und noch darzu einen von dem zerfloſſenen Sand vollkommen glaſüret.

Nach dieſem Verſuch kan ich nicht ſagen daß ich mehr Mangel an irdener Waare zu meinem Gebrauch gehabt/ was aber die Form und Geſchicklichkeit derſelben anbelangt/

langt/ darf mich damit eben nicht rühmen/ weil ich die Zubehörde darzu nicht hatte/ ſondern ich künſtelte ſo was hin/ wie die Kinder mit ihren Kuchen von Erde/ und etwa eine Dirne/ welche Paſteten machen will/ und nie keinen Taig anrühren gelernt.

Keine Freude über ein ſo geringes Ding war der Meinigen zu vergleichen/ als ich ſahe/ daß meine Töpfe Feuer vertragen könnten: und ich hatte kaum ſo viel Gedult/ bis ſie erkaltet/ ſo ſetzte ich wieder einen voll Waſſer ans Feuer/ etwas Fleiſch zu kochen/ welches trefflich gerieth. Ich machte mir auch mit einem Stück von einem Böcklein eine ſehr gute Suppe / wiewohls mir am Haber-Meel und verſchiedenen andern Sachen mangelte/ es ſo gut zu machen als ichs gerne gehabt.

Meine nächſte Arbeit war nun ein ſteinerner Mörſer/ zum Kornſtampffen. Dann an Verfertigung einer Mühle durffte ich als eine eintzele Perſohn ja nicht gedencken. Dieſem Mangel abzuhelffen lag mir ſehr an/ maſſen/ wie ich mich auff kein eintziges Handwerck auff der Welt recht verſtunde/ alſo ſchickte ich mich noch weniger zu einem Steinmetz/ hatte auch keinen Werckzeug darzu. Ich ſuchte manchen lieben Tag nach einem Stein/ der groß genug um hol ausgehauen zu werden/ und konte keinen finden als was an einem feſten Felſen war/ den ich auszugraben oder abzuſchlagen keinen Rath wuſte. Ja die hieſige Felſen waren nicht einmahl hart genug/ ſondern von ſandichten luckern Stein/ welcher weder das Gewicht eines ſchwehren Stämpfels aushalten / noch das Korn/ ohne es mit Sand zu vermiſchen/ zerknirſchen würde. Nachdem ich alſo lange umſonſt um dergleichen Stein mich bemühet / gab ichs an / und wurde

Sinns/

Sinns/ mich um einen groſſen Klotz von hartem Holtz/ den ich auch viel leichter fand/ umzuſehen. Da ich nun einen von der Dicke angetroffen/ daß ich doch ſtarck genug/ ihn zu bewegen/ hieb ich ihn mit meiner Zimmer-Art und Beil auſſenherum rund/ brannte mit Feuer ein Loch hinein/ und hölete ihn endlich mit unſäglicher Arbeit ſo aus als die Jndianer in Braſilien mit ihren Kahnen thun. Hiernächſt zimmerte ich aus dem ſogenannten Eiſen-Holtz einen Stöſſel oder Stampffſchlägel/ und verwahrte ihn auff meine inſtehende Erndte/ um ſodann mein Korn darmit zu Mehl/ zum Brodbacken/ zu mahlen oder vielmehr zu zerſtoſſen.

Jetzt fehlte ein Sieb/ das Mehl zu ſichten/ und es von Kleyen und Hülſen zu ſondern/ ohne welches ich wohl ſahe aus meinem Brodmachen nichts werden könte. Die Sache war ſo ſchwehr/ daß ich ſie nicht einmahl in Gedancken nehmen durffte/ weil ich von ſolcher Zubehörde/ nemlich dünn härinem Tuch zum reutern oder durchbeuteln /gantz nichts hatte. Es wolte viele Monahte damit nicht fort. Leinwand hatte ich nicht/ als bloſſe Lumpen. Ziegen-Haar war da/ aber ich wuſte es weder zu ſpinnen noch zu weben/ und wann ichs auch gewuſt/ ſo fehlte es an Gerähtſchafft. Kein ander Mittel fand ſich als daß mir endlich einfiel/ ich hätte unter denen aus dem Schiff geborgenen Matroſen-Kleydern auch etliche Cattunene Halß-Tücher. Aus etlichen derſelben verfertigte ich mir nun drey kleine aber zum Werck noch ziemlich bequeme Siebe/ womit ich mich etliche Jahr behalff. Wie ichs nachmahls angegriffen/ folget an ſeinem Orte.

Nun kam die Reyhe ans backen. Dann erſtlich hatte ich keinen Gäſcht. Doch weil darzu doch durch-

aus

aus kein Mittel war/ bekümmerte ich mich darum eben nicht viel. Aber wegen des Ofens ſetzte es mehr zu thun. Endlich erſanne ich deshalben auch etwas. Ich machte nemlich etliche irrdene Gefäſſe ſehr breit aber nicht tieff: das iſt/etwa 2 Schuh im Durchſchnitt/und nicht über ¾ eines Schuhes tieff. Dieſe brannte ich im Feuer und hub ſie auff. Wann ich nun was zu backen hatte/ſteckte ich auff meinem Heerd/ den ich mit etlichen viereckten Back-ſteinen/ die ich ſelber gemacht und gebrannt/ aber je nicht viereckt nennen ſolte/ belegt hatte/ ein groß Feuer an.

Wann das Holtz hüpſch zu lebendigen Kohlen ausgebrannt/ zog ich ſie hervor auff dieſen Heerd über und über/ und ließ ſie liegen biß der Heerd gantz heiß. Sodann fegete ich die Aſche weg/ legte meine Brod-Laibe darauff/ ſtilpte die irrdne Pfanne drüber/ ſcharrte die glüende Aſche auſſen her um die gantze Pfanne herum/ die Hitze zu bewahren und zu verſtärcken / backte alſo/ gleich als in dem beſten Ofen/ meine Gerſten-Brodte/ und wurde in kurtzem noch darzu ein lauterer Paſteten-Becker; dann ich machte mir allerhand Reiß-Kuchen und Puddings. Nur ließ ich die Paſteten an ihrem Orte/ weil ich nichts darein hatte als etwa Vögel oder Ziegen-Wildprät.

Man darff ſich nicht wundern/ wann alle dieſe Dinge mir den gröſten Theil des dritten Jahres meines Hierſeyns weggenommen. Maſſen dabey zu mercken/ daß ich mitlerweile auch meine Erndte und Haußhaltung zu verſehen gehabt. Dann ich ſchnitt mein Korn zu rechter Zeit/ trugs/ ſo gut ſichs thun lieſſe/ nach Hauſe/ und verwahrte es in meinen groſſen Körben/ biß die Zeit herbey/

herbey/ es abzuzupfen/ geſtalten ich keine Tenne hatte/ worauff=/ noch einen Flegel/ womit ichs dreſchen können.

Anjetzo da mein Vorrath an Korn zugenommen/ muſte ich auch auff gröſſere Scheuren bedacht ſeyn. Kein Platz war da/worinn ichs auffſchütten konte/weil meine Erndte ſo reichlich geweſen/daß ich nun bey zwantzig Scheffel Gerſten und an Reiß eben ſoviel oder noch drüber/eingeheimſet: daher ich auch luſtig zugegriffen. Dann mein Brod war ſchon lange auff/ und ich wolte nun ſehen/ wie viel ich des Jahrs äſſe/ und ob ichmit Einer Saat zurechte käme.

Die Zeit gabs/ daß ich die 40 Scheffel an Gerſten und Reiß je nicht verzehrte. Alſo beſchloß ich/ jährlich nur ſoviel als im vorigen Jahr zu ſäen / da ich dann Brods die Fülle haben würde.

Indem dies alles ſovorgieng/kan ich verſichern/daß meine Gedancken manchmahl nach dem Lande geſtanden/ welches ich von der andern Seite der Inſul geſehen/undmangelte es bey mir nicht an heimlichem Wünſchen/ an ſolchem Ufer zu ſeyn/weil/ wann ich erſt auff einem veſten Lande/ und aus dieſem unbewohnten Eiland hinaus/ſich leichte Gelegenheit weiſen dörffte/weiter/ und vielleicht gar in Freyheit zu gelangen.

Doch bedachte ich dabey nicht die in ſolchem Zuſtand zu vermuthende Gefährlichkeiten/ weil ich nemlich den Wilden in die Hände fallen könte/ die ich mir vielleicht ärger vorzuſtellen hätte als die Löwen und Tyger in Africa: daß/ wenn ich erſt unter ihre Gewalt käme/ ich zu befürchten/daß ſie mich tödten und etwa gar auffreſſen möchten; maſſen ich gehöret/ daß die Einwohner

der

der Caribiſchen Cüſten lauter Cannibalen und Menſchen-Freſſer ſeyen/ und ich wuſte aus der Höhe der Sonnen/daß ich von dieſem Lande nicht weit ſeyn könte. Geſetzt/ ſie wären keine Cannibalen/ dürfften ſie mich doch umbringen/wie ſie vielen Europäern gethan/ wann ſie ihnen unter die Hände gekommen/ob ſie gleich zehen biß zwantzig ſtarck geweſen / wie viel mehr dann mir/ der ich eine einzele Perſohn und von keiner oder ſchlechter Gegenwehr wäre. Alle dieſe Dinge/ ſage ich/ welche ich wohl zu betrachten gehabt/ und mir nachmahls eingefallen / brachten mir anfangs gantz keine Furcht / ſondern mein Sinn ſtund immerzu hinüber nach dem jenſeitigen Ufer.

Jetzo wünſchte ich mir mein Jungen/ Xury/ und die Chalouppe mit dem Gyk-Seegel/ mit dem ich über tauſend Engl. Meilen an der Africaniſchen Cüſte hingefahren. Aber umſonſt. Hierauff nahm ich mir vor nach unſerm Schiffs-Boot zu ſehen/ welcher/ obgemeldter maſſen/ in den Sturm/ bey unſerm Schiffbruch/ weit herauff ans Ufer getrieben worden. Er lag meiſtens noch am vorigen Ort / doch nicht gar/ und die Gewalt des Windes und der Wellen hatten ihn faſt unter über ſich gekehret/ gegen einen hohen Hügel einer unebnen ſcharffen Sandbanck: nur daß kein Waſſer mehr/wie vormahls/ drum herum war.

Wann ich Hülffe gehabt/ ihn auszubeſſern und ins Waſſer zu laſſen/ wäre er bequem genug geweſen/ damit gantz leichte biß nach Braſilien zurück zu ſeegeln. Allein ich hätte vorher ſehen ſollen/ daß ich ihn eben ſo wenig umkehren und auff den Kiel ſetzen könte/ als das Eiland von ſeiner Stelle bewegen. Dem ungeacht

lieff

lieff ich in die Wälder/ hieb Hebebäume und Waltzen/ und ſchleppte ſie nach dem Boot/ zu ſehen was ich daran vermöchte/ in der ſeltzamen Einbildung/ wann ich ihn nur erſt umkehren könte/ wolte ich den Schaden gantz leicht ausbeſſern/ es wäre hernach ein recht guter Boot/ und ich dürffte mich immerhin damit in See wagen.

Ich ſchonte über dieſer fruchtloſen Arbeit gewiß keine Mühe/ und brachte/ meines Behalts/ 3 oder 4 Wochen damit zu. Endlich als ich merckte/ daß ich ihn mit meiner wenigen Macht nicht auffheben könte/ grub ich den Sand unten hinweg/ und ſpreiſſete Stück Holtz daran/ daß er fein recht fallen müſte.

Doch da auch dieſes vorbey/ vermochte ich ihn doch nicht auffzurichten oder drunter zu kommen/ vielweniger ihn ins Waſſer fortzuſchieben. Alſo muſt ichs bleiben laſſen. Allein/ ob ich gleich die Hoffnung mit dem Boot ſincken ließ/ nahm das Verlangen nach dem veſten Lande hinüber/ auch bey unmöglich-ſcheinender Weiſe/ dennoch mehr zu als ab.

Dies brachte mich endlich auff die Gedancken/ obs nicht möglich/ auch ohne frembde Hülfe und weitläufftige Mühe und Geräthſchafft mit einen Canoe/ oder Periagua/ nach Art der Einwohner dieſes Himmel-Streichs/ nemlich aus dem Stamm eines groſſen Baums/ zu machen? Solches hielt ich nun nicht allein für möglich/ ſondern noch darzu für leicht/ und kützelte mich recht in meinem Sinn mit deſſen Zurüſtung/ indem ich weit mehr Bequemlichkeit darzu hätte als irgend ein Negro oder Indianer/ bedachte aber ja nicht die beſondere Schwürigkeiten/ denen ich mehr als die Indianer unterworffen/ nemlich mehr Hände als die Meinige/

um

um ihn ins Waſſer zu bringen / welche Schwürigkeit ich weit weniger überwinden / als ſie der Werckzeuge entbehren könnten. Denn was wäre es doch geweſen / wann ich gleich einen dicken Baum im Wald ausgeſehen / mit vieler Arbeit gefället / mit meiner Geräthſchafft die äuſſere Seite zu einem rechten Geſchicke eines Boots gebracht / daß inwendige hol ausgehauen oder ausgebrannt / und alſo einen förmlichen Boot daraus verfertiget / und ihn doch hernach eben an dem Ort wo ich ihn gefunden / liegen laſſen müſſen und nicht ins Waſſer bringen können?

Jemand ſolte dencken / ich müſte entweder alle meine Sinnen bey Verfertigung dieſes Boots vergeſſen und meine Umſtände gar nicht betrachtet haben / oder alſobald darauff bedacht geweſen ſeyn / wie ich ihn hernach würde in See bringen können. Allein mein Hertz / Sinn / und Gedancken waren auff meine in dem lieben Boot vorzunehmende Reiſe übers Meer ſo erpicht / daß ich gar nicht einmahl überlegte / wie ich ihn ins Waſſer bringen wolte: Wie es mir dann aber auch freylich viel möglicher war / ihn 45 Engl. Meilen über See / als 45 Klaffter weit über Land / von ſeiner Stelle zu bringen und flott zu machen.

Ich arbeitete an dieſem Boot nicht anders als der gröſte Narre von der Welt / der irgends einmahl ſeine fünff Sinnen gehabt. Mich kützelte die Unternehmung an ihr ſelbſt / ohne zu bedencken / ob ich damit fortkommen könte. Es kam mir freylich manchmahl in Kopff / wie ich dann wohl den Boot / wenn er fertig / vom Stapel ins Waſſer ſtoſſen könte? Aber da gab ich meinem eignen Befragen darüber allezeit kurtzen Beſcheid /

und dieſe dumme Antwort bey mir ſelber: Erſt will ich ihn zurechte machen. Was gilts ich finde zu dem andern auch ſchon Mittel und Wege.

Dies war ein recht verkehrter Anſchlag: doch behielt die Hefftigkeit meines Eigenſinns die Oberhand/ und ich grieff das Werck an. Erſtlich hieb ich einen Ceder-Baum um. Stehet dahin/ ob König Salomon dergleichen einen bey ſeinem Tempel-Bau zu Jeruſalem gehabt? Er war unten am Stamm fünff Schuh/ zehen Zoll im Durchſchnitt/ und gantze zwey und zwantzig Fuß hoch hinauff doch gleichfals noch vier Schuh eilff Zoll/ im Diameter: wornächſt er dünner wurde und ſich dann in Aeſte ausbreitete. Dieſen zu fällen koſtete unſägliche Arbeit. Gantzer zwantzig Tage hackte ich unten am dickſten Theil. Sodann brauchte ich 2 Wochen zu Abhauung der Aeſte und Zweigen/ imgleichen des weitläuffen Gipfels/ ſo ich alles mit meiner Axt und Beil unter vielem Schweiß durchhacken muſte. Nachgehends gieng ein Monaht damit hin/ ihm ein Geſchick zu geben/ und ihn ſoviel möglich nach dem Bauch oder Boden eines Boots zu zimmern/ daß er fein auffrecht auff dem Waſſer ſchwimmen möge. Nach koſtete michs beynahe ein Viertel Jahr/ das inwendige auszuarbeiten/ daß ein accurater Boot daraus würde. Alles dieſes that ich ſonder Feuer/ bloß mit einem Schlägel oder Meiſſel/ vermittelſt harter Arbeit/ bis ichs zu einem gantz geſchicklichen Periagua formirte/ welcher groß genug/ ſechs- und zwantzig Mann einzunehmen/ mithin mich und alle meine Sachen zu tragen.

Als ichs zum Stande gebracht/ hatte ich gewiß meine hertzliche Freude daran. Der Boot war würcklich weit

gröſſer

gröſſer als ich jemahls einen Canoe oder Periagua/ aus Einem eintzigen Baum/ geſehen. Es hat/ wie leicht zu erachten/ mich manchen ſauren Schlag gekoſtet/ und war nun nichts mehr übrig/ als ihn ins Waſſer zu bringen. Hätte ich dies vermocht/ o ſo hätte ich die allerunbeſonnenſte und wohl unmöglichſte Reiſe/ als jemahls geſchehen/ unternommen!

Allein meine Anſchläge/ die mich noch darzu unſägliche Mühe koſteten/ waren vergeblich. Ich lag zwar nur etwa hundert ſtarcke Schritte vom Waſſer ab. Jedoch war gleich das Erſte Ungemach/ daß es gegen der Anfuhrt/ oder kleinen Bay/ Berg-an gieng. Dieſem abzuhelffen dachte ich die Erde wegzugraben und eine Abhänge zu machen. Ich fiengs auch an/ und hatte entſetzliche Arbeit damit. Aber wer läßt ſich die Mühe dauren/ wann er ſeine Befreyung hoffen kan? Doch da dieſe Schwürigkeit überſtanden/ wars doch noch immer eins. Denn ich vermochte den Canoe eben ſo wenig fortzuſchieben/ als ich den andern Boot von ſeiner Stelle bringen können.

Hierauff maß ich die Weite/ und reſolvirte zu Ausgrabung eines Canals oder Grabens/ um das Waſſer zum Canoe hinauff zu leiten/ weil doch er nicht nach ihm herunter wolte. Wie ich nun beym erſten Anfang den Uberſchlag machte/ wie tieff und wie breit der Graben werden/ und wie ich das Erdreich wegführen müſſe/ fand ſichs/ daß mit meinen zwo bloſſen Händen ich 10 biß 12 Jahre darmit zu thun hätte/ maſſen das Ufer hoch lag/ daß am öberſten Theil wenigſtens zwantzig Fuß tieff auszuwerffen geweſen. Ließ ich demnach/ obwohl ſehr ungerne/ endlich auch dieſes Unternehmen fahren.

Dies

Dies kränckte mich recht im Hertzen / und ich ſahe nunmehr/obwohl allzu ſpät/wie thöricht wir Menſchen handeln/ wann wir ein Hauß bauen/ ehe wir die Unkoſten davon überſchlagen/ und ein ſchwehres Werck angreiffen/ ehe wir unſere Kräfften/ ob wirs auch vollführen können/ behörig erwogen!

Mitten unter dieſer Canoe-Arbeit/ endigte ich mein vierdtes Jahr an dieſem Orte/ und feyerte deſſen Gedächtnis mit eben ſolcher Andacht und Zufriedenheit als jemahls zuvor. Dann ich war durch das beſtändige Studiren in GOttes Wort und deſſen ernſtlicher Nutz-Anwendung/unter Beyſtand ſeines Geiſtes und reichen Gnade zu einer gantz andern Erkänntnis/als ich vorhin gehabt/ gekommen. Ich hegte nun von allen Sachen gantz andere Gedancken/ und ſahe die Welt an als ein gantz entferntes Ding/ mit dem ich nichts zu thun/ von dem ich nichts zu hoffen/ aber von dem ich auch nichts zu verlangen nöthig hätte: Kurtz/ ich begehrte mich um ſie weder jetzt noch inskünfftige zu bekümmern; ſondern ſie kam mir ſo vor/als ſie uns dereinſt in der Ewigkeit vorkommen mag/nemlich als ein Ort/worin wir gewohnet/ aber ausgezogen/ und möchte wohl zu ihr/ wie Vater Abraham zum reichen Mann/ ſagen: Es iſt zwiſchen uns eine groſſe Klufft beveſtiget.

Erſtlich war ich von aller Verführung der Welt allhier entfernet. Ich hatte keine Augen-Luſt/ Fleiſches-Luſt noch hoffärtiges Leben. Ich wuſte nichts vom Geitz/dann ich hatte alles/was ich dermaſſen zugenieſſen fähig. Ich war Herr über das gantze Guht/ oder konte mich/ wo ich wolte/ einen König und Kayſer über das gantze inhabende Land nennen. Hier waren keine Mißgönner/

gönner/ keine Competenten/ niemand begehrte mit mir um die Ober-Herrſchafft/ Souverainität und öberſtes Commando zu diſputiren. Ich hätte können gantze Schiffs-Ladungen mit Korn auffbringen: konte es aber nicht brauchen/ ließ aber nur ſo wenig wachſen/ als ich vor meine Nohtdurfft genug achtete. Ich hatte Schildkröten genug/ konte aber mehr als eine auf einmahl nicht brauchen. Ich hatte zu einer gantzen Schifs-Flotte Zimmer-Holtz genug. Ich hatte Trauben genug/ Wein oder Zibeben/ mithin die Ladung davon auf die zu erbauende Flotte zu machen.

Allein ich fragte nach nichts als was ich brauchen konte. Ich hatte ſatt zu eſſen und andre Nohtdurfft/ was nützte mich dann der Reſt? Schoß ich mehr Wildprät als ich verzehren kunte/ ſo muſts der Hund oder das Ungeziefer freſſen. Säete ich mehr Korn als mir nöhtig/ ſo muſte es ja nur umkommen. Die von mir gefällete Bäume muſten auff der Erde liegen bleiben und verfaulen/ weil ich ſie bloß zum Feuer/ und zwar nur zu meinem Kochen/ brauchte.

Mit einem Worte: Die Natur und Erfahrung lehrte mich nach behörigem Nachſinnen/ daß alles was auff der Welt ſonſt gut/ uns dennoch nicht nütze als ſofern wirs nöhtig haben/ und daß wenn wir noch ſo einen groſſen Hauffen für andre zuſammen ſcharren/ wir davon doch mehr nicht genieſſen können/ als juſt ſoviel ſich vor uns ſchickt. Der allergröſte Geitzhalß auff der gantzen Welt würde/ wann er an meiner Stelle geweſen/ ſein filtziges Weſen verlernet haben. Dann ich beſaß unſäglich vieles mehr als ich zu brauchen wuſte. Ich hatte keine Gelegenheit/ mich mit dem Verlangen nach etwas

zu

zu ſchleppen/ auſſer nach Dingen die ich nicht hatte/ und dieß waren würcklich gar geringe Lappereyen/ obwohlen mir ſehr nützlich. Ich hatte/ obgedachter maſſen/ ein Stück Geld an Gold und Silber/ ungefähr ſechs- und dreyſſig Pfund Sterlings am Wehrte. Aber da lag der garſtige nichtswehrte Quarck. Ich konte ihn zu nichts anwenden/ und dachte offt bey mir ſelber/ ich wolte deſſen gerne eine Handvoll für etliche Dutzend Toback-Pfeiffen oder um eine Hand-Mühle/ mein Korn darinn zu mahlen/ hingeben: Ja/ ich hätte das gantze Capital für 6 Stüver wehrt weiſſ- oder gelben Rübe-Saamen/ oder für eine Handvoll Erbſen oder Bohnen/ und für eine Flaſche voll Dinte überlaſſen. So aber hatte ich nicht den geringſten Profit davon/ ſondern es lag da in einer Lade/ und wurde von dem Dampf des Kellers in den naſſen Monahten ſchimmlicht. Hätte ich auch die gantze Lade voll Diamanten gehabt/ hätte mirs eben ſoviel genutzt/ und ſie eben darum/ weil ich ſie zu nichts brauchen können/ bey mir nicht ein Häärgen mehr gegolten.

Ich hatte meine Lebens-Art nunmehr an ſich ſelber viel gemächlicher und für das Gemüht ſowohl als den Leib weit bequemer eingerichtet. Ich ſetzte mich manchmahlen zu meinem Eſſen hin mit Danckſagung/ und bewunderte die Hand Göttlicher Providentz/ welche mir auf ſolche Art einen Tiſch in der Wüſten zubereitet. Ich lernte jetzo/ meinen Zuſtand mehr auff der hellen als dunckeln Seite anſehen/ und betrachtete mehr was ich hätte als was ich nicht hätte: und dieß gab mir manchmahl ſolch heimliches Vergnügen als ich nicht auszudrücken vermag/ ſo ich aber hier nur für gewiſſe mißvergnügte

Leute

Leute anführe/ welche dasjenige/ was ihnen GOtt gegönnet/ nicht vergnügſahm genieſſen mögen / weil ſie noch etwas ſehen und begehren/ das Er ihnen noch nicht gegeben. Alle unſer Mißvergnügen über dasjenige/ was uns fehlet / kömmt / meinen Gedancken und Einſicht nach / bloß von unterlaſſener Danckſagung für das/ ſo wir haben/ her.

Noch ein andrer Gedancke gewährete mir groſſen Nutzen/ und wirds auch Zweiffels frey bey andern/ welche in meine Noht verfallen ſolten/ würcken: Nemlich die Vergleichung meines gegenwärtigen Zuſtandes/ gegen denjenigen als ich mir ihn anfangs vermuhtet/ ja wie er in der That auch geweſen wäre/ falls die Göttliche Vorſehung nicht das Schiff wunderbahrer Weiſe ſonahe ans Ufer treiben laſſen/ daß ich nicht nur hinan/ ſondern auch zu meinem Beſten und Erquickung/ das daraus geborgene ans Land bringen konte / ohne welches ich ja keine Werckzeuge zum Arbeiten keine Waffen zur Wehre/ noch Pulver und Bley/ den Magen zu verſorgen/ gehabt hätte.

Ich habe manche Stunden/ darff wohl ſagen/ gantze Täge zugebracht mit lebendiger Vorſtellung / wie ichs doch machen müſſen / wann ich nichts aus dem Schiff geborgen: Wie ich keine andre Speiſe hoffen können/ als etwa Fiſche und Schildkröten: und daß/ weil es lange angeſtanden/ bis ich deren einige gefunden/ ich gleich Anfangs Hungers geſtorben wäre: Ja wann ich auch nicht geſtorben/ hätte ich doch wie ein bloſſer wilder Menſche leben/ nemlich/ wann ich je ein Ziegen- oder Feder-Wildprät getödtet/ aus Mangel der Gerähtſchafft zu deſſen Streiffung/ Auffbrech- und Zerwürckung/ es mit den

den Zähnen abnagen/ und/ wie die Raub-Thiere/ mit meinen Nägeln zerreiſſen müſſen.

Durch dieſe Gedancken gerieth ich zum Nachſinnen über die Güte Göttlicher Vorſehung gegen mich/ und zur Danckbarkeit für meinen gegenwärtigen Zuſtand/ bey allem ſeinem Unglück und Ungemach: Und eben dieſes Nachſinnen muß ich denjenigen recommendiren/ welche in ihrem Elend ſo weit gehen/ daß ſie meynen/ mit Fug klagen zu können: Iſt auch irgend ein Schmertzen wie der meine? O die mögen immerhin betrachten/ in was ſchlimmerm Zuſtand andre Leute/ und wie auch der ihrige noch weit ärger werden können/ wann es GOtt ſo fügen wollen.

Noch half mir ein andrer Gedancke mein Gemühte mit Hoffnung auffrichten: Nemlich die Vergleichung meines Zuſtandes mit deme was ich verdienet/ und von der Gerechtigkeit des Höchſten zu gewarten hätte. Ich hatte ja einen entſetzlichen Wandel geführet/ da ich von keiner Erkänntnis noch Furcht GOttes nichts gewuſt. Meine Eltern hatten mich freylich von Kindes-Beinen an zur Gottesfurcht und Beobachtung deſſen/ was die Natur und der Endzweck meines Weſens von mir erforderte/ angewieſen. Allein da ich ſo zeitlich in das See-Leben gerahten/ worinn GOtt gewiß am allerwenigſten gefürchtet wird/ obgleich ſein Schrecken ihnen allezeit vor Augen ſtehet: Ich ſage/ da ich ſo zeitlich ins See-Leben und Matroſen-Geſellſchafft gerahten/ wurde die übrig gebliebene wenige Empfindung der Religion und des Gewiſſens durch Verlachung meiner Tiſch-Cameraden gantz ausgelöſchet/ indem ſie verſtockter Weiſe keine Gefahr noch den augenſcheinlichen Tod achteten/

achteten/ darüber ichs dann/ weil ich ſolange keine Gelegenheit hatte/ mit jemand anders als meines gleichen ruchloſen Burſchen zu reden/ oder etwas gutes und erbauliches zu hören/ endlich ſelbſt gewohnt wurde.

Ich war von allem was gut/ oder von der allergeringſten Empfind- und Nachſinnung/ was ich ſeye/ oder was ich ſeyn ſolte/ ſo gar leer/ daß bey den allergröſten mir begegneten Göttlichen Wohl- und Gutthaten/ Z. Ex. da ich aus Salée entflohen/ von dem Portugieſiſchen Schiffer auffgenommen worden/ meinen Toback- und Zucker-Bau in Braſilien ſowohl eingerichtet/ die profitable Ladung aus Engelland empfangen/ u. ſ. w. ich doch nicht ein eintzigs mahl die Worte/ GOtt Lob und Danck! dafür weder in den Sinn noch in den Mund genommen/ noch auch in der gröſten Noht einen Gedancken geheget/ zu ihm zu bethen/ oder nur zu ſagen: Ach GOtt hilff mir! Kurtz/ den Nahmen GOttes nie als etwa im Zorn und beym Fluchen gebraucht.

Mein Gemüht marterte ſich bereits gedachter maſſen/ etliche Monahte hindurch erſchröcklich wegen meines vorigen ruchloſen und verſtockten Wandels/ und wann ich/ um mich ſahe und betrachtete/ wie GOtt ſeit meiner Ankunfft an dieſem Ort ſich meiner ſo ſonderbar angenommen/ mir ſo gnädig begegnet/ mich auch nicht nur weit gelinder als meine Boßheit verdienet hatte/ geſtrafft/ ſondern mich noch darzu ſo reichlich und überflüſſig verſorget/ ſo wuchs bey mir die Hoffnung/ meine Buſſe ſeye angenom̃en/ und GOtt trage noch mehr Gedult mit mir.

Mit dergleichen Gedancken ermunterte ich mein Gemüthe nicht allein zu einer Erlaſſung in den Willen Gottes

tes bey meinem gegenwärtigen Zuſtande/ ſondern auch zu einer auffrichtigen Danckbarkeit für ſolchen meinen Zuſtand/ und daß ich/ der ich gleichwohl beym Leben geblieben/ nicht Urſache zu klagen hätte/ angeſehen meine Sünden nicht nach Gebühr beſtraffet worden/ und mir ſo viel Gutes zugefloſſen/ als ich an einem ſolchen Ort nicht vermuthen können. Ich müſte mich ja über meinen Zuſtand nicht betrüben/ wohl aber erfreuen/ und täglichen Danck für dieſes tägliche Brod bringen/ welches mir recht als durch ein Wunderwerck zugekommen. Ich hätte zu erwägen/ daß ich durch eben ſo ein groſſes Wunder meines Leibes Unterhalt allhier/ als dorten Elias durch die Raben/ gefunden; ja es häufften ſich bey mir lauter Wunderwercke/ und ich könte in dem unbewohnten Welt-Theil ſchwerlich einen Ort nennen/ dahin ich zu meinem mehrern Vortheil hätte mögen verſchlagen werden; Geſtalten/ ob ich gleich zu meiner einſeitigen Betrübnis/ keine menſchliche Geſellſchafft allhier angetroffen/ ſo fänden ſich dennoch auch keine reiſſende Thiere/ grimmige Wölffe und Tygern/ kein giftiges Ungeziefer oder Gewächſe/ woran ich den Tod eſſen könte/ noch auch wilde Menſchen/ die mich erwürgeten und aufffräſſen.

Kurtz: Gleichwie mein Leben auff der einen Seite lauter Sorge/ alſo wars auff der andern lauter Gnade/ und ich hatte nur dahin zu ſehen/ wie ich meine nachſinnende Empfindung der Göttlichen Güte gegen mich/ und deſſen Verſorgung in gegenwärtigem Zuſtande meinen täglichen Troſt ſeyn lieſſe. Und nachdem ich mich hierinn fleiſſig und behörig geübet/ gab ich der Traurigkeit gute Nacht.

Nun-

Nunmehr war ich ſchon ſo lange allhier geweſen/ daß manche Dinge / die ich zu meiner Bequemlichkeit ans Land gebracht/ entweder gantz aus- oder doch abgenutzt und meiſt verdorben waren.

Meine Dinte war/ wie oben gemeldet/ ſchon lange faſt alle/ bis auff etwas gar weniges/ das ich mit Waſſer nach und nach ſo bleich machte/ daß mans kaum mehr auffm Papier ſehen konte. So lang ſie daurete/ zeichnete ich die Täge jeglichen Monahts/ woran mir etwas merckwürdiges begegnet / an / und erinnere mich gar wohl / daß ſich eine wunderliche Zuſammenkunfft der Tage in denen mancherley von GOtt mir zugeſchickten Begebenheiten geäuſſert / und von denen ich / falls ich abergläubiſcher Weiſe die glückliche oder unglückliche Täge zu beobachten geneigt geweſen/ nicht eben ſonder Urſach vieles Weſen machen können.

Erſtlich hatte ich angemercket/ daß an eben dem Tag/ da ich von meinen Eltern und Verwandten weg- und nach Hull gelauffen/ um mich auffs Meer zu begeben/ ich nachmahls durch den Saleeiſchen Caper gefangen und ein Sclave worden.

Ferner fand ſichs/ daß an eben dem Tag/ da ich auff der Rheede von Yarmouth aus dem geſunckenen Schiff entkommen / ich nachgehends von Salee in dem Boot entwiſchet.

Jmgleichen / daß an eben dem Tag meiner Gebuhrt/ nemlich den 30 September ſechs- und zwantzig Jahre hernach/ mein Leben ſo wunderbarlich durch meine Verſchlagung an dieſes Land gerettet worden: Daß alſo mein Gottloſes/ und nachhero mein Einſames Leben beede auff Einen Tag angefangen.

Das

Das nächſte/ nach Abgang der Dinte/ war mein Brod/ nemlich das aus dem Schiff geborgene Zwieback. Mit dieſem hatte ich ſo kärglich gehauſet/ daß ich ein gantzes Jahr lang mir täglich nur Eines zugetheilet: Und gleichwohl war ich meiſt Ein Jahr ſonder Brod/ ehe ich ſelber Korn eingeerndet/ und ich hatte groſſe Urſache/ danckbar dafür zu ſeyn/ daß ich doch endlich auff obgedachte halb-wunderbahre Weiſe deſſen noch habhafft worden.

Meine Kleyder nahmen auch mächtig ab. An Leinwand hatte ich ſchon lange keines/ auſſer etliche blau- und weiſſe Hembder/ aus der Matroſen ihren See-Kiſten/ die ich dann ſehr ſparſam trug/ weil ich manchmahl nichts als das bloſſe Hembd auff dem Leibe leyden konte/ und war mir eine groſſe Hülffe/ daß unter allen Manns-Kleydern des zerſcheiterten Schiffs doch meiſtens 3 Dutzend Hembder befindlich geweſen. Es waren zwar auch etliche dicke Wacht-Röcke/ (oder/ wies unſere Hamburger nennen/ Pär-Röcke/) darunter/ die noch gut/ aber allzu ſchwehr zu tragen. Dann/ ob es wohl ſo unmäſſig warm/ daß ich keiner Kleydung benöthiget/ ſo konte ich doch nicht gar nackt gehen/ maſſen/ wenn ich auch gleich darzu geneigt geweſen/ wie ichs gewiß nicht war/ ſo wolte es doch/ ob ich ſchon gantz allein/ auch ſo gar nicht einmahl meinen Gedancken ein.

Die Urſache aber/ warum ich ohnedem nicht gantz nackt gehen konte/ war dieſe/ daß ich die Sonnen-Hitze alsdann ſowohl nicht als in Kleydern vertragen konte/ ja mir von der Wärme manchmahlen die Haut voll Blattern wurde/ da hingegen im Hembde die Lufft ſelber eine kleine Bewegung und durch ihr ſpielen doppelt

kühle

kühle machte. Eben ſo wenig vermochte ich ohne eine Mütze oder Hut auszugehen / ſintemahlen mir die hier ungemein-ſtarcke Sommer-Hitze auff dem bloſſen Schedel augenblicklich ein unleydliches Kopff-Wehe verurſachte/ da ich hingegen in einem Hut frey hinlauffen konte.

In Anſehung deſſen war ich darauff bedacht/ wie ich die noch vorhandene wenige Lumpen / oder / wie ich ſie nannte/ Kleyder/ zurechte machen möchte. Alle Camiſole / ſo ich gehabt / waren vertragen / und nun kams darauff an/ wie ich aus den weiten Wacht- oder Reut-Röcken einige Futterhembde zuſammen flicken möchte. Alſo legte ich mich auffs ſchneydern/ oder vielmehr pfuſchen/ maſſen ein armſeeliges Werck heraus kam. Dem ungeacht probirte ichs mit ein paar neuen Camiſolen/ die meiner Meynung nach ſchon eine Weile dauren konten: was aber die Hoſen anbelangt/ wolten ſie anfangs nur gar ſchlecht gerathen.

Ich hatte/ vorerwehnter maſſen/ die Felle von allen geſchoſſenen vierfüſſigen Thieren auffbehalten. Dann ich ſpannte ſie mit Stecken in der Sonne aus/ und wurden etliche ſo trocken und hart / daß ſie nichts nützten/ andere aber ſchienen doch noch irgendwo zu tauglich. Aus den letztern ſchnitt ich gleich anfangs eine Mütze auff den Kopff/ das Haar auswerts/ den Regen abzuhalten. Dies gerieth mir ſowohl/ daß ich nachgehends eine gantze Kleydung aus dieſen Häuten verfertigte/ nemlich ein Camiſol/ und ein paar weite Hoſen/ beede offen/ weil ich ſie mehr zur Kühlung als für die Wärme brauchte. Ich kan nicht umhin/ zu geſtehen/ daß es ein ſehr ſchlechtes Machwerck darum geweſen: Maſſen da

ich

ich ein schlechter Zimmermann / ich gewiß ein noch schlechterer Schneyder war. Allein sie thaten ihre gute Dienste/ und wann ich drauſſen war und es ungefähr regnete/lieff das Wasser über das auſſen rauche Camisol und über die Hosen völlig ab / und ich blieb gantz trocken.

Nach diesem wandte ich viele Zeit und Mühe auff einen Sonnen-Schirm. Er war mir sehr nöhtig/ und ich hatte grosse Lust/ einen zu machen. Ich hatte sie in Brasilien gesehen / woselbst sie in der dasigen grossen Hitze überaus nützlich/ und die Wärme kam mir allerdings eben so streng/ja/weil ich naher an der Linie/noch strenger / vor. Zudeme muste ich viel ausgehen / und konte also dessen sowohl vor die Hitze als den Regen nicht entbehren. Es kostete mich viele Mühe / und ich pfuschete trefflich lange/bis ich so etwas Haltbares verfertigte: ja/ da ich meynte/ es getroffen zu haben/ giengen ihrer zween oder drey auffs Spiel/ bis mir Einer nach meinem Sinn geriethe. Endlich aber brachte ich einen nicht eben allzu ungeschickten zuwege. Die Haupt-Schwürigkeit war/ ihn niederzulassen. Ausspannen konte ich ihn wohl / aber wann er nicht herab- und in Falten fallen wolte/ hätte ich ihn immerzu übern Kopff tragen müssen: und das war mir ungelegen. Endlich aber gerieth einer/ und ich überzog ihn mit auswertsrauchen Fellen/ also daß er den Regen wie ein Wetter-Dach und die Sonne zugleich dermassen abhielte/ daß ich im heissesten Wetter viel bequemer als im kältesten/ ausspatzieren/und/wann ich ihn nicht nöhtig hatte/zusammen legen und unterm Arm tragen konte.

Solchergestalt lebte ich sehr vergnügt/ indem mein Gemüthe

Gemüthe durch Ergebung in den Willen GOttes/und völlige Uberlaſſung an deſſen Verfügen gantz ruhig. Auff ſolche Art hatte ichs beſſer/als wann ich unter andern Menſchen geweſen. Dann wann mir der Mangel der Geſellſchaft etwa verdrießliche Gedancken machte/ fragte ich mich ſelber/ ob der Umgang mit meinen eignen Gedancken/ wie ich hoffentlich ſagen darff/ durch andächtige Stoß-Gebetlein/ mit GOtt ſelber/ nicht was weit beſſeres als die äuſſerſte Genieſſung menſchlicher Geſellſchafft auff der Welt?

Nach dieſem/gantzer fünff Jahre über/ kan ich nicht ſagen/ daß mir eben etwas beſonderes zugeſtoſſen/ ſondern ich lebte/ wie zuvor/ auff eben dem Fuß/ Manier und Ort. Meine Haupt-Beſchäfftigung/ neben der jährlichen Arbeit/meine Gerſten und Reiß zu pflantzen/ und die Trauben zu dörren/ wovon beederſeits ich abermahl juſt genug Vorrath auff Ein Jahr behielte; Neben dieſer jährlichen Arbeit/ ſage ich/ und der täglichen Gewohnheit mit meiner Flinte auszugehen/ war mein Haupt-Geſchäffte die Zimmerung eines Canoe/ den ich endlich zum Stande/ ja durch Auswerffung eines 6 Fuß breiten und 4 Fuß tieffen Grabens gar/meiſtens eine halbe Engliſche Meile weit/ in die kleine Bay oder Anfurth hinaus brachte.

Was den Erſten betrifft/ der ſo ungeſchicklich groß/ und bey dem ich nicht ſchuldiger maſſen vorher bedacht/ ob ich ihn auch vom Stapel bringen könte/ ja worzu ich nimmermehr ſtarck genug zu werden hoffen konte/ ihn ins Waſſer/ oder das Waſſer zu ihm herauff zu bringen/ muſte ich ihn liegen laſſen wo er lag/ zum Denckzettul/ daß ich fein ein andermahl klüger ſeyn ſolle. Hingegen

gegen nachmahls/ uneracht ich keinen bequemen Baum darzu bekommen konte/ und ſichs mit dem Einlaſſen des Waſſers/ wegen Weite des Weges/ der nicht weniger als eine halbe Engliſche Meile betrug/ auch nicht ſchicken wolte/ ließ ichs/ da ich nur ſah/ daß es endlich angehen würde/ nicht fahren/ ſondern ob ich gleich beynahe zwey Jahre darmit zu thun gehabt/ daurete mich meine Arbeit doch niemahls/ aus lauter Hoffnung/ einen Boot zu haben/ um damit endlich doch in See zu gehen.

Ob aber gleich mein kleiner Periagua ausgemacht/ war ſein Geſchicke doch gar nicht nach meinem Sinn/ der bey dem Erſten dahin gegangen/ mich darauff hinüber nach Terra Firma oder dem veſten Lande/ dahin ich über vierzig Engl. Meilen hatte/ zu wagen. Weil mein Boot alſo zu ſchmal/ gab ich mein Vorhaben an und dachte nicht weiter daran. Gleichwol weil ich eines hatte/ kam mir in den Kopff/ eine Tour um die gantze Inſul herum zu thun. Dann da ich/ wie gemeldet/ von meinem Wohn-Platz auff der Einen Seite einſt einen Marſch in die Quer übers Land vorgenommen/ hatte dasjenige/ was ich auff einer nur ſo kurtzen Reiſe entdecket/ bey mir eine Begierde entzündet/ auch die andere Theile der Cüſte zu beſehen: Und brauchte es/ da ich nun einen Boot hatte/ nicht weiter als damit ums Eiland/ herum zu ſeegeln.

Zu dem Ende/ damit alles fein geſcheide und bedächtlich zugienge/ zimmerte ich einen kleinen Maſt-Baum darein/ und flickte aus dem groſſen Vorrath derer geborgenen Schiffs-Seegeln ein gehöriges Seegel dazu.

Wie Maſt und Seegel im Stande/ probirte ichs/

und

und befand/ daß es gantz gut gehen würde. Hierauff machte ich an jeder Seite des Boots kleine Käſtchen oder Laden/ um Proviant/ Pulver ꝛc. vor dem Regen und dem Sprützen des Waſſers zu verwahren. Daneben hieb ich eine ſchmale Rinne inwendig in den Boot/ meine Flinte darein zu legen/ und auch ſie vermittelſt eines darüber hangenden Stückes von einer Wild-Haut trocken zu behalten.

Ferner ſteckte ich auffm Hinter-Theil des Boots meinen Sonnen-Schirm in ein Loch / recht über meinem Haupt/ die Hitze derſelben/ gleich einem Sonnen-Dach auff den Schiffen/ von mir abzuhalten. Auff ſolche Art nahm ich je und je eine kleine Ausfahrt vor/ aber nicht zu weit ins Meer hinaus/ noch von der Anfuhrt abe. Endlich aber/ als mich die hefftige Begierde/ den gantzen Bezirck meines kleinen Königreichs zu ſehen/ völlig übermeiſtert/ beſchloß ich die groſſe Reiſe/ und verproviantirte mein Fahrzeug mit ein paar Dutzend von meinen Gerſten-Brodten/ (die ich lieber/ wegen ihrer Form / Kuchen nennen möchte/) einem irrdenen Hafen voll geröſteter Reiß/ davon ich ziemlich viel aß/ einem Fläſchlein Rum/ einer halben Ziege/ und Pulver und Bley/ um noch mehre zu ſchieſſen/ ſamt 2 groſſen Wacht-Röcken / von denen ſo ich aus den Matroſen-Kiſten genommen hatte; um den einen zum Unter-Bette/ den andern aber zur Decke zu gebrauchen.

Es war der letzte November/ im ſechsten Jahr meiner Regierung/ oder Gefangenſchafft/ wies der Leſer ſelbſt nennen will/ woran ich dieſe Reiſe antrat/ und ſie währete länger als ich vermuthet hatte. Dann obgleich das Eiland an ſich nicht eben allzu groß war / fand ich doch/

doch/ als ich erſt an deſſen Oſtliche Seite gekommen/ ein groſſes Riff von Klippen über 2 Teutſche Meilen weit in die See hinaus/ etliche über/ etliche unterm Waſſer: Und überdies ein trockne Sand-Banck/ dieſich auch eine Stunde weit hinaus erſtreckte. Alſo daß ich eine gute Ecke ins Meer hinaus muſte/ biß ich um dieſe Spitze herum kam.

Bey erſtmahliger deren Erblickung dachte ich mein Vorhaben fahren zu laſſen/ und wieder um zu kehren/ weil ich nicht wuſte/ wie weit michs in die offenbahre See hinaus verſetzen würde: Inſonderheit war mir bange wie ich wieder zurück käme. Gieng demnach zu Ancker. Dann ich hatte mir ſo etwas von einem zerbrochenen Schiffs-Haacken zurechte gemacht.

Als der Boot erſt feſte lag/ gieng ich mit meiner Flinte an Land/ kletterte auff einen Hügel/ von dem ſich dem Vermuthen nach die Spitze überſehen ließ/ ſahe auch würcklich deren völlige Gröſſe/ und beſchloß es zu wagen.

Bey Beſchauung des Meeres von dem Hügel herab/ beobachtete ich einen ſtarcken und recht wütenden Strohm/ welcher nach dem Oſten/ und gantz nahe an dieſe Spitze her-lieff. Hierauff gab ich deſto genauere Achtung/ weil ich ſahe/ daß mir leicht eine Gefahr daraus entſtehen/ ich durch deſſen Hefftigkeit ins weite Meer hinaus getrieben werden/ und das Eiland nicht mehr erreichen dürffte. Wie ich dann gläube/ daß mirs/ wofern ich nicht auff den Hügel geſtiegen/ gewiß alſo ergangen wäre. Dann es war eben der Strohm auch an der andern Seite der Inſul/ auſſer daß er ſo nahe nicht ans Ufer herſchlug. Ich vermerckte auch einen

ſtarcken

ſtarcken Gegen-Strohm unter dem Wall/ daß ich alſo nur aus dem erſten Strohm hereinwerts fahren dürffte/ ſo wäre ich alſobald in einem Gegen-Strohm.

Hier lag ich nun zween Tage/ weil der aus dem Oſt-Süd-Oſten ſcharff blaſende Wind/ als beſagtem Strohm gantz entgegen/ ein ſtarckes rollen der See auf gemeldte Land-Spitze verurſachte. Alſo daß mir weder rathſam war/ wegen ſolch ſtarcken Anſchlagens des Meers an das Ufer/ demſelben allzuviel zu nähern/ noch wegen des Strohms allzuweit hinaus in die See zu ſtechen.

Den dritten Tag frühe/ als der Wind ſich in der Nacht geleget/ war das Waſſer eben/ und ich wagte es. Allein ich mag auch allen unbeſonnenen und unverſtändigen Schiffern zur Warnung dienen; Maſſen ich kaum an der Spitze oder Huck und zwar nicht einmahl meines Boots Länge vom Ufer ab/ ſo merckte ich ſehr tieff Waſſer/ und einen Strohm recht als ein Schuß-Brett vor einer Mühle. Dieſer rieß mein Boot mit ſolcher Gewalt fort/ daß ich mit allen meinen Kräfften ihn nicht an dem Rand deſſelben erhalten konte/ ſondern je länger je weiter aus dem Gegen-Strohm an meiner lincken Hand hinaus geriſſen wurde. Es wehete kein Wind/ deſſen ich mich bedienen mögen/ und alle meine Arbeit mit den Rudern halff mich nichts. Jetzo hielt ich mich ſelber vor verlohren. Dann weil der Strohm auff beeden Seiten des Eilandes/ wuſte ich wohl ſie müſten auff etliche wenige Meilen wieder zuſammen ſtoſſen/ und ſo wäre es dann um mich geſchehen/ weil keine Möglichkeit abzuſehen/ ſolche zu vermeyden. So war dann alſo mein Untergang vor der Thüre/ nicht vom

Meer/

Meer/ dann das war ſtille genug/ ſondern vom Hunger. Ich hatte zwar eine Schildkröte am Ufer meiſtens ſo groß als ich nur auffheben konte/ gefunden/ und in den Boot geſchoben/ imgleichen einen meiner groſſen irrdenen Krügen voll friſch Waſſer/ aber was halff mir alles dieſes/ wann ich auff das groſſe Welt-Meer verſchlagen würde/ allwo/ wenigſtens auff tauſend Teutſche Meilen kein Wall/ kein veſt Land/ noch Inſul zu finden.

Nunmehr ſahe ich/ wie leicht es dem Höchſten fiele/ einen Menſchen aus dem allerelendeſten Zuſtand in einen annoch elendern zu verſetzen! Jetzo ſahe ich zurücke auff mein wüſtes einſahmes Eiland/ als auff den anmuhtigſten Ort auff der gantzen Welt/ und alle Glückſeeligkeit/ die mein Hertz nur wünſchen konte/ gieng dahin/ wann ich nur wieder dorten wäre! Ich ſtreckte meine Hände mit ſehnlichen Wünſchen darnach aus. O glückſeelige Einöde/ ſagte ich/ ſoll ich dich nimmer ſehen! O du verlaſſener Mann/ wo wilt du hin! Bald darauff verwieſe ich mir mein undanckbares Naturel/ und daß ich mich ſo manchmahl über meinen einſahmen Zuſtand beſchwehret hatte: Und was wolte ich nun drum geben/ wann ich wieder da ſeyn möchte! Solchergeſtalt ſehen wir die eigentliche Beſchaffenheit unſers Zuſtandes niemahls ein/ bis uns deſſen das Gegentheil unterrichtet; und wir wiſſen das/ was wir genieſſen/ nicht zu ſchätzen/ bis wirs miſſen. Meine Beſtürtzung läſſet ſich ſchwerlich beſchreiben/ daß ich von meinem geliebten Eiland/ (dann ſo kam mirs nun vor/) in den weiten Ocean/ bey 4 Stunden weit/ verſchlagen/ und/ daſſelbe wieder zu erreichen/ äuſſerſt verlegen war. Demungeachtet arbeitete ich hart/ bis meine Kräfften meiſt erſchöpffet/

erſchöpffet / und drehete meinen Boot ſo nahe Nord-werts/das iſt/gegen die Seite des Strohms/wo der Gegen-Strohm angieng/als immer möglich. Endlich des Mittags/als die Sonne über die Linie hinüber/däuchte mich/ ein kleines See-Lüfftgen aus dem Süd-Süd-Oſten in meinem Geſichte zu ſpühren. Dieß machte mir das Hertze ein wenig leichte/ abſonderlich als etwa eine halbe Stunde hernach ein anmuhtiger friſcher Wind wehete. Mitlerweile war ich erſchröcklich weit vom Eiland abgekommen/ und wäre/ bey auffgeſtiegenem allergeringſten Unwetter/ noch aus einer andern Urſache um den Halß geweſen. Dann ich hatte keinen Compaß am Boord/ und hätte/ wo ich einmahl die Inſul außm Geſichte verlohren/ nicht mehr dahin zu rudern gewuſt. Doch da die Lufft allezeit heiter blieb/ ſtellte ich meinen Maſt wieder auff/ zog das Seegel in die Höhe / und hielt ſo hart an Norden / um aus dem Strohm zu kommen/ als ſich nur thun laſſen wolte.

Eben als ich meinen Maſt und Seegel in Ordnung und den Boot auff der Fahrt hatte/ erblickte ich bey der Helle des Waſſers eine nah-ſeyende Veränderung des Strohmes. Dann wo der Strohm ſo ſtarck gieng/ war das Waſſer trübe. Da nun das Waſſer helle wurde/ merckte ich dabey/ der Strohm nähme ab/ und befand etwa eine viertel Stunde weit/ Oſtwerts/ daß die See an etlichen Klippen anſchlüge. Dieſe Klippen machten/meines Befindens/ daß der Strohm ſich wiedertheilte/und/indem der Haupt-Strich mehr Südlich gienge/ und die Klippen im Nord-Oſten ließ/ alſo der andre durch den Gegenſtand derer Felſen zurücke lieffe und einen ſtarcken Gegen-Strohm verurſachte/welcher

wieder-

wiederum mit grosser Gewalt zurücke nach dem Nord-Westen flösse.

Wer einmahl würcklich auff der Galgen-Leiter gestanden/ und unvermuhtlich Gnade erhalten/ oder aus Mörders-Händen/ da er eben sterben solte/ befreyet worden/ kan sich ungefähr einbilden/ mit was übermachter Freude ich meinen Boot in die Fahrt dieses Gegen-Strohms hineingelencket/ und bey dem kühlen Winde mein Seegel dahin gedrehet/ da es dann vor dem Wind und mit der schnelllauffenden Fluht lustig fortgieng.

Dieser Gegen-Strohm brachte mich bey einer Teutschen Meile weit auff meinem Rück-Weg gegen das Eiland zu/ jedoch bey 4 Stunden mehr Nord-werts als der Strohm so mich zuerst fortgerissen hatte. Also daß ich bey Annäherung an die Insul befand/ daß ich auff der Nordlichen Seite derselben/ recht gegen derjenigen/ wo ich erstmahls ausgelauffen/ über/ wäre.

Als ich noch etwas über eine Teutsche Meile vermittelst dieses Gegen-Strohms fortgerückt/ merckte ich/ daß er mir weiter nicht dienete. Doch fand ich/ daß zwischen den zween grossen Ströhmen/ nemlich dem Südlichen/ welcher mich nach der offenbahren See hinaus verschlagen hatte/ und dem Nordlichen/ so ein paar Stunden weit an der andern Seite befindlich/ das Wasser in dem ebenen Theil des Eilandes/ zum wenigsten stille und nirgendshin flösse. Indem der Wind nun noch immerzu hüpsch kühlete/ hielt ich wie zuvor/ obwohl nicht so geschwinde/ nach dem Lande zu.

Des Abends ungefähr um Viere/ als ich etwa noch 1 Meile nach dem Ufer hatte/ befand ich/ daß die Spitze derer Klippen/ so mir durch ihre Erstreckung nach dem

Süden

Süden und Wegreiſſung des Strohms noch mehr Südwerts/ dieß Unglück verurſachet hatten/ einen andern Gegen-Strohm im Norden machten. Dieſer war ſehr ſcharf/ lief aber nicht gerade den Weg wo mein Cours hingieng/ nemlich Stick-Weſten/ ſondern meiſt Stick-Norden. Doch fuhr ich bey dem friſchen Wind quer durch dieſen Gegen-Strohm hindurch/ gegen Nord-Weſten/ näherte in etwa einer Stunde dem Ufer/ und gelangte bey ebnem Waſſer/ in kurtzem/ ans Land.

Sobald ich feſten Fuß darauf geſetzet hatte/ fiel ich nieder auff die Knie/ danckte GOtt für meine Errettung/ des Vorhabens/ alle Gedancken/ vermittelſt meines Boots von dem Eiland und meiner Einſahmkeit abzukommen/ fahren zu laſſen/ erquickte mich mit Eſſen und Trincken/ brachte den Boot gantz harte ans Ufer in eine unter etlichen Bäumen ausgeſehene kleine Bucht/ und legte mich/ als von Arbeit und Mühe der Reiſe gantz abgemattet/ ſchlaffen.

Jetzo wuſte ich gar nicht/ wie ich mit meinem Boot wieder nach Hauſe kommen wolte. Ich hatte ſo viel Gefahr ausgeſtanden/ und wuſte allzu wohl/ was ich zu befürchten/ wann ich mich auff dem vorigen Weg zurückbegeben wolte: Und wie es auf der andern/ nemlich der Weſtlichen Seite/ ausſähe/ war mir gleichfals unbekannt/ und ich hatte auch keine Luſt/ mich noch mehrern Ebentheuren preiß zu geben. Alſo beſchloß ich des Morgens/ Weſtwerts langs dem Ufer hinzuſpatzieren/ und mich nach einer Bucht oder Anfuhrt umzuſehen/ allwo ich mein Fahrzeug in Sicherheit bringen/ und im Fall der Noht wieder haben könte. Innerhalb etwa drey

Engliſche

Engliſche Meilen kam ich zu einer ſehr guten Einfuhrth/ ſo nicht gar 1 Stunde breit/ aber enger wurde bis hinauf an einen ſehr kleinen Bach/ allwo ich einen gar bequemen Haven für meinen Boot fand/ darinn er eben ſo ſicher und gemächlich lag/ als ob für ihn eine beſondre Schiffs-Zimmer-Stelle erbauet worden. Hier lieff ich ein/ und ſahe mich/ nachdeme mein Boot feſt und ſicher lag/ auff dem Strand überall herum/ wo ich wäre.

Ich wurde bald gewahr/ ich ſeye nicht gar weit von dem Ort abe/ wo ich vormahls geweſen/ als ich nach dieſem Ufer zu Fuß gewandert. Demnach nahm ich aus dem Boot nichts als meine Flinte und Sonnen-Schirm/ weil es übermäſſig warm/ und begab mich auff den Weg. Es gieng/ nach einer ſo mühſahmen Reiſe/ noch ziemlich gut fort/ und ich fand mein altes Garten-Hauß des Abends in eben dem Stande/ als ichs gelaſſen hatte; maſſen ich/ weil ichs/ gedachter maſſen zu meinem Land-Hauß gemacht/ alle Dinge jederzeit auff ihrer ordentlichen Stelle gehalten.

Als ich über den Zaun hinüber geſtiegen/ legte ich mich in den Schatten aus Müdigkeit nieder/ und fiel in Schlaff. Allein ein jeder/ der die Geſchicht lieſet/ bilde ihm/ wo er kan/ die ungemeine Beſtürtzung ein/ als ich/ aus dem Schlaf/ durch eine Stimme/ welche rief: Robin/ Robin/ Robin Cruſoe! du armer Robin Cruſoe/ wo biſtu denn? Wo biſtu geweſen? aufgewecket wurde.

Ich war Anfangs aus Mattigkeit wegen des Ruderns den halben und des Gehens den übrigen Tag in ſo tieffen Schlaff geſuncken/ daß ich nicht völlig davon erwachte/ ſondern ſo im halben Schlummer gleichſahm träumete/

träumete/ als ob jemand mit mir ſpräche. Als aber die Stimme meinen Nahmen noch immerzu wiederhohlte/ wurde ich völlig munter/ und anfangs hefftig erſchröcket. Kaum aber hatte ich die Augen offen/ ſo ſahe ich meinen Poll oben auff dem Zaun ſitzen/ und erkannte alſo den Mann/ welcher mit mir geſprochen: dann ich pflegte mit eben ſolcher leydmüthigen Stimme mit ihm zu reden. Wie ers dann ſo vollkommen gelernet/ daß er mir auff den Finger geſeſſen/ den Schnabel an den Backen gelegt/ und ſowohl obige als noch andere Worte/ die ich ihn gelehret/ pünctlich nachgeſprochen.

Dem ungeacht/ ob ich gleich wuſte daß es der Papagoy/ und ſonſt niemand hier ſeyn konte/ vermochte ich mich doch eine gute Weile nicht recht zu begreiffen. Erſtlich wunderte mich/ wie das Thier hieher/ und zwar juſt an dieſe Stelle/ und an keine andere/ gekommen? Doch weil ich verſichert/ es könne nichts als mein ehrlicher Papagoy ſeyn/ faßte ich mich vollends/ hielt ihm die Hand hin/ rieff ihn bey ſeinem Nahmen/ das kurtzweilige Ding ſetzte ſich auff meinen Daumen/ und ſchwatzte noch immerfort: Armer Robin Cruſoe/ wo komſt du hieher? Wo biſt du geweſen? Recht als ob er ſich zum höchſten erfreuete/ daß er mich wieder ſähe. Und ſo nahm ich ihn mit mir nach Hauſe.

Nunmehr war ich des herumſchwärmens auff der See ſatt/ und hatte lange Zeit zum ſtille-ſitzen und die ausgeſtandene Gefahr zu überdencken. Ich hätte den Boot trefflich gerne wieder auff meiner Seite der Inſul gehabt/ wuſte aber keinen Rath darzu. Auff der Morgen-Seite derſelben/ um die ich rund herum gekommen/ wuſte ich wohl daß es nicht angieng. Das Hertz klopffte/

te/und das Blut geſtund mir ſchier in den Adern/ wann ich nur daran gedachte; Und die andere war mir noch unbekannt. Vielmehr bildete ich mir ein/der Strohm gehe eben ſo hart gegen das Oſtliche Ufer/ als vorher ans andere/mithin dürfte ich in vorige Gefahr gerathen/ den Strohm hinab geriſſen und entweder/wie anfangs/ auffs Eiland hinauff geworffen/ oder gar davon weg verſchlagen zu werden. In ſolchen Gedancken befriedigte ich mich auch ohne den Boot/den zu verfertigen ich doch ſo manchen Monaht/ und ins Waſſer zu bringen noch mehre/ zugebracht hatte.

In ſolcher Gemühts-Ruhe verharrete ich meiſt ein gantzes Jahr/und lebte ſo ſtille und einſam vor mich hin/ achtete auch/ weil ſich meine Gedancken nach meinem Zuſtand richteten/ und ich meinen Willen gantz freudig an die Göttliche Vorſehung überlaſſen/ dieſes mein Leben in allen Stücken/ auſſer daß ich keine menſchliche Geſellſchafft hatte/ für recht glücklich.

Mitlerweile lernte ich noch mehr in Verfertigung allerhand mir nothwendigen Geräthſchafft/ und hielte mich zur Noth für einen gantz guten Zimmermann/abſonderlich wann ich den wenigen Werckzeug betrachtete.

Uberdies brachte ich meine Töpfer-Arbeit zu einer unvermuhteten Vollkommenheit vermittelſt eines Rades/ daß ſie weit leichter und beſſer von ſtatten gieng: Geſtalten ich die Geſchirre nunmehr rund und formlich drehete/ die zuvor gar heßlich und unformlich ausgeſehen. Mit nichts aber von meiner eignen Arbeit bildete ich mir mehr ein/kützelte mich auch über keine meiner Erfindungen mehr als über eine Tobacks-Pfeiffe: und ob es gleich ein grobes ungeſtaltes Ding/auch bloß/wie meine andere

andere Waare/ roth-gebrannt/ ergötzte mich doch/ weil ſie feſt und hart/ und den Rauch durchließ/ überaus. Dann ich war gewohnt/ allezeit zu ſchmauchen: So waren auch Pfeiffen im Schiff geweſen/ allein ich hatte ſie anfangs/ nicht wiſſend ob Toback auffm Eiland anzutreffen/ vergeſſen/ und wie ich nachmahls das Schiff wieder durchſuchte/ zu den Pfeiffen nicht mehr kommen können.

In meiner Korb-Macher-Kunſt beſſerte ich mich gleichfals/ und machte ein Hauffen nöthiger Körbe/ ſo weit meine Erfindung ſich erſtreckte. Sie ſahen zwar eben nicht allzu förmlich aus/ waren aber bequem und geſchickt etwas darinn auffzuheben/ oder nach Hauſe zu tragen. Zum Exempel: Wann ich drauſſen einen Bock geſchoſſen/ hängete ich ihn an einen Baum/ ſtreiffte ihn/ brach ihn auf/ ſchnitte ihn in Stücke/ und trug ihn heim in einem Korbe. Eben ſo hieb ich die Schildkröten auff/ nahm die Eyer heraus/ ſchnitte ein paar Stücke Fleiſch/ welches vor mich genug war/ davon/ brachte beydes in einem Hand-Korb nach Hauſe/ und ließ den Reſt liegen. Die groſſe tieffe Körbe brauchte ich zum Korn/ welches ich/ ſobald es zeitig war/ abzopfte/ und darin verwahrete.

Jetzo wurde ich gewahr/ daß mein Pulver mercklich abnahm/ und dieſem Mangel wuſte ich auf keine Weiſe zu helffen. Alſo ſanne ich nach/ was ich/ wann es gantz auff wäre/ anfangen/ das iſt/ womit ich hernach die Ziegen ſchieſſen wolte? Ich hatte/ wie beym dritten Jahre meines Hierſeyns angezeiget worden/ ein junges Kitzlein gehaſchet/ zahm gemacht/ und immerzu gehoffet/ einen Bock darzu zu bekommen: konte es aber durchaus nicht zum Stande bringen/ bis mein junges zu einer alten

Ziege

Ziege wurde/ die ich dann zu ſchlachten nie übers Hertz bringen können/ ſondern lieber vor lauterm Alter ſterben laſſen.

Nunmehr aber da ich ſchon ins zwölffte Jahr in meiner Reſidentz/ und die Ammunition ausgieng/ ſtudirte ich Nacht und Tag auf eine Kunſt/ Ziegen mit Fallen/ Gruben oder Schlingen lebendig zu fangen; da mirs dann inſonderheit um eine Alte trächtige zu thun war.

Zu dem Ende legte ich Schlingen/ daß ſie ſich darein verwickeln möchten/ und glaube wohl/ daß ich mehr als einmahl etliche darinn gehabt; Allein mein Strick taugte nichts/ dann ich hatte keine Dräte/ und ſo fand ichs allezeit zerriſſen/ und die Ankörnung auffgefreſſen.

Endlich reſolvirte ich zu einer Fall-Grube. Alſo grub ich in denen Gegenden/ wo ich wuſte/ dies Wildprät ſich öffters ätzete/ verſchiedene Löcher/ legte Hürden/ ſo gut ich ſie ſelber flechten konte/ darüber/ mit einem ſchwehren Gewichte oben drauff/ ſtreuete je und je etliche Gerſten-Aehren und trocknen Reiß hin/ ohne die Fallen zurechte zu machen/ und konte an den Spuhren deutlich ſehen/ daß die Ziegen hinein getreten und das Korn auffgefreſſen. Auff die Letzte ſtellte ich 3 Fallen in einer Nacht/ und da ich des Morgens frühe hingieng/ ſtunden ſie noch alle/ und das Geäſſe war doch fort. Dies benahm mir den Muth ſehr. Dem ungeacht veränderte ich die Fallen/ und fand/ damit ichs nur kurtz mache/ an einem Morgen in einer derſelben einen groſſen alten Bock/ und in einer andern drey Junge/ nemlich ein Böcklein und 2 Weiblein.

Mit dem Alten wuſte ich nichts anzufangen/ weil er ſo wild war/ daß ich mich nicht zu ihm in die Grube getrauete/

trauete/ verſtehe in Hoffnung/ ihn lebendig heraus zu bringen/ warum mirs eben zu thun war. Ich hätte ihn können todt ſchlagen/ aber das war mein Abſehen nicht. Alſo ließ ich ihn lieber heraus/ und er rannte vor Angſt wie ein Blitz davon. Allein ich hatte ſchlimm vergeſſen/ was mir nachgehends einfiel/ nemlich daß Hunger auch Löwen zähme. Hätte ich ihn nur 3 oder 4 Tage ohne Futter darinn gelaſſen/ und ihm hernach ein wenig Waſſer und Korn gebracht/ er wäre ſo zahm geworden als die jungen/ maſſen ſie ſich/ wo ſie wohl gewartet werden/ gar wohl behandeln und abrichten laſſen.

Jedoch/ ich ließ ihn diesmahl/ weil ichs nicht beſſer verſtunde/ lauffen/ und nahm die Kitzlein nach einander heraus/ band ſie mit Stricken zuſammen/ und brachte ſie obwohl mit einiger Mühe/ alle drey nach Hauſe.

Es währete lange/ biß ſie freſſen wolten. Doch da ich ihnen etwas von ſüſſem Korn vorwarff/ kriegten ſie Luſt und wurden kirre. Jetzo merckte ich/ daß/ wann ich mich/ nach Abgang alles Pulvers und Bleyes/ mit genugſamen Fleiſch verſehen wolte/ ich nur etliche Stücke dieſes Wildes zahm auffziehen dörffte/ da ſie vielleicht wie eine Heerde Schaafe um meine Wohnung herum lauffen würden.

Doch fiel mir auch dabey ſofort ein/ ich müſte die Zahmen von den Wilden beſonders halten/ ſonſt würden ſie/ wann ſie erſt erſtarcket/ wild davon lauffen/ und das eintzige Mittel darzu ſey ein dicht-umzäuntes Stück Landes/ damit weder die drauſſen hinein/ doch die drinnen heraus könten.

Dies war für ein Eintzigs Paar Hände ein groſſes Unter-

Unternehmen. Weil ich aber die unumgängliche Nohtwendigkeit sahe/war mein Erstes/einen dazu bequemen Boden/ nemlich wo sie Graß und Wasser/ und dabey Schutz vor der Sonne hätten/ auszufinden.

Diejenige/so sich auff dergleichen Umzäunungen verstehen/ werden dencken/ es habe wenig Nachsinnen gebraucht/als ich einen Platz erwählet/der zu allem diesem tauglich/massen es ein eben Stück Wiese-Wachs oder (wies unsre Lands-Leute in West-Indien nennen/) Savanna/) worinn 2 oder 3 kleine Quellen von frisch Wasser/ und an dem einen Ende ein dickes Gehöltze: Aber auslachen werden sie mich/wann ich ihnen erzehle/ daß ich meine Einzäunung dieses Stück Landes auff solche Art angefangen/ daß mein Pfahl- oder Zaun-Werck wenigstens 2 Englis. Meilen im Umfang werden müssen. Doch bestund meine gröste Thorheit eben nicht darinn/ daß ich so einen weiten Crayß abgesteckt: gestalten wenn er auch 10 Meilen groß gewesen/ ich vermuhtlich Zeit genug darzu gehabt hätte; Sondern daß ich nicht bedacht/ wie meine Ziegen in diesem weiten Begriff eben so wild werden würden als ob sie das gantze Eiland gehabt/ und ich sie wegen des weitläufftigen Platzes schwehrlich/ ja wohl gar nicht würde erhaschen können.

Mit diesem Zaun war ich meines Erachtens schon bey 50 Schritte gekommen/ wie mir dieser Gedancke einfiel. Also hielt ich Augenblicklich inne/ und resolvirte vors Erste nur zu einem Bezirck von anderthalb hundert Schritte lang/ und hundert breit/ welcher gleichwie er schon so viele fassen könte/ als ich etwa auff einmahl zusammen brächte/ als könte ich/ beym Anwachs meiner

Heerde/

Heerde / ſchon noch mehr Grund darzu nehmen.

Dieß war doch einigermaſſen klug / und ich grief das Werck hertzhafft an. Ich brauchte zum Erſten Stück wohl 3 Monahte / und bis der gantze Zaun fertig / band ich die 3 Kitzlein aufm beſten Theil an / und ließ ſie ſo nahe um mich eſſen als nur möglich / damit ſie fein zahm würden und mich keñen lernten. Manchmal hielt ich ihnen auch etliche Gerſten-Aehren oder eine Handvoll Reiß hin / und fütterte ſie aus der Hand: Alſo / daß / wie meine Einfaſſung zu Ende / und ich ſie loß lieſſe / ſie mir auf und nieder nachlieffen / und um eine Handvoll Korn blöcketen.

Alſo hatte ich was ich geſucht / und in etwa anderthalb Jahren eine Heerde von einem Dutzend Alte und Junge zuſammen: Ja ein paar Jahre hernach / drey und viertzig / ohne verſchiedene die ich heraus nahm und für meinen Mund ſchlachtete. Nach dieſem umſteckte ich fünff unterſchiedliche Stücke Feldes / zu ihrer Wäyde / mit kleinen Hürden / um ſie hinein zu treiben / und ſie in der Noht heraus langen zu können / da dann immer aus einem Stück ins andre Thüren giengen.

Doch dies wars nicht alles. Dann ich hatte nunmehr nicht allein ſo viel Ziegen-Wildprät als mich nur lüſtete / ſondern noch darzu Milch / an die ich / die Wahrheit zu ſagen / Anfangs nicht einmahl gedacht / und die mich / als mirs erſt einfiel / in eine recht angenehme Verwunderung ſetzte: Geſtalten ich jetzo meine Milch-Kammer anrichtete / und manchen Tag 1 bis 2 Stübchen Milch bekam. Und gleichwie die Natur / welche jedem Geſchöpffe ſein Futter anweiſet / auch zugleich den Weg / ſolches zu nützen / zeiget; Alſo machte ich mir / der

ich

ich nie keine Kuhe/vielweniger eine Ziege gemolcken/oder Butter und Käſe machen geſehen/gantz fertig und gut/ obwohl nach manchen fehlgeſchlagenen Proben/endlich beydes / ſowohl Butter als Käſe / daß ich niemahls mehr Mangel daran hatte.

Wie gütlich kan doch unſer Schöpffer ſeinen Creaturen thun/ auch wann ſie ſich in der äuſſerſten Noht zu ſtecken bedüncken laſſen! Wie kan Er nicht die bitterſten Unglücks-Fälle verſüſſen/ und Urſache verſchaffen/ ihn für Kercker und Feſſeln zu preiſen! Was für ein Tiſch war hier für mich in einer Wüſten bereitet / worinn ich Anfangs nichts als die Gefahr Hungers zu ſterben/ vor mir ſahe!

Der allerernſthaffteſte Sauer-Topff hätte lachen müſſen / wann er mich und meine kleine Familie des Mittags zur Tafel gehen geſehen. Hier war meine Majeſtät der Fürſt und Herr des gantzen Eilandes. Ich hatte aller meiner Unterthanen Leben in meiner unumſchränckten Macht! Ich konte hencken/ zerreiſſen/ Freyheit geben und nehmen/und unter allen meinen Unterthanen war kein eintziger Rebelle.

Imgleichen wann man geſehen/wie ich als ein König noch darzu gantz allein geſpeiſet/ und von meinen Auffwärtern bedienet worden! Poll war/ gleichſahm als mein Favorite/ die Eintzige Perſohn/ ſo mit mir reden durffte. Mein Hund/ welcher nun gantz alt und kränckelich worden/ und ſeines Gleichen zur Zucht nicht gefunden hatte/ſaß mir allezeit zur Rechten/und ein paar Katzen/ eine auff der einen die andre aber auff der andern Seite der Tafel/paſſeten auff/bis ich ihnen zum Zeichen ſonderbahrer Gnade je und je einen Biſſen hinwarff.

Doch

Doch dies waren diejenige Katzen nicht/ welche ich Anfangs an Land gebracht/ maſſen ſie alle beede geſtorben / und von meinen eignen Händen unfern meiner Wohnung eingeſcharret worden. Sondern weil Eine weiß nicht von was für einer Gattung Thiere Junge bekommen/hatte ich dieſe zwo zahm behalten/da hingegen die übrige in den Wäldern wild herum lieffen/ und mir nachgehends beſchwehrlich fielen. Dann ſie kamen in mein Hauß/ und ſtohlen mir bald dies bald jenes weg / biß ich endlich gezwungen wurde / unter ſie zu ſchieſſen/ da ich ihrer denn viele tödtete. Endlich blieben ſie weg. In ſolcher Auffwartung und Uberfluß lebte ich/ und man konte nicht ſagen/ daß mir irgend etwas gemangelt als Geſellſchafft/ und deren bekam ich einige Zeit nach dieſem faſt nur allzu viel.

Ich hätte/ obgedachter maſſen/ meinen Boot allzugerne gehabt/ aber gar keine Luſt/ mich noch einmahl in Gefahr zu begeben: dachte alſo manchmahl auff Mittel/ihn ums Eiland herum zu kriegen/bisweilen aber befriedigte ich mich auch ohne ihn. Hingegen hegte ich eine überaus groſſe Unruhe im Gemühte/ zu der Spitze des Eilandes/woſelbſt ich in meinem letzten Streiff von einem Hügel die Lage des Ufers und Beſchaffenheit des Strohms beſehen/ hinab zu kommen. Dieſe Begierde wuchs bey mir täglich/ und ich beſchloß endlich/ langs dem Ufer zu Lande dahin zu gehen. Ich thats. Aber wäre jemand in Engelland ſo einem Menſchen wie Ich ausſah/ begegnet/ hätte er entweder erſchrecken/ oder aber überlaut lachen müſſen. Wie ich dann/ weil ich öffters ſtille ſtund und mich beſchauete/ ſelber darüber lachen muſte/ wann ich dachte als ob ich in ſolchem Auff-

zug

zug durch York-Shire wanderte. Man laſſe ſich doch einen kleinen Entwurff von meiner Figur geben.

Erſtlich hatte ich eine groſſe hohe unförmliche Mütze oder Kappe auff dem Kopf von Ziegen-Fellen/ mit einem hinten hinab hangenden Lappen/ſowohl die Sonne als den Regen mir vom Nacken abzuhalten/ weil in dieſen Himmels-Gegenden nichts ſchädlichers als der Regen aufm bloſſen Leib unter den Kleydern.

Ferner trug ich ein kurtzes Ziegenfellenes Camiſol/ wovon die Säume meiſtens bis auff die Mitte meiner Schenckel herab hiengen/ und ein paar an den Knien offne Hoſen von gleichem Stoff. Sie waren aber von der Haut eines alten Bocks/ davon die Haare ſo lange auff beeden Seiten hinunter hiengen/daß ſie mir/ gleich langen Unterhoſen/bis mitten auff meine Beine reichten. Strümpffe und Schuhe hatte ich nicht/ doch mir ſtatt deren ein paar ſolcher Dinger gemacht/die ich faſt ſelber nicht nennen kan/etwa wie Stiffelletten/um ſie über meine Füſſe zu ſtreiffen/und wie Reit-Strümpfe auff beyden Seiten zuſammen zu ſchnühren; jedoch ſehr unförmlich/ wie alle meine übrige Kleyder.

Uberdies trug ich ein breites Gehänge von getrocknetem Ziegen-Fell/ ſo ich/ anſtatt der Schnallen mit zween Neſteln von eben dem Leder an beeden Seiten zuſammen zog. Statt eines Degens und Dolchs hieng darinn auff der einen Seite eine kleine Säge/und auff der andern ein Beil. Noch hieng mir ein dergleichen/ aber ſchmaleres/ Gehänge über die Schultern herab/ und an deſſen Ende/unter meinem lincken Arm ein paar Ziegenlederne Beutel/in deren einem mein Pulver/ im andern das Bley. Auffm Rücken trug ich meinen Korb/

Korb/ auff der Achſel die Flinte/ und überm Kopf einen groſſen heßlichen ungeſtalten/ aber mir/ nächſt der Flinte/ vor allen andern höchſt-nöhtigen/ Ziegenledernen Sonnen-Schirm. Das Geſicht betreffend/ war die Farbe eben ſo ſchwartz nicht als wohl an einem Mann/ der ſich desfall gar nicht ſchonet/ und unterm 9 bis 10ten Grad an die Linie wohnt/ zu vermuhten. Meinen Bart hatte ich einſteinen gantzen Schuh lang wachſen laſſen/ ihn aber/ weil ich doch mit Scheeren und Barbier-Meſſer zur Gnüge verſehen/ wieder ziemlich kurz abgeſchnitten/ auſſer dem was auff den Ober-Lippen gewachſen/ ſo ich zu einem paar breiter Knebeln gezogen/ wie ichs bey den Türcken zu Salee wahrgenommen. Dann die Mohren/ uneracht ſie auch Mahometaner/ tragens doch ſo nicht. Von dieſem Knebel-Bart nun will ich eben nicht ſagen/ daß er ſo lang geweſen/ daß ich meinen Hut darauff hängen können/ aber er war zum wenigſten von Länge und Form ungeheuer genug/ daß man ſich in Engelland wohl dafür gefürchtet haben ſolte.

Doch melde alles dieſes nur ſo im Vorbeygehen: maſſen deren/ die auff meine Figur acht gaben/ ſo wenig waren/ daß ſie gar nichts zu bedeuten hatte. Alſo laſſe ichs dabey bewenden. Jedoch in jetzt-beſchriebenem Auffzug begonte ich meine abermahlige Reiſe/ und blieb 5 oder 6 Tage aus. Anfangs wanderte ich am Strande hin gerade nach der Stelle zu/ woſelbſt ich das erſtemahl meinen Boot vor Ancker gelegt/ um auff die Klippen hinauff zu kommen. Weil ich nun diesmahl vor keinen Boot mehr zu ſorgen hatte/ kam ich übers Land einen nähern Weg/ auff vorige Höhe/ muſte mich aber höchſt verwundern/ als ich nach der obgedachten Spitze/

um

um die ich jens mahls mit meinem Boot unter solcher Gefahr herum gemust/ hinaus sahe/ und das Meer gantz eben/ruhig und stille/ohne einiges Strudeln/Bewegung oder Strohm mehr als an andern Stellen/ erblickte.

Hierein wuste ich mich gar nicht zu finden. Beschloß demnach eine Weile darauff acht zu geben/ob etwa die Gezeiten der Ebbe und Fluth daran Ursache? Allein ich merckte alsobald wie es zugienge/ nemlich/ daß die Ebbe/indem sie aus dem Westen herkäme/und mit dem streng lauffenden Gewässer etwa eines grossen Flusses am Strande zusammen stiesse/ obgemeldten Strohm verursache/und daß je nachdem der Wind stärcker ausm Westen oder vom Norden her wehete/ dieser Strohm dem Lande näher/ oder davon weiter abkäme. Dann da ich ungefähr bis gegen Abend gewartet/ stieg ich wieder auff die Klippe hinauff/ und sahe/ nach verlauffener Ebbe/ den Strohm wieder gantz deutlich wie zuvor/ausser daß er etwas weiter weg/ nemlich bey einer Stunde weit vom Ufer/ lieffe: Da er hingegen/ auff obbeschriebener meiner gefährlichen Fahrt/ gantz harte an das Ufer hergedrungen/ und mich samt meinem Canoe mit sich fortgerissen/ dessen ich mich zu andrer Zeit nicht zu befahren gehabt hätte.

Dardurch wurde ich nun überzeuget/ ich hätte nur auff den Ab- und Aufflauff des Wassers zu mercken/so könte ich meinen Boot gar leicht wieder ums Eiland herum bringen. Doch als ich anfieng darauff nur ernstlich zu gedencken/ fühlte ich über der Erinnerung der vorigen Gefahr in meiner Seele einen solchen Schrecken/ daß mich der blosse Einfall selber davon verdroß. Hingegen ergriff ich einen andern Schluß/ welcher sichrer/ obgleich

obgleich viel mühſahmer: Nemlich einen Canoe zu zimmern/ und ſo auff jeder Seite einen zu haben.

Zu mercken iſt/ daß ich nunmehr zwo Plantagien oder Güter auff dem Eiland hatte. Eines war meine kleine Veſtung oder Zelt/ mit der Mauer drum herum/ unter dem Felſen/ und dem Keller hinten/ welchen ich indeſſen in verſchiedene andre Gemächer oder Keller/ einen in den andern/ abgetheilet und erweitert. Einer darunter/ als der trockenſte und weiteſte/ in welchem eine Thüre jenſeits meiner Schantze/ nemlich wo meine Mauer an den Felſen ſtieß/ ſtund voll irrdener Geſchirre/ nebſt 14 bis 15 groſſer Körbe/ jeder von 6 bis 7 Scheffel/ worein ich mein Proviant legte/ inſonderheit das Korn/ etliches in Aehren/ von dem Stroh kurtz abgeſchnitten/ und das andre mit meinen Händen ausgezupfft.

Was die Mauer anbelangt/ waren die lange Stangen oder Pfähle zu lebendigen Bäumen ausgeſchlagen/ und nunmehr ſo groß und dichte gewachſen/ daß nicht der geringſte Schein einer darhinter befindlichen Wohnung übrig.

Unfern dieſer Wohnung/ doch etwas mehr Land-einwerts/ und auff niedrigem Boden/ lagen meine zwey Stücke Korn-Land/ ſo ich fleiſſig umgrub und beſäete/ und mir zu ſeiner Zeit richtige Erndte zinſete/ und wann ich noch mehr Korn benöthiget/ hatte ich eben ſo gut Erdreich als dieſes/ gleich dabey.

Uberdies hatte ich mein Land-Hauß/ und war alles auch da ſchon in feinem Stande. Dann Erſtlich war meine kleine Sommer-Laube/ wie ichs nannte/ die ich in gutem Bau erhielt/ nemlich daß der Zaun drum herum allezeit in der gewöhnlichen Höhe/ und die Leiter

immerzu

immerzu an der inwendigen Seite blieb. Die Bäume/ so anfangs nur meine Pfähle gewesen/ und nun fest und hoch gewachsen/ beschnitt ich allezeit so/ daß sie in breite Aeste ausschlügen/ und/ recht nach meinem Sinn/ einen dicken anmuthigen Schatten gäben. Mitten inne stund mein Zelt/ aus einem Stück Seegel-Tuch auff Pfählen/ so ich je und je ergäntzte. Unter diesem hatte ich mir ein Lager von Thier-Häuten und andern weichen Sachen zurechte gemacht/ ein Unter-Bett/ so/ wie wirs auff der See gebrauchen/ darauff gelegt/ und einen grossen Reit-Rock oder Kittel zur Decke. Hier hatte ich also/ wann ich von meiner Haupt-Residentz abseyn muste/ meine Land-Wohnung auffgeschlagen.

Unweit davon hatte ich meinen Stall für mein Vieh/ ich meyne die Ziegen. Und gleichwie ich mir eine unbeschreibliche Mühe gegeben/ dieses Stück Feldes umzuzäunen und einzuschliessen; also war mir/ es fest und gantz zu erhalten/ so viel darum zu thun/ damit sie nicht durchbrächen/ daß ich mit beständiger Arbeit die äussere Seite des Zauns dermassen voll Pfähle und so dicht in einander steckte/ daß es mehr ein enges Latten-Werck als eine Hecke/ und kaum so viel Raum darzwischen/ daß man eine Hand hinein stecken konte/ wordurch sie dann/ beym starcken Anwachs der Stangen/ bey folgender nassen Zeit/ zu einer rechten Mauer/ ja noch fester wurde.

Hieraus erhellet/ daß ich nicht müssig gegangen/ und keine Mühe gespahret/ dasjenige/ was mir zu meiner Nothdurfft und Bequemlichkeit nöthig/ zum Stande zu bringen. Massen ich mir vorstellete/ die Zucht zahmer Thiere in der Nähe eine lebendige Speiß-Kammer

von

von Fleiſch/ Milch/ Butter und Käſe/ ſo lang ich an dieſem Ort bliebe/ wanns auch gleich noch viertzig Jahr daurete/ ſeyn würde/ und daß da ich ſie in der Nähe hätte/ es nur darauff ankäme den Zaun ſo feſte zu machen/ daß ſie beyſammen bleiben muſten. Wie mirs dann auff ſolche Art gelungen/ daß/ als die kleine Stecken zu treiben anfiengen/ und wegen des engen Setzens allzu dicht wurden/ ich ihrer etliche gar wieder ausreuten muſte.

An dieſem Ort hatte ich auch meinen Weinberg/ aus dem ich mich vornehmlich auff den Winter verſorgete. Geſtalten ich die Trauben/ als das beſte und angenehmſte Confect von allen meinen Eßwaaren/ ſorgfältig aufhub/ weil ſie mir würcklich nicht nur wohl ſchmäckten/ ſondern auch überaus geſund und erfriſchend waren.

Weil dieſes nun der halbe Weg zwiſchen meiner andern Wohnung und dem Platz/ wo mein Boot lag/ blieb ich insgemein allhier eine Weile liegen. Denn ich beſuchte meinen Boot gar offt/ und hielt alle Zubehörde in guter Ordnung. Bißweilen fuhr ich darinn zur Luſt aus/ aber auf eine weite Reiſe begehrte ich mich nicht mehr/ ja nicht gern über 1 oder 2 Steinwürffe weit vom Ufer abzuwagen/ indem mir immer bange/ durch die Ströhme/ Wind oder andere Zufälle wieder weggeriſſen zu werden. Doch jetzo komt ein neuer Aufftritt.

Als ich an einem Mittag nach meinem Boot hin ſpazierte/ erſchrack ich zum hefftigſten über eine Menſchen-Spuhr auff dem Ufer/ die ich im Sand gar eigentlich erkennen konte. Ich ſtund als vom Donner gerühret/ oder als ob ich ein Geſpenſt geſehen. Ich lauſchete/ guckte

guckte um mich herum/ konte aber nichts weder hören noch sehen. Ich stieg auff ein erhabenes Erdreich/ um weiter zu sehen. Ich lieff das Ufer auff und nieder: aber es war immer eins/ und ich fand sonst keine als diese Eintzige. Ich tratt nachmahls näher/ um zu sehen obs auch nur meine Einbildung? Allein dies wars nicht/ sondern die rechte Spuhr eines Fusses mit Zähen/Ferse und was nur an einem nackten Fuß ist. Wie der dahin gekommen/wuste ich nicht/konte mirs auch im geringsten nicht einbilden. Endlich nach unzehlich viel unruhigen Gedancken kam ich/ recht als ein Mensch der verwirret und ausser sich selber ist/ heim zu meiner Vestung/ ohne daß ich/ dem Sprichwort nach/ die Erde unter mir spührete/ sondern in äusserster Furcht alle 2 oder 3 Schritte hinter mich/ ja jeglichen Busch/ Baum oder Storren in die Ferne für einen Mann ansahe: und ist unmöglich zu beschreiben/ wie mancherley Figuren mir meine erschrockene Phantasie vorgestellt/ und was für seltzame Gedancken mir unterwegens eingefallen!

Als ich nahe zu meinem Casteel/ (wie ichs nachgehends allezeit nannte/) gekommen/ floh ich so geschwinde hinein als ein Mensch dem nachgejaget wird. Ob ich über die Leiter/ oder durch die Höle im Felsen/ so ich eine Thüre hieß/ hinein gekommen/ kan mich nicht mehr erinnern/ ja konte michs gleich den andern Morgen nicht mehr besinnen: massen nie kein schüchterner Haase noch gehetzter Fuchs mit grösserer Angst in einen Flucht-Bau geschlupfft.

Ich that die gantze Nacht kein Auge zu. Je weiter ich von der Ursache meiner Furcht ab ware/je grösser war dennoch der Schrecken. Dann da sonsten alle andere

Geschöpffe

Geſchöpffe ſich nur am hefftigſten fürchten/ wenn ſie nicht weit davon; ſo ängſtigte ſich doch mein Gemüth mit lauter entſetzlichen Schreckbildern auch da ich bereits ziemlich weit davon war. Bisweilen bildete ich mir ein/ es ſey der Teufel. Und die Vernunfft wolte mich darinn beſtärcken. Dann wie ſolte ſonſt etwas anders in menſchlicher Geſtalt hieher kommen? Wo war das Schiff/ worinn es hieher geſeegelt? Wo waren Merck-Zeichen von irgend andern Fußſtapffen? Und wie wars möglich/ daß ein Menſch hieher kommen ſolte? Hingegen wann ich bedachte/ warum der Teufel an einem ſolchen Ort/ wo vor ihn gar nichts zu thun/ menſchliche Geſtalt annehmen/ auch einen Fußſtapfen unnöthiger Weiſe/ indem er nicht gewiß wiſſen konte/ ob ich ihn auch ſehen würde/ zurücke laſſen ſolte; fiel ich hinwieder auff andere Gedancken. Dann ich dachte/ er hätte tauſenderley andere Wege ausfinden können/ mich zu ſchröcken/ als dieſen bloſſen Fußſtapfen. Er würde ja/ weil ich doch gantz auff einer andern Seite des Eilands wohnete/ ſo einfältig nicht geweſen ſeyn/ eine Spuhr zurücke zu laſſen an einem Ort/ da man Tauſend Thaler gegen Einen ſetzen können/ ob ich ſie mein Lebetage ſehen würde/ und noch darzu im Sand/ woſelbſt ſie die erſte hohe Welle bey ſtarckem Wind gantzlich auswäſchen und zernichten könte. Alles dieſes wolte ſich mit der That ſelber und mit denen Gedancken die wir ſonſten von der Liſt des Satans hegen/ nicht reimen.

Noch vieles dergleichen ſetzte mich vollends aus allem fürchterlichen Argwohn/ daß es der Böſe Feind geweſen/ und ich muthmaſſete in Ernſt/ es müſte etwas noch

noch gefährlicheres seyn/ nemlich etwa wilde Leute von dem vesten Land gerad gegen mir über/ die vielleicht in ihren Canoen sich auffs Meer begeben/ und entweder durch die Ströhme oder contrairen Wind an diese Insul verschlagen worden/ auch Fuß ans Land gesetzt/ aber wieder Seewerts gegangen/ weil ihnen vielleicht das ihrer Meynung nach unbewohnte Eiland/ wie ich ihnen gerne gegönnet/ nicht angestanden.

Während diese Gedancken mir im Kopff herum lieffen / danckte ich dem lieben GOtt/ daß ich zu meinem Glücke just nicht da gewesen/ oder daß sie meinen Boot nicht gesehen/als worbey sie abnehmen können/es möchten doch Einwohner in dieser Gegend gewesen seyn/und mich vielleicht weiter auffgesucht hätten. Hierauff überfiel mich eine entsetzliche Angst/ wann sie mein Boot gefunden und jemand allhier angetroffen. Dann so würden sie ohnfehlbar in gröſſrer Menge herüber gekommen seyn und mich auffgefressen haben. Fänden sie je zu gutem Glücke mich nicht/ so würden sie doch meine Umzäunung finden/ alle mein Korn zernichten / meine zahme Ziegen-Heerde wegführen/ und ich also Hungers sterben müssen.

Solchergestalt vertrieb die Furcht alle meine Christliche Hoffnung. All mein voriges Vertrauen auff GOtt/ der mich durch so viele Wunder-Thaten seiner Gnade versichert hatte/ verschwand anjetzo/ eben als ob derjenige / welcher mir durch ein Wunderwerck bisher ernähret/den mir durch seine Güte beschehrten Vorraht durch seine Macht nicht erhalten könte. Ich verwieß mir selber meine Unbesonnenheit/daß ich des Jahrs nie mehr Korn aussäen wollen als mir auffs nächste nöhtig/

gerade

gerade als ob ſich kein Unfall ereugnen könte/ daß ich meines im Boden liegenden Korns nicht mächtig: Und dieſer Verweiß ſchien mir ſo billich/ daß ich inskünfftige deſſen auff 2 oder 3 Jahre ſammeln wolte/ damit/ es geſchähe auch was da wolte/ ich doch nicht aus Mangel des Brods umkäme.

Wie wunderlich ſpielet doch die Göttliche Vorſehung mit dem Menſchen in ſeinem Leben! und wie lauffen nicht die Gedancken und Begierden bald ſo bald anders herum/ je nachdem ſich dieſer oder jene Umſtände äuſſern. Heute lieben wir/ was wir morgen haſſen. Heute ſuchen wir/ was wir morgen fliehen. Heute wünſchen wir/ was wir morgen befürchten/ ja vor Befürchtung deſſelben recht beben. Dieß erwieſe ſich damahlen auff alle nur erſinnlichſt deutliche Weiſe. Dann Ich/ deſſen einige Bekümmerniß war/ daß ich von aller Menſchlichen Geſellſchafft verbannet ſchiene/ daß ich allein/ von dem groſſen Welt-Meer beſchräncket/ von allen Menſchen abgeſchnitten/ und zu einem/ wie ich es nannte/ todtſtillen ſtummen Leben verdammet/ daß ich wäre als einer den der Himmel nicht würdig ſchätzte unter die Lebendige gezehlet zu werden/ oder unter ſeinen übrigen Geſchöpffen zu erſcheinen/ daß eine Creatur meines Geſchlechts zu ſehen/ mich eine Erweckung vom Tode/ und die gröſte Gnade/ die ich/ auſſer der ewigen Seeligkeit/ von GOtt zu gewarten gehabt/ düncken ſollen; Ich/ ſage ich/ ſolte nunmehr erzittern vor bloſſer Furcht/ einen Menſchen zu ſehen/ und zur Erden fallen vor einem bloſſen Schatten oder leeren Schein/ als ob ein Menſch ſeinen Fuß auff dieſes Eiland geſetzt!

So

So ungleich iſt der Zuſtand des menſchlichen Lebens! Und ich bekam dardurch nachmahls Gelegenheit zu manchen beſondern Gedancken. Als die erſte Beſtürtzung ein wenig vorbey/ beſann ich mich/ dies ſeye gleichwohl diejenige Lebens-Art/ zu deren mich die unendlichweiſe Vorſehung GOttes beſtimmet. Ich hätte/ als der ich nicht voraus ſehen könne/ was ſeine Weißheit in dieſen allem vor ein Abſehen habe/ gegen ſeine Ober-Herrſchafft nicht zu diſputiren/ welcher/ weil ich ſein Geſchöpfe/ vermöge der Erſchaffung ein ungezweifeltes Recht hätte/ mit mir nach ſeinem unumſchränckten Willen zu ſchalten und zu walten/ und der da/ weil ich eine Creatur die ihn beleydiget/ gleichfals gerichtliche Fug und Macht hätte/ mich zu aller ihm ſelbſt beliebigen Straffe zu verurtheilen/ und ſeye meine Schuldigkeit/ ſeinen Zorn zu tragen/ dann ich habe wider Ihn geſündiget.

Hierauff gedachte ich auch/ daß GOtt/ der da nicht allein Gerecht/ ſondern auch Allmächtig/ gleichwie er thunlich erachtet/ mich zu ſtraffen und zu betrüben; alſo ſeye Er auch mächtig/ mich zu erretten. Finde Er mir ſolches nicht nützlich/ ſo erfordere meine ungezweiffelte Pflicht/ mich ſeinem Willen ohne Wider-Rede gäntzlich zu unterwerffen: dabey aber ſey ich auch ſchuldig auff Ihn zu hoffen/ ihn anzuruffen/ und die Verordn- und Führung ſeiner täglichen Providentz in ſtiller Gelaſſenheit zu erwarten.

Mit dieſen Gedancken brachte ich/ manche Stunden/ Täge/ ja/ ich darff wohl ſagen/ manche Wochen und Jahre zu/ und kan eine beſondere Würckung derſelben nicht wohl verſchweigen. Nemlich als ich an einem

Morgen

Morgen frühe noch auffm Bette lag/ voller Gedancken über die Gefahr wegen Vermuthung derer Wilden/ und wohl merckte/ daß mein Gemüht je länger je tieffer in Unruhe ſanck/ kamen mir folgende Schrifft-Worte in den Sinn: Ruffe mich an zur Zeit der Noth/ ſo will ich dich erretten/ und du ſolt mich preiſen.

Hierauff fuhr ich freudig vom Bette auff/ und mein Hertz war nicht nur getroſt/ſondern auch zum ernſtlichen Gebeth gegen GOtt um meine Errettung angeleitet und auffgemuntert. Als ich mein Gebeth verrichtet/ ergrieff ich meine Bibel/ und waren/ bey deren Eröffnung/ die Erſten Worte dieſe: Harre des HErrn! Sey getroſt und unverzagt/ und harre des HErrn! Unmöglich iſts den mir daraus zugefloſſenen Troſt auszudrücken! Alſo legte ich das Buch mit Danck nieder / und war nicht mehr/ wenigſtens nicht über dieſe Sache/ traurig.

Mitten unter den vorigen Gedancken/ Aengſten und Betrachtungen fiel mir einſtens ein/ vielleicht ſey alles miteinander bloß meine eigne Einbildung/ und dieſer Fuß etwa der Stapfen von mir ſelber/ als ich von meinem Boot ans Land gekommen. Dies gab mir wieder einen kleinen Muth/und ich fieng an mich ſelber zu bereden/es ſey eine lautere Verblendung: es ſey mein eigner Fuß: und warum ich nicht ſolte eben ſo leicht dieſen Weg vom Boot herwerts/als jetzo nach ihm hin gegangen ſeyn? Ja ich ſtellte mir vor/ ich könte doch nicht gewiß ſagen/wo ich hingetretten oder wo ichs nicht gethan. Wäre es dann von meinem eignen Fuß/ſo hätte ichs gemacht wie die Narren/ welche Geſpenſter und Erſcheinungen auffühten wollen/ und ſich hernach dafür mehr/ als andere Leute/ entſetzen.

Nunmehr

Nunmehr fieng ich an/einen Muth zu faſſen und wieder hervor zu kommen/ maſſen ich 3 Täge und Nächte keinen Fuß aus meinem Caſteel geſetzt/ alſo daß ich begonnte Mangel an Proviant zu leyden / indem ich zu Hauſe nichts als etliche Gerſten-Kuchen und Waſſer hatte. So wuſte ich auch/ daß meine Ziegen hätten ſollen gemolcken werden/ womit ich mir ſonſten des Abends die Zeit vertriebe/ und die arme Thiere waren desfals ſehr übel dran/ ſo daß etliche dadurch zu Schaden und meiſt um alle ihre Milch kamen.

Weil ich mich nun ſelber behertzt machte durch die Einbildung/ daß es nur mein eigner Fuß/ und man alſo von mir ſagen konte / ich hätte mich vor meinem eignen Schatten gefürchtet/ begab ich mich wieder aus nach meinem Land-Gut/ meine Heerde zu melcken. Wer mich aber geſehen/ mit was Angſt ich fortgeſchritten/ wie offt ich zurück geſehen/ wie manchmahl ich meinen Korb niederſetzen und mein Leben durch die Flucht retten wollen/ der hätte gläuben ſollen/ ich müſſe ein böſes Gewiſſen/ oder / wie es auch würcklich war/ erſt kürtzlich eine grauſame Angſt ausgeſtanden haben.

Doch da ich ſolchergeſtalt ein paar Täge hinab gegangen/ und nichts geſehen/ wurde ich allmählich kühne/ und hielts würcklich für nichts anders mehr als für meine eigne Einbildung. Allein ich konte es doch nicht völlig gläuben / biß ich etwa nochmahls ans Ufer hinunter gieng / den Tritt genau beſähe / nach meinem eignen Fuß mäſſe/ und die Gleichheit deſſen mit den Meinigen vollkommen unterſuchte. Nachdem ich aber auf der Stelle/ vermerckte ich Erſtlich gantz deutlich/ daß ich bey Anlegung meines Boots unmöglich irgendwo daherum

um am Strande geweſen ſeyn könte. Zweytens fand ich beym meſſen meinen Fuß ein gut Theil ſchmäler und kleiner. Dieſe beyden Stücke fülleten mir den Kopff mit neuen Gedancken und ängſtlichſten Grillen an/ alſo daß mir/ wie einem Febricitanten/ die Haut ſchauerte/ und ich heim eilte/ in feſtem Glauben/ es müſte Ein oder mehr Menſchen am Strande geweſen/oder/kurtz/ das Eiland bewohnet ſeyn/ und ich würde unverſehens überfallen werden. Was nun zu meiner Sicherheit anzufangen/ wuſte ich nicht.

Ach! zu was für lächerlichen Entſchlieſſungen ſchreiten die Menſchen nicht in übermachtem Schrecken! Er beraubet ſie des Gebrauchs derjenigen Mittel/ die ihnen ſonſt die Vernunfft zu ihrem Troſt anbeut. Das Erſte/ was mir einkam/ war/ meine Umzäunungen nieder zu reiſſen/ und all mein zahmes Vieh in die Wälder zu treiben/ damit ſie der Feind nicht finde/ noch in Anſehung derſelben oder anderer Beute das Eiland öffters beſuche. Ferner verfiel ich auff die Einfalt/ ich wolte meine zwey Korn-Felder umgraben / damit ſie keine dergleichen Frucht hieſelbſt anträffen und wieder zu kommen gereitzet würden. Letztens/ mein Garten-Hauß und Zelte um zu werffen und zuſchleiffen/ auf daß ſie keine Spuhr einiger Wohnung erblickten/und ſodann etwa die darinn wohnhafft geweſene Perſohnen auffſpühreten.

Dies waren die Einfälle der Erſten Nacht nach meiner Heimkunfft/als mir der Kopff von allem Schrecken ſo verwirrt und wüſte. Auff ſolche Weiſe iſt die Furcht für die Gefahr/wann man ſie ſich ſo nahe vorſtellet/zehen mahl ſchlimmer als die Gefahr ſelber/ und die Laſt der

Angſt

Angſt ſchwehrer als das Ubel wegen deſſen man ſich ängſtet: Und war das ärgſte dieſes/ daß ich aus meinem bißherigen Vertrauen auff GOtt/ ſo wie ich ſonſten wohl gehoffet/ keinen Troſt bey dieſer Unruhe empfand. Ich ſahe/ meines Bedünckens/ umher wie Saul/ welcher nicht nur darüber klagte/ daß die Philiſter wider ihn ausgezogen/ ſondern vielmehr daß der HErr von ihm gewichen. Dann ich grieff jetzo nicht zum rechten Weg/ zu GOtt in meiner Noth/ wie ich ſonſt gethan/ um Schutz und Errettung zu ſchreyen. Welches mich doch zum wenigſten freudiger und getroſter in dieſem neuen Unfall gemacht/ und mir vielleicht mit mehrer Reſolution durchgeholffen hätte.

Uber Verwirrung meiner Gedancken wachte ich die gantze Nacht/ fiel aber des Morgens aus Müdigkeit von aller Gemüths-Unruhe in einen tieffen Schlaff/ und erwachte weit ruhiger als jemahls zuvor. Jetzo fieng ich an/ mit mehrer Gelaſſenheit der Sache nach zu dencken/ und machte/ nach ſtärckſtem Selbſt-Streit/ den Schluß:

Dies ſo ungemein-anmuthige/ fruchtbare/ und vom veſten Land nicht weiter/ als ich geſehen/ entlegene Eiland müſſe ſo gar verlaſſen nicht ſeyn als ich mir einbildete: Obgleich etwa keine geſeſſene Einwohner vorhanden/ kämen doch vielleicht einige Böote bißweilen vom jenſeitigen Ufer/ entweder mit Vorſatz/ oder aber durch contraire Winde hieher.

Ich lebte gleichwohl hier ſchon fünffzehen Jahre/ und hätte nicht den geringſten Schatten oder Geſtalt irgend eines Menſchen geſehen: Und wann auch einige irgend einmahl hieher getrieben würden/ wäre doch zu vermuthen/

then/ ſie ſich bald möglich wieder wegbegeben würden/ indem ſie biß auff dieſe Zeit noch nie für gut befunden/ ſich hier nieder zu laſſen.

Das meiſte/ wovon ich mir eine Gefahr zu vermuthen/ ſeye eine dergleichen zufällige Landung herumſchweiffender Leute vom veſten Lande. Doch/ da ſie vermuthlich wider ihren Willen hieher verſchlagen/blieben ſie hier nicht/ ſondern eilten mit aller Macht wieder hinweg/ und harreten ſelten Eine Nacht am Lande/ es gebräche ihnen dann an der Fluth und dem Tage. Mithin hätte ich/ im Fall ein Wilder hieſigen Orts erſcheinen würde/ bloß auff eine ſichere Retirade zu dencken.

Nunmehr fieng ich an/ ſehr zu bereuen/ daß ich meinen Keller ſoweit hinein gegraben/ daß gar eine Thüre auff die andere Seite/ wo mein Caſteel an den Felſen ſtieß/ durchgieng. Alſo beſchloß ich/ nach reiffer deſſen Uberlegung/mir eine zweyte Befeſtigung/auch als eine halbe Rundung/in gewiſſer Weite von meiner Mauer/ recht wo ich die doppelte Reyhe Bäume vor etwa 12 Jahren gepflantzet hatte/ zu machen. Weil nun dieſe Bäume ohnedem vorher ſo dicht ſtunden/ durffte ich nur wenige Stecken darzwiſchen hinein ſchlagen/ damit ſie noch dichter und ſtärcker würden/ſo wäre meine Mauer fertig.

Alſo hatte ich jetzo eine doppelte Mauer/ und meine äuſſerſte war mit Bau-Holtz/ alten Cabel-Tauen und was ſich nur ſonſt darzu ſchickte/gantz dichte/anbey auch ſieben kleine Löcher/ durch die ich ungefähr meinen Arm ſtecken konte/ darein gemacht. An der inwendigen Seite war ſie über 10 Schuh dick durch ſtätes hinwerffen des Erdreichs aus meinem Keller/an den Fuß derſelben/

worauff

worauff ich allezeit/ damit sichs desto fester setzte/herum spazierte. Durch die Löcher steckte ich die sieben aus dem Schiff geborgene Mußqueten/wie Canonen/ auff starcken Gestellen/ an statt der Laveten/und zwar so/daß ich in 2 Minuten alle sieben abfeuern konte. Diese Mauer oder Wall machte mir manchen sauren Monath/biß er zu Ende/und doch hielt ich mich/bis alles geschehen/nicht sicher.

Als alles gethan/ steckte ich den gantzen Boden vor meiner Mauer drauſſen allenthalben weit hinaus voll Stecken und Zweyge von Weyden-ähnlichen Bäumen/ denen ich solchen Wachsthum zutrauete/ daß sie wohl stehen würden. Wie ich dann deren bey 20000 mag eingestecket haben / jedoch mit einem ziemlichen Raum zwischen ihnen und meiner Mauer/ damit ich einen Feind sehen/ und er hingegen bey Annäherung zu meiner äusserſten Mauer/ keinen Schutz von den jungen Bäumen haben möge.

Solchergestalt hatte ich in 2 Jahren ein dickes Wäldlein/ und in 5 oder 6 folgenden ein gantzes Gehöltze vor meiner Wohnung / und zwar so dicht und starck/ daß nichts durchpaſſiren / auch kein Mensch dencken konte/ daß drüber hinaus irgend etwas/ geschweige eine Wohnung. Was den Weg hinein- und heraus betrifft / brauchte ich / weil ich keinen Paß gelaſſen/ 2 Leitern. Eine zu dem Einen Stück des Felsen/ so niedrig / und dann einwerts gieng / worauff ich die andere setzen konte. Also daß / wann beede Leitern herunter/ keine Seele / ohne sich selber in Gefahr zu stürtzen/ zu mir herab zu kommen vermochte/ und wanns einer auch gewagt/ er doch noch

vor

vor meiner äuſſerſten Mauer drauſſen geweſen ſeyn würde.

Auff ſolche Weiſe verfügte ich zu meiner Erlaſſung alle von menſchlicher Klugheit nur auszufindende Anſtalten/ und wird ſich mit der Zeit weiſen /daß ich eben ſo unrecht daran nicht gethan / uneracht ich damahls nichts vorher geſehen/ auſſer was mir der bloſſe Schrecken in den Kopff gejagt.

Unter dieſer Arbeit verſäumte ich meine andere Geſchäfften gleichwohl auch nicht. Dann ich hatte eine groſſe Sorge auf mir wegen meiner kleinen Ziegen-Heerde. Sie dienten mir ja nicht allein bey aller Gelegenheit zu meiner Nothdurfft/ ſondern ich konte ſie auch ohne Pulver und Bley/ und ſonder mühſames Jagen haben: Alſo hätte ich ſie je nicht gerne umkommen laſſen und wieder andere von neuem erzogen.

Zu dem Ende fielen mir/ zu deren Erhaltung/ nach langem Beſinnen/ nur zween Wege ein. Der Eine war/ an einem bequemen Ort eine Höle unter der Erde auszugraben und ſie alle Nacht darein zu treiben: Der Andere/ etliche kleine Stücke Landes/eines vom andern entfernet/und ſoviel möglich/ verborgen/zu umzäunen/ in deren jedem ich etwa ½ Dutzt Junge halten könte: damit/ wann ja ein Unglück über die gantze Heerde käme / ich ſie doch wieder mit weniger Mühe und Zeit zuſammen brächte. Und ſchiene mir das Letztere/ ob gleich viele Zeit und Arbeit darzu gehören würde/ wohl am geſcheideſten.

Ich ſuchte alſo lange nach den entlegenſten Theilen der Inſul/und erwählte einen/ der recht nach meinem Wunſch verborgen. Dies war ein kleiner feuchter

Platz

Platz mitten in der Fläche und dicken Wäldern/ woselbſt ich mich ehmahls auff den Rückweg von der Morgen-Seite des Eilandes ſchier verirret hatte. Hier fand ich ein helles Stück Land bey 3 Jaucharten groß/ mit Gehöltze dermaſſen umgeben/ daß es meiſtens eine Einfaſſung von der Natur ſelber/ worzu ich wenigſtens nicht ſoviel Mühe/ als bey den andern/ benöthiget.

Sofort legte ich Hand an/ und umzäunete es in weniger als einem Monaht ſo/ daß ich meine kleine Heerde/ die nun ſo wild nicht mehr als vorhin/ gantz ſicher darein verſchlieſſen konte. Alſo that ich/ ohne Auffſchub/ zehen junge Weiblein und ein paar Böcke dahin/ und verbeſſerte den Zaun zu ſolcher Vollkommenheit als die andern/ wiewohl/ weil ichs nur bey guter Muſſe that/ viel mehr Zeit darauff gieng.

Alle dieſe Arbeit legte ich mir auff aus bloſſem Schrecken über den erblickten Menſchen-Tritt. Dann ich habe bißher keine menſchliche Creatur dem Eiland nähern/ und hatte nun 2 Jahre unter dieſer Unruhe gelebet/ wodurch mein Zuſtand ſo froh nicht mehr als zuvor geweſen/ wie ein jeder/ der weiß/ was es ſeye/ ſich vor menſchlichem Uberfall fürchten müſſen/ abnehmen mag. Und ich muß noch überdies leydmüthig geſtehen/ daß ſolche Gemüths-Unruhe auch zugleich meine Frömmigkeit viel vermindert: Maſſen mir die Angſt/ denen Wilden oder Cannibalen in die Hände zu fallen/ die Gedancken dergeſtalt eingenommen/ daß ich ſelten geſchickt war/ mich/ wenigſtens nicht mit gewöhnlicher Gelaſſenheit/ an meinen Schöpfer zu halten. Vielmehr bethete ich zu GOtt als unter einem groſſen Creutz und Drangſal/ gleich als wäre ich mit äuſſerſter Gefahr umgeben/ und

müſte

müſte mich alle Nacht/ noch vor Morgen getödtet und auffgefreſſen zu werden/ verſehen. Und ich muß aus eigner Erfahrung geſtehen/ daß eine Gemüths-Ruhe/ Danckbarkeit/ Liebe und Zuneygung/ ein viel beſſers Muſter zum Gebeth/ als Schrecken und Unruhe/ und ein Menſch unter befürchtender obſchwebender Gefahr eben ſo wenig ſeiner Pflicht/ getroſt zu GOtt zu bethen/ zu geleben/ als zur Buſſe auffm Krancken-Bette/ geſchickt. Dann dieſe Unruhe quälet das Gemüth eben ſo/ als das letztere den Leib/ ja die Gemüths-Unruhe muß einen unfehlbar noch weit weniger dazu geſchickt machen/ als die Schwachheit des Leibes/ weil das Gebeth eigentlich das Gemüth/ und nicht den Leib angeht.

Doch weiter. Nachdem ich einen Theil meiner kleinen Heerde alſo in Sicherheit gebracht/ und im gantzen Eiland wegen noch eines dergleichen zu verfertigenden Stalls herum lieff/ erblickte ich/ als ich gegen die Abend-Seite weiter als noch niemahls fortgegangen/ und ins Meer hinaus geſehen/ meinem Bedüncken nach/ ſehr weit weg/ in der See ein Boot. Nun hatte ich zwar in einer See-Kiſte ein paar Ferngläſer gefunden/ aber keines bey mir/ und wuſte wegen der Weite nicht wohl was ich draus machen ſolte/ ob ich gleich ſcharff darnach ausſahe biß mir die Augen faſt blind wurden. Obs würcklich ein Boot/ konte ich nicht erkennen. Doch als ich vom Hügel herab/ verlohr ichs aus dem Geſichte/ und ließ es ſo gehen. Nur beſchloß ich/ künfftighin allezeit ein Perſpectiv bey mir zu tragen.

Als ich den Hügel herab/ ans Ende der Inſul/ wo ich vorher noch nie geweſen/ gekommen/ befand ich vollends/ es ſey um eine Menſchen-Spuhr auff dem Eiland ein

ſo

ſo ſeltenes Ding nicht als ich mir eingebildet/ und einer beſondern Schickung GOttes zuzuſchreiben/ daß ich auff derjenigen Seite ans Ufer geworffen worden/ wohin die Wilden niemahls kämen. Ich konte leicht mercken/ es ſey nicht gewöhnlichers/ als daß die Canoes vom veſten Lande/ wann ſie etwa zuweit ins Meer hinaus ruderten/ herüber an dieſe Seite der Inſul/ als in einen Haven/ lieffen; Imgleichen/ daß/ gleichwie ſie in ſolchen ihren Fahrzeugen/ öffters föchten/ die Sieger ihre Gefangene an dieſen Strand überführen/ und ſie/ als Cannibalen/ ihrer entſetzlichen Gewohnheit gemäß/ todt ſchlagen und verzehren dürfften.

In dieſer Gegend/ als der Süd-Weſtlichen Spitze des Eilands nun/ ſahe ich mit gröſter Beſtürtz- und Verwunderung/ ja mit unſäglichem Schrecken und Grauſen meines Gemühts das Ufer voll Hirnſchalen/ Hände/ Füſſe und andere Gebeine menſchlicher Cörper/ und beobachtete inſonderheit einen Ort/ allwo ein Feuer und ein runder Kreiß in die Erde gegraben geweſen/ woſelbſt die viehiſche Wilden vermuhtlich auff ihren unmenſchlichen Mahlzeiten die Leiber ihrer Mit-Geſchöpfe verzehret hatten.

Uber dieſen Anblick war ich dermaſſen entſetzt/ daß ich/ an die Gefahr/ die ich ſelber davon zu gewarten/ lange nicht gedencken konte. Alle meine Furcht wurde begraben in den Gedancken über die Gröſſe dieſes unmenſchlichen und recht hölliſchen Betriebes/ und daß die Menſchliche Natur ſo gar abſcheulich aus der Art ſchlagen könte! wovon ich zwar manchmahl reden gehöret/ aber ſo nahe nie dabey geweſen war. Kurtz/ ich kehrte das Geſichte von dem greßlichen Spectackel ab/

mir

mir wurde übel/ und ich wäre eben in einer Ohnmacht geſuncken/ wann ſich die Natur nicht ſelber durch ein ungewöhnliches hefftiges Erbrechen geholffen. Hierdurch erholte ich mich zwar in etwas/ vermochte aber an dieſem Ort nicht einen Augenblick mehr zu verweilen/ ſondern kletterte in aller Eile den Hügel wieder hinauff/ und lief nach meiner Wohnung zu.

Als ich aus dieſer Gegend erſt etwas hinweg war/ ſtund ich eine Weile/ als beſtürtzt/ ſtille/ ſahe aber/ nachdem ich mich beſonnen/ mit innigſter Bewegung der Seelen und thränenden Augen in die Höhe/ und preiſete GOtt/ daß er mich in einem Theil des Erdbodens laſſen gebohren werden/ wo keine dergleichen beſtialiſche Creaturen anzutreffen/ und daß er mir in meinem jetzigen Zuſtande/ uneracht ich ihn für ſehr elend gehalten/ ſo manche Wohlthaten erzeiget/ daß ich ihm mehr dafür zu dancken als mich zu beklagen hätte. Beſonders aber daß ich in meinem Elend zu ſeiner Erkänntniß und der Hoffnung ſeiner Gnade erlanget/ welche Glückſeeligkeit mir alles ſchon ausgeſtandene oder noch vorhandene Unglück mehr als überreichlich erſetzete!

Unter dieſen Danckvollen Bewegungen gelangte ich heim in mein Caſteel/ und beruhigte mich über meine Sicherheit mehr als jemahls zuvor. Dann ich merckte/ daß dieſe Unmenſchen nie auff dieſes Eiland Beute halber kämen/ indem ſie wohl manchmahl in denen waldichten Gegenden geweſen/ aber/ weil ſie nichts gefunden/ auch weiter niemahls nichts geſucht haben möchten. Ich wäre gleichwohl nun ſchon bey 18 Jahren hier/ ohne den allergeringſten Fußſtapffen von Menſchen geſehen zu haben/ und könte wohl noch eins ſo lange hier

ſo

so verborgen bleiben/ wofern ich mich ihnen nicht selber entdeckte/ dessen ich gar keine Ursache hätte/ indem ich mich nur an meinem Orte gäntzlich verborgen halten dürffte/ bis ich eine bessre Gattung Creaturen/ als die Cannibalen/ fände/ und mich ihnen kund thun wolte.

Dennoch blieb bey mir ein solcher Eckel vor diesen garstigen Wilden und ihrer unmenschlichen Gewohnheit/ einander auffzufressen/ zurücke/ daß ich immerzu voll Gedancken und Schwermühtigkeit war/ und mich bey 2 Jahre lang in meinem eignen Bezirck stille hielte. Durch meinen Bezirck verstehe ich meine 3 Plantagien/ nemlich mein Castell/ mein Land-Guht oder Garten-Hauß/ und mein Pfahlwerck im Gehöltze. So sahe ich mich auch nach nichts mehr um/ als nach meinen Viehe-Ställen/ massen meine Natur vor diesen Höllen-Hunden eben so einen Abscheu als vor dem Teufel selber trug. Ja ich besuchte meinen Boot alle diese Zeit über nicht ein Eintzigs mahl/ sondern dachte vielmehr auff Verfertigung eines andern; weil ich auf keine Mittel mehr sinnen mochte / jenen ums Eiland herum zu bringen/ wann ich nicht diesen Bestien auff der See in die Hände fallen wolte: Da ich mir dann selbst einbilden konte/ wie sie mit mir umspringen würden.

Allein die Zeit und der getroste Muht/ daß ich keine Gefahr hätte/ von ihnen entdeckt zu werden/ setzte mich allmählich wieder in einige Beruhigung/ und ich lebte eben so gelassen als zuvor: Nur mit dem Unterscheid/ daß ich mehr Vorsichtigkeit gebrauchte/ und mehr/ als sonsten/umher schauete/um ihnen nicht in die Augen zu fallen. Absonderlich nahm ich mich mit dem Schiessen mehr in acht/ damit sie nicht durch den Knall herbeygelocket

locket würden. War demnach ſehr gut / daß ich mich mit einer Heerde zahmen Viehes verſehen / mithin nicht mehr nach ihnen in die Wälder lauffen und ſie mit der Flinte erlegen durffte. Sondern wann ich ja nach der Hand zu einigen / wilden Luſt hatte / bediente ich mich der Schlingen und Fall-Gruben. Alſo daß ich / meines Erachtens / in dieſen 2 Jahren / mein Rohr / ob ichs gleich allezeit mitnahm / nie loßgebrannt. Neben dieſen ſteckte ich auch 2 von den 3 geborgenen Piſtohlen in meinen Ziegenledernen Gürtel / und ein gleichfals geborgenes breites Schwerd in ein beſonderes Gehänge: Mithin machte ich eine recht förchtige Figur / neben vorbeſchriebener / mit einem paar Piſtohlen / und einem groſſen Hauer an der Seite / obwohl ohne Scheide.

Bei ſolchen Umſtänden ſchiene ich / auſſer daß ich mich immerzu auff meiner Huth halten muſte / zu meiner vorigen ruhigen Lebens-Art wieder gelanget zu ſeyn / indem alle dieſe Dinge mir je länger je mehr zeigeten / wie mein Zuſtand / in Vergleichung mit manch andrer Menſchen ihrem / ja worein mich GOtt gar wohl verſetzen mögen / gantz nicht für unglücklich zu achten. Ich gerieth dardurch auff die Gedancken / wie wenig Klagen unter den Leuten / bey irgend einer Beſchaffenheit des Lebens / ſeyn würde / wann ſie nur ihren Zuſtand mit andrer ihrem ſchlimmern vergleichen / und GOtt dafür dancken wolten / anſtatt ſich gegen Glückſeeligere zu halten / und dardurch ihr Murren und Klagen zu vermehren.

Jetzo mangelte mir nichts ſonderliches / und daher dachte ich ſchier / die Furcht vor den Wilden / und die Bemühung wegen meiner eignen Sicherheit habe mir die

die Schärffe meiner Erfindung ein und andrer Bequemlichkeiten gantz weggenommen. Unter andern verlohr sich auch ein gutes Vorhaben / worauff ich meine Gedancken einsmahls fast allzuviel gerichtet hatte: Nemlich der Versuch/ Gersten zu Maltz zu machen/ und dann Bier daraus zu brauen. Es war je ein seltzsahmer Einfall/ und ich muste mir dessen Einfalt selber manchmahl verweisen. Dann ich sahe im Voraus/ es werde mir an unterschiedlichen Sachen darzu mangeln/ die ich nicht anschaffen könte: Z. Ex. Erstlich die Tonnen oder Fässer/ es darinn auffzuheben/ welche Gerähtschafft/ schon gedachter massen/ mir nie gelingen wollen/ uneracht ich manchen Tag ja gantze Wochen daran gewandt. Ferner wuste ich nicht zu machen daß sichs hielte/ hatte auch keinen Gähst zu gähren/ noch Kessel oder Pfanne zum sieden. Diesem allen ungeacht/ wofern diese Dinge/ ich meyne die Angst und Schrecken vor den Wilden/ nicht darzwischen gekommen/ hätte ichs unternommen/ und vielleicht zum Stande gebracht/ weil ich selten etwas anfieng und es hernach liegen ließ/ wann ichs anderst in meinem Sinn schon übergesehen.

Anjetzo aber war ich auf etwas gantz anders bedacht/ und sanne Tag und Nacht auff nichts/ als wie ich etliche dieser Unthiere bey ihrer grausahmen Blut-Mahlzeit hinrichten / und / wo möglich / ihr hieher gebrachtes Schlacht-Opffer aus ihren Klauen erretten möchte. Es würde ein viel gröſſer Buch als dieses daraus erwachsen/ wann ich alle meine vorgehabte / oder vielmehr in meinem Kopff ausgebrühtete Anschläge/ diese Unmenschen zu vertilgen/ oder sie wenigstens zu schröcken/ und

an

an ihrer künfftigen Anländung zu verhindern/herſetzen wolte. Allein es waren lauter unzeitige Gebuhrten/ indem nichts auszurichten/ ich wäre dann ſelbſt dabey. Und was vermochte ein Mann zu thun/ wann ihrer vielleicht 20 oder 30/ mit ihren Lantzen/ oder Bogen und Pfeilen/ womit ſie eben ſo gewiß/ als ich mit meinem Rohr/ treffen konten?

Bisweilen war ich geſonnen/ unter dem Platz/ wo ſie ihr Feuer anmachten / eine Höle zu graben / und etliche Pfund Pulver darunter zu legen / welches dann/ wann ſie ihr Feuer anſteckten / angehen / und alles in der Nähe in die Lufft ſchlagen würde. Doch / da ich erſtlich ſehr ungern daran kam / ſo viel Pulver ihrentwegen zu verderben/ zumahlen mein Vorraht/ bis auff ein 1 Fäßlein/ alle war; andern Theils auch nicht gewiß wuſte/ ob ſichs eben zu rechter Zeit/ wann ſie auf der Stelle/ entzünden möchte/und daß es auffs höchſte/ ihnen etwa um die Ohren fahren/ und ſie erſchröcken/ ſchwerlich aber zu Verlaſſung des Platzes bewegen würde: gab ichs an/ und beſchloß/ lieber an einem bequemen Ort/ mit meinen dreyen doppelt-geladenen Rohren/ auff ſie zu lauren/ und mitten in ihrem blutigen Feſtin loßzufeuren/ da ich mit jedem Schuß ihrer wenigſtens ein Paar verwunden oder gar tödten könte. Sodann wolte ich ihnen mit meinen Piſtohlen und Säbel auff den Leib gehen/ und ſie/ wenn ihrer auch gleich zwantzig/ alleſamt hinrichten. Mit dieſem Einfall kützelte ich mich etliche Wochen/ und war deſſen ſo voll/ daß mir öffters davon träumete/ ja zuweilen als ob ich eben hingieng/ und Feuer auff ſie gäbe.

Dieß lief mir ſo ſtarck im Kopff herum/ daß ich gar

etliche

etliche Tage lang eine bequeme Stelle/ um auff sie zu lauren/ aussuchte. Ich gieng auch offt nach dem Platz selber hin/ der mir nun bekandter worden war/ insonderheit während mein Gemühte solchergestalt mit Raach-Gedancken und ihrer zwantzig oder dreyssigen blutiger Hinrichtung mit meinem Schwerd/ angefüllet. Wobey dann mein Groll/ durch den Abscheu vor der Stelle selber/ und wegen der Merckzeichen dieser einander auffstressenden Bösewichtern/ allemahl vergrössert wurde.

Endlich fand ich eine Gelegenheit an einem Hügel/ woselbst ich meines Erachtens sicher warten konte/ bis ich einem ihrer Böote kommen sähe/ und sodann/ ehe sie noch völlig ans Ufer/ mich in dicke Gebüsche von Bäumen/ ohne daß sie mich sähen/ hinein begeben/ und in einer für mich genug-raumen Höle verbergen möchte. Hier wolte ich sitzen / ihr blutiges Vornehmen anschauen/ und/ wann sie enge beysammen sässen/ recht nach ihren Köpffen ziehlen/ daß ich ihrer unmöglich verfehlete/ oder auff den ersten Schuß doch ihrer 3 oder 4 verwundete.

An diesem Orte nun solte der Handel angehen/ und ich machte zwo Musqueten und meine gewöhnliche Jagd-Flinte zurechte. Die Ersten lude ich mit ein paar Stückchen Eisen und etlichen kleinen Kugeln/ die Flinte aber mit einer Handvoll gröbsten Schroot. In die Pistohlen ließ ich gleichfals 4 Kugeln lauffen / und machte mich in solcher Positur/ mit Pulver und Bley zur zweyt- und dritten Salve wohl versehen / zu dieser Expedition fertig.

Nachdem ich alles also bey mir beschlossen / und in meinen

meinen Gedancken ſchon ins Werck gerichtet hatte/ ſtieg ich beſtändig alle Morgen auf den Gipfel des Berges/ welcher von meinem Caſteel bey oder über 3 Engliſ. Meilen entlegen/ um zu ſehen/ ob kein Boot aus der See nach dem Eiland herkäme/ oder doch darnach zuhielte. Allein ich wurde dieſes beſchwehrlichen Handels endlich müde/ nachdem ich ein paar Monaht lang meine Wache daſelbſt gehalten/ aber allezeit/ ohne was geſehen zu haben/ zurücke gekommen/ weil ſich nicht nur/ weder auff noch an dem Ufer/ ſondern ſo gar auff der offenbahren See drauſſen/ ſo weit meine Augen oder Perſpectiv reichten/ nichts dergleichen auffthat.

Solange ich meine tägliche Tour nach meinem Wacht-Hügel fortgeſetzt/ ſo lange blieb ich auch ſteiff ob meinem Vorhaben / und mein Gemüth ſchiene die gantze Zeit über in behöriger Beſchaffenheit zu unbarmhertziger Hinrichtung ihrer zwantzig bis dreyſſig nackter Wilden/ wegen eines Verbrechens/ das ich in meinen Gedancken noch gantz und gar nicht weiter unterſucht/ als ſoferne meine Gemühts-Bewegungen anfangs entbrannt durch meinen Abſcheu vor der unnatürlichen Gewohnheit dieſer Leute/ an welchen doch GOtt dem Anſehn nach/ in ſeiner weiſen Anordnung der Welt/ gedultet/ daß ſie keinen andern Führer als ihre eigne abſcheuliche und verderbte Regungen haben/ folglich vielleicht ſchon manche tauſend Jahre her dahin gegeben worden/ ſolche entſetzliche Dinge zu begehen/ und Gewohnheiten anzunehmen/ worein ſie nur durch eine von GOtt gantz verlaſſene/ und hingegen von einer hölliſchen Unart getriebene Natur gerathen mögen. Allein jetzo/ da ich/ beſagter maſſen/ des fruchtloſen ſo langen und

ſo

ſo weiten Auslauffens alle Morgen/ überdrüſſig worden/ fieng ſich meine Meynung von dem Handel ſelber gleichfals an zu verändern/ und ich mit geſetztern und ruhigern Gedancken zu überlegen/ was dasjenige wäre/ worein ich mich einlaſſen wollen? Was für Fug und Beruff ich hätte/ ein Richter und Rächer zu ſeyn über dieſe Leute als Miſſethäter/ welche doch der Himmel ſo eine lange Zeit ungeſtrafft dahin gehen/ und ſie gleichſam die Vollſtreckere ſeiner Gerichte unter ſich ſeyn laſſen? Wie weit ſich dieſe Leute an mir vergriffen/ und was für Recht ich hätte/ über das Blut/ ſo ſie unter ſich vergöſſen/ zu diſputiren? Manchmahl bedachte ich hierüber dieſes: Wie weiß Ich/ was GOtt in dieſem beſondern Fall urtheilet? Gewiß iſts/ daß dieſe Völcker ſolches nicht begehen als ein Laſter. Ihr Gewiſſen verweiſet ihnen nichts/ daß es ein Verbrechen/ und thuns auch nicht der Göttlichen Gerechtigkeit zum Trotz/ wie wir Chriſten in den meiſten Sünden thun. Sie haltens eben ſo wenig für ein Laſter/ einen Kriegs-Gefangenen umzubringen/ als Wir/ einen Ochſen zu ſchlachten: Menſchen-Fleiſch zu eſſen/ als Wir einen Hammel-Braten!

Nachdem ich dieſes ein wenig erwogen/ befand ſichs/ daß ich gewiß Unrecht hätte. Dieſe Völcker ſeyen keine Mörder in demjenigen Verſtand/ als ich ſie vorher in meinen Gedancken verdammet hatte. Eben ſo wenig als die Chriſten Mörder ſeyen/ welche öffters die in einer Schlacht gefangene niederſäbeln/ ja noch öffters/ bey vielen Gelegenheiten/ gantze Trouppen von Menſchen über die Klinge ſpringen laſſen/ ohne ihnen Quartier zu geben/ wann ſie gleich die Waffen nieder gelegt.

Hiernächſt

Hiernächſt dachte ich auch/ obgleich dieſes Bezeugen unter ſich etwas Viehiſches und unmenſchliches/ ſo gehe es in der That doch mich nichts an. Dieſe Leute hätten mir kein Leyd gethan. Nähmen ſie etwas gegen mich vor/ oder ich ſähe zu Erhaltung meiner Perſohn nöhtig/ ihnen auff den Leib zu gehen/ ſo möchte es noch gelten. So aber ſeye ich noch auſſer ihrer Gewalt: Sie hätten von mir keine Kundſchafft/ mithin keinen Anſchlag auff mich: alſo wäre ich auch nicht berechtiget/ auff ſie loß zu gehen. Es würde ja ſonſten hierdurch gebilliget werden das ehmahlige Barbariſche Verfahren der Spanier in der Neuen Welt/ woſelbſten ſie viele hundert tauſend ſolcher Leute umgebracht/ welche ob ſie gleich Abgötter und Barbaren/ und unter ihren Gewohnheiten verſchiedene blutige und barbariſche Gebräuche/ zum Ex. ihren Götzen lebendige Menſchen zu opffern/ gehabt/ dennoch in Anſehung derer Spanier ein bloß unſchuldiges Volck geweſen. Geſtalten von deren Ausrottung aus dem Lande mit dem gröſten Abſcheu und Verachtung von den heutigen Spaniern ſelbſt/ und von allen andern Chriſtlichen Nationen in Europa als von einer blutigen und unnatürlichen/ auch weder vor GOtt noch der Welt verantwortlichen Henckermäſſigen Grauſamkeit geſprochen würde/ wegen deren der bloſſe Nahm eines Spaniers alle Menſchl. geſinnten oder mit Chriſtlichem Mitleyden begabten Nationen zum Schrecken und Entſetzen dienete: Gleichſam als ob ſich das Königreich Spanien inſonderheit darauff was einbildete/ eine ſolche Art Menſchen hervor zu bringen/ welche von zärtlicher Empfindung/ oder der denen Unglückſeeligen zu erweiſenden allgemeinen Barmhertzigkeit/ ſo ſonſten

für

für ein Zeichen eines großmüthigen Naturels gehalten wird/ nichts wüsten.

Diese Betrachtungen hiessen mich stille halten/ und ich fieng allgemach an/ meinen Anschlag fahren zu lassen/ und zu gläuben/ daß ich übel gethan/ daß ich mir/ die Wilden anzufallen/ vorgenommen. Ich hätte ja mit ihnen nichts zu schaffen/ ausser wann sie mich angrieffen und da hätte ich eben zu sorgen/ wie demselben möglichst vorzubeugen. Würde ich aber entdeckt und angegriffen/ so wüste ich dann was ich zu thun hätte.

Anderseits überzeugte ich mich auch selber/ dies seye gar nicht der rechte Weg zu meiner Befreyung/ wohl aber zu meinem eignen Verderben. Massen/ wo ich nicht gewiß wäre/ nicht allein die etwa sodann am Land befindliche/ sondern auch alle/ die jemahls nach ihnen hieher kommen möchten/ zu erlegen/ und nur Einer davon käme/ und seinen Lands-Leuten das geschehene erzehlte/ würden sie/ ihrer Cameraden Tod zu rächen/ Tausendweise herüber fahren/ und ich mir also den unfehlbaren Untergang/ sonder Noth übern Halß ziehen.

Also fiel der Schluß/ ich könte es weder gegen mein Gewissen/ noch vor der Vernunfft/ noch vor meinem Interesse verantworten/ mich auff einigerley Weise in den Handel einzulassen. Das Beste vor mich seye/ mich vor ihnen auffs möglichste zu verbergen/ und sie ja nicht durch das allergeringste Merckzeichen auff die Spuhr und Einbildung zu bringen/ als ob irgend eine lebendige Creatur/ verstehe eine vernünfftige/ auff dem Eiland vorhanden.

Zu diesem Vernunfft-Schluß kam auch die Religion/ und überzeugte mich/ ich hätte wider meine Pflicht gethan/

gethan/als ich alle meine blutige Anſchläge wegen Hinrichtung unſchuldiger Creaturen formiret. Ich nenne ſie unſchuldig/in Anſehung meiner/als dem ſie nie keinen Schaden zugefüget. Für ihre Mißhandlungen und Laſter unter ſich / müſten Sie ſtehen. Die gantze Nation habe ſolche Unart an ſich/ und ich müſſe ſie der Gerechtigkeit GOttes überlaſſen / welcher ein Oberherr aller Nationen/ und am beſten wiſſe/ wie er durch die/ einer gantzen Nation auffgelegte Straffen die von der gantzen Nation begangene Frevel vergelten/ und/ nach der Ihm gefälligen Weiſe / öffentliche Gerichte über diejenige / ſo öffentlich ſündigen / ergehen laſſen müſſe.

Dies ſchiene mir jetzo ſo klar/ daß mir nichts liebers ſeyn konte/ als daß ich dasjenige Ding nicht vollbracht/ welches ich jetzo aus ſo vielen Gründen glauben muſte/ keine geringere Sünde an mich geweſen wäre als ein vorſetzlicher Mord: und ich ſagte GOtt auff den Knien hertzlichen Danck/ daß er mich ſolchergeſtalt vor Blut-Schulden bewahret; mit eyfrigſter Bitte/ mich doch durch ſeiner Engel Schutz vor den Händen dieſer Barbaren zu behüten/ und daß ich auch keine Hand an ſie lege/ ich habe dann desfalls zu Rettung meines eignen Lebens/ einen deutlichen Winck vom Himmel.

In ſolcher Gemühts-Beſchaffenheit verharrete ich meiſtens nach dieſem ein gantzes Jahr/und verlangte ſo gar nach keiner Gelegenheit/ dieſe Heyden anzufallen/ daß ich die gantze Zeit über niemahls wieder auff den Berg hinauff ſtieg/ zu ſehen ob ich keinen davon ins Geſicht bekommen könne / oder ob ſie irgend am Strande geweſen/ damit ich ja nicht gereitzet würde/ von neuem

etwas

Digitized by Google

etwas gegen ſie zu beſchlieſſen / oder bey ereugnenden Vortheil auff ſie loß zu gehen. Sondern ich holete nur meinen Boot von der andern herab an die Morgen-Seite/ und legte ihn in eine kleine Bucht unter etlichen hohen Klippen/ woſelbſt ich wuſte die Wilden wegen der Ströhme mit ihren Kahnen einzulauffen ſich durchaus nicht getrauen würden.

Mit dem Boot nahm ich auch alle vorhin daſelbſt gelaſſene Zubehörden/ nemlich einen Maſt und Seegel/ ſamt dem Anckermäſſigen Haacken/ den ich nach ſeiner Art ſo gut als möglich zurechte gemacht hatte. Alles dieſes nahm ich hinweg/ damit nicht der geringſte Schein eines allda gelegenen Boots/ oder einer auf dem Eiland befindlichen Wohnung übrig bliebe.

Uberdies hielt ich mich ſo eingezogen als jemahls/ und kam ſelten aus meinem Zelte hervor/ auſſer zu meinen beſtändigen Geſchäfften/ nemlich meine Ziegen zu melcken/ und nach meiner kleine Heerde im Gehöltze zu ſehen/ wobey ich mich / weil es gantz auf der andern Seite der Inſul/ nichts zu befahren hatte. Maſſen dieſe wilden Völcker/ ob ſie gleich das Eiland manchmahl beſuchten/ doch nie das Abſehen führten/ irgend etwas zu finden; daher ſie auch nie weit vom Strand abgiengen: und mögen ſie/ meines Erachtens/ wohl zuweilen da geweſen ſeyn/ auch nachdeme mich die Furcht vor ihnen ſo vorſichtig gemacht. Ich ſahe aber gewiß allemahl mit einem Schrecken auff die Gedancken zurücke/ wie es um mich geſtanden / wann ich auff ſie geſtoſſen und entdecket worden wäre / ehe ich ſolche Anſtalten verfüget / da ich nemlich nackt und unbewohnet/ bloß mit einer mit kleinem Schroot geladenen Flinte überall

auff

auff dem gantzen Eiland herum gewandert: In was Beſtürtzung ich gerathen/wann ich/ſtatt des Menſchen-Tritts/ 15 oder 20 Wilden zu Geſichte bekommen/die mir nachgeſetzt/ und denen ich wegen ihrer Geſchwindigkeit unmöglich entwiſchen können!

Die Betrachtung deſſen trieb mein Hertz manchmahl in die Enge/ und ſetzte mein Gemüth in ſolche Unruhe/ daß ich mich lange nicht erholen konte/ in Erwägung was ich würde gethan haben/und wie ich nicht nur nicht geſchickt geweſen wäre/ ihnen zu widerſtehen/ ſondern nicht einmahl mich alsdann recht hatte beſinnen können/ viel weniger was ich nun nach ſo vieler Uberleg- und Zurüſtung auszurichten fähig. Gewiß ich wurde nach ernſtlicher Uberlegung aller dieſer Sachen bißweilen recht Melancholiſch/und das manchmahl eine ziemliche Weile. Endlich aber grieff ich zur Danckbarkeit gegen GOtt/ der mich aus ſo manchen unvermuhteten Gefährlichkeiten errettet/ und für Schaden behütet/ den ich vor mich ſelber je nicht abzuwenden vermocht hätte/ weil ich von einer dergleichen vorſeyenden Sache nichts im geringſten gewuſt/ja mirs nicht einmahl als möglich einbilden können.

Dies erneuerte bey mir ein gewiſſes Nachſinnen/ſo ich in vorigen Zeiten öffters geheget/ als ich angefangen zu ſehen/ wie gnädig und gütig ſich der Himmel unſerer in obſchwebenden Gefährlichkeiten dieſes Lebens annehme. Wie wunderbahr wir errettet werden/ auch wann wir nichts davon wiſſen! Wie/wann wir/dem Sprüchwort nach/zwiſchen Thür und Angel ſtecken/ nicht wiſſende/ ob wirs ſo oder ſo machen ſollen/ ein verborgener Winck uns hierhin weiſe/ wann wir dort hinaus gedencken!

dencken! Ja/wann das Gefühl/unsere eigne Neygung/ und vielleicht unser Geschäffte uns den andern Weg gehen heißt/ dennoch ein ungewöhnlicher Eindruck im Gemüthe/ dessen Ursprung wir nicht kennen/ noch die darunter verborgene Macht verstehen/uns gleichsam zwinge/diesen zu erwählen; da sichs dann nachgehends weiset/daß/wann wir den Weg gegangen/den wir gewolt/ ja/unserer Einbildung nach/gesollt/wir ins Verderben gelauffen. Nach diesen und mehr dergleichen Uberlegungen setzte ich mir nachmahls bey mir selber eine gewisse Regul/ daß wann ich solchen heimlichen Winck oder Trieb des Gemüths empfände/ dies oder jenes jetzo zu thun oder zu lassen/ oder diesen oder einen andern Weg einzuschlagen/ ich allemahl solchen heimlichen Eingebungen folgen wolte/ uneracht ich dessen keine andere Ursache/ als gemeldten in meinem Gemüthe sich äussernden Trieb/ wüste. Daß mir diese Regul trefflich angeschlagen/ könte ich manche Exempeln aus meinem Lebens-Lauff anführen/absonderlich aber die letzte Jahre meines Auffenthalts auff diesem unglückseeligen Eiland/ imgleichen bey vielen andern Menschen/ so ich gar wohl anmercken können/ falls ich mit eben den Augen/ als nun/ gesehen. Allein es ist nie zu spath/ klug zu werden/ und ich kan nicht umhin/ allen gescheiden Personen/ denen entweder eben so ausserordentliche Zufälle/ oder auch nur gemeinere beschieden/zu rathen/ solche geheime Wincke der Göttlichen Vorsehung nicht in den Wind zu schlagen. Durch was für eine unsichtbare Intelligentz sie kommen/ will nicht untersuchen/ kans auch vielleicht nicht ausmachen: Gewiß aber sind sie ein Beweiß der Gemeinschafft und des Umgangs

derer

derer Geiſter ſo in Leibern wohnen / (der Seele /) mit denen ſo da in ihrem eignen unvermiſchten Weſen ſtehen. Ich laſſe mir dieſen Satz nicht widerſprechen/und werde nachgehends im Verfolg meines einſamen Lebens an dieſem armſeeligen Ort/ etliche merckwürdige Beyſpiele anzeigen.

Meinem Düncken nach wird ſich der geneigte Leſer nicht wundern/ wann ich geſtehe/ich habe über alle dieſe Angſt / über alle Gefährlichkeiten/ und über das mir auffm Halß liegende Geſchäffte / alle Erfindung und zu meiner künfftigen Bequemlichkeit ausgeſonnene Mittel fahren laſſen. Es war mir jetzo um meine Sicherheit mehr / als ums Maul-Futter / zu thun. Ich hatte nicht das Hertz / einen Nagel in die Wand zu ſchlagen/ oder einen Stecken entzwey zu hauen / aus Furcht / daß das Geräuſch gehöret werden möchte. Viel weniger getrauete ich mir eben deswegen/ einen Schuß zu thun. Inſonderheit wolte ich durchaus nicht daran/ Feuer zu machen / damit der Rauch / den man bey Tage weit ſehen kan/ mich nicht verriethe. Zu dem Ende ſchleppte ich alles/wozu ich Feuer benöthiget/nemlich die ungebrannte Töpfe/ Pfeiffen u. ſ. m. nach meinem neuen Gemach im Gehöltze/ allwo ich/ nach einiger Zeit/zu meiner unausſprechlichen Freude/einen gantz natürlichen Keller unter der Erde fand/welcher ſehr tieff hinein gieng/ und in den ſich gewiß kein Wilder/ auch wann er davor ſtünde/ ja wohl ſonſt kein Menſch auff der Welt wagen würde / auſſer mir / dem eben nichts nöthigers als eine ſichrer Ort war.

Der Eingang dieſer Höle war unten an einem groſſen Felſen/ allwo ich zufälliger Weiſe (ſo würde ich ſagen/

ſagen/ wann ich jetzo nicht überflüſſige Urſachen hätte/ alle dergleichen Dinge Göttlicher Schickung zuzuſchreiben/) etliche dicke Baum-Aeſte zu Holtz-Kohlen abhiebe. Warum ich aber Holtz-Kohlen gebrannt/ will gleich melden.

Mir grauete nemlich/ bey meiner Wohnung einen Rauch zu machen/ und ich muſte gleichwohl zum Brodbacken / Fleiſch-Kochen ꝛc. Hitze haben. Alſo ſteckte ich hier Holtz unter feuchter Turf-Erde an/ wie ichs in Engelland geſehen/ biß es zu dürren Kohlen wurde. Sodann löſchte ich das Feuer aus/ trug die Kohlen heim/ und verrichtete damit/ ohne Sorge eines Rauchs/ was ich ſonſt mit Feuer gethan.

Indem ich hier nun etwas Holtz fällete / wurde ich hinter einem ſehr dicken Aſt von niedrigen Stämmen einer hohlen Stelle gewahr. Mich trieb die Neugier an / hinein zu gucken / und als ich mit einiger Mühe vorne ins Loch hinein gedrungen/ befand ichs ziemlich groß/ nemlich daß ich / und vielleicht noch einer neben mir/ auffrecht darinn ſtehen können. Allein ich muß bekennen / ich kam viel geſchwinder heraus als hinein. Dann als ich tieffer hinein ſahe/ erblickte ich im Dunckeln ein paar groſſe funckelnde Augen: Ob vom Satan oder einem Menſchen? wuſte ich nicht / ſie ſchimmerten aber recht als Sternen/ weil das dunckle Licht von dem Mund der Höle gerade zu hinein fiel und einen Wiederſchein machte.

Gleichwohl erhohlete ich mich nach einer Weile/ und ſchalte mich ſelbſt einen zehenfachen Narren/ mit der Vorſtellung/ wer ſich fürchte den Teufel zu ſehen/ der müſſe ja nicht zwantzig Jahr auff einem Eiland Allein leben/

leben/ und dörffte ich nur gläuben/ es ſey im gantzen Keller nichts ſcheußlicheres als ich ſelber. Hierauff faßte ich einen Muth/ und zugleich einen friſchen Brand in die Hand/ und ſchlupffte wieder hinein. Kaum hatte ich ein paar Tritte gethan/ ſo erſchrack ich meiſt eben ſo hefftig als das erſtemahl. Dann ich hörte einen ſehr lauten Seuffzer/ als ein Menſch der Schmertzen hat/ und dann folgte ein düſteres Geräuſche/ als von halb vorgebrachten Worten/ hernach wieder ein tieffer Seufzer. Ich tratt zurücke/ und fühlte ſolche Angſt/ daß mir der kalte Schweiß ausbrach/ und ich will nicht dafür ſchwöhren/ wann ich einen Hut auffm Kopff gehabt/ daß ihn die Haare nicht vor Grauſen auffgehaben hätten. Doch/ indem ich mir einen neuen Muth einſprach/ und mich damit ziemlich auffrichtete/ daß ich bedachte/ GOttes Allmacht und Gegenwart ſey überall/ und könne mich ſchon ſchützen/ ſchritte ich wieder einwerts/ hielt die Flamme über meinen Kopff/ und erblickte auff der Erde einen ungeheur groſſen ſcheußlichen alten Ziegen-Bock/ der eben gleichſam ſein Teſtament machte/ in letzten Zügen lag/ und aus bloſſem Alter verrecken ſolte.

Ich rüttelte ihn ein wenig/ zu ſehen/ ob ich ihn heraus bringen könte. Er ſelber bemühte ſich auch/ war aber zu ſchwach/ auffzuſtehen/ und ich dachte bey mir ſelbſt/ er möchte immerhin drinne liegen bleiben. Dann wann er Mich ſo erſchröcket/ würde ers gewiß auch einem Wilden thun/ falls einer/ während er noch lebte/ vorn vor die Höle käme.

Als ich mich vom Schröcken völlig erhohlet/ und umher zu ſehen angefangen/ befand ich/ daß der Keller nur klein/ nemlich etwa 12 Schuh weit/ aber weder rund

noch

noch viereckt/indem nie keine Menſchen-Hand dabey geweſen/ ſondern ihn die bloſſe Natur gemacht. Ich merckte auch/ es ſey auff der hinterſten Seite noch ein Loch/ das zwar weiter hinein gieng/aber ſo niedrig/ daß ich hätte auff Händ und Füſſen hinein kriechen müſſen/ und doch hernach nicht gewuſt / wo ich hingekommen. Weil ich nun mit keinem Licht verſehen/ verſpahrte ichs bis morgen / da ich mit Lichtern und einem Feuerzeug/ den ich aus einem Muſqueten-Schloß verfertigt/ und in die Zünd-Pfanne faul Holtz gelegt hatte/ wieder hin kommen wolte.

Ich ſtellte mich des andern Tags würcklich mit ſechs groſſen Lichtern ein/die ich ſelbſt aus Bocks-Talch verfertiget. In gedachtem niedrigen Loche nun muſte ich bey allen Vieren bey 10 Schritte weit fortkriechen/ welches/ wann ichs/ ſo im Vorbeygehen/ ſagen darff/ ſchon etwas keckes/ indem ich nicht wuſte/ wie weit es noch gienge/ und was hinten aus wäre. Als ich aber erſt durch den engen Paß hindurch/merckte ich/die Bühne oben an der Höle werde je länger je höher/ meines Erachtens bey 20 Fuß. Doch war wohl nie auff dieſem Eiland ein ſo herrliches Geſichte geſehen worden/ als ſich an den Wänden und Bühne dieſes Kellers oder Gewölbes äuſſerte: Maſſen die Wände von meinen zwey Lichtern mir deren wohl hundert-Tauſend durch den Gegenſchein zurücke gaben. Was eigentlich in dem Felſen geweſen/ob Diamanten/ oder andere Edelgeſteine/oder Gold/welches letztere ich faſt eher gläubet/ konte ich nicht wiſſen.

Sonſten wars eine überaus anmuhtige Höle oder Grotte nach ihrer Art/ obgleich ſtockfinſter. Der Boden

den war trocken und eben/und mit zartem luckern Sand bedeckt/ alſo daß kein ſcheußliches noch gifftiges Thier/ noch dampfichtes Weſen weder an der Wand noch oben zu ſehen. Die eintzige Schwürigkeit beſtund im Eingang/ ſo ich doch/ weil es ein ſichrer Ort/ und eine mir eben mangelnde Retirade/mehr für gut hielte/und mich deswegen über dieſe Entdeckung erfreuete/auch ſchlüſſig wurde / ohne einiges Verweilen / etliche Sachen/ warum mir am meiſten bange war/ dahin zu bringen. Worunter inſonderheit mein Pulver/ und alle meine vorrähtige Schieß-Gewehr/als: Zwo Vogel-Flinten/ (dann ich hatte ihrer dreye/)und drey Muſqueten/deren achte in allem waren/ wovon nur fünffe in meinem Caſteel zum Schuß fertig lagen/die ich aber auff den Nohtfall auch ausnehmen konte.

Bey dieſer Gelegenheit/ meinen Pulver-Vorrath wegzutragen/ öffnete ich zugleich dasjenige Fäßlein/ ſo ich aus der See auffgefiſchet / und naß geweſen. Ich befand/daß das Waſſer nur 3 bis 4 Zoll tieff rings umher eingedrungen/und indem es eine harte Rinde geſetzt/ das inwendige/ gleich als einen Kern in einer Schaale/ gut gelaſſen. Alſo daß ich in der Mitte des Fäßleins/ zu meinem groſſen Vergnügen/ noch 60 Pfund trocken Pulver hatte. Dieß brachte ich alles dahin/und behielt in meinem Caſteel niemahls über ein paar Pfund/aus Furcht eines Uberfalls. All mein Kugel-Bley ſchleppte ich gleichfalls an dieſen Ort.

Jetzo kam ich mir ſelber vor als einer von den alten Rieſen/ welche in tieffen Löchern und Hölen ſollen gewohnet haben/ wohin niemand zu ihnen kommen können. Dann ich bildete mir ein/ ſolange ich hier ſeye/

würde

würde mich kein Wilder/ wann ihrer auch etliche hunderte mir nachsetzten/jemahls ausspähen/noch/wann sie mich auch fänden/an solchem Orte anzugreiffen sich unterstehen.

Der alte Bock/ den ich bey Entdeckung der Höle in letzten Zügen angetroffen/sturb des andern Tages vorn am Mund derselben/ und ich hielt für viel besser/ ein grosses Loch daselbst zu graben/ ihn dahinein zu werffen/ und mit Erde zu überdecken / als heraus zu schleppen. Also begrub ich ihn hieselbst/um meiner Nase den Gestanck zu erspahren.

Nunmehr wars das drey- und-zwantzigste Jahr meiner Residentz auff dieser Insul/ und ich des Ortes und hiesiger Lebens-Art so gewohnt/daß/ wann ich nur einer völligen Versicherung genossen/ von den Wilden ohnbeunruhiget zu bleiben/ ich mirs gerne gefallen lassen/ meine übrige Lebens-Zeit bis an den Augenblick zuzubringen/ da ich mich niedergelegt/und/wie der alte Bock in der Höle/ den Geist auffgegeben. Ich hatte mir auch allmählich ein und andern Zeitvertreib verschafft/ daß sie mir weit anmuhtiger verstrieche als vorhin. Als erstlich hatte ich/ obgedachter massen/meinen Poll sprechen gelehret/ und er thats so vertraulich/ und schwatzte so deutlich und vernehmlich / daß ich meine rechte Lust daran hatte. Wie er dann auch zum wenigsten sechs- und-zwantzig Jahre bey mir ausgehalten. Wie lange er nach der Hand gelebet/ weiß ich nicht/ wiewohl die Brasilianer dafür halten / diese Vögel brächtens manchmahl auf hundert Jahre. Vielleicht lebet der gute Poll daselbst noch/ und ruffet seinem armen Robin Crusoe noch auff den heutigen Tag. Ich

wünsche

wünſche keinem Engels-Mann das Unglück/ dahin zu kommen/ und ihn allda zu hören. Geſchahe es aber je/ ſo würde er unfehlbar gläuben/ es ſey der Teuffel. Hiernächſt hatte ich an meinem Hund auch zum wenigſten ſechszehen Jahre einen luſtigen und beliebten Cameraden/ bis er vor lauterm Alter geſtorben. Meine Katzen hatten ſich/ wie vornen gemeldet/ ſo ſehr vermehret/ daß ich gezwungen wurde/ Anfangs ihrer etliche zu erſchieſſen/ damit ſie nicht mich und alle meine Haabe aufffreſſen. Endlich aber/ als die mit mir hier angekommene beede Alten verreckt/ und ich die andre immerzu weggeſcheuchet/ und ihnen bey mir nichts zu freſſen übrig-gelaſſen/ verlieffen ſie ſich ſämtlich wild ins Gehöltze/ bis auff ein paar Favoritinnen/ welche ich zahm behielte/ ihre jungen aber allemahl erſäuffte. Und hieraus beſtund nun ein Theil meiner Familie. Ohne dieſe hielt ich auch allezeit ein paar heimliche Böcklein/ die ich mir aus der Hand freſſen gelehrt: Ingleichen noch zween Papagoyen/ die fein reden/ und Robin Cruſoe ruffen lernten/ jedoch weit ſo gut nicht als der Poll/ wiewohl ich auch ſo viel Mühe an ſie nicht/ als an jenen/ gewandt. Anbey hatte ich etliche zahme See-Vögel/ deren Nahmen ich nicht weiß/ die ich aber am Strande gefangen und mit beſchnittenen Flügeln herum lauffen laſſen. Weil nun die kleine Stangen/ ſo ich vor meines Caſteels Mauer eingeſteckt/ anjetzo zu einem dicken Wäldlein auffgeſchoſſen/ hüpfften dieſe Vögel alle auff den niedrigen Geſträuchen herum/ und hecketen zu meiner beſondern Luſt/ Junge aus. Daß ich alſo/ wie gedacht/ mit meiner jetzigen Lebens-Art gar wohl zufrieden zu ſeyn anfieng/

anfieng/wann ich nur von der Furcht wegen der Wilden befreyet gewesen.

Allein es war vom Himmel anders beschlossen/ und ein jeder/ so meine Geschicht lieset/ vergesse nicht/ diese behörige Anmerckung zu machen/wie nemlich in unserm Lebens-Lauff das Ubel/ welches wir an ihm selber am meisten zu meyden suchen/ und uns/ wo wir drein verfallen/ die gröste Angst und Schrecken verursachet/ manchmahlen zum rechten Mittel und zu einer Thüre unsrer Errettung werde/ wordurch allein wir aus der uns begegneten Widerwärtigkeit und Bekümmerniß herausgerissen werden mögen. Dessen könte ich aus meiner eignen Erfahrung verschiedene Exempel anführen; doch hat sichs in den letzten Jahren meines Hierseyns auff eine besondre Weise blicken lassen.

Es war nunmehr der December im meinem drey- und-zwantzigsten Jahr/ und weil da das Solstitium oder der kürtzte Tag einfiel/ daran ich meinen rechten Herbst hatte/ (massen ichs keinen Winter nennen kan/) und ich deswegen mehr als sonsten auffs Feld hinaus muste/ erblickte ich einstens an einem sehr frühen Morgen/ ehe noch der Tag gar durchgebrochen/ zu meiner Bestürtzung/ die Helle von einem Feuer am Strande/ etwa 2 Englis. Meilen von mir/ gegen das Ende des Eilandes zu/allwo ich/obgemeldter massen/zwar Wilde/ aber nicht auff meiner sondern auff der andern Seite/ gemercket hatte. Dieß aber war/ zu meiner grossen Angst/ auff der Meinigen.

Ich erschrack in der That/ bey diesem Anblick von Hertzen/lieff geschwinde wieder zurücke in mein Wäldlein/und wagte mich/aus Furcht/überfallen zu werden/

ja

ja nicht hinaus: Und doch hatte ich drinnen eben ſo wenig Gemühts-Ruhe/aus Beyſorge/die Wilden möchten/ wann ſie beym Herumſtreiffen auf dem Eiland meine entweder noch ſtehende oder ſchon geſchnittene Frucht/ oder eines meiner andern auffgeführten Wercken gewahr würden/ ſofort ſchlieſſen/ es müſſen Leute an dem Orte ſeyn/ und nicht nachlaſſen/ bis ſie mich ausgefunden. In dieſer Noht gieng ich zurücke zu meinem Caſteel/zog die Leiter hinter mir hinauff/und machte/ daß alle Sachen auſſen her ſo wild und natürlich ausſehen möchten als nur immer möglich.

Hiernächſt verfügte ich die Anſtalt zu meiner Gegenwehre. Zu dem Ende lud ich alle meine Canonen/(wie ich meine Muſqueten/ die auff meiner neuen Veſtung lagen / nannte/) imgleichen alle meine Piſtohlen/ des Vorhabens/ mich bis auf den letzten Athem zu wehren. Wobey ich nicht vergaß / mich dem Schutz GOttes ernſtlich zu empfehlen/ mit hertzlichem Gebethe/ mich doch aus der Hand dieſer Barbaren zu erlöſen. In ſolcher Verfaſſung verharrete ich 2 Stunden/ fieng aber dabey an ſehr begierig zu werden / um / weil ich keine Spionen auszuſchicken hatte / zu wiſſen / wie es drauſſen ſtünde?

Nachdem ich noch eine Weile gelauret/ und bey mir überleget/ was bey dieſem Zuſtand anzufangen/ konte ich nicht länger in der Ungewißheit ſitzen bleiben/ſondern ſetzte meine Leiter an den Hügel/ wo die ebne Stelle war/ zog ſie ſodann nach mir hinauff / lehnte ſie wieder an den obern Theil / ſtieg alſo gantz auf den Gipfel/ nahm das Fern-Glaß aus dem Sack/ legte mich platt auff den Bauch nieder / und ſahe nach dem Platz hin.

Sobald

Sobald wurde ich zum wenigsten neun nackte Wilden um ein kleines Feuer herum gewahr/ nicht/ um sich zu wärmen/ dann sie hattens je wegen der grausahmen Hitze nicht nöhtig/ sondern meines Erachtens ihr barbarisches Fressen von Menschen-Fleisch/ so sie/ (ob lebend oder todt? wuste ich nicht/) mit sich gebracht/ dabey zu brathen.

Sie hatten zween Canoes bey sich/ und dieselbe auff den Strand herausgezogen/ und mochten meinem Dünncken nach/ weils eben Ebbe/ auf die Fluth warten/ um mit hohem Wasser wieder abzufahren. Es läßt sich schwerlich einbilden/ in was Bestürtzung ich durch diesen Anblick gerahten/ besonders da ich sie sahe an meine Seite des Eilandes und zwar noch darzu so nahe zu mir kommen! Doch als ich merckte/ ihre Herüberkunfft müste allezeit mit der Ebbe geschehen/ wurde ich allmählich im Gemühte ruhiger/ weil mir nur lieb/ daß ich/ wann sie nicht vorhin schon am Lande/ die gantze Fluht-Zeit über allemahl sicher ausgehen könte. Nach welcher Anmerckung ich dann meine Ernde- und Herbst-Arbeit mit desto gelassenerm Gemühte wieder angrief.

Wie ich gehofft/ so geschahe es auch. Dann sobald die Fluth nach dem Westen herrollete/ sahe ich sie in die Böote hinein hüpffen/ und insgesamt wegrudern. Ich habe vergessen zu sagen/ daß sie eine Stunde oder mehr vor ihrer Abfahrt/ einen Tantz angestellt/ und ich ihre Posituren und Geberden durch meine Fern-Gläser bequem sehen können. Bey dem schärffsten Gesichte konte ich nicht anders abnehmen/ als daß sie splitter-nackt/ und nicht den geringsten Lappen auff ihren Leibe gehabt/ ob es aber Manns-

Manns- oder Weibs-Perſohnen? vermochte ich nicht zu unterſcheyden.

Sobald ich ſie auff m Waſſer und wegfahren geſehen/ nahm ich 2 Röhre auf die Schultern/ ſteckte 2 Piſtohlen in meinen Gürtel/ und mein Schwerd ſonder Scheide/ an die Seite/ und lieff in möglichſter Eile nach dem Hügel hin/ wo ich zu allererſt das Geſichte davon bekommen/ und befand innerhalb 2 Stunden/ dann ſolange muſte ich/ ſo ſchwehr-beladen/ dahin marſchiren/ daß noch 3 andre Canoes mit Wilden auch an dieſem Ort geweſen/ da ich ſie dann alle zuſammen wiederum auff der offenbahren See nach dem veſten Lande hinüber rudern ſahe.

Dies war für mich ein ſehr betrübter Anblick/ voraus als ich hernach drunten am Strande die Merckmahle ihrer entſetzlichen Grauſahmkeit fand: nemlich Blut/ Knochen und Stücke Fleiſch von menſchlichen Cörpern/ welche dieſe Barbaren mit Frölichkeit/ tantzen und ſpringen/ verzehret hatten. Hier übernahm mich der Eyfer dermaſſen/ daß ich von nun an darauff bedacht war/ den nächſten den beſten/ wenn ihrer auch noch ſo viele wären/ übern Hauffen zu ſchieſſen.

So viel ich muhtmaſſen konte/ muſten ſie dies Eiland eben nicht allzu offt beſuchen/ maſſen es ſchon bey fünf viertel Jahr/ ehe wieder einer am Ufer erſchien: das iſt/ ehe ich wieder einen davon oder ihre Fußſtapffen und Merckmahle erblicken konte. Dann in den naſſen Monahten wagen ſie ſich je nicht aus/ zum wenigſten nicht ſo weit. Dem ungeacht ſchwebte ich in lauter Unruhe wegen ſtäter Furcht/ daß ſie mir unverſehens übern Halß kommen möchten. Woraus ich ſchlieſſe/ daß die Angſt

vor

vor einem Unglück bitterer und beſchwehrlicher als das Unglück ſelber / beſonders wann man ſich dieſer Vermuhtung und Angſt nicht entledigen kan!

Alle dieſe Zeit über gieng ich mit Mord-Gedancken um/ und brauchte meine meiſten Stunden/ die ich gewiß beſſer anwenden können/ zum Nachſinnen/ wie ich ihnen/ ſobald nur einer zum Vorſchein käme/ beykommen wolte: Abſonderlich wann ſie/ wie dieſes letztemahl in 2 Partheyen vertheilet; Bedachte aber dabey ja nicht/ daß wann ich einen Hauffen von etwa 10 oder 12 todtſchlüge/ ich den andern Tag/ Woche/ oder Monaht/ wieder Eine/ und dann abermahls Eine außm Weg zu räumen hätte/ biß ich endlich zu eben ſo einem / ja noch ärgerm Menſchen-Mörder würde/ als ſie Menſchen-Freſſer wären.

Ich brachte nunmehr meine Tage in groſſer Unruhe und Hertzens-Angſt zu / da mir immerzu bange/ ein- oder andermahl dieſen unbarmhertzigen Henckern in die Klauen zu kommen/ und wann ich je einmahl ausgieng/ ſahe ich vorher mit der gröſten Sorgfalt und Behutſahmkeit überall herum. Jetzo befand ich zu meinem groſſen Troſt/ wie glücklich ich ſeye / daß ich mich mit einer zahmen Heerde Ziegen verſehen / weil ich mein Rohr durchaus nicht abfeuren durffte / inſonderheit auff derjenigen Seite des Eilands/ wo ſie gewöhnlich anländeten/ indem ich unfehlbar einen Lärmen unter ihnen machen würde. Und geſetzt/ ſie wären diesmahl vor mir geflohen / ſo dürfften ſie doch in wenig Tagen mit ein paar hundert Canoes auf Einmahl zurücke gekommen ſeyn/ und ſo hätte ich mich was treffliches verſehen müſſen.

Jedoch

Jedoch ich wartete noch/ wie gemeldt/ 1 Jahr/ und 3 Monathe/ehe ich wieder eines Wilden gewahr wurde. Sie mögen wohl ein paarmahl da geweſen/aber entweder nicht lange geblieben ſeyn / oder ich ſie wenigſtens nicht vernomen haben. Hingegen im May-Monaht/ meiner Rechnung nach/und zwar im vier- und zwantzigſten Jahr meines Hierſeyns hatte ich ein ſeltzames Scharmützel mit ihnen. Wovon an ſeinem Orte.

Meine Gemüths-Verwirrung war dieſe fünfftzehen biß ſechszehen Monathe über ſehr groß. Ich ſchlieff unruhig/ hatte immerzu greßliche Träume / und fuhr des Nachts öffters im Schlaff auff. Des Tags gieng ich ſchwermütig umher/und des Nachts träumete mir von Todtſchlagung derer Wilden/und wie ich ſolches verantworten wolte. Doch dieſes alles ſolange vorbey gegangen / geſchahe es mitten im May / nach Ausweiſe meines höltzernen Calenders/ (dann ich zeichnete die Täge am Pfahl noch immerzu an;) etwa den 16den/ daß/ als den gantzen Tag über ein ſehr harter Sturm mit vielem Donner und Blitzen gewehet/ und eine ſehr trübe Nacht darauff erfolget/ich auch eben in der Bibel geleſen/ und von ſehr ernſtlichen Gedancken über meinen gegenwärtigen Zuſtand gantz angefüllet/ich einen Knall einer Canone/ die meinem Bedüncken nach / drauſſen auf der See abgefeuert worden / mit Beſtürtzung gehöret.

Dieſe Beſtürtzung war von gantz anderer Beſchaffenheit als die vorigen alle: Maſſen ſich darüber eine gar andere Einbildung bey mir erhub. Ich fuhr in gröſter Eile auff / ſtieg im Augenblick auf die erſte Höhe meines Hügels/zog die Leiter hinauff/und gelangte im

zweyten

zweyten Ansatz oben auff dessen Spitze/ eben als mich eine Feuer-Flamme nach einem zweyten Stück lauschen hieß/ so ich auch in etwa einer halben Minute hörete/ auch an dem Knall erkannte/ es seye auff derjenigen Seite des Meeres/ wo ich in meinem Boot den Strohm hinab verschlagen worden.

Ich dachte alsobald es müste ein Schiff in Noth seyn/ welches etwa einem andern seiner Gesellschafft durch Schiessen ein Zeichen gäbe/ daß es Hülffe benöthiget. So auffgeweckt war mein Gemüthe gleichwohl selbigen Augenblick/ daß ich dachte/ könte ich Ihnen nicht/ so könten sie doch vielleicht Mir helffen. Also raspelte ich geschwinde so viel trocken Holtz zusammen als ich konte/ machte davon einen ziemlichen Hauffen/ und steckte ihn auff dem Gipfel des Berges an. Das Holtz war dürre/ und brannte lichterlohe/ uneracht der Wind ziemlich hart wehete/ also daß/ wann etwa ein Schiff wäre/ sie es unfehlbar sehen müsten. Und ich glaube auch/ sie habens gesehen. Dann sobald nur mein Feuer grosse Flammen gegeben/ hörte ich noch eine Canone/ und hierauff noch etliche andere/ allezeit aus selbiger Gegend her. Ich schührete das Feuer die gantze Nacht/ biß der Tag anbrach/ und als es gantz helle/ und die Lufft auffgeklähret/ erblickte ich sehr weit in die See hinein/ dem Eiland im Stick-Oosten/ etwas/ davon nicht sagen konte obs ein Schiff unter Seegel/ oder aber ein Wrack/ ob ich gleich meine Fern-Gläser gebrauchte. Dann es war allzu weit weg/ und das Wetter ohnedem noch ein wenig trübe. Zum wenigsten wars so etwas draussen auff dem Meer.

Den gantzen Tag über guckte ich fleissig darnach aus/ und

und wurde bald gewahr/ daß ſichs nicht bewegte. Vermeynte demnach/es ſey ein Schiff/das vor Ancker liege. Weil ich nun/ wie leicht zu erachten/ ein ſtarckes Verlangen trug/den rechten Grund zu wiſſen/nahm ich meine Flinte zur Hand/und lieff nach der Süd-Oſtlichen Seite der Inſul zu denen Klippen/ wohin ich ehmahls mit dem Strohm getrieben worden/und konte bey nunmehr völlig auffgeheitertem Wetter/zu meinem groſſen Leydweſen/das Wrack eines Schiffes ſehen/welches in der Nacht auff die blinde Klippen/ die ich jensmahls auch mit meinem Boot gefunden/ geſtoſſen und geſcheitert/ da ſie hingegen mir/ weil ſie die Gewalt des Strohms gebrochen/ und einen Gegen-Strohm oder zurück lauffendes Waſſer verurſachet/ Gelegenheit gegeben/ aus dem allergefährlichſten Zuſtand meines Lebens heraus zu kommen.

Iſt demnach das/ was des einen Menſchen Glück/ manchmahl eines andern Unglück. Dann es ſcheinet wohl/daß dieſe guten Leute/was Nation ſie auch geweſen/indem ſie aus ihrer Fahrt verſchlagen/und die Klippen gantz unterm Waſſer/in der Nacht durch den harten Oſt- und Oſt-Nord-Oſten Wind darauf verſchlagen worden. Hätten ſie das Eiland geſehen/ wie ich wohl nicht gläuben kan/ſo würden ſie ſich wohl bemühet haben / ſich in ihrem Boot ans Ufer zu ſalviren: So aber erweckte ihr Noht-Schieſſen um Hülffe/inſonderheit/da ſie meiner Einbildung nach/mein Feuer geſehen/ bey mir allerhand Gedancken. Erſtlich ſtellete ich mir vor/ ſie werden wohl/ bey Erblickung meines Wacht-Feuers in ihren Boot geſtiegen und nach dem Land zu kom̃en bemühet geweſen/ aber/bey allzu holer See/umgeſchlagen

geſchlagen ſeyn. Manchmahl dachte ich auch/ vielleicht hätten ſie/ wie ſich durch mancherley Zufälle ereugnen kan/ den Boot ſchon vorher verlohren gehabt. Maſſen öffters geſchicht/ daß wegen der allzu ſtarck übers Schiff hinüber-ſchlagenden Wellen man den Boot ſelber entzwey hauen oder auch mit eigner Hand über Bord werffen muß. Hinwiederum vermeynete ich auch/ ſie hätten ein oder mehrere Schiffe zur Geſellſchafft gehabt/ die ihnen dann auffs gegebene Noth-Zeichen/ zu Hülffe geeilet/ ſie abgeholet und in das Ihrige auffgenommen. Ja ich argwohnete auch/ ſie waren insgeſamt in ihrem Boot in See gegangen/ und durch den Strohm/ der mich auch ſo fortgeriſſen/ in den groſſen Ocean hinaus geworffen worden/ da ſie nun nichts als Elend und den Tod vor Augen hätten/ ja vielleicht vor Hunger ein ander ſelber auffeſſen müſten.

Gleichwie alles dieſes lauter Muthmaſſungen; alſo vermochte Ich nach meinem jetzigen Zuſtand nichts dabey zu thun/ als mit dieſer armen Menſchen Noth ein Mitleyden zu haben/ wovon mir der Nutzen zufloſſe/ daß ich je mehr und mehr Urſache fand/ GOtt zu dancken/ der in meinem verlaſſenen Zuſtand mich mit allem ſo reichlich verſorget. Daß auch nun ſchon alle Perſohnen von zwey Schiffen an dieſem Theil der Welt Schiffbruch gelitten/ und keine Seele/ als Ich Allein/ davon gekommen/ lehrte mich ferner/ es geſchehe gar ſelten/ daß die Göttliche Vorſehung uns in eine ſo ſchlechte Lebens-Art oder in ein ſo groſſes Elend verſetze/ da wir nicht noch dies oder jenes/ wofür wir ihm zu dancken/ ja/ daß wir nicht andere noch unglücklichere als wir/ ſehen könten.

So

So ſtunde es um dieſe Leute/ von denen ich keine Gelegenheit ſahe/ zu vermuthen/ daß ſie davon gekommen. Vor menſchlichen Augen wars umſonſt/ und nur zu hoffen und zu wünſchen/ daß ſie möchten nicht insgeſamt ertruncken ſeyn: welches doch nicht anders angehen können/ als wann ſie ein anders Schiff auffgenommen; So doch gleichfalls eine bloſſe Vermuthung/ weil ich nicht das geringſte Zeichen noch Schein davon ſahe.

Ich kan auch durch die kräfftigſte Worte nicht ausdrücken/ was für eine ſehnliche Begierde und Verlangen ich in meiner Seele gefühlet/ daß ich bey ſolchem Anblick zuweilen in dieſe Worte ausgebrochen: Ach wären doch nur Einer oder zween/ ja wäre doch nur ein Eintziger aus dem gantzen Schiff/ und zwar zu mir gekommen/ damit ich doch nur einen Eintzigen Menſchen/ einen Eintzigen Cameraden um mich gehabt/ mit dem ich umgehen und ſprechen können! Die gantze Zeit meines einſamen Lebens habe ich nie ſolch eine ernſtliche und hefftige Begierde nach der Geſellſchafft anderer Menſchen geheget/ und deren Mangel ſo ſehr bedauret!

Es giebt einige geheime Triebe in den Begierden/ welche/ wañ ſie durch einen Gegenſtand angefeuret werden/ ja der Gegenſtand nicht einmahl geſehen wird/ ſondern das Gemüth denſelben durch die Einbildungs-Kraft als gegenwärtig betrachtet/ durch ihre Hefftigkeit die Seele zu einer ſolchen gewaltigen Unruhe nach ſolchen Gegenſtand erregen/ daß deſſen Abweſenheit unerträglich iſt.

Alſo war mein ernſtlicher Wunſch/ daß nur ein Eintziger davon gekommen! Ach! wäre es nur Einer geweſen! Ich glaube/ ich habe dieſe Worte: Ach! wäre es

nur

nur Ein Einziger gewesen! wohl tausendmahl wiederholet/ und mein Verlangen wurde so rege/ daß ich/ bey deren Aussprechung/ meine Hande zusammen schlug/ und meine Finger in einander schloß/ daß/ wann ich etwas weiches darzwischen gehabt/ ich es wider meinen Willen entzwey gedruckt hätte/ ja meine Zähne im Kopff knirscheten und fügten sich so enge zusammen/ daß ich sie lange nicht wieder von einander bringen konte.

Die Naturkündiger mögen die Ursache und/ wie es zugehe/ untersuchen. Ich beschreibe bloß die Sache selber/ über die ich mich/ bey deren Vermerckung/ selber verwundert. Zweiffels frey kams von dem heissen Wunsch/ und meiner starcken Einbildung her/ da ich mir so vielen Trost und Vergnügen aus dem Umgang mit einem meiner Neben-Christen vorgestellet.

Allein hier war nichts zu thun. Entweder ihr/ oder mein/ oder unser beyderseits Schicksal gestattete es nicht. Dann ich erfuhr eher nicht als das letzte Jahr meines Hierseyns/ ob jemand vom Schiff geborgen worden oder nicht/ und sahe bloß zu meiner Betrübnis etliche Tage hernach den Leichnam eines ertrunckenen Schiffs-Jungens/ an der Spitze des Eilands/ wo das Wrack lag/ ans Ufer treiben. Er hatte keine andere Kleyder als ein Matrosen-Camisol oder Schantz-Läuffer/ ein paar weite Hosen/ und ein blau leinenes Hembd an. Aber/ was für ein Landsmann er seye/ konte ich an nichts erkennen. In seiner Ficke stack nichts als 2 specie Thaler/ und eine Tobacks-Pfeiffe. Die letztere war mir weit mehr wehrt/ als die Ersten.

Jetzo wars stille See/ und ich hatte grosse Lust/ mich in meinem Boot an das gestrandete Schiff zu wagen/ nicht

nicht zweifelnd/ etwas mir dienliches am Boord zu finden. Doch drang mich dieſes ſo ſtarck nicht/ als die Hoffnung/ es möchte noch etwas lebendiges darauff ſeyn/ deſſen Leben ich nicht nur retten/ ſondern auch für mein eigenes dardurch einen Troſt und Beyſtand erwerben könte. Dieſer Gedancke ſtack mir ſo tieff im Hertzen/ daß ich Tag und Nacht nicht ruhen konte/ bis ich in meinem Boot an Boord gefahren: Ja ich fühlte desfalls einen ſo ſtarcken Eindruck in meinem Gemühte/ daß ich ihm nicht widerſtehen konte/ ſondern gläuben muſte/ er käme von einer unſichtbahren Schickung/ und daß/ wo ichs unterlieſſe/ ich übel bey mir ſelber thäte.

Alſo eilete ich nach meinem Caſteel/ machte alles zu meiner Reiſe fertig/ nahm einen Vorraht an Brod/ einen groſſen Topff friſch Waſſer/ einen Compaß/ eine Flaſche mit Rum/ deſſen ich noch eine ziemliche Menge hatte/ und einen Korb voll Trauben. Mit all dieſer Bagage begab ich mich hinab zu meinem Fahrzeug/ goß das Waſſer heraus/ machte es flott/ lud meine gantze Fracht hinein/ und kehrte zurücke/ um noch mehr zu hohlen. Meine zweyte Ladung beſtund aus einem groſſen Beutel voll Reis/ dem Sonnen-Schirm/ noch einem Topf voll ſüß Waſſer/ und etwa zwey Dutzend meiner kleinen Gerſten-Laibe oder vielmehr Kuchen/ mehr als zuvor/ nebſt einer Flaſche mit Ziegen-Milch und einem Käſe: ſo ich alles mit groſſer Arbeit und Schweiß in meinen Boot ſchleppte. Als ich nun mein Gebeht zu GOtt um eine glückliche Fahrt gerichtet/ ſtieß ich ab/ ruderte langs dem Ufer/ und kam endlich an die auſſerſte Spitze des Eilands auff dieſer Seite/ nemlich Nord-Oſten.

Oosten. Jetzo solte ich in das grosse Welt-Meer hinaus stechen/ und war die Frage/ ob ichs wagen solte/ oder nicht? Ich sahe die reissende Ströhme an/ welche beständig auff beeden Seiten der Insul lieffen/ und vor denen mir noch grauete/ in Erinnerung der jens mahls dardurch ausgestandenen Gefahr/ und wolte mir fast aller Muht entfallen. Dann ich sahe voraus/ daß/ wann ich in einen dieser Ströhme geriethe/ ich einen weiten Weg See-einwerts/ und vielleicht gar aus der Gegend und dem Gesicht des Eilands verschlagen werden möchte/ da ich dann/ weil mein Boot nur klein/ bey dem geringstauffstehenden Wind/ unvermeydlich um den Halß käme.

Diese Uberlegungen lagen mir so hart auff m Hertzen/ daß ich anfieng/ mein Vorhaben fahren zu lassen; und weil ich meinen Boot in einer kleinen Bucht am Strande liegen hatte/ sprung ich hinaus/ und setzte mich voll ängstlicher Gedancken zwischen Furcht und Verlangen wegen meiner Reise/ auff eine kleine Erd-Höhe nieder. Während ich solche Calender machte/ konte ich mercken/ daß die Ebbe verlauffen/ und die Fluth ankäme/ wordurch meine Abfahrt auff etliche Stunden ausgesetzet werden muste. Hier fiel mir augenblicklich ein/ ich solte auf die gröste Höhe/ so ich nur finden könte/ hinauff gehen/ und wo möglich die Stellung der Gezeiten beobachten/ wann etwa die Fluth ankäme/ um abzunehmen/ ob/ wann ich den einen Weg hinaus verschlagen würde/ ich nicht/ mit eben dem strengen Lauff derer Ströhme wieder heimkommen könte? Kaum war mir dieser Gedancke im Kopff/ so warf ich meine Augen auf einen kleinen Hügel/ von dem ich das Meer auf beyden Seiten/ im-

gleichen

gleichen die Ströhme oder Gezeiten der Ebbe und Fluth/ auch was für einen Weg ich zurücke zu nehmen hätte/ erſehen konte. An dieſem Orte nun merckte ich/ daß/ gleichwie der Strohm der Ebbe gantz nahe von der Südlichen Spitze des Eilandes ab; alſo der Strohm der Fluth gantz harte an der Norder-Seite hinlieffe/ und ich hätte alſo aufm Rückweg nur Norden-an dem Eiland zu ſteuren/ ſo wäre nichts zu fürchten.

Nachdem ich durch dieſe Beobachtung angefriſchet worden/ reſolvirte ich/ den andern Morgen mit erſter Fluth abzuſtoſſen/ und als ich die Nacht über unter einem der obgemeldten dicken Reut-Röcken in meinem Boot geſchlaffen/ fuhr ich weg. Anfangs ſteurete ich Stick-Norden/ ein wenig See-einwerts/ bis ich merckte/ daß mir der Strohm zuſtatten käme/ welcher Oſtlich lief/ und mich eine ziemliche Ecke fortrieß/ aber nicht ſo als der vorige Südliche Strohm gethan/ wie auch ohne mir die Macht zu benehmen/ den Boot zu regieren. Sondern indem ich mit meinem breiten Ruder ſcharff ſteuren konte/ giengs tapffer fort/ recht nach dem Wrack zu/ und ich war in weniger als 2 Stunden ſchon dabey.

Es war gewiß ein betrübter Anblick. Das Schiff/ welches ſeinem Gebäude nach/ ein Spaniſches war/ ſtack zwiſchen den Klippen feſte. Der gantze Hinter-Theil und Hinter-Verdeck waren durch die See in Stücke zerſchlagen/ und der Vordre/ ſo in den Klippen ſtack/ muſte mit groſſer Gewalt darauff geworffen ſeyn/ indem der Groſſe- ſamt dem Vorder-Maſt über Boord gefallen. Doch war die Boegſpriet noch gantz. Als ich näher hinkam/ erſchien ein Hund oben drauff/ welcher/ bey Erſehung meiner/ bellete und ſchrie/ auch/ ſobald

ich

ich ihn lockte/ ins Waſſer ſprang; da ich ihn dann in den Boot nahm/ und/ weil er vor Hunger und Durſt halbtodt/ wiederum labete. Ich gab ihm nemlich einen Kuchen von meinem Gerſten-Meel/ und er fraß nicht anders als ein hungriger Wolff/ der vierzehn Tage um einen Raub im Schnee herum getrabet. Hiernächſt hielt ich ihm ein wenig friſch Waſſer hin/ welches er ſo begierig einſchlappte/ daß er/ wann ich ihm genug gegeben hätte/ unfehlbar geborſten wäre.

Nach dieſem ſtieg ich an Boord. Gleich Anfangs erblickte ich zween ertrunckene Kerl in der Küche/ mit umeinander-geſchlagenen Aermen. Hieraus ſchloß ich/ und zwar wahrſcheinlich/ die See müſſe/ bey Scheiterung des Schiffes/ weils im Sturm geſchah/ ſo hoch/ und ſo beſtändig drüber hergegangen ſeyn/ daß dieſe Menſchen es nicht länger aushalten können/ ſondern von dem ſtäten Einlauffen des Waſſers eben ſo/ als ob ſie unter demſelben geweſen/ erſticket ſeyen. Auſſer dem Hund war nichts mehr auf dem Schiff/ das Leben hatte/ noch einige Waaren/ ſoviel ich ſehen konte/ ſo nicht vom Saltz-Waſſer verdorben. Etliche Fäßlein mit naſſen Waaren/ ob Wein oder Brandtwein? wuſte ich nicht/ lagen weiter unten im Raum/ und ich konte ſie/ nachdem das Waſſer durch die Ebbe abgelauffen/ ſehen/ aber/ ihnen/ wegen ihrer Schwehre/ nichts angewinnen. Hingegen bemächtigte ich mich zwoer See-Kiſten/ die/ meines Erachtens/ den Matroſen zuſtändig geweſen/ und ſchleppte ſie in den Boot/ ohne zu unterſuchen was darinn vorhanden.

Wäre des Schiffs Hinter-Theil feſte geſeſſen/ und der Vordre geborſten/ würde ich allem Anſehn nach eine

wichtige

wichtige Reiſe abgelegt haben. Maſſen ich aus demjenigen/was ich in dieſen zwo Kiſten gefunden/abnehmen können/es müſte einen groſſen Schatz am Bord gehabt haben: Und wann ich nach ſeinem Cours urtheilen mag/dörffte es wohl von Buenos Ayros oder Rio de la Plata/ in dem Südlichen Theil von America/ über Braſilien hinab/ nach der Havana im Mexicaniſchen Meer-Buſen/ und ſo ferner nach Spanien beſtimmet geweſen ſeyn. Es hatte/ wie gedacht/ ſonder Zweifel einen groſſen Reichthum inne gehabt/ der aber jetzo keinem Menſchen zu ſtatten kam: Und wie es dem übrigen Volck darauff ergangen/ davon wuſte ich damahls nichts.

Auſſer denen Kiſten fand ich auch ein kleines Fäßlein ſtarcken Getränckes/ von etwa 20 Stübchen/ſo ich mit groſſer Mühe in meinen Boot hinab brachte. In der Cajüte hingen verſchiedene Muſqueten/ und ein groß Pulver-Horn/ darinn bey 4 Pfund Pulver. Die Muſqueten brauchte ich nicht/ deswegen ließ ich ſie da/ aber das Pulver-Horn muſte mitwandern. So nahm ich auch eine Feuer-Schauffel und Zange/ die mir höchſt nöthig. Imgleichen zween Kupferne Keſſeln/ einen Kupfernen Chocalate-Pott/ und einen eiſernen Roſt. Mit dieſer Ladung und dem Hund kehrte ich/ weil die Fluth auflieff/ zurücke/ und gelangte noch ſelbigen Abend/ etwa 1 Stunde in die Nacht/ äuſſerſt müde und abgemattet/ wiederum an das Eiland.

Dieſe Nacht ſchlieff ich im Boot/ und beſchloß des Morgens/die geborgene Sachen nicht zu Hauſe in meinem Caſteel/ ſondern in meinem neuen Keller/ zu verwahren. Nachdem ich mich ein wenig gelabet/ brachte ich

ich die völlige Ladung ans Land/ und beſahe eines nach dem andern. Das Fäßlein mit Getränckе/ fand ich/ war eine Gattung Rum/ doch anders als wir in Braſilien haben: Kurtz/ zu nichts nütze. Als ich aber die Kiſten öffnete/ fanden ſich viele Sachen darinne/ die mir ſehr nütze. Z. Ex. ich fand ein beſonders Flaſchen-Futter/ ſo überaus ſchön gemacht/ mit reinem und überaus guten Cordial-Waſſer. In jede Flaſche gieng bey 3 Nöſſel/ und waren alle oben mit ſilbernen Schrauben. Ferner/ zween Pötte vortrefflichen Succado oder eingelegte Pomeranzen ꝛc. oben her ſo feſte vermacht/ daß ihnen kein Saltz-Waſſer ſchaden können. Noch zween andere/ von gleichen ſüſſen Sachen/ ſo aber von der See verdorben. Uberdies fand ich etliche recht gute Hembder/ die mir ſehr angenehm; nebſt anderthalb Dutzt weiſſe leinene Schnup- und bunte Halß-Tücher. Jene waren mir auch ſehr lieb/ weil mirs eine trefliche Kühlung gab/ wann ich an heiſſen Tägen das Geſicht damit abwiſchte. Als ich auch an die Schieb-Laden in den Kiſten kam/ fand ich darinn 3 groſſe Beutel mit ungefehr eilfthundert Spaniſchen Thalern in allem; und in einem derſelben ſechs güldene Duplonen/ und etliche kleine Gold-Klumpen/ in ein Papier eingewickelt/ ſo zuſammen 1 Pfund wägen mochten.

In der andern Kiſte fand ich einige Kleyder/ jedoch von geringem Werth/ denen Umſtänden nach aber muß ſie des Conſtapels-Maat zugehöret haben/ obwohl kein ander Pulver drinnen/ als in drey kleinen Flaſchen etwa 2 Pfund fein polirtes/ vermuthlich zu den Vogel-Flinten. Summa/ ich erbeutete auff dieſer Reiſe gar wenig/ das mir nützlich. Dann Geld brauchte ich je

nicht/

nicht/ ſondern es galt bey mir eben ſoviel als der Staub unter meinen Füſſen/ und ich wolte es alles hingegeben haben für etliche paar Engelländiſche Schuh und Strümpffe/ welche Dinge mir ſehr nöthig/ und deren ich gleichwohl nun ſchon etliche Jahre entbehren müſſen. Jetzo hatte ich zwar 2 paar Schuhe/ die ich denen im Wrack erſtickten beeden Matroſen abgeſtreifft/ und in einer der beeden Kiſten lagen auch noch 2 Paare/ die mir ſehr angenehm/ aber weder an Gemächlichkeit noch Nutzen unſern Engliſchen Schuhen/ ſondern mehr denjenigen mit einer umgekehrten dünnen Sohle/ mit niedrigen Abſätzen/ die wir Pumps nennen/ gleich. In noch einer See-Kiſte fand ich ungefähr funffzig Thaler an Realen/ aber kein Gold. Sie muß alſo einem ärmern zugehöret haben als jene/ die einem Schiffs-Officier zuſtändig geweſen ſeyn mag.

Dem ungeacht ſchleppte ich dies Geld heim in meinen Keller/ und verwahrte es ſo wie dasjenige/ welches ich aus unſerm eignen Schiff geborgen gehabt. Aber Schade wars/ ſage ich noch einmahl/ daß mir nicht der andere Theil des Schiffes zugefallen; maſſen ich unfehlbar meinen Canoe etliche mahl mit lauter Geld beladen können/ welches/ wann ich einſtens nach Engelland gekommen/ indeſſen ſicher genug allhier gelegen wäre/ bis ichs abgeholet hätte.

Nachdem meine Sachen alle am Lande und auffgehoben/ kehrte ich wieder nach meinem Boot/ und fuhr darinn langs dem Ufer nach ſeinem vorigen Haven/ woſelbſt ich ihn befeſtigte/ nach meiner alten Wohnung eilte/ und alles ruhig und in gutem Stande antraff. Alſo fieng ich an/ auszuruhen/ nach meiner vorigen Weiſe

Weiſe zu leben/ und meine Haußhaltungs-Sachen wahrzunehmen. Ich hatte würcklich eine Zeitlang recht gute Tage/ auſſer daß ich ein wenig wachſamer als vorhin/öffters umher ſahe/und nicht ſo offt/als ſonſten/ ausgieng. Wann ich auch je ausſpazierte/ geſchahe es nach der Morgen-Seite des Eilands/ wo ich verſichert/ die Wilden nie hin kämen/ mithin ich keiner ſolchen Vorſichtigkeit/ ſchwehrer Waffen und Munition/ als auf dem andern Weg/ benöthiget war.

In ſolchem Zuſtand lebte ich noch zwey Jahre; Allein mein toller Kopff/ welcher mich immerzu mercken ließ/ er ſey dazu gebohren/ meinen Leib unglücklich zu machen/ war doch die gantze Zeit über mit allerhand Anſchlägen angefüllet/ obs nicht möglich/ von dem Eiland abzukommen? Dann bisweilen dachte ich noch eine Reiſe nach dem Wrack zu thun/ uneracht mir die Vernunfft ſagte/ es ſeye nichts mehr drinnen/ deſſentwegen ich mich in Gefahr zu begeben hätte. Manchmahlen wolte ich einen Streiff bald da bald dorthin vornehmen/und ich gläube gäntzlich/hätte ich den Boot/ worinn ich von Salee entflohen/gehabt/ich wäre damit auff die See gegangen/ wann ich auch gleich nicht gewuſt wohin?

Ich war/ bey allen meinen Umſtänden/ ein rechter Denckzettul für diejenige/ welche mit der allgemeinen Seuche der Menſchen/ woher gewiß die Helffte ihres Elendes entſpringet/ behafftet ſind: nemlich daß ſie mit dem Stande/ worin ſie GOtt und die Natur geſetzet/ nicht zufrieden. Maſſen/ nicht einmahl auff meinen erſtmahligen Zuſtand/ und den herrlichen Rath meines Vaters/ den mich meine Erb-Sünde nicht annehmen laſſen/

laſſen/zurücke zu gehen/meine nachfolgende eben dergleichen Fehler das Mittel geweſen/ daß ich in ſolch Elend gerathen. Dann wann ich in dem glückſeeligen Zuſtand/ worein mich GOtt in Braſilien geſetzet/ meine Begierden eingeſchräncket/ und fein Stuffenweiſe auffſteigen wollen/ ſo wäre ich in der Zeit/ ich meyne/ ſo lange ich auff dieſem Eiland geweſen/ einer der vornehmſten Einwohner daſelbſt geworden: ja ich bin verſichert/ ich hätte/ nach dem guten Anfang/ den ich in ſo kurtzer Zeit gemacht/ und der vormuthlich glückl. Fortſetzung/ bey hundert-Tauſend Moidores vor mich gebracht. Und was hatte ichs Urſache/ eine einträgliche Lebens-Art und reiche Plantagie/ die von Tag zu Tag zugenommen/ zu verlaſſen/ und als Kauffmann nach Guinea zu gehen/ da durch Gedult und Zeit unſer Capital zu Hauſe dermaſſen angewachſen wäre/ daß wir die Negros von denen/deren Thun/ſelbige herüber zu bringen/ iſt/ vor unſern eignen Thüren kauffen können? und ob ſie gleich etwas mehr gekoſtet/ war doch der Unterſcheid des Preiſes gegen die dabey auszuſtehende Gefahr wie nichts.

Doch/ gleichwie dieß das gewöhnliche Schickſahl junger unbedachtſahmer Köpffe iſt; Alſo haben ſie hernach bey mehrern Jahren/oder wann ſie die Erfahrung theuer genug erkaufft/ ihre Thorheit zu überdencken. So gieng mirs. Und gleichwohl hatte dieſer Fehler in meiner Natur ſo tieffe Wurtzeln geſchlagen/daß ich mit meinem gegenwärtigē Zuſtand nicht vergnügt ſeyn könte/ ſondern immerzu auf Mittel/ von dieſem Ort wegzukomen/ ſanne. Damit der Leſer nun das übrige Stück meiner Hiſtorie mit deſto gröſſrer Luſt durchblättere/

dürffte.

dürffte nicht undienlich seyn/ die ersten Einfälle wegen des thörichten Anschlages meiner anzustellenden Entweichung/ und wie/ und auff was für einen Grund ichs angefangen/ hieher zu setzen.

Man stelle sich jetzt vor/ ich stecke/ nach der letzten Reise ans Wrack/ und nachdem ich den Boot/ gewöhnlicher massen/ mit Fleiß unters Wasser versencket/ in meinem Casteel/ und lebe in meinem vorigen Zustande; ausser daß ich zwar mehr Geld hatte/ aber darum nicht reicher war/ weil ichs eben so wenig als die Indianer in Peru vor Einkunfft der Spanier/ brauchen konte.

Hier lag ich einst des Nachts/ in der nassen Zeit/ im vier- und- zwantzigsten Jahr meines Hierseyns/ im Bette/ oder vielmehr in der Hang-Matte/ gantz gesund/ ohne Schmertzen und Ungemach/ weder am Leibe noch Gemühte/ mehr als sonsten/ konte aber durchaus kein Aug zuthun/ ja auch die gantze Nacht keinen Winck darein kriegen/ bis mirs meine Grillen verstatteten.

So unmöglich als unnöhtig ists/ die unzehlbare Menge der Gedancken/ welche durch mein Gehirn/ oder Gedächtniß lieffen/ zu beschreiben. Ich stellte mir meine gantze Lebens-Geschicht bis auff die Anländung an dieses Eiland/ und dann die darauff schon zugebrachte Zeit gleichsahm in einem kurtzen Abriß vor. In Erwägung des Zustands/ worinn ich auff diese Insul gekommen/ und wie gut ichs gleichwohl die Erste Jahre gehabt/ betrachtete ich das Angst-Schrecken und Sorgen-volle Leben/ so ich seit Erblickung des Fusses in dem Sand geführet: Nicht als gläubete ich/ daß die Wilden nicht eben sowohl vorher/ so manchmahl etliche hundert starck dahin gekommen/ sondern weil ich nie

nichts

nichts davon gewuſt/ und mich alſo dafür zu fürchten gantz keine Gelegenheit gehabt. Meine Zufriedenheit war vollkommen/ obgleich meine Gefahr einerley: und ich war eben ſo glücklich/ daß ich von der Gefahr nichts gewuſt/ als ob ich würcklich niemahls in keiner geſchwebet. Dies erweckte in mir manches nützliche Nachſinnen/ und inſonderheit dieſes: Wie unendlich gütig die Göttl. Vorſehung ſeye/ daß ſie in ihrer Regierung des Menſchlichen Geſchlechts ihm ſo enge Gräntzen ſeines Sehens und Erkennens derer Dinge geſetzt: daß ein Menſch/ ob er ſchon mitten unter tauſenderley Gefährlichkeiten / deren Erblick- und Entdeckung ſein Gemüht verwirren und zaghafft machen würde/ einher gehet/ dennoch luſtig und ruhig bleibt bloß darum/ weil die Zufälle ſeinen Augen verborgen/ und ihm von der ihn umgebenden Gefahr nichts bewuſt.

Nachdem ich mich mit dieſen Gedancken eine Weile unterhalten/ fiel ich nun auff die würckliche Gefahr/ worinn ich eben auff dieſem Eiland ſo manche Jahre geſteckt/ und wie ich in der gröſten Sicherheit und Gemühts-Ruhe herum geſpatzieret/ da vielleicht nur die Spitze eines Hügels/ ein dicker Baum/ oder die zufällige Annäherung der Nacht zwiſchen mir und meinem ärgſten Untergang geweſen/ nemlich denen Cannibalen oder Wilden in die Hände zu fallen/ welche mich nicht beſſer angeſehen haben würden als Ich eine Ziege oder Schildkröte/ und ſich eben ſo wenig Gewiſſen gemacht hätten/ mich todt zu ſchlagen und zu verzehren/ als Ich eine Taube oder Waſſer-Huhn. Ich thäte mir gewiß ſelber zu nahe/ wann ich verſchwiege/ daß ich meinem mächtigen Erhalter auffrichtigen Danck abgeſtattet/ deſ-

deſſen beſonderm Schutz ich alle dieſe mir nicht einmahl bekannte Errettung/ ohne welchen ich unfehlbar unter ihre unbarmhertzige Klauen gerahten müſſen/ ſchuldig zu ſeyn mit tiefſter Demuht erkannte.

Als dieſe Gedancken vorbey/ gieng mir die Natur und Beſchaffenheit dieſer heylloſen Creaturen/ ich meyne die Wilden/ im Kopff herum: Wie es doch käme/ daß der weiſe Beherrſcher aller Dinge einige ſeiner Geſchöpfe zu ſolcher Unmenſchlichkeit/ja zu noch etwas niedrigers als die wilden Beſtien/ nemlich ihr eigen Geſchlecht auffzufreſſen/ dahin geben mögen! Jedoch/wie dieſes auff etliche/ damahls noch unnütze/Speculationen hinaus lief; alſo dachte ich nach/ in was für einem Welt-Theil dieſe Mörder wohneten? Wie weit die Cüſte von hier/ von deren ſie herüber kämen? Warum ſie ſo weit von ihrer Heimaht abgiengen? Was für Fahrzeuge ſie hätten? Und warum ich nicht meine Sachen ſo anſchicken könte/eben ſowohl dahin zu gehen/als Sie hieher?

Darüber zerbrach ich mir den Kopff ja nicht/ was ich dann anfangen wolte/ wann ich hinüber kame: Wie mirs gehen würde/wann ich denen Wilden in die Hande geriethe: Oder wie ich ihnen entfliehen wolte/ wann ſie mir nach dem Leben ſtelleten. So dachte ich auch nicht daran/ obs möglich/ ihre Cüſte zu erreichen/ und wann ich einem oder dem andern in die Gewalt käme/ ihnen dennoch wieder zu entwiſchen. Geſetzt ich fiel ihnen nicht die Klauen/ wo ich dann was zu eſſen hernehmen/ oder wohin ich meinen Cours weiter richten ſolte? An alle dieſe Dinge/ ſage ich/dachte ich nicht einmahl/ ſondern mein Hertz war nur voll vom Hinüberkommen

in

in meinem Boot ans veſte Land. Ich betrachtete meinen gegenwärtigen Zuſtand als den allerunglücklichſten/ und ich könte in keinen ſchlimmern/ als in den Tod ſelber/ verfallen. Erreichte ich das Ufer am veſten Lande/ ſo fände ich vielleicht einige Hülffe/ oder ich könte längs der Cüſte hinſeegeln/ wie ehmahls an dem Africaniſchen Wall/ bis ich in ein unbewohntes Land geriethe/ und da einen Beyſtand anträffe. Ja ich begegnete etwa einem Chriſtlichen Schiff/ welches mich einnähme; Und käms endlich gar auffs ſchlimſte/ ſo könte ich nichts weiter als ſterben/ und damit auff Einmahl ein Ende alles meines Jammers machen. Dies alles war die Frucht eines verwirrten Gemüths und ungedultigen Naturels/ welches gleichſam dadurch zur Verzweiffelung gebracht worden/ weil mein Elend ſo lange währete/ und inſonderheit weil ich dasjenige/ was ich auff dem geſcheiterten Schiff oder Wrack ſo ſehnlich geſucht/ und gewiß gehoffet/ nemlich mit einem Menſchen zu ſprechen/ und ſowohl etwas von dem Ort/ worinn ich war/ als denen muhtmaßlichen Mitteln zu meiner Errettung zu erfahren/ nicht erhalten hatte. Dieſe Gedancken/ ſage ich/ hatten mich gantz eingenommen. Alle meine Gemühts-Ruhe in Ergebung an den Willen GOttes/ und Erwartung des Ausgangs von der Fügung des Himmels ſchiene abgeſchnitten zu ſeyn/ und ich hatte gleichſahm kein Vermögen/ meine Gedancken auff etwas anders als auff eine Hinüber-Reiſe nach dem veſten Land zu richten/ welche mich auch ſo gewaltig und zu ſolch hefftigem Verlangen trieben/ daß ich mich ihrer nicht erwehren konte.

Als ich mich hiemit ein paar Stunden mit ſolcher Hefftigkeit

Hefftigkeit herum gewaltzet / daß mir das Blut / bloß vor übermachter Begierde / zu wallen / und die Pulß eben ſo ſchnell / als bey einem Fieber / zu ſchlagen angefangen / wiegte mich die von den bloſſen Gedancken davon gleichſam abgemattete und erſchöpffte Natur in einen tieffen Schlaff. Man möchte dencken / ich hätte auch davon geträumet. Doch nein / im geringſten nicht: Sondern mir träumete / ich ſähe / beym gewöhnlichen Ausgang des Morgens aus meinem Caſteel / am Ufer zween Canoes und eilff Wilden ans Land kommen / mit noch einem andern Wilden / den ſie eben umbringen und verzehren wolten. Dieſer letztere ſey / eben als ſie ihn ſchlachten wollen / ihnen entlauffen / und habe ſein Leben mit der Flucht zu retten geſucht. Mich däuchte hierbey im Schlaff / er ränne in mein dickes Wäldlein / vor meiner Veſtung / ſich darinn zu verbergen. Weil ich ihn nun allein / und die andere ihn daſelbſt nicht ſuchen geſehen / hätte ich mich ihm gezeiget / und mit freundlichen Lächeln einen Muth machen wollen. Er ſeye vor mir nieder gekniet / als bäthe er mich um Hülffe: Worauff ich ihm meine Leiter gezeiget / ihn hinüber ſteigen geheiſſen / in meinen Keller geführet / und zu meinem Knecht angenommen. Sobald ich dieſen Burſch bekommen / hätte ich zu mir ſelber geſagt: Nun darff ich mich kühnlich nach dem veſten Lande hinüber wagen. Dann dieſer Burſch wird mir zum Steurmann dienen / und mir ſchon ſagen / was ich thun und wo ich Lebens-Mittel ſuchen / hingegen wo ich / aus Furcht gefreſſen zu werden / nicht hin ſolle / ꝛc. Uber dieſe Gedancken erwachte ich / und hatte wegen der Hoffnung meines Entkommens im Traum eine ſo unbeſchreibliche

liche Freude/ daß/ als ich erſt recht zu mir ſelber kam/ und merckte daß es mehr nicht als ein Traum/ ich darüber eben ſo hefftig wieder betrübt und meine Lebens-Geiſter niedergeſchlagen wurden.

Dem ungeacht faßte ich den Schluß/ ich könte mir keine Rechnung zur Entkommung von hier machen/ ich bekäme dann einen Wilden in meine Gewalt/ und zwar ſolte es/ wo möglich/ einer ihrer Gefangenen ſeyn/ den ſie zu ihrer Mahlzeit beſtimmet herüber brächten. Doch äuſſerte ſich bey dieſen Gedancken wiederum die Schwürigkeit/ daß dieſes durchaus nicht angehen würde/ ich überfiele dann den gantzen Hauffen/ und tödtete ſie Alle. Dies war nun nicht allein ein verzweiffelter Anſchlag/ ſondern konte auch mißlingen. So machte ich mir auch einen groſſen Scrupel über die Billigkeit/ ſolches zu thun/ und das Hertz bebete mir recht/ wann ich bedachte/ ſo viel Blut zu vergieſſen/ uneracht es meiner Befreyung halber geſchähe. Ich darff die Einwürffe dagegen nicht wiederholen/ weil ſie meiſt eben die Vorige. Indeſſen/ ob ich gleich jetzo noch andere Urſachen vorzuwenden hatte/ nemlich daß die Leute Feinde meines Lebens/ und mich/ wann ſie nur könten/ auffreſſen würden; daß es eine Selbſt-Erhaltung im höchſten Grad/ mich von dieſer Ermordung zu erretten/ und ich nur mich ſelbſt vertheydigte/ eben als ob ſie mich würcklich anfielen/ und dergleichen. Ich ſage/ uneracht dieſe Dinge vor mich ſprachen/ ſchienen mir doch die Gedancken/ von Vergieſſung Menſchen-Bluts zu meiner Beſchützung/ etwas recht abſcheuliches/ welches ich lange Zeit mit meinem Gemüth nicht zuſammen reimen konte.

Nichts deſtoweniger behielt das dringende Verlangen

gen nach meiner Freyheit/ nach vielen heimlichen Di-
ſpüten bey mir ſelber/und nach groſſem Kummer wegen
aller dieſer in meinem Kopff lange hin und wieder über-
legten Gründen/ endlich doch die Ober-Hand/ und ich
reſolvirte/wanns immer möglich/es koſte was es wolle/
einen dieſer Wilden in meine Macht zu bekommen. Hier-
nächſt bedachte ich/wie es anzugreiffen? Und da brauch-
te es viel Kopff-Verbrechens. Doch da mir kein rech-
tes thunliches Mittel einfallen wolte/ſo wurde ich ſchlüſ-
ſig/ fleiſſig Wache zu halten/ um zu ſehen/ wann ſie ans
Land kämen/und das übrige dem Ausgang zu befehlen/
weil mir die Gelegenheit ſchon ſelber weiſen würde/wie
ich mich zu verhalten hätte.

In ſolcher Entſchlieſſung gieng ich emſig auff Kund-
ſchafft aus/ und zwar ſo offt/daß ichs von Hertzen müde
wurde. Dann ich laurete ſchon über anderthalb Jahre/
und wanderte dieſe meiſte Zeit über nach dem Weſt-
lichen Ende/ und nach der Südweſtlichen Spitze des
Eilands/ faſt jeden Tag/ und ſahe nach Canoes aus/oh-
ne daß ſich einer ſehen ließ. Dies benahm mir den Muth
ſehr/und begonnte mich in ziemliche Unruhe zu ſetzen/ ob
ich gleich eben nicht ſagen kan/daß es bey mir in dieſem
Fall gewürcket was es ſonſten wohl gethan/nemlich den
Eyfer und die Hefftigkeit des Verlangens zu mindern.
Sondern je länger ſichs hinaus zu ziehen ſchiene/je begie-
riger darnach wurde ich. Kurtz: ich trug anfangs kei-
ne ſo groſſe Sorgfalt/ den Anblick dieſer Wilden zu
meyden/ und auch ihnen nicht zu Geſichte zu kommen/
als hitzig ich nun war/ ihnen auff den Leib zu gehen.

Uberdies bildete ich mir auch ein/ich wolte wohl einen/
zween/ja drey Wilden/ wann ich ſie erſt hätte/ſo zu bän-
digen

digen und abzurichten wiſſen / daß ſie gäntzlich meine Sclaven würden/alles/ was ich ihnen befähle/zu vollziehen/ und dabey doch zu verhüten/ daß mir von ihnen niemahl etwas zu befahren ſtünde. Mit dieſem Handel kützelte ich mich lange Zeit: Aber es kam nichts zum Vorſchein / und beruhete / weil ſich kein Wilder am Strande ſehen laſſen wolte/ alles nur noch auff bloſſen Gedancken.

Nach dieſen anderthalb Jahren aber/ währendwelchen meine Gedancken wegen mangelnder Gelegenheit faſt zu Waſſer werden wolten/wurde ich an einem Morgen frühe / nicht ſonder Beſtürtzung / zum wenigſten fünff Canoes am Ufer/ alle auff meiner Seite der Inſul/anſichtig/ worvon die Menſchen insgeſamt ausgeſtiegen/ und mir aus dem Geſicht waren. Ihre Anzahl machte mich ſtutzig. Dann da der Nachen ſoviele/und ich wuſte daß ihrer in Einem allemahl/ 4/ 6/ oder auch mehr/ war guter Rath theuer / wie ich als ein Einzeler Mann ihrer zwantzig oder dreyſſig anpacken wolte? Alſo lag ich in meinem Caſteel ſtille/und machte traurige Calender. Doch ſetzte ich alles in Ordnung/ wie ichs vormahls eingerichtet/ wann ich etwa ſolte angegriffen werden/ und hielte mich auff n Nohtfall zum Schlagen fertig. Nachdem ich eine gute Weile gelauſchet/ ob ſie kein Geräuſche machten/ ſetzte ich endlich aus Ungedult meine Flinten unten an meine Leiter/ und ſtieg/gewöhnlicher Weiſe/auff den Gipfel des Hügels hinauff/ hielt mich aber ſo/daß mein Kopff nicht drüber hinaus ragete/ damit ſie mich ja nicht erblicken möchten. Hier beobachtete ich durch Hülfe des Fern-Glaſes/es ſeyen ihrer wenigſtens Dreyſſig/ hätten ein Feuer angeſteckt/und ein

Eſſen

Eſſen zurecht gemacht. Ob ſie es gebraten oder gekocht/ konte ich nicht ſehen/ wohl aber/ daß ſie mit allerhand barbariſchen Geberden und Figuren/ nach ihrer Manier/ ums Feuer herum tantzeten.

Unterm Hinſehen wurde ich durch das Perſpectiv gewahr/ daß zwo unglückſeelige Manns-Perſohnen aus ihren Böoten/ worinn ſie müſſen gelegen haben/ heraus und allem Vermuhten nach jetzo zur Schlacht-Banck hingeſchleppet würden. Einen davon ſahe ich den Augenblick zu Boden ſchlagen/ und zwar/ wie ich glaube/ mit einem Prügel/ oder einem höltzernen Schwerd/ (dann ſie pflegens ſo zu thun/) und ein paar waren gleich über ihn her/ und ſchnitten ihm/ zu ihrem Gaſtmahl/ den Leib auf/ während der andre ſolang da ſtunde bis die Reyhe auch an ihn käme. Dieſen Augenblick/ indem der arme Menſch ſich einigermaſſen frey vermerckt/ ermuntert ihn die Natur mit der Hoffnung des Lebens/ daß er ſich aufs Lauffen begiebt/ und mit unglaublicher Geſchwindigkeit langs dem Ufer gerade nach mir zu/ ich will ſagen/ gegen den Theil der Cüſte/ wo meine Wohnung war/ rennet.

Ich muß geſtehen/ ich erſchrack grauſahm/ als ich merckte daß er nach mir zulieffe: Abſonderlich als mich däuchte/ der gantze Hauffen hinter ihm her wäre. Jetzo erwartete ich/ daß das eine Stück meines Traums eintreffen/ und er gewiß in meinem Wäldlein ſeine Sicherheit ſuchen würde. Allein das Ubrige des Traumes konte ich nicht zuſammen reimen; nemlich daß die andern Wilden ihn dahin nicht verfolgen und daſelbſt finden ſolten. Jedoch ich blieb auff meiner Stelle/ und erholte mich allmählich/ auf Erſehen/ daß ihm nicht über ihrer

Dreye

Dreye nachlieffen. Noch mehr Muht aber bekam ich/ als ich merckte daß er ihnen im Lauffen weit weit überlegen/ daß/ wann ers nur noch eine halbe Stunde aushalten könte/ ich wohl ſahe/ er ihnen gar hüpſch entwiſchen werde.

Nun war zwiſchen ihnen und meinem Caſteel die Bucht oder Anfurth/ deren ich im erſten Stück meiner Lebens-Beſchreibung öffters gedacht/ daß ich nemlich mit meiner Ladung aus dem geſcheiterten Schiff allemahl da hineingefahren. Uber dieſe/ ſahe ich wohl/ muſte der arme Schelm hinüber ſchwimmen/ oder ſie würden ihn da erhaſchen. Allein als er erſt dabey/ beſanne er ſich gar nicht lange/ ſondern plumpte/ obs gleich hohes Waſſer/ hinein/ ſchwam in etwa dreyſſig Sätzen/ oder ungefähr/ an die andre Seite hinüber/ und lieff mit ungemeiner Stärcke und Geſchwindigkeit fort. Als die drey andre zum Waſſer kamen/ ſahe ich wohl/ daß zweene davon ſchwimmen könten/ der Dritte aber nicht/ ſondern ſtille ſtünde/ den andern nachſähe/ aber nicht weiter begehrte/ ja vielmehr bald darauff ſäuberlich zurücke trabete: Woran er auch/ wie ſichs nachgehends ausgewieſen/ ſehr weißlich gethan.

Ich merckte/ daß ſeine zween Cameraden über zweymahl ſolange mit Schwimmen zubrächten als der vor ihnen flüchtige. Jetzo fiel mir recht eyfrig und ernſtlich ein/ nun ſey die Zeit da/ einen Knecht/ und vielleicht gar einen Cameraden und Gehülffen zu erwerben: und ich ſeye vom Himmel ſelbſt beruffen/ dieſes armen Menſchen Leben zu erretten. Sofort ſtieg ich/ in möglichſter Eile/ die Leitern hinunter/ nahm meine beyde Rohre/ dann ſie waren/ wie vorgemeldet/ unten angelehnet/ ſtieg ſodann mit eben der Geſchwindigkeit wieder oben auff den Hügel

gel hinauff/ lieff quer nach der See zu/ und kam/ weil es nur ein kurtzer Weg/ und immerzu Berg-ab/ zwischen die Verfolger und den Verfolgten. Dem letzten rieff ich laut zu. Er sahe auch zurücke/ erschrack aber Anfangs eben so hefftig vor mir/ als vor den andern. Allein ich winckete ihm mit der Hand/ er solte nur zurücke kommen/ rückte mählich gegen die beyde ihn Verfolgende an/ fuhr mit eins auff den Vörderſten zu/ und schlug ihn mit dem Flinten-Schafft zu Boden/ weil ich nicht gerne schiessen wolte/ damits die übrigen nicht höreten: wiewohl sie es auf solch eine Weite nicht so leicht vernehmen/ und da sie den Rauch nicht sehen konten/ auch nicht so leicht gewust hätten was sie daraus machen solten. Als dieser erst zu Boden geschlagen war/ stund der andre Verfolger stille/ als ob er voll Schrecken wäre/ und ich gieng hurtig auff ihn zu. Doch wie ich näher hinkam/ merckte ich alsobald/ er hätte einen Bogen und Pfeil/ und wolte auff mich loßdrücken. Also muste ich ihm vorkommen/ und traf ihn auch daß er auff der Stelle blieb. Der arme Flüchtling/ uneracht er seine beyde Feinde fallen/ und seiner Meynung nach/ getödtet gesehen/ war dennoch über das Feuer und den Knall meines Rohrs dermassen erschrocken/ daß er stockstill stund/ und weder vor noch hinter sich keinen Tritt that/ ob man ihm schon anmercken konte/ er habe mehr Lust zum fliehen als herzukommen. Ich rief noch einmahl überlaut/ und winckte ihm/ doch vor sich nach mir her zu gehen. Dieß verstund er nun gar leichte/ lief einen kleinen Weg/ hielt aber auch wieder inne: Dann wieder weiter/ und wieder still gestanden: und da konte ich mercken er bebete vor Angst/ als seye er gefangen/ und werde/

gleich

gleich ſeinen zween Feinden/ eben jetzo den Reſt bekommen. Ich winckte ihm abermahls mit Kopf und Händen/ er möchte doch nur näher hertretten/ und gab ihm deßfals alle erſinnliche Freundlichkeits-Zeichen. Er kam auch würcklich näher und näher/ kniete aber alle 10 oder 12 Tritte/ zum Zeichen der Danckbarkeit/ daß ich ihm ſein Leben gerettet/ nieder. Ich machte eine freundliche Mine gegen ihn/ und winckte ihm/ noch näher zu kommen. Endlich rückte er vollends nahe zu mir her/ kniete wieder nieder/ küßte den Boden/ legte ſich platt nieder/ und ſetzte meinen Fuß auff ſeinen Kopf/ vermuhtlich ſtatt eines Eydes/ Lebenslang mein Sclave zu bleiben. Ich hub ihn auf/ erzeigte mich gegen ihn freundlich/ und machte ihm/ ſo gut ich nur konte/ einen Muht. Allein da war noch mehr zu thun. Dann ich merckte/ daß der Wilde/ den ich Anfangs zur Erden geſchlagen hatte/ nicht todt/ ſondern ſeine Wunde nur betrachtete/ und ſich zu erholen ſchiene. Alſo wieſe ich mit der Hand auff den Wilden/ daß der Meinige ſehen ſolte/ er ſeye noch nicht todt. Hierauff redete er etliche Worte zu mir/ und ob ichs gleich nicht verſtehen konte/ däuchten ſie mich doch angenehm zu hören/ weil dieß der Erſte Laut einer Menſchen-Stimme war/ ſo ich/ die Meinige ausgenommen/ in mehr als fünf- und-zwantzig Jahren gehöret hatte. Allein hier war jetzo keine Zeit zu dergleichen Reflexionen. Dann der zur Erden geſchlagen-geweſene Wilde erholete ſich ſo weit/ daß er auffrecht ſaß/ und ich merckte an dem Meinigen/ daß ihm bange würde. Doch als ichs ſahe/ richtete ich das Rohr nach ihm zu/ als ob ich ihn gleich dem andern erſchieſſen wolte. Hier gab mir mein Wilder/ dann ſo nenne ich ihn fürterhin/

durch

durch Geberden zu verſtehen/ ich möchte ihm doch mein bloſſes Schwerd von meiner Seite leyhen. Kaum hatte ers in der Hand / ſo rannte er hin nach ſeinem Feind/ und putzte ihm in einen Hieb den Kopff ſo hüpſch ab/ daß kein Scharffrichter von Nürnberg es geſchwinder und beſſer thun können. Welches mir ſehr wunderlich vorkam an einen Menſchen / von dem ich zu glauben Urſache hatte / er hätte ſein Lebtag vorher nie kein Schwerd/ auſſer ihre eigne höltzerne/ geſehen. Doch wurde mir nachmahls erzehlt / ſie machten dieſe ihre höltzerne Schwerder ſcharff/ und ſchwehr/ und von ſo hartem Holtze/ daß ſie einem Schedel und Schultern/ und darzu annoch auff einen Streich/ damit abzuhauen vermögend. Als er dies verrichtet/ kam er zum Zeichen des Sieges lachend wieder zu mir zurücke / und legte mit einem Hauffen Geberden/ die ich nicht verſtunde/ das Schwerd ſamt des hingerichteten Wilden Kopff recht vor meine Füſſe nieder.

Am ſeltzamſten aber ſtellte er ſich darüber an/ daß er nicht begreiffen konte / wie ich doch den andern Indianer ſo weit weg umbringen können? Wie ich nun mit der Hand dahin zeigete/ hielte er mit Minen um Erlaubnis an/ dahin zu gehen. Ich hieß ihns auch/ ſo gut ichs konte/ immerhin thun. Als er nahe dabey/ ſtund er als ein Erſchrockener/ ſahe ihn an/ kehrte ihn bald auff die eine Seite/ bald auff die andere/ und beſichtigte die Wunde/ ſo die Kugel gemacht: und zwar muß ſie ihm recht in der Bruſt ein Loch gemacht haben/ daran er auſſen nur wenig/ deſto mehr aber inwendig gebluthet/ weil er gleich Mauß-todt geweſen. Darauff nahm mein Wilder ſeinen Bogen und Pfeile/ kam zu mir zurücke/ und

und ich kehrte mich um/ um weg zu gehen/ und hieß ihn mir folgen/ ihn mit Zeichen/ bedeutend/ es möchten ihrer mehrere nachkommen.

Hierauf ließ er mich mercken/ er wolte ſie in den Sand vergraben/ damit ſie von den übrigen/ wann die etwa nachkommen ſolten/ nicht geſehen würden. Als ichs ihm nun mit Geberden erlaubet/ grieff er die Arbeit an/ hatte mit ſeinen Händen im Augenblick eine Grube für den Erſten zurechte/ ſchleppte ihn hinein/ deckte ſie zu/ und thät mit dem Andern gleich alſo. Mit Beyden war er/ meines Erachtens/ in $\frac{1}{4}$ Stunde fertig. Jetzo rieff ich ihn ab/ und nahm ihn mit mir/ nicht in mein Caſteel/ ſondern gantz weit hin zu meinem Keller an dem jenſeitigen Ende des Eilandes/ daß demnach in dieſem Stück mein Traum/ nemlich daß er in meinem Wäldlein Schutz und Sicherheit geſucht/ nicht eingetroffen.

Hier gab ich ihm Brod/ und eine Büſchel gedörrte Trauben/ nebſt einem Trunck Waſſer/ deſſen er/ wegen ſeines ſchnellen Lauffens/ gewiß höchſtbenöthiget war. Als er ſich nun erholet/ winckte ich ihm/ ſich niederzulegen und zu ſchlaffen/ an einem Orte/ wo ich einen Hauffen Reiß-Stroh ſamt einer Bett-Decke/ die ich ſonſt ſelber gebraucht/ hingeleget hatte. Alſo legte ſich der arme Schelm nieder/ und fiel in Schlaff.

Er war ein feiner artiger Burſch/ vollkommen-wohl gewachſen/ mit langen geraden/ nicht zu groſſen ſondern ſchlancken und proportionirten Gliedmaſſen. Meines Erachtens etwa 26 Jahre alt. In ſeinem Weſen hatte er nichts grauſames noch trotziges/ ſondern wohl etwas männliches/ und gab einem Europäer in Anmuth der Lieblichkeit der Geberden/ abſonderlich wann er lächelte/

nichts

nichts nach. Sein Haar war ſchwartz und lang/ nicht krauß wie Wolle: Die Stirne ſehr hoch und breit/ und in den Augen eine groſſe Lebhafftigkeit und funckelnde Schärffe. Die Farbe ſeiner Haut war nicht Kohlſchwartz / ſondern ſchwartzbraun / nicht aber ſo heßlich eckelhafftig gelb-ſchwartz/ wie die Braſilier/ Virginier und andere gebohrne Americaner ſind; ſondern von einer gläntzenden Art einer dunckeln Oel-Farbe/ welche etwas gar anmuthiges an ſich hatte/ ſo ſich aber nicht ſo leicht beſchreiben läßt. Das Geſichte war rund und fleiſchicht/ die Naſe zwar klein aber nicht flach wie an denen Negros / ein feiner Mund / dünne Lippen/ und die Zähne ſchmal/ gleich/ und ſo weiß als Elffenbein.

Nachdem er etwa ½ Stunde mehr geſchlummert als geſchlaffen haben möchte / wachte er wieder auff/ und kam aus dem Keller zu mir heraus / weil ich eben ob Melckung meiner Ziegen in dem Pferche gleich daneben/ begriffen war. Wie er mich erſt erblicket/ ſprang er zu mir her/ legte ſich wieder auff die Erde mit allen erſinnlichſten Zeichen eines demüthigen Danck-vollen Gemüthes/ ſo er durch allerhand ſeltzame Geberden zu erkennen geben wolte. Endlich legte er den Kopff platt auff die Erde/ harte an meinem einen Fuß/ und ſetzte den andern auf ſeinen Kopff/ ſo wie ers das erſtemahl gemacht hatte/ machte auch hiernächſt alle Kennzeichen völliger Unterwerffung/ Dienſtbarkeit und Ehrerbietung/ daraus ich abnehmen ſolte/ daß er mir/ ſo lange er lebte/ auffzuwarten bereit. Ich verſtunde ihn in vielen Dingen/ und ließ ihn auch mercken / ich ſey gantz wohl mit ihm zufrieden. In kurtzer Zeit fieng ich an mit ihm zu ſprechen / und ihn hinwieder mit mir reden zu lehren.

Erſtlich

Erſtlich gab ich ihm zu verſtehen/ er ſolle Freytag heiſſen/ weil ich an ſolchem Tage ihm das Leben gerettet/ und mich gern allemahl der Zeit dabey erinnern wolte: Zu mir aber ſolte er Herr ſagen. Ich lehrete ihn auch die Beywörter Ja und Nein/ und den Verſtand davon. Ich gab ihm ein wenig Milch in einem irrdnen Topff/ tranck vor ſeinen Augen davon/ tunckte mein Brod ein/ und reichte ihm einen Kuchen/um ein gleiches zu thun. Dies begrieff er geſchwinde/und bezeugete/es ſchmäcke ihm recht wohl.

Hier blieb ich mit ihm die gantze Nacht. Sobald es aber getaget/hieß ich ihn mit mir gehen/und gab ihm zu verſtehen/ ich wolte ihm Kleider geben. Worüber er mächtig froh ſchiene/ maſſen er ſplitternackt. Als wir zu der Stelle kamen/wo er die zween Cörper eingeſcharret hatte/zeigete er mir die Zeichen/ die er gemacht hatte/ um ſie wieder finden zu können/ ließ ſich auch mercken/ er hätte Luſt/ ſie wieder auszugraben und auffzueſſen. Hierüber ſchien ich ſehr unwillig/ bezeugte ihm meinen Abſcheu davor/ that als ob ich bloß über dergleichen Gedancken mich erbrechen müſte/ und winckte ihm mit der Hand/ ſich davon wegzupacken: So er auch mit beſonderer Demuth thate. Hiernächſt führte ich ihn hinauff an den Hügel/zu ſehen/ob ſeine Feinde fortwären? zog mein Fern-Glaß heraus/und ſahe den Platz/ wo ſie geweſen/ gantz deutlich/aber/ von ihnen noch ihren Canoes/ nichts. Zur gewiſſen Anzeige/ daß ſie weggefahren/ und ihre beede Cameraden/ ohne ſie weiter zu ſuchen/ im Stich gelaſſen.

Damit aber war ich noch nicht zufrieden / ſondern weil ich jetzo mehr Muth / folglich mehrere Curioſität

hatte

hatte/ nahm ich meinen Freytag mit mir/ gab ihm das Schwerd zu ſeinem Bogen und Pfeil/ mit denen ich wohl merckte er gut umzugehen wüſte/ in die Hand/ und ein Rohr auff die Achſeln/ ich aber trug die zwey andere/ und ſo marſchirten wir nach dem Orte zu/ wo dieſe Unmenſchen ſo barbariſch gehauſet/ weil ich jetzo völligen Beſcheid davon einholen wolte. Bey Annäherung zu dem Platz/ erſtarrete mir gleichſam das Blut in den Adern/ und das Hertz wolte mir vor dem entſetzlichen Scheuſal im Leibe brechen. Es war je für mich ein abſcheulicher Anblick/ Freytag aber machte nichts daraus. Uberall lags voll Menſchen-Knochen: die Erde war mit ihrem Blut gefärbet: Groſſe Stücker Fleiſch lagen hier und dar/ halb verzehret/ zerriſſen und geſchunden: Mit einem Wort/ alle die Zeichen einer nach Uberwindung ihrer Feinde hieſelbſt gehaltenen Sieges-Mahlzeit. Ich ſahe 3 Hirn-Schedel/ 5 Hände/ und etliche Hüfft- und Schien-Beine/ ſamt vielen andern Gliedmaſſen/ und Freytag gab mir durch Zeichen zu verſtehen/ ſie hätten vier Gefangene zur Mahlzeit herüber gebracht. Dreye davon ſeyen verzehret/ und der Vierdte/ auff ſich weiſend/ habe Er ſeyn ſollen. Es ſeye zwiſchen ihnen und dem nächſt-angrantzenden König/ (zu deſſen Unterthanen Er gehöret zu haben ſchiene/) eine groſſe Schlacht geſchehen/ eine ſtarcke Anzahl Gefangene bekommen/ und dieſelbige Alle/ von ihren Uberwindern/ an verſchiedene Oerter/ eine Mahlzeit davon zu halten/ gebracht worden; eben wie dieſe hier-geweſene mit denen hieher gebrachten umgeſprungen.

Ich hieß Freytag alle Hirnſchaalen/ Knochen/ Fleiſch/ und was ſonſt über-geblieben/ auf einen Hauffen zuſammen

men legen/ ein groß Feuer darunter machen/ und alles zu Aſchen verbrennen. Ich merckte/ daß ihm der Magen noch immerzu nach Menſchen-Fleiſch ſtehe/ und der ſeiner Natur gemäß/ noch der vorige Cannibale. Allein ich bezeugte über die bloſſe Gedancken und den geringſten Schein davon ein ſolches Grauen/ daß er ſichs kund zu geben nicht unterſtehen durffte: Maſſen ich ihn auff eine gewiſſe Weiſe mercken laſſen/ daß/ wo ers thäte/ ich ihn übern Hauffen ſchieſſen wolte.

Nach verrichteter dieſer Arbeit kehreten wir nach unſerm Caſteel/ und ich fieng an/ meinen Wilden zu verſorgen. Erſtlich gab ich ihm ein paar leinene Hoſen aus des armen Conſtapels Kiſte/ die ich ihm/ nach einer kleinen Veränderung/ gantz gut zurechte machte. Sodann nähete ich ihm/ ſo gut ich konte/ ein Wamms von Bocks-Leder/ und verehrte ihm eine Mütze von Haaſen-Fell/ welche noch bequem und formlich genug. Auff ſolche Art war er vor jetzo zulänglich bekleydet/ und konte ſich was darmit einbilden/ daß ers meiſt ſo gut hatte als ſein Herr ſelber. Wahr iſts/ er ließ Anfangs poſſierlich darinn/ weil ihm das Hoſen-tragen etwas gar ungewohntes/ und die Wamms-Ermeln an den Achſeln und unterm Arm ſpanneten. Doch als ich ihm an dem Ort/ wo er am meiſten darüber klagte/ ein wenig geholffen/ und ers auch allmählich gewohnte/ zog ers endlich gantz gerne an.

Des andern Tages nach der Heimkunfft in meine Pilger-Hütte/ war ich darauf bedacht/ wo ich ihn hin logiren wolte. Damit er nun ſeine Gemächlichkeit/ und ich auch im geringſten ſeinethalben nichts zu befürchten/ hätte/ ſchlug ich in dem leeren Raum zwiſchen meinen

nen zwo Fortificationen/ an der inwendigen Seite der letztern/ und der Auſſen-Seite der Erſtern ein kleines Zelt für ihn auff. Weil nun daſelbſt eine Thüre oder Eingang in meinen Keller/ verfertigte ich ein rechtes Geſtelle zu einer Thüre/ und die letztere von Dielen/ etwas hineinwerts im Durchgang: verriegelte ſie/ weil ſie einwerts auffgieng/ des Nachts/ und nahm meine Leitern auch hinein. Alſo daß Freytag durchaus nicht in die Innere Seite meiner innerſten Mauer kommen konte/ohne ſolches Geräuſch im Hinüber-ſteigen zu machen/ daß michs unfehlbar aufwecken muſte. Dann meine Erſte Mauer hatte nun eine vollkommene Bühne oder Decke über ſich von den langen Pfählen die ich über das Zelt hinüber an die vorderſte Seite des Hügels angeſpreiſſet/ mit kleinern Stecken/ an ſtatt der Latten/ wiederum in die Quer über-/ und dann mit dickem Reiß-Stroh/ welches ſo ſtarck als Schilf/ beleget hatte. So hatte ich auch vor das Loch oder den Ort/worüber ich allemahl mit der Leiter geſtiegen/ eine Fall-Thüre gelegt/ſo da/wann jemand von der Auſſen-Seite herein gewolt/ gar nicht auffgegangen/ ſondern herunter gefallen wäre/ und ein groß Geräuſch verurſachet hätte: Und was das Gewehr betrifft/ nahm ichs alle Nacht ſämmtlich zu mir nach meiner Seite herein.

Jedoch es bedurffte aller dieſer Behutſamkeit nicht: maſſen wol nie kein redlicherer/treumeynenderer und ſeinen Herrn mehr liebender Diener auff der Welt/ als Freytag gegen mich geweſen. Da war nichts eigenſinniges/nichts halßſtarriges/nichts boßhafftiges: ſondern lauter freundliches/williges und unverdroſſenes Weſen.

Seine

Seine hertzliche Neygung ſtund gegen mich wie eines Sohnes zu ſeinem Vater/ und darff ich wohl ſagen/ er hätte auff ereugnenden Nohtfall ſein Leben gerne vor mich auffgeopfert: als woran mich ſeine ſo vielfältige Proben nicht zweifeln lieſſen/ ſondern vielmehr überzeugeten/ ich hätte wegen ſeiner gar keine Vorſichtigkeit nöhtig.

Dies gab mir öffters Gelegenheit/ und zwar mit Verwunderung/ anzumercken/ daß unerachtes GOtt und ſeiner Vorſeh- und Regierung ſeiner Hände-Wercke gefallen/ ſo einem groſſen Theil der Menge ſeiner Creaturen den beſten Gebrauch/ worzu ihre Kräfften der Seelen geſchickt und zugerichtet/ entzogen/ er ihnen doch eben die Macht/ eben die Vernunfft/ und eben die Neygungen/ ja eben das Gefühl der Freundlichkeit und Höfflichkeit/ eben dieſelbe Bewegung- und Empfindungen des angethanen Unrechts/ eben die Danckbarkeit/ Auffrichtigkeit/ Treue und alle die Fähigkeit/ Gutes zu thun und anzunehmen/ als uns Chriſten/ gegeben: daß/ wann ſich eine Gelegenheit zu deſſen Erweiſung hervor thut/ ſie eben ſo willig/ ja noch williger/ die ihnen verliehene Natur-Gaben zu gebrauchen/ als Wir. Alſo daß ich manchmahl in traurige Gedancken gerahten/ wenn ich nachgeſonnen/ wie ſchlecht Wir dieſes bey vielen Gelegenheiten anwenden/ ob wir gleich nicht nur den rechten Verſtand/ ſondern noch darzu die Erleuchtung von dem groſſen Licht des Unterrichts des Geiſtes Gottes/ und der Erkänntnis ſeines Worts haben! Und warum es GOtt gefallen/ ſolche ſeeligmachende Erkänntnis ſo vielen Millionen Seelen/ die (nach meinem armen Wilden zu urtheilen/

theilen/ ſolche beſſer als Wir anlegen würden/) zu verbergen!

Hierüber gerieth ich manchmahl zu weit/ daß ich dem freyen Willen des Höchſten zu nahe tratt/ und die Befugniß einer ſo freywilligen Einricht- und Regierung aller Dinge meiſtern wolte/ warum Er nemlich dieſes Licht einigen verberge/ hingegen den andern offenbahre: und gleichwohl von Beyden einigerley Pflicht fordere? Jedoch ich hemmete ſolche meine Gedancken durch die Vorſtellung: Erſtlich/ daß wir nicht wiſſen/ nach was für einem Licht und Geſetze dieſe werden verdammet werden; ſondern daß/ weil GOTT nohtwendiger Weiſe/ und vermöge der Natur ſeines Weſens unendlich heilig und gerecht/ es unmöglich anders ſeyn könne als daß/ wann ſolche Creaturen alle ſeiner ewig zu entbehren verurtheilet werden/ ein ſolches darum geſchehe/ weil ſie wider dieſes Licht ſündigen/ welches/ beſage der Schrifft/ ihnen ein Geſetze war/ und ſich als gerecht in ihren Gewiſſen offenbahren konte/ uneracht der Grund davon uns nicht geoffenbahret. Zweytens/ daß gleichwie Wir Alle wie der Thon in der Hand des Töpfers/ kein Gefäſſe zu ihm ſagen könne: Warum haſtu Uns ſo gebildet?

Wieder auff meinen Cameraden zu kommen/ hatte ich meine rechte Freude an ihm/ und bemühte mich fleiſſig/ ihn allerhand zu lehren/ daß er mir fein nütze und behülfflich würde: Inſonderheit daß er mich verſtehen und nachmahls mit mir reden könte. Wie er dann der geſchickteſte Schüler auff der gantzen Welt/ und dabey immerzu ſo luſtig/ ſo emſig/ und/ wann er mich nur ein wenig verſtehen/ oder ſeine Meynung mit bedeuten konte

te/ ſo frohe war/ daß mirs eine rechte Luſt/ mit ihm zu reden. Und ich führete allmählich ein ſo gemächliches Leben/daß ich anfieng bey mir ſelber zu ſagen/wann ich nur vor mehr Wilden ſicher wäre/ wolte ich nicht darnach fragen/ wann ich auch meine Lebetage von dieſem Ort nicht mehr wegkäme.

Nach ein paar Tagen dachte ich/ich müſte/um Freytag von ſeiner abſcheulichen Gewohnheit/ auff Cannibaliſche Art Menſchen-Fleiſch zu freſſen/ abzubringen/ ihm ander Fleiſch vorſetzen. Zu dem Ende nahm ich ihn an einem Morgen mit mir hinaus ins Gehöltze. Meine Meynung war würcklich/ aus meiner eignen Heerde ein Kitzlein zu holen und zurechte zu machen. Allein als ich unterwegens eine Ziege im Schatten liegen/ und 2 Junge neben ihr ſtehen ſahe/hieß ich Freytag ſtille halten/ ſchlug meine Flinte an/ und ſchoß eines von den Jungen. Der arme Schelm/ welcher mich den Wilden/ ſeinen Feind/ zwar auff eine Weite erlegen geſehen/ aber/ wie es zugegangen? ſich unmöglich einbilden können/ erſchrack/ betete/ zitterte und ſahe ſo beſtürtzt aus/ daß ich dachte/ er würde zur Erde ſincken. Er hatte das geſchoſſene Kitzlein nicht geſehen/ auch nicht gemerckt daß ichs getödtet; ſondern machte ſein Wams auff/ um zu fühlen/ ob er auch verwundet/und ſtack würcklich in der Einbildung/ich wäre Sinns/ ihn umzubringen. Dann er kam herzu/ kniete nieder/ umfaßte meine Knie/ und ſagte ein Hauffen Zeugs her/ ſo ich nicht verſtunde/ aber wohl mercken konte/ daß er um Verſchonung ſeines Lebens bäthe.

Sofort halff ich ihm aus dem Traum/ mein Abſehen ſeye gantz nicht/ ihm Leid zu thun/ ſondern nahm ihn

ihn bey der Hand/ lachte gegen ihn/ wies auff das geſchoſſene Kitzlein/ und hieß ihns herholen. So er auch that. Während er ſich nun verwunderte/ und herum und hinum ſahe/ wie ich doch immer das Thier gefället haben möchte? lud ich mein Rohr wieder/ und erblickte gleich darauff einen groſſen Vogel/ gleich einem Habicht/ auff einem Baum/ ſo weit von mir/ daß ich ihn doch reichen konte. Damit Freytag nun ein wenig lernete/ was ich thun würde/ rieff ich ihn wieder zu mir/ wieß auff den Vogel/ ſo nur ein Papagoy/ uneracht ich ihn für einen Habicht angeſehen: Ich wieß/ ſage ich/ auff den Vogel/ auff meine Flinte/ und auff den Boden unter dem Papagoy/ damit er ſehen möchte/ daß ich ihn herunter ſchieſſen wolle. Alſo gab ich Feuer/ und traff ihn/ daß er herab fiel. Mein Burſch ſtund abermahl als ein Erſchrockener/ ob ichs ihm ſchon alles vorher bedeutet hatte/ und zwar verwunderte er ſich um deſto mehr/ weil er mich nichts ins Rohr hinein thun geſehen/ ſondern meynte/ es müſte ein wunderbahres den Tod und Untergang bringendes Weſen darinne ſeyn/ womit man Menſchen/ Thiere/ Vögel/ und ſonſten alles/ nah und ferne/ tödten könte. Wie er ſich dann von dieſer Beſtürtzung lange nicht erholen konte/ ja/ ich gläube/ wann ichs ihm vergönnet/ mich und meine Flinte angebethet hätte/ maſſen/ was das Gewehr betrifft/ er ſichs etliche Tage nicht mehr anzurühren getrauete/ ſondern/ wann er allein dabey war/ mit ihm ſchwatzte und plauderte/ eben als ob es ihm wieder antwortete: Welches/ wie er mir nachgehends geſtanden/ bloß eine Bitte an die Flinte geweſen/ daß ſie ihn doch nicht umbringen möchte!

Nach-

Nachdem der Schrecken bey ihm ein wenig vorüber/ hieß ich ihn den Vogel holen. Er thäts/ blieb aber eine Weile aus; dann der Papagoy war/ weil er nicht gar todt/ eine ziemliche Ecke von der Stelle weg geflattert. Doch fand er ihn endlich/ nahm ihn auf/ und trug ihn zu mir her. Weil ich nun ſeine Unwiſſenheit wegen der Flinte vorher ſchon wahrgenommen/ bediente ich mich des Vortheils/ ſie noch einmahl zu laden/ und ihn nicht ſehen zu laſſen/ wie ichs gemacht/ damit ich von friſchem ſchieſſen könte. Allein es gab ſich nichts mehr an. Alſo trug ich das Kitzlein nach Hauſe/ ſtreifftе ihm ſelbigen Abend noch das Fell ab/ zerwürckte es ſo gut ich konte/ und kochte ein Stück Wildprät mit einer guten Brühe. Nachdem ich nun davon zu eſſen angefangen/ reichte ich meinen Diener auch ein Stückgen/ und er that als obs ihm wohl ſchmäckte. Das ſeltzamſte aber für ihn war/ daß er michs mit Saltz eſſen ſahe. Dann er gab mir durch eine Geberde zu verſtehen/ Saltz ſeye nicht geſund/ ſteckte einen Biſſen in den Mund/ that als eckelte ihm davor/ ſpie es aus/ und wuſch den Mund mit friſchem Waſſer. Hingegen nahm ich auch ein Stückgen/ ſonder Saltz/ und that gleichfals als ob ichs/ wegen Mangel deſſelben/ wie er im Gegentheil vorher gethan/ auch wieder ausſpeyen wolte. Allein es halff nichts/ und er hatte weder beym geſottenen noch gebratenen niemahls Luſt zum Saltz/ wenigſtens eine lange Zeit; und das noch darzu gar wenig.

Gleichwie ich ihn diesmahl mit gekochtem Fleiſch und einer Brühe geſpeiſet/ alſo beſchloß ich/ ihn des andern Tages mit einem Braten zu tractiren. Dies that ich durch Aufthängung eines Stückes ans Feuer an einem Strick

Strick/ wie ich von manchen Leuten in Engelland geſehen/ welche auff jeder Seite des Feuers einen Stecken in die Erde ſtecken/ einen quer oben drauff legen/ und dieſen öberſten/ woran der Braten befeſtiget/ mit einem Strick immer herum drehen. Dies bewunderte Freytag ſehr: Als er aber das Fleiſch erſt gekochet/ ſtellete er ſich ſo artig dabey an/ daß ich vollkommen ſchlieſſen konte/ es müſte ihm treflich ſchmäcken. Endlich bezeugte er mir/ er wolte kein Menſchen-Fleiſch mehr eſſen; So ich gar gerne hörete.

Folgenden Tags ließ ich ihn etwas Korn ausſchlagen/ und/ nach meiner Manier/ ſichten. Er ergrieffs in kurtzem ſo gut als ich ſelber/ inſonderheit als er ſahe/ daß es zum Brod-backen ſolte: geſtalten er auch das Backen/ und in kurtzem alles für mich eben ſo gut/ als ich/ thun lernte.

Jetzo fieng ich an zu betrachten/ daß ich/ weil ich ſtatt Eines nunmehr zwey Mäuler zu verſorgen hätte/ auch mehr Trauben ſammeln/ und zu mehrer Saat auch mehr Kornfeld umgraben müſte. Deswegen ſteckte ich ein gröſſers Stück ab/ und begonnte es/ wie die Vorige/ zu umzäunen/ worinn mir Freytag nicht nur willig und mit aller Macht/ ſondern auch gar freudig an die Hand gieng: Und als ich zu ihm ſagte/ es geſchähe/ um mehr Frucht zu bekommen/ weil ich ſeinetwegen jetzo mehr Brod benöthiget/ ſchiene er faſt traurig darüber/ und gab mir zu verſtehen/ es ſey ihm leyde/ daß ich mich nun mehr um ihn als um mich ſelber bemühen müſte: Alſo wolte er deſto härter vor mich arbeiten/ wann ich ihms nur anwieſe.

Dies war das luſtigſte Jahr von allen ſo ich auff dieſem

ſem Eiland zugebracht. Freytag fieng hüpſch an zu reden/ und wuſte die Nahmen faſt von allen Dingen die ich nöthig hatte / und von jeder Gegend wo ich ihn hinſenden muſte. Jetzo nützte mir allmählich meine Zunge / die ich vorher je wenig brauchen können / nemlich zum ſprechen/ auch wieder. Auſſer dem Vergnügen/ mit ihm zu reden / hatte ich auch meine Freude an dem Burſchen ſelber. Sein ohngefälſchtes ehrliches Gemüth entdeckte ſich mir von Tag zu Tag mehr/ und ich gewann ihn würcklich recht lieb/ gleichwie ich ſeiner Seits auch glaube/ ich ihm lieber / als ſonſt ichtwas ſein Lebetag/ geweſen ſeye.

Einſtens kriegte ich Luſt/ ihn zu pröbiren/ ob er auch noch ein hefftiges Verlangen nach ſeinem eigenen Lande trüge. Weil ich ihn nun ſoviel Engliſch gelehret hatte/ daß er die meiſte Fragen beantworten konte/ fragte ich ihn; Ob die Nation/ zu deren Er gehöre/ niemahls im Gefecht gewinne? O/ ja! ſagte er lächelnd: Wir fechten allemahl beſſer. Alſo erhub ſich unter uns folgender Diſcurs. Ihr fechtet allemahl beſſer/ ſagſt du/ wie kommts denn/ daß du biſt gefangen worden?

Freytag. Meine Nation ficht darum doch gut.

Cruſoe. Wie? ficht ſie gut/ warum wurdeſtu dann gefangen?

Fr. Ihrer waren weit mehr auf der Stelle/ als meine Nation. Sie fiengen nicht mehr als Ein- Zwey- Drey- und Mich. Meine Nation ſchlug ſie in der Untern Landſchafft/ wo Ich nicht war. Daſelbſt bekam meine Nation ihrer etliche Tauſend.

Cr. Warum hat dann Eure Parthey euch nicht wieder aus eurer Feinde Händen gerettet?

Fr.

Fr. Sie kriegten Ein- Zween- Drey- und Mich/ und ſchleppten uns in den Canoe. Meine Nation hatte damahls keine Canoes bey ſich.

Cr. Gut/ Freytag/ was macht dann deine Nation mit ihren Gefangenen? Führen ſie dieſelbe weg/ und eſſen ſie auff/ wie dieſe gethan?

Fr. O ja! Meine Nation frißt auch Menſchen/ frißt ſie alle weg.

Cr. Wo führen ſie ſie hin?

Fr. Dahin/ wo ſie Luſt haben.

Cr. Kommen ſie auch hieher?

Fr. Freylich kommen ſie hieher. Auch andrer wegen.

Cr. Biſtu auch einmahl mit ihnen hier geweſen?

Fr. Ja/ ich bin hier geweſen: (gegen die Nord-Weſtliche Seite des Eilandes weiſend/ welches/ ſo viel ich urtheilen konte/ ihre Seite ſeyn müſſen.)

Hierdurch verſtunde ich/ daß mein ehrlicher Freytag vormahls auch unter den Wilden geweſen/ welche öffters an der jenſeitigen Spitze der Inſul/ der Menſchen-Freſſerey wegen/ warum er nun hergebracht worden/ gelandet. Bald hernach/ als ich das Hertz faßte/ ihn auff ſelbige Seite/ deren ich vormahls gedacht/ hinzuführen/ kannte er den Platz augenblicklich/ und ſagte/ er ſey einmahls da geweſen/ als ſie zwantzig Männer/ zwo Frauen/ und Ein Kind/ auffgefreſſen. Zwantzig konte er auff Engliſch nicht zehlen; Alſo legte er ſo viele Steine in der Reyhe hin/ und hieß michs ſummiren.

Dieſes habe deswegen angeführet/ weil es eine Einleitung zum folgenden giebt. Ich fragte ihn nemlich/ nach dieſem Geſpräche/ wie weit es von unſrer Inſul nach dem veſten Lande/ und ob viele Canoes zu Grunde gien-

giengen? Er antwortete / es habe keine Gefahr / und ſeyen nie keine untergegangen. Nur ſeye ein wenig drauſſen in der See ein Strohm/ und wehe allezeit ein Wind des Morgens/ und der andre des Nachmittags.

Ich dachte/ daß dieß nur die Gezeiten der Ebbe und Fluth. Allein nachgehends habe erfahren/ es komme von dem ſtarcken Zug und Aufflauff des mächtigen Fluſſes OROONOKO/ an dem Mund welches Strohmes/ wie ich nachmahls gelernet/ unſer Eiland lag: und daß das Land/ welches ich im Weſten und Nord-Weſten erblicket/ die groſſe Inſul St. TRINIDAD/ an der Nordlichen Spitze gedachten Fluſſes/ ſeye. Ich fragte Freytag tauſenderley/ von dem Lande/ den Einwohnern/ der See/ der Cüſte/ und was für Nationen in der Nachbarſchafft? Alles was er wuſte / ſagte er mir mit aller erſinnlichſten Offenhertzigkeit. Ich fragte ihn um die Nahmen verſchiedener Nationen von dieſer Art Völcker/ konte aber nichts anders herausbringen als daß es Cariben: woraus ich leicht abnahme/ es ſeyen die Cariben/ ſo unſre Land-Charten auff dasjenige Stück von America ſetzen/ welches vom Mund oder Ausfluß des Strohmes Oroonoko bis Guiana/ und ſo ferner bis St. Martha reichet. Er erzehlte mir/ es wohneten einen fernern Weg über den Mond hinüber/ er meynte/ jenſeits des Mondes Untergang/ nemlich ihrem Lande im Weſten oder gegen Abend/ weiß-bärtige Menſchen/ ſo wie Ich/ und wieß zugleich auf meine obenbeſchriebene Knebel-Bärte: Und ſie hätten viele Menſchen erſchlagen. Aus welchem allem ich merckte/ er meyne die SPANIER/ deren Grauſamkeiten in America über

alle

alle daſige Länder erſchollen/ und unter allen Nationen von den Eltern ihren Kindern zum betrübten Andencken erzehlet worden.

Als ich ihn fragte/ ob er mir nicht ſagen könte/ wie ich doch von dieſem Eiland ab- und zu dieſen weiſſen Menſchen kommen könte? antwortete er: Ja/ ja/ wir können gar wohl in zween Canoes dahin fahren. Ich konte nicht verſtehen/ was er durch zween Canoes meynte? bis ich endlich nach vieler Mühe befand/ daß er einen eben ſo groſſen Boot meynte/ als zween Indianiſ. Nachen ſeyen.

An dieſem Stück des Diſcurſes mit Freytag hatte ich ein beſonderes Vergnügen/ und blühete von der Zeit an bey mir einige Hoffnung/ ein oder ander mahl Gelegenheit zu meiner Entweichung aus dieſer Gegend zu finden/ und daß dieſer arme Wilde mir dabey ſchon zu ſtatten kommen dürffte.

Alle dieſe Zeit über/ daß ich ihn nun bey mir gehabt/ und er mit mir zu reden und mich zu verſtehen angefangen/ hatte ich nicht unterlaſſen einen Grund zum Erkänntnis des Chriſtenthums bey ihm zu legen. Inſonderheit fragte ich ihn einſtens/ wer ihn erſchaffen? Der arme Tropf verſtund mich gar nicht/ ſondern meynte ich fragte nach ſeinem Vater. Allein ich griefs bey einem andern Theil an/ und fragte ihn: Wer dann die See/ die Erde/ worauf er gienge/ und Berg und Wälder erſchaffen? Er ſagte/ dieß ſey ein alter Mann/ den ſie BENAMUCKEE nennen/ welcher über alles hinüber/ und länger als alle Dinge lebte. Von ſeiner groſſen Perſohn konte er nichts beſchreiben/ als daß Er ſehr alt ſeye: Viel älter/ ſagte er/ als See und Land/

Mond

Mond und Sternen. Ich fragte ihn/ wann dieſer Alte alle Dinge erſchaffen/ warum ihn dann nicht alle Dinge anbetheten? Hier ſahe er ſehr ernſthafft/ und verſetzte mit einem recht unſchuldigen Geſichte: Alle Dinge ſagen O zu ihm. Ich fragte ihn ferner/ ob die Leute/ ſo in ſeinem Vaterlande ſtürben/ irgendwohin kämen? Ja/ ſagte er/ ſie fahren alle zum Benamuckee. Ich fragte ihn endlich: Ob dann diejenige/ welche ſie auffräſſen/ auch zu ihm kämen? ſo er gleichfals mit Ja beantwortete.

Hierauff fieng ich an/ ihn in der Erkänntnis des wahren GOttes zu unterrichten. Ich ſagte zu ihm/ der groſſe Erſchaffer aller Dinge wohne dort droben/ nach dem Himmel weiſend. Er regiere die Welt durch eben die Macht/ womit er ſie erſchaffen. Er ſeye Allmächtig/ vermöge alle Dinge von uns wegzunehmen: Und öffnete ihm/ auff ſolche Weiſe/ allmählich die Augen. Er hörete mir mit groſſer Auffmerckſahmkeit zu/ und nahms mit Freuden an daß ich ihm von JESU CHRISTO ſagte/ er ſey geſandt/ uns zu erlöſen/ und wie wirs machen müſſen/ daß GOtt unſer Gebeht auch droben im Himmel höre. Einſtens ſagte er/ wann unſer GOtt über die Sonne hinüber hören könne/ ſo müſte er unfehlbar ein viel gröſſrer GOtt ſeyn als ihr Benamuckee/ welcher nur einen kurtzen Weg davon wohne/ und doch nicht hören könne/ bis man auff die groſſe Gebürge/ woſelbſt er wohne/ zu ihm hinauff käme. Aber da/ fuhr er fort/ komme kein junger Menſch hin: Niemand als die Alten/ welche er ihre Oowokakee/ das iſt/ wie er mirs bezeichnete/ ihre Geiſtlichen oder Pfaffen nannte: Dieſe giengen hin/ O zu ſagen (er meynte zu bethen

bethen/) und erzehlten hernach wieder/ was Benamuckee zu ihnen geſagt. Hieraus ſchloß ich/ daß auch ſo gar unter den blindeſten unwiſſendſten Heyden ebenwohl Pfaffen-Liſt herrſche/ und der politiſche Streich/ eine geheime Religion zu errichten/ um ja die Ehrerbietung des Volckes gegen die Geiſtlichkeit zu erhalten/ nicht in der Römiſchen allein/ ſondern vielleicht bey allen Religionen auff der gantzen Welt/ auch ſo gar unter den aller-dummeſten und barbariſchſten Wilden anzutreffen.

Ich bemühte mich/ dieſen Betrug meinem Freytag dadurch vor Augen zu ſtellen/ daß ich ſagte/ das Vorgeben/ als giengen ihre Alten auffs Gebürge hinauff/ um zu ihrem Abgott Benamuckee O zu ſagen/ ſey eine Lügen/ und ihr daher gebrachter Beſcheid nicht viel beſſer. Geſetzt/ ſie bekämen daſelbſt auch eine Antwort/ oder ſprächen allda mit Jemand/ ſo müſte es wohl der Böſe Geiſt ſeyn. Hierauff ließ ich mich mit ihm in einen langen Diſcurs ein vom Teufel/ von ſeinem Urſprung/ von ſeiner Empörung gegen GOtt/ von ſeiner Feindſchafft gegen die Menſchen/ von deren Urſache/ wie er ſich in den finſtern Theilen der Welt hinſetze/ und ſich ſtatt des wahren GOttes/ ja als ein GOtt anbethen laſſe: Von ſeinen mancherley Liſten und Räncken/ das Menſchliche Geſchlecht/ zu ihrem Verderben/ zu verführen: Wie er einen Zutritt zu unſern Begierd- und Neygungen habe/ und unſern Affecten die Stricke dermaſſen zu legen wiſſe/ daß wir unſre eigne Verſucher werden/ und durch unſre eigne Wahl ins Verderben hinein rennen.

Ich merckte/ daß ihm die rechte Känntnis des Teufels

fels nicht ſo gut eingienge als die Erkänntnis daß ein GOtt ſeye. Dann die Natur ſelber half meinen Beweißthümern/ daß ich ihm gantz Sonnen-klar darthate auch ſo gar die Nohtwendigkeit einer groſſen erſten Urſache und unumſchränckten öberſten Herrſchafft/ einer geheimen Regier- und Vorſehung/ und der Billigkeit und Schuldigkeit/ demjenigen der Uns gemacht hat/ unterwürffig zu ſeyn/ u.ſ.w. Aber nichts dergleichen fand ſich bey der Lehre von dem Böſen Geiſt/ ſeinem Urſprung/ Weſen/ Natur/ und inſonderheit ſeiner Neygung/ böſes zu thun/ und Uns/ eben dergleichen zu begehen/ zu verleiten. Und der arme Menſch trieb mich einſtens/ mit einer pur natürlichen und unſchuldigen Frage/ ſo weit/ daß ich kaum wuſte was ich ihm antworten ſolte. Ich hatte von der Gewalt GOttes/ von ſeiner Allmacht/ groſſen Abſcheu vor der Sünde/ wie er denen Miſſethätern ein verzehrend Feuer ſeye/ und wie Er/ als der Uns alle erſchaffen/ auch uns und die gantze Welt in einem Augenblick vernichten könne/ vieles gegen ihn geredet/ und er mir die gantze Zeit über mit groſſem Ernſt zugehöret.

Nachgehends erklährete ich ihm/ wie der Teufel ein Feind GOttes in den Hertzen der Menſchen ſeye/ und alle Boßheit und Liſt anwende/ die gute Abſichten Göttl. Providentz zu zernichten/ und das Reich Chriſti in der Welt zu zerſtöhren. Gut/ antwortete er/ es heißt GOtt ſeye ſo mächtig/ ſo groß; iſt Er dann nicht ſtärcker/ nicht mächtiger als der Teufel? O ja/ verſetzte ich/ GOtt iſt ſtärcker als der Teufel/ Er iſt über den Teufel/ und darum beten wir/ er möge ihn doch unter unſre Füſſe tretten/ und uns tüchtig machen/ ſeinen Verſuchungen

ungen zu widerſtehen/ und ſeine feurige Pfeile auszulöſchen. Allein er wandte dagegen ein/ iſt GOtt viel ſtärcker/ viel mächtiger als der Teufel/ warum ſchlägt er ihn dann nicht todt/ damit er nicht Böſes mehr thun kan?

Uber dieſe Frage war ich ſehr beſtürtzt/ und ob ich gleich bereits ein alter Mann/ ſo war ich doch nur noch ein junger Theologus/ und zu einem Caſuiſten oder Auffl öſer der Religions-Schwierigkeiten gar ſchlecht verſehen. Alſo that ich Anfangs/ weil ich nichts zu antworten wuſte/als ob ich ihn nicht gehöret/und fragte ihn was er geſagt? Allein er hatte ein viel zu ernſtliches Verlangen nach einer Antwort/ als daß er ſeine Frage vergeſſen ſollen. Demnach wiederholte er ſie in obigen Worten. Indeſſen hatte ich mich ein wenig beſonnen/ und gab ihm den Beſcheid: GOtt wird ihn zuletzt ernſtlich ſtraffen. Er iſt zum Gericht auffbehalten/ und ſolle in den Pfuhl/ da kein Grund iſt/ geworffen/ und zum ewigen Feuer verdammet werden. Damit war Freytag nicht zufrieden/ ſondern wiederholte meine Worte/ und ſagte: Zuletzt! auffbehalten! das verſtehe ich nicht. Warum ſchlägt er ihn jetzt nicht todt: Warum hat er ihn nicht vorlängſt todt-geſchlagen? Du magſt mich eben ſo lieb fragen/ antwortete ich/warum ſchlägt GOtt nicht Dich und Mich todt/ wann wir ihn durch Böſes thun erzürnen? Wir werden auffbehalten/ um Buſſe zu thun/ und Gnade zu erlangen. Hierüber beſanne er ſich ein wenig/ endlich ſagte er mit recht hertzlicher Bewegung: Gut/ Gut/ ſo erhält GOtt Euch/ Mich/ den Teufel/ und alle Gottloſen/ daß alle Buſſe thun und alle Gnade erlangen? Hier war ich abermahl gäntzlich

von

von der Schule geſchlagen/ und lernte daraus/ wie die Einfälle der bloſſen Natur/ ob ſie gleich vernünfftige Creaturen zum Erkänntnis GOttes/ und der dem öberſten Weſen/ als eine Folge unſrer Natur/ gebührenden Anbethung und Unterthänigkeit leiten/ dennoch nicht zulänglich/ ſondern bloß die Göttliche Offenbahrung in ſeinem Worte das Erkänntniß JEſu Chriſti/ daß er uns erlöſet/ ein Mittler des Neuen Teſtamentes/ und unſer Vorbitter vor dem Thron GOttes/ ſeye/ in uns pflantzen und gründen könne/ mithin das Evangelium unſers HErrn und Heylandes JEſu Chriſti/ ich meyne/ das Wort GOttes/ und der Heil. Geiſt/ welchen er ſeinem Volcke zum Führer und Heiligmacher verſprochen/ die unentbehrlich-nohtwendige Lehrer der Menſchlichen Seelen in der ſeeligmachenden Erkänntniß GOttes und denen Heyls-Mitteln ſeyen.

Deswegen brach ich gegenwärtiges Geſpräch zwiſchen mir und meinem Wilden dardurch ab/ indem ich eilig auffſtund/ als hätte ich geſchwinde auszugehen. Schickte ihn hierauff eine ziemliche Ecke hinweg/ und bethete ernſtlich zu GOtt/ er möchte mich doch tüchtig machen/ dieſen armen Heyden gründlich und ſeelig zu unterweiſen/ und dieſem unwiſſenden Geſchöpfe den Beyſtand ſeines guten Geiſtes verleyhen/ damit er das Licht des Erkänntniſſes GOttes in CHriſto annehme/ ihn mit Dieſem verſühne/ und meine Zunge regiere/ mit ihm von dem Worte GOttes alſo zu reden/ daß ſein Gewiſſen überzeuget/ ſeine Augen geöffnet/ und ſein Seele gerettet werden möge. Als er wieder zurücke gekommen/ ließ ich mich in einen langen Diſcurs mit ihm ein über das Werck unſerer Erlöſung von der Welt

durch

durch Christum/ und über die Lehre des Evangelii/ so vom Himmel geprediget worden/ nemlich Busse zu thun/ und an JEsum CHristum zu gläuben. Sodann erklährte ich ihm/ so gut ich konte/ wie unser Heyland nirgends die Natur der Engel/ sondern den Saamen Abrahä angenommen/ und wie eben deswegen die gefallene Engel keinen Theil an der Erlösung hätten/ sondern daß Er nur gekommen für die verlohrne Schaafe von dem Hause Jsräel ꝛc.

Ich hatte/ wie GOtt bekandt/ in allem meinem dem armen Menschen gegebenen Unterricht mehr Auffrichtigkeit als Gelahrtheit/ und muß bekennen/ wie auch alle Andere/ die auff gleichen Grund ihre Unterweisungen einrichten/ befinden werden/ daß ich/ durch deutlichen der Sachen Vortrag/ mich selber in manchen Stücken selbst gelehret und unterwiesen/ die ich entweder noch nie gewust/ oder doch vorher niemahls völlig erwogen hatte/ aber mir jetzo/ da ich ihnen zum Unterricht dieses Heyden nachgedacht/ natürlicher Weise ins Gemüthe gekommen: und ich hatte auch mehr Lust an Untersuchung ein und anderes bey dieser Gelegenheit/ als ich jemahls zuvor empfunden: Also daß/ es mochte hernach dieser unerleuchtete Wilde mir nützen/ oder nicht/ ich doch grosse Ursache hatte/ GOtt dafür zu dancken/ daß er mir ihn zugeschickt. Mein Kummer wurde mir leichter/ meine Wohnung mir über die massen angenehm und vergnüglich/ und wann ich bedachte/ daß ich in dem einsahmen Leben/ worein ich versetzet war/ nicht allein von selbsten bewogen worden/ meine Augen gen Himmel zu erheben/ und diejenige Hand/ so mich hieher gebracht/ zu suchen/ sondern noch darzu durch Göttl.

Schick-

Schick- und Regierung ein Werckzeug ſeyn ſolte/ das Leben/ und/ ſoviel ich mercken konte/ auch die Seele dieſes vorhin unſeeligen Heyden zu retten/ und ihn zum Erkänntnis der Religion und des Chriſtlichen Glaubens zu bringen/ daß er JEſum Chriſtum erkennen möchte/ als worinn das Ewige Leben beſtehet; Wann ich/ ſage ich alle dieſe Dinge erwoge/ durchdrang eine heimliche Freude meine gantze Seele/ und ich war öffters frohe/ daß ich an dieſen Ort gerahten/ den ich doch ſo manchmahl für das gröſte Creutz/ ſo mich jemahls befallen mögen/ gehalten hatte.

In ſolcher Danckvollen Verfaſſung brachte ich meine übrige Zeit zu/ und der Umgang den Tag über mit Freytag war ſo/ daß die drey Jahre die wir nachgehends allhier bey einander gelebet/ uns in vollkommener Glückſeeligkeit vorbey floſſen/ wann anders hienieden auff Erden eine vollkommene Glückſeeligkeit Statt findet! Mein Wilder war jetzo ein guter Chriſte/ und ein beſſrer als Ich ſelber/ ob ich gleich Urſache habe zu hoffen/ und gegen GOtt zu verdancken/ daß wir Beyde in gleicher Buſſe ſtunden/ und des Troſtes/ welcher den Bußfertigen beſchieden/ zugleich genoſſen. Wir hatten hier das Wort GOttes zum leſen/ und ſeinen Geiſt zu unſrer Belehrung eben ſo nahe als in der Chriſtenheit ſelber.

Beym Bibel-Leſen ſahe ich allezeit dahin/ ihm die Meynung deſſen/ was ich läſe/ beſtmöglichſt beyzubringen/ er hingegen machte mich durch ſeine ernſtliche Fragen/ wie gemeldt/ zu einem weit beſſern Jünger in der Heiligen Schrifft/ als ich ſonſt durch meine eigne beſondere Leſung vor mich hin/ worden wäre. Noch muß ich

etwas

etwas aus der Erfahrung in dieſer meiner Einſamkeit anführen: Nemlich welch eine unendliche und unausſprechliche Gnade es darum ſeye/ daß das Erkänntnis GOttes/ und die Lehre von unſerer Seeligkeit durch CHriſtum JEſum/ in der Bibel ſo deutlich auffgezeichnet/ und ſo leicht anzunehmen und zu verſtehen/ gleichwie mich das bloſſe Leſen der Schrift geſchickt machte/ meine Pflicht genugſam daraus zu lernen/ und mich zu dem hohen Werck einer rechtſchaffenen Bereuung meiner Sünden/ und an einen Erlöſer zur Seeligkeit zu halten/ imgleichen zu einer beſtändigen Ubung der Gottſeeligkeit und gehorſamer Beobachtung Göttlichen Willens/ und zwar ohne eintzigen (verſtehe menſchlichen) Lehrmeiſter/ zu bringen; Alſo eben derſelbe deutliche Unterricht mehr als zulänglich geweſen/ dieſen ungläubigen Menſchen zu erleuchten/ und zu einem ſolchen Chriſten zu machen/ daß ich ſeines Gleichen meine Lebetage wenig gekannt.

Alle Diſputationen/ Zänckereyen/ Streit und Uneinigkeit/ ſo ſich in der Welt wegen der Religion erhoben/ imgleichen alle Spitzfündigkeiten wegen der Lehre des Kirchen-Regiments warē uns hier alleſamt eben ſo wenig nütze/ als ſie/ meiner dermahligen Einſicht nach/ den übrigen Menſchen genützet. Wir hatten den ſichern Leit-Stern nach dem Himmel/ ich meyne das Wort Gottes/ und genoſſen des Hertz-erfreulichen Einſpruchs des Heil. Geiſtes/ der uns durch ſein Wort lehrete und unterwieſe/ uns in alle Wahrheit leitete/ und uns dem Göttlichen Worte zu folgen willig machte: Und ſehe ich nicht ab/ worzu uns die allergröſte Erkänntnis und Wiſſenſchafft derer ſtreitigen Religions-

Puncten/

Puncten/ worüber in der Welt ſo manche Unruhe und Verwirrung entſtanden/ wann wir ſie auch beſeſſen hätten/ gedienet? Doch nunmehr muß ich wieder zu meiner Lebens-Hiſtorie ſchreiten/ und jedes fein in ſeiner Ordnung melden.

Nach dem Freytag und Ich noch beſſer bekandt worden/ und er mich meiſt in allem verſtehen/ ja/ Er ſelber/ ob wohl in gebrochnem Engliſchen/ ziemlich geläuffig ſprechen konte/ erzehlte ich ihm meine eigne Geſchichte/ oder zum wenigſten ſoviel meine Ankunft an dieſem Ort/ und meinen bißherigen Auffenthalt anbelangt. Ich offenbahrte ihm das Geheimnis/ dann vorhin wars ihm eines/ mit dem Pulver und Bley/ und lehrte ihn ſchieſſen.

Ich gab ihm ein Meſſer/ woran er ſich ungemein ergötzte/ und verfertigte ihm ein Gehänge auff die Art/ als wir ſonſten für unſere Hirſch-Fänger tragen/ um ein Beil darein zu ſtecken/ welches ihm nicht nur in einigen Zufällen zu einem Gewehre/ ſondern zu andern Sachen noch weit nützlicher war.

Ich beſchriebe ihm das Land von Europa/ und inſonderheit meine Heimath/ Engelland: Auf was Weiſe wir daſelbſt lebeten: Wie wir den Gottes-Dienſt hielten: Wie einer dem andern begegnete: und wie wir nach allen Theilen der Welt in Schiffen handelten: Imgleichen ſagte ich ihm von dem zerſcheiterten Schiff/ und zeigte ihm ſo nahe möglich die Stelle wo es läge: Allein es war in Stücke zerſchlagen und gantz dahin.

So zeigte ich ihm auch die Trümmer von unſerm Boot/ welchen wir verlohren als wir vom Schiff uns ans Land ſalviren wollen/ und den ich damahls mit aller

meiner

meiner Macht nicht von ſeiner Stelle bewegen können/ ſondern durch Länge der Zeit faſt gantz zerfallen laſſen müſſen. Bey deſſen Erblickung ſtund Freytag eine gute Weile in Gedancken/ ſonder ein Wort zu ſagen: biß er endlich auff mein Befragen ſagte/ er hätte ein dergleichen Boot zu ſeiner Nation kommen geſehen.

Ich verſtunde/ weil ers ziemlich Kauderwelſch vorgebracht/ nicht gleich anfangs was er damit ſagen wolte/ merckte aber/ nach fernerm Forſchen/ es ſey ein dergleichē Boot/ und zwar durch Sturm an ſein Vaterland verſchlagen worden. Sofort bildete ich mir ein/ es müſte ein Europäiſches Schiff auff ihrer Cüſte geſtrandet/ und der Boot loß- und ans Ufer getrieben worden ſeyn: war aber dabey ſo tumm/ daß ich nicht einmahl daran dachte ihn zu fragen/ ob auch Menſchen aus dem daſelbſt zerſcheiterten Schiffen kommen? und noch viel weniger/ wo etwan ihr Cours her geweſen? ſondern von ihm bloß die Beſchreibung des Boots haben wolte.

Er beſchrieb mir ihn noch ſo ziemlich/ öffnete mir aber die Augen noch mehr/ als er mit einiger Bewegung hinzu fügte/ ſie hätten die weiſſe Menſchen vom Erſauffen gerettet. Sofort fragte ich ihn/ ob dann weiſſe Menſchen/ wie er ſie nennete/ im Boot geweſen? und bekam den Beſcheid: er ſey gantz voll weiſſe Menſchen geweſen. Wie ich ihn befragte/ wie viel deren? zehlte er derſelben an den Fingern Siebenzehen. Auff Befragen/ wie es ihnen ergangen? verſetzte er/ ſie lebten und wohneten unter ſeiner Nation.

Dies brachte mir neue Gedancken in den Kopff. Dann ich bildete mir gleich ein/ es möchten wohl die

Leute

Leute geweſen ſeyn/ ſo zu dem im Geſichte meines Eilands/wie ichs jetzo nenne/zerſcheiterten Schiff gehöret/ und/ nachdem das Schiff auff die Klippen geſtoſſen/ zu Vermeydung ihres unfehlbaren Untergangs/ in ihren Boot geſtiegen/ und an dem jenſeitigen Ufer/ bey den Wilden/ gelandet.

Hierauff fragte ich ihn noch genauer aus/ wie es ihnen dann ergangen? und bekam die Verſicherung/ ſie ſeyen noch am Leben: ſie ſeyen ſchon bey 4 Jahre lang da geweſen: Die Wilden lieſſen ſie alleine/ und gäben ihnen Lebens-Mittel. Ich fragte/ wie es dann käme/ daß ſie ſie nicht todt geſchlagen und auffgefreſſen? Allein er ſagte/ ſie hätten vielmehr Brüderſchafft/ (er meynte Frieden/) mit ihnen gemacht; ſetzte auch hinzu / ſeine Landsleute freſſen keine Menſchen als die ſie in der Schlacht fiengen.

Eine ziemliche Zeit nach dieſem/ als wir oben auf dem Hügel/ auff der Morgen-Seite des Eilandes/ wovon ich/ obgedachter maſſen/ an einem heitern Tag das veſte Land von America entdecket hatte/ guckte Freytag/ bey ſchönem klahrem Wetter/ ſehr ſcharff nach dem veſten Land hinüber/ fieng an vor Freuden zu hüpfen und zu tantzen/ rieff mich/ weil ich etwas abwerts geſtanden/ zu ſich hin/ und ſagte/ auff mein Befragen/ was es wäre: Luſtig! luſtig! dort ſehe ich meine Heimat! dort iſt meine Nation!

Ich merckte an ihm eine auſſerordentliche Frölichkeit in ſeinem Geſichte/ die Augen funckelten/ und man konte ihm eine ungemeine Begierde anſehen/ als ob er nach ſeinem Vaterland ein Verlangen trüge. Hierüber erregten ſich bey mir tauſenderley Gedancken/ und

war

war mir bey meinem neuen Burſchen ſowohl nicht mehr zu Muthe/ als vorher/ zweifelte auch nicht/ wofern er wieder zurücke in ſeiner Heimat käme/ er nicht nur ſeine gantze Religion/ ſondern auch/ wie viel er mir ſchuldig/ vergeſſen würde. Ja er dürffte wohl ſeinen Lands-Leuten Nachricht von mir ertheilen/ und vielleicht mit ihrer ein paar Hunderten herüber kommen/ und eine Mahlzeit aus mir/ auch ſich dabey ſo luſtig machen/ als er etwa vorhin mit ſeinen im Kriege gefangenen Feinden gethan!

Allein ich that dem ehrlichen Menſchen ſehr zu nahe/ ſo mich nachgehends hefftig reuete. Doch/ weil mein Argwohn zunahm/ und ich mich etliche Wochen damit geſchleppet/ war ich ein weniger vorſichtiger/ und nicht ſo freundlich als vorhin. Worinn ich ihm dann gewiß noch mehr zu nahe tratt/ indem er keinen Gedancken davon hegete/ ſondern ſich immerhin als einen gewiſſenhafften Chriſten und erkänntlichen Freund/ wie ſichs nachmahls zu meinem völligen Vergnügen/ gewieſen/ auffführete.

Während meines Verdachts iſt leicht zu erachten/ daß ich ihn Tag-täglich ausgeforſcht/ ob ich irgend etwas von ſeinen neuen Abſichten erfahren könte/ befand aber/ daß er in allen Stücken ſo ehrlich und ſo unſchuldig/ daß mein Argwohn vielmehr fallen muſte/ und er mich bey aller meiner Sorge dannoch ihm gantz wieder zu eigen machte. So merckte er auch im geringſten nicht/ daß ich ſeinetwegen bekümmert/ und daher konte ich ihn auch keiner Falſchheit zeyhen.

Als ich an einem Tage nach eben dem Hügel hin ſpazierte/ aber wegen trüber Lufft das veſte Land nicht ſehen konte

konte/ rieff ich ihn zu mir/ und fragte ihn: Ob er ſich wohl in ſeine Heimat und zu ſeiner Nation wünſchte? O ja/ antwortete er/ ich wolte ſehr froh ſeyn/ wann ich wieder bey meiner eignen Nation wäre! Was wolteſt du denn daſelbſt thun/ fuhr ich fort; Du wilt wohl wieder wild werden/ Menſchen-Fleiſch eſſen/ und deinen vorigen Wandel führen? Hierüber ſchiene er gantz bekümmert/ ſchüttelte den Kopff/ und ſagte: Nein/ nein! Freytag will ihnen zeigen/ wie ſie fromm werden/ bethen/ Brod von Korn/ Fleiſch vom Viehe/ und Milch/ aber keine Menſchen mehr eſſen ſollen. Wie aber/ fuhr ich fort/ wann ſie dich todt ſchlagen? Hier ſahe er gantz ernſthafft aus/ und gab mir zu verſtehen/ ſie würden ihn nicht umbringen/ ſondern alles gerne von ihm lernen: Fügte auch hinzu/ ſie hätte von denen im Boot gekommenen bärtigen Menſchen/ vieles angenommen. Auf Befragen/ ob er Luſt hätte/ wieder zu ihnen hinüber zu gehen? lächelte er und ſagte/ er könne nicht ſo weit ſchwimmen. Ich ſagte/ ich wolte ihm einen Boot zurechte machen/ und bekam den Beſcheid/ er wolle gerne dahin/ wann Ich mitwolte. Wie ich ihm nun vorhielte/ ſie würden mich bey meiner Hinüberkunfft auffreſſen/ antwortete er/ er wolle ſchon machen/ daß ſie mich nicht auffräſſen/ ſondern vielmehr gerne auffnähmen. Er wolte ihnen nemlich erzehlen/ wie ich ſeine Feinde getödtet/ und ihm das Leben gerettet/ worüber ſie mich dann gewiß lieben würden. Bezeugete mir auch/ ſo gut er konte/ wie freundlich ſie ſich gegen die bey ihnen angelandete Weiſſe oder/ wie er ſie auch nannte/ bärtige Menſchen bezeugeten.

Von dem an geſtehe ich hatte ich gute Luſt/ mich hinüber

über zu wagen/ und zu ſehen/ ob ich nicht zu dieſen bärtigen Menſchen/ welches ſonder Zweiffel Spanier oder Portugieſen wären/ kommen könte/ in Hoffnung/ wo ich ſie anträffe/ wir ſchon ein Mittel ausfinden wolten/ von dannen/ weil es auff dem veſten Lande/ und unſer eine ſtarcke Geſellſchafft zuſammen/ viel beſſer als von einem 40 Engl. Meilen vom Americaniſchen Geſtade ab gelegenen Eiland/ und noch darzu Allein/ wegzukommen. Alſo brachte ich Freytag wieder auf die Sprünge/ daß ich ihm einen Boot geben wolte/ auff deme er zu ſeiner eignen Nation hinüber könte. Zu dem Ende führete ich ihn zu dem Meinigen / auff der andern Seite der Inſul/ ſchöpffte das Waſſer/ deſſen er allezeit voll geſtanden/ aus/ und ſetzte mich mit ihm hinein.

Ich befand/ er ſeye ein recht guter Ruderer/ und könne ihn meiſt eben ſo geſchwinde fortſchieben und wieder auffhalten als Ich ſelber. Alſo fragte ich ihn/ ob wir nun zu ſeiner Nation hinüber wolten? Bey dieſer Frage ſchien er ſehr melancholiſch/ weil er den Boot für zu ſchmahl zu einer ſo weiten Fahrt gehalten haben muß. Hierauff bedeutete ich ihm/ ich hätte noch einen gröſſern. Mithin giengen wir des andern Tages zu demjenigen/ den ich Anfangs gemacht/ aber wegen ſeiner Schwehre nicht ins Waſſer bringen können. Dieſer war ihm groß genug/ aber/ weil ich ihn aus der Acht/ und nun ſchon 2 oder 3 und zwantzig Jahre an der Sonne liegen laſſen/ auffgeſprungen/ vertrocknet und faſt verfaulet. Er meynte aber/ es gienge genug Proviant hinein/ und man könte es in ſolch einem Fahrzeug gar wohl wagen.

Summa/ ich war damahls ſo darauff erpicht/ mit ihm

ihm nach dem veſten Land hinüber zu ſtechen/ daß ich zu ihm ſagte/ wir wolten einen andern Boot/ eben ſo groß als dieſen/ zimmern/ und darinn könte Er hinüber. Er antwortete keine eintzige Sylbe/ ſondern ſahe gantz ernſthafft und traurig vor ſich nieder. Als ich ihn um die Urſache befragte/ fragte er hingegen Mich: Warum ich ihm doch böſe ſeye? Was er mir dann gethan? Ich wolte es ihm ausreden/ allein er ſagte: Nicht böſe? Warum ſoll dann Freytag zu ſeiner eignen Nation? Haſtu dann dich nicht dahin gewünſchet fuhr ich fort. O! ja/ antwortete er/ aber uns Beyde. Wann mein Herr nicht da/ wünſcht Freytag auch nicht hin. Kurtz/ er wolte nichts davon wiſſen/ daß er ohne mich hinüber verlange. Geſetzt/ ſprach ich weiter/ ich führe dahin/ was ſoll ich da machen? Flux nahm er das Wort auff/ und ſagte: ich würde da gar viel Gutes ſchaffen: ich könte die Wilden gantz zu zahmen und ehrbaren Leuten machen/ und ſie GOTT erkennen/ bethen/ und ein neues Leben lehren. Ach/ Freytag/ verſetzte ich/ du weiſt nicht was du ſagſt. Ich bin ſelber nur ein unwiſſender einfältiger Mann. O ja/ antwortete er/ Ihr habt mich Gutes gelehret/ und werdets auch ſie lehren. Als ich nun fortfuhr/ er ſolte allein hinüber/ und mich auff meine alte Weiſe hier leben laſſen/ ſahe er abermahls gantz betrübt darein/ lief nach einem von denen Beilen/ die er gewöhnlich bey ſich trug/ hin/ hubs eilends auf/ und gab mirs. Auf Befragen/ was ich damit anfangen ſolte/ ſagte er/ ich ſolle Freytag damit hinrichten. Dann warum ich ihn wegſenden wolle. Ich ſolle ihn lieber ermorden/ als wegſenden. Dieß ſprach er in ſolchem Ernſt aus/ daß ich ihm die Thränen in den Augen

ſehen

ſehen konte. Kurtz/ ich entdeckte an ihm eine ſo innigſte Liebe gegen mich und einen ſo feſten Entſchluß/ bey mir zu bleiben/ daß ich damahls gleich/ und nachgehends öffters verſicherte/ihn niemahls von mir zu laſſen/wann er anders bey mir auszuharren gedächte.

Gleichwie ich nun aus allen ſeinen Reden eine beſtändige Neygung gegen mich/ und daß ihn nichts von mir trennen würde/ abnahme; Alſo fand ich/ der Grund ſeines Verlangens nach ſeiner Heimaht liege in einer inbrünſtigen Liebe zu ſeinem Volck/ und in der Hoffnung/ daß ich was Gutes bey ihnen ſchaffen würde/ welche Sache ich doch ſelber nicht genugſahm verſtunde/ noch auch den geringſten Gedancken/ Willen oder Verlangen/ ſelbige zu unternehmen/hegete. Hingegen waltete bey mir noch immerzu eine hefftige Begierde/ dereinſt ſelber zu entkomen: Worzu mich inſonderheit dieſes anfriſchte/ was ich von den daſelbſt vorhandenē Siebenzehen bärtigen Menſchen gehöret. Demnach gieng ich ohne fernern Auffſchub mit ihm aus/ einen groſſen zum Fällen bequemen Baum zu ſuchen/ und einen groſſen Periagua oder Canoe daraus zu hauen. Nun ſtunden freylich Bäume genug da/ davon man/ nicht nur von Nachen/ ſondern von ziemlich groſſen Schiffen eine kleine Flotte bauen können; Allein meine Haupt-Abſicht gieng auff einen ſolchen Stamm/ der ſo nahe als möglich am Waſſer ſtünde/ um nicht den ehemahligen Fehler zu begehen.

Endlich wählete Freytag einen; als der ohnedem beſſer als ich wuſte was für Holtz darzu am tauglichſten. Noch kan ich auff dieſen Tag den Baum nicht nennen/ auſſer daß es eine Art von denen/ ſo wir Fuſtic heiſſen/ oder

oder eine mittlere Gattung zwiſchen dieſem und dem Nicaragua-Holtze/ weil es meiſt von eben der Farbe und Geruch. Mein Camerade hielt fürs beſte/ den Baum mit Feuer auszuhölen. Allein ich zeigete ihm/ wie viel leichter wir ihn mit unſern Werckzeugen aushauen könten. Womit er dann/ als ich ihm den Gebrauch erſt recht gewieſen/ gar gut und geſchwinde arbeitete/ alſo daß wirs in etwa einem Monaht/ durch harte Arbeit/ endigten/ und mit unſern Aexten den äuſſern Theil zur rechten geſchicklichen Form eines Bootes hieben. Doch koſtete es uns noch wohl 14 Tage drüber/ ihn gleichſahm Zoll für Zoll auff groſſen Waltzen ins Waſſer zu bringen.

Als er erſt drinnen/ ſahe ich mit Verwunderung/ wie geſchicklich ihn/ uneracht ſeiner Gröſſe/ mein Burſch regieren/ wenden/ fortrudern und wieder anhalten konte. Alſo fragte ich ihn/ ob er wolte/ und ob wir uns darinn hinüber wagen dürfften? und bekam zur Antwort/ es würde keine Schwürigkeit ſetzen/ wann auch gleich ein ſtarcker Wind wehete. Jedoch ich hatte noch etwas anders im Sinn/ davon er noch nichts wuſte/ nemlich einen Maſt und Seegel darzu zu verfertigen/ und ihn mit einem Ancker und Tau zu verſehen. Ein Maſt war leicht zu haben/ und ich ließ einen jungen geraden Cedern-Baum/ deren es hier eine Menge hatte/ zu dem Ende ab- und nach meiner Anleitung behauen. Vor das Seegel aber muſte ich allein ſorgen. Daß ich alte Seegel oder vielmehr Lappen von alten Seegeln genug hätte/ wuſte ich wohl: Aber weil ich ſie nun ſchon 26 Jahre bey mir/ und nicht ſonderlich verwahret hatte/ indem ich mir niemahls mehr eingebildet/ derſelben benöhtiget

nöhtiget zu seyn/ hielte ich sie alle für verfaulet. Gleichwie die meisten auch waren. Doch fand ich noch etliche ziemlich gute Stücker / und flickete mit grosser Mühe und vielen ungeschickten verdrießlichen Stichen/ weil ich keine Nadeln hatte/ endlich ein unförmliches dreyeckichtes Seegel/ und noch eine kleine Focke/ so wie oben bey meiner Fahrt von Salée gemeldet worden / zusammen.

Mit dieser letztern Arbeit/ nemlich den Boot mit Mast/ Seegeln und Tauwerck zu versehen/ brachte ich 2 Monahte zu. Dann ich schaffete alles völlig an/ mit einem kleinen Staag/ und darzu gehörigem Seegel/ wann wir etwa allzuscharff in den Wind stechen müsten. Ja was noch mehr/ ich befestigte hinten ein Steur-Ruder; und ob ich wohl nur ein ungeschickter Schiffbauer/ machte ichs doch/ weil mir der Nutzen/ ja die Nohtwendigkeit desselben/ bewust/ mit solchem Fleiß und Mühe/ daß ichs endlich doch zum Stande brachte/ uneracht michs/ in Betrachtung so mancher mißgerathenen Unternehmungen und Gemächte/ wohl meistens so viele Arbeit als der Boot selber gekostet.

Nachdem alles im Stande/ hatte ich meinen Spieß-Gesellen in der Schifffahrt zu unterrichten. Dann ob er gleich einen Nachen gantz gut mit dem Ruder regieren konte/ verstund er doch noch kein Steur/ und wie das Seegel/ je nach dem Wind/ zu drehen ꝛc. Wie er dieses von mir sahe/ stund er als entzückt/ begriffs aber gar bald/ und wurde in kurtzem ein vollkommener Bootsmann/ bis auf den Compaß/ der ihm gar schwehr eingieng. Hingegen weil es in dieser Himmels-Gegend gar selten oder niemahls neblicht Wetter/ konten wir

wir den Compaß deſto beſſer entbehren/indem man bey Nacht das Geſtirn/und bey Tag das Ufer allezeit ſehen konte/ auſſer in den Regen-Monahten/ worinn aber niemand weder zu Waſſer noch zu Lande ſich ausbegab.

Nunmehr war ich in das Sieben- und-zwantzigſte Jahr meiner hieſigen Pilgrimſchafft getretten/wiewohl mirs die 3 letzte Jahr über/ da ich meinen treuen Knecht bey mir / und meine Wohnung gantz in einen andern Stand als vorher/ geſetzet hatte/ gar leidlich war. Ich begieng das Jahr-Gedächtniß meiner hieſigen Anländung mit gewöhnlicher Danckſagung gegen GOtt für ſeine Wohlthaten/ und/ wann ich zuvor Urſache/ erkänntlich zu ſeyn/ gehabt/ hatte ich ſie gewiß jetzo noch mehr/ da ich überdieß ſo ſtarcke Zeugniſſen ſeiner Gnaden-Hand über mich/und die Hoffnung/würcklich und bald errettet zu werden/ vor mir hatte. Maſſen ich mich in meinem Gemühte feſte verſicherte / meine Befreyung ſeye in der Nähe/und ich werde kein Jahr mehr an dieſem Orte ſeyn. Jedoch fuhr ich mit meinen übrigen Hauß-Geſchäfften/ mit graben/ ſäen/ umzäunen ꝛc. gewöhnlicher maſſen fort/ ſammelte und dörrete meine Trauben/ und verrichtete alle Nohtdurfft wie vorhin.

Mitlerweile kam mir die naſſe Zeit auff den Halß/ worinn ich mehr als ſonſt zu Hauſe blieb. So hatte ich auch unſer neues Fahrzeug beſtmöglichſt geſichert/ indem ichs hinein in die Bucht/ wohin ich allemahl mit meinen Flöſſen gefahren/ und bey hohem Waſſer ans Ufer herauff gebracht/ und woſelbſt ich meinen Cameraden eine kleine Schiffs-Stelle/ darinn es eben Raum hatte/ ausgraben laſſen/ alſo daß das Loch juſt ſo tief/ daß Waſſer genug/ um es flott zu halten/hineinlauffen konte.

konte. Als nun die Fluht verlauffen/ warffen wir einen ſtarcken Damm auff vorn herüber/ damit kein Waſſer hineindränge/ und es alſo bey der hohen Fluht vor der See ſicher und trocken läge. Um auch den Regen abzuhalten/ überdeckten wirs mit Baum-Aeſten ſo dichte/ daß es gleichſahm ein Dach über ſich hatte. Und ſo erwarteten wir des Novembers und Decembers/ in welchen Monahten ich meine Abreiſe anſtellen wotle.

Als ſich das gute Wetter allmählich geſetzt/ erneuerte ſich mit demſelben auch mein Vorhaben zur Abfahrt. Zu dem Ende ſorgte ich erſtlich vor einen gewiſſen Vorraht Eßwaaren und Getränckе/ und gedachte in ein paar Wochen die gegrabene Schiffs-Stelle/ durchzuſtechen/ und meinen Boot ins Waſſer heraus zu ziehen. Indem ich nun an einem Morgen mit dergleichen etwas beſchäfftiget/ rief ich Freytag/ und hieß ihn an den Strand hinabgehen/ um eine Schildkröte zu ſuchen/ wie wir insgemein wöchentlich Einmahl/ wegen der Eyer/ ſowohl als des Fleiſches/ gethan. Er war nicht lange weggeweſen/ ſo ſprang er zurücke/ flog gleichſahm/ als einer der den Boden unter ſich nicht einmahl fühlet/ über meine äuſſerſte Mauer hinüber/ und ſchrie/ ehe ich noch zu Worten kommen konte: O Herr! O Herr! O Jammer! O Elend! Was iſts dann? frage ich ihn. O da drunten/ antworte er vor Angſt/ da drunten/ Ein/ zween / drey Canoes. Ein/ Zween/ Drey. Hieraus ſchloß ich/ es wären ihrer Sechſe/ vernahm aber auff ferners Befragen/ es ſeyen ihrer nur Dreye. Nun/ nun/ Freytag/ ſagte ich/ ſey nicht bange! und ſprach ihm/ ſo gute ich konte/ ein Hertz ein. Allein ich merckte/

daß

daß der arme Schelm vor Schrecken gantz auſſer ſich ſelber: dann es ſtund ihm in ſeinem Sinn nichts anders vor/ als die Cannibalen ſeyen hergekommen/ ihn auffzuſuchen/ todtzuſchlagen/ und auffzufreſſen. Er zitterte und bebete/ daß ich nicht wuſte was ich mit ihm anfangen ſolte. Ich ſprach ihm zu/ gutes Muhts zu ſeyn/ meine Gefahr ſeye eben ſo groß als die ſeine/ ſie werden mich eben ſowohl auffreſſen als ihn. Aber/ ſagte ich/ wir müſſen uns zum Gefecht entſchlieſſen. Kanſtu fechten/ Freytag? Ach ja ich wolte gerne ſchieſſen/ verſetzte er/ aber da komt ſo ein groſſer Hauffen. Liegt nichts daran/ erwiederte ich/ unſre Rohre ſollen denen/ die wir nicht treffen/ ſchon eine Furcht einjagen. Alſo fragte ich ihn/ ob/ wann ich ihn defendiren würde/ er wohl dergleichen für mich thun/ bey mir aushalten/ und was ich ihn hieſſe/ verrichten wolte? Ach ja Herr/ ſagte er/ ich will gern ſterben wann Ihrs befehlet. Hierauff holte ich einen guten Schluck Rum/ und gabs ihm/ maſſen ich damit ſo ſparſahm umgegangen/ daß ich deſſen noch einen ziemlichen Vorraht hatte. Nachdem ers ausgetruncken/ hieß ich ihn die beede Vogel-Flinten/ die wir allezeit mitgenommen/ mit grobem Schroot/ ſo groß als kleine Piſtohlen-Kugeln laden. Ich ſelber lud 4 Muſqueten/ jede mit 2 Stückchen Eiſen und 5 Lauff-Kugeln: und jede Piſtohle auch mit ein paar völlig-groſſen Bley-Kugeln. Das Schwerd hängete ich/ nach Gewohnheit an die Seite/ ohne Scheide/ und gab Freytag ſein Beil.

Nach geſchehener ſolcher Zurüſtung nahm ich mein Fern-Glaß/ kletterte auff den Hügel hinauff/ ob ich etwas entdecken könte/ und ſahe ſofort/ daß Ein und

zwan-

zwantzig Wilden/ drey Gefangene/ und 3 Canoes vorhanden/ und ihr gantzes Geschäffte in Zurichtung einer Siegs-Mahlzeit von diesen dreyen Menschlichen Leichnamen/ auff eben die barbarische Weise/ als ich vormahls an ihnen gesehen/ beständе.

Ich beobachtete auch/ sie seyen nicht an den Ort ausgestiegen/ wo Freytag ihnen entwischet/ sondern näher an meiner Bucht oder Einfurth/ woselbst das Ufer niedrig/ und sich ein dickes Gehöltze meistens bis an die See hinab erstreckte. Dieses/ und der Greuel vor der entsetzlichen Arbeit/ so diese Unmenschen vorhatten/ erweckte in mir einen solchen Grimm/ daß ich wieder zurücke nach meinem Diener lief/ ihm sagte/ wie ich Willens/auff sie loßzugehen/und sie alle umzubringen/ und ihn fragte: Ob er mir beystehen wolte? Gleichwie nun seine Furcht ein wenig vergangen/ und durch den ihm gegebenen Schluck Zucker-Brandtwein die Lebens-Geister wieder ermuntert worden; also war er gantz lustig/ und wiederholte seine vorige Worte: Er sey bereit für mich zu sterben/ wann ichs verlangte.

In dieser ersten Hitze theilte ich das geladene Gewehr unter uns beyden also aus. Freytag solte 1 Pistohle in seinen Gürtel stecken/ und 3 Röhre auff die Achseln nehmen. Ich hingegen nahm die andere Pistohle und die 2 übrige Büchsen selber auff die Schultern/ und in solchem Auffzug gieng der Marsch vor sich. Ich hatte ein Fläschlein Rum in meinen Sack gesteckt/ und meinem Spieß-Gesellen einen grossen Beutel mit Pulver und Bley gegeben. Die Ordre lautete so: Er solte gantz nahe hinter mir hergehen/ und nicht neben austreten/ schiessen/ noch sonst etwas beginnen/ biß ichs ihn

heisse

heiſſe/ mitlerweil aber nicht ein Wort ſprechen. In ſolcher Poſitur that ich bey einer Engl. Meile weit auf der rechten Hand einen Umſchweiff/ ſowohl um über die Bucht oder den Arm von der See hinüber/ als auch ins Gehöltze zu kommen/ damit ich ſchon einen Schuß weit bey ihnen wäre/ ehe ſie mich mercken könten. Welches daß es angienge/ ich durch mein Perſpectiv geſehen hatte.

Unter dieſem Anmarſch fielen mir die ehmahlige Gedancken ein/ und meine Entſchlieſſung wurde allmählich kaltſinniger. Nicht/ als ob ich mich für ihrer Menge gefürchtet. Dann/ da es lauter nackte/ unbewaffnete Männer/ war ich ihnen ja/ wann ich auch gleich allein geweſen/ überlegen. Sondern mir kam in den Sinn: Was für einen Beruff ich darzu/ und was ichs nöthig hätte/ meine Hände im Blut zu färben/ und ſolche Leute anzufallen/ welcher mir nie kein Leyd gethan noch thun wollen? welche/ in Anſehung Meiner/ unſchuldig/ und deren barbariſche Gewohnheiten ihr eigner Unſtern ſeye/ indem es an ihnen ja ein Zeichen/ daß GOtt ſie/ ſamt den andern Nationen dieſes Welt-Theiles/ in ſolche Fühlloſigkeit und unmenſchliche Gebräuche dahin gegeben/ mich aber nicht geruffen/ ihre Handlungen zu richten/ vielweniger ſeine Raach-Gerechtigkeit auszuführen? Waß es Ihm beliebe/ werde er wohl die Sache in ſeine eigne Hände nehmen/ und die von einer gantzen Nation begangene Laſter auch an der gantzen Nation rächen: mich gienge es indeſſen ja nichts an. Mit Freytag möchte es noch angehen/ weil er ein offenbahrer Feind/ und mit dieſen Leuten ins beſondere in würcklicher Fehde begriffen/ mithin dürffte er ſie wohl an-

angreiffen; Von mir aber könte ich dies nicht sagen. Diese Dinge giengen mir den gantzē Weg über so starck im Kopff herum/ daß ich mich entschloß/ mich nur unfern von ihnen hinzustellen/ um ihre barbarische Gasterey mit anzusehen/ und sodann/ nachdem mirs GOtt eingäbe/ weiter zu verfahren. Fügte sich aber nichts/ woraus ich einen stärckern Beruff als bißher/ abnehmen könte/ wolte ich mich mit ihnen nicht bemengen.

Mit diesem Entschluß tratt ich den Wald hinein/ und gieng so vorsichtig und leise als nur möglich/ (während Freytag mir immerzu aufm Rücken war/) biß an dessen Ende auff der Seite/ die ihnen am nächsten/ ausser daß eine Ecke des Waldes zwischen ihnen und mir lag. Hier sprach ich sachte zu meinem Leib-Laquayen/ er solte hin zu einem grossen Baum/ den ich ihm zeigte/ recht an der Ecke des Waldes hingehen/ und mir Bescheid bringen/ ob mans von dar deutlich sehen könne. Sofort brachte er mir die verlangte Nachricht: Man könne sie gantz klahr sehen: Sie sässen alle ums Feuer herum/ und verzehrten das Fleisch des Einen Gefangenen/ noch Einer aber liege gebunden auff dem Sand/ ein wenig von ihnen weg/ den sie/ wie er sagte/ auch bald todt schlagen werden/ daß mir das Hertz im Leib darüber entbrannte. Er berichtete mich/ dies sey keiner von seiner Nation/ sondern einer von denen bärtigen Männern/ so in dem Boot in ihr Land hinüber gekommen. Der blosse Nahme eines weißbärtigen Menschen erweckte in mir ein Grausen/ ich tratt zum Baum hin/ und sahe durch mein Perspectiv gantz deutlich/ eine weisse Manns-Persohn auff dem Gestade liegen/ dem die Hände und Füsse mit Schilff oder Bintzen

ge-

gebunden / und daß es ein Europäer/ der Kleyder an hätte.

Noch ſtund ein Baum und ein dickes Geſträuch darüber hinaus/ bey 50 Schritt näher als meine jetzige Stelle/ wohin ich wohl ſahe/ ich über einen kleinen Umgang ohngeſehen kommen könte/ und ſodann nur auff einen halben Schuß von ihnen wäre. Alſo hielte ich meinen Zorn zurücke/ uneracht ich im höchſten Grad erbittert/ tratt etwa 20 Schritt hinwerts/ und ſchliech durch die Büſche immerhin biß an den andern Baum. Hier fand ich ein erhabenes Erdreich/ von dar ich ſie auff ungefähr 40 Schritte vollkommen ſehen konte.

Jetzo hatte ich keinen Augenblick mehr zu verſäumen. Dann es ſaſſen dieſer barbariſchen Hunde neunzehn an der Zahl auff dem Boden gantz dichte beyſammen/ und hatten eben die zween andere hingeſandt/ den armen Chriſten zu ſchlachten/ und vielleicht ein Glied davon nach dem andern an ihr Feuer zu legen. Wie dieſe ſich nun eben gebückt/ ihm die Bande um die Füſſe loß zu machen/ kehrte ich mich nach Freytag um/ und ſagte: Nun thue was ich dir ſage: und als er mit Ja geantwortet/ wiederholete ich/ er ſolte mir ja alles genau nachthun/ und nichts verſehen. Alſo legte ich 1 Mußquete und 1 Flinte auff die Erde/ und Freytag that desgleichen. Mit der andern Mußquete ſchlug ich auff die Wilden an/ Freytag nicht weniger: Und als ich ihn gantz fertig zum Schuß fande/ hieß ich ihn Feuer geben/ und indeme brannte ich auch loß.

Er hatte beſſer als Ich geziehlet/ maſſen an derjenigen Seite/ auff die Er angeſchlagen/ 2 Todte und 3 Verwundete/ hingegen auff der Meinigen nur Einer todt

todt/ und 2 bleſſiret. Sie geriethen/ wie leicht zu erachten/ in eine äuſſerſte Beſtürtzung/ und ſprangen alle/ ſo noch unbeſchädiget/ auff/ und wolten davon lauffen/ wuſten aber nicht wohin? dann ſie hatten noch nicht gemerckt/ aus was für einer Ecke man ihnen die Mahlzeit ſo übel geſeegnet. Freytag ſahe ſteiff auff mich/ um alles/ was ich thäte/ geſchwinde nach zu thun. Sobald nun der Schuß gethan/ legte ich die Muſquete weg/ und nahm die Flinte. Freytag that desgleichen. Er ſahe mich ſpannen und ziehlen: und machte es alles nach. Biſt du fertig? fragte ich. Ja/ antwortet er. Nun dann in GOttes Nahmen/ gieb Feuer! darauff drückten wir unter die erſchrockene Hunde loß; weil das Gewehr aber nur mit Lauff-Kugeln geladen/ fielen zwar nur zween/ wurden aber ihrer ſo viele verwundet/ daß ſie mit ſchreyen und heulen/ als unſinnige Menſchen/ herum lieffen/ alle blutig/ und die meiſten ſehr hart getroffen. Wovon bald darauff noch ihrer dreye/ obwohl nicht völlig todt/ darnieder ſancken.

Nun/ ſagte ich/ nachdem ich die abgeſchoſſene Flinten weggelegt/ Freytag ſolte ferner thun/ wie er von mir ſähe: worzu er auch willig und behertzt war. Indeme drang ich zum Buſch hinaus/ und ließ mich mit meinem Cameraden ſehen. Sobald ich merckte/ daß ſie meiner gewahr würden/ ſchrie ich ſo laut als ich konte/ hieß Freytag ein gleiches thun/ und lieff ſo geſchwinde/ als ſichs mit den ſchwehren Waffen ſchickte/ gerade nach dem armen Schlacht-Opfer zu/ welcher/ wie gedacht/ auff m Strande zwiſchen dem Platz/ wo ſie geſeſſen/ und dem Meer lag. Die zween Hencker/ ſo ihn eben den Reſt geben wollen/ hatten ihn/ auff den Knall unſerer

ſerer Erſten Salve verlaſſen/ und waren in ſchröcklicher Angſt nach dem Waſſer zu geflohen/ und in einem Canoe hinein geſprungen/ denen noch 3 andere nachlieffen. Auff dieſe ſolte Freytag Feuer geben. Er verſtund mich Augenblicklich/ lieff etwa 40 Schritt näher hin/ brannte loß/ und hatte meiner Meynung nach/ alle erſchoſſen. Dann ich ſah ſie alle im Boot übern Hauffen fallen. Doch ſtunden ihrer zween wieder geſchwinde auff. Gleichwohl hatte er ein paar davon erleget/ und den dritten verwundet/ alſo daß er im Boot für Mauß todt da lage.

Während mein tapferer Freytag auff ſie geſchoſſen/ zog ich mein Meſſer heraus/ ſchnitt die bintzene Stricke von ſeinen Händen und Füſſen loß/ hub ihn auff/ und fragte ihn auff Portugieſiſch/ wer Er ſeye? Er antwortete in Latein/ Chriſtianus/ war aber dabey ſo ſchwach und unmächtig/ daß er kaum ſtehen und reden konte. Ich both ihm das Brandtwein-Fläſchlein dar/ und hieß ihn einen Schluck nehmen: So er auch that. Imgleichen gab ich ihm einen Biſſen Brod/ welches er auch verzehrete. Auff mein ferneres Befragen/ was für ein Landsmann er ſeye? ſagte er/ er ſeye ein Spanier/ und gab mir/ als er ſich ein wenig erholet/ durch alle mögliche Kennzeichen zu verſtehen/ wie hoch er in meiner Schuld wegen ſeiner Befreyung. Mein Herr/ verſetzte ich ſo gut Spaniſch als ich zuſammen bringen konte/ wir wollen hernach ſchwatzen/ aber jetzt müſſen wir fechten: hieß ihn auch/ wann er anders noch einige Kräfften übrig hätte/ eine Piſtohle und mein Schwerd in die Hand nehmen. Er nahms mit vielem Danck an/ und hatte ſie kaum in Händen/ ſo rannte er/ als ob

er

er dardurch neue Kräffte bekommen/ auff seine Mörder als eine Furie loß/ und hatte im Augenblick ihrer zween zu schanden gehauen. Dann/ gleichwie es in Ansehung ihrer ein plötzlicher Uberfall gewesen; also waren die arme Schelmen über den Knall unserer Schieß-Gewehre dermassen erschrocken/ daß sie vor lauter Bestürtzung und Angst niedergefallen/ und eben so wenig Macht gehabt/ ihre Flucht zu wagen/ als ihre Haut/ unsern Kugeln zu widerstehen. Und so verhielte sichs eben mit denen Fünffen/ welchen Freytag in den Boot nachgeschossen. Dann/ gleichwie ihrer Dreye vom Schuß gefallen/ also purtzelten die andern zweene aus blossem Schrecken um.

Ich hielte mein Rohr noch immerzu geladen in der Hand/ um/ weil ich dem Spanier meine Pistohle und Schwerd geliehen/ zum Schuß fertig zu seyn. Also rieff ich Freytag und hieß ihn eilends die loß-geschossene Büchsen von dem Baum herzu holen/ so er auch in gröster Geschwindigkeit verrichtete. Hierauff gab ich ihm meine Mußquete/ setzte mich nieder/ die übrige alle wieder zu laden/ und hieß sie dann/ wann sies benöthiget/ von mir abholen. Während ich in solcher Ladung begriffen/ entstund ein gefährliches Hand-Gemenge zwischen dem Spanier und einem Wilden/ welcher mit einem ihrer schwehren obwohl nur höltzernen Schlacht-Schwerdtern/ womit sie ihn/ wanns nicht verhindert worden/ abthun wollen/ auff ihn eingedrungen war. Der Spanier/ der so ein behertzter und tapferer Kerl als man sich nur einbilden kan/ hatte sich/ bey seiner Krafftlosigkeit/ dennoch gegen den Wilden eine gute Weile gewehret/ und ihm zwey grosse Wunden in den Kopff gehauen/ der Wilde hingegen/ ihn/ als

ein

ein ſtarcker hurtiger Burſch/ gefaßt/ und aus Unkräfften/ an die Erde geworffen/ und bemühete ſich eben/ ihm mein Schwerd aus der Hand zu wringen. Allein hier ließ der Spanier/ ob er ſchon unten lag/ das Schwerd weißlich fahren/ zog die Piſtohle geſchwind aus dem Gürtel/ und ſchoß den Wilden durch den Leib/ daß er/ ehe ich jenem noch zu Hülffe kommen können/ ſchon geſtrecket lag.

Weil Freytag nun in ſeiner Freyheit/ verfolgte er die flüchtige Schufften/ ohne etwas als ſein Beil in der Hand habend. Doch eben damit gab er auch denen Dreyen/ welche/ obgedachtermaſſen/ anfangs verwundet und niedergefallen waren/ imgleichen allen übrigen/ die er nur ertappen konte/ ihren Reſt. Der Spanier aber/ dem ich auff ſein Begehren/ zwo Flinten gegeben hatte/ ſetzte zween Wilden nach/ und bleſſirte ſie Beyde. Doch weil er nicht ſtarck lauffen konte/ entwiſchten ſie ihm ins Gehöltze/ worinn der ſie gleich darauff verfolgende Freytag gleichwohl den Einen vollends tödtete. Allein der andere war ihm zu ſchnelle/ und bey allen ſeinen Bleſſuren dennoch ins Waſſer geſprungen/ und ſchwamm nun mit aller Macht nach denen zweenen im Canoe zu/ alſo daß dieſe Dreye im Canoe/ mit Einem Verwundeten/ den wir nicht wiſſen ob er gleich daran geſtorben oder nicht/ die Eintzige waren/ ſo von Ein- und zwantzig unſern Händen entgangen. Von denen übrigen folget hier die Liſta.

	Todte.
Im Erſten Schuß beym Baum =	3
Im Zweyten = =	2

Vom

Vom Freytag im Boot = = 2
Durch eben denſelben/von den Erſt Verwundeten/ = = 2
Durch eben denſelben/im Gehöltze = 1
Durch den Spanier/ = = 3
Hier und dar an ihren Wunden geſtorben/ oder durch Freytag im Nachſetzen in die Pfanne gehauen/ 4

Entkommene.

Im Boot/ (worunter Ein Verwundeter/ wo nicht gar Todter/) 4

Summa 21

Diejenige/ ſo im Canoe waren/ ruderten aus allen Kräfften/ uns aus dem Schuß zu kommen; Und ob Freytag gleich ein paarmahl auff ſie feuerte/ merckte ich doch nicht/ daß er einen davon getroffen. Er redete mir zwar zu/ wir wolten einen ihrer zurückgebliebenen Canoes nehmen/ und ihnen nachſetzen; wie mir denn auch ſelber wegen ihrer Entkommung bange/ maſſen ſie die üble Zeitung nach Hauſe bringen/und mit vielleicht etlich hundert Wilden wieder herüber kommen/ und uns durch ihre Menge allein auffreiben würden. Alſo ließ ich mirs gefallen ihnen nachzuſetzen/ lief hin/ ſprang in einen Canoe/ und Freytag hinter mir drein/fand aber zu meiner Verwunderung noch einen armſeeligen Menſchen/

ſchen/ an Händen und Füſſen/ eben wie vorher den Spanier/ gebunden da liegen/ den ſeine barbariſche Landsleute gleichfals zur Mahlzeit hatten brauchen wollen/ wann ſie von uns nicht daran geſtöhret worden. Er war vor lauter Furcht/ weil er nicht wuſte was vorgieng/ halb-todt. Dann er hatte nicht die Macht/ über den Boot heraus zu gucken/ und/ weil er oben und unten ſo hart und ſchon ſolange zuſammen geſchnühret/ in der That wenig Leben mehr in ſich.

Sofort ſchnitt ich die zuſammen-geflochtene Bintzen entzwey/ und wolte ihm auffhelffen. Allein er konte weder ſtehen noch reden/ ſondern winſelte nur erbärmlich/ vielleicht in der Meynung/ man habe ihn nur darum loß gemacht/ daß er jetzo ſolte gemetzelt werden.

Als Freytag zu ihm hingetretten/ hieß ich ihn mit ihm reden/ und ihm ſeine Befreyung ankündigen/ nahm auch das Fläſchlein aus dem Sack/ und ließ ihn einen Schluck draus thun/ welches ihn/ ſamt der Nachricht von ſeiner Errettung/ wieder lebendig machte/ daß er im Boot auffrecht ſaß. Aber als Freytag ihn ſprechen gehöret/ und ihm recht unter die Augen geguckt/ ſolten ſie einem wohl ſelber übergegangen ſeyn/ wenn man geſehen/ wie er ihn umarmet/ geküßt/ gedrückt/ geſchrien/ gelacht/ geruffen/ herum gehüpft/ getantzt/ geſungen/ dann wieder geſchrieen/ die Hände gerungen/ ſich ſelber auffs Geſicht und Haupt geſchlagen/ und dann abermahls geſungen und herum geſprungen/ recht als ein wahnwitziger Menſch. Es daurete eine gute Weile/ ehe ich die Urſache ſeines ſeltzahmen Beginnens aus ihm bringen konte. Doch als er erſt wieder ein wenig zu ſich ſelber gekommen/ berichtete er mich/ es ſeye ſein Vater!

Un-

Unmöglich iſt mirs auszudrücken/ wir ſehr michs gerühret/ als ich ſahe/ was die Entzückung und Kindliche Liebe in dieſem armen Schelmen/ bey Erblickung ſeines Vaters/ und über deſſen Errettung vom Tode/ gewürcket! So kan ich auch nicht die Helffte ſeiner recht übermachten Bemühungen und Dienſtfertigkeit beſchreiben. Dann er lief unzehlich mahl aus dem Boot und in den Boot. Wann er drinnen/ ſetzte er ſich zu ihm nieder/ machte das Wams auff/ und hielt ſeines Vaters Kopff/ wohl eine halbe Stunde lang/ an ſeine Bruſt/ ihm gleichſahm Kräfften zu geben. Nechſt deme rieb er ihm die Aerme und Knöchel/ welche vom Binden gantz ſteiff waren/ mit ſeinen Händen/ und als ich merckte/ was es bedeute/ gab ich ihm etwas Rum aus dem Fläſchlein/ ihn damit zu reiben/ welches ihm ſehr wohl bekam.

Dieſer Handel verhinderte unſre Verfolgung der andern Wilden im Boot/ welche indeß meiſtens aus unſerm Geſichte wegwaren: und zwar zu unſerm Glücke/ maſſen es ein paar Stunden hernach/ ehe ſie noch den vierdten Theil ihres Weges zurückgelegt/ dermaſſen/ und zwar die gantze Nacht hindurch/ aus dem Nord-Weſten/ folglich ihnen entgegen/ geſtürmet/ daß ich mir nicht einbilden konte/ daß der Boot aushalten/ oder ſie ihre eigne Cüſte jemahls erreichen würden.

Wieder auf Freytag zu kommen/ ſo war derſelbe um ſeinen Vater dermaſſen geſchäfftig/ daß ichs nicht übers Hertz bringen konte/ ihn ſobald wieder von ihm wegzureiſſen. Nachdem ich aber nunmehr Zeit zu ſeyn erachtete/ daß er gar wohl eine Weile von ihm ablaſſen könte/ rief ich ihn zu mir/ da er dann mit lachen und

ſpringen/

Digitized by Google

ſpringen/ und ungemein luſtig herzu eilete. Als ich ihn nun fragte/ ob er ſeinem Vater nicht einen Biſſen Brod gegeben? ſchüttelte er den Kopff und ſagte: Nein! Der ſchäbichte Hund (ſich ſelber meynend) hats alles ſelber auffgefreſſen. Alſo gab ich ihm aus einem Sack/ den ich deswegen mitgenommen/ einen Kuchen. Ich both ihm auch einen Schluck Brandtwein vor ſich ſelber an; Allein er wolte ihn nicht koſten/ ſondern brachte ihn ſeinem Vater. Weil ich auch ein paar Büſcheln Trauben bey mir hatte/ theilte ich ihm eine Handvoll für ſeinen Vater mit. Kaum hatte er ſie ihm hingegeben/ ſo ſah ich ihn aus dem Boot herausſpringen und wegrennen als ob er toll wäre. Dann er war ohnedem der ſchnellſte Menſch von Füſſen als ich mein Lebtag geſehen. Ich ſage/ er lief ſo geſchwinde/ daß er mir gleichſahm im Augenblick aus dem Geſichte war: Und ob ich ihm gleich hintennach rief und ſchriehe/ wars alles eins/ er war und blieb fort. Allein in $\frac{1}{4}$ Stunde ſah ich ihn wieder zurücke kommen/ aber nicht ſo hurtig als auffm Hinweg/ und wie er mir näher kam/ merckte ich/ daß er viel langſahmer gienge/ weil er etwas in der Hand trug.

Jetzt erfuhr ich/ er ſeye indeß gantz nach der Wohnung hinauff geweſen/ einen irrdenen Krug zu holen/ und ſeinem Vater friſch Waſſer darinn zu bringen: imgleichen daß er noch mehr Brod-Laibe mitgebracht. Die letztere gab er mir; das Waſſer aber wolte er ſeinem Vater alles bringen. Doch/ weil Ich ſelber auch ſehr durſtig/ that ich erſt einen Zug. Dieſes Waſſer erquickte ſeinen Vater mehr als aller voriger Brandtwein; dann er wolte eben vor Durſt ohnmächtig werden.

Als

Als ſein Vater getruncken/ fragte ich ihn/ ob noch was drinne/ ſo ſolte ers dem armen Spanier bringen/ der deſſen eben ſo hoch benöhtiget als jener. Ich ſchickte ihm auch einen von den Kuchen/ welche Freytag hergebracht hatte. Er war würcklich/ verſtehe der Spanier/ recht Krafftloß/ und ruhete ſich aus auff einem Graß-Platz/ unterm Schatten eines Baums/ maſſen ihm ſeine Beine gleichfals von dem harten Binden gantz ſteiff und auffgeſchwollen. Als ich ſahe/ daß er bey Ankunfft des Freytags mit dem Waſſer/ auffſaß und tranck/ auch ein wenig Brod genoß/ gieng ich zu ihm hin/ und gab ihm eine Handvoll Trauben. Hierauff ſahe er mich mit ſolchen freundlichen Geberden an/ daß man lauter Zeichen eines dancknehmigen Gemühtes daraus ſchlieſſen konte/ war aber/ uneracht er ſich im Kampf ſo ritterlich erwieſen/ ſo ſchwach/ daß er nicht auf den Füſſen zu ſtehen vermochte. Er probirte es ein paarmahl/ wars aber/ wegen der Geſchwulſt und Schmertzen in den Knöcheln/ nicht mächtig. Alſo hieß ich ihn ſtille ſitzen/ und befahl Freytag/ ihm dieſelbe/ gleich ſeinem Vater/ ſanffte zu reiben und mit Rum zu waſchen.

Ich beobachtete an dieſem treuhertzigen Sohn/ daß er alle Augenblick/ ſo lange er bey dem Spanier ſeyn muſte/ den Kopff herum gedrehet/ um zu ſehen/ ob ſein Vater auch noch an eben dem Ort und in eben der Stellung/ worinn er ihn hinterlaſſen hatte. Endlich muß er gemercket haben/ daß man ihn nicht mehr ſehen könte/ ſprang alſo auff/ und flog gleich ſahm/ ohne ein Wort zu ſprechen/ mit obiger Geſchwindigkeit zu ihm hin/ daß man kaum mercken konte/ daß er mit den Füſſen die

Erde

Erde berührete. Doch/ als er bey ihm/ fand er nur/ daß er ſich/ mehrer Gemächlichkeit halber/ niedergelegt. Alſo kam er ſofort wieder zurücke/ und ich ſagte zu dem Spanier/ er ſolte ſich durch Freytag auffhelffen/ nach dem Boot führen/ und ſodann nach unſerer Wohnung bringen laſſen/ woſelbſt ich ſeiner beſſer pflegen wolte. Allein Freytag/ als ein munterer ſtarcker Kerl/ nahm den gantzen Spanier auff den Puckel/ trug ihn bis zum Boot hin/ ſetzte ihn mit den Füſſen einwerts erſtlich vorn auff den Eintritt/ halff ihm ſodann/ indem er ihn unter den Aermen auffgehoben/ gantz vornhin bis hart an ſeinen Vater/ tratt geſchwinde wieder heraus/ ſtieß den Boot vom Lande/ ruderte ihn langs dem Ufer/ uneracht der Wind noch darzu ziemlich ſtarck wehete/ viel ſchneller als ich lauffen konte/ brachte ſie Beyde glücklich in unſere Einfurth/ ließ ſie daſelbſt ſo lange im Boot ſitzen/ und lieff hin/ den andern Canoe nach zu holen. Als er bey mir vorbey rannte/ fragte ich ihn/ was er vorhätte? und bekam zur Antwort: Mehr Böote zu holen. Damit flog er davon als der Wind. Dann es konte ihms kein Menſch noch Pferd im Lauffen gleich thun/ und er hatte den andern Canoe in der Einfurth ſchier eben ſo bald als ich zu Lande dahin gekommen. Alſo führte er mich hinüber/ und wolte unſern neuen Gäſten gleichfals aus dem Boot helffen: Allein keiner von Beyden hatte die Macht zu gehen/ alſo daß der arme Freytag nicht wuſte/ wie ers angreiffen ſolte?

Dieſer Noth abzuhelffen/ arbeitete ich gleich in meinem Sinn/ hieß ſie durch Freytag am Geſtade ſolange nieder ſitzen/ machte geſchwind ein Trag-Baar/ und wir trugen ſie weg. Allein als wir mit ihnen an der äuſſeren

äuſſeren Seite unſerer Mauer oder Schantze/ wuſten wir noch weniger Rath als vorher. Dann es war unmöglich/ ſie drüber hinüber zu bringen; und ſie niederreiſſen wolte ich auch nicht. Demnach gieng ich wieder an die Arbeit/ und wir richteten in etwa 2 Stunden/ ein feines Zelt auff/ mit alten Seegeln oben/ und darüber annoch mit Baum-Zweygen/ auf dem Platz vor unſern äuſſerſten Zaun drauſſen/ und zwiſchen dem gepflantzten Wäldlein. Hier machten wir ihnen ein paar Bette von Reiß-Stroh und Ober- und Unter-Decken zurechte.

Nunmehr war meine Inſul mit Einwohnern beſetzt/ und ich hielt mich ſelber für gar reich an Unterthanen/ und kützelte mich manchmahl mit den luſtigen Gedancken/ wie ich doch einem König ſo gleich ſahe. Dann Erſtlich war das gantze Land mein Eigenthum/ und ich hatte ein unſtreitiges Recht zur Regierung. Zweytens war mein Volck mir völlig unterthan. Ich war ein abſoluter Herr und Geſetzgeber. Sie waren mir alle mit ihrem Leben verpflichtet/ und dabey zugleich/ auff den Nothfall/ daſſelbe vor mich hin zu geben erböthig. Merckwürdig wars darneben/ daß obſchon wir nur 3 Unterthanen/ ſelbige doch eben ſoviel unterſchiedene Religionen hatten. Mein lieber Freytag war ein Proteſtante/ ſein Vater ein Heyde und Cannibal oder Menſchen-Freſſer/ und der Spanier ein Päbſtler. Dem ungeacht geſtattete ich die Gewiſſens-Freyheit durch alle meine Herrſchafften. Genug hiervon!

Sobald ich meine vom Feind gerettete zween Gefangene unter Dach und zu Bette gebracht/ ſann ich auch auff ihre Speiſung. Zum Erſten hieß ich Freytag einen

nen jährigen Bock/ von meiner beſondern Heerde/ abthun/ ſchnitte das hindere Viertheil in Stück/ ließ es mit ein wenig Gerſten und Reiß langſam kochen/ und machte gewiß ein niedliches Gerichte von Fleiſch und Suppe für ſie zurechte. Weil ichs nun vor meiner Veſtung drauſſen gekochet/ maſſen ich in der innern Mauer kein Feuer angelegt/ trug ich/ ſobald es gahr/ alles in das neue Zelt/ auff einen Tiſch; ſetzte mich zu ihnen hin/ hielt mein eigen Mittags-Mahl zugleich/ und munterte ſie möglichſten Fleiſſes zur Luſtigkeit auff: wobey Freytag mein Dolmetſch/ abſonderlich bey ſeinem Vater/ ja auch bey dem Spanier war/ maſſen der Spanier die Sprache der Wilden ziemlich redete.

Nach verrichtetem Mittag- oder vielmehr Abend-Eſſen befahl ich ihm/ in einem Nachen unſere wegen Mangel der Zeit auff der Wahlſtatt zurück gelaſſene Schieß-Gewehre her zu holen/ des andern Tags aber die todten Cörper der Wilden/ welche öffentlich in der Sonne lagen/ und bald einen ſchädlichen Geſtanck verurſachet hätten/ zu begraben/ imgleichen die ſcheußliche Uberbleibſeln ihrer barbariſchen Gaſtung/ deren ich wuſte eine ziemliche Menge vorhanden/ und welches ich ſelber je nicht thun/ ja/ wann ich des Weges hingekommen/ nicht einmahl anſehen können/ zu verbrennen. Welches er dann alles pünctlich verrichtet/ und ſo gar den geringſten Schein/ daß einmahl Wilden da geweſen/ gleichſahm ausgelöſchet/ daß ich nachgehends den Platz nicht mehr anders als an der Ecke des Waldes kannte.

Hierauff ließ ich mich allmählich in ein Geſpräch mit meinen zween neuen Unterthanen ein/ und gleich an-

anfangs durch Freytag ſeinen Vater befragen/ was ihn von denen im Canoe entwiſchten Wilden düncke? und ob er wohl gläube/ daß wir uns ihrer Zurückkunfft mit ſolcher Macht/ die uns abzuhalten zu ſtarck wäre/ zu befahren hätten? Seine erſte Meinung war/ der Boot würde den die gantze Nacht über anhaltenden Sturm nicht ausgeſtanden haben/ ſondern die Wilden darinne ertruncken/ oder Südwerts/ an die andere Cüſten verſchlagen worden ſeyn/ da es ſie eben ſowohl das Leben von daſigen Menſchen-Freſſern koſten würde/ als ob ſie erſoffen wären. Was ſie aber thun möchten/ falls ſie glücklich an ihr Land kämen/ wüſte er nicht. Doch ſeyen ſie ſeines Erachtens durch die gantz beſondere Art ihrer Uberfallung/ wie auch durch den Knall und das Feuer der Muſqueten dermaſſen erſchröcket worden/ daß er glaube/ ſie werden ihrer Nation erzehlen/ ihre Cameraden ſeyen alle vom Blitz und Donner/ und nicht durch Menſchen-Hand/ erſchlagen/ und die zween/ ſo da erſchienen/ nemlich Freytag und Ich/ ſeyen zween himmliſche Geiſter oder Furien/ ſo von oben herab gekommen/ ſie zu vertilgen/ aber keine Männer mit Waffen. Dies ſagte er/ wiſſe er gewiß/ weil er ſie insgeſamt in ihrer Sprache einander alſo zuruffen gehöret. Dann ſie könten unmöglich begreiffen/ wie ein Menſch Feuer ſchieſſen/ und Donner ſprechen/ und ohne die Hand auffzuheben/ einen andern in der Ferne todtſchlagen könte. Dieſer alte Wilde hatte hierinn Recht: geſtalten/ wie ich nachgehends aus anderm Bericht erſehen/ die Wilden ſich niemahls wieder an dies Eiland gewagt/ ſondern über die Erzehlung dieſer 4 Männer/ (dann es ſcheinet/ ſie müſſen dem Meer doch noch entgangen ſeyn/)

ſo

ſo erſchrocken/ daß ſie dafür gehalten/ wer nur an dieſe bezauberte Inſul gerathe/ werde von den Göttern gleich mit Feuer vertilget.

Indes wuſte ichs doch nicht/ und ſchwebte deswegen eine gute Zeit in ſtäter Furcht/ hielt auch mit meiner gantzen Armee/ beſtändige Wache; maſſen Ichs/ da Wir nunmehr Selb Viere/ in offnem Felde gar wohl mit ihrer Hundert auffgenommen hätte.

Doch da in kurtzer Zeit kein Canoe mehr zum Vorſchein kam/ verlohr ſich auch die Furcht/ und ich grieff zu meinen vorigen Gedancken wegen einer Hinüber-Reiſe nach dem veſten Lande/ indem mich Freytags Vater zugleich verſichert/ wo ich dahin gienge/ würde mir ſeine Nation ſeinetwegen alles Liebes und Gutes erzeigen.

Allein ich hielte mit dieſen Gedancken doch eine Weile inne/ nachdem ich in einem ernſtlichen Diſcours mit dem Spanier verſtanden/ ſo ſeyen noch ſechs-zehen Köpffe ſeiner Landsleute und Portugieſen/ im Schiffbruch dahin verſchlagen worden/ die zwar mit denen Wilden in Friede lebten/ aber es bloß wegen allerhand Mangel/ und inſonderheit wegen ihres Lebens/ wider Willen thun müſten. Ich fragte ihm um alle Umſtände ihrer Reiſe/ und vernahm/ es ſey ein Spaniſches Schiff geweſen/ ſo von Rio de la Plata nach der Havana ſeegeln/ ſeine Ladung/ welche hauptſächlich in Häuten und Silber beſtanden/ daſelbſt laſſen/ hingegen Europäiſche Waaren dafür einnehmen ſollen. Sie hätten fünff Portugieſiſche Matroſen/ ſo ſie aus einem geſcheiterten Schiff auffgenommen/ am Boord gehabt. Fünffe ihrer eigenen Leute ſeyen/ als das Schiff untergegangen/ ertruncken/ dieſe aber durch un-

unſägliche Mühe und Gefahr/ meiſtens von Hunger halb-todt/ an die Cannibaliſche Cüſte gekommen/ allwo ſie ſich gleich alle Augenblick/ auffgefreſſen zu werden/ beſorgen müſſen.

Schieß-Gewehr hätten ſie bey ſich gehabt/ aber wegen Mangel an Pulver und Bley nicht brauchen können/ weil ihnen die Wellen alle ihr Pulver verderbet/ bis auff etwas-weniges/ womit ſie ſich bey ihrer erſten Landung einiges Wildprät geſchoſſen.

Auff Befragen/ wie er wohl meynte es ihnen auff die letzte ergehen möchte/ und ob ſie nie auff ihre Flucht gedacht? antwortete er/ ſie hättens manchmahlen unter ſich berahtſchlaget/ allein/ da ſie weder Fahrzeuge/ noch Gerähtſchafft/ eines zu zimmern/ noch irgends einigen Proviant gehabt/ ſeyen die Rahtſchläge allemahl auff Thränen und äuſſerſte Betrübniß ausgelauffen.

Ich fragte ihn auch/ wie er wohl gedächte ſie einen von mir etwa ihnen zu thuenden Vorſchlag zur Flucht annehmen würden? und ob ich nicht von ihnen/ wann ſie alle hier wären/ meinen Untergang zu befürchten? Ich ſagte ihm auch gantz treuhertzig heraus/ mir grauete ſehr vor ihrer Verrähterey und üblen Begegnung/ falls ich mein Leben in ihre Hand ſetzte: Maſſen Danckbarkeit unter Menſchen eben keine beſtändige Tugend; ſo mäſſen die Leute auch ihre Gegen-Bezeugungen nicht ſo ſehr nach der tragenden Schuldigkeit/ als dem daher hoffenden Vortheil. Mir würde ſehr wehe thun/ daß ich der Werckzeug ihrer Befreyung ſeyn/ und hernach ihr Gefangener in Neu-Spanien werden ſolte/ woſelbſt ein Engelländer/ durch was für Noht oder Zufall er auch dahin käme/ unfehlbar ſein Leben laſſen müſſe:

Und

Und ich wolte lieber denen Wilden übergeben/ und lebendig auffgefreſſen werden/ als denen Catholiſchen Pfaffen in ihre unbarmhertzige Klauen gerahten/ und mich in die Inquiſition ſchleppen laſſen. Sonſten (fügte ich hinzu/) ſeye ich verſichert/ daß/ wann ſie ſämtlich hier/ wir mit ſo ſtarcker Mannſchafft eine Barque bauen könten/ welche groß genug/ uns Alle entweder Südwerts nach Braſilien/ oder Nordwerts an die Spaniſche Eilande und Cüſte zu bringen: würden ſie mich aber/ wann ich ihnen Waffen in die Hände gegeben/ ſtatt der Vergeltung/ mit Gewalt unter ihr eigen Volck wegführen/ dürffte mir für meine Gutheit übel begegnet/ und mein Zuſtand ſchlechter als vorher werden.

Er antwortete mir mit einem beſonders redlichen und freymühtigen Weſen/ ihr Zuſtand ſey ſo erbärmlich/ und ſie beſeuffzeten ihn dermaſſen/ daß er gläube/ ſie werden auch vor den bloſſen Gedancken/ einem Menſchen/ der zu ihrer Befreyung etwas beytrüge/ übel zu begegnen/ einen Abſcheu tragen. Er wolle/ nach meinem Belieben/ mit dem alten Wilden hinüber/ mit ihnen darüber reden/ und mir die Antwort zurücke bringen. Er gedächte auff ihren feyerlichen Eyd Bedingungen mit ihnen auffzurichten/ daß ſie gantz und gar unter meiner/ als ihres Befehlhabers und Obriſten/ Führung ſtehen/ auch bey den Heil. Sacramenten und dem Evangelio ſchwöhren ſollen/ mir getreu zu ſeyn/ und nach ſolchen Chriſtlichen Ländern/ und keinen andern als mir gefielen/ zu gehen/ und meinen Befehlen durchaus zu gehorchen/ bis man in dasjenige Land/ wohin ich gedachte/ gekommen. Hievon

wolte

wolte er mir einen von ihnen unterſchriebenen Contract bringen.

Hiernächſt ſagte er/ er wolle mir ſelber zu erſt angeloben/ niemahls mein Lebtag von mir zu gehen bis ichs ihm befähle: und wann ſich die geringſte Untreue unter ſeinen Landsleuten ereugnete/ auff meiner Seite bis auff den letzten Bluts-Tropffen zu ſtehen.

Es ſeyen lauter höffliche Ehrliebende Burſche/ und ſteckten in der gröſten Noht ſo nur zu erſinnen; maſſen ſie weder Waffen noch Kleider noch Proviant hätten/ ſondern bloß denen Wilden auff die Hände ſehen müſten/ ohne eintzige Hoffnung/ ihr Vaterland jemahls wieder zu ſehen: Und glaube er feſtiglich/ wann ich ihre Errettung unternähme/ ſie bey mir leben und ſterben würden.

Auff dieſe Verſicherungen beſchloß ich/ ihre Rettung/ wo möglich/ zu wagen/ und den alten Wilden mit dieſem Spanier der Tractaten halber hinüber zu ſchicken. Doch als wir alles zur Abfahrt fertig gemacht/ brachte der Spanier ſelbſt einen Entwurff auff die Bahn/ aus welchem theils ſo viel Klug- theils aber auch ſo viele Redlichkeit hervor leuchtete/ daß ich damit völlig zufrieden ſeyn/ und/ ſeinem Rath zufolge/ die Befreyung ſeiner Cameraden wenigſtens noch ein halbes Jahr anſtehen muſte. Die Sache verhielte ſich ſo:

Er war nun bey 4 Wochen hier geweſen. Während dieſer Zeit hatte ich ihn ſehen laſſen/ auf was Weiſe ich mir/ unter GOttes Seegen/ meinen Vorraht angeſchafft/ er hingegen angemerckt/ daß derſelbe/ verſtehe an Reiß und Gerſten/ zwar für mich/ aber für meine gantze Haußhaltung/ die nun auf Viere angewachſen/

wann

wann wir uns nicht gar genau behelffen wolten/ nicht zulänglich/ auch es noch viel weniger ſeyn würde/ wann ſeine Landsleute/ deren er noch vierzehen am Leben rechnete/ herüber kämen: am allerwenigſten aber zureichte/ unſer vorhabendes Schiff mit nöhtigen Lebens-Mitteln zur Reiſe nach einer derer Colonien in Weſt-Indien zu verſorgen. Alſo däuchte mich rahtſamer/ ihn und die zween Andre noch mehr Felder zu ſoviel Saat/ als ich miſſen könte/ umgraben zu laſſen/ und noch eine Erndte desfals abzuwarten/ weil ſonſten ſeine Landsleute/ bey vorfindendem Mangel/ hernach leicht ihren Contract auffheben/ und ſich nicht anders als aus einer Noht in die andre verſetzet achten möchten. Ich wüſte ja/ ſagte er/ wie die Kinder Iſrael/ uneracht ſie Anfangs über ihre Ausführung aus Egypten gejauchzet/ dennoch nachmahls als ſie in der Wüſten Mangel an Brodt litten/ gegen GOtt/ der ſie doch aus der Dienſtbarkeit errettet/ ſelber gemurret!

Dieſe ſeine Erinnerung geſchahe ſo zu rechter Zeit/ und ſein Rath war ſo gut/ daß mir ſein Vorſchlag ſowohl als ſeine Treue ungemein gefallen muſte. Alſo legten wir alle Viere uns/ ſo gut ſichs mit den höltzernen Schauffeln ſchickte/ auffs umgraben/ und hatten in Monahts-Friſt/ an deſſen Ende die Saat-Zeit einfiel/ ſo viel Land umgegraben und gereiniget/ als wir zu 22 Scheffeln Gerſten/ und 16 Krügen voll Reiß nöhtig hatten: Welches dann alle das Korn war/ ſo wir miſſen konten. Ja wir lieſſen uns nicht einmahl Gerſten genug über für die 6 Monahte/ die wir auf unſre Erndte warten muſten/ nemlich von der Zeit an zu rechnen/ da wir unſre Saat zum Ausſäen beſonders gelegt: Maſſen

man

man ſich nicht einzubilden hat/ daß ſie in dieſem Lande ein gantzes halbes Jahr in der Erden liegen bleibe.

Weil wir nun ſtarck genug/uns für Wilden/ſie wären dann in über-groſſer Anzahl gekommen/ nichts zu fürchten/ marſchirten wir überall auff dem gantzen Eiland/ wann wirs nöhtig hatten/ frey herum: Und weil wir unſre Befreyung immerzu in Gedancken hatten/ wars unmöglich/zum wenigſten mir/nicht auff die Mittel darzu zu ſinnen. Zu dem Ende zeichnete ich verſchiedene zu unſerm Vorhaben dienliche Bäume aus/ ließ ſie von Freytag und ſeinem Vater umhauen/ und beſtellete den Spanier/dem ich meine Meynung über den Handel anvertrauet/ zum Auffſeher und Führer des Wercks. Ich zeigte ihnen/ mit was unermüdeter Arbeit ich einen dicken Baum in einfache Dielen gehauen/ und ließ ſie dergleichen thun/ bis ſie ungefähr Ein Dutzend groſſe eichene Bretter/bey 2 Schuh breit/35 Schuh lang/ und von 2- zu 4 Zoll dick fertig hatten. Was für eine entſetzliche Mühe es gekoſtet/ mag ein jeder ſelber erachten!

Ich bemühete mich zugleich/meine kleine Heerde zahmer Ziegen/ beſtmöglichſt zu vermehren/ und ließ zu dem Ende den einen Tag Freytag mit dem Spanier auffs Jagen gehen/und den andern gieng Ich ſelber mit ihm. Auff ſolche Art bekamen wir über 20 junge Kitzlein/ die wir bey den übrigen erziehen wolten. Dann wann wir ein altes Weibchen ſchoſſen/nahmen wir die Jungen lebendig nach Hauſe. Weil aber inſonderheit die Herbſt-Zeit vorhanden/ ließ ich eine ſo übergroſſe Menge Trauben abſchneyden/ und an der Sonnen trocknen/ daß wir/ wo es zu Alicante in Spanien geweſen/

weſen/ 60 biß 80 Fäſſer mit Zibeben anfüllen können: Die uns dann eine gute/ geſunde/ und gewiß recht nahrhaffte Speiſe zolleten.

Uneracht nun die Erndte eben diesmahl nicht in dem Uberfluß gerathen/ als ich wohl auff dieſem Eiland erlebet/ bekamen wir doch ſo viel Korn als wir verlanget. Dann wir brachten aus den 22 Scheffeln Gerſten/ nach dem Dreſchen/ über 220 Scheffeln/ und des Reiſes nach Proportion heraus: wovon wir biß auff die nächſte Erndte reichlich zu leben hatten/ wann ſich auch alle 16 Spanier bey mir befunden. Wären wir dann auch gleich zur Reiſe fertig geweſen/ würden wir doch unſer Schiff biß an irgend ein Stück der Welt/ nemlich in America/ mit genugſamen Proviant haben verſehen können.

Nachdem unſer Korn-Vorrath alſo eingeheimſet und unter Dach gebracht/ legten wir uns mehr auffs Korb-Flechten/ es darinn zu verwahren: geſtalten der Spanier hierinne gar geſchickt/ und mir offt verwieſe/ warum ich nicht etwas dergleichen zu Beveſtigungs-Wercken verfertigte; Worzu ich aber eben keine Nothwendigkeit ſahe.

Nunmehr/ da überflüſſiger Proviant für die erwartenden Gäſte bey der Hand/ gab ich dem Spanier Erlaubnis/ nach dem veſten Lande hinüber zu fahren/ und zu ſehen/ was mit ſeinen daſelbſt hinterlaſſenen Cameraden anzufangen. Ich gab ihm ſchrifftlichen Befehl/ keinen Mann mit ſich zu bringen/ welcher nicht in Gegenwart ſeiner und des alten Wilden einen Eyd ablegen wolte/ nemlich der auff dem Eiland befindlichen Perſohn/ welche ſo gütig wäre/ ihrer Befreyung halber

je-

Digitized by Google

jemand an ſie abzuſenden/auff keinerley Weiſe zu nahe zu thun/ dawider zu fechten/ oder ſie anzufallen/ſondern ihm vielmehr beyzuſtehen/ihn gegen alle Anfälle zu vertheydigen/und/wo er ſie auch hinführete/ für ihr Haupt und Gebiether zu erkennen. Dies ſolte ſchrifftlich verfaſſet/ und von ihrer Hand unterzeichnet werden. Wir dachten aber je nicht daran/wie dieſes angehen könte/da ſie weder Feder noch Dinte hatten?

Mit dieſem Unterricht begab ſich der Spanier und der alte Wilde in einem der Canoes/ worinn ſie ſelber/ aber um von den andern auffgefreſſen zu werden/hieher gekommen waren/ wieder von hinnen.

Ich gab jedem eine Mußquete mit einem Teutſchen Schloß/und Pulver und Bley zu etwa eilff Schüſſen/ mit der Erinnerung/ geſparſam damit umzugehen/und ſie nur bey dringender Noth zu gebrauchen.

Dies that ich mit Freuden/als den erſten würcklichen Anſchlag zu meiner Befreyung nun in die ſieben- und zwantzig Jahre/ und etliche Tage. Ich verſahe ſie auch mit Brod bey dürren Trauben vor ſie auf etliche Tage/ und vor ihre Landsleute auff ungefähr Eine Woche/ wünſchte ihnen eine glückliche Reiſe/ und ſahe ſie/nachdem die Abrede wegen eines Zeichens/ſo ſie bey der Rückkunfft/ noch auff einige Weite vom Ufer/vom Boot fliegen laſſen ſolten/ mit ihnen genommen worden/immerhin getroſt abfahren.

Sie hatten hüpſchen Wind/ und vollen Mond/ und es war/ Meines Erachtens/ im October. Dann gewiß konte ichs nicht ſagen/ weil ich einſtes/ obgedachter maſſen/um Einen Tag zu kurtz gekommen; daher mirs auch in der Jahr-Rechnung fehlen wolte. Wiewohl

ſichs

ſichs nachgehends bey Uberſehung derſelben befunden/ daß ich mich in nichts verrechnet.

Ich hatte ſchon eine gantze Woche auf ſie gewartet/ ſo ereugete ſich ein ſeltzamer und unverſehener Zufall/ desgleichen man vielleicht in keinen Geſchicht-Büchern geleſen haben mag. Dann als ich an einem Morgen frühe in meiner Veſtung annoch im feſten Schlafflage/ ſprang Freytag zu mir herein/ und ſchrie überlaut: O Herr/ ſie ſind da/ ſie ſind da!

Ich ſprang auff/ und lieff/ ſobald ich nur die Kleider anziehen konte/ mich gantz keiner Gefahr befürchtend/ durch mein Wäldlein/ (welches jetzo zu einem gantz dichten Gehöltz erwachſen/) hinaus: Ich ſage/ mich keiner Gefahr befürchtend/ wider meine Gewohnheit/ ſonder Waffen. Allein ich erſchrack/ als ich ſofort etwa anderthalb Teutſche Meilen in die See hinein ein Boot/ mit einem Gyk-Seegel/ bey einer friſchen Kühlung nach dem Ufer anſeegeln ſahe. Ich merckte gleich/ ſie kämen nicht von derjenigen Seite/ wo die von uns verlangte Cüſte läge/ ſondern von dem Südlichſten Ende des Eilandes her. Alſo rieff ich Freytag zurücke/ und hieß ihn ſich ja verborgen halten/ weil dies nicht diejenige Leute/ ſo wir erwarteten/ und wir nicht wiſſen könten/ ob ſie Freunde oder Feinde wären.

Hiernächſt holete ich mein Fern-Glaß/ ſetzte die Leiter an/ und ſtieg hinauff oben auff den Hügel/ wie ich/ wann mir vor etwas bange/ zu thun pflegte/ um/ ohngeſehen/ alles deſto beſſer zu erkennen.

Kaum hatte ich meinen Fuß auf den Hügel geſetzt/ ſo entdeckte mein Auge deutlich ein Schiff vor Ancker/ bey drittehalb Teutſche Meilen Süd-Süd-Oſtlich von

mir

mir/ aber nicht über anderthalb Teutſche Meilen vom Ufer. Ich konte recht mercken/ daß es ein Engliſches Schiff/ und das Fahrzeug eine Engliſche Chalouppe.

Ich kan meine damahlige Beſtürtzung nicht beſchreiben/ uneracht die Freude/ ein Schiff zu ſehen/ und zwar von dem ich vermuthen konte/ es werde mit meinen eignen Landsleuten/ folglich mit Freunden beſetzet ſeyn/ ſich auch nicht beſchreiben läßt. Doch waltete bey mir noch immerzu ein verborgener Zweifel/ der mich auff meiner Huth ſtehen hieß. Erſtlich fiel mir ein/ was wohl ein Engliſches Schiff an dieſem Ort der Welt zu thun/ maſſen es nicht der Weg weder zu noch von einigen Welt-Theil/ da die Engelländer einige Handlung hin trieben. So wuſte ich auch/ daß ſie nicht durch Sturm hieher verſchlagen. Seyens dann in der That Engelländer/ ſo ſtünde gar ſehr zu vermuthen/ ſie ſeyen aus keiner guten Abſicht da/ und für mich beſſer/ zu bleiben wer ich ware/ als Dieben und Mördern in die Hände zu fallen.

O es ſchlage niemand die geheime Ahnung einer Gefahr/ auch wann er meynet/ es ſeye würcklich keine vorhanden/ leichtſinnig in den Wind! daß es aber dergleichen heimliche Wincke und Warnungen gebe/ werden wohl die Meiſten aus Erfahrung wiſſen/ und iſt die Meynung desfalls ſchon oben erkläret.

Übrigens bekräfftigte mich die gegenwärtige Gelegenheit überflüſſig in meinem Wahn. Maſſen ich/ wann ich dieſer heimlichen Erinnerung nicht gefolget/ und dadurch vorſichtiger worden/ (ſie mag darnach gekommen ſeyn woher ſie will/) unfehlbar unglücklich geweſen/ und in einen noch weit ärgern Zuſtand gerathen wäre. Gleichwie ſichs bald zeigen wird.

Es

Es daurete nicht lange/ ſo ſahe ich den Boot dem Ufer nähern/ als ob die drauff befindliche Leute nach einer Anfuhrt zu bequemer Landung ausſähen. Weil ſie aber nicht weit genug herauffkamen/ verfehlten ſie die kleine Bucht/ worinn ich vormahls mit meinen Flöſſen gelandet/ und lieffen mit ihrem Boot recht auffs flache Ufer herauff etwa ½ Engliſche Meile von mir; Zu meinem groſſen Glücke: Maſſen ſie ſonſten/ ſo zu reden recht vor meiner Thüre gelandet/ und mich bald aus meinem Caſteel herausgeſchlagen/ auch vielleicht alle des Meinigen beraubet hätten.

Bey ihrer Anländung ſahe ich vollends/ daß es Engelländer/ oder zum wenigſten die Meiſten. Ein paar darunter ſchienen mir Holländer zu ſeyn/ ſo ſich aber anders befand. Ihrer waren in allem Eilfe/ und unter ihnen Dreye unbewaffnet/ und/ meines Bedünckens/ gebunden. Als die Erſten Viere oder Fünffe aus dem Boot auff den Strand herausgeſprungen waren/ holeten ſie dieſe Dreye auch/ als Gefangene/ heraus. An des Einen ſeinen Geberden konte ich abnehmen/ er müſſe ſehr hertzlich bitten und flehen/ und mit Betrübnis und faſt äuſſerſter Verzweifflung beladen ſeyn. Die Beyden andern aber huben nur bisweilen ihre Hände auff/ und lieſſen freylich auch bekümmert/ aber nicht ſo hefftig als der Erſte.

Uber dieſen Anblick wurde ich gantz verwirret/ und wuſte nicht was es bedeute. Freytag ſchrie mir zu: Sehet da/ Herr/ die Engelländer freſſen ihre Gefangene eben ſowohl als die Wilden. Ich fragte ihn/ ob ers wohl in Ernſt meynte/ daß ſie ſie auffreſſen würden? und bezeugte ihm/ als ichs an ihm vernahm/ mir

ſeye

seye nicht Angst fürs aufffressen/ wohl aber fürs todtschlagen.

Mitlerweile konte ich mich in den Handel nicht recht finden/sondern stund zitternd da/und dachte alle Augenblicke/ jetzt werden die Gefangene daran müssen. Ja ich sahe würcklich einmahl einen dieser Bösewichter den Arm mit einem breiten Schwerd (oder Hauer/ wies die See-Leute nennen/) gegen einer dieser armen Leute auffheben/und vermuhtete mich alle Minuten ihn fallen zu sehen; Worüber mir das Blut in den Adern gestehen wolte.

Jetzo wünschte ich mir meinen verreiseten Spanier und Wilden von Hertzen/oder daß ich auch nur ohngesehen auff einen Schuß weit zu ihnen hinkommen könte/ die drey Männer zu retten. Dann ich sahe nicht daß sie Schieß-Gewehre bey sich hätten. Jedoch mein Wunsch gerieth mir auff eine andre Art.

Nachdem ich angesehen/ wie leichtfertig diesen Dreyen von den Boots-Knechten begegnet worden/erblickte ich zugleich/daß diese saubere Bursche am Strande herum schwärmeten/als ob sie das Land besichtigen wolten. So merckte ich auch/ daß die Drey Männer Freyheit hätten/ auch hin zu gehen wo ihnen beliebte. Allein sie sassen sämtlich voller Gedancken und als halb verzweiffelnde Menschen beysammen auff der Erde.

Dieß erinnerte mich meiner selbst/wie Ichs gemacht/ als ich zum erstenmahl an dieß Eiland gekommen: Wie ich umher gesehen: Wie ich mich vor verlohren geachtet: In was für Angst ich gestecket: und wie ich aus Furcht/ von Raub-Thieren zerrissen zu werden/die gantze Nacht auff einem Baum gesessen!

Gleich-

Gleichwie ich nun in ſelbiger Nacht nichts davon wuſte/ daß die Göttl. Vorſehung das Schiff durch Sturm und Fluth näher ans Ufer würde treiben/ und mich die Nohtdurfft an Brod ꝛc. auff ſo eine lange Zeit daraus nehmen laſſen: Alſo wuſten dieſe arme verlaſſene Menſchen nichts davon/ wie gewiß ihre Befreyung und Unterhalt/ wie nahe ſie ihnen/ und wie würcklich ſie in einem recht ſichern Zuſtande/ eben da ſie ſich für verlohren/ und ihren Zuſtand für verzweiffelt hielten.

So wenig ſehen wir auff der Welt vor uns hinaus/ und ſo groſſe Urſache haben wir/ uns freudig und getroſt an den groſſen Schöpffer Himmels und der Erden zu halten/ weil er ſeine Creaturen nicht in einen gantz und gar verlaſſenen Zuſtand ſincken läßt/ ſondern ſie ihm auch bey den allerſchlimſten Begebenheiten doch noch immer für etwas zu dancken/ und ihre Erlöſung näher/ als ſie ſich einbilden/ um ſich haben/ ja durch eben die Wege/ von denen ſie vorher ihren Untergang vermuhtet/ zu ihrer Freyheit gelangen.

Es war gerade die höchſte Fluth/ als dieſes See-Volck ans Land gekommen/ und ſie hatten/ während ſie theils mit den Gefangenen geſprochen/ theils umher geſchlentert/ und die Gelegenheit des Landes beſchauet/ das Waſſer unachtſahmer Weiſe ſo ferne verlauffen laſſen/ daß ihr Fahrzeug auffm Grund ſaß.

Sie hatten zween Burſche im Boot gelaſſen/ welche/ wie ich nachgehends befunden/ ein wenig allzuviel Brandtwein getruncken/ und darüber in Schlaf gefallen. Doch/ da der Eine eher als der andre erwachet/ und den Boot ſo feſte ſitzend gefunden/ daß er ihn nicht wieder abſtoſſen konte/ ſchrie er denen übrigen/ ſo hier

und

und dar herum lieffen/ zu. Sofort kamen ſie alle in den Boot/konten ihn aber/weil er ſchwehr/und das Geſtade dieſer Gegend ſumpficht und voll kleinen weichenden Sandes/mit aller ihrer Gewalt nicht von der Stelle bringen.

Bey ſolchem Zuſtand lieſſens ſie immerhin/ als die rechten Jan-Hagel/ welche unter allen Menſchen wohl am wenigſten Bedachtſamkeit beſitzen mögen/ſo gehen/ ſchlenterten von friſchem nach dem Lande zu/und ich hörete/ als einer zum andern ſagte/ der Boot werde bey der nächſten Fluht wohl wieder flott werden/ vollends an der Sprache/ was ich hauptſächlich wiſſen wollen/ nemlich daß es meine eigne Landsleute.

Mitlerweile hatte ich mich gantz ſtille gehalten/ und keinen Fuß aus meinem Caſteel geſetzt/auſſer auff meine Wacht-Stelle/ unfern dem Gipfel des Hügels/ und kützelte mich recht in Gedancken darüber/daß ich ſowohl verſchantzet ſeye. Ich wuſte auch/ daß es wenigſtens 10 Stunden währen müſte/ bis der Boot wieder flott würde/ mitlerzeit würde es finſter/und ich hätte ſodann mehrere Freyheit/ ihre Handlungen zu beobachten/und etwa ihr Geſpräch anzuhören.

Indeſſen machte ich mich/ wie ſonſten/ zum ſchlagen fertig/ aber mit gröſſrer Vorſichtigkeit/ wohl wiſſend/ daß ichs mit einem gantz andern Feind/ als vorhin/ zu thun hätte. So befahl ich auch dem Freytag/ den ich zu einem recht guten Schützen gemacht hatte/ ſich mit Gewehr zu verſehen. Ich ſelber nahm zwo Flinten/ und gab ihm 3 Muſqueten. Meine Figur ſahe gewiß recht grimmig aus. Dann ich hatte meinen förchtigen Bocksledernen Rock an/die groſſe Mütze auff m Kopf/

ein

ein bloſſes Schwerd an der Seite/ 2 Piſtohlen im Gürtel/ und ein Rohr auff jeglicher Achſel.

Mein Vorhaben war/ nichts zu unternehmen bis es dunckel. Allein ich merckte des Nachmittags um 2 Uhr/ in der gröſten Hitze/ daß ſie ſich alle in die Wälder verlauffen/ und/ meines Erachtens/ ſchlaffen geleget hätten. Hingegen die Drey arme verlaſſene Perſohnen/ denen die Angſt/ wie es ihnen künftig ergehen würde/ keinen Schlaf geſtattet/ ſaſſen unterm Schatten eines groſſen Baums / etwa eine halbe viertel Stunde von mir/ und/ ſo viel mich däuchte/ den andern aus dem Geſichte.

Hierauff beſchloß ich/ mich ihnen kund zu geben/ und Nachricht von ihrem Zuſtand einzuziehen. Sofort marſchirte ich in obgemeldter Figur auff ſie zu/ und mein treuer Camerade eine ziemliche Ecke hinter mir her/ in eben ſo förchtigem Auffzug/ was die Waffen anbelanget/ aber ſo Geſpenſt-mäſſig doch nicht als Ich.

Ich tratt/ ohngeſehen/ ſo nahe zu ihnen hin als ich konte/ und rief ihnen/ ehe mich noch einer gewahr worden/ auf Spaniſch zu/ wer ſie ſeyen?

Auff dieß Gelaut fuhren ſie auff/ entſetzten ſich aber noch mehr über den Anblick meiner ſeltzſahmen Figur. Sie antworteten nicht eine Sylbe. Wie ich aber merckte/ daß ſie eben davon lauffen wolten/ ſagte ich auf Engliſch: Ihr Herren! Sie förchten ſich vor mir nicht! Vielleicht bekommen ſie einen Freund/ wann ſie es nicht dencken. Der müſte dann juſt vom Himmel herab geſandt ſeyn/ ſagte einer darunter gantz ernſthafft zu mir/ ſeinen Huth zugleich vor mir abnehmend: Dann Menſchen können uns nicht helffen. Alle Hülffe komt

von

von GOtt/ versetzte ich: Aber können sie wohl einen Frembden Gelegenheit anweisen / ihnen zu helffen: Dann sie stecken/ meines Erachtens/ in grosser Noht? Ich sahe sie/ wie sie ans Land gekommen/ und/ wie sie meines Ermässens die mit ihnen hergekommene Barbaren um Gnade gebethen/ merckte ich wohl/ daß einer davon das Schwerd auffgehoben und zuschlagen wollen.

Der gute Mann sahe mich mit Thränen/ so ihm über die Backen lieffen/ und dabey bebend/ und halb erstaunet/ an/ und erwiederte: Rede ich mit GOtt oder mit einem Menschen! Jsts ein rechter Mensch/ oder aber ein Engel! Nur deswegen nicht bange/ gab ich zur Antwort: Hätte GOtt ihnen einen Engel zu Hülffe gesandt/ würde er wohl in andern Kleidern und Waffen erscheinen/ als sie mich sehen. Nur nicht bange! fuhr ich fort: Ich bin ein Mensch/ ein Engelsmann/ und ihnen/ wie sie sehen/ beyzuspringen willig. Ich habe nur einen Knecht: aber Gewehr und Munition genug. Nur frey heraus gesagt: Können wir ihnen dienen? Was fehlet ihnen?

Unsre Begebenheit ist zu lang zu erzehlen/ sagte der Vorige; weil unsre Mörder so nahe. Kurtz: Ich war Commandeur auff dem Schif. Meine Leute haben Meuterey wider mich angefangen. Kaum habe ich von ihnen erhalten können/ daß sie mich nicht ermordet. Endlich haben sie mich/ nebst zween andern/ deren der Eine mein Steuermann/ der andere ein Passagier/ an dieses wüste Eiland ausgesetzt/ wo wir uns des unfehlbaren Todes versahen/ weil wirs für unbewohnt gehalten/ und noch nicht wissen/ was wir davon dencken sollen.

Ich

Ich fragte ihn/ wo dieſe Hunde/ ihre Feinde ſeyen? Dort/ verſetzte er/ liegen ſie/ auff ein dickes Gebüſche weiſend. Das Hertz bebet mir/ ſie möchten uns geſehen und reden gehöret haben. Dann wo dieß iſt/ werden ſie uns unfehlbar alle ermorden.

Haben ſie Geſchütze bey ſich? fragte ich ihn weiter. Er ſagte/ ſie hätten nur zwey Röhre/ und das dritte im Boot gelaſſen. Wohlan/ verſetzte ich/ für das übrige laſſen ſie Mich ſorgen. Ich ſehe / ſie liegen alle im Schlaff. Es brauchte keine Mühe/ ſie ſämtlich todt zu ſchieſſen. Oder wollen wir ſie lieber gefangen nehmen? Seine Antwort war / es ſeyen zween Ertzverwegene Buben darunter/ welchen Gnade zu erzeigen nicht rahtſam: Wären aber dieſe auf die Seite geſchafft/ gläubte er/ die andern würden ſich ſchon beſſern. Auff Befragen/ welche es dann ſeyen? antwortete er/ er könte ſie mir in ſolcher Weite nicht bezeichnen: aber er wolte meinem Befehl in allen Stücken gehorchen. So laſſet uns dann/ verſetzte ich/ weggehen/ daß ſie uns nicht ſehen noch hören können/ ſonſt möchten ſie auffwachen. Und ſo wollen wir uns ferner berahtſchlagen. Alſo traten ſie willig mit mir zurücke/ bis uns das Gehöltze vor ihnen verbarg.

Hierauff that ich die Anfrage/ wann ich ihre Befreyung auf mich nähme/ ob ſie mir wohl ein zweyfaches Begehren einzugehen geſinnet? So fort fiel mir der geweſene Comandeur oder Schiffer in die Rede/ und ſagte Er und das Schiff/ falls es wieder erobert werde/ wolle in allen Dingen einzig und allein meinem Willen und Befehl unterworffen ſeyn: Werde es aber nicht erobert/ ſo wolle Er dennoch in allen Theilen der Welt/

wo

wo ich ihn nur hinführen würde/ bey mir leben und ſterben. Desgleichen ſagten auch die zween Andre.

Gut/ antwortete ich. Ich verlange nur zwo Sachen 1) „daß/ ſolang Er auf dieſem Eiland bey mir iſt/ er keine Authorität über mich prätendire/ und wann ich ihme Gewehr gebe/ er mirs allemahl auf Begehren wieder lieffere/ mir und dem Meinigen keinen Schaden zufüge/ und indeſſen unter meinem Commando ſtehe.

2) „Daß wann das Schiff erobert worden/ Er mich/ ſamt meinem Diener/ ohne Entgeld/ darauff nach Engelland führe.

Er gab mir alle Verſicherungen/ ſo nur immer von einem verſtändigen und auffrichtigen Mann zu erwarten/ daß er nemlich dieſe ſehr leidliche und gerechte Bedingungen willigſt eingehen/ überdies auch mir ſein Leben dancken/ und es ſein Lebetag/ bey allen Gelegenheiten erkennen wolte.

Nun dann/ ſagte ich/ hier ſind 3 Mußqueten/ mit Pulver und Kugeln. Was meynet Er nun weiter anzufangen ſeye? Hierauff bezeugete er alle möglichſte Erkänntlichkeit/ unterwarff ſich aber gäntzlich meinem Willen und Anſtalten. Ich verſetzte/ es ſeye nicht wohl rathſam/ ſich mit ihnen Handgemein zu machen/ ſondern mich düncke das Beſte/ ſo wie ſie da lägen/ Feuer unter ſie zu geben. Würde dann auff dieſen erſten Schuß ein und anderer nicht getödtet/ und wolte ſich ergeben/ ſo könte man ihnen Pardon ertheilen. Ubrigens müſte man dem lieben GOtt anheim ſtellen/ wie Er die Kugeln regieren wolte.

Er erwiederte mit gar ſittſamen Geberden/ er komme ſehr

ſehr ungerne daran/ſie zu tödten/wann ers ändern könte. Allein die zween Burſche ſeyen zu keiner Beſſerung zu bringen/ und wir/ wann wir ſie entwiſchen laſſen/ doch auch um den Halß. Dann ſie würden ſofort an Boord fahren/ mit der gantzen Geſellſchafft zurücke kommen/ und uns insgeſamt ab dem Brod richten. Wohlan dann/ verſetzte ich/ die Noth rechtfertiget meinem Anſchlag. Anders können wir unſer Leben nicht bergen.

Mitten unter dieſem Geſpräch hörten wir/ daß Etliche erwachet/ ſahen auch gleich darauff ihrer zween auff den Füſſen. Ich fragte ihn/ ob einer von dieſen die Rädelsführer bey der Meuterey geweſen? und als er mit Nein geantwortet/ fuhr ich fort/ ſo möge man ſie immerhin lauffen laſſen/ und GOtt habe ſie vielleicht/ um ihr Leben zu retten/ am Erſten auffgeweckt: Aber/ ſetzte ich hinzu/ läſſet er die übrigen entwiſchen/ iſt der Schade ſein.

Hierdurch auffgemuntert nahm er die ihm gegebene Mußquete in die Hand/ ſteckte eine Piſtohle in den Leib-Riemen/ und ſeine zween Cameraden ergriffen jeglicher auch ihr Gewehr. Als die beyden Letztere unterm fortgehen einiges Geräuſche machten/ kehrte ſich einer der Matroſen/ ſo bereits wachte/ um/ und fieng bey ihrer Erblickung/ den übrigen an zu ruffen. Allein zu ſpät. Dann den Augenblick/ daß ſie rieffen/ gaben die Beyden/ verſtehe des Capitains Leute/ Feuer/ während er ſelber ſeinen Schuß recht klüglich geſpahret. Sie hatten aber die ſaubere Vögel/ auff die ſie eben gelauret/ ſo ſcharff gefaßt/ daß der eine ſofort auf der Stelle blieb/ und der andere hefftig verwundet wurde. Doch/ weil

er

er nicht gar todt/ richtete er ſich wieder auff/ und rieff die andern ſehr ernſtlich zu Hülffe. Allein der Schiffs-Capitain tratt zu ihm hin/ kündigte ihm an/ es ſey nun zu ſpät/ um Hülffe zu ruffen/ er ſolte GOtt um Vergebung ſeiner Büberey bitten/ und ſchlug ihn mit dem Kolben ſeiner Mußquete dermaſſen auff den Kopff/ daß er das Auffſtehen vergaß. Noch waren ihrer Dreye vorhanden/ und deren Einer gleichfals/ aber nur ſchlecht/ verwundet. Mitlerweile war ich auch herbey/ und als ſie ihre Gefahr ſahen/ und wie ſie ſich doch nicht wehren könten/ bathen ſie um Gnade. Der Capitain ſagte/ er wolte ihnen das Leben ſchencken/ wann ſie ihn verſicherten/ daß ihnen ihre Meuterey von Hertzen leide/ und eydlich angelobeten/ daß ſie ihm ſo wohl zu Wieder-Eroberung des Schiffes/ als auch deſſen Zurückbringung nach Jamaica/ woher ſie gekommen/ getreulich verhelffen wolten. Hierauff gaben ſie ihm alle verlangte Verſicherung ihrer Treue/ er gläubte ihnen auch/ und ſchenckte ihnen das Leben. Worwider ich dann nichts hatte/ ſondern ihm nur zuredete/ ſie/ ſolange ſie auff dem Eiland/ an Händen und Füſſen gebunden zu behalten.

Mitlerzeit ſchickte ich Freytag mit dem Unter-Schiffer oder Steuermann nach dem Boot/ ſich deſſen zu bemächtigen/ und Seegel und Ruder wegzunehmen. Gleich darauff kamen Dreye derer herumſtreiffenden Bootsknechte/ nach gehörtem Schieſſen/ und auff Erſehen/ daß ihr Schiffer/ vorher ihr Gefangener/ anjetzo ihr Uberwinder ſeye/ nachdem ſie zu ihrem Glück ſich von den andern abgeſondert gehabt/ auch herbey/ lieſſen ſich binden/ und alſo war unſer Sieg vollkommen.

Itzt

Itzt war noch übrig/ daß der Capitain und Ich einander unſere Umſtände erzehleten. Ich machte den Anfang/ und er hörte Alles mit der gröſten ja faſt beſtürtzten Auffmerckſamkeit an; inſonderheit wegen der wunderbahren Weiſe/ wie ich zu Brod/ und andern Vorrath gekommen. Weil nun meine Hiſtorie in der That ein gantzer Hauffen von Wundern/ giengs ihm recht tieff zu Hertzen. Doch/ als er von mir an ſich ſelber dachte/ und wie ich allem Anſehen nach ſeinetwegen/ zu Rettung ſeines Lebens allhier erhalten worden/ floſſen ihm die Thränen über die Wangen/ daß er kein Wort mehr ſprechen konte.

Nachdem die beyderſeitige Erzehlung zu Ende/ führete ich ihn nebſt ſeinen zween Cameraden in meine Wohnung/ und zwar den Weg/ wo ich heraus gekommen/ nemlich von oben herab/ erquickte ſie mit Eſſen und Trincken ſo gut ichs hatte/ und zeigete ihnen alle meine künſtliche Sachen und Anſtalten/ ſo ich während meines langwürigen Verbleibens an dieſem Orte verfertiget und verfüget.

Alles was ich ihnen zeigete/ alles was ich zu ihnen ſprach/ ſetzte ſie in eine halb-erſtaunende Verwunderung. Voraus aber bewunderte der Capitain meine Veſtung/ und wie vollkommen ich meine Retirade oder Flucht-Bau mit einem Wäldlein verborgen/ welches/ indem die Stecken ſchon bey 20 Jahren eingeſteckt/ und die Bäume hier viel geſchwinder als in Europa wachſen/ zu einem kleinen/ und dabey ſo dichtem Gehöltze gediehen/ daß nirgends durchzukommen/ auſſer an der einen Seite/ wo ich mir einen krum-herum gehenden Pfad vorbehalten. Ich ſagte ihm/ dies ſey mein Schloß und

Reſi-

Reſidentz/ im Lande drinnen aber hätte ich einen Land-Sitz/ wie die meiſten Groſſe Herren/ dahin ich mich auffn Nothfall retiriren könte/ und den ich ihm zu anderer Zeit weiſen wolte. Dann jetzo ſeye unſere Arbeit/ auff die Eroberung des Schiffes zu dencken. Er war eben der Meynung/ geſtund aber dabey/ er könne durchaus kein Mittel darzu erſinnen. Noch ſeyen 26 Köpffe am Boord/ welche ſich in eine abſcheuliche Conſpiration eingelaſſen/ und/ da ſie dadurch den Geſetzen gemäß ihr Leben verwürcket/ anjetzo durch die Verzweiffelung darin annoch erhärtet worden/ mithin darinn fortfahren würden/ weil ſie wohl wüſten /daß/ ſobald ſie nach Engelland oder an eine der Engliſchen Colonien kämen/ ihnen der Galgen gewiß wäre. Alſo dürffte man ſie wohl mit ſo ſchwacher Mannſchafft nicht angreiffen.

Ich dachte ſeiner Rede eine Weile nach/ und fand ſie ſehr vernünfftig. Muſte demnach nur eilends etwas erſonnen werden/ die am Boord gebliebene ſowohl zu betriegen/ als ihnen auch das Landen/ da ſie kurtze Arbeit mit uns machen würden/ zu verwehren. Sofort fiel mir ein/ das Schiffs-Volck werde/ aus Verwunderung/ wo ihre Cameraden mit der Chalouppe ſteckten/ unfehlbar in dem andern Boot ans Land kommen/ um nach ihnen zu ſehen/ und zwar vielleicht Gewehr mitbringen/ und uns alſo zu ſtarck ſeyn. Dies däuchte ihn auch gantz vernünfftig.

Hierauf gieng meine Meynung dahin/ wir hätten vor allen Dingen ihren Boot / welcher noch auffm Strand ſaß/ einzuſchlagen/ daß ſie ihn nicht mehr fortbringen könten. Wann wir dann alles heraus genommen/ möchte er immerhin liegen bleiben/ weil er doch

nicht

nicht mehr über Waſſer bliebe. Alſo marſchirten wir zu ihm hin/ und nahmen alles weg/ Gewehr/ eine Flaſche mit Brandtwein/ noch eine mit Rum/ etliche Zwiebacke/ ein Pulver-Horn/ und einen ziemlichen Knollen Zucker/ etwa 5 biß 6 Pfund/ in einem Stück Seegel-Tuch: Welches alles mir ſehr angenehm/ inſonderheit der Wein/ Brandtwein und Zucker/ wovon ich ſchon etliche Jahre her nichts mehr gehabt.

Als wir mit aller dieſer Beute aufm Trockenen/ (dann die Rudern/ Maſten/ Seegel und das Steuer waren vorher ſchon abgeholet worden/) ſchlugen wir ein groß Loch in den Bauch/ daß/ wenn ſie auch ſtarck genug gekommen/ um uns zu bemeiſtern/ ſie doch ihre Chaloupe nicht mehr wegbringen könten.

Es wolte mir/ die Wahrheit zu ſagen/ nicht ſonderlich ein/ daß wir das Schiff wieder ſolten erobern können. Sondern mein Abſehen gieng nur dahin/ wenn ſie ihr Fahrzeug alſo müſten ſtehen laſſen/ es dann wiederum zurechte zu machen/ nach denen unterm Wind belegenen Eilanden damit zu ſeegeln/ und unterwegens bey unſern guten Freunden/ denen Spaniern/ die mir noch immer im Sinn lagen/ einzuſprechen.

Nachdem wir unſere Anſtalten alſo vorgekehret/ und erſtlich mit aller Macht den Boot oder Chalouppe auff den Strand ſo weit herauff geſchleppet hatten/ daß ſie beym höchſten Waſſer nicht mehr weggeſpühlet würde/ auch überdies ein groſſes Loch/ welches ſich ſo geſchwinde nicht wieder zuſtopfen ließ/ darein geſchlagen/ und uns/ der Sache weiter nachzudencken/ nieder geſetzt/ höreten und ſahen wir das Schiff ein Stück löſen/ und hinten am Flaggen-Stock eine Waiffe oder Schau auffhängen/

gen/ um ihre Cameraden an Boord zu ruffen/ jedoch keinen Boot ausſetzen/ wohl aber mit Schieſſen noch mehr Signale geben.

Endlich/ als alle ihre Mühe umſonſt/ und kein Boot von der Stelle wolte/ erblickten wir/ durch Fern-Gläſer/ daß ſie einen andern ausſetzten/ und nach dem Ufer zu ruderten: bemerckten auch/ als ſie erſt näher kamen/ daß ihrer wenigſten zehen Mann/ und daß ſie Geſchoß bey ſich hätten.

Weil das Schiff bey 2 Teutſche Meilen vom Lande ablag/ konten wir ſie vollkommen herrudern/ ja ihnen deutlich ins Geſichte ſehen. Dann weil die Fluth ſie ein wenig Oſtlich von ihrem erſten Boot verſetzet/ ruderten ſie unter dem Wall nach eben dem Platz hin/ wo der vorige gelandet.

Bey ſolcher Gelegenheit waren ſie uns recht im Geſichte/ und der Capitain kannte ſo gar die Perſohnen/ und weſſen man ſich zu jedem zu verſehen. Er ſagte nemlich/ es ſeyen Drey redliche Burſche dabey/ welche von den andern durch Furcht und Uberhand zu dieſer Meuterey verleitet worden. Hingegen der Hoch-Boots-Mann/ welcher der vornehmſte Officier unter ihnen ſchiene/ und alle die andern ſeyen eben ſolche Frevler als das gantze Schiffs-Volck/ und ſie würden ſonder Zweiffel groſſe Gewalt ausüben. Wie ihm dann erſchröcklich bange/ daß ſie uns zu mächtig ſeyn möchten.

Ich ſagte zu ihm/ mit Lächeln/ Leute von unſerm Zuſtand ſeyen ſchon über alle Würckung der Furcht hinüber. Weil meiſtens aller Zuſtand beſſer als derjenige den wir vermuthen müſten/ ſo käme es nunmehr auff Tod oder Leben an/ und würde uns ſowohl jener als die-

dieſes in Freyheit ſetzen. Ich fragte ihn/ was ihn von meiner Lebens-Art düncke? Und ob die Befreyung nicht wehrt ſeye/ daß man darüber etwas wage? Imgleichen/ wo nun ſein voriger Glaube/ der ihn vor kurtzem ſo getroſt gemacht/ bliebe/ daß ich nemlich zu Rettung ſeines Lebens hier erhalten worden? Ich/ meines Orts/ fuhr ich fort/ ſehe/ daß im gantzen Handel es nur an einem Dinge fehle. Was iſt dieſes? fragte er mich. Ich antwortete/ es ſey dieſes/ daß er mir geſagt/ daß 3 oder 4 ehrliche Kerl darunter/ deren man zu ſchohnen hätte. Dann wann es lauter Burſche von dem ſchlimmen Hauffen/ würde ich gedacht haben/ die Göttliche Vorſehung hätte ſie recht darzu ausgeſondert/ ſie in unſere Hände zu liefern. Maſſen ein vor allemahl/ wer von ihnen an Land kömt/ unſer/ und/ nach unſerm Gutbefinden/ entweder ſterben oder leben muß.

Weil ich dieſes nun mit etwas läuterer Stimme und luſtigen Geberden ausgeſprochen/ merckte ich/ daß er einen guten Muth bekam. Alſo machten wir unſere Anſtalten wacker und behertzt. Wir hatten aber/ auf den erſten Anblick des letztern Boots/ gleich darauff gedacht/ wie wir unſere Gefangene von einander thun möchten/ auch ſie würcklich an ſichere Oerter gebracht.

Ihrer zweene/ denen der Capitain am wenigſten trauen durffte/ hatte ich durch Freytag und Einen von den Dreyen (erretteten) Männern nach meinem Gewölb oder Keller geſandt/ allwo ſie weit genug entfernet/ geſehen und gehöret zu werden/ oder auch/ wann ſie ſich je ſelber hätten loß machen können/ den Weg durch die Wälder zu finden. Daſelbſt lagen ſie zwar gebunden: doch war ihnen/ neben reichender Koſt/ verſprochen/ wofern

fern sie stille seyn würden/ ihnen in ein paar Tagen die Freyheit wieder zu geben; unterfiengen sie sich aber/ durchzugehen/ solte es ihnen ohne alle Barmhertzigkeit den Halß kosten. Allein sie gelobeten/ ihr Gefängniß mit Gedult zu ertragen/ und danckten noch darzu für Essen und Trincken/ und das ihnen gelassene brennende Licht: Massen Freytag ihnen noch etliche Lichter/unsers eignen Gemachs/ gelassen/ und sie wusten nicht anders/ als daß er beym Eingang ihrentwegen Schildwache hielte.

Die andere Gefangene hattens noch besser. Zweene davon waren zwar auch an den Aermen gebunden/ weil ihnen der Capitain nicht völlig trauen durffte: die andere Beyde aber wurden auff seine Recommendation/ und nach feyerlichem Eyde/ bey uns zu leben und zu sterben/ in meine Dienste aufgenommen. Also waren wir mit ihnen/ und denen Drey ehrlichen Männern/ unser Sieben/ alle wohl bewehret/ und zweifelte ich nicht/wir dürfftens wohl mit denen herankommenden Zehen auffnehmen; zumahlen der Capitain versichert hatte/ daß auch noch 3 oder 4 gewissenhaffte Bursche unter ihnen befindlich.

Sobald sie bey der Stelle/ wo ihr erstes Boot gelegen/ angelangt/ setzten sie mit dem Ihrigen auff den Strand hinauff: So ich gar gerne sah. Dann mir grauete/ sie möchten ihn etwa vom Ufer ab/vor Ancker/ und von etlichen aus ihrem Mittel bewachen lassen/ mithin würden wir uns seiner schwehrlich bemächtigen können.

Wie sie auffm Lande/ war ihr erstes/ daß sie insgesamt nach dem vorigen Fahrzeug lieffen/ und man

konte

konte ihnen eine groſſe Beſtürtzung anmercken/ daß ſie es geplündert/ und in ſeinem Boden ein ſo groſſes Loch fanden.

Nachdem ſie dem Ding eine Weile nachgedacht/ machten ſie etlichemahl ein überlautes Geſchrey/ obs ihre Cameraden nicht hören möchten. Allein umſonſt. Hiernächſt traten ſie alle zuſammen in einen Kreyß/ und gaben eine Salve/ ſo wir wohl höreten/ und wovon die Wälder einen Wiederſchall machten. Jedoch auch dieſes vergebens. Dann die im Keller kontens je nicht hören/ und die wir bey uns in Verwahrung hatten/ durfften/ ob ſie es gleich gehöret/ nicht muchzen.

Hierüber beſtürtzten ſie dergeſtalt/ daß/ wie ſie uns nachgehends erzehlet/ ſie alle zuſammen zurück ans Schiff gehen/ und Nachricht bringen wolten/ihre Leute ſeyen ſämtlich ermordet/ und die Chalouppe in Stücke zerſchlagen. Geſtalten ſie auch alſobald darauf ihren Boot ins Waſſer ſtieſſen/ und ſich miteinander darein begaben.

Der Capitain erſchrack hierüber hefftig/ und war faſt auſſer ſich ſelber/ in Meynung/ ſie möchten wieder an Boord/ und ſodann unter Seegel gehen/ ihre Cameraden in Stich laſſende/ wordurch er dann doch um ſein Schiff käme/ welches zu erobern er ſich nebſt uns Hoffnung gemacht hatte. Allein er bekam bald darauff eine eben ſo groſſe Angſt durch einen andern Zufall.

Sie waren nemlich nicht lange mit dem Boot weg/ ſo ſahen wir daß ſie alle nach dem Ufer zurücke kämen: Nur mit einem neuen Auffzug/ den ſie unter ſich abgeredet haben muſten; nemlich daß ſie ihrer Dreye im

Boot/

Boot/ die andre aber Landeinwerts/ ihre Cameraden auffzusuchen/ gehen liessen.

Dieß verrückte uns das Ziel mächtig. Dann wir wusten nicht/ was wir anfangen solten. Gesetzt/ wir hätten diese Sieben auffm Lande bekommen/ so nützte es uns doch nichts/ wann wir den Boot entwischen liessen: massen sie sodann nach ihrem Schiff rudern/ samt den andern die Ancker lichten/ unter Seegel gehen/ und wir also um alle unsre Hoffnung/ das Schiff zu erobern/ gebracht würden.

Jedoch da halff nichts als Gedult und Warten/ was sich etwa hiernächst ereugnen möchte. Die Sieben kamen auffs Land heraus/ die Drey im Boot gebliebene aber stiessen ihn eine ziemliche Ecke vom Ufer ab/ und legten sich draussen vor Ancker/ bis jene wieder zurücke kämen. Daß uns also unmöglich fiel/ zu ihnen an den Boot zu kommen.

Diejenige/ so aufs Land gesprungen/ hielten sich nahe zusammen/ und marschirten gegen der Spitze des kleinen Berges zu/ unter welchem meine Wohnung lag: und wir konten sie deutlich/ sie aber Uns nicht sehen. Wir hättens endlich gerne gehabt/ daß sie uns immerhin näher gekommen/ um sie vorn Kopf zu schiessen/ oder auch daß sie weiter weggegangen/ damit wir aus unserm Lager heraus gekönt.

Allein als sie oben hinauff gekommen/ von dar sie einen weiten Weg in die Thäler und Wälder/ gegen den Nord-Oestlichen Theil des Eilandes/ wo es am niedrigsten hinabsehen konten/ machten sie ein Geschrey nach dem andern/ bis sies müde wurden. Weil sie nun sich allem Ansehen nach nicht gerne vom Strand/ noch einer

von

von dem andern/ entfernen wolten/ ſetzten ſie ſich zuſammen unter einen Baum/ der Sache nachzudencken/ nieder. Hätten ſie vor rahtſahm gefunden/ hier zu ſchlaffen/ wie die andre gethan/ wäre es was köſtliches vor uns geweſen. So aber grauete ihnen zuviel vor Gefahr/ uneracht ſie keine vor ſich ſahen.

Auff dieſe ihre Berahtſchlagung that der Capitain einen recht guten Vorſchlag: Nemlich/ wann ſie etwa noch eine Salve gäben/ damits ihre Cameraden höreten/ wolten wir/ ſobald ſie ſich verſchoſſen/ auff ſie andringen/ und ſie würden ſich ſonder Zweiffel/ ohne Blutvergieſſen/ ergeben. Mir gefiel die Sache nicht übel/ weil wir/ ehe ſie wieder mit der Ladung fertig/ ihnen gar wohl auff den Halß kommen konten.

Jedoch es fiel anders aus/ und wir laureten eine gute Weile/ nicht wiſſend/ was zu thun? Endlich ſagte ich/ es werde/ meines Bedünckens/ eher nichts als in der Nacht vorzunehmen ſeyn/ und wann ſie alsdann nicht nach dem Boot kehreten/ möchte ſichs vielleicht fügen/ daß wir zwiſchen ſie und den Strand kämen/ und alſo die in dem Boot durch eine Liſt ans Ufer heraus lockten.

Wir warteten lange/ ob ſie nicht wegwolten/ und war uns bey der Sache noch nicht allzuwohl. Endlich ſahen wir ſie/ nach langem Berahtſchlagen/ insgeſamt auffſpringen/ und hinab ans Waſſer ſchlentern. Sie müſſen vermuhtlich hieſigen Orts bange/ und wieder an Boord zu fahren/ ihre Cameraden als verlohren aufzugeben/ und ihre Reiſe mit dem Schiff fortzuſetzen/ entſchloſſen geweſen ſeyn.

Sobald ich merckte/ daß ſie nach dem Strande zugiengen/ bildete ich mir/ wie es würcklich war/ ein/ ſie hätten

hätten ihr Nachſuchen angegeben/und wären auff ihren Rückweg bedacht. Daher der Capitain / als ich ihm meine Gedancken eröffnet/ aus Schrecken faſt in Ohnmacht geſuncken. Dieſen Augenblick erdachte ich einen Streich/ ſie wieder zurück zu närren; und es gieng vollkommen an.

Ich beorderte Freytag und den Steuermann/ gegen Weſten über die kleine Anfuhrt nach dem Platz wo die Wilden ehmahls mit dem Erſtern gelandet/ hinzugehen. Sobald ſie nun zu einem erhabenen Erdreich/ etwa ½ Engliſ. Meile weit davon/ gekommen/ ſolten ſie ſo laut/ als immer möglich/ ſchreyen/ und allda harren/ bis ſie merckten/ daß die Matroſen ſie vernommen. Wann dieſe ihnen nun antworteten/ ſolten ſie das Geſchrey wiederholen/ ſich wegbegeben/ einen Umweg nehmen/ auff der andern ihr Ruffen allezeit antworten/ ſie ſo weit als möglich ins Land und/ in die Wälder herein locken/ und dann ſich wieder durch diejenige Wege/ die ich ihnen angewieſen/ herumſchlagen.

Sie ſtiegen eben in den Boot/ als Freytag und der Steuermann ein Geſchrey machten: Flux gaben ſie Antwort/ lieffen längſt dem Strand/ Weſtwerts/ dem Laut nach/ ſtunden aber bey dem Arm der See oder der ſo offt gemeldeten Bucht ſtille/ weil ſie/ indem das Waſſer aufgelauffen/ nicht hinüber konten/ und rieffen ihrem Boot/ ſie überzuſetzen: Recht als ich mirs eingebildet hatte.

Unterm Uberſetzen merckte ich/ daß/ als ſie mit dem Boot eine ziemliche Ecke in der Bucht herauff/ und gleichſahm in einem Haven binnen Landes hineingefahren/ ſie einen von denen vorher darin geweſenen Dreyen Mat-

Matroſen mit ſich wegnähmen/und nur ein paar in dem am Stumpen eines kleinen Baums befeſtigten Fahrzeug zurück lieſſen.

Dieß wars was ich wünſchte. Ließ demnach Freytag mit ſeinem Cameraden bey ihrer Arbeit/ ich aber nahm die übrige zu mir/ wir giengen über die Anfuhrt/ ohne daß ſie uns geſehen/ hinüber/ und überraſchten die beeden Burſche/ ehe ſie unſer gewahr wurden/ indem der eine am Strand lag/ der andre aber im Boot ſaß. Der aufm Lande/ halb ſchlaffend/ halb wachend/ wolte eben auffſtehen/ ſo rannte der Capitain/ als der Vorderſte/ auff ihn zu/ ſchlug ihn zu Boden/ und rief dem in Boot/ ſich zu ergeben/ oder aber ſein Teſtament zu machen.

Es brauchte eben nicht viel Künſten/ einen einzelnen Kerl darzu zu bereden/ als er fünf Männer gegen ſich/ und ſeinen Maat zur Erden geſchlagen ſahe. So wars überdeme einer/ der in der Meuterey nicht ſo ſtarck verwickelt als ſeine übrige ſaubere Geſellſchafft. Alſo ließ er ſich leicht bereden/ nicht nur ſich zu ergeben/ ſondern ſich auch nachgehends auffrichtig auff unſre Seite zu ſchlagen.

Mitlerweile hatten meine beyde Abgeſandten ihre Sachen ſo wohl ausgerichtet/ daß ſie die andre mit ihrem ſchreyen und antworten/ von einem Berg auff den andern/ und aus einem Gehöltze ins andre/ gelocket/ bis ſie nicht nur von Hertzen müde/ ſondern ihnen noch darzu ſo weit nachgelauffen/ bis ſie gewiß/ ehe es dunckel würde/ den Boot nicht wieder erreichen konten. Wobey ſich dann unſre ehrliche Leute gleichfals ſelber mächtig abgemattet hatten.

Jetzo hatten wir nichts zu thun/ als im finſtern auff

ſie

ſie zu lauren/ und ſie alsdann mit wenigerer Gefahr zu überfallen.

Es währete etliche Stunden/ nachdem Freytag ſchon zurücke gekommen war/ bis ſie an ihren Boot gelangeten/ und wir konten die Vorderſten lange vorher/ ehe ſie gantz herbeykamen/ denen Hinterſten ruffen/ dieſe auch antworten/ und klagen hören/ wie lahm und müde ſie ſeyen/ und nicht geſchwinder kommen könten. Welches uns dann eine ſehr angenehme Zeitung war.

Endlich erreichten ſie ihren Boot. Unmöglich aber läßt ſich ihre Beſtürtzung beſchreiben/ als ſie ihn in der Bucht feſte am Grunde ſitzend/ das Waſſer verlauffen/ und die beyden Burſche weg ſahen. Wir konten ſie einander auffs kläglichſte ruffen/ und ſagen hören/ ſie ſeyen auff eine bezauberte Inſul gerahten. Entweder ſeyen Einwohner darauff/ ſo würden ſie alle ermordet werden; Oder es fänden ſich hier lauter Teufel und Geſpenſter/ und die würden ſie in der Lufft führen und zerreiſſen.

Sie ſchrien nochmahls überlaut/ und rieffen ihren zween Cameraden lange bey Nahmen: Aber da kam keine Antwort. Nach einiger Weile konten wir ſie bey der mäſſigen Helle herumlauffen/ und als verzweiffelte Menſchen die Hände ringen ſehen. Bisweilen giengen ſie hin/ und wolten ſich im Boot ausruhen: Bald ſtiegen ſie wieder an Land/ und lieffen wieder umher: Und ſo immerzu von Vornen.

Meine Leute hätten gerne die Erlaubniß von mir gehabt/ im Dunckeln zugleich auff ſie loß zu gehen: Ich hingegen dachte/ ſie mit Vortheil anzugreiffen/ mithin ihrer ſo wenig/ als nur immer möglich zu tödten. Inſonder-

ſonderheit wars mir darum zu thun/ daß keiner von den Meinigen erſchoſſen würde/ weil ich wuſte/ daß jene auch mit gutem Gewehr verſehen. Meine Meynung war/ zu warten/ ob ſie ſich nicht trennen wolten: Und damit mirs deſto weniger fehlte/ rückte ich mit meiner verborgenen Armee näher/ und hieß Freytag ſamt dem Capitain auff Händen und Füſſen/ ſo gut ſie könten/ hinkriechen/ und ja kein Feuer auff ſie geben/ bis ſie nahe genug bey ihnen.

Sie waren nicht lange in ſolcher Poſitur/ ſo kam der Hoch-Boots-Mann/ als der Haupt-Rädels-Führer in der Meuterey/ der ſich aber nun als den allerverzagteſten Hudler auffgeführet hatte/ mit noch ein paar ſeiner liederlichen Geſellſchafft gegen ſie zu. Der Capitain/ da er den vornehmſten Böſewicht ſo nahe in ſeiner Gewalt ſahe/ konte ihn/ vor Zorn/ kaum ſo nahe herkommen laſſen/ daß er ihn gewiß faſſen mögen/ maſſen ſie bißher ihn nur an der Sprache erkannt. Doch wie er nahe genug/ richteten ſich der Capitain und Freytag auff/ und gaben Feuer.

Der Hoch-Boots-Mann blieb auff der Stelle todt. Der nächſte bey ihm war in den Bauch geſchoſſen/ und ſanck auch nieder/ ſturb aber erſt ein paar Stunden hernach; und der Dritte gab Ferſen-Geld.

Auff geſchehenen Knall eilete ich mit meiner gantzen Armee/ von 8 Mann/ nemlich/ Ich/ als Generaliſſimus/ Freytag/ mein General-Lieutenant/ der Capitain mit ſeinen zween Männern/ und die drey Kriegs-Gefangene/ denen wir Gewehr gegeben hatten/ herzu.

Sie konten/ weil wir ſie im Dunckeln überfielen/ unſere Anzahl je nicht ſehen/ und ich hieß den aus dem

Boot

Boot zu uns übergetretenen Matroſen ihnen mit Nahmen ruffen/ ob er ſie etwa zum capituliren verleiten/ und wir ſie alſo zur Ubergab bringen möchten: Und der Handel gieng glücklich an. Maſſen in demjenigen Zuſtand/ worin ſie nun gerathen/ leicht zu gedencken/ ſie würden ſich gerne in einen Accord einlaſſen. Alſo rieff er einem darunter/ Nahmens Thomas Smith/ aus vollem Halſe zu. Dieſer antwortete ſo fort/ was iſts/ Robinſon? dann er muß ihn an der Stimme gekannt haben. Um GOttes willen/ fuhr der unſere fort/ leget das Gewehr nieder/ und ergebet euch/ oder ihr ſeyd alle des Todes.

An wen müſſen wir uns dann ergeben? fragte Smith; Hier ſind ſie/ erwiederte unſer Mann/ hier iſt unſer Capitain mit fünffzig Mann/ ſo euch ſchon zwo Stunden nachgejagt. Der Hoch-Boots iſt erſchoſſen/ William Frye verwundet/ und ich ein Gefangener. Ergebet ihr euch nicht/ ſo ſeyd ihr alle des Todes.

Haben wir dann Quartier zu hoffen/ wann wir uns ergeben? ſagte Smith. Ich will hingehen und fragen/ verſetzte Robinſon. Alſo brachte ers bey dem Capitain an/ und der Capitain ſelber rieff ihn zu/ Thomas Smith/ du kennſt meine Stimme. Leget ihr euer Gewehr nieder und ergebet euch/ ſo ſoll euch das Leben geſchenckt ſeyn/ biß auff Atkins.

Ach um GOttes Barmhertzigkeit willen/ Herr Capitain/ ſchrie der letztere/ Quartier/ Quartier! Was habe ich dann gethan? Sie ſind ja Alle eben ſo arg geweſen als Ich! welches doch nicht die Wahrheit. Dann eben dieſer Atkins der erſte geweſen ſeyn mag/ ſo bey der Auffruhr Hand an den Capitain gelegt/ ihm die Hände ge-

Digitized by Google

gebunden/ und loſe Worte gegen ihn geführet. Allein der Capitain antwortete/ er müſte ſein Gewehr nieder legen/ und gewärtigen/ ob ihm der Gouverneur Gnade widerfahren laſſen wolte/ wordurch er dann meine Perſohn verſtunde/ weil ſie Alle mich ihren Gouverneur nannten.

Summa; ſie legten alleſamt das Gewehr nieder/ und bathen um ihr Leben/ und ich ſchickte den Matroſen/ ſo zuerſt mit ihnen capituliret/ nebſt noch zweenen/ hin/ ſie ſämtlich zu binden.

Hierauff rückte meine groſſe Armee von 50 Mann/ welche doch/ abſonderlich mit dieſen Dreyen/ nur aus 8 Köpffen beſtand/ an/ und bemächtigte ſich ihrer aller/ imgleichen auch des Boots. Nur Ich/ und noch Einer/ blieben ihnen/ aus Staats-Raiſon/ aus dem Geſichte.

Die nächſte Arbeit war/ den Boot zu beſſern/ und uns des Schiffes zu bemeiſtern. Jetzo hatte der Capitain die Weile/ mit ihnen zu reden. Er warff ihnen nemlich ihr Gottloſes Bezeugen gegen ihn vor/ und wie es ſie endlich gewiß in Elend und Jammer/ ja vielleicht gar an den Galgen bringen würde.

Sie ſtelleten ſich alle bußfertig an/ und fleheten inſtändig um ihr Leben. Was dieſes letztere/ ſagte er/ angehe/ ſo ſeyen ſie nicht ſeine Gefangene/ ſondern des Obern-Befehlhabers des Eilandes. Sie würden wohl gedacht haben/ ſie ſetzten ihn an ein wüſtes unbewohntes Eiland: GOtt aber habe es ſo geſchickt/ daß die Inſul bewohnt/ und der Gouverneur noch darzu ein Engelländer ſeye. Dieſer könne ſie/ aus eigner Macht und Belieben/ alle zuſammen auffknüpffen laſſen.

Weil

Weil er ihnen aber Quartier gegeben/ gläube er wohl er werde ſie nach Engelland ſenden/ um da nach dem Lauff der Juſtitz gerichtet zu werden: auſſer Atkins/ dem der Gouverneur anſagen laſſe/ ſich zum Tod zu bereiten/ weil er morgen hangen müſſe.

Uneracht dieſes alles bloß ſeine eigne Erfindung/ that es doch den gewünſchten Effect. Atkins flehete den Capitain auff den Knien/ bey dem Hrn. Gouverneur ein gutes Wort vor ihn einzulegen/ und die übrigen bathen gleichfals erbärmlich/ man möchte ſie doch nicht nach Engelland ſenden!

Jetzo fiel mir ein/ die Zeit unſerer Befreyung ſeye vor der Thüre/ und wir würden dieſe Burſche ſämtlich zu Eroberung des Schiffes gebrauchen können. Demnach tratt ich im Dunckeln zurücke/ damit jene nicht ſehen möchten/ was für einen artigen Gouverneur ſie hätten. Eine gute Ecke davon rieff ich einem unſerer Leute/ und befahl ihm/ er ſolte den Capitain zu mir kommen laſſen: Herr Capitain/ ſagte der Burſch/ der Herr Gouverneur will ihn ſprechen. Gut/ verſetzte der Capitain/ ſage nur Sr. Excellentz/ ich werde den Augenblick auffwarten. Dies vexirte ſie vollends/ daß ſie alle gläubten/ der Ober-Befehlhaber ſtehe mit ſeinen 50 Männern gantz nahe da.

Als der Capitain zu mir gekommen/ eröffnete ich ihm meine Meynung wegen Bemeiſterung des Schiffs/ ſo ihm treflich gefiel/ und fiel der Schluß ſolches morgen gleich ins Werck zu ſetzen.

Um es aber gleichwohl deſto klüger und glücklicher zu vollſtrecken/ war meine Meynung/ man ſolte die Gefangene vertheilen/ und zwar Atkins und noch ein paar der ſchlim-

ſchlimſten nach dem Keller/ wo die andere waren/ gebunden führen. Dies Amt bekamen Freytag/ der Steuermann/ und der Paſſagier.

Alſo brachten ſie dieſelbe dahin/ als in ein Gefängnis/ und es war würcklich ein betrübter Ort/ abſonderlich vor Leute von ihren Umſtänden.

Die andre hieß ich in meine Laube oder Garten-Hauß/ welches ich oben weitlaufftig beſchrieben/ bringen. Weil der Ort nun umzäunet/ und ſie mit Stricken gebunden/ war man ihrer daſelbſt genug verſichert/ weil ſie ohnedem Gehorſahm angelobet.

Zu dieſen ſchickte ich des Morgens den Capitain/ um ſich mit ihnen ins Geſpräch zu geben/ um ſie auszufragen/ auch mir Beſcheid zu bringen/ ob er meynte/ ihnen zu trauen ſtünde/ um an Boord zu gehen/ und das Schiff mit Liſt zu überwältigen. Seine Anrede beſtund in einem Verweiß des ihm zugefügten Unrechts/ und Vorſtellung ihres jetzigen Zuſtandes. Es hätte ihnen zwar der Gouverneur ihr Leben vor jetzo/ und wegen ihres diesmahligen Verbrechens/ geſchencket/ kämen ſie aber nach Engelland/ ſo würden ſie gewiß alle in Ketten auffgehenckt werden. Wolten ſie ihm aber in ſeinem rechtmäſſigen Unternehmen/ das Schiff zu erobern/ treulich beyſtehen/ ſo wolte ers bey dem Gouverneur ausmachen/ daß ihnen nichts geſchehen ſolte.

Es iſt leicht zu erachten/ wie geſchwinde dieſe Bedingungen von Leuten ihres Zuſtandes angenommen worden! Sie fielen vor dem Capitain auff die Knie/ und verſprachen mit den ſchwehreſten Flüchen/ ihm biß auff den letzten Bluts-Tropfen getreu zu ſeyn: Sie wolten ihm ihr Leben dancken/ mit ihm durch die gantze

Welt

Digitized by Google

Welt reiſen/ und ihn Lebenslang für ihren Vater erkennen.

Wohlan dann/ ſagte der Capitain/ ich muß hin zum Gouverneur/ ihm euer Erbiethen ankündigen/ und ſehen/ was ich bey ihm desfals auswürcken mag. Alſo brachte er mir Nachricht von ihrem Bezeugen/ und daß er gäntzl. gläubte/ ſie ſich getreu aufführen würden.

Nichts deſtoweniger/ damit wir recht ſicher giengen/ hieß ich ihn wieder zurücke gehen/ dieſe fünff erwählen/ und ihnen ſagen/ ſie könten wohl ſehen/ daß ihms an Mannſchafft nicht fehle. Er wolle dieſe Fünffe/ als ſeine Gehülffen/ mit ſich nehmen/ der Gouverneur aber die andere zweene/ ſamt denen nach dem Caſteel (meinem Keller!) geſandten Dreyen Gefangenen/ zum Unterpfand der Treue dieſer Fünffe als Geiſſeln behalten. Erzeigten ſie nun in Vollziehung der vorhandenen Wegnehmung des Schiffes die geringſte Untreue/ ſo ſolten die fünff Geiſſeln am Strand lebendig in Ketten auffgehänget werden.

Dies ließ nun ſehr ſtrenge/ und brachte ſie auff den feſten Wahn/ der Gouverneur ſeye gantz erboßt. Allein hier war kein anderer Rath vor ſie/ als es einzugehen und die Gefangene hatten nun eben ſo viel Urſache/ die andere Fünffe zu ihrer Pflicht zu ermahnen/ als der Capitain ſelber.

Unſere Macht war nun zu der vorhabenden Expedition folgender geſtalt eingerichtet. 1) Der Capitain/ ſein Steuermann/ und der Paſſagier. 2) Die zween Gefangene von der erſten Parthey/ denen ich/ auff das Zeugnis des Capitains/ ihre Freyheit und Gewehr gegeben hatte. 3) Die andern zween/ ſo ich bißher in meinem

nem Land-Hauſe gebunden gehalten/ aber nun/ auf des Schiffers Vorſprache/ frey gelaſſen hatte. 4) Dieſe auff die letzte loßgegebene Fünffe. Daß alſo/ ohne die für Geiſſel im Keller zurück behaltene fünff Gefangene/ unſer in allem Zwölffe waren.

Ich fragte den Capitain/ ob er ſich mit dieſer Mannſchafft ans Schiff getraue? maſſen Ich vor mich/ und Freytag/ meines Erachtens wegen der Sieben noch zurück gebliebenen Gefangenen wohl nicht weg dürfften/ auch ſelber zu thun genug hätten/ ſie beſonders zu bewachen/ und mit Lebens-Mitteln zu verſehen.

Die Fünffe im Keller betreffend/ fand ich rathſam/ ſie an Stricken zu behalten. Doch brachte ihnen Freytag des Tags zweymahl zu eſſen und zu trincken/ da nemlich die andere zween/ (der Steuermann und Paſſagier/) den Proviant auff eine gewiſſe Ecke herbey/ Freytag aber vollends zu ihnen hinein tragen muſte.

Vor den zween Geiſſeln ließ ich mich in Beyſeyn des Capitains ſehen/ der ihnen dann ſagte/ ich ſeye die Perſohn/ welche der Gouverneur beordert/ auff ſie acht zu geben/ und gehe des Gouverneurs Befehl dahin/ nirgendshin ohne meine Erlaubnis einen Fuß zu ſetzen. Thäten ſie es aber vor ſich/ würde man ſie ins Caſteel führen/ und in Ketten und Bande ſchlieſſen. Weil ſie mich nun niemahls als einen Gouverneur ſehen dürfften/ ſo agirte ich eine andere Perſohn/ und redete bey aller Gelegenheit bald vom Hrn. Gouverneur/ bald vom Caſteel/ bald von der Beſatzung/ u. d. gl.

Der Capitain hatte jetzo keine Schwürigkeit mehr vor ſich/ als die zween Böote fertig zu machen/ in dem einem das Loch zu verſtopfen/ und Volck darauff zu

ſetzen

ſetzen. Zum Schiffer auff dem einen ernannte er ſeinen Paſſagier/ ſelb Viere; Er ſelbſt aber/ und der Steuermann/ ſamt 5 Matroſen/ begaben ſich auf den andern/ und waren ſo fleiſſig und glücklich/ daß ſie um Mitternacht ſchon alle zum Schiff gelangten. So bald ſie es abruffen konten/ ließ er Robinſon ihnen zuruffen/ und erzehlen/ wie ſie Menſchen und Boot zwar hergebracht/ aber ſie lange lange ſuchen müſſen ꝛc. und daurete das Geſchwätze ſo lange/ biß ſie gantz am Schiff. Hier ſprangen ſo Capitain als Steuermann mit ihrem Gewehr hinein/ ſchlugen ſofort den Unter-Steuer- und den Schiffs-Zimmermann/ mit ihren umgekehrten Mußqueten zu Boden/ wobey ihnen ihre Leute treulich zur Hand giengen/ nahmen alle die übrige auf dem Haupt- und denen Halben Decken gefangen/ und fiengen eben an/ die Lucken zuzumachen/ um die unten befindliche drunten zu behalten/ als die im andern Boot vorn bey der Fock-Ruſt enterten/ ſich der Back oder des Vor-Caſteels/ imgleichen der Lucke gerad über der Combüſe bemächtigten/ und in der letztern Drey Mann gefangen nahmen.

Als dieſes verrichtet/ und auff dem Schiff oben alles ſicher und gut/ heißt der Capitain den Steuermann ſelb Dritte in die Hütte/ worinn der neue rebelliſche Schiffer ſchlieff/ einbrechen. Dieſer war/ bey vernommenem Lärmen/ auffgeſtanden/ und hatte ſich mit 2 Matroſen und 1 Jungen mit Schieß-Gewehr verſehen. Als der Steuermann nun die Thüre mit einem Küh-Fuß einbrach/ ſchoß der neue Capitain und ſeine Leute tapfer unter ſie/ zerſchmetterte dem Steuermann mit einer Mußqueten-Kugel einen Arm/ und

wurden

wurden noch zweene der andern verwundet/ aber keiner getödtet.

Der Steuermann ſchrie um Hülffe/ drang aber doch/ ſo bleſſirt er auch war/ in die Hütte hinein/ und ſchoß den neuen Schiffer mit der Piſtohle durch den Kopff/ daß die Kugel ihm zum Maul hinein und hinterm Ohr wieder heraus fuhr/ alſo daß er nichts mehr redete. Worauff ſich die übrigen ergaben/ und das Schiff/ ohne daß es ſonſt jemand mehr das Leben gekoſtet/ würcklich und völlig erobert wurde.

Sobald der Capitain des Schiffes völlig Meiſter worden/ ließ er ſieben Canonen/ zum abgeredeten Signal des glücklich-vollzogenen Anſchlages abfeuern/ welches/ wie leicht zu erachten/ meinen Ohren ein überaus angenehmer Thon war/ als der ich die gantze Nacht biß meiſt um 2 Uhr des Morgens deſſentwegen am Strand gelauret hatte.

Nach deutlich gehörtem ſolchen Zeichen legte ich mich nieder/ und ſchlieff/ weil es gewiß ein ſehr harter mühſamer Tag geweſen/ recht ſanffte/ biß mich der Knall eines Stückes auffweckte. Indem ich nun augenblicks aufffuhr/ hörte ich mich jemand bey dem Nahmen Gouverneur nennen/ erkannte aber alſobald des Capitains Stimme. Wie ich nun den Hügel hinauff geſtiegen/ ſtund er da/ zeigte mit der Hand nach dem Schiff/ umarmte mich/ und ſagte: Mein liebſter Freund und Erretter! Dorten iſt ſein Schiff. Dann Ihm gehörts gantz zu; und auch Wir und alles was darzu gehöret/ alles iſt ſein. Ich wandte meine Augen nach dem Schiff hin/ und es lag nur ein wenig über ½ Engl. Meile vom Ufer ab; dann ſie hatten ſofort nach

deſſen

deſſen Ubermeiſterung/ die Ancker gelichtet/ und/ weils gut Wetter/ recht vorn gegen die Oeffnung der kleinen Bucht wieder vor Ancker gebracht/ und der Capitain war beym höchſten Waſſer mit ſeinem kleinen Boot nahe an dem Ort/ wo ich erſtmahls mit meinen Flöſſen angekommen/ mithin gleichſam recht vor meiner Thüre/ gelandet.

Anfangs hätte ich vor Verwunder- und Beſtürtzung faſt niederſincken mögen. Dann ich ſahe würcklich meine Freyheit Augenſcheinlich in meine Hand gegeben/ alles in gutem Stande/ und ein groſſes Schiff eben fertig/ mich/ wohin ich nur ſelber verlangte/ zu bringen! Erſtlich konte ich ihm nicht eine Sylbe antworten/ ſondern gleichwie er mich in die Arme genommen hatte/ alſo hielte ich ihn auch feſte/ ſonſten ich unfehlbar auff die Erde getaumelt wäre:

Er merckte meine Beſtürtzung/ zog demnach alſobald ſein Glaß aus der Ficke/ und gab mir einen Schluck Cordial-Waſſer/ welches er ausdrücklich meinetwegen zu ſich geſteckt hatte. Nachdem ich getruncken/ ſetzte ich mich nieder/ und ob michs gleich ein wenig zu mir ſelber gebracht/ ſtunds doch noch eine gute Weile an/ bis ich ein Wort herausbringen konte.

Unterdeſſen war der gute Mann eben ſo hart betroffen/ als ich von meiner Beſtürtzung/ und er redete mir allerhand liebreiche Worte zu/ mein Gemüht wieder zurechte zu bringen. Allein die Gröſſe meiner Freude war ſo übermäſſig/ daß alle meine Lebens-Geiſter in Unordnung gerahten. Endlich brachs in Thränen aus/ und bald darauf fand ſich die Sprache wieder ein.

Hierauff umarmte ich hinwiederum Ihn als meinen Er-

Erretter: Und wir ergötzten uns untereinander. Ich ſagte/ ich ſähe ihn an als einen Mann der vom Himmel zu meiner Errettung herabgeſchickt worden. Die gantze Sache ſeye vor meinen Augen lauter Wunder. Dergleichen Dinge ſeyen Zeugniſſe von der verborgenen Hand Göttlicher Vorſehung/ ſo die Welt regiere/ und ein deutliches Merckmahl/ daß die Augen einer unendlichen Macht auch in die äuſſerſte Winckel der Welt hineinſehen/ und denen Elenden Hülffe ſenden können.

Ich vergaß nicht/ mein Hertze in Danckbarkeit zu GOtt zu erheben. Und wer ſolte Denjenigen auch nicht preiſen/ der nicht nur für Einen Menſchen in ſolch einer Wildnis und in ſo einem verlaſſenen Zuſtand auf eine ſo wunderbahre Weiſe geſorget/ ſondern von dem auch unläugbar alle Hülffe und Errettung herkömt!

Nachdem wir eine Weile mit einander geredet/ vermeldete mir der Capitain/ er habe mir einige Erfriſchung mitgebracht/ ſoviel nemlich ſein geringes Schiff vermöge/ und die gottloſe Buben/ welche ſolange den Meiſter darinn geſpiehlet/ ihm übrig gelaſſen hätten. Hierauff rief er überlaut ſeinen Leuten im Boot/ die Sachen für den Hrn. Gouverneur herauff zu bringen. Es war gewiß eine Verehrung/ als ob ich nicht mit ihnen hinweg- ſondern noch länger auff dem Eiland wohnen/ und ſie ohne mich wieder abfahren wolten.

Erſtlich hatte er mir gebracht ein Flaſchen-Futter mit dem köſtlichſten Cordial-Waſſer: Sechs groſſe Flaſchen Canarien-Sect: Jede Flaſche zu 2 Kannen. Zwey Pfund herrlichen Toback: Zwölf gute Stücke eingeſaltzen Rind- und ſechs Stücke Schweine-Fleiſch/

ſamt

ſamt einem Beutel mit Erbſen/ und ungefähr 1 Centner Zwieback.

Ferner eine Lade mit Zucker: Eine mit Meel: Eine mit Citronen: Zwo Flaſchen Citron-Safft/ und viele andre Dinge. Uberdieß aber/ und was mir tauſendmahl nöhtiger und nützlicher war/ brachte er mir ein halb Dutzt reine neue Hembder/ eben ſoviel feine Hals-Tücher/ 2 paar Handſchuhe/ 1 paar Schuhe/ einen Hut/ und 1 paar Strümpffe/ nebſt einem gantzen Kleide von ſeinen eignen/ ſo noch gar nicht abgetragen: Summa/ er kleydete mich vom Haupt bis auff die Füſſe.

Es war für einen Menſchen meiner Beſchaffenheit/ wie leicht zu erachten/ ein ſehr artiges und beliebtes Präſent: Und doch war mir auch nie nichts dergleichen ſo unannehmlich/ ſeltzam/ und ungemächlich/ als dieſe Kleider beym erſten Anziehen/ geweſen.

Nachdem dieſe Ceremonien vorbey/ und alle dieſe ſchöne Sachen in meine kleine Wohnung hineingetragen/ fiengen wir an zu berahtſchlagen/ was mit den Gefangenen zu thun? Dann es brauchte ſchon Uberlegens/ ob wirs auch wohl wagen dürfften/ ſie mit uns zu nehmen/ abſonderlich ihrer Zweene/ deren ihr liederliches und halßſtarriges Weſen uns bereits bekannt war: maſſen ſie der Capitain gar übel beſchrieben/ daß es ſolche Böſewichter wären/ an denen keine Gelindigkeit nichts fruchte/ und wann er ſie ja mit wegnähme/ müſte es in Ketten und Banden ſeyn/ ſie der Juſtitz in der nächſten Engelländiſchen Colonie/ wo wir hinkämen/ als Miſſethäter zu überlieffern/ und ich merckte/ daß dem Capitain ſelber ihrentwegen recht bange wäre.

Hierauff

Hierauff gab ich ihm zu verſtehen/ wo ers verlange/ getrauete ich mir die zween Tauge-Nicht/ wovon er redete/ dahin zu bringen daß ſie ſelber darum anhalten müſten/ ſie auf dem Eiland laſſen zu mögen. O das ſolte mir von Grund meiner Seelen lieb ſeyn/ erklährte ſich der Capitain.

Nun ſo will ich ſie dann holen laſſen/ fuhr ich fort/ und mit ihnen davon ſprechen. Alſo hieß ich Freytag und die Beyde Geiſſeln/ welche/ weil ihre Camerade ihr Verſprechen erfüllet/ nicht mehr gebunden waren/ hin nach dem Gewölbe oder Keller gehen/ und die fünf Gebundene zuſammen nach dem Land-Hauſe bringen/ und mit ihnen alldar meiner erwarten.

Nach einer Weile kam ich dahin in meiner neuen Kleidung/ und hieß wieder Gouverneur vor wie nach. Als wir nun alle bey einander/ und der Capitain gleichfalls ſich eingefunden/ hieß ich die Leute vorführen/ und ſagte zu ihnen: Ich hätte mir ihre liederliche Aufführung gegen den Schiffs-Capitain/ und wie ſie mit dem Schiff durch- und auff fernere Räuberey ausgehen wollen/ zur Gnüge erzehlen laſſen. Allein GOtt habe ſie auff ihren eigenen Wegen beſtricket/ und ſie ſeyen ſelbſt in die Grube gefallen/ die ſie andern gegraben gehabt.

Hiemit ſolten ſie wiſſen/ daß das Schiff durch meine Ordre angehalten worden. Es liege jetzo auf der Rhede vor Ancker/ und ſie ſolten gar balde erfahren/ was für einen Lohn ihr neuer Capitain für ſein Schelmenſtück bekommen/ wann ſie ihn am Ende der Raa würden hangen ſehen.

Was Sie anbeträffe/ ſo wolte ich gerne wiſſen was

ſie

ſie dagegen einzuwenden/ daß ich ſie als auff der That ergriffene See-Räuber gleichmäßig ſolte hinrichten laſſen/ wie ſie mir die Gewalt darzu je nicht abſprechen würden.

Darauff antwortete Einer/ Nahmens der übrigen/ ſie hätten nichts einzuwenden/ als nur daß der Capitain ihnen bey der Gefangen-Nehmung das Leben verſprochen/ und bäthen ſie mich demühtigſt um Gnade. Ich verſetzte/ ich wüſte nicht was für eine Gnade ich ihnen eben erweiſen könte/ maſſen ich/ vor meine Perſohn/ geſonnen/ mit allen meinen Leuten das Eiland zu verlaſſen/ und hätte mit dem Capitain wegen unſrer Uberfahrt nach Engelland bereits Abrede gepflogen. Der Capitain hingegen könne ſie je nicht mit ſich dahin nehmen/ ohne als Gefangene in Feſſeln/ um allda wegen ihrer Meuterey und Raubung des Schiffes vor Gericht zu ſtehen: Worauff/ wie ſie ſelber wüſten/ unfehlbar der Galgen folgen würde. Könte ich alſo faſt ſelber nicht ſagen/ was für ſie das Beſte; ſie wären dann Sinnes/ ihr Heyl auff dieſer Inſul zu verſuchen. Verlangten ſie dieſes/ ſo käme mirs/ weil ich doch davon abgienge/ nicht darauf an/ ihnen/ wofern ſie meynten/ hierzurechte kommen zu können/ das Leben zu ſchencken.

Sie lieſſen darüber ſehr erkänntlich/ und ſagten/ ſie woltens lieber hier zu bleiben wagen/ als ſich nach Engelland führen und auffknüpfen laſſen. Alſo ließ ichs dabey.

Jedoch der Capitain that als ob er deßfalls einige Schwürigkeit machen wolte/ als dürffte er ſie nicht einmahl hier laſſen. Hierüber ſtellete ich mich gegen ihn ein wenig unwillig an/ und ſagte: Es ſeyen meine Gefangene

fangene/ und nicht ſeine: Ich hätte ihnen ſchon ſo viel Gnade angebohten/alſo wolte ich auch mein Wort halten: Wäre er damit nicht zufrieden/ ſo wolte ich ſie in ihre vorige Freyheit/ worinn ich ſie gefunden/ ſetzen: Gefiel ihms dann nicht/ ſo möchte er ſie immerhin wieder gefangen nehmen/ wann er ſie ertappen könte.

Sie ſchienen hierüber ſehr erfreuet/ und ich ſchenckte ihnen/verſprochener maſſen/ die Freyheit/hieß ſie in das Gehöltze nach der Gegend/ woher ſie vormahls gekommen/ gehen/ und ich wolte ihnen einiges Geſchoß/ auch Pulver und Bley/und vielleicht einige Anweiſung/ſich hier gar wohl zu ernähren/ zurücke laſſen.

Hierauff machte ich mich fertig/ an Boord zu gehen/ ſagte aber zum Capitain/ weil ich dieſe Nacht noch hier bleiben/ und meine Sachen einrichten wolte/ möchte er indeſſen ans Schiff fahren/alles parat halten/und mich den andern Tag im Boot abholen/ aber ja den erſchoſſenen After-Capitain dieſen Burſchen zum Spectackel an die Raa auffhencken laſſen.

Nach des Schiffers Abſchied/ ließ ich ſie zu mir in meine Wohnung fordern/ und begonnte ein ernſtliches Geſpräch mit ihnen über ihren Zuſtand. Ich ſagte/ ſie hätten meines Erachtens/ das beſte Theil erwählet. Dann wo ſie der Capitain wegführete/ müſten ſie offenbar den Galgen ziehren. Ich zeigte ihnen auch ihren an der Raa hangenden After-Schiffer/ und ſagte/ſie hätten ſodann nichts beſſers zugewarten.

Nachdem ſie ſich alle willig erkläret/hier zu bleiben/ verſprach ich ihnen meine bisherige Lebens-Art zu erzehlen/ auch ihnen anzuweiſen/ wie ſie es gut haben könten. Zu dem Ende erſtattete ich ihnen einen völligen

Bericht

Bericht von dem Eiland/ und auf was Weiſe ich darauf gekommen: zeigete ihnen meine Verſchantzungen: auch wie ich mein Brod gebacken/ mein Korn geſäet/ und die Trauben zu Zibeben gedörret: Mit einem Wort; alles was zu ihrem Behuff nöthig. Ich erzehlte ihnen auch die Begebenheit mit denen hier erwartenden Sechszehen Spaniern/ für die ich ein Schreiben zurücke/ auch ſie mir/mit jenen gemeinſchafftlich zu leben/ angeloben ließ.

Ich hinterließ ihnen mein Schieß-Gewehr/ nemlich fünff Muſqueten/ drey Vogel-Flinten/ und drey Säbel. Noch waren anderthalb Fäßlein Pulver übrig/ maſſen ich nach den zwey oder erſten dreyen Jahren deſſen wenig mehr gebraucht/ und alles wohl auffgehoben hatte. Ich ertheilte ihnen Nachricht/ wie ichs mit meinen Ziegen gehalten/ ſie gemolcken/ gemäſtet/ auch Butter und Käſe davon gemacht.

Kurtz/ ich verſchwieg ihnen nichts von meiner Lebens-Art/ verſprach ihnen auch/ dem Capitain zuzureden/ daß er ihnen noch 2 Fäßlein Pulver/ und etwas Garten-Saamen/ den ich bisher ſelber hertzlich gern gehabt hätte/ überlaſſe. Ich verehrte ihnen auch den Sack mit Erbſen/ ſo der Capitain mir für die Tafel mitgebracht hatte/ und hieß ſie dieſelben ja gewiß ſäen und vermehren.

Als dieſes alles verrichtet/ verließ ich ſie den andern Tag/ und fuhr an Boord des Schiffs. Wir machten uns gleich darauff Seegelfertig/ huben aber doch ſelbigen Abend den Ancker noch nicht. Frühe Morgens darauff ſchwammen zweene der zurück gelaſſenen fünff Boots-Knechte nach dem Schiff her/ beklagten ſich erbärmlich

bärmlich über die Drey andere/und bathen um GOttes Willen/ ſie doch einzunehmen/ dann ſie würden ſonſt ermordet. Der Capit. möchte ſie doch an Boord nehmen/ ſolten ſie auch gleich dieſe Stunde aufgeknüpft werden.

Der Capitain ſtellete ſich an/ als habe er über mich keine Gewalt. Jedoch nach einer Schwürigkeit/ und feyerlichem Angeloben ihrer Beſſerung/ wurden ſie an Boord genommen/ und nachmahls wacker abgeprügelt. Worauff ſie ſich gantz gut und ruhig auffführten.

Etwas hernach ward/ beym höchſten Waſſer/ der Boot mit den Sachen/ ſo denen Taugenichten auff dem Eiland verſprochen worden/hingeſandt/ und der Capitain that/ auff meine Vorſprache/ annoch ihre Kiſten und Kleider darzu/ ſo ſie mit Danck annahmen. Ich machte ihnen auch einen Muth/ daß wann ichs anders einmahl einrichten könne/ daß ein Fahrzeug hieher komme/ um ſie abzuholen/ ich gewiß daran dencken wolle.

Bey meiner Abreiſe von dieſem Eiland/ nahm ich ſtatt der Reliquien die groſſe Bock-lederne Kappe/ meinen Sonnen-Schirm/ und einen meiner Papagoyen/ mit. So vergaß ich auch das vorn-gemeldte Geld nicht/ welches indeſſen vom langen unnützen Liegen roſtig und ſchwartz worden/ und ſchwerlich vor Silber paſſiren konte/ bis mans ein wenig gerieben und abgewiſchet. Imgleichen muſte das im Spaniſchen Schiff gefundene Geld auch mit fort.

Solchergeſtalt verließ ich dies Eiland den neunzehenden December/nach Ausweiſe der Schiffs-Rechnung/ im Jahr 1686/ nachdem ich darauff gelebet acht

und

und zwantzig Jahre/ 2 Monahte/ und 19 Tage. Und zwar kam ich aus dieſer zweyten Sclaverey an eben dem Tag des Monahts/ als ich in der Chalouppe denen Mohren zu Salee entgangen.

Auff dieſem Schiff langte ich/ nach einer langwürigen Reiſe/ den eilfften Junii/ Ao. 1687/ nachdem ich fünff- und dreyſſig Jahre weggeweſen/ in ENGELLAND an.

Bey meiner Ankunfft in Engelland war ich jederman ſo frembde/ als ob mich mein Lebetag keine Seele darin gekannt hätte. Meine ehmalige Gutthäterin und getreue Pflege-Mutter/ deren ich mein Geld anvertrauet hatte/ war zwar noch am Leben/ hatte aber viel Unglück auff der Welt ausgeſtanden/ nun zum zweytenmahl ihren Mann verlohren/ und gar wenig mehr vor ſich. Ich redete ihr zu ſie ſolte ſich wegen deſſen/ was ſie mir ſchuldig/ keine graue Haare wachſen laſſen/ dann ich wolte ſie je nicht treiben. Ja ich gab ihr vielmehr/ zur Danckbarkeit wegen ihrer vormahligen Treue und Sorgfalt vor mich/ von meinem jetzo nur noch mittelmäſſigen Capital/ womit ich dermahlen ſelber noch keine groſſe Sprünge machen konte/ etwas zur Beyhülffe ab: mit der Vertröſtung/ wann ich einſtens in Stand käme/ ihrer vorigen Gutheit gewiß nicht zu vergeſſen. Gleich ſich nachgehends ausweiſen wird.

Hiernächſt reiſete ich nach Yorck-ſhire. Allein meine Eltern waren beyderſeits todt/ und die gantze Familie ausgeſtorben/ biß auff zwo Schweſtern/ und zwey nachgelaſſene Bruders-Kinder: Und weil man mich ſchon ſo lange für todt gehalten/ hatte niemand vor mich zugeſehen: Alſo daß ich/ kurtz zu ſagen/ gar keinen Troſt

noch

noch Hülffe fand/ und mit dem Stückchen Gelde konte ich auch nichts ſonderliches anfangen.

Mir begegnete zwar ein unverhofftetes Glücke. Dann als der Schiffer/ den ich ſo glücklich errettet/ und wieder zum Schiff und Ladung geholffen/ gegen die Eigner deſſelben heraus geſtrichen/ auff was Weiſe ich Schiff und Volck das Leben gerettet/ luden ſie mich zu ſich/ und behändigten mir/ nebſt etlich andern darinn intereſſirten Kaufleuten/ unter freundlichſter Bedanckung/ ein Präſent von meiſt 200 Pf. Sterling.

Allein/ nachdem ich meinen gegenwärtigen Zuſtand verſchiedene mahle erwogen/ und wie wenig dies zureichen würde/ mich häußlich niederzulaſſen und ein rechtes Gewerbe damit anzufangen/ entſchloß ich mich/ nach LISSABON zu ſeegeln/ und zu ſehen/ ob ich von dem Zuſtand meiner Plantagie in Braſilien/ imgleichen wie es mit meinem Collegen/ der mich Zweiffelsfrey viele Jahr für todt geachtet haben würde/ ſtünde/ keine Nachricht einziehen könte.

In dieſer Abſicht begab ich mich auff ein Schiff nach Liſſabon/ und kam folgenden April mit meinem ehrlichen Freytag/ der mir bey allem meinem Herumſchwärmen und bey allen Gelegenheiten recht treulich beygeſtanden/ daſelbſt an.

Hier fand ich/ durch Nachfrage/ zu meinem ſonderbahren Vergnügen/ meinen alten Freund/ den Schiffs-Capitain/ welcher mich erſtmahls von der Africaniſchen Cüſte in der See auffgenommen. Er war nunmehr alt geworden/ und hatte das See-Leben an-/ und ſeinem Sohn/ der auch kein junger Menſch mehr war/ ſein Schiff übergegeben/ Er ſelbſt aber noch bisher Handlung

lung nach Braſilien getrieben. Der gute Alte kannte mich nicht mehr/ und ich hatte auch Mühe/ ihn noch zu kennen. Allein wir erinnerten uns Beyde gar bald wer wir ſeyen/ ſobald ich nur meinen Nahmen genannt.

Nach einigen zärtlichen Ausdrückungen der alten Bekandtſchafft erkundigte ich mich/ wie leicht zu erachten/ meiner Plantagie und Collegen. Er berichtete mich/ er ſey binnen 9 Jahren nicht in Braſilien geweſen/ könne mich aber verſichern/ daß bey ſeiner damahligen Abreiſe mein Collega noch am Leben/ meine zween ihm zugefügte Commiſſarien aber beede geſtorben. Dem ungeacht glaube er/ ich würde von Vermehrung meiner Plantagie gute Zeitung hören. Dann als gedachte meine Commiſſarien oder Mit-Aufſeher/ auff den allgemeinen Ruff/ daß ich Schiffbruch gelitten und ertruncken/ die Rechnung der Einkünffte meines Theils in der Plantagie dem Königlichen Rent-Meiſter übergegeben/ habe Derſelbe/ auff den Fall ich keinen Anſpruch mehr darauff thäte/ ein Drittel dem König (von Portugall) und zwey Dritteln dem Cloſter St. Auguſtin/ zum Behuef der Armen/ und Bekehrung der Indianer zum Catholiſchen Glauben/ zugeſchlagen. Käme ich aber/ oder ein andrer vor mich/ zum Vorſchein/ und ſpräche das Erbe an/ ſo ſolte es wieder herausgegeben werden/ bis auf die jährliche zu Gottſeeligem Gebrauch gewidmete Einkünfften/ welche nicht erſetzet würden. Dabey aber verſicherte er mich/ daß der Königliche Land-Rent-Meiſter und der Hoffmeiſter der Cloſters die gantze Zeit über groſſe Sorgfalt getragen/ daß der von mir verordnete Verwalter jährlich eine getreue Rechnung von demjenigen/ was das Land getragen

tragen/ überlieffern müſſen/ wovon ſie dann die mir gebührende Helffte ordentlich abgezogen.

Ich fragte ihn/ ob er nicht wüſte/ wie ſtarck ſich die Plantagie vermehret hätte? und ob ers wohl der Mühe wehrt zu ſeyn achtete/ mich darnach umzuſehen? Imgleichen ob er meynte/ es würde ſich/ wann ich ſelber hinführe/ keine Hinderniß finden/ zu der mir gebührenden Helffte zu gelangen?

Seine Antwort lautete ſo: Er könne zwar nicht eigentlich ſagen/ zu was für einer Summa ſich die Einkünfften meines daſigen Gutes vermehret hätte: Dies aber wiſſe er wohl/ daß mein Collega durch den bloſſen Genuß der Helffte überaus reich geworden/ und habe er/ ſoviel er ſich nur immer deſſen noch erinnern könne/ gehöret/ als habe ſich des Königs Drittel/ welches vielleicht einem andern Cloſter möge zugedacht worden ſeyn/ des Jahrs über 200 Moidores belauffen. Wegen meiner Zulaſſung zum ruhigen Beſitz deſſelben wäre gar keine Schwürigkeit zu machen/ weil mein Collega mir ja das Zeugnis geben könne/ und mein Nahme in dem Land-Buch gleichfals eingeſchrieben. Uberdies ſagte er/ die Nachfolgere meiner zween verſtorbenen Mit-Aufſeher ſeyen recht ehrliche und dabey ſehr wohlhabende Männer/ und glaube er/ ſie würden mir nicht nur zum Beſitz willig verhelffen/ ſondern ich auch eine anſehnliche Summa Geldes/ vor meine Rechnung/ in ihrer Caſſa finden/ welches von dem Verpachten/ bey ihrer Eltern Leben/ ehe es/ ſeines Behalts vor ungefähr 12 Jahren auffgehoben worden/ eingekommen.

Ich ſahe bey dieſem Bericht ein wenig bekümmert

und

und verdrießlich aus/ und fragte den alten Schiffs-Capitain/ wie es dann käme/ daß die Mit-Auffsehere also mit meinen Gütern geschaltet/ da ihm doch wohl bewust/ daß ich mein Testament damahls gemacht/ und Jhn/ den Portugiesischen Capitain/ zum Universal-Erben eingesetzt/ u. s. m.

Er versetzte/ dem sey also. Weil aber kein Beweiß meines Todes vorhanden gewesen/ habe er nicht als Vollstrecker des Vermächtnisses verfahren können/ bis eine gewisse Nachricht von meinem Ableben einlieffe: So habe er auch überdies keine Lust/ mit einer Sache/ die so weit hinweg/ sich zu bemengen. Er habe zwar mein Testament einschreiben lassen/ und seinen Anspruch gethan: hätte er aber Nachricht von meinem Tod oder Leben auffweisen können/ so hätte er die Zucker-Mühle (die Portugiesen und Spanier nennens Ingenio) gerne durch einen Anwald in Besitz nehmen lassen/ und seinem dermahlen in Brasilien befindlichen Sohn desfalls die Ordre zugesandt.

Allein/ fuhr der Alte fort/ ich habe Euch noch etwas Neues zu sagen/ welches vielleicht so angenehm nicht als das Vorige: Nemlich/ weil ich und die gantze Welt Euch für todt gehalten/ bothen mir euer Collega und die Mit-Auffseher an/ mir in eurem Nahmen die Renten der sechs oder acht ersten Jahre zu bezahlen/ welche ich auch empfangen habe. Doch weil zu selbiger Zeit ein Hauffen Unkosten auff die Verbesserung des Landes/ Bauung des Ingenio/ und Einkauffung der Sclaven auffgegangen/ so belieff sichs bey weitem nicht so hoch als nach der Zeit. Dem ungeacht/ fuhr er fort/ will ich euch eine auffrichtige Rechnung meiner sämtlichen

lichen Einnahme/ und was ich damit vorgenommen/ ablegen.

Nach Verflieſſung etlicher Tage brachte mir dieſer ehrliche Alte ein Verzeichniß des Einkommens der erſten ſechs Jahre meiner Plantage/ welches von meinem Collegen und denen Mit-Auffſehern unterzeichnet war/ und allezeit in Gütern geliefert worden: nemlich an Taback in Rollen/ und an Zucker in Kiſten/ ohne dem Rum/Syrup u. ſ. w. als den Nutzen einer Zucker-Plantage; und ich erſahe daraus/ daß ſichs jährlich um ein anſehnliches vermehret hatte. Doch/ weil die Unkoſten groß/ ſo war die Einnahme Anfangs nur geringe. Nichts deſtoweniger zeigte mir der alte Capitain/ er ſey mein Schuldner für 470 Moidores an Gold/ohne 60 Kiſten Zucker/ und 15 doppelte Rollen Toback/ ſo in ſeinem Schiff zu Grunde gegangen/ weil er etwa eilff Jahre nach meiner Abfahrt aus Braſilien auf ſeinem Rückweg nach Liſſabon Schiffbruch gelitten.

Nachdem fieng der gute Mann an über ſein Unglück zu klagen/ welches ihn genöthiget/ zu Büſſung ſeines Schadens und Erkauffung eines Parts in einem andern Schiff mein Geld anzugreiffen. Doch/ fuhr er fort/ mein alter lieber Freund/ ihr ſolt in eurer Noth deswegen keinen Mangel leyden/ und ſobald mein Sohn zurück kömmt/ alles völlig empfangen. Hierauff langte er einen alten Beutel hervor/ zählete mir 160 Moidores in Gold hin/ zeigte mir eine Schrifft/ darinne er mich zu ſeinem und ſeines in Braſilien befindlichen Sohnes Schiffs-Antheil als Eigenthums-Herrn erklärte/ und gab mir ſo wohl Geld als Quittung zur Verſicherung des übrigen in die Hand.

Mir

Mir gieng des armen Greisen ehrlich und liebreiches Bezeugen viel zu sehr zu Hertzen/ als daß ichs so hätte geschehen lassen sollen/ konte mich auch/ in Erinnerung/ was er an mir gethan/ wie er mich aus dem Meer ins Schiff genommen/ wie großmühtig er mir in allen Fällen begegnet/ und insonderheit wie er sich als einen auffrichtigen Freund jetzo gegen mir bewiese/ bey seinen Reden des Weinens kaum enthalten. Deswegen fragte ich ihn/ obs seine Gelegenheit dißmahl auch litte/ ohne sich allzusehr zu entblössen/ so viel Geld auf einmahl herzugeben? Er sagte/ er könne nicht läugnen/ es falle ihm ein wenig schwer: Allein es sey mein Geld/ und ich hätte es vielleicht noch nöthiger als er.

Alles/ was der gute Mann vorbrachte/ war voll liebreichen Wesens/ und ich konte mich unter seinen Reden kaum des Weinens enthalten. Kurtz/ ich nahm 100 Stück Moidores/ forderte Feder und Dinte/ eine Quittung zu schreiben/ und gab ihm darauff den Rest wieder/ mit der Versicherung/ wenn ich die Plantage wieder in Besitz bekäme/ ihm auch diese hundert zu erstatten: gleichwie auch nachmahls geschehen ist. Den Part in seines Sohnes Schiff wolte ich aber durchaus nicht annehmen/ sondern wenn ich Geld brauchte/ so wäre er ja mehr als zu ehrlich/ mich nicht stecken zu lassen; brauchte ich aber keines/ und erhielte dasjenige/ wozu er mir nicht ohne Grund Hoffnung machte/ so wolte ich in Ewigkeit keinen Pfenning mehr von ihm fordern.

Nach diesem fragte er mich/ ob er mir wohl zu einem schrifftlichen Anspruch an mein Brasilisches Land-Gut verhelffen solte? Ich antwortete/ meine Meynung wäre/ in Persohn dahin zu gehen. Hierauff versetzte er/ ich

könte

könte darinnen nach eignem Gefallen verfahren. Bliebe ich aber hier/ſo wären Gelegenheiten genug/mein Recht zu ſuchen. Weil nun ohnedem auff der Liſſabonniſchen Rivier Schiffe nach Braſilien Segel-fertig lagen/ließ er meinen Nahmen in ein öffentliches Regiſter eintragen/ mit ſeinem eydlichen Zeugniß/ daß ich noch am Leben/ und eben diejenige Perſohn ſey/ welche vormahls/ ſelbige Plantage zu bauen/ Königliche Felder angenommen hätte.

Dieſes/ als es von einem Notario unterſchrieben/ hieß er mich mit beygefügter Vollmacht/ und einem Brieff von ſeiner Hand an einen ihm vormahls bekannten/ und des Orts wohnhafften Kauffmann wegſenden/ und bath mich/ ſo lange bey ihm zu logiren/ bis disfalls Nachricht zurück käme.

Dieſer Vollmacht zufolge wurde alles auffs genaueſte vollzogen. Denn ich empfieng/ ehe ſieben Monahte verlieffen/ ein groſſes Paquet von den Söhnen meiner ehemahligen Mit-Auffſeher/nemlich derjenigen Kauffleute/ auff deren Rechnung ich vormahls zu Schiff gegangen war; worinnen folgende beſondere Briefe und Schrifften eingeſchloſſen waren.

Erſtlich/ die Courant-Rechnung der Einkünffte meiner Plantage oder verpachteten Gutes/ von dem Jahr an/ als ihre Eltern ſie mit meinem alten Portugieſiſchen Capitain auff ſechs Jahre geſchloſſen; und nach dieſer Rechnung blieben vor mich 1174 Moidores.

Zweytens/ ein Rechnung von noch 4 Jahren/ da ſie die Effecten noch in Händen behalten/ ehe die Königl. Regierung die Verwaltung/ als von Gütern einer vermeynt-

vermeyntlich todten Perſon/ auff ſich genomẽn/ da ſich denn die Sum̃a der vermehrten Einkünffte auf 3241 Moidores belieff.

Drittens/ lag auch des Priors vom Auguſtiner-Cloſter ſeine dabey/ welcher den Profit ſchon über 14 Jahre lang eingezogen hatte. Der denn/ ohne zu rechnen/ was für das Hoſpital aufgegangen/ recht ehrlich geſtunde/ er hätte noch 872 Moidores in Händen (jeden zu etwa 7 Reichsthaler gerechnet/) ſo noch nicht ausgetheilet wären/ und die er alſo auf meine Rechnung ſtellte. Was aber des Königs ſeinen Theil anbetraff/ davon kam nichts wieder zurücke.

Dabey war noch ein Schreiben von meinem Collegen/ darinn er mir hertzlich gratulirte/ daß ich noch am Leben ſey/ auch Nachricht ertheilte/ wie das Gut zugenommen habe/ und was es jährlich eintrüge; ſamt einer beſondern Liſta aller und jeder Morgen Feldes; wie ſie angebauet/ und wie viel Sclaven darauf gehalten würden. Uber diß mahlte er ein paar Dutzend Creutze hinein/ und berichtete mich/ er habe eben ſo viel Ave Maria zu Ehren der Mutter GOttes gebetet/ weil ich noch lebendig ſey. Dabey lud er mich ſehr beweglich ein/ hinüber zu kommen/ und mein Eigenthum in Beſitz zu nehmen/ mittlerweile aber Ordre zu ſenden/ wem er meine Güter/ wenn ich ja nicht ſelber erſchiene/ einhändige ſolte. Er verſicherte mich auch zum Beſchluß ſeiner und der Seinigen treugefliſſenſter Ergebenheit/ und ſchickte mir zum Präſent 7 feine Leopard-Häute/ die er aus einem andern dahin geſandten/ und vielleicht glücklicher als ich geweſenen Schiff bekommen haben muſte; ingleichen 5 Kiſtlein delicaten Confects/ nebſt

100 ungeprägten Gold-Stücken / etwas kleiner als Moidores.

Mit eben dieſer Flotte überſandten mir meine zweene Commiſſarien 1200 Kiſten Zucker / 800 Rollen Taback / und den Uberſchuß der gantzen Rechnung in Gold.

Jetzo mochte ich wohl mit Wahrheit ſagen / der Ausgang mit Hiob war beſſer als der Anfang. Unmöglich iſts / die Wallung meines Hertzens bey Durchleſung dieſer Briefe / und dem Erſehen / daß ich alle meinen Reichthum ſchon vor der Thür hätte / auszudrücken. Denn weil die Braſilianiſche Schiffe allemahl in gantzen Flotten kommen / brachten eben die Schiffe / worauff die Briefe waren / auch mein Gut / und die Ladung war bereits in Sicherheit auff dem Fluß / ehe mir die Briefe noch zu Handen kamen. Kurtz / ich wurde bleich und kranck / und wenn mir der alte Mann nicht geſchwind eine Hertz-Stärckung eingegeben hätte / ſo glaube ich / die übermäſſige plötzliche Freude hätte die Natur überwältiget / und ich wäre auff der Stelle todt geblieben.

Ja auch nach genommener kräfftigen Artzney blieb ich doch noch immerzu etliche Stunden lang ſchwach / bis man einen Artzt geholet / der mir nach verſtandener eigentlichen Urſache meiner Unpäßlichkeit ein Aderlaſſe verordnet / worauff mir beſſer und ich völlig geſund wurde. Ich halte aber gäntzlich dafür / wo man den Lebens-Geiſtern auf ſolche Art keine Lufft gemacht / ich wäre hingeweſen.

Nunmehr war ich in einem Huy ein Herr von mehr als 5000 Pf. Sterling / und hatte in Braſilien ein Herren-Gut / wie ichs nennen mag / ſo mir / Trotz dem beſten

Gute

Gute in Engelland/ des Jahrs tausend Pfund einbringen konte. Kurtz: Ich war in einem Zustande/ darein ich mich kaum zu finden/ noch auch dessen Genuß recht anzugreiffen wuste.

Das erste/ was ich that/ war die Belohnung meines Wohlthäters/ meines alten redlichen Schiff-Capitains/ welcher sich Anfangs in meiner Noth gegen mich mitleidig/ liebreich im Fortgang/ und aufrichtig am Ende erwiesen. Ich zeigte ihm alles/ was ich bekommen/ und bekannte/ ich hätte es nächst GOtt/ der alles also gefüget/ ihme zu dancken/ und nun sey die Reihe an mir/ ihm es zu vergelten/ so ich auch hundertfältig thun wolte. Also gab ich ihm erstlich die von ihm empfangene 100 Moidores wieder/ schickte darauf zu einem Notario/ und ließ ihn einen General-Nachlaß oder Quittung für die 470 Moidores/ die er mir schuldig zu seyn erkannt hatte/ auf die kräfftigste Weise auffsetzen; hernach auch eine Vollmacht ausfertigen/ Krafft deren ich ihn zum Einnehmer meiner jährlichen Einkünffte aus der Plantagie ernannte/ auch meinen Collegen mit der Rechnung/ ingleichen die Waaren und Gelder auf denen gewöhnlichen Flotten an ihn in meinem Nahmen zu übermachen anwiese; mit angefügter Clausul/ daß er aus den Effecten/ so lange er lebte/ jährlich 100 Moidores heben und sein Sohn nach ihm auch auff Lebens-Zeit halb so viel genieſſen solte. Und so quittirte ich meinen Alten über alles.

Jetzo gabs Kopff-Brechens/ wohin ich nun/ und was ich mit dem mir vom Himmel beſcherten Seegen anfangen solte? und ich hatte würcklich jetzo mehr Last auf dem Halse/ als in meinem Einsiedler-Leben auff

der

der Inſul/ da ich nichts mehr brauchte/ als was ich hatte/ und nichts mehr hatte/ als was ich brauchte; da ich hingegen jetzo eine groſſe Bürde auf mir hatte/ und darauff dencken muſte/ wie ichs nun in Sicherheit bringen möchte. Ich hatte jetzo weder einen Keller/ mein Geld darinne zu verbergen/ noch einen Platz/ da es ohne Schloß und Schlüſſel ſo lange läge/ bis es ſchimmlicht und ſchwartz würde/ ehe es ein Menſch anrührete. Ja ich wuſte nicht/ wo ichs hinthun/ oder wem ichs anvertrauen könte. Mein alter Schiffs-Patron war endlich ein ehrlicher Mann/ und der war alſo meine eintzige Zuflucht.

Hiernächſt ſchiene mich auch mein Intereſſe in Braſilien dahin zu fordern. Allein ich wuſte nicht/ wie ich mich darzu entſchlieſſen ſolte/ ehe ich meine Sachen eingerichtet/ und meine Gelder in ſichere Hände geſtellet. Anfangs dachte ich auf meine alte Freundin/ die Schiffers-Wittwe/ deren Redlichkeit und Treue gegen mich mir bekannt war: Sie war aber ſchon alt/ und dabey arm/ und dürffte vielleicht in Schulden ſtecken. Daß alſo kein anderer Weg vor mir war/ als ſelber nach Engelland zu reiſen/ und mein Capital mitzunehmen.

Es verlieffen etliche Monahte/ bis ich mich darzu entſchloß. Weil ich nun den alten Capitain/ als meinen vorigen Gutthäter/ völlig und zu ſeinem Vergnügen abgefertiget; alſo fieng ich auch an auff meine dürfftige Wittwe zu dencken/ deren Mann mein allerbeſter Wohlthäter/ und ſie/ ſo lange ſie es vermocht/ meine getreue Hof- und Lehrmeiſterin geweſen. Demnach bat ich einen Kauffmann zu Liſſabon/ ſeinem Correſpondenten

ſpondenten in London zu ſchreiben / nicht allein einen Wechſel zu bezahlen / ſondern auch ſie auszufragen/ und ihr an Gelde 100 Pf. Sterling zu behändigen/ auch dabey in ihrer Armuth ihr einen Troſt einzuſprechen/ mit Verſicherung/ daß ſie/ wenn ich das Leben behielte/ noch ein mehreres von mir empfangen ſolte. Zu gleicher Zeit übermachte ich an jede meiner Schweſtern auff dem Lande 100 Pfund/ weil ſie zwar keine Noth/ doch aber auch nichts übrig hatten/ indem die eine verheyrathet geweſen/ und zur Wittwe worden/ die andere aber zwar einen Mann hatte/ der ihr aber ſo nicht begegnete/ wie er wohl ſolte.

Allein unter allen meinen Verwandten und Bekannten konte ich meinen Sinn doch noch auff Niemanden richten/ dem ich meine Haupt-Summa vertrauen dürffen/ damit ich nach Braſilien hätte ſeegeln/ und meine Sachen ſicher zurücke laſſen können. Diß machte mir den Kopff ſehr verwirrt.

Einſten wurde ich ſchlüſſig/ mich in Braſilien häuslich niederzulaſſen. Denn ich war daſelbſt gleichſam ein Bürger. Jedoch hielt mich unvermerckt ein kleiner Religions-Scrupel zurücke/ wovon ich bald ein mehrers melden werde. Allein dißmahl war die Religion nicht Schuld/ daß ich nicht dahin gehen ſolte. Denn gleichwie ich/ ſolange ich in daſigem Lande geweſen/ mir eben kein Gewiſſen gemacht/ mich öffentlich zu der Religion des Landes zu halten/ alſo machte ich auch jetzo nichts daraus. Nur habe ich nachmahls die Sache mehr als vorhin überleget/ wenn ich ans Leben und Sterben unter ihnen gedacht; und fieng mich an zu reuen/ daß ich mich für einen Papiſten ausgegeben/ und däuchte mich/

mich/ es ſey nicht eben die beſte Religion/ darinnen zu ſterben.

Doch diß war/ wie gedacht/ die Haupt-Sache nicht/ ſo mich von meiner diß-mahligen Reiſe nach Braſilien abgehalten; ſondern weil ich würcklich nicht wuſte/ wem ich mein Capital hinter mir laſſen ſolte. Demnach reſolvirte ich endlich/ damit nach Engelland zu gehen/ woſelbſt ich ſchon einen Bekannten oder Verwandten/ der mir getreu wäre/ finden würde. Ich machte mich alſo zur Abreiſe mit alle meinem Reichthum nach Engelland fertig.

Damit ich nun alles vor meinem Abſchied von hier richtig machen möchte/ ſo beſchloß ich/ zumahlen da die Flotte eben wieder nach Braſilien abgehen wolte/ denen von dar gekommenen ſo höfflichen Briefen und getreuen Rechnungen behörig zu antworten. Und zwar ſchrieb ich erſtlich dem Prior des Auguſtiner-Cloſters in verbindlichſten Worten für ihre ſo redliche Begegnung und die angebotene noch nicht ausgegebene 872 Moidores: davon ich nun 500 dem Cloſter/ den Reſt aber denen Armen/ unter des Priors beliebiger Austheilung/ anwieſe/ mich in der Hrn. Patern eifriges Gebet recommendirte/ u. ſ. w.

Hiernächſt bedanckte ich mich auch gegen meine beyde Aufſeher aufs beſte und freundlichſte für ihre ſo auffrichtige und ehrliebende Bezeugung. Präſente aber ließ ich unterwegen/ weil ſie deren im geringſten nicht benöthiget waren.

Endlich ſchrieb ich auch an meinen geweſenen Nachbar und Collegen/ danckte ihm für ſeinen Fleiß in Verbeſſerung der Plantage/ und für ſeine Aufrichtigkeit/

mit

mit welcher er vor den Bau und andre nöthige Anstalten geſorget/ nebſt einem Unterricht/ wie er ſich in Anſehung meines Theils/ vermöge der meinem alten Schiffs-Patron gelaſſenen Vollmacht/ zu verhalten/ als an welchen er mein Antheil ſo lange übermachen ſolte/ bis er von mir nähere Ordre bekäme; mit Verſicherung/ daß ich geſonnen/ nicht nur zu ihm hinüber zu kommen/ ſondern auch mich gantz und gar auf meine übrige Tage drüben zu ſetzen. Hierzu fügte ich ein hübſches Geſchenck von etlichen Italiäniſchen Seiden-Stoffen für ſeine Ehelieb ſte und zwo Töchter/ von denen mir des Capitains Sohn geſagt hatte/ nebſt 2 Stücken feiner Engliſchen Tücher/ ſo gut als ſie zu Liſſabon nur zu bekommen; ingleichen 5 Stücken ſchwartzen Boy/ und etlichen Stücken koſtbare Brabandiſche Spitzen.

Nachdem meine Sachen alſo im Stande/ meine Fracht bezahlet/ und alle meine Waaren in gute Wechſel-Briefe gebracht/ fragte ſichs/ was für einen Weg ich nach Engelland nehmen ſolte? Ich war der See zwar genug gewohnt/ und dennoch fühlte ich dißmahl einen ſtarcken Widerwillen bey mir/ die Reiſe nicht zu Waſſer zu thun/ und ob ich gleich deſſen keine Urſache ſagen konte/ nahm dieſe Schwürigkeit doch bey mir dermaſſen überhand/ daß/ uneracht ich meine Bagage bereits eingeſchifft/ ich mein Gemüht dißfalls doch/ und zwar nicht ein- ſondern zwey bis dreymahl veränderte.

Nun war ich zwar zu Waſſer ſehr unglücklich geweſen/ und möchte diß wohl eine der Urſachen geweſen ſeyn; Allein ich rathe abermahls keinem Menſchen/ den in ſolchen Fällen vermerckenden geheimen Trieb zu ver-

verachten. Zwey Schiffe / auf die ich vor andern die Augen gerichtet hatte/ nemlich in das eine meine Sachen zu laden/ und in dem andern wegen meiner Perſohn mit dem Schiffer einen Accord zu treffen; dieſe zwey Schiffe/ ſage ich/ verunglückten/ indem das eine von den Algieriſchen See-Räubern aufgebracht wurde/ das andre aber auf dem ſogenannten Start oder denen blinden Klippen unfern Torbay zerſcheiterte/ und alle Menſchen/ bis auf dreye/ ertrancken. Daß ich alſo in jedem dieſer Schiffe höchſt unglücklich geweſen wäre/ und es dahin geſtellt ſeyn laſſe/ auff welchem von beyden am meiſten.

Indem ich mich ſo mit meinen unruhigen Gedancken quälete/ redete mir mein alter Schiffer/ dem ich alles vertrauete/ ernſtlich zu/ nicht zu Waſſer dahin zu gehen/ ſondern entweder zu Lande bis Groyne/ und ſo quer über die Bucht von Biscaya nach Rochelle/ von dar es nur eine leichte und ſichere Reiſe zu Lande nach Paris/ und ſo ferner nach Calais und Douer wäre; oder aber den Weg über Madrit allezeit zu Lande durch Franckreich zu nehmen.

Kurtz: Es lag mir ſo auf dem Hertzen/ gar nicht aufs Waſſer zu gehen/ auſſer von Calais nach Douer/ daß ich mich entſchloß/ den gantzen Weg zu Lande zu reiſen: welches/ weil ich nicht eben eilen dorffte/ und es auffs Geld nicht ankommen ließ/ für mich auch luſtiger war. Ja damit mirs deſto angenehmer werden möchte/ brachte mir mein alter Capitain einen jungen Engelländer/ eines Liſſabonniſchen Kauffmanns Sohn/ welcher Luſt mit mir zu reiſen hatte. Hiernächſt erfragten wir noch zween Engliſche Kauffleute/ und ein paar Portu-

Portugieſen/ welche letztere aber nur bis Paris giengen. Wir waren alſo ſelb-ſechſte/ und hatten fünff Diener/ weil die zween Kauffleute und beyde Portugieſen zu Erſparung der Unkoſten ſich nur mit einem behalffen. Ich meines Theils nahm einen Engliſchen Matroſen für einen Knecht an/ neben meinem Freytag/ welcher hieſigen Landes allzu fremde war/ als daß er auf der Reiſe für einen Diener hätte aufwarten können.

Auf ſolche Weiſe reiſete ich von Liſſabon ab/ und weil unſre Geſellſchafft alle wohl beritten und bewaffnet war/ machten wir einen kleinen Tropp aus/ worüber ſie mich einen Hauptmann zu nennen mir die Ehre thaten/ ſowohl weil ich der älteſte/ als auch weil ich zween Diener/ und zugleich die Reiſe urſprünglich auff die Bahn gebracht hatte.

Gleichwie ich den geneigten Leſer niemahls mit meinen See-Journalen beſchweret; alſo werde ichs auch nicht mit einem Land-Journal thun. Doch muß ich etliche ſonderbahre Zufälle/ ſo uns auf einer ſo verdrießlichen und beſchwerlichen Reiſe begegnet/ nicht unberühret vorbey laſſen.

Als wir zu Madrit angelanget/ waren wir Sinnes/ weil Spanien uns ſämtlich unbekannt/ eine Zeitlang da zu bleiben/ um den Spaniſchen Hoff ſowohl als andre Sehenswürdigkeiten in Augenſchein zu nehmen. Doch weil es am Ausgang des Sommers/ eileten wir weg/ und verlieſſen Madrit ungefähr um die Mitte des Octobers. Als wir aber auf die Gräntzen von NAVARRA gekommen/ machte man uns in verſchiedenen Städten unterwegens bange/ es ſey auff der Frantzöſiſchen Seite des Gebürges ſo viel Schnee gefallen/ daß unterſchied-

ſchiedliche Reiſende gezwungen worden/ nach vergeblich gethanem ſehr gefährlichen Verſuch wieder nach Pampelona zurücke zu kehren.

Bey unſerer Ankunfft zu Pampelona fanden wirs auch würcklich ſo/ und die Kälte war mir/ als einem/ der an eine warme Lufft/ und an Länder/ da man deswegen faſt keine Kleider auf dem Leibe leiden kan/ gewohnt/ gantz unerträglich. Doch brachte mirs faſt nicht ſoviel Ungemach/ als Verwunderung/ daß wir allererſt 10 Tage vorher aus Alt-Caſtilien kommen/ woſelbſt das Wetter nicht allein warm/ ſondern recht heiß geweſen/ und nun gleich darauff von denen Pyrenäiſchen Gebürgen her einen ſo ſcharffen und durchdringend-kalten Wind fühleten/ daß es nicht auszuhalten/ und man ſich der Erſtarr- und Erfrierung der Finger und Zähen an den Füſſen befahren muſte.

Der arme Freytag erſchrack von Hertzen/ als er die Berge mit Schnee bedeckt ſahe/ und froſtig Wetter empfand/ ſo er ſein Lebtag niemahls weder geſehen noch empfunden hatte.

Es beſſerte ſich zwar in etwas/ als wir zu Pampelona angelangt; fuhr aber doch dabey immerfort/ ſo gewaltig und lange Zeit nach einander zu ſchneyen/ daß die Leute ſagten/ der Winter komme vor der Zeit; und die ſchon vorhin ſchlimme Wege wurden nun vollends ſo böſe/ daß nirgends mehr durchzukommen war. Denn der Schnee lag an einige Orten ſo hoch/ daß wir nicht durchkonten/ und weil er nicht ſo hart gefroren/ als in den Nordlichen Ländern/ durffte ſich keiner hinaus wagen/ ohne Gefahr zu lauffen/ bey jedem Tritt lebendig begraben zu werden. Wir blieben hieſelbſt 3 Wochen/

und

Digitized by Google

und weil wir den Winter ankommen/ und keine Wahrscheinlichkeit sahen/ daß es besser werden wolte/ (massen es bey Menschen-Gedencken der strengeste Winter in gantz Europa gewesen/) that ich den Vorschlag/ ob wir nicht nach Fuentarabia/ und von dar zu Schiff nach Bourdeaux/ einen nur gar kurtzen Weg/ gehen wolten?

Indem wir darüber rathschlagten/ kamen vier Frantzosen hieselbst an/ welche auf der Frantzösischen Seite derer Pässe eben so/ wie wir auf der Spanischen/ waren aufgehalten worden/ aber einen Wegweiser bekommen hatten/ welcher sie quer durchs Land/ forn bey Languedoc über die Gebürge durch solche Wege geführet/ daß sie vom Schnee kein Ungemach erlitten; und wo häuffiger Schnee gelegen/ sagten sie/ da wäre er hart genug gefrohren gewesen/ daß er sie und ihre Pferde getragen.

Diesen Wegweiser liessen wir holen/ und vernahmen von ihm/ er wolte sich unterstehen/ uns eben den Weg zu führen/ ohne einige Gefährlichkeit vom Schnee zu besorgen/ wann wir nur genugsam bewaffnet wären/ uns vor den Raub-Thieren zu schützen. Denn es geschehe bey so tieffen Schnee öffters/ daß sich unten an den Gebürgen Wölffe sehen liessen/ weil sie droben kein Wildprät erhaschen könten/ und also durch den Hunger nach der Fläche herunter getrieben würden. Wir antworteten/ wir wären gegen dergleichen Creaturen mit genugsamen Gewehre versehen/ wenn er uns nur vor einer andern Art zweybeinichter Wölffe versichern könte/ wegen deren wir uns/ dem Bericht nach/ insonderheit auf der Frantzösis. Seite des Gebürges am meisten zu befürchten hätte.

Er betheurete/ es sey auf dem Wege/ welchen wir nehmen

nehmen würden/ dißfalls gar keine Gefahr. Alſo wurden wir gleich einig/ ihm zu folgen/ gleichwie auch noch zwölff andere mit ihren Dienern thaten/ theils Frantzoſen/ theils Spanier/ welche/ wie gedacht/ ſichs vorgenommen gehabt/ aber wieder zurücke gemuſt.

Demnach brachen wir mit unſerm Führer den 15 November alle zuſammen von Pampelona auff/ und ich wunderte mich/ daß er/ an ſtatt vor ſich zu gehen/ gerade den Weg/ welchen wir von Madrit hergekommen/ über 20 Engliſche Meilen weit zurück ritte/ da wir hernach/ als wir erſt zween Flüſſe paſſiret/ und ein ebenes Land angetroffen/ wieder eine warme Lufft/ luſtige Gegend/ und keinen Schnee fanden. Allein als er ſich plötzlich auff die lincke Seite geſchlagen/ näherte er dem Gebürge jetzo an einer andern Ecke; und obgleich die Berge und Klüffte ſehr fürchterlich ausſahen/ nahm er doch ſo manche Umwege/ und führete uns ſo krumm herum/ daß wir unvermerckt über den Gipfel des Gebürges ohne Beſchwerung vom Schnee hinüber kamen. Gleich darauff zeigte er uns die luſtige und fruchtbare Landſchafften von Languedoc und Gasconien gantz grün und blühend/ ob es gleich weit von uns war/ und wir noch manchen rauhen Weg vor uns hatten.

Doch wurde uns ein wenig bange/ als es einen gantzen Tag und Nacht ſo mächtig ſchneyete/ daß wir nicht reiſen konten. Allein er ſprach uns ein Hertz ein/ es werde nicht lange dauren: Wie es denn würcklich alle Tage tieffer hinab/ und mehr nach Norden gieng. Alſo verlieſſen wir uns auf unſern Wegweiſer/ und marſchirten fort.

Etwa ein paar Stunden vor der Nacht/ als unſer

Weg-

Wegweiſer ein wenig voraus/ und uns nicht eben im Geſichte war/ führen drey ungeheure Wölffe/ und hinter ihnen ein Bär aus einem holen Weg/ der gleich an einen dicken Wald ſtieß/ heraus. Zween Wölffe ſprungen nach dem Wegweiſer zu/ und würden ihn/ wenn er nur eine Viertel Stunde weit von uns geweſen/ noch ehe wir ihm helffen können/ gewiß zerriſſen haben. Einer davon fiel das Pferd/ der andre aber den Mann ſo grimmig an/ daß er nicht ſo viel Zeit noch Nachdencken hatte/ ſeine Piſtolen heraus zu langen/ ſondern auffs hefftigſte nach uns ſchrie. Weil nun mein Diener/ Freytag/ mir am nächſten ritte/ hieß ich ihn hinreiten/ und zuſehen/ was es wäre? Sobald er ihn ins Geſicht bekommen/ ſchrie er eben ſo laut als der andre: O Herr! O Herr! Doch wie er ein verwegener Burſch war/ ritte er eilends zu dem armen Mann hin/ und ſchoß den Wolff/ der ihn angepackt hatte/ durch den Kopff.

Es war ein Glück für den armen Mann/ daß es mein Freytag geweſen. Denn weil ihn dergleichen Beſtien noch von ſeinem Vaterlande her bekañt waren/ ſo fürchtete er ſich davor nicht/ ſondern ritte dichte hinzu/ und ſchoß ihn/ wie gedacht/ durch den Kopff/ da hingegen einer von uns von weiten geſchoſſen/ und entweder gefehlet/ oder auch vielleicht gar den Mann getroffen hätte.

Allein es muſte wol ein behertzterer Menſch als ich/ ja unſere gantze Reiſe-Geſellſchafft erſchrecken/ als wir auff den Knall von Freytags Piſtohle auf beyden Seiten ein gräßliches Geheul von Wölffen höreten/ und wegen des Wiederſchalls an den Bergen nicht anders meynten/ als daß ihrer eine grauſame Menge ſeyn müſte;

müſte; wie ihrer denn würcklich ſo wenig nicht geweſen/ daß wir uns ihrentwegen nichts zu befürchten gehabt haben ſolten.

Dem ſey aber wie ihm wolle/ ſo bald Freytag dieſen Wolff erleget/ ließ der andre/ ſo das Pferd angefallen hatte/ zur Stunde ab/ und flohe. Das beſte war/ daß ers am Kopff angebiſſen/ wo ihm die Buckeln vom Zaum in den Zähnen ſtacken/ mithin dem Pferd kein ſonderlicher Schade geſchehen war. Der Mann aber war am meiſten beſchädiget/ maſſen ihn die grimmige Beſtie zwey mahl gebiſſen/ nemlich in den Arm/ und denn etwas über dem Knie/ und er wolte von dem Springen ſeines Pferdes faſt eben herunter fallen/ als Freytag herzu rannte/ und ſeinen Feind erſchoß.

Es iſt leicht zu erachten/ daß wir auff dieſen Schuß ſo geſchwinde nach dem Ort/ ob wol mit Mühe/ hinzu geritten/ als ſichs nur des ſchlimmen Weges halber thun ließ. Sobald wir nun die Bäume/ ſo uns vorhin geblendet hatten/ zurücke gelegt/ ſahen wir/ was vorgegangen war/ u. wie Freytag dem armen Menſchen aus der Noth geholffen/ uneracht wir nicht gleich unterſcheyden konten/ was eigentlich für ein Thier er umgebracht.

Allein niemahls iſt ein Gefechte ſo muthig angeſtellet/ und ſo kurtzweilig ausgeführet worden/ als das gleich darauf zwiſchen Freytag und den Bären erfolgte/ worüber/ (uneracht wir anfangs vor ihm erſchrocken/) wir alle genug zu lachen hatten. Gleichwie der Bär ein plumpes unbehülfliches Thier/ und je ſo leicht von Füſſen nicht als ein Wolff iſt/ alſo hat er anbey zwo beſondere Eigenſchafften/ wornach er überhaupt ſein Beginnen

nen einrichtet. Erſtlich fällt er keinen Menſchen/ als einen gewöhnlichen Raub an/ man gehe dann zuerſt auff ihn loß. Ich ſage/ Menſchen ſeyen nicht ſein gewöhnlicher oder eigner Raub/ wiewohl ich nicht ſagen kan/ was ein übermachter Hunger etwa bey ihnen vermöchte/ welches eben jetzo die Sache/ weil das Erdreich gantz mit Schnee bedeckt war: Vielmehr/ wann ihm einer im Wald begegnet/ und thut ihm nichts/ ſo iſt man auch vor ihm ſicher. Doch muß man fein höflich gegen ihn ſeyn/ und ihm aus den Weg gehen: dann er iſt gar ein kützlicher Juncker/ und würde keinem König ausweichen: Ja wann einem in der That vor ihm bange/ iſts am beſten/ ſich nach einem andern Weg umſehen/ und hüpſch fortſchlentern: Maſſen er öffters/ wann einer ſtille ſteht und ſteiff nach ihm umſieht/ es für einen Schimpff auffnimt/ wirfft oder ſtößt man aber etwas nach ihm/ daß ihns trifft/ wäre es auch ein Steckchen nur des Fingers lang/ ſo hält er ſich vor beſchimpfet/ ſetzt alle ſeine andere Sachen ſo lang auff die Seite/ und verfolgt ſeine Rache. Geſtalt er wegen verletzter Ehre eine völlige Satisfaction verlanget. Dies iſt ſeine Erſte Qualität. Die andere Eigenſchafft beſtehet darinn/ daß wann er einmahl beſchimpffet wird/ er einen niemahls mehr verläßt/ ſondern Tag und Nacht auff einen lauret/ biß er einen erhaſchet.

Mein Freytag hatte unſern Wegweiſer gerettet/ und halff ihm/ als wir hin kamen/ eben vom Pferd herunter. Dann der Mann war verletzt und erſchrocken/ doch das Letztere wohl mehr als das Erſte. Indeme ſehen wir plötzlich den Bären zum Wald heraus komen. Es war ein ungeheures Thier/ und wohl der Gröſte

den

den ich jemals geſehen. Bey ſeinem Anblick erſchracken wir Alle; als aber Freytag ihn gewahr worden/ konte man eine rechte Freude und Behertztheit an ſeinen Geberden mercken/ und er bath mich ſofort ihm zu erlauben/ daß er ſich an ihn machen dörffte/ ſo wolle er uns genug zu lachen ſchaffen.

Ich wunderte mich über ſein luſtiges Weſen/ und ſagte/ er ſeye nicht klug/ der Bär werde ihn aufffreſſen. Mich aufffreſſen! wiederholte er dreymahl/ und verſetzte/ mir ſolten nur warten/ er wolle uns ſchon ein gutes Gelächter verurſachen. Alſo ſetzte er ſich nieder/ ſtreiffte ſeine Stiefel im Augenblick ab/ und ein paar Pumps (wie wir ihre einfache niedrige Schuhe nennen/) die er bey ſich im Sack hatte/ an/ gab meinem andern Knecht ſein Pferd/ und lieff mit ſeinem Rohr ſo geſchwind davon als der Wind.

Der Bär trabete langſam fort/ und begehrte niemand nichts zu thun/ biß Freytag ziemlich nahe zu ihm hin kömt/ und ihm/ gleichſam als ob der Bär verſtünde/ zurufft: Er ſolle ſtille ſtehen/ er habe ein Wort mit ihm zu ſprechen. Wir folgten ihm auff einige Diſtantz. Dann weil wir nunmehr an die Gaßconiſche Seite des Gebürges hinab gekommen/ waren wir in einen ſehr groſſen Wald gerathen/ allwo das Land eben/ und ziemlich helle/ nur daß hier und dar ein Hauffen Bäume beyſammen ſtunden.

Freytag hatte durch ſchnelles Lauffen den Bären gar bald erreicht/ und ihm einen groſſen Stein vorn Kopff geworffen/ jedoch ihm eben ſo wenig Schaden damit gethan/ als ob er an eine Mauer geworffen hätte. Aber er erhielt doch dadurch ſeinen Zweck. Dann der loſe Vogel/

Vogel/ der von keiner Furcht wuste/ thats nur deswegen/ daß ihm der Bär nachlauffen/ und er uns/ versprochener massen/ ein Gelächter machen möchte.

Sobald der Bär den Stein empfunden/ und seinen Mann erblickt/ kehrete er mit verzweiffelt-weiten Schritten um/ und schob seine Tatzen so gewaltig fort/ daß einer zu Pferd mit einem massigen Gallop ihm gleich zu kommen Mühe gehabt hätte. Freytag gab sich auffs Lauffen/ und sprang nach uns zu/ als ob er Hülffe bey uns suchte. Also beschlossen wir/ sämtlich Feuer auff den Bären zu geben/ und ihn zu erretten/ wiewohl ich recht von Hertzen böse auff ihn war/ daß er das Thier/ welches vorhin seine eigne Strasse gewandert/ nun uns auff den Leib brächte. Insonderheit verdroß michs/ daß er den Bären zu uns herlockte/ und er doch selber davon lieffe. Demnach rieff ich ihm zornig zu: Ob dies sein Gelächter-machen seye? Er solle sein Pferd nehmen/ und uns das Thier erschiessen lassen. Dies bath er ab/ wir möchten doch ja nicht schiessen/ sondern stille halten. Wir würden gar bald was zu lachen bekommen. Weil er nun zween Schritt weit lieff/ ehe der Bär nur Einen/ drehete er sich plötzlich neben uns über/ und hieß uns/ als er eine grosse Eiche erblicket/ ihm nachreiten. Er selbst aber verdoppelte seine Schritte/ stieg eilends auff den Baum/ und ließ sein Rohr etwa 5 oder 6 Schritte davon auff den Boden liegen.

Der Bar kam gar bald auch dahin/ und wir ritten eine Ecke hinten nach. Erstlich stund er bey dem Rohr stille/ roch daran/ ließ es aber liegen/ und kletterte/ seiner ungeheuren Schwehre ungeacht/ dennoch so leicht als eine Katze am Baum hinauff. Ich wunderte mich

über

über die (vermeynte) Thorheit meines Dieners/ und konte noch gar nichts lächerliches daran finden. Doch als der Bär erſt droben/ ritten wir näher hinzu.

Hier ſahen wir Freytag drauſſen auffm dünnen Theil eines groſſen Baum-Aſtes hocken/ und den Bären etwa auff die Helffte von ihm. Sobald der Bär ſoweit hinaus gerutſchet/ wo der Aſt ſchwächer wurde/ ſagte er: Nun/ ihr Herren/ ſehen ſie nun zu wie ich den Bären will tantzen lehren. Alſo fieng er an zu hüpfen und den Zweyg zu ſchütteln: Worauff der Bär begonnte zu taumeln/ aber doch inne hielte/ und ſich umſahe/ wie er wieder zurücke könte. Hierüber muſten wir freylich von Hertzen lachen. Allein Freytag hatte ſein gantzes Spiel mit ihm noch lange nicht aus. Dann als er den Bären ſtille halten ſahe/ rieff er ihm/ gleichſam als könte das arme Thier reden/ wieder zu: Was? kanſt du nicht näher? Ey komm noch näher her! Unterließ auch das hüpfen und ſchütteln des Aſtes. Der Bär/ recht als ob ers verſtanden hätte/ rückte ein wenig weiter. Freytag tantzte abermahls/ und der Bär ſtund wieder ſtille. Wir dachten/ jetzo ſchickte ſichs recht gut/ den Bären in den Kopff zu ſchieſſen/ und ich hieß Freytag deswegen ſtille ſtehen/ weil wir Feuer geben wolten. Allein er ſchrie inſtändigſt/ es nicht zu thun/ daß er wolle ihm bald bald den Reſt geben. Die Sache kurtz zu machen: Freytag tantzte ſo ſtarck/ und der Bär ſtund ſo gefährlich da/ daß wir gewiß genug zu lachen hatten/ aber uns noch nicht einbilden konten/ was der Burſche weiter anfangen würde. Dann wir meynten anfangs/ er thäte es/ um den Bären herab zu ſchütteln/ merckten aber dabey/ daß der Bär darzu viel zu liſtig.

Maſſen

Maſſen er je nicht ſo weit heraus wolte/ daß er herunter purtzeln müſſen/ ſondern ſich mit ſeinen breiten Pfooten und Klauen gantz feſt anklammerte/ daß wir uns nicht einbilden konten/ was es für ein Ende nehmen/ und wie der Poſſen ausgehen würde.

Jedoch Freytag benahm uns den Zweiffel gar bald. Dann als er den Bären feſt an dem Aſt hangen ſahe/ und daß er ihn nicht näher zu ſich herlocken könte/ ſagte er: Gut/ kömſt Du nicht weiter/ ſo komme Ich. Du wilt nicht zu mir/ ſo will ich zu Dir. Hierauff rückte er auff das dünneſte Ende des Aſtes/ da er ſich wegen der Schwehre biegen muſte/ hinaus/ legte ſich langſahm darauff und glitſchte ſo am Aſt hinab/ bis er tieff genug/ auff die Füſſe zu ſpringen/ ſprang nach ſeinem Rohr/ nahms auf/ und ſtund ſtille.

Als ich ihn fragte/ was er nun thun/ und ob er ihn nicht erſchieſſen wolte/ antwortete er mit noch nicht/ ſondern er wolle warten/ und uns noch mehr lachen machen. Er hielte es auch/ wie ſich gleich weiſen wird. Dann als der Bär ſeinen Feind wegſahe/ kam er auch von dem Aſt zurücke/ aber hüpſch langſam/ ſich alle Tritte umſehend/ und zwar rücklings/ bis mitten auff dem Stamm. Sodann kletterte er/ mit dem Hintern gleichfals zuerſt/ aber ſehr langſahm/ ſich mit den Klauen anfaſſend/ und allezeit nur einen Fuß bewegend/ Fuß für Fuß am Baum herunter. In ſolchem Zuſtand/ juſt ehe er mit den hintern Füſſen den Boden erreichen konte/ tritt Freytag dicht zu ihm hin/ hält ihm das Loch des Rohrs recht vors Ohr/ und ſchießt ihn Maußtodt.

Hierauf kehrte ſich der loſe Vogel um/ zu ſehen/ ob wir nicht lachten/ und als er an unſern Augen merckte/ daß

daß es uns gefallen/ fieng er ſelber an überlaut zu lachen/ und ſagte/ eben ſo ſchöſſen ſie die Bären in ſeinem Lande. Als ich aber einwandte/ wie dieß angienge/ da ſie ja kein Schieß-Gewehr hätten? Verantwortete er ſich/ ſie thuens mit groſſen langen Pfeilen.

Dieß war uns/ die Wahrheit zu ſagen/ ein luſtiger Zeitvertreib. Allein wir waren doch noch immer in einer wilden Gegend/ unſer Wegweiſer ziemlich beſchädiget/ und wir/ was wir thun ſolten/ faſt allzumahl unſchlüſſig. Das Wolfs-Geheul gieng mir noch ſehr im Kopf herum/ und ich kan wohl ſagen/ daß mir/ auſſer den gleich zu Anfang dieſer meiner Lebens-Beſchreibung gemeldeten Brüllen und Geheul auf der Africaniſchen Cüſte/ ich niemahl etwas gehöret/ das mich in gröſſern Schrecken geſetzet!

Aber eben dardurch/ wie auch weil die Nacht einbrach/ lieſſen wir uns abhalten/ wie gerne es auch Freytag gehabt hätte/ dieſem recht groſſen Bären die Haut/ ſo der Mühe wohl wehrt geweſen/ abzuziehen. Allein wir hatten noch 3 Teutſche Meilen vor uns/ und der Wegweiſer trieb uns an. Alſo lieſſen wir ihn liegen/ und ſetzten die Reiſe fort.

Der Boden lag noch immerzu voll Schnee/ jedoch nicht ſo tief und gefährlich als auff dem Gebürge/ und die Raub-Thiere waren/ wie man uns nachgehends erzehlet/ aus Hunger in das Gehöltze und niedrige Land herabgekommen/ und hatten in denen Dörffern groſſen Schaden an Schaafen und Pferden/ ja auch an Menſchen gethan.

Wir hatten noch eine gefährliche Gegend zu paſſiren/ wovon unſer Wegweiſer ſagte/ daß wann noch einige

Wölffe

Wölffe im Lande vorhanden/ würden wir ſie gewiß hieſelbſt antreffen. Und zwar war dieſes auff einer ſchmahlen Ebne/ welche auff beyden Seiten mit Wäldern umgeben/ in einem engen Paß/ über den wir hinmuſten/ um durch den Wald zu kommen/ und ſo würden wir dann vollends das Dorf/ wo das Nachtlager ſeyn ſolte/ auch erreichen.

Etwa eine halbe Stunde vor der Sonnen Untergang kamen wir in den erſten Wald/ und/ eine Stunde nach ihrem Untergang/ auff die Ebne. In dieſem erſten Gehöltze begegnete uns nichts/ auſſer daß wir auff einem kleinen Plan im Walde drinnen/ ſo nicht über 300 Schritt groß ſeyn möchte/ fünf ſtarcke Wölffe/ über die Straſſe hinüber traben ſahen/ gantz eilig einer hinter dem andern/ ob ſie einem Raub nachjagten/ und ihn ſchon im Geſichte hätten. Jedoch ſie gaben auff uns nicht acht/ und waren uns in wenig Minuten aus dem Geſichte.

Hierauff hieß uns der Wegweiſer/ ein recht verzagter Hudler/ uns in guter Poſitur halten/ dann er glaube/ es dörfften ihrer wohl noch mehr erſcheinen.

Wir hielten unſer Gewehr fertig/ und die Augen offen/ erblickten aber keine Wölffe/ bis wir durch denjenigen Wald/ der eine Stunde beſſer hin war/ hindurch/ und auff die Ebne kamen. Sobald wir auff dieſem freyen Felde/ hatten wir Urſache genug/ uns vorzuſehen. Das erſte/ ſo uns ins Geſichte fiel/ war ein todtes Pferd/ ſo die Wölffe nemlich niedergeriſſen und auffgefreſſen hatten. Dann es nageten ihrer noch ungefähr ein Dutzend nicht am Aaß/ welches ſchon auff war/ ſondern vielmehr an den Knochen.

Sie

Sie ob ihrer Mahlzeit zu ſtöhren däuchte uns nicht rahtſahm/ und ſie kehrten ſich eben auch nicht ſonderlich an uns. Freytag zwar hätte gern Feuer unter ſie gegeben/ ich wolte es aber durchaus nicht haben/ weil mir auffm Hertzen lag/ wir würden ſchon noch mehr Arbeit bekommen als wir jetzo noch voraus ſähen. Wir waren noch nicht die Helffte über dieſe Ebene hinüber/ ſo höreten wir im Gehöltze/ auff unſrer lincken Hand/ erſchröcklich heulen/ ſahen auch gleich darauf ihrer bey Hundert/ alle in einem Troupp/ und die meiſten davon in einer rechten Linie/ eben als wie eine Armee von erfahrnen Officiers/ angeführet wird/ gerade auf uns hertraben. Ich wuſte kaum/ auff was Weiſe wir dieſe Gäſte empfangen ſolten. Doch achtete ich fürs beſte/ uns in einer geſchloſſenen Linie zu halten. So wir auch gleich anſtelleten. Damit aber nicht zuviel Zeit hernach auf die Ladung gienge/ befahl ich/ es ſolte allemahl der dritte Mann Feuer geben/ und die nicht geſchoſſen/ ſich zur zweyten Salve fertig halten/ falls ſie noch weiter auf uns andrängen: Diejenige/ ſo zuerſt loßgebrandt/ ſolten ihre Flinten nicht wieder laden/ ſondern jeder eine Piſtohle in die Hand nehmen/ geſtalten ein jeder 1 Flinte und ein paar Piſtohlen führete/ mithin könten wir/ und zwar allemahl nur die Helffte/ doch ſechs Schüſſe thun.

Doch/ als die Erſte Salve vorbey/ ſtund der Feind aus Angſt vor dem Knall und Feuer gantz ſtille. Viere waren in den Kopff geſchoſſen/ und ſancken nieder: Verſchiedene andre aber waren verwundet/ und/ wie wir auffm Schnee erkennen konten/ blutig davon gelauffen. Stille ſtunden ſie/ ſage ich/ Anfangs alle/

wichen

wichen aber doch nicht gleich zurücke. Weil mir nun einfiel/ daß mir ehmals erzehlet worden/ daß ſich die allergrimmigſte Beſtien durch Menſchen-Stimme ſchröcken laſſen/ ließ ich unſre ſämtliche Geſellſchafft ein Geſchrey machen/ ſo laut wir konten: und befand würcklich/ daß es nicht ohne ſeye. Maſſen ſie auff dieſes unſer Schreyen ſofort umkehreten und wegſchlenterten. Hierauff befahl ich noch eine Salve ihnen hinten nachzugeben/ darüber ſie vollends anfiengen zu gallopiren/ und in den Wald hinein zu eilen.

Hiedurch bekamen wir Muſſe/ unſre Büchſen wieder zu laden/ ſo wir/ um keine Zeit zu verliehren/ aufm Marſch thaten. Nicht lange darnach aber/ als das Geſchoß geladen/ und wir uns wieder fertig gemacht/ höreten wir in eben dem Wald/ zur Lincken/ auſſer/ daß es ein wenig weiter auf unſerm vorhabenden Weg hin war/ ein erſchröckliches Geheul.

Die Nacht brach eben ein/ und die Helle begonnte abzunehmen/ mithin waren wir deſto ſchlimmer daran. Wir konten aber/ bey zunehmenden Getöſe leicht mercken/ es ſeyen eben wieder ſolche Höllen-Hunde/ ſahen auch plötzlich zween oder dreyen Hauffen Wölffe/ einen zur Lincken/ einen hinter- und einen vor uns: Alſo daß wir von ihnen recht umzingelt ſchienen. Doch weil ſie uns nichts thaten/ ſetzten wir unſre Reiſe ſo geſchwinde/ als die Pferde wegen des holperichten Weges aushalten konten/ nemlich in gutem ſtarcken Trabe/ fort. Auff ſolche Weiſe kriegten wir den Eingang des Waldes/ durch den wir/ am letzten Ende der Ebne/ durchmuſten/ vor uns/ erſchracken aber ſehr bey Erblickung eines gewaltigen Hauffens

Wölffe

Wölffe untereinander recht an dem Paß oder engen Wege.

Hier höreten wir jählings/ bey einer andern Oefnung des Waldes/ einen Büchſen-Schuß/ und erblickten/ im Dahinſehen/ ein Pferd mit Sattel und Zaum/ als der Wind davon-/ und 16 bis 17 Wölffe auffs ſchnelleſte hinter ihm drein/ lauffen. Das Pferd hatte zwar den Vorſprung; Weil wir aber gläubten/ es könne es ſo nicht aushalten/ zweiffelten wir nicht/ ſie würdens endlich eingeholet haben. Wie es dann wohl geſchehen ſeyn wird.

Allein hier äuſſerte ſich ein entſetzliches Spectackel. Dann als wir nach dem Eingang des Waldes/ wo das Pferd herausgeſprungen/ hingeritten/ fanden wir das Aaß eines andern Pferdes/ und zweener Manns-Perſohnen/ von dieſen Raub-Thieren zerriſſen/ wovon der eine Zweiffelsfrey derjenige geweſen/ von dem wir den Schuß gehört hatten: Maſſen das loßgebrandte Geſchoß recht neben ihm lag. Er ſelber aber war vom Kopf an bis auff den mitlern Leib auffgefreſſen.

Dieß ſetzte uns in groſſen Schrecken/ und wir wuſten nicht/ wo hinaus? Doch die Wölffe brachten uns bald zu einer Reſolution. Dann ſie verſammelten ſich Augenblicks um uns herum/ in Hoffnung guter Beute/ und ich gläube/ ihrer waren bey dreyhundert. Zu unſerm groſſen Glücke lagen vorn am Wald/ doch etwas abwerts/ etliche groſſe Stämme zum bauen/ welche vermuhtlich vorigen Sommer gefället worden/ und nur aufs wegführen warteten. Zwiſchen dieſe Bäume ſtellte ich meinen kleinen Troupp in eine Reyhe/ hinter einen langen Stamm/ hieß ſie ſämtlich abſteigen/ den Baum/

Baum/ als eine Brust-Wehre vor uns behalten/ und in einem Dreyangel oder in drey Fronten (mit den Pferden zwischen inne) parat stehen.

Man thats/ und that wohl daran. Dann die Wölfe wagten einen der grimmigsten Anfälle auff uns/ und stiegen auf das Bau-Holtz/ (welches/ wie gedacht/ unsre Brustwehre war) hinauff/ recht als wolten sie einen Sprung auff ihren Raub thun. Es muß aber diese ihre Furie hauptsächlich wegen der hinter uns stehenden Pferden entstanden seyn. Ich hieß unsre Leute/ wie vormahls/ nemlich allezeit den dritten Mann/ Feuer geben/ und sie ziehleten auch so gut/ daß sie in der ersten Salve gleich etliche Wölffe erlegten. Allein da war ein continuirliches Feuer nöhtig/ dann sie setzten an als Teuffel/ und stieß immer der hinterste den vordersten fort.

Nach der zweyten Salve aus unsern Flinten wolten wir ein wenig inne halten/ in Hoffnung/ sie würden sich packen. Allein es daurete einen Augenblick/ so rückten andre an. Also gaben wir zwey Feure aus unsern Pistohlen/ und sind/ meines Erachtens/ in diesen vier Salven 17 bis 18 gefallen/ und wohl zweymahl soviel gelähmet worden. Und doch setzten sie von frischem an.

Ich wolte nicht gern unsern letzten Schuß so geschwinde verschiessen. Deswegen rief ich meinem Knecht/ nicht meinem Diener Freytag/ dann der hatte mehr zu thun; massen er/ unterm Scharmützel meine und seine eigne Flinte mit gröster Behendigkeit geladen hatte: Ich rief/ sage ich/ meinem andern Mann/ gab ihm ein Pulver-Horn/ und hieß ihn auff das grosse Stück Bauholtz/ solang es war/ einen breiten Strich

von

von Pulver hinſtreuen. Er war eben davon weg/ ſo waren die Wölffe wieder herbey/ und etliche ſchon hinauffgeſtiegen. Darauff hielt ich eine ungeladene aber geſpannete Piſtohle ans Pulver hin/ drückte loß/ und ſteckte alſo das Lauff-Feuer an. Diejenige/ ſo auff dem Stamm ſtunden/ wurden verbrandt/ und ihrer 6 oder 7 purtzelten oder ſprungen vielmehr ob der Gewalt und Schrecken vom Feuer/recht unter uns herein. Den Augenblick lagen ſie geſtreckt da/ und die übrige hatten ſich vor der Flamme/ die wegen der Nacht (dann es war meiſtens finſter/) noch förchtiger ließ/ ſo entſetzet/ daß ſie ein wenig zurücke lieffen.

Hierauff befahl ich/ in einer Salve zugleich unſre letzte Piſtohle loßzubrennen/ und wir machten hernach ein lautes Geſchrey. Sofort kehreten ſich die Wölffe um/und wir giengen auf ihrer ungefähr zwantzig lahmgeſchoſſene/welche auf dem Boden zappelten/ loß/ und gaben ihnen mit unſern Degen den Reſt. Dieß half uns vollends. Dann ihr jämmerliches Winſeln und Heulen wurde von ihren Cameraden deſto beſſer verſtanden/ alſo daß ſie uns alle verlieſſen/ und die Flucht gaben.

Wir hatten in allem überhaupt bey Sechszig erlegt/ und ich glaube gewiß/ wanns Tag geweſen/ es hätten ihrer noch weit mehr daran gemüßt. Nachdem die Wahlſtatt alſo von unſern Feinden befreyet/ und der Sieg unſer/ritten wir/weil es noch bey einer Teutſchen Meile weit/ wiederum fort. Unterwegs hörten wir noch mehr hungrige Wölffe im Gehöltze heulen/ bildeten uns auch manchmahl ein/als ſähen wir ihrer etliche/ wuſtens aber/weil uns der Schnee die Augen blendete/ doch

doch nicht gantz gewiß. Alſo gelangten wir nach Verlauff etwa einer Stunde in die Stadt/ wo unſer Nachtlager ſeyn ſolte/ und fanden alles in gröſter Furcht und in Waffen/ weil/ dem Vermuhten nach/ in voriger Nacht die Wölffe und etliche Bären daſelbſt eingebrochen/ und alles in Schrecken geſetzt. Geſtalten ſie zu ihres Viehes/ ja der Menſchen Erhaltung Tag- und Nacht/ vornemlich aber des Nachts Schildwache halten muſten.

Des andern Morgens war unſer Wegweiſer ſo ſchwach/ und ſeine Schenckel von denen zwo ſchwehrenden Wunden ſo geſchwollen/ daß er nicht weiter konte. Muſten wir demnach allhier einen andern biß nach THOULOUSE nehmen/ allwo wir in eine warme Luft/ und anmuhtiges fruchtbares Land kamen/ und keinen Schnee/ Wölffe/ noch ſonſt dergleichen etwas mehr ſahen. Als wir aber unſere Begebenheit daſelbſt erzehleten/ ſägten die Leute des Orts/ es ſeye in dem groſſen Wald unten am Gebürge/ inſonderheit wann tieffer Schnee liege/ gar nichts ungewöhnliches. Doch fragten ſie ſehr darnach/ was für einen Wegweiſer wir gehabt/ der bey ſo ſpäter und ſtrenger Jahrzeit uns dieſen Weg zu führen getrauet? ſagten auch/ es ſeye Wunder/ daß wir nicht alle zerriſſen worden. Auff unſere Erzehlung/ auff was Weiſe wir uns an-/ und wie wir die Pferde in die Mitte geſtellt/ gaben ſie uns zu erkennen/ daß es dem Tauſendſten auff ſolche Art nicht glücken würde/ maſſen eben der Anblick der Pferde die Wölffe ſo heißhungrig und grimmig gemacht. Sie ſcheuten ſich ſonſten freylich vorm Geſchoß/ hätten aber/ wegen heiſſen Hungers/ und aus Verlangen nach dem ihnen

ſo

ſo angenehmen Pferde-Fleiſch/ alle Gefahr in den Wind geſchlagen: Ja/ wann wir ſie nicht durch das continuirliche Schieſſen und letztens angelegtes Lauff-Feuer abgezwungen/würde es gar wenig gefehlt haben/ daß ſie uns nicht in Stücke zerriſſen. Da hingegen/ wann wir auff den Pferden ſitzen geblieben/ und als Reuter gegen ſie geſchoſſen/ſie die Pferde/wie ſie ſonſten pflegten/ nicht für ihren gewiſſen Raub gehalten haben würden. Endlich ſagten ſie/ wann wir zuſammen geſtanden/und ihnen die Pferde gelaſſen/ wären wir doch wohl auch unbeſchädigt davon gekommen/inſonderheit weil wir Gewehr in der Hand gehabt/ und ſo ſtarck an der Zahl geweſen.

Ich meines Theils habe mich meines Lebens niemahlen ſo als diesmahl befahret. Geſtalten ich bey Erblickung mehr als 300 hungriger Wölffe/ die mit auffgeſperrten Rachen und förchtigen Geheul auff uns/ die wir keinen ſichern Ort hatten/ andrangen/ mich ſelbſt für verlohren gegeben. Daher ich nimmermehr wieder über das Gebürge begehre/ ja lieber 1000 Teutſche Meilen zu Waſſer reiſen will/ ſolte ich auch alle Woche einmahl Sturm auszuſtehen haben!

Von meiner Durch-Reiſe durch Franckreich weiß nichts beſonders zu melden/ deſſen nicht andere Reiſende/ und zwar vielleicht geſchickter/ als ich etwa thun könte/ bereits gedacht. Ich ritte von Thouloufe nach PARIS/ kam/ nach wenigem Verbleiben/ nach CALAIS/ und/ nach vielem ſtrengen Froſt/ den 14 Jan. glücklich in DOUVRES an.

Nunmehr hatten meine Reiſen ein Ende/ und ich in kurtzem all mein neu-erworbenes Capital bey mir/ weil

mir

mir die mitgebrachte Wechsel-Briefe baar ausgezahlet wurden.

Ich richtete mich am allermeisten jetzo nach meiner guten alten Wittwe / als meiner vornehmsten Hofmeisterin und Geheimbden Räthin/ welche/ zur Danckbarkeit für das ihr übermachte Geld sich meinetwegen keine Sorge noch Mühe in nichts dauren liesse/ und ich trauete ihr auch in allen Stücken so vollkommen/ daß ich wegen der Sicherheit meiner Gelder gantz ruhig/ und mirs für ein Glück rechne/ von Anfang biß zu Ende dieser guthertzigen Frauen ungefälschte Treue und Auffrichtigkeit genossen zu haben.

Jetzo nahm ich mir vor/ mein Vermögen dieser Frauen in Händen zu lassen/ und mich über Lissabon nach Brasilien zu verfügen. Allein es fiel mir ein anderer Scrupel ein/ und zwar über die Religion. Dann gleichwie ich die gantze Zeit über/ da ich in der Frembde gewesen / insonderheit aber in meinem Einsiedler-Stand auff der Insul/ an der Römisch-Catholischen Religion vieles auszusetzen gehabt; Alsowuste ich auch gar wohl/ daß meine Reise nach Brasilien nicht/ das häußliche Niederlassen daselbst aber noch weniger/ thunlich/ falls ich mich nicht/ ohne einige Ausnahme/ zur Römischen Kirche bekennete/ ich brächte mich dann/ wann ich auff meinem (Protestantischen) Glauben bliebe/ als einen Märtyrer für solche meine Religion/ selber in die Inquisition/ und folglich um Freyheit und Leben. Beschloß ich demnach/ daheim zu bleiben/ und bey ereugender Gelegenheit/ meine Plantagie lieber zu verkauffen.

Zu dem Ende schrieb ich an meinen alten Bekandten

zu

zu Liſſabon/ und bekam zur Antwort/ daß er damit gar leichte rathen wolte. Fände ichs aber anbey vor gut/ daß ers in meinem Nahmen denen zween Kauffleuten/ meiner Mit-Auffſeher hinterlaſſenen Söhnen/ welche in Braſilien wohneten/ und den Wehrt derſelben vollkommen verſtehen müſten/ anbey ſehr reich wären/ und ſeines Erachtens ſelber darzu Luſt haben würden/ anbieten ſolte/ zweiffelte er nicht/ ich würde 4 oder 5000 Thaler mehr daraus löſen.

Ich war damit zufrieden/ bath ihn/ darüber zu ſchreiben/ und bekam in etwa 8 Monahten/ bey der Retour-Flotte/ durch ihn die Nachricht/ ſie hätten das Erbiethen angenommen/ und einem ihrer Correſpondenten zu Liſſabon Drey- und Dreyſſig-Tauſend Stück von Achten dafür übermacht.

Ich unterſchrieb den mir von Liſſabon überſandten Kauff-Brieff/ und ließ mir ſolches Geld/ durch meinen Alten/ in Wechſeln hieher (nach Londen/) übermachen: Mit dieſem Vorbehalt/ daß aus denen Lehens-Unkoſten ihme Zeit Lebens 100 Moidores/ und ſeinem Sohn 50/ verſprochener maſſen angedeyhen ſolten.

* * *

Auff ſolche Weiſe ſtelle ich dieſen Theil meiner Lebens-Geſchichte dar/ worinn bald Trauriges bald Frölliches/ bald Glück bald Unglück zu erſehen/ dergleichen ſeltzame Veränder- und Abwechslungen unter hundert-tauſend Menſchen nicht Einem begegnet ſeyn mögen: Geſtalten es thöricht begonnen/ aber/ weit über mein Hoffen und Vermuthen/ erwünſcht ausgegangen!

Man ſolte dencken/ ich würde bey mir zugefallenem

ſo

ſo übermachtem Glücke und Reichthum mich in keine neue Gefährlichkeiten begeben haben. Und ich wäre freylich auch ſtille geſeſſen/ wann ſich nicht andere Umſtände dabey befunden. Dann ich war eines herumſchweiffenden Lebens gewohnt: hatte keine Familie: nicht viele Bluts-Freunde/ noch auch/ uneracht ich reich/ eben viele Bekandtſchafft mit andern gemacht. So konte ich auch/ ob ich gleich mein Gut in Braſilien verkaufft/ ſelbiges Land doch nicht aus dem Kopff bringen/ und hatte groſſe Luſt/ noch einmahl hinüber zu fliegen. Inſonderheit lag mirs ſehr am Hertzen/ meine Inſul wieder zu ſehen/ und zu hören/ ob die Spanier annoch darauff lebten/ und wie ihnen die darauff gelaſſene Taugenicht begegnet?

Meine getreue Freundin/ die Witwe/ riethe mirs ernſtlich ab/ und vermochte ſo viel/ daß ichs bey ſieben Jahre lang anſtehen ließ. Mitlerweile nahm ich meine beyde Vettern/ meines einen Bruders Söhne/ zu mir. Den älteſten/ weil er ſelber etwas vor ſich hatte/ erzog ich ſeinem Stande gemäß/ und vermachte ihm noch ein Stück Geldes zu dem Seinigen/ nach meinem Tod; Den Andern that ich zu einem Schiffs-Capitain/ und weil er ſich nach 5 Jahren zu einem wackern und behertzten See-Mann anließ/ gab ich ihm ein gutes Schiff unter die Füſſe/ und ſchickte ihn auffs Meer. Und eben dieſer junge Burſch verleitete mich/ ſo alt ich war/ nachgehends zu noch mehrern Unternehmungen.

Indeſſen ließ ich mich hier auch häußlich nieder. Und zwar nahm ich vor allem andern eine Frau/ von deren ich keinen Schaden noch Mißvergnügen hatte/ und bekam von ihr Drey Kinder: Nemlich ein paar Söhne/ und

und Eine Tochter. Doch als meine Ehegattin mit Tod abgieng / und mein Vetter von einer Spaniſchen Reiſe mit gutem Succeß nach Hauſe kam/ übermeiſterte mich meine Neygung nach der Frembde/ und ſein ſtätes Zureden/ daß ich mich endlich/ als ein privat-Kauffmann/mit ihm auff ſein Schiff nach Oſt-Indien auffs Waſſer begab. Dies geſchah im Jahr 1694.

Auff dieſer Fahrt beſuchte ich meine neue Colonie auff der Inſul/ ſahe meine Nachfolger die Spanier/ und vernahm/ wie es ihnen mit denen drey liederlichen Burſchen/ ſo ich daſelbſt gelaſſen hatte/ ergangen: Wie dieſe letztere mit denen armen Spaniern anfangs umgeſprungen: Wie unter ihnen bald Friede bald Unfrieden geweſen: Wie die Spanier endlich Gewalt brauchen/und ſie ſich unterwürffig machen müſſen/ und wie ehrlich ſie ihnen dennoch begegnet. Welches/ wann ichs umſtändlich erzehlen müſte/faſt eben ſo viele Abentheuren und Seltzamheiten/ als meine eigne Hiſtorie/ begreiffen dörffte; inſonderheit von ihren Schlachten mit den Cariben / welche etliche mahl auff der Inſul gelandet/ von ihrem fernern Anbau des Landes/ und was geſtalt ihrer fünffe ſich hinüber ans veſte Land gewagt/ und eilff Männer und fünff Weiber weggeführet/ von denen ich bey meiner Ankunfft ſchon bey 20 Kinder auff dem Eilande fande/ u.ſ.w.

Ich verweilete mich daſelbſt bey 3 Wochen/ und hinterließ ihnen einen Succurs von allen nohtwendigen Dingen/ abſonderlich Gewehr/ Pulver/ Bley/ Kleyder/ Handwercks-zeug/ und zwey Handwerck-Leute/ ſo ich mit aus Engelland gebracht/ nemlich einen Zimmermann/ und einen Schmied.

Uber-

Uberdies vertheilte ich auch das Land unter sie / behielte vor mich das Eigenthum der gantzen Insul/ gab aber einem jeden ein Stück/ worzu er am meisten Lust hatte/ und fuhr/ nachdem ich alles angeordnet/ und ihnen zugeredet/ den Ort nicht zu verlassen/wieder weg.

Von dar berührte ich auch BRASILIEN/ und sandte eine daselbst erkauffte Barque mit noch mehr Volck und andern Nohtwendigkeiten hinüber. Unter jenen waren Sieben Weibs-Persohnen/ die mich zur Arbeit tüchtig/ oder auch zum Ehestand/ wer sie nehmen wolte/ bequehm däuchten. Denen Engelländern aber versprach ich/etliche Frauens-Persohnen/mit einer guten Ladung aus Engelland/ wann sie sich auff den Bau des Landes legen wolten/ zuzusenden. So ich auch nachgehends gehalten. Sie führten sich auch/ nachdem man sie erst bezwungen/ gantz gut auff/ und hatten ihre Eigenthümer besonders. Ich schickte ihnen überdies aus Brasilien fünff Kühe/ worunter Dreye trächtig/ und etliche Schaafe und Schweine/ welche sich bey meiner nochmahligen Dahinkunfft mercklich vermehret hatten.

Jedoch/ alles dieses/ samt der Nachricht/ wie 300 Cariber (Menschen-Fresser) herübergekommen/ sie überfallen/ ihre Plantagien zerstöhret: Wie sie mit diesem gesammten Hauffen zweymahl gefochten/ Anfangs geschlagen/ und ihrer Dreye getödtet worden: Und wie endlich ein Sturm ihrer Feinde Canoes zerstreuet und umgeworffen/ und sie meistens alle Uberge-bliebene durch Hunger oder sonst getödtet/ und die Plantagien wieder ausgebessert und in vorigen Besitz genommen/ auch noch darauff leben:

Alles

Alles dieſes / ſage ich / nebſt noch etlich wunderſeltzamen mir ſelbſt die noch folgende zehen Jahre / ereugneten Begebenheiten werde ich vielleicht künfftighin in einem andern Buche der curiöſen Welt mittheilen.

Erklährung

etlicher See- und andrer Wörter.

Anthun/ ein Schiff/ ſich deſſen bemächtigen wollen: **Land**/ ſich demſelben nähern/ oder auch daſelbſt gar ausſteigen.

Back/ des Schiffs Vorder-Theil. Vor-Caſteel.

Bezaans-Ree/ die unterſte Seegel-Stange am hinterſten Maſt.

Boord/ iſt der Rand eines Schiffes. Der zur Lincken/ wann man hinten vom Ruder nach Vorn zu ſiehet/ heißt der **Back**- der zur Rechten aber/ **Steuer-Bord**. Wird auch für das gantz Schiff genommen/ z. E. an Boord fahren: am Boord ſeyn/ über Boord werffen/ u. dgl.

Boot/ dieſer Art Fahrzeuge ſind bey groſſen Schiffen zwey. Der groſſe Boot iſt vorn/ wider die Natur der Schiffe/ viel breiter als hinten/ und dienet zu Lichtung des Anckers/ imgleichen Holtz und groſſe Waſſer-Fäſſer an Boord zu bringen. Auff der offenbahren See wird er/ ſamt dem kleinern/ womit man das Volck an Land ſetzet u. ſ. f. aus dem Waſſer ins Schiff hinauf gezogen/ und erſt/ wann man vor Ancker gekommen/ wieder ausgeſetzet.

Boots-Tau/ das dünnſte Ancker-Sail.

Boy/ iſt öffters ein dichtes mit eiſernen Reiffen beſchlagenes Fäßlein/ womit insgemein die Ancker-Stelle bezeichnet wird. Hier diente es/ das ausgeworffene Sail über dem Waſſer zu halten/ biß die andern im Boot es ergreiffen/ und damit ans Schiff zu

der

der Schifbrüchigen Abholung gezogen werden möchten.

Brandung/ iſt eine gefährliche Stelle im Waſſer/ gemeiniglich vor dem Wall oder Land/ imgl. beym Auslauffen der Ströhme/ da bey der Ebbe oder meiſtens bey der Fluth das Waſſer auff dem feuchten Sand-Grund prudelt/ brauſet und ſchäumet/ daß mans von weitem ſehen und hören kan/ aber auch aufs ſorgfältigſte verhüten muß. NB. Alle Brandungen ſind **Baaren**/ aber nicht alle **Baaren**/ Brandungen.

Cabel/ **Cabel-Tau**/ iſt das dicke Sail/ ſo/ an den Ancker befeſtiget/ das Schiff in einem Haven halten muß. Dabey ſichs dann ohnedem verſtehet/ daß die Dicke deſſelben ſich nach der Gröſſe des Schiffs/ folglich der Schwehre des Anckers richte: Alle aber ſind aus 3 andern ſtarcken Sailen/ deren jedes wieder aus ſoviel mäſſigern Stricken beſtehet/ mit vieler Arbeit zuſammen gewunden. Auff groſſen Schiffen hat man deren ordentlich **Viere**/ wovon das ſtärckſte zum Plicht-Ancker auffbehalten wird/ um/ wann die andre nicht halten wollen/ das äuſſerſte damit zu verſuchen. Die Länge iſt gemeiniglich von 120 Klaffter.

Cordial-Waſſer/ iſt mit beſtem Gewürtze abgezogener Spaniſcher Wein oder Sect. In Hamburg iſt das Walteriſche bekannt und bewährt.

Deck/ das Schiffs-Uberlauff oder öberſter Boden. Es giebt aber Schiffe von 2/ 3 auch 4 Decken.

Durchſtehender Wind. Da die Seegel hüpſch ſteiff und voll ſtehen.

Ebbe/

Ebbe/ Ablauff oder Entfernung des Waſſers vom Ufer.

Flott/ das auffm Waſſer ſchwimmt.

Fluth/ Aufflauff des Waſſers gegen das Ufer.

Fock-Maſt/ der vorderſte auffrecht ſtehende Maſt-Baum.

Fock-Ruſt/ ein dickes ſchmales Brett am Schiff drauſſen/ woran die Fock-Wand oder Haupt-Tauen des Fock-Maſtes befeſtiget.

Giſſung/ Muthmaſſung.

Groſſe Blinde/ das unterſte Seegel an der Boeg-ſpriet oder dem vorn am Schiff hinaus liegenden Maſt.

Groſſe Blinde Ree/ die darzu gehörige Seegelſtange.

Hang-Matten/ ſind ein grobes Stück Leinwand/ rund herum mit einem Stricklein benähet/ welches mit den 4 Enden an die Balcken des 2ten Verdecks gehänget wird. Hierinne haben die Bootsknechte und Soldaten ihre Betten/ nemlich eine Decke und Pfulben. Bey Zurüſtung zum Gefechte werden dieſe Hang-Matten vorn und hinten zuſammen geſchnühret/ auff das halbe Verdeck in das ſogenannte Lincken-Netz oder ſtarcke Schlag-Garn geworffen/ und von denen alſo auff gedachtem halben Verdeck fechtenden Soldaten/ Büchſen-Schieſſern ꝛc. zu einer Bruſt-Wehre gebraucht.

Jan-Hagel/ iſt der Spott-Nahme der Bootsleute/ womit ſie ſich unter einander ſelbſt/ oder auch andere ſie vexiren.

Kappen heißt/ auff Schifferiſch/ abhauen/ abſchneyden. Ancker-kappen geſchieht im Sturm durch Abhauung

Abhauung des Cabels oder Ancker-Taues/ damit nicht Schiff und alles verlohren gehe/ ſondern ſein Heyl etwa noch in der raumen See finden möge.

Kohl-Schiffe ſind diejenige/ welche die in Engelland ſtatt des Holtzes gebräuchliche Steinkohlen von Newcaſtle/ um den Norden Engellands/ auff der Nachbarſchafft von Schottland herholen/ und manche Woche zweymahl in gantzen Flotten ankommen. Der Nahme iſt ſchmuzig/ und das bey ſolchen Kohlen gekochte und gebrathene Fleiſch dem Anſehen nach nicht gahr/ aber am Geſchmack und in der That für gute Zähne recht köſtlich.

Korck/ das leichteſte Holtz. Pantoffel-Holtz.

Leck arbeiten/ vorm Ancker ſo unbändig ſpringen und ſtampfen/ biß eine Oeffnung in den Bauch des Schiffs kömt.

Maat/ Camerade. Schiffers-Maat/ iſt der Steuermann. Hoch-Bootsmanns Maat iſt der Unter-Boots.

Moidore/ Braſiliſche Gold-Müntze von etwa 7 Rthl.

Pfund-Sterling rechnet man auff 5 Reichsthaler.

Plicht-Ancker. Der Gröſte. Die andern heiſſen Dagelyke/ They- und Boog-Ancker. Ausbringen/ iſt/ es ins Waſſer laſſen.

Punch/ (ſprich Puntſch) ſtarckes Geſöffe der See-Leute/ aus Brandtwein/ Waſſer/ Zucker und Citronen-Safft. Die zu Lande ſind ihm auch nicht feind.

Rack/ Brandtewein aus Reiß übergezogen. Wird als das allerunangenehmſte Geſöffe beſchrieben. Die Holländer ſchreibens Arack/ und die Oſt-Indienfahrer loben ihn nicht zum beſten.

Raas

Raas/ Seegel-Stangen.

Raum/ der allerunterſte Schiffs-Boden.

Riff/ ein Strich harten Sandes/ oder auch blinder Klippen/ an feuchten Oertern.

Rum/ Zucker-Waſſer/ Zucker-Brandtwein/ aus dem ſchlechſten Abfall des Zuckers. Deſſen wird ſehr viel in denen unterm Wind gelegenen Engliſchen Eiländern gediſtilliret. Für den beſten hält man den von Barbadoes.

Schau. Die am Flaggen-Stock hinauff- und zuſammen gezogene Flagge/ die man alſo als eine Wayffe zur Schau zuſammen geſchnühret hinten herunter hangen läßt. Dienet ſonſten darzu/ um den Boot oder die Chalouppe damit ans Schiff zu ruffen. Hier aber die vorhandene Noth anzudeuten.

Schooten/ Stricke/ die Seegel zu regieren.

Schwere Tau/ das dickſte Ancker-Sail.

Seegel machen/ beyſetzen/ um geſchwinde fortzukommen: reffen/ einbinden: ſtreichen/ herunterlaſſen: auffhiſſen/ in die Höhe ziehen: anſchlagen/ an die Raa ꝛc. befeſtigen.

See-Kranckheit/ iſt ein beſtändiges gewaltſames Erbrechen bey den Allermeiſten/ ſo niemahls oder doch lange Zeit nicht mehr auff der See geweſen/ ja davon auch manchmahlen die allerälteſte See-Leute nicht gantz befreyet bleiben. Wie übel einem dabey werde/ lehret manchen die Erfahrung ohne ſeinen Danck. Bey Etlichen entſtehets ſofort vom bloſſen Geruch des Meer-Waſſers/ bey Andern wird es erſt durch das Stampfen und Schlengren des Schiffes gewürcket. Viele wollen ſich mit Einſchlückung

ſchlückung etlicher Löffelvoll des garſtigen See-Waſſers davor præſerviren/ ſchlägt aber nicht allezeit an. Friſche Citronen dörfften unter den Simplicibus wohl das beſte præſervir- und Curir-Mittel ſeyn. Wens nur im Sturm ankömt/ wird deſſen noch zeitig genug loß/ da hingegen derjenige deſto unglücklicher iſt/ deme auch bey gutem Wetter/ Hertz/ Lunge und Leber immer zum Halſe heraus wollen. Ubrigens iſt kein Vomitiv/ und wanns auch der allerbeſte Ramoneur auff der Welt wäre/ an herrlichern gleich nach erfolgter Geneſung/ (die nach erblicktem Lande und ſtillerm Waſſer ſelten lange ausbleibt/) ſ. v. verſchleimten Magen und ſonſt krancklichen Leichnam mit dieſer ſelbſt erweckten Motion zu vergleichen. Dahero ſie nicht ſelten von den allzuſtarcken Naturen/ indem Andre Sterbens-kranck daran liegen/ ſich ſelber/ aber umſonſt/ angewünſchet wird.

Staag/ ein dickes Tau von einem Maſt zum andern/ ſowohl jeden feſt zu halten/ um nicht vor noch hinter ſich zu fallen/ als ein Seegel bey dem Wind daran zu führen.

Stengen ſtreichen- die mitlere und öbere Maſt-Bäume aus ihrem Stande heben/ und am unterſten Maſt herunter laſſen/ damit das Schiff weniger ſchlengere. Geſchicht mit Mühe/ und nur aus Noth.

Stick-Weſten/ kein Seiten- ſondern der völlige Weſten-Wind.

Stück von Achten/ Spaniſcher Thaler.

Treiben/ heißt wegen der Wind-Stille nicht fort-können/ indem die geſtrichene oder herunter-gelaſſene Seegel

Seegel nur auff den Maſten liegen. Iſt insgemein was ſehr langweiliges darum; doch geſchiehts auch zuweilen mit Fleiß/ um ein anders Schiff einzuwarten. Die Frantzoſen nennens mettre à la Cape. Hier lieſſen ſie den Boot/ weil ſie gantz entkräfftet/ durch die Fluth nach dem Lande zu treiben/ ohne mit Rudern viel nachhelffen zu können.

Vor-Mars-Seegel/ das mittlere Seegel am Vorderſten oder Fock-Maſt.

Wall/ Land von der Meer-Seite her.

Wayffe/ Siehe Schau.

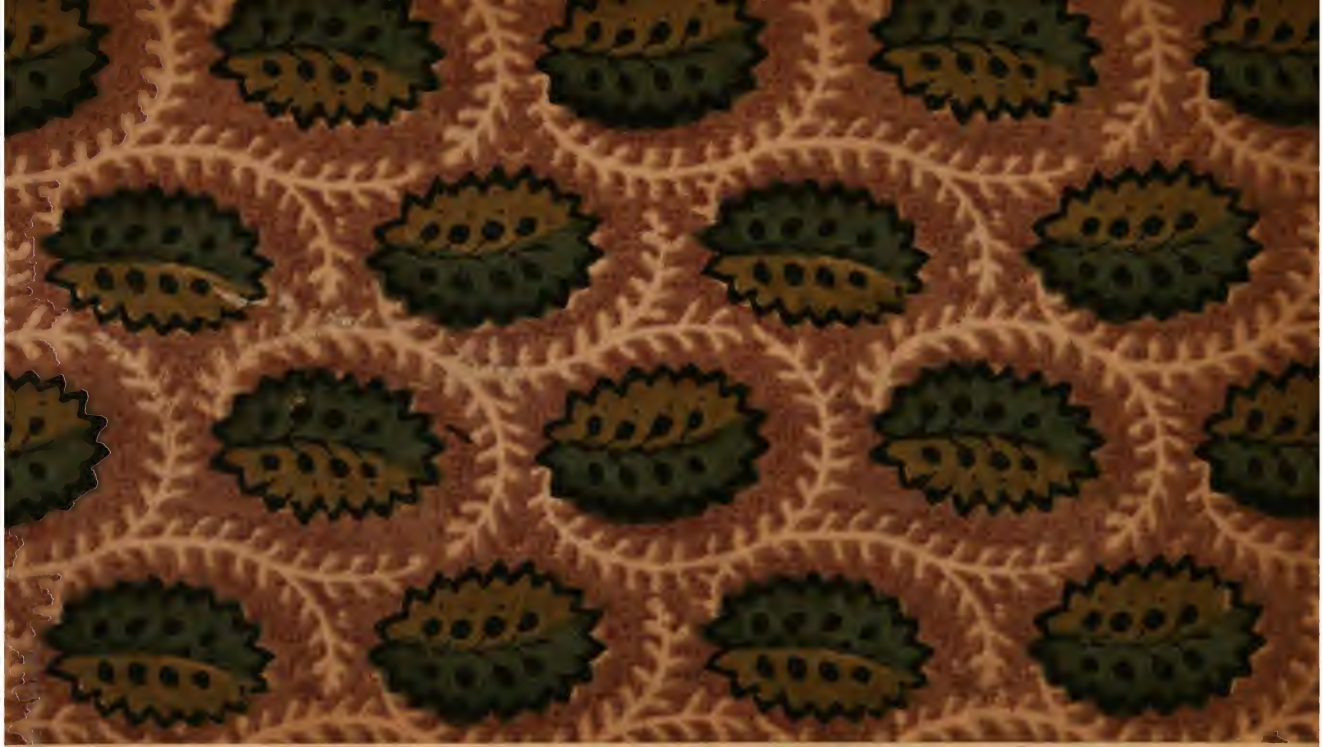
Wrack/ Uberbleibſel eines zerſcheiterten Schiffs.

Dieses Buch wurde in 600 numerierten Exemplaren in der Offizin W. Drugulin zu Leipzig gedruckt. Dies ist Exemplar 241

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 064788472

Digitized by Google